
SIGILLVM ACADEMIÆ HARVARDIANÆ IN NOV: ANG:
CHRISTO ET ECCLESIÆ

PUBLII VIRGILII MARONIS

B U C O L I C O N

ECLOGAE DECEM.

Des

Publius Virgilius Maro

z e h n   e r l e s e n e   I d y l l e n

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

I — V Idylle.

Mit der Erdtafel des Eratosthenes.

A l t o n a.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

2 vol. bound in one.

Des

Publius Virgilius Maro

ländliche

Gedichte

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Vier Bände.

Mit erläuternden Kupfern.

Erster Band.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

ECLOGA PRIMA.

ERSTE IDYLLE.

ECLOGA PRIMA.

TITYRUS.

MELIBOEUS.

Tityre, tu, patulae recubans sub tegmine fagi,
Silvestrem tenui Musam meditaris avena.
Nos, patriae fines et dulcia linquimus arva,
Nos patriam fugimus! Tu, Tityre, lentus in umbra,
Formosam resonare doces Amaryllida silvas.

TITYRUS.

O Meliboee, deus nobis haec otia fecit.
Namque erit ille mihi semper deus! Illius aram
Saepe tener nostris ab ovilibus imbuet agnus!
Ille meas errare boves, ut cernis, et ipsum
Ludere, quae vellem, calamo permisit agresti.

MELIBOEUS.

Non equidem invideo; miror magis. Undique totis
Usque adeo turbatur agris! En, ipse capellas
Protenus aeger ago; hanc etiam vix, Tityre, duco:
Hic inter densas corulos modo namque gemellos,
Spem gregis, ah! silice in nuda connixa reliquit.
Saepe malum hoc nobis, si mens non laeva fuisset,
De coelo tactas memini praedicere quercus!
Sed tamen, iste deus qui sit, da, Tityre, nobis.

TITYRUS.

Urbem, quam dicunt Romam, Meliboee, putavi
Stultus ego huic nostrae similem, quo saepe solemus
Pastores ovium teneros depellere foetus.

ERSTE IDYLLE.

TITYRUS.

MELIBÖUS.

Tityrus, du, in der Wölbung gelehnt des gebreiteten Buchbaums,
Sinnest mit Waldgesange den schmächtigen Halm zu begeistern.
Wir, des Vaterbezirks anmutige Fluren verlassend,
Wir fliehn väterlich Land! Du, Tityrus, lässig im Schatten,
Lehrest, wie schön Amaryllis, mit Hall antworten die Wälder.

TITYRUS.

O Meliböus, ein Gott hat uns hier Muſse gewähret.
Denn mir sein wird jener ein Gott stets! Seinen Altar wird
Oft ein jugendlich Lamm aus unserer Hürde bepurpern!
Er hat meinen Kühn, wie du schaust, zu irren, mir selber
Was ich wollte, zu spielen auf ländlichem Rohre, verstattet.

MELIBÖUS.

Nicht misgönn' ich es dir; nur wunderts mich. Ganz ja erfüllet
So die Flur das Getümmel umher! Schau, selber bekümmert
Treib' ich die Ziegen hinweg; kaum, Tityrus, führ' ich die eine:
Dort im Haselgesträuche verlieſs sie Zwillinge eben,
Ach die Hofnung der Trift, die auf harter Klippe sie auswarf.
Oft hat uns dies Übel, wenn nicht das Herz so verkehrt war,
Wetterschlag, ich erinnre mich wohl, in die Eichen verkündigt!
Aber indeſs der Gott, o Tityrus, sage, wer ist er?

TITYRUS.

Jene Stadt, die Roma sich nennt, Meliböus, die wähnt' ich
Thörichter gleich der unsrigen hier, zu welcher wir Hirten
Zarte Kinder der Schafe hinabzutreiben gewohnt sind.

Sic canibus catulos similes, sic matribus haedos,
Noram; sic parvis componere magna solebam.
Verum haec tantum alias inter caput extulit urbes,
Quantum lenta solent inter viburna cupressi.

MELIBOEUS.

Et quae tanta fuit Romam tibi causa videndi?

TITYRUS.

Libertas! quae sera tamen respexit inertem,
Candidior postquam tondenti barba cadebat,
Respexit tamen, et longo post tempore venit:
Postquam nos Amaryllis habet, Galatea reliquit
Namque, fatebor enim, dum me Galatea tenebat,
Nec spes libertatis erat, nec cura peculi.
Quamvis multa meis exiret victima septis,
Pinguis et ingratae premeretur caseus urbi;
Non umquam gravis aere domum mihi dextra redibat.

MELIBOEUS.

Mirabar, quid moesta deos, Amarylli, vocares;
Cui pendere sua patereris in arbore poma.
Tityrus hinc aberat. Ipsae te, Tityre, pinus,
Ipsi te fontes, ipsa haec arbusta, vocabant.

TITYRUS.

Quid facerem? neque servitio me exire licebat,
Nec tam praesentes alibi cognoscere divos.
Hic illum vidi juvenem, Meliboee, quotannis
Bis senos cui nostra dies altaria fumant.
Hic mihi responsum primus dedit ille petenti:
Pascite ut ante boves, pueri, submittite tauros.

MELIBOEUS.

Fortunate senex, ergo tua rura manebunt?
Et tibi magna satis! quamvis lapis omnia nudus,
Limosoque palus obducat pascua junco.
Non insueta graves tentabunt pabula foetas,
Nec mala vicini pecoris contagia laedent.

So sind Hunden die Hündelein gleich, so Ziegen die Böcklein,
Dacht' ich mir; so pflegt' ich mit Kleinem Grofses zu messen.
Doch so weit hob jene vor anderen Städten das Haupt auf,
Als vor dem zähen Gesprofs des Schlingbaums ragt die Cypresse.

MELIBÖUS.

Was so wichtiges denn hat Roma zu sehn dich beweget?

TITYRUS.

Freiheit! welche doch spät nach mir Kraftloseren umsah,
Als schon weifseres Haar absank vom geschorenen Barte,
Doch umsah, und zulezt nach daurender Weile sich einfand:
Seit mich schon Amaryllis beherscht, Galatea hinwegschied.
Denn, ich will es gestehn, als noch Galatea mich fest hielt,
War nicht Hofnung, der Freiheit zu nahn, noch Sorge für Spargut.
Ob auch häufig aus meinem Geheg' ein Opfer hervorging,
Noch so fett für der Stadt Undank mein Käse geprefst ward;
Nie ist schwer von Gelde die Hand mir zu Hause gekehret.

MELIBÖUS.

Wundert' ich doch, wie die Götter vergrämt, Amaryllis, du anriefst;
Und wem hangen du liefsest die Frucht an jeglichem Obstbaum.
Tityrus fehlete hier. Selbst, Tityrus, deine Pinjolen
Riefen dir, selbst auch die Quellen, und selbst dies Rebengehölz hier

TITYRUS.

Was zu thun? Nicht konnt' ich heraus ja gehn aus der Knechtschaft,
Noch wo sonst wahrnehmen so nah' obwaltende Götter.
Dort hab' ich den Jüngling gesehn, Meliböus, dem jährlich
An zwölf festlichen Tagen bei uns der Opferaltar dampft.
Dort ertheilte zuerst mir forschenden jener die Antwort:
Weidet wie ehmals Rinder, o Bursch', und erziehet euch Farren.

MELIBÖUS.

O glückseliger Greis, so bleiben dir deine Gefilde?
Grofs genug auch für dich! wiewohl rings nacktes Gestein ist,
Und mit schlammiger Binse der Sumpf die Triften bedecket.
Nicht angewohntere Weide beschwert nun kränkliche Mütter,
Noch verlezt heimtückisch die Seuche benachbartes Viehes.

Fortunate senex, hic inter flumina nota,
Et fontes sacros frigus captabis opacum.
Hinc tibi, quae semper vicino ab limite sepes
Hyblaeis apibus florem depasta salicti,
Saepe levi somnum suadebit inire susurro:
Hinc alta sub rupe canet frondator ad auras;
Nec tamen interea raucae, tua cura, palumbes,
Nec gemere äeria cessabit turtur ab ulmo.

TITYRUS.

Ante leves ergo pascentur in aethere cervi,
Et freta destituent nudos in littore pisces;
Ante, pererratis amborum finibus, exsul,
Aut Ararim Parthus bibet, aut Germania Tigrin:
Quam nostro illius labatur pectore vultus!

MELIBOEUS.

At nos hinc alii sitientes ibimus Afros,
Pars Scythiam, et rapidum cretae veniemus Oaxen,
Et penitus toto divisos orbe Britannos!
En umquam patrios, longo post tempore, fines,
Pauperis et tuguri congestum cespite culmen,
Post aliquot, mea regna! videns mirabor aristas?
Impius haec tam culta novalia miles habebit?
Barbarus has segetes? en! quo discordia cives
Produxit miseros! en! quis consevimus agros!
Insere nunc, Meliboee, piros! pone ordine vites!
Ite meae, felix quondam pecus! ite, capellae!
Non ego vos posthac, viridi projectus in antro,
Dumosa pendere procul de rupe videbo;
Carmina nulla canam; non, me pascente, capellae,
Florentem cytisum et salices carpetis amaras.

TITYRUS.

Hic tamen hanc mecum poteras requiescere noctem,
Fronde super viridi. Sunt nobis mitia poma,
Castaneae molles, et pressi copia lactis.
Et jam summa procul villarum culmina fumant;
Majoresque cadunt altis de montibus umbrae.

O glückseliger Greis, hier zwischen vertraulichen Bächen,
Und an heiligen Quellen erfrischt dich schattige Kühlung.
Dort der Zaun, der hinab an benachbarter Grenze des Feldes
Stets hybläische Bienen in Weidenblüte bewirtet,
Tönt mit leisem Gesumse dich oft in gemächlichen Schlummer:
Hier am hangenden Fels singt hoch der scherende Winzer;
Während indefs dein Liebling, die heisere Taube des Waldes,
Rastlos girrt, und die Turtel vom luftigen Wipfel der Ulme.

TITYRUS.

Eher demnach wird weiden der flüchtige Hirsch in dem Äther,
Und das entfliehende Meer auf dem Trockenen lassen die Fische;
Eher ja wird ausheimisch, nach ungewechselten Grenzen,
Trinken der Parther des Araris Flut, der Germane den Tigris:
Als dafs je Sein Antliz aus unserem Herzen erlesche!

MELIBÖUS.

Doch wir wandern hinweg, ein Theil zu den dürstenden Afern,
Andere Scythien zu, und dem leimigen Sturz des Oaxes,
Ja zu dem fern entlegnen Britannier aufser dem Weltkreis!
Werd' ich je das Gefild', ach! künftig einmal, wo ich aufwuchs,
Und der ärmlichen Hütte mit Rasen bekleidetes Obdach,
Künftig die wenigen Ähren, mein Reich! anstaunend erblicken?
Diese so fleifsige Brach' hat nun der verruchteste Krieger?
Diese Saat der Barbar? Wohin, ach! leitete Zwietracht
Uns unglückliches Volk! Ach! wem bepflanzten wir Äcker?
Jezt, Meliböus, dir Birnen gepfropft! jezt Reben geordnet!
Geht, mein klägliches Vieh, so beglückt einst! gehet, ihr Ziegen!
Niemals werd' ich hinfort, in umgrüneter Höhle gelagert,
Fernhin schweben euch sehn an buschiger Jähe des Felsens;
Nie auch tönt mein Gesang; nie schwärmet ihr, fröhlich des Pflegers,
Blühenden Cytisus euch und bittere Weiden zu rupfen.

TITYRUS.

Diese Nacht doch könntest du wol hier neben mir ausruhn,
Auf grünlaubiger Streu. Wir haben dir zeitige Baumfrucht,
Milde Kastanien auch, und geprefste Milch zur Genüge.
Sehon auch steigt in der Ferne der Rauch aus ländlichen Giebeln;
Und von den Höhn des Gebirgs erstrecken sich gröfsere Schatten.

ERKLARUNG

DER ERSTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713, im Herbst.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 — 29; geb. 684, 15 Oct.

Am Ende des Jahrs 711 hatten in dem mutinischen Vergleich die Aufrührer M. Antonius und M. Ämilius Lepidus, und der verräthrische C. Julius Cäsar Octavianus, Urneffe und angenommener Sohn des 710 getödteten Dictators Julius Cäsar, unter dem bescheidenen Namen, Triumvirn zur Anordnung der Republik, sich fünfjährige Oberherschaft mit Konsulgewalt angemaſst, und die eroberten Provinzen, mit Ausschluſs Italiens, als des gemeinsamen Vaterlands, unter sich getheilt. Virgils Heimat, das diesseitige Gallien, war dem M. Antonius zugefallen, dessen Heerführer C. Asinius Pollio seitdem Venetien mit sieben Legionen behauptete. Zugleich hatten Antonius und Octavianus, welche den Krieg gegen die Vertheidiger der alten Verfassung Cassius und Brutus übernahmen, ihren Legionen zur Belohnung des Sieges achtzehn der reichsten Städte in Italien und dem diesseitigen Gallien mit Häusern und Äckern auszutheilen versprochen.

Als Cassius und Brutus 712 bei Philippi gefallen waren, überlieſs Antonius, nach Asien gehend, dem Cäsar Octavianus

das Geschäft, die beiderseitigen Veteranen in die verheifsenen Besizungen einzuführen, unter welchen auch die republikanisch gesinnte Stadt Cremona am Padus war. Aber der wilde Schwarm, der, selbst dem Cäsar trozend, allenthalben die angewiesenen Grenzen überschritt, und die reichsten Städte in ganz Italien verlangte, brach auch hier in das benachbarte Gebiet von Mantua, und bedrohte Virgils Erbgut in dem Dorfe Andes, drei Millien von Mantua entfernt. Die Preisgegebenen wandten sich, aber umsonst, an Cäsar mit lauten Klagen, indem sie häufig von jedem Alter und Geschlecht nach Rom strömten. Bald, durch den Konsul Lucius Antonius und Fulvia, des Triumvirs Bruder und Gemahlin, begünstiget, trieben sie Gewalt mit Gewalt ab: dafs in allen Städten Italiens Feuer und Schwert wütete, und die Verwirrung gegen das Ende des Jahrs 713 in den perusinischen Krieg ausbrach.

Unterdefs war Virgil dem geistvollen Befehlshaber Venetiens Asinius Pollio als eine aufblühende Zierde des römischen Namens bekannt, und, wie aus der dritten im Frühling 712 gedichteten Idylle erhellt, lieb geworden. Von diesem empfohlen, scheint er gleich im Frühlinge 713, sobald die Besiznehmung Cremona's begann, mit seiner Familie nach Rom geflüchtet zu sein, und durch Mäcenas die Verschonung seines väterlichen Gütchens bewirkt zu haben v. 27. Ohne Mäcenas, heifst es in dem Panegyricus an Piso, wäre vielleicht Virgil in der Dunkelheit seiner Flur als niedriger Waldsänger versteckt geblieben. Die versprochene Erhaltung seines Gutes ward nicht nur durch Pollio's Macht unterstüzt, sondern selbst unter den cäsarianischen Aufsehern der Äckervertheilung fand Virgil Gewogene: den Alfenus Varus, der seinen Lehrer in Epikurs Philosophie Syron gehört hatte, und den Dichter Cornelius Gallus, mit welchem ihn Kunstliebe und Einmütigkeit bald sehr innig verband.

Der Dichter sagt in der neunten Idylle v. 10, er habe durch Lieder das Seinige erhalten. Diese können nicht anders sein, als die drei älteren Idyllen: die fünfte vom Jahr 712 oder dem Anfang des nächsten, worin er als Verehrer des

göttlichen Julius erscheint, und die zweite und dritte, zu welchen er sich dort v. 86 bekennt, jene vom Jahr 711, diese von 712. Es läfst sich am natürlichsten denken, dafs Pollio seinem Empfehlungsschreiben an Mäcenas, oder an Cäsar Octavianus selbst, die drei genannten Idyllen, als Zeugnisse für die Gesinnung und den Geist des jungen Andiners, beigelegt habe.

Da jezo im Herbst v. 72, nach Pollio's Abzug aus Venetien, die Veteranen aus dem Cremonischen auch gegen Andes andrangen v. 11; suchte Virgil durch ein neues Gedicht theils die Sicherheit seines Grundstückes zu befestigen, theils, wo möglich, Mitleid für die flüchtenden Nachbarn zu erregen. In den mantuanischen Bergwäldern, so dichtet er, stöfst Meliböus, ein andesischer Ziegenhirt, der mit seiner Heerde vor der nahen Gefahr auswandert, auf den alten Tityrus, Virgils Rinderhirten, und wundert sich über dessen sorglose Ruhe. Der Alte antwortet, er habe diesen Sommer in Rom, wohin er, sich frei zu kaufen, seiner geflüchteten Herschaft gefolgt sei, die Entscheidung des künftig unter den Hausgöttern zu verehrenden Jünglings Cäsar Octavianus gehört, dafs ihnen ihr Grundstück ungekränkt bleiben sollte. Erstaunt wünscht ihm der Auswandernde Glück, und bejammert desto rührender sein eigenes und der Nachbarn Verhängnis. Worauf ihn der mitleidige Tityrus, dort wenigstens zu übernachten, einladet. Allegorie enthält diese Idylle gar nicht.

ANMERKUNGEN.

1—5. *Melibōus*, ein Ziegenhirt aus Andes v. 86, flüchtet im Herbst v. 72 vor dem Einbruch der Veteranen über das Gebirge, wo der alte Freigelassene, *Tityrus* v. 28 Virgils Rinder weidet, und sorglos unter einer weitästigen Buche mit abwechselnder Rohrpfeife singt. Beide, wie ihre Namen anzeigen, waren von griechischer Herkunft, aber in der

Familie geboren, *vernae*; dafs sie Andes als ihre Heimat liebten. Der Siz unter dem *schattigen Gewölbe des weitästigen Buchbaums*, da doch der Abend schon herannahte v. 82, beweist die Wärme des Octobertags. Den Sommer hindurch, von der Mitte des Aprils bis in den November, weidet man die Rinder und andere Heerden auf waldigen Bergen, weil sie in der Kühle besser von jungen Laubsprossen und frischen Bergkräutern gedeihn Lb. III, 131. Daher *Waldmuse* oder *Waldbegeisterung* für Hirtengesang schon bei Lukrez. Diesen Gesang, dessen Inhalt die schöne Amaryllis ist, dichtet Tityrus, bald singend, bald auf der einröhrigen Pfeife von Haber, oder Gersten-*Halm*, die im Spott III, 27, der siebenröhrigen Syringe entgegengestellt, ein schnarrender Strohhalm heifst, die Melodie versuchend. Dieselbige Halmpfeife wird v. 10 *calamus* genannt; weil *κάλαμος* nach Hesychius auch ein Kornhalm und eine Pfeife ist. Indefs bedeutet *avena*, wie *calamus*, oft schlechtweg eine Röhre Ov. Met. VIII, 192. *Waldbegeisterung ersinnen*, oder *vorüben* (welches dem *meditari* genauer entspricht), wäre für unsere Volkssprache vielleicht zu hoch: aber Virgil führt uns, obgleich nicht unter die fast geistigen Arkadier der neueren Poesie, doch unter sehr verfeinerte Hirten eines gesegneten Landes, zu deren alltäglichen Sitten es gehört, ihre sorglosen Stunden und häufigen Naturfeste durch Musik, Wettgesang und Tänze von eigener Erfindung zu verschönern. *Patria*, Heimat, hier das väterliche Dorf. Die verstärkende Wiederholung, wir *verlassen* die Heimat, wir *fliehn* sie, zeigt den Gefühlvollen, der v. 68 nach den heimischen Fluren mit wehmütiger Sehnsucht zurückschaut. Den oberen Knechten bestimmt Varro ein kleines Eigenthum, und Beiwohnerinnen, *contubernales*, d. i. verbundene Mitsklavinnen, mit welchen sie Kinder zeugen können: dies halte sie fester an dem Grundstücke. Eine solche Geliebte des Tityrus war anfangs Galatea v. 31, nach ihr die *schöne* und verständige *Amaryllis*, deren Lob er jezo den wiederhallenden Bergwäldern singt. Fruchtbare Weiber belohnte Columella, wenn sie drei Söhne geboren hatten, mit Erlassung der Arbeit, wenn

mehrere, sogar mit Freiheit. Selbst zu Pächtern, *coloni*, wünscht Columella sich Eingeborne, die, gleichsam auf väterlichem Boden erwachsen, dem Gute durch lange Vertraulichkeit anhangen. Möchten dem edlen Römer die Herren unserer Leibeigenen, wo nicht Menschlichkeit, wenigstens die Berechnung des wahren Vortheils ablernen!

6—10. Warum ich, statt mit euch andern der drohenden Gefahr auszuweichen, in Ruhe fortweide und singe? Ein Gott hat es gewährt, dafs *unser* Gut nichts zu fürchten hat. — Einen *Gott* nennt, mit räzelhaftem Umschweif, der entzückte Greis den *Cäsar Octavianus*, welchen er künftig, für die Erhaltung des Gutes, unter den häuslichen *Laren* oder Familiengöttern, jeden Neumond mit Räuchwerk v. 43, und oft an gröfseren Festen mit einem geopferten *Lamme*, verehren will. Vergötterte Menschen hiefsen den Griechen Heroen, den Römern *Laren*, die theils von Einzelnen, wie hier, theils vom ganzen Staate, verehrt wurden. Ein solcher öffentlicher *Lar* war Julius Cäsar nach seiner Vergötterung V, 67; ein solcher ward Cäsar Octavianus 718, nach des Sextus Pompejus Besiegung, durch freiwillige Aufnahme der Städte, und nach errungener Alleinherschaft 724 und 725 durch förmliche Senatsschlüsse: dafs auch Horaz Od. IV, 5, 33 sang:

Dich mit vielem Gebet ehret er, dich mit Most,
Aus den Schalen gesprengt; und bei den Laren steht
Deine Gottheit, wie einst Gräcia Kastors Macht
Dankbar weiht' und des Herkules.

Diese häuslichen Schuzgötter standen, als Bilderchen von Holz, Stein, Metall, gewöhnlich auf dem Heerde in einem Schrein (*aedes*, *lararium*), bei Vornehmeren auch in der Schlafkammer, und in besonderen *Lararien*: deren Alexander Severus zwei hatte, eines mit höheren Laren, wozu er Abraham und Christus rechnete, ein anderes mit niedrigeren, wie Plato, Cicero, Virgil. Bei wichtigeren Angelegenheiten versöhnte die schüzenden Laren ein Ferkel, ein *Lamm* oder ein Kalb. Das Ferkel, welches nach Varro vom zehnten

Tage, nach Plinius vom fünften, rein (*sacris*) geachtet ward, scheint das gemeinere Opfer gewesen zu sein, das schon Horazens ländliche Phidile (Od. III, 23) aufbringen konnte. So auch Tibull, der gern um den einfältigen Götterdienst des unschuldigen Landvolks verweilt, El. I, 11, 15:

Aber beschirmt, ihr Laren des Heerds! Ihr waret ja Pfleger,
 Euch ja lief ich ein Kind oft vor den Füfsen herum.
Seht euch nicht mit Verdrufs aus bejahrterem Stamme gebildet;
 So herbergte vorlängst euch in dem Hause der Ahn.
Da ward besser gehalten die Treu, als ärmliches Schmuckes
 Stand ein hölzerner Gott unter dem niedrigen Dach.
Diesen versöhnete schon, wer Erstlingstrauben ihm darbot,
 Oder das heilige Haar kränzte mit Ährengeflecht.
Mancher, des Wunsches gewährt, trug selbst die gelobeten Fladen;
 Reinlichen Honigseim trug ihm das Töchterchen nach.
Aber von uns treibt, Laren, hinweg die Geschosse des Erzes:
 Ländlich blut' euch aus vollwimmelndem Kofen der Dank;
Reines Gewands dann folg' ich, und myrtenumkränzete Körbe
 Trag' ich daher, mein Haupt selber mit Myrten umkränzt.

Ein gewählteres Opfer war das *Lamm*, das, wie die Handschriften des Plinius melden, schon am achten Tage rein gewesen sein soll; aber das reichste ein Kalb, das erst am dreifsigsten Tage rein war. Durch Octavians Äckervertheilung auf ein ärmliches Grundstück herabgesezt, opfert Tibull, am Frühlingsfeste der Feldweihe (*ambarvalia*), statt des vormaligen Kalbes ein Lamm, El. I, 1, 19:

Ihr, des gesegneten einst, nun dürftigen Feldes Berather,
 Ihr, o Laren, auch sollt euere Gaben empfahn.
Damals blutet' ein Kalb zur Sühn' unzählbaren Rindern;
 Nun ist der winzigen Flur feierlich Opfer ein Lamm.
Euch soll fallen das Lamm, und ringsum ländliche Jugend
 Rufen: Ió! gebt Korn, gebt uns gedeihenden Wein!

Aus dem Lammsopfer also, dem stattlichsten, das Tityrus dem erhaltenden Lar zu bringen vermag, läfst Virgil die Mäfsigkeit seines Gutes abnehmen. Das Blut des über der Flamme

geschlachteten Opferthiers besprengte den *Altar*, (Lb. IV, 542) der einen Aufsaz (*altaria* V, 66) zum Brandopfer bekam v. 44. *Unsere* Hürden, *meine* Kühe, ist Sprache der Dienenden, wie Möris IX, 11 sogar die Gesänge seines Herrn *unsere* nennt. Ward man hierdurch verleitet, den graubärtigen Tityrus für Virgil selbst anzusehn? *Ludere*, spielen, durch Musik, leichten Gesang und Tanz VI, 28 sich vergnügen; auch bei den Griechen παίζειν und παιδία vom Tanz mit Gesang (Hom. Od. VI, 100. Athen I, 11. p. 14): aber ohne den Nebenbegrif der Nichtigkeit, der häufig dem deutschen Worte anhaftet. Aufheiterung schien für sich, und als Erquickung zu ernsthaften Geschäften, ehrwürdig. Selbst Geistesübung nannte der Römer *ludus*, ein Spiel, und mit dem Griechen *schola*, Mufse: weil der Zweck ihm heitere Menschlichkeit, nicht finsterer Gewerb war.

11 — 18. Die Ruhe des Tityrus findet Meliböus, so gern er sie gönnen will, gleichwohl bedenklich. Ich wundere mich, wie bei solcher Zerrüttung der ganzen Gegend, da jeder, gleich mir, durch schleunige Flucht sich rettet, da selbst Götterzeichen uns gewarnt haben, du allein für dich und die Heerde so unbesorgt sein kannst. Teuschest du dich etwa? Wer ist jener Gott, der dich sicher macht? — Weil Meliböus mit seiner Heerde zu entfliehn noch Zeit hat, und auch dem Tityrus sein Heil zu bedenken giebt; so kann unmöglich, was man annimt, das Dorf Andes schon in den Händen der Veteranen sein. Denn nicht Äcker und Wohnungen allein wurden den vorigen Eignern geraubt, sondern, ohne welches der Besiz nicht genuzt werden konnte, zugleich die Knechte und alle Erfordernisse der Landwirtschaft. Dieses, wenn es nicht schon von selbst sich verstünde, bezeugt Dio Kassius mit ausdrücklichen Worten; und als im folgenden Jahr auch Virgils Grundstück genommen ward, blieb ja Möris zurück IX, 2, und brachte dem neuen Herrn den Ertrag der Heerde nach Mantua. Vielmehr so scheint die Sache. Appian meldet, dafs, da im Ablaufe des Jahrs 713 zwischen Lucius Antonius und Cäsar Octavianus der perusinische Krieg ausbrach, die antonischen Heerführer Asinius

und Ventidius aus Gallien dem Lucius zu Hülfe zogen, und darauf, durch Cäsar gehemmt, in Ravenna und Ariminum die Zeit abwarteten. Seitdem also war die Gegend jenseit des Padus ganz von gewafneter Macht entblöfst, und die bisher noch nothdürftig gezähmte Raubgier der in Cremona angesiedelten Veteranen liefs für die Nachbarschaft das äusserste besorgen: welches auch bald eintraf IX, 12. Eben war der erste Eingrif in das Gebiet von Mantua geschehn; und in der *ganzen Flur* um Andes war alles ein *Getümmel* und Drang von Flüchtlingen, die wenigstens ihr bewegliches Eigenthum den einbrechenden Räuberhorden zu entziehn eilten. Das stärkere *turbatur*, man drängt sich, las Quintilian, und zog Servius dem prosaischen *turbamur* vor, welches die Kopenhagener Handschrift *A* hat. Unter diesem Gewühle von Auswandernden, führt Meliböus fort, bin *ich selbst: bekümmert* (*aeger* Lb. I, 287. IV, 464; nicht krank), treibe ich meine Ziegen *vorwärts* in die weite Welt. *Protenus* oder *protinus* aus *porro tenus:* vom Orte, *vorwärts*, *fürbafs*, wie bei Cicero Div. I, 24 dem Hannibal ein Gott befahl, *ut pergeret protinus*, er sollte *immerzu* gehen, ohne sich umzuschaun; und Än. X, 340 *protenus hasta fugit;* dann *in eins weg*, Än. III, 416 *quum protinus utraque tellus una foret;* dann *weit*, Plin. V, 10 *lacus protinus stagnans:* hiernächst von der Zeit, *fürder*, *hinfort*, welche Bedeutung die gewöhnlichste ist, Lb. IV, 1. Än. VII, 601. Hor. Od. III, 3, 30; und *stracks*, *gleich*, Plin. XVIII, 44 *protinus cum defloruere.* Die *eine* ist so schwach, dafs ich sie kaum am Horne *mitführen* kann. *Dort* (hinweisend), im *dichten* Schatten, ohne erquickende Sonne, hat sie nur eben *Zwillinge*, auf dem *harten Bergfelsen*, ohne Streu, geworfen, und ach! die Hofnung der Heerde, zurückgelassen. Die Ziegen warfen zum Theil zweimal im Jahr, zuerst im Merz, dann gegen den Winter III, 34. VII, 9. Lb. II, 150; diese noch dazu Zwillinge, welches das Mitleid vermehrt. *Connixa*, ausringend, mit heftigen Wehen. *Silex*, hartes Gestein, Suet. Cal. 37 *rupes durissimi silicis;* Än. VIII, 233 *stabat acuta silex:* dies in gemeiner Sprache männliche Wort braucht

Virgil weiblich, veredelnd durch Alterthümlichkeit, wie *haec palumbis*, *hic stirps*, Quintil. I, 6, 2. *Wenn nicht war*, statt, gewesen wäre Lb. II, 343. *Verkehrt* nennt der Römer *link*, von der unbehülflichen Schwäche der linken Hand, die in allen Sprachen die schwache heifst. Zur unglücklichen Vorbedeutung könnte es genug scheinen, dafs Jupiter im Zorn mit dem Donner sogar der eigenen *Eichen* nicht schonte. Aber die Frage ist nicht, welche Erklärung die einfachste, sondern welche dem Aberglauben des römischen Landmanns gemäfs sei. Pomponius berichtet aus verlorenen Grammatikern, dafs Wetterschlag in fruchttragende Bäume überhaupt Böses anzeige, in Ölbäume Miswachs, in *Eichen Landesverweisung*. In den meisten und ältesten Handschriften, auch in drei Kopenhagenschen *A. B. C.*, fehlt der Vers *Saepe sinistra*, — der offenbar aus IX, 15 an den Rand geschrieben einschlich. Aber *indefs*, obgleich Vorzeichen und Erfüllung dich besorgt machen sollten, sage doch an, wer *jener Gott* sei. *Iste*, mit halbspottendem Tone des Unglaubens. *Qui*, alt für *quis*. *Da*, gewählte Sprache für *dic;* wie bei Statius *datur*, bei Euripides *δός*; und das erwiedernde *accipe*.

19—25. Dafs der neue Schuzgott Cäsar Octavianus sei, dies kann Tityrus nicht so kurzweg sagen, sondern enträzelt es allmählich in dem Umschweife eines redseligen Dorfgreises: Ich ging nach der grofsen Stadt Rom, die über alle Vorstellung prächtig ist; ich wollte von meinem dort verweilenden Herrn mich alten Mann frei kaufen, mit neulich erspartem Eigenthum, das ich meiner Amaryllis verdanke; bei der Gelegenheit sah ich den Jüngling, den ich hinfort unter den Hausgöttern verehre, und vernahm den Götterspruch, wir sollten in Ruhe bleiben. Die Idylle der Alten malt wahre Sitten mit sanft veredelnder Kunst, und kennt nicht die verabredeten Zierlichkeiten des neuen Arkadiens. Jene *Stadt*, deren Name wol zuweilen bei uns gehört wird. Den Ton der Erzählung ahmt der gezogene Gang des Verses nach, *Urbem*, *quam dicunt Romam*. Gleich der *unsrigen*, der Stadt Mantua. Wohin wir *Hirten* (er selbst, der Rinderhirt, von seinem *eigenen* kleinen Anwachs

peculium v. 32) oft *Lämmer* zum Verkauf *hinabtreiben*; Mantua lag am Ufer des zum See erweiterten Mincius, und das Dorf Andes drei Millien entfernt auf der Höhe, wovon das Feld v. 48 und die Gemeinweide III, 111. VII, 6—13 an den Mincius hinabliefen, und der Weg nach Mantua IX, 57—59 in der Hälfte sich an das Ufer bog. Wir nehmen also, mit Camerarius, Cerda, Ruäus, *depellere* für *hinabtreiben*, in welcher ersten Bedeutung es Silius IX, 396 und Plinius II, 78 gebrauchen; die abweichende Lesart *deducere* ist eine Randglosse des selbigen Sinnes. Der Erklärung *abtreiben*, *absezen*, nämlich vom Euter, oder *entwöhnen*, mufs Burmann erst durch ein geändertes *quoi* oder *cui* aufhelfen; und auch dann wäre *solemus* nicht so schicklich, als für das häufigere Hinabtreiben. Columella VII, 3 (*ed. Schn.*) sagt, der Schäfer einer entlegenen Gegend behalte fast die sämtliche Zucht zur Weide; in der Nähe der Stadt übergebe er die zarten Lämmer dem Fleischer, und zwar, damit er sie leichter hinschaffe, und die Milch gewinne, noch vor der Grasung. Aber natürlich lieferte er auch solche, die man schon *treiben* konnte, auch bereits entwöhnte und *fett geweidete*, v. 33. II, 21, zumal hier, wo Viehzucht des Landmanns Hauptgeschäft Lb. II, 198, und die Stadt zum täglichen Absaz so nahe war. Wegen der Häufigkeit jener nüchternen Lämmer wird Lammfleisch von Horaz Ep. I, 15, 35, als wohlfeile Kost, mit Kaldaunen zusammen genannt. Rom, dachte ich, wäre im Grofsen, was Mantua im Kleinen ist; aber an Gröfse sowohl als Beschaffenheit läfst diese Stadt sich mit andern so wenig vergleichen, als die hohe kernfeste Cypresse mit der geschmeidigen Wegeschlinge. Der *Schlingbaum*, Wegeschlinge, kleiner Mehlbaum, Faulbaum; *Viburnum Lantana L*: ein in Hecken und an den Wegen wachsender Strauch von sechs bis zwölf Fufs, dessen schwanke Zweige der Landmann zum Binden des Reisholzes braucht; er hat bleiche, dem Ulmlaub ähnliche, aber schmalere und gekerbte Blätter, und aus bleichweifsen Blumendolden erwachsen grüngelbliche Beeren, die roth und endlich schwarz werden. Die immergrüne *Cypresse* Lb. II, 84. 443, ein südlicher Waldbaum, erhebt

sich in sehr hohen Pyramiden, und giebt das dauerhafteste Bauholz.

26. Meliböus mochte bei dem Schuzgotte an Virgils Gönner Asinius Pollio, der jezo nicht mehr helfen konnte, gedacht haben. Die Erzählung von *Rom* macht ihn stuzig, ob wol gar Cäsar Octavianus gemeint sein könne. *Et quae* schrieb Virgil; *ecquae caussa* wäre *num aliqua:* wie bei Plautus *Stich.* I, 1, 32 *quid agant*, *ecquid agant*, was sie treiben, ob sie was treiben.

27—35. Als die Unruhen der Äckervertheilung anfingen, war Virgil mit seiner Familie, die Erhaltung des väterlichen Gutes zu suchen, so frühe im Jahr nach Rom gegangen, dafs Tityrus bis zur Fruchtzeit v. 37, durch die Sparsamkeit der Amaryllis, sein Lösegeld hatte aufbringen können. Sogleich eilte er damit nach Rom, sich von Virgils Vater, dem alten Maro, die Freiheit zu erkaufen; damit nicht, fals die Veteranen aus dem Cremonesischen einbrächen, ein neuer Herr sie ihm weigern oder unbillig erschweren möchte. Die *Freiheit* war den Römern eine Göttin, die, nach alter Vorstellung, zu dem Flehenden ihr *Antlitz wendet*, und ihm *naht*. Die rührende Wiederholung des *doch umsah* kömmt aus einem Herzen, das lange umsonst geschmachtet hatte, und endlich, doch endlich! des kaum noch gehoften Wunsches sich erfreut. *Iners*, unthätig, kraftlos, wie *iners aetas* bei Tibull. Es war gemeine Sitte, dafs die Knechte, um einen sehr mäfsigen, manchmal zuvor bedungenen Preis, von ihrem Erwerb sich frei kauften: wovon Lipsius bei *Tac. Ann.* XIV, 41 und Taubmann bei *Plaut. Aul.* V, 8 handeln. Auch die niedrigsten Sklaven, sagt Seneca *ep.* 80, die im Schmuz leben, trachten auf alle Weise sich der Knechtschaft zu entledigen; ihr Eigenthum, das sie dem Magen abkargend sich verschaffen, zählen sie dar für ihr Haupt. Cicero *Phil.* VIII, 11 bezeugt, dafs betriebsame und fleifsige Gefangene nicht leicht über fünf Jahre in der Knechtschaft blieben. Die Sitte des *Bartscherens*, die, nach des Weltweisen Chrysippus Versicherung *Athen.* XIII, 2, in Griechenland unter Alexander gemein wurde, obgleich noch

der Flötenspieler Timotheus mit einem mächtigen Barte blies, ward zu den Römern im Jahr 454 von griechischen Barbieren aus Sicilien eingeführt, und herschte bis zum Kaiser Hadrian, der die Muttermähler des Gesichts durch den Bart verbarg. So lange erschien fast alles, was nach einiger Feinheit strebte, mit glattem Kinn; und der Tag des Jünglingsbartes ward, gewöhnlich im 21 Jahre, mit Freude und Glückwunsch gefeiert. Man schabte entweder mit dem Messer (*radere novacula*), oder man schor mit der Barbierschere (*tondere forpice*), die nach Sidonius das Haar bis auf den Grund faſste: wie noch der Jude sich den Bart zwicken läſst. Mit beiden Geräthschaften stand vor dem macedonischen König Archelaus ein geschwäziger Barbier, und fragte, wie er scheren sollte. Schweigend! antwortete der König. Wohlhabende hielten zu diesem Geschäft einen besonderen Sklaven oder ein Mädchen. Einige indeſs, vorzüglich Landleute VIII, 34, pflegten den Bart nur mehr und weniger zu stuzen, nicht abzuscheren: weswegen Cicero's Gegner, der Tribun Rullus, die einfältige Tracht der Geringeren schmeichelhaft nachahmend, mit längerem Haupthaar und Bart einherging, *Cic. c. Rull.* II, 5. Seneca rügt sogar Gecken (*ep.* 114), die, um Aufsehen zu erregen, sich den Bart ganz oder zum Theil ausrupften, oder die Lippen mit Schere und Messer glatt schoren, indem sie das Übrige lang wachsen lieſsen. Auch die Demut der ersten Christen gesellte sich zu den Niedrigen, wie durch Barfüſsigkeit Myth. Br. 1, 21, so durch kunstloseren Bart. Klemens von Alexandria *Paed.* 3 verlangt, daſs der Gläubige, wie der Löwe, seiner Natur gemäſs, im ehrwürdigen Bart erscheine, und höchstens nur die hindernden Haare über der Lippe (wie jener Stuzer des Seneca) mit der Zwickschere stuze, aber ja nicht mit dem Messer glatt schabe. Damals also war ein glattes Kinn so gegen die Würde der Religion, wie vor hundert Jahren die Perüke, und jezo der Zopf. Unter jener Barbierschere, von welcher die Haare auf ein Tuch fallen, denke man sich den graubärtigen Tityrus, gleich Martials Jünglinge:

Jetzo bräunet sich mir vom geschorenen Barte das Schweifstuch,
Und das Mädchen beklagt spröde den stechenden Kufs.

Tondere, sich scheren, und sich scheren lassen: wie *lavare*, sich baden Lb. III, 312. Schon die Ehe der Freien ward in jener Zeit mit wenigen Umständen getrennt; noch leichter die Beiwohnung der Sklaven (*contubernium*); wozu nur die Einwilligung des Herrn erfodert ward. Eine tüchtige Sklavengattin verlangt Columella jung, gesund, und weder häfslich, noch von so bezaubernder Schönheit, dafs sie den Mann zu wollüstiger Trägheit reize; ferner vom Wein, von Leckerspeisen, vom Aberglauben, vom Schlafe, von Männern entfernt, bedachtsam, haushälterisch und fleifsig. Tityrus fand an beiden Gehülfinnen, die sein Herr ihm gegeben, *beherschende Schönheit;* aber gedeihliche Tugend nur bei der zweiten. Galateens Sorglosigkeit, das verliehene *Eigenthum* durch Sparsamkeit so zu vermehren, dafs an Loskaufung zu denken wäre, hatte ihn selbst (er mufs es nur gestehn) angesteckt. *Peculium*, das kleine Eigenthum, das der Herr den Knechten (Varr. I, 2), und der Vater den Kindern gab: welcherlei Schafe Plautus *Asin.* III, 1, 37 *peculiares*, Varro (*L. L.* 4, 19) *peculatorias* nennt; dann das erworbene Geld davon. Sehr verächtlich daher wird von Horaz *A. P.* 330 die rechnende Erwerbkunde, die alles Edle und Schöne erstickt, *aerugo et cura peculi*, anrostende Sorge des *Sparguts*, genannt: gewifs nicht zur Freude unserer neumodischen Erzieher. Wie manches auch von des Tityrus Kälbern, Lämmern und anderem Anwachs, gemästet zum *Dankopfer* aus seinen *Gehegen* nach Mantua ging, wie *fette* Käse er auch zum Verkauf prefste Lb. III, 400; doch hatte er dessen nie *Dank*, wahren Ersaz, von der Stadt: denn durch Ausgaben der Üppigkeit für seine Galatea entblöfst, kehrte er stets *ohne Geld* nach Hause zurück. Anders als der räthliche Simulus in Virgils *Moretum* v. 80:

— — — und an jeglichem Markttag
Bot er feil in der Stadt die lastenden Bunde Gemüses;

Dann am Nacken so leicht, wie von Geld schwer, wandelt' er heimwärts,
Selten einmál mitbringend die städtische Waare der Fleischbank.

Zum *Dankopfer*, *victima* Lb. II, 147 wurden die Thiere fett geweidet, Hor. Od. III, 23, 9. IV, 2, 55: dafs bei Plautus *Pseud.* I, 3, 95 *victima* einem geringen Opfer entgegen steht. Dazu liefs Tityrus sie in eingefriedigten Angern weiden; denn *septa* nennt Varro I, 14 lebendige und todte Zäune, Erdwälle und Mauren. Da *victima* den Begrif *fett* schon enthält, so mufs *pinguis* dem Käse als ehrendes Beiwort bleiben. *Danklos*, als ob sie absichtlich ihm den Dank vorenthielte, schilt er die Stadt mit komischem Eifer, wie wenn ein Unsriger sie die *verwünschte* nennte. In jenem Geständnisse liegt die Rechtfertigung des Maro, dafs er dem ehrlichen Tityrus die Freiheit so lange vorenthielt, und endlich für Geld verkaufte. Vielleicht möchte es auch unter uns gerathener sein, den Leibeigenen, nachdem man ihn menschlicher erzogen, durch fleifsige Verbesserung eines verliehenen Eigenthums sich die Freiheit verdienen zu lassen, als ihn, so roh und träge er durch anhaltende Härte geworden ist, in den hülflosen Stand der Natur zurück zu werfen.

36 — 39. Nun erkenne ich, warum deine Amaryllis so traurig mit Gelübden die Götter anflehte, und für wen sie die reifen Früchte am Baume hegte. Tityrus war entfernt; und in der ganzen Wirtschaft ward deine Hülfe vermifst, im Garten, in den Triften und Äckern. Als Nachbar in dem selbigen Dorfe beobachtete Meliböus die traurende Amaryllis überall, wo sie das kleine Eigenthum ihres Mannes hütete: als Nachbar kannte er auch die Beschaffenheit des maronischen Grundstückes v. 47, und zeigte von der Höhe v. 71 nach seinen verlassenen Feldern hin. Die *Götter* der Alten wurden, wie aus der Ferne, mit lautem Gebet, oft nur mit Geschrei, angerufen Lb. I, 347. Die *Fruchtzeit* beginnt ungefähr in den Hundstagen im Ausgang des Julius IX, 49. *Pomum*, Obst, nicht Apfel allein. Wie bei Theokrit IV, 12 nach einem abwesenden Hirten die Heerde schmachtet:

Hier nun schmachten nach ihm mit brüllendem Laute die Stärken:

so ertönt hier Garten, Trift und Acker von dem Verlangen der Amaryllis und ihres kleinen Anwachses nach Tityrus; vergl. X, 13 — 15. Der *Pinjolen*- oder Zirbelbaum, *Pinus Pinea L.*, ward seiner Frucht und Schönheit wegen, und weil er den Bienen Wachs und Bienenharz darbietet, in den *Gärten* gepflanzt VII, 65. Lb. IV, 112. Die *Quellen* bezeichnen die Viehweiden des Dorfs Andes Lb. II, 200, die von Waldhügeln nach den Wiesen des sumpfigen Mincius sich hinabneigen IX, 7, und in der Dürre oder vor dem Grasmähen gewässert werden III, 111. An diesen beschatteten Quellen ruhete jezt Amaryllis, von Tityrus so weit entfernt, samt ihrer kleinen Heerde in der Mittagshize v. 52. Mit *rebentragenden Bäumen*, *arbusta*, vorzüglich Ulmen, waren in Virgils Heimat die Äcker bepflanzt Lb. II, 273. 290, die in den Zwischenräumen von zwanzig und vierzig Fufs besäet, und nach der Ernte mit Vieh betrieben wurden Lb. II, 303.

40 — 45. Gern wäre ich bei meiner Amaryllis und der Wirtschaft geblieben; aber ich mufste nach Rom, um vor der drohenden Besiznehmung meine Freiheit zu erkaufen, und den Ausspruch unseres Schuzgottes über das Gut meines Herrn in der Nähe zu vernehmen. — *Gegenwärtige Götter*, die mit ihrer Macht sichtbar unter den Menschen weilen, wogegen die Himmlischen v. 30, erst durch Gebet angerufen, mit Hülfe sich nahn Lb. I, 10. Dort fand er den hülfreichen Gott, den *Jüngling* Cäsar Octavianus, der, geboren unter Cicero's Konsulat 690, jezo ein dreiundzwanzigjähriger war. Jeden Neumond vorzüglich, wiewohl auch an anderen Festtagen, ward den häuslichen *Laren* v. 7, die man von des Heerds Rauche gesäubert, mit Wachs glänzend gemacht, und mit Rosmarin, Myrten und Blumen bekränzt hatte, ein Opfer gebracht, wie es die Wirtschaft vermochte: etwas Weihrauch, gesalzenes Dinkelschrot, Erstlingsfrucht, Milch, Öl, und von dem Opferschmaus kleine Schnizelchen auf der Opferschale, *patella*; bei wichtigeren Vorfällen ein Ferkel, Lamm, selten ein Kalb. Horaz Od. III, 23:

Wenn du gen Himmel offene Händ' erhebst,
Bei jungem Mondlicht, ländliche Phidyle,

Wenn du die Laren sühnst durch Weihrauch,
Heurige Frucht, und ein gierig Ferkel.

Und Tibull I, 4, 33:

Mir sei vergönnt, zu begehn ihr Fest den Penaten der Väter,
Weihrauch jeglichen Mond streuend dem altenden Lar!

Der alte Cato 143 befiehlt der Meierin, an den Kalenden, Iden, Nonen, und wann ein Festtag sei, einen Kranz auf den Heerd zu fügen, und dem häuslichen Lar nach Vermögen Ehre zu erweisen. *Altaria*, Brandaltar V, 66. Jener Jüngling ertheilte mir *forschenden* die *Antwort.* Wie? Cäsar Octavianus selbst besprach sich mit dem ländlichen Greise? Unmöglich. Als *Schuzgott* ertheilte er diesen *Götterspruch*: das ist, auf des Greises Erkundigung, welches Schicksal dem Gute bevorstehe, meldete ihm sein Herr, der alte oder der junge, gleichsam als Ausleger des Orakels, ὑποφήτης: daſs Cäsar das Gut ihnen erhalten wolle, und daſs der Freigelassene nach wie vor Rinderhirt (nur künftig für Lohn) bleiben könne. *Responsa petere*, Götterbescheid suchen, wird Än. VII, 86 vom Orakel des Faunus gesagt; doch muſs unsere zu feierliche Vorstellung von Gottheit und Orakel entfernt werden, denn Götterbescheid, *responsum*, hieſs schon im gemeinen Leben jede Anzeige der Zukunft, dergleichen es täglich gab. Jener Antwort leiht Tityrus auch die Form eines Orakelspruchs. Ihr *Bursche*, Oberhirt und Gehülfen. Auch in unseren Heeren und Schiffen ist schmeichelnd, selbst für grauhaarige, der Zuruf: Bursche, oder Jungen! *Weidet* die Heerde, und *erzieht* junge Farren zum *Anwachs*; seid unbesorgt für jezt und künftig. *Submittere*, zur Zucht aufwachsen lassen Lb. III, 73, 159. Niemals wird *submittere mares* für *admittere* gebraucht; auch bei Nemesian *cyneg.* 114 ist *marem submittere* das selbige, was bei Varro II, 3 *mares ad admissuram submitti solent.*

46—50. Da Meliböus vernimt, daſs Cäsar Octavianus selbst das maronische Grundstück sichere, verschwindet sein Unglauben; und beide, der Auswandernde und der Bleibende, vereinigen sich in die Empfindung, welche der

Hauptzweck des Gedichtes ist: Cäsar kann helfen, und wirds! Wie grofs auch die neue Gefahr für Mantua sei, er wird bei dem allgemeinen Vertraun so wenig wortlos sein können, dafs vielmehr Ausbreitung des Schuzes auf die unglücklichen Nachbarn zu erwarten ist. — O glückseliger, so behältst du denn wirklich *deine Gefilde?* d. i. so behält dein Herr die seinigen. *Klein* sind sie, und *mager;* aber *du* bist, d. i. *ihr* genügsamen seid, zufrieden! Virgil verringert absichtlich, und glaublicher durch einen Fremden, der als Nachbar es kennt, sein kleines Grundstück: um durch die genügsame Armut, die ja dem habsüchtigen Soldaten so gar wenig entzieht, den Wohlthäter zu rühren. Seine Äcker neigten sich von den waldigen *Felsenhügeln*, wo Tityrus jezt weidete, zu den *sumpfigen Wiesen* des Mincius, der hier einen See machte IX, 7. Das obere Land wird mit Übertreibung als *nackter Fels* vorgestellt; das untere als *binsiger* mit dem dürftigsten, kaum zur Weide tauglichen Gewächse bedeckter *Sumpf*. Gleichwohl war sowohl unten, als oben auf den quelligen Hügeln v. 51 — 55, so reichliche Weide für Vieh und Bienen, wie in der ganzen Lb. II, 200 gepriesenen Gegend umher; und dazwischen ein Kornfeld mit weintragenden Ulmpflanzungen v. 56. *Juncus*, als Collectiv, wie σχοῖνος, Odyss. V, 463. Sei dein kleines Gefilde auch noch so armselig; du brauchst doch nicht, wie dein unglücklicher Freund, mit der Heerde in ferne Gegenden zu flüchten, wo veränderte Weide den schwachen Müttern, vor und nach der Geburt (wie dieser Ziege, die ich führe), leicht schadet, wo man unter den hin und her ziehenden Heerden sogar ansteckende treffen kann. *Ungewohnt*, als Mittelwort von dem alten *gewohnen*, hat das *un* mittelzeitig, als Beiwort aber lang: so kann *ungelehrt* für ungelehret ein Anapäst v v — werden, das Beiwort *ungelehrt* für unkundig ist immer ein *Kretikus*. *Gravis*, schwer, träge, matt Lb. III, 96. *Feta*, Zeugerin, heifst die Mutter von der Empfängnis bis nach der Geburt; wie *foetura*, jener ganze Zustand, Varr. II, 1. Col. VII, 3. Durch den Zusammenhang wird bald die Zeit vor der Geburt bestimmt, z. B. wenn nach Columella

VII, 6 die Kälte der Ziege, zumal *foetae*, der *trächtigen*, durch Verderbung der Frucht schadet; und VIII, 11 von *befruchteten* Pfauhennen: bald die Zeit nach der Geburt, wie bei Plinius VIII, 19 *leaena foeta*, die *Löwenmutter*, für die Jungen kämpft, und bei Columella VII, 3 *gravidae et foetae*, *trächtige* und *entbundene*, sich entgegenstehn. Ohne dergleichen Bestimmung umfaſst *foeta* die ganze Hervorbringung der Frucht, oder Mutterfrucht; so Arnobius II, p. 93 von Jupiters Kebsweibern, *factae sunt Jovis compressionibus foetae*, Zeugerinnen, Mütter. Der Stamm ist das alte *feo*, aus φύω, ich bringe hervor, trage; woher auch das Intransitiv *fio* und *fuo*, imgleichen *fero* durch eingeschaltetes *r*; wie das gleichbedeutende *geo* in *gero*, *geno* (*gigeno*, *gigno*) und *genero* überging. Deswegen leitet mit Recht Ovid. *fast.* IV, 631 *forda bos*, eine trächtige Kuh, von *fero* ab, und sagt, auch *foetus* komme daher. Daſs die ältesten Römer *fetus*, *fenum* (Wuchs, Heu), *fenus* (Anwachs, Wucher) schrieben, ist gewiſs; die folgenden verwandelten das e den lezten in *ae* Varr. VI, p. 80, jenem ersten in *oe*: so wie aus dem alten *fidus*, Bund, *foedus* ward. Von der gemeinschaftlichen Wurzel jenes *feo* und *geo*, aus welcher die ganze griechische, altlateinische und deutsche Sprache erwachsen ist, hoffen wir anderswo zu reden.

51 — 58. Du glücklicher weidest *hier* auf der heimischen Flur, und ruhst im Schatten an den hinabschlängelnden *Bächen*, und an ihren *Bergquellen*: im Frühlinge dort auf der *Wiese*, unter den *Weiden* der Feldgrenze; im Sommer und Herbst hier auf der felsigen *Höhe*, an deren Fuſse weintragende *Ulmen* stehn. Jezt war es Herbst v. 72. *Vertrauliche Bäche*, die du so lange und so oft mit deiner Heerde besucht hast, wo jeder schattige Baum und Busch, jeder rauschende Fall, dir bekannt ist. *Flumen*, Bach V, 84. Lb. IV, 54. Wie konnte man an den Mincius denken, der bei Virgils Äckern ein See ist, oder gar an den entfernten Padus? *Heilige Quellen* hieſsen alle von selbst entspringenden, *manales*: man umpflanzte sie mit Bäumen, und schüttete ihren Gottheiten zur Ehre Blumen, Wein, Öl, Kuchen, kleine Münze,

und Opferblut in die Quelle, *Hinc* v. 53 im Gegensaz von *hinc* v. 56, *dort* unten, *hier* oben. Die *Feldgrenzen*, *limites*, wurden mit wilden, besonders rebentragenden Bäumen bepflanzt IX, 9. Lb. II, 389. Virgils Wiese, wo im Frühlinge geweidet ward III, 55. 111. VII, 11, sonderte sich von der benachbarten durch einen lebendigen *Zaun* von *Weiden*, die so lange sie blühten, beständig von Bienen sumsten. Zäune von Weiden und Genst, auch zum Honigbau, rühmt Virgil Lb. II, 436. Nach der alten Naturlehre sammeln die Bienen von der Frühlingsgleiche Baumthränen zu Bienenharz, und Blütensaft zu Wachs Lb. IV, 58, auch aus Weiden Lb. IV, 38. 182. Aus den schuppigen Käzlein der Weiden beiderlei Geschlechts drängt sich bei uns im April die *Blüte*, wovon die männliche eine Nektardrüse enthält, und die weibliche wolligen Samen in einer Kapsel trägt. *Hybläische*, die so würzigen Honig tragen, wie in den Thymianfeldern der sicilischen Stadt Hybla VII, 37. Virgils Hirten treiben zugleich Gärtnerei, Bienenzucht, Wein- und Ackerbau, und Jagd. *Stets*, während der Blüte; wie III, 62 und VII, 50 vom winterlichen Kienfeuer; oder wenn wir sagen: die Vögel naschen mir immer die Kirschen. *Salictum*, eigentlich ein Weidicht, ein mit Weiden bepflanztes Feld; hier die Weiden des Zauns: wie *spineta* II, 9 Dornzäune. *Hinc tibi* gehört zu *suadebit*; und *quae sepes depasta* steht poetisch für *sepes, quae depasta est* oder *depascitur*: so VIII, 24 *qui passus*; Lb. IV, 89 *qui visus*; siehe D. Mus. 1786. B. 2. p. 26. Oberhalb unter den waldigen *Felsenhöhn*, wo das Gespräch ist, waren Virgils Kornfelder, mit gereihten Weinulmen durchkreuzt: deren Abstand im diesseitigen Gallien, wenn Korn dazwischen gesäet ward von Norden nach Süden vierzig Fufs, und an den Seiten zwanzig enthielt, auf unbesäetem Boden aber nach allen Seiten nur zwanzig Fufs Lb. II, 275. Vom längsten Tage bis in den August wurden den gepaarten Bäumen, damit sie ihre Reben nicht verdumpften, von den stufenweis ausgestreckten Zweigen die jungen Laubsprossen, am besten Morgens und Abends, ja nicht in den Mittagsstunden (Plin. XVIII, 33. s. 76), *abgeschoren*, und

zur Futterung theils frisch gebraucht, theils für den Winter getrocknet: *frondatio* Lb. II, 400. 446. Plinius sagt XVIII, 28, s. 68, wann der Landmann das Ulmlaub zum Futter abschneide, und die Rebe lüfte; so erkenne er den längsten Tag, sowohl an den gewandten Blättern, die nach der Sonnenwende sich senken, als an dem *Girren* der brütenden *Holztauben*. Beide, die grofse *Holz*- oder *Ringeltaube* III, 69 und die *Turteltaube*, sind Zugvögel der Ernte, und brüten zweimal, im Frühling und gegen den längsten Tag; die Jungen wurden gefangen und gemästet; auch in Taubenhäusern gezähmt brütete die Holztaube. *Liebling*, des Girrens wegen, dessen liebliches Getön auch bei Longus gelobt wird. *Haec palumbis*, gemeiner *hic* v. 15. Die *Turteltaube*, wozu die Lachtaube gehört, bleibt in Italien nur drei Monate, und liebt, wie Origenes sagt, die Höhn der Berge, und die Wipfel der Bäume. Zwar ward in Virgils Heimat die Weinulme wol nur funfzehn bis zwanzig Fufs hoch gezogen; aber was hindert uns, am Fufse des Felsenbergs, wo das Kornland aufhörte, höhere Weinulmen zu denken? Auch Theokrit VII, 141 hörte die girrende Turteltaube am Erntefest, da alles vom Sommer und reifenden Herbst duftete. Indefs dort der singende Laubscherer die Ulmen lichtet, läfst sich hier auf der hohen Ulme weder die Holztaube noch die Turtel im Girren stören.

59 — 63. Wahr! Auch soll eher das unmögliche möglich werden, als dafs wir Cäsars Wohlthat vergessen. — Angehäufte Vergleichungen unmöglicher Fälle waren durch vielfachen Gebrauch schon in die Volkssprache übergegangen. Eher wird der Hirsch fliegen, und der Fisch auf dem Trocknen leben. Die Veränderung *aequore* für *aethere*, um einen völligen Gegensaz zu erkünsteln, geht schon deswegen nicht, weil *aequor* ohne nähere Bestimmung nur *Ebene* bedeutet. Für *in litore* hat die Kopenhagener *A* die merkwürdige Abweichung *ad litora*; wäre sie nicht einzeln, so dürfte man jenes für die Erklärung oder für einen durch *in aethere* veranlafsten Schreibfehler ansehn. Eher wird der östliche *Parther* v. 66 im Westen des Erdkreises, und der westliche

Germaner im Osten wohnen. *Fines*, Enden des Erdkreises, wie bei Nemesian *cyneg.* 65 *geminis sub finibus*. Welche Umtauschung so verschiedener Heimaten, auch bei Eroberung oder Umgehung des römischen Reichs, noch undenkbar wäre. Beide Völker waren die berühmtesten Feinde des römischen Volks, die, mit ihren dunkel bezeichneten Hauptflüssen, durch grofse Schlachten und zurückkehrende Soldaten dem gemeinsten Römer bekannt sein mufsten. Der *Arar* oder *Araris*, nachmals Sauconna, jezt Saone genannt, der bei Lugdunum, dem heutigen Lyon, in den Rhodanus oder Rhone fliefst, gehört zwar Gallien, nicht Germanien an. Aber wol bei gelehrteren Zeitgenossen des Tityrus schwankt die Grenze dieser seit kurzem gesonderten Länder, die sonst unter dem dunkelen Namen, bald des westlichen Celtenlandes, bald des nördlichen Scythiens, umfafst wurden. Noch mehr, auf der damals geltenden Karte des Eratosthenes verband den Rhodanus der Araris mit dem Rhenus Lb. I, 481, und konnte demnach, wie jener, als Grenzflufs der Celten und der Germaner betrachtet werden. Der *Tigris*, von der Pfeilschnelle so genannt, entspringt in Grofsarmenien, bestreicht die Ostseite Mesopotamiens, dessen westlicher Strom Eufrates das parthische Reich begrenzte, und fällt mit diesem vereinigt in den persischen Meerbusen. Bei Seneca Med. 373, wo es heifst:

Der Indier trinkt den kalten Araxes,
Die Albis der Pers' und des Rhenus Flut:

stehn Indier als südliche Äthiopen Lb. II, 116 dem nördlichen Araxis entgegen, und die westlichen Ströme Germaniens den östlichen Persern. Diese Stelle verleitete Schradern auch hier *Ararin* in *Albim* zu verwandeln. Als ob die Römer schon damals die Elbe gekannt hätten! Die griechische Endung *Ararin* und *Tigrin* hat Lengnichs Handschrift.

64 — 66. Wir dagegen werden aus der Heimat in alle vier Weltgegenden verjagt. Eine leidenschaftliche Vergröfserung, wie Calp. IV, 38. *Afern*, die Völker Afrika's, welches auf dem eiförmigen Erdkreise vom überägyptischen Äthiopien gegen Hispanien sich bog Lb. III, 339. *Ibimus*

Afros, *Scythiam etc.* ohne *in* ist alte Einstimmung mit dem Griechischen, wovon *domum*, *rus*, und *villam venire* bei dem alten Fannius (Charis. I, p. 99) *Acheruntem recipere* bei Plautus in Mostellaria, Nachbleibsel sind; *Cyprum tendens* hat selbst Livius XXXIII, 41. *Scythien*, die Nordseite des Erdkreises bis um den 54 Grad, zwischen Nordwest, wohin man den Rhenus sezte, und Nordost in Asien, wo die Indier anfingen Lb. II, 115, 116. *Oaxes* hiefs ohne Zweifel in der Volkssprache der *Oxus*, ein berühmter Strom im Osten des Erdkreises, den die Unwissenheit, samt den äufsersten Indiern, der Oberherschaft der Parther unterwarf Lb. II, 170. III, 27. Mit dem selbigen Oaxes (denn diese Lesart vertheidigt Barth unwidersprechlich) bezeichnet Claudian XV, 31 das entfernte Morgenland: dafs also Oxus in Oaxes, wie Orion in Oarion (*Catull. c. Ber. Nicand. Rutil.* I, 637) überging. Der *Oaxes* oder *Oxus* fliefst nach Strabo zwischen den Baktriern und Sogdiern dem Ostufer des kaspischen Meeres zu; wo er, wie Polybius erzählt, von solchen Höhen sich stürzt, dafs sein Fall über ein Stadium (125 Schritt) abspringt, und Menschen unter dem Strom hinreiten. Nach anderen bei Strabo, stürzen mehrere Ströme über das niedrige Ufer des hyrkanischen Meers von unterhöhlten Felshängen mit solcher Gewalt hinweg, dafs Kriegsheere unbesprengt untendurch gehen, und oft die Einwohner, zu Festen versammelt, bald unter den Höhlungen der Felsen sich lagern, bald unter dem Stromfall im Sonnenschein; indem sie rechts und links, auf dem gefrischten Ufer voll Gras und Blumen, die Aussicht auf das Meer haben. Curtius sagt, der Oxus sei beständig vom *Leim* trübe. Diesen Leim nennt Tityrus *creta*, weifslichen Töpferthon Lb. II, 215; *rapidus cretae*, wie das gemeinere *rapax*. Durch den Feldzug des Pompejus gegen den grofsen Mithridates 687 — 690 erfuhr man, wie Varro bei Plinius lehrt, dafs indische Waaren zu den Baktrern, und dann auf dem Oxus nach dem kaspischen Meere gebracht würden, woher sie den Cyrus hinauf schiften, und, nach einer fünftägigen Landreise, den Phasis hinunter in das schwarze Meer gingen. Die heimkehrenden

Legionen indefs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Dafs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüfschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich geründete Weltinsel innerhalb unseres gemäfsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *aufser dem Erdkreise* zu liegen. Gröfsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äufsersten Menschen heifsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, dafs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich aufserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67—73. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Dafs *en unquam* nicht blofs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, dafs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259 — 261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ante im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleifsigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A, C* und die Lenguichische: aber dies bezeichnet blofs das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfafst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78; eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 224. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

> Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
> Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
> Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

> Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
> Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
> Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
> Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

schalige Kastanie, die durch Pfropfen auf Mandelstämme entstand, kennt unter den römischen Landwirten erst Palladius. *Gepreſste Milch*, frischer Käse von gelabter Milch, der zum schnellen Gebrauch in der Hand, oder unter einem Gewichte, gepreſst ward. Die *Giebel* der ländlichen Herrnhäuser, *villae*, in Andes und einzeln umher, rauchten schon von der bereiteten Abendkost. Rauchfänge waren nicht üblich Lb. II, 242.

ECLOGA SECUNDA.

ZWEITE IDYLLE.

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

ZWEITE IDYLLE.

A L E X I S.

Korydon brannte, der Hirt, um den jugendlich schönen Alexis,
Den sein Herr sich erkor; und nichts bot einige Hofnung.
Nur, wo dicht aufstreckte die schattigen Wipfel der Buchhain,
Pflegt' er häufig zu kommen; und dies ungeordnete rief er
Einsam Bergen umher und Waldungen nichtiges Eifers:
O grausamer Alexis, so nichts ist unser Gesang dir?
Nichts erbarmst du dich mein? Zum Tode noch zwingst du mich endlich!
Jezo ruhn auch die Schaf', um schattige Kühle zu athmen;
Jezo verkriecht sich im Dorne sogar die grünliche Eidex;
Siehe, wie Thestylis auch den vor Glut hinschmachtenden Schnittern
Quendel und Knoblauch jezt, wohlriechende Kräuter, zerstampfet.
Aber um mich schwirrt heiser, da deine Spur ich verfolge,
Unter der brennenden Sonne, das Rebengehölz von Cikaden.
Wars nicht besser gethan, den finsteren Zorn Amaryllis
Auszustehn, und die stolzen Verachtungen? nicht den Menalkas,
Wie auch jener gebräunt, wie weifs du selber auch warest?
O liebreizender Knabe, zu sehr nicht traue dem Ansehn!
Weifser Liguster verwelkt, die dunkle Vaccinie pflückt man.
Hochher schaust du, und fragst nicht, wer ich sei, o Alexis:
Wie schneewolliges Viehes so reich, wie an Milch so gesegnet.
Tausend schwärmen mir Lämmer umher auf sikulischen Bergen!
Frische Milch ist im Sommer bei mir, und im Froste nicht sparsam!
Sing' ich doch, was gewöhnlich, wann einst er die Rinder herbeirief,

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Legionen indefs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Dafs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüfschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich geründete Weltinsel innerhalb unseres gemäfsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *aufser dem Erdkreise* zu liegen. Gröfsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äufsersten Menschen heifsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, dafs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich aufserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67—78. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Dafs *en unquam* nicht blofs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, dafs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259—261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ante im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleifsigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A, C* und die Lenguichische: aber dies bezeichnet blofs das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfafst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78: eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 224. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

> Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
> Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
> Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

> Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
> Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
> Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
> Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

villae, hielten sich zahlreiche Knechte, *familiae*, die grausameren zum Theil in Ketten, zu Ackerern, Winzern und Hirten, unter der Anführung ihrer Meister, *magistri*: welchen, wenn nicht der Herr selbst die Wirtschaft führte, ein Verwalter oder Meier, *villicus*, vorgesezt war. Wahrscheinlich hatten diese Landleute, deren Sitten Theokrit so reizend besang, noch mehr griechische Verfeinerung, als in den meisten Gütern Italiens, wenn man Grofsgriechenland abrechnet. Wie weit die Sprache des herschenden Roms sich erstreckte, darum brauchte der Dichter sich nicht zu bekümmern; selbst auf dem Pindus in der achten Idylle, und auf Arkadiens Bergen in der zehnten, hörte er Latein. Theokrits XXIII Idylle hat einen ähnlichen Anfang:

Ein Vielliebender brannt' um den stets unfreundlichen Knaben;
Hold war seine Gestalt, doch wenig entsprach ihr die Sitte.

Nec habebat, (*propter*) *quid speraret*: alt für *quod*; denn *quis*, *quid* war den Alten ein Relativ. Ohne andere Aussicht, den Liebling zu gewinnen, sezte er seine Hofnung *nur* auf anhaltende Bewerbungen in dem Buchenhain vor dem Hofe. *Veniebat*, er kam gewöhnlich, in gedehntem Zeitraum; *venit*, er kam, das einemal X, 10. Zur Lage eines Landhofes empfahl man, der gemäfsigten Luft wegen, die Mitte eines *waldigen*, und daher kühlen und quellreichen Hügels, mit geräumiger Weide, Varr. I, 12. Col. I, 4. 5. *Haec incondita jactabat*, diese kunstlosen Ergüsse der Leidenschaft warf er hin, wie sie fielen. In *ungeordnet*, von dem Mittelworte geordnet, ist *un* mittelzeitig, und wird durch Stellung im Vers lang oder kurz I, 49. Lb. IV. 244. Den *Bergen* und *Wäldern*, dem Wiederhalle der umliegenden Waldgebirge X, 8. Die Stelle ist dem 208 V. der Ciris nachgebildet, wo die Wache des Königes ihre vergebliche Hut an der Pforte *studio jactabat inani*, mit nichtigem Eifer verschüttete, verlor.

6 — 18. Korydon hatte in diesem Wäldchen schon oft zärtliche Gesänge angestimmt, ohne von seinem Lieblinge ein Zeichen des Wohlgefallens zu vernehmen. Jezt droht

er dem grausamen mit Selbstmord, wie Theokrits Geifshirt III, 7 im nachahmenden Tanz:

— — — — Bist du mir abhold?
Ob ich vielleicht stumpfnasig erschien, in der Nähe betrachtet,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Sam in *grausam* ist mittelzeitig. Die Lesart *cogis* scheint solchen zu gehören, die eine Fortsezung des selbigen Tons, *nil curas; nil miserere; denique cogis!* erwarteten; denn so deutet es Ascensius. Alles ruht jezo in der Mittagshize; nur ich komme, um dich vielleicht in dem Buchenwäldchen zu finden, von meinen Schafen durch die sonnigen Baumreben daher. Den Sommer hindurch läfst man die *Schafe* um den Mittag, bis es kühler wird, unter schattigen Bäumen oder Felsen ruhn Lb. III, 331; und jezt war es in den längsten Tagen der Ernte. *Captare frigora*, Kühlung mit offenem Munde einathmen; das eigentlichere *jappen* ist leider unedel. Die *grüne Eidex*, die von Natur Hize liebt, verkriecht sich dennoch vor der übermäfsigen Glut. Das selbige Gemälde der Mittagshize hat Theokrit VII, 22:

Jezt da die Eidex auch in des Steinwalls Dornen entschlummert.

Wo ἐφ' αἱμασιαῖσι, *auf bedornten*, mithin schattigen *Steinmauren* ist, dergleichen Odyss. XIV, 10 der Sauhirt um sein Gehege hatte. Vielleicht darf man auch *spineta*, wie *dumi* Lb. IV, 130, für *Dornzäune* nehmen, die Koryden auf seinem Wege antraf; eben so heifst I, 54 *salictum* ein *Weidengehege*. Horazens Hecken voll Kornellen und Pflaumen (Ep. I, 16, 9) erklärt der Scholiast durch *spineta, virgulta, quae circa sepes sunt*, und scheint die Einhegung selbst zu verstehn. *Lacerti* im männlichen Geschlecht hat Virgil Lb. IV, 13. Die Kopenhagener Handschrift *B* liest, *Nunc etiam occultant virides spineta lacertas*. Auch die *Schnitter*, die das Getreide zwischen den gereiheten Weinulmen mäheten, halten nun Mittagsruhe, und erquicken sich. Theokrit X, 50:

Mit der erwachenden Lerche beginnt, ihr Ernter, die Arbeit;
Und mit der schlummernden feirt: doch haltet auch Rast in der Hize!

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

14—18. Hier, und wo wir hinfort theilen, beginnt ein neuer Absatz, worauf der Sänger während des gewöhnlichen Zwischenspiels mit der Syringe gesonnen hat VIII, 21. Aus solchen einzelnen Ausbrüchen der Leidenschaft besteht auch der Gesang des theokritischen Geifshirten und des Cyklopen. Besser, du Grausamer, ich hätte der launischen und stolzen Amaryllis mich gefügt, oder dem Menalkas, der zwar von der Sonne verbrannt, aber darum nicht weniger liebenswürdig ist. Das Mädchen und der Knabe dienten dem selbigen Herrn in ländlichen Geschäften, und haben nichts mit anderen dieses Namens gemein. *Nonne fuit*, für *fuisset*. Die Kopenhagener *B* hat *melius*, aus der Sprache des Umgangs. *Tristis*, unfreundlich, mürrisch. Des *Menalkas* einziger Fehler, die braune Farbe, wie erträglich war der bei seiner Gefälligkeit! *Dunkle* Blumen sind oft die gepriesensten. Dieser Gedanke ist hier und X, 38 aus Theokrit X, 26 nachgeahmt:

> Anmutreiche Bombyka! die Syrerin nennen dich alle,
> Hager und sonneverbrannt; ich nenne dich Honigbraune!
> Auch die Viol' ist braun, und die streifige Blum' Hyakinthos;
> Dennoch pflückt man diese zuerst, wenn Kränze man windet.

Virgils *Liguster* ist wahrscheinlich *Ligustrum vulgare L.*, welche Staude der Italiener mit dem alten Namen, der Franzose *troëne*, der Engländer *privet*, der Deutsche Hartriegel, Rainweide und anders nennt. Die weifse Blüte in eirunden traubichten Büscheln ist wohlriechend und den Bienen angenehm; aber zu *Kränzen* wählte der Römer sie nur in Ermangelung schönerer. Indefs schmückt Columella X, 300 den Blumenkorb auch mit dem schneehellen Liguster, *niveo ligustro*, wie für *nigro* aus Ovids Met. XIII, 789 zu lesen sein wird. Plinius glaubte, der italische Liguster sei eins mit der ägyptischen *Cyprus*, die den Arabern *Alhenna* heifst, *Lawsonia inermis L.* Neuere widersprechen; doch wird in Pineda's Wörterbuche das spanische *Alhenna* durch *Privet* erklärt. Die Vermutung einer Winde, welche Plinius *convolvulus* nennt, scheint blofs die Farbe der Blume, und

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Legionen indefs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Dafs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüfschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich geründete Weltinsel innerhalb unseres gemäfsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *aufser dem Erdkreise* zu liegen. Gröfsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äufsersten Menschen heifsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, dafs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich aufserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67—73. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Dafs *en unquam* nicht blofs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, dafs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259—261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ante im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleifsigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A. C* und die Lengnichische: aber dies bezeichnet blofs das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfafst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78; eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 294. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

soll der Liebling sich nicht bemühn; nur die *Böcklein* aus Korydons Spargut, *peculium*, soll er zum Vergnügen in Auen voll *Ibisch* treiben. So werden bei Euripides Cycl. 27 die Lämmer von jungen Satyren an den Abhängen der Hügel geweidet. Den Zicklein, sagen Columella und Palladius, gebe man, aufser reichlicher Milch, Blütenbüschel der Ulme, Cytisus, Efeu, Sprossen des Erdbeerbaums und des Mastyx, und anderes zartes Laub. *Ibisch* oder Eibisch ist nach Dioskorides die *Althaea*, die auch bei uns auf salzigem und feuchtem Boden wächst, und ihres lindernden und erweichenden Schleims wegen von den Ärzten innerlich und äufserlich gebraucht wird. Aus dicker, inwendig weifser Wurzel steigt der Stamm zwei Fufs, mit weifsem Filz überzogen, theilt sich in wechselnde Äste, und trägt eirunde filzige Blätter und bleichrothe Blumenkronen. Einige Arten von höherem oder niedrigerem Wuchs blühen dunkelroth, in heller Fleischfarbe und weifs. Bei Calpurnius ist der Ibisch eine nährende Pflanze, im Nothfall auch für Menschen; obgleich Plinius ihn als Speise verwirft. *Compellere viridi hibisco*, zum grünen, jungen und zarten Ibisch treiben; für *ad hibiscum*, wie *it clamor caelo*, *rivo fluenti jace* VIII, 101. *Virent*, sie sind *frisch*, sagt Columella Gartenb. 315, unter mehreren Gewächsen, auch von Mohnblumen. Der Deutung, 'mit einer Rute von Ibisch treiben, widerspricht *compellere*, welches nicht blofs *agere*, *ducere*, treiben, sondern hintreiben, antreiben heifst. Und begleitest du mich durch die *Waldweiden* der Gebirge (im Gegensaze der Ibischauen), so wollen wir mit einander Gesang und Syringenspiel, *Pans* göttliche Kunst, üben.| *Pan* war ein arkadischer Feldgott, den nach Epimenides Zeus mit Kallisto als Zwillingsbruder des Arkas, nach anderen Hermes mit einer Nymfe oder mit der Penelope gezeugt: krummnasig, gehörnt, spizöhrig, mit Schwanz und Geifsfüfsen, gewöhnlich eine Syringe und einen gekrümmten Hirtenstab tragend. Als Aufseher der Bergweide hiefs er *Πὰν* aus *πάειν*, der *Weidende*, wie Zeus im Peloponnesus *Ζὰν*, der Lebende, genannt wurde; und noch in Theokrits Zeitalter VII, 106, behandelten ihn die

Arkadier mit der Rohigkeit ungebildeter Waldmenschen. Den übrigen Griechen ward er, nach Hesiodus Zeit, zuerst durch Epimenides, den Athenern sogar kurz vor der marathonischen Schlacht, bekannt; als schon Weltweise und Priester die rohen Götter des Alterthums zu Sinnbildern der Natur umzudeuten sich genöthigt sahn. Jezt ward aus seinem Namen nicht nur, sondern aus seiner Gestalt mit lächerlichem Wize, ein Symbol des *Weltalls* erprefst, und selbst seine siebenröhrige Pfeife mufste die neu erfundene Harmonie der sieben Planeten vorstellen: *Myth. Br.* I, 13. Lüstern verfolgte er einst die Najade *Syrinx* bis an den Flufs Ladon, wo sie, für ihre Keuschheit verzweifelnd, von den Schwestern in Rohr verwandelt ward. Der Liebhaber schnitt sich zum Andenken einige Halme, blies hinein, und erfand die *mehrröhrige Hirtenpfeife* oder *Syringe*. Seine Musik, die der Homeride *H.* in *Pan.* 16 dem Gesange der Nachtigall vorzieht, gab nach einem alten Epigramm den Heerden Gedeihn:

Töne den weidenden Heerden, o Pan, mit heiliger Stimme,
Deine Lippe gekrümmt über das goldene Rohr:
Dafs, mit der weifsen Milch anschwellender Gabe gesegnet,
Oft sie die Euter zurück tragen in Klymenos Haus.

Die Arkadier behaupteten, Pan habe das Syringenspiel auf dem nomischen Gebirge in Melpeia erfunden. Indefs war die Syringe schon dem Homer Il. X, 13 und dem Hesiodus *Scut.* 278 bekannt, ehe die Sage vom arkadischen Pan sich verbreitet hatte: man möchte denn dort die einröhrige verstehn, die nach Euforion bei Athenäus IV, p. 184 Hermes erfand, worauf die vielröhrige Silenus, und die mit Wachs verbundene Marsyas hinzufügte. Für *conjungere* hat die Kopenhagener *A componere.* Die Oberhirten hiefsen *magistri* v. 1. *Dich* auch verdriefse es nicht, diese ländliche Kunst, die ein Gott erfand, zu üben. *Poenitet* X, 16. Die Syringe ward hin und her an den *Lippen* bewegt.

35 — 39. Und in dieser göttlichen Kunst bin jezo ich der vollkommenste und unerreichbarste Meister, und besize

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

Eine syrakusische Münze des Herrn Landolina, wovon mir Münter die Zeichnung mitgetheilt (sie steht auch in der Bibl. der alt. Litt. und K. 9 St.), zeigt auf der einen Seite ein gehörntes Panshaupt mit der Umschrift ΣΥΡΑΚΟΣΙ, auf der andern in einem Laubkranz diese Syringe von neun gleichlangen Röhren, die unten und oben ein Band umschliefst. Sieben gleichlange Rohre von abnehmender Dicke kleistern die Kinder auf Sifnos, Andros und Chios an einander, wie mir Xanthos erzählt. Die sinnreichen Hirten Siciliens haben vielleicht ihre neun Töne durch ungleiche Öfnung abgestuft: denn nach Pollux war die künstlichere Syringe, statt der schlichten Rohrhalme (καλάμοι), aus gebildeten Pfeifen (αὐλοὶ) zusammengesezt; und in Theokrits erster Idylle v. 129 hat Dafnis eine mit Wachs gefügte Syringe, περὶ χεῖλος ἑλικτάν, die um die Lippe gebogen ist. Andere machten sich Syringen von zehn, elf, funfzehn und einundzwanzig Röhren, die einige Ausleger umsonst auf eine geringere Zahl herabsezen wollen (*Wernsd. poet. min.* II p. 384); und Ovids Polyfemus *Met.* XIII, 784 durchschmetterte Berge und Meerwogen sogar mit einer hundertröhrigen. Der Graf Stolberg hörte in Terni eine Syringe von sechsundzwanzig Röhren, die, von etwa sechs Zoll zu kaum einem abnehmend, mit Fäden ohne Wachs gefügt waren, und in Begleitung einer Mandoline dem entfernteren nicht übel tönten, aus der Nähe etwas zu kreischend. Diese mit so mannigfaltiger Kunst veredelte Waldorgel zierlich und reinstimmend zu verfertigen, und mit Anmut zu blasen: dazu gehörte Anlage und Geschicklichkeit, die Theokrits und Virgils Hirten nicht jedem einräumen. Nach dem Astrologen Manilius bläst sie am lieblichsten ein Hirt, der unter den Böcklein geboren ward. Moschus III, 83 rühmt den Bion, dafs er als Hirt Syringen bereitet habe. Und in einem Fragmente von Bion wird jemand getadelt, der nicht selbst eine Syringe zusammenfüge, sondern immer zum Künstler wandere. *Sterbend* erst, als Vermächtnis, schenkte Damötas die Genossin seines Ruhms dem würdigen. *An dir hat sie jezo den Zweiten:* von dir gebraucht, wird sie ihren vorigen

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Legionen indeſs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Daſs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüſschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich geründete Weltinsel innerhalb unseres gemäſsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *auſser dem Erdkreise* zu liegen. Gröſsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äuſsersten Menschen heiſsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, daſs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich auſserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67 — 78. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Daſs *en unquam* nicht bloſs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, daſs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259 — 261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ente im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleißigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Bracken*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A. C* und die Lengnichische: aber dies bezeichnet bloß das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfaßt *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78: eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachahmte Lb. III, 324. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

Liebesgeschenk war jenen: dem Ast entschüttelte Quitten,
Und, in Körben gehäuft, purpurne Beeren zu weihn;
Bald Violen zu pflücken vom Strauch, bald drunter zu mengen
Lilien, welche das jungfräuliche Körbchen durchglühn;
Auch mit eigenem Laub' umhüllete Trauben zu bringen,
Oder den Vogel, mit buntfarbiger Feder geschmückt.

Von *Lorbern* zog man in den Gärten drei Gattungen; den delfischen des Triumfs, mit grofsem hellgrünem Laube; den cyprischen, der dunkler und kleinblätterig war; und den wilden, *Tinus* (*Viburnum Tinus L.*) genannt. Die *Myrten* waren theils zahme mit schwärzlicher Beere, theils wilde mit blutrother, beide wiederum durch Gröfse des Laubs unterschieden. Lorbern und Myrten empfiehlt Cato unter den Kranzgewächsen der Landleute, die in benachbarter Stadt reichlichen Absaz finden. In den Prachtgärten der Üppigen fand Horaz Od. III, 15 alles voll unvermählbarer Platanen, und Violenbeete und Myrten, und dichter Lorbern. Des Wohlgeruchs wegen waren in Korydons Garten Lorbern und Myrten neben einander gepflanzt. Einzeln wird jener III, 63, dieser VII, 6 in Hirtengärten gedacht.

56 — 59. Ach die herlichsten Geschenke, die ich aufzubringen vermag, zeigen den dürftigen Landmann! Wie ganz andere wird Iolas seinem Lieblinge darbieten! O dafs ich, mir selbst zum Schaden, diese Vergleichung veranlafste! — *Rusticus*, Landmann; aber mit dem Nebenbegrif der Einfalt, dafs er auf solche Geschenke Vertrauen sezte. *Concedat* schüzt sich durch das Ansehn der besseren Handschriften, und den Sinn, der wörtlich ist; Nie wenn du wetteifertest, würde er nachstehn. Indefs könnte *concedet*, welches auch die Kopenh. *A. D* haben, als seltnere Form IV, 59. VI, 10. X, 33, vertheidigt werden. Für *Heu*, *heu!* hat die Kopenh. *C* falsch *Eheu*, welches einen terenzischen Senar als Jambus schliefst; die selbige *aprum* statt *apros*. Den Gedanken, ich schadete mir selbst durch unbesonnene Erwähnung der Geschenke, sagt Korydon in zwei ländlichen Sprichwörtern: Ich habe die Blumen dem Südwind ausgestellt, und die Quelle ohne Einfassung den wälzenden Ebern. Der *Südwind*,

Auster und griechisch *Notus*, ist nach Plinius II, 48 schädlich, vorzüglich der trockene, jezt als *Scirocco* berüchtigte, dem auch Aristoteles 1 *probl.* 23 hizige Fieber zuschreibt. Er wird von Horaz ungesund, bleiern und todbringend genannt, von Ovid glutathmend; nach Statius sterben ihm die schwellenden Rosen, und sein Hauch kränkt die Weinhügel. Deswegen will Plinius XVIII, 76, dafs Italien ihm weder Bäume noch Reben zukehre; und bemerkt XVI, 46, der Birnbaum und Mandelbaum verliere die Blüte oder die neugebildete Frucht, wenn, auch ohne Regen, der Himmel vom Südwinde umwölkt sei. Sogar für Gemüse hatten einige *Geop.* XII, 5, in Ermangelung wässernder Quellen, einen südlichen Wintergarten, den der Regen nezte, und dabei einen schattigen Sommergarten an der Nordseite. *Flores* sind also hier sowohl *Blumen* als *Blüten*. *Perditus*, in Leidenschaft wie verloren, sinnlos Prop. I, 13, 7: eben so Ecl. VIII, 88 von der brünstigen Kuh, und Varius vom hizigen Jagdhunde. *Quellen* sind in wärmeren Ländern, zumal für Berghirten, etwas so schäzbares, dafs sie durch *Einfassung* und Schatten gesichert, durch Religion und gesungene Volkssagen geheiligt wurden; manche zur Verwunderung der Reisenden aus wasserreichen Nordländern. Homer Odyss. XVII, 204:

Als sie nunmehr, fortwandelnd den höckrichten Weg des Gebirges,
Nahe gekommen der Stadt, und schon der Brunnen erreicht war,
Schöngefafst, hellfliefsend, woher sich schöpften die Bürger:
Ithakos baut' ihn vordem, und Nēritos, samt dem Polyktor;
Ringsum war auch ein Hain von wasserliebenden Pappeln
Ganz in die Runde gepflanzt, und herab flofs kaltes Gewässer
Hoch aus dem Felsengeklüft; ein Altar auch stand auf der Höhe,
Wo den Nymfen des Quells die Wanderer pflegten zu opfern.

Die *Eber*, die, gleich ihrer gezähmten Sippschaft, sich gern im Morast wälzen Lb. III, 411, verunreinigten, wenn kein Gehege sie abhielt, den lautersten Quell. *Fontes*, ein aus mehreren Adern zusammenfliefsender Born V, 40. VII, 45.

60 — 65. Doch wie? Auch der Landmann ist unverächtlich, ja glücklich vor dem Städter. O sei es mit mir,

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

des Hofs von der Feldarbeit zurück. Um den längsten Tag, in der zweiten Narcissenflor v. 48, ward zum zweitenmal gepflügt oder gefelgt, *offringere*, *iterare* Lb. I, 47. Auf eben die Weise wird bei Theokrit XVI, 94 der im Frühling aufgebrochene Acker in den längsten Tagen, wann die Cikaden schwirren, von neuem durchgearbeitet, um im Herbste besät zu werden:

Dafs sie die Brach' umkehrten zur Einsaat, wann die Cikade,
Ruhende Hirten belauschend am Mittag, hoch in den Bäumen
Tönt vom schwanken Gesprofs!

In der Stunde des Abspannens, *βυλυτός*, zogen die Stiere den *hangenden*, oder umgekehrt von der gaffelichten Schleife getragenen Pflug am Joche zurück. Auch Horazens Wucherer freut sich Epod. II, 63:

Zu schaun, wie lafs die umgekehrte Schar der Stier
Heimwärts am matten Halse schleift.

Die Landleute, welche die Zeit durch Abmessung ihres Schattens bestimmten Lb. III, 327, hatten nach Palladius die längsten Tage hindurch in der zehnten Bürgerstunde zwölf Fufs, in der elften dreiundzwanzig: dafs also der *wachsende Schatten* in kurzem *verdoppelt* ward. Nimt man *verdoppeln* nicht eigentlich, so ist *wachsend* ein Flickwort. Eben so im *Culex* v. 203 geht am Abend

Mit der gesammelten Heerde der Hirt, bei doppelnden Schatten.

Aber troz der Kühle des geneigten Tages *entflammt* mich die *grenzlose* Liebe. Die Leidenschaft findet überall Beziehung; wie Theokrits Zaubermädchen II, 38:

Schaue doch! Still nun ruhet das Meer, still ruhen die Winde!
Mir nur ruhet er nicht im innersten Busen der Jammer!

69—73. Seines Wunsches verfehlend, klagt Korydon sich unwillig der Thorheit an, wie Polyfemos bei Theokrit XI, 72:

5*

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Germaner im Osten wohnen. *Fines*, Enden des Erdkreises, wie bei Nemesian *cyneg.* 65 *geminis sub finibus*. Welche Umtauschung so verschiedener Heimaten, auch bei Eroberung oder Umgehung des römischen Reichs, noch undenkbar wäre. Beide Völker waren die berühmtesten Feinde des römischen Volks, die, mit ihren dunkel bezeichneten Hauptflüssen, durch große Schlachten und zurückkehrende Soldaten dem gemeinsten Römer bekannt sein mußten. Der *Arar* oder *Araris*, nachmals Sauconna, jezt Saone genannt, der bei Lugdunum, dem heutigen Lyon, in den Rhodanus oder Rhone fließt, gehört zwar Gallien, nicht Germanien an. Aber wol bei gelehrteren Zeitgenossen des Tityrus schwankt die Grenze dieser seit kurzem gesonderten Länder, die sonst unter dem dunkelen Namen, bald des westlichen Celtenlandes, bald des nördlichen Scythiens, umfaßt wurden. Noch mehr, auf der damals geltenden Karte des Eratosthenes verband den Rhodanus der Araris mit dem Rhenus Lb. I, 481, und konnte demnach, wie jener, als Grenzfluß der Celten und der Germaner betrachtet werden. Der *Tigris*, von der Pfeilschnelle so genannt, entspringt in Großarmenien, bestreicht die Ostseite Mesopotamiens, dessen westlicher Strom Eufrates das parthische Reich begrenzte, und fällt mit diesem vereinigt in den persischen Meerbusen. Bei Seneca Med. 373, wo es heißt:

Der Indier trinkt den kalten Araxes,
Die Albis der Pers' und des Rhenus Flut:

stehn Indier als südliche Äthiopen Lb. II, 116 dem nördlichen Araxis entgegen, und die westlichen Ströme Germaniens den östlichen Persern. Diese Stelle verleitete Schradern auch hier *Ararin* in *Albim* zu verwandeln. Als ob die Römer schon damals die Elbe gekannt hätten! Die griechische Endung *Ararin* und *Tigrin* hat Lengnichs Handschrift.

64—66. Wir dagegen werden aus der Heimat in alle vier Weltgegenden verjagt. Eine leidenschaftliche Vergrößerung, wie Calp. IV, 38. *Afern*, die Völker Afrika's, welches auf dem eiförmigen Erdkreise vom überägyptischen Äthiopien gegen Hispanien sich bog Lb. III, 339. *Ibimus*

Afros, *Scythiam etc.* ohne *in* ist alte Einstimmung mit dem Griechischen, wovon *domum*, *rus*, und *villam venire* bei dem alten Fannius (Charis. I, p. 99) *Acheruntem recipere* bei Plautus in Mostellaria, Nachbleibsel sind; *Cyprum tendens* hat selbst Livius XXXIII, 41. *Scythien*, die Nordseite des Erdkreises bis um den 54 Grad, zwischen Nordwest, wohin man den' Rhenus sezte, und Nordost in Asien, wo die Indier anfingen Lb. II, 115, 116. *Oaxes* hieſs ohne Zweifel in der Volkssprache der *Oxus*, ein berühmter Strom im Osten des Erdkreises, den die Unwissenheit, samt den äuſsersten Indiern, der Oberherschaft der Parther unterwarf Lb. II, 170. III, 27. Mit dem selbigen Oaxes (denn diese Lesart vertheidigt Barth unwidersprechlich) bezeichnet Claudian XV, 31 das entfernte Morgenland: daſs also Oxus in Oaxes, wie Orion in Oarion (*Catull. c. Ber. Nicand. Rutil.* I, 637) überging. Der *Oaxes* oder *Oxus* flieſst nach Strabo zwischen den Baktriern und Sogdiern dem Ostufer des kaspischen Meeres zu; wo er, wie Polybius erzählt, von solchen Höhen sich stürzt, daſs sein Fall über ein Stadium (125 Schritt) abspringt, und Menschen unter dem Strom hinreiten. Nach anderen bei Strabo, stürzen mehrere Ströme über das niedrige Ufer des hyrkanischen Meers von unterhöhlten Felshängen mit solcher Gewalt hinweg, daſs Kriegsheere unbesprengt untendurch gehen, und oft die Einwohner, zu Festen versammelt, bald unter den Höhlungen der Felsen sich lagern, bald unter dem Stromfall im Sonnenschein; indem sie rechts und links, auf dem gefrischten Ufer voll Gras und Blumen, die Aussicht auf das Meer haben. Curtius sagt, der Oxus sei beständig vom *Leim* trübe. Diesen Leim nennt Tityrus *creta*, weiſslichen Töpferthon Lb. II, 215; *rapidus cretae*, wie das gemeinere *rapax*. Durch den Feldzug des Pompejus gegen den groſsen Mithridates 687 — 690 erfuhr man, wie Varro bei Plinius lehrt, daſs indische Waaren zu den Baktrern, und dann auf dem Oxus nach dem kaspischen Meere gebracht würden, woher sie den Cyrus hinauf schiften, und, nach einer fünftägigen Landreise, den Phasis hinunter in das schwarze Meer gingen. Die heimkehrenden

Legionen indefs werden von jenem fabelhaften Erdwinkel unter dem Volke wol lieber die alten Wunder, als neue Berichtigungen, verbreitet haben. Dafs unter den *Enden* des Erdkreises Meliböus, wie einfältig er sein mag, die *mitten* darin liegende Insel Kreta genannt, und diese durch ein ruhmloses Flüfschen, dessen Dasein sogar zweifelhaft ist, bezeichnet habe: wer wird dieses nach dem gesagten noch wahrscheinlich finden? Weil Europa, Asia und Afrika als eine länglich geründete Weltinsel innerhalb unseres gemäfsigten Erdgürtels betrachtet ward; so schienen die Inseln des Oceans, selbst Gades schon, *aufser dem Erdkreise* zu liegen. Gröfsere, wie *Britannien* im Westen, und Taprobane oder Ceylon im Osten, galten einigen für besondere Weltinseln, diesseits welcher die Sonne sich umdrehe: daher die Moriner, die Britannien gegenüber im belgischen Gallien wohnten, Än. VIII, 727 die äufsersten Menschen heifsen. Seit der Zerstörung des phönicischen und karthagischen Handels war Britannien so in Vergessenheit gerathen, dafs viele es für ein Fabelland hielten, bis Julius Cäsar 698, um durch den Ruhm, das römische Reich aufserhalb des Erdkreises auszubreiten, sich dem Volke zu empfehlen, den berühmten Zug unternahm.

67—78. Ach werde ich jemals, auch nur nach langer Zeit künftig, die Grenzen des Geburtsdorfes, und das Rasendach der ärmlichen Hütte, werde ich künftig die wenigen Ähren, mein sonst blühendes Reich, sehn und erstaunen? Das ist, werde ich je die Verwilderung meines schönen Gebiets mit Befremden wiedersehn? — Die Zerrüttung der Rede zeigt die Heftigkeit seiner Sehnsucht. Dafs *en unquam* nicht blofs fragend, für *unquamne*, sondern mit Wunsch, wie VIII, 7, manchmal mit Unwillen, gebraucht werde: beweist Gronov. Liv. XXX, 21. Den Sinn dieser gemisdeuteten Stelle entwickelte, nach den Zweifeln des Germanus, zuerst Cerda, durch die Bemerkung, dafs v. 69 *post*, aus v. 67 wiederholt, für *künftig* stehe, wie Lb. III, 476. Völlig entscheidend ist die ähnliche Fügung mit *ante* Lb. II, 259—261: wo, nach *multo ante* und folgendem *et*, jenes

ante im dritten Vers wiederholt wird. Die ländliche *Hütte* des Meliböus (*casa* im Allgemeinen genannt) war eigentlich ein *tugurium* oder Schoppen, dessen Dach von Stroh, Rohr, Gesträuch oder *Rasen*, ohne eine Wand, auf die Erde reichte. Isidor nennt so die kleinen Rohrhütten für die Hüter der Weinberge, und in den Digesten VIII, 3, 6 ist *tugurium* ein Schoppen im Felde, worunter der Hirt gegen Unwetter sich schüzt. Die Alten, sagt Vitruv. II, 1, deckten mit Rohr und Sprossen, dann mit abhängigen Dächern, von Leim überzogen: so findet man noch Gebäude bei Auswärtigen, wie in *Gallien*, Hispanien, Lusitanien, Aquitanien, mit eichenen Schindeln oder Stroh. Mein *Reich*, so blühend und einträglich Lb. III, 476; und bald, durch die Nachlässigkeit des rohen Besizers, eine Wildnis mit *wenigen Ähren!* Bei solcher Vorstellung, die auch dem Cäsar wol Nachdenken erregen konnte, empört sich das Herz des fleifsigen Anbauers. *Diese*, ruft er, nach seinen Feldern von der Höhe hinweisend, diese so wohl eingerichteten *Brachen*, d. i. ausruhende und beweidete, oder nach der Ruhe aufgebrochene Äcker, und, noch rührender, *diese* schon bestellten *Saatfelder*, soll der freche Soldat, der barbarische Ausländer besizen? Nach der Herbstgleiche (24 Sept.) begann die Saatzeit mit Gerste, Lein und Mohn Lb. I, 208. Während Tityrus sich in Rom aufhielt, waren schon Baumfrüchte gereift v. 37; und jezt hatte er reife Kastanien v. 81. Die Flucht gegen den Winter war desto bejammernswürdiger. *Barbar*, aus dem jenseitigen Gallien, oder sonst ein Ausländer von Cäsars Legionen. Für *produxit* lesen *perduxit* zwei Kopenhagner Handschriften *A*, *C* und die Lenguichische: aber dies bezeichnet blofs das Wohin, jenes zugleich das Woher, die Schranken der Bürgertugend. Für wen haben wir gesäet und gepflanzt? Beides umfafst *serere*. Er meint die gereiheten Weinbäume, nebst den Oliven- und Obstpflanzungen auf den Kornfeldern. *Jezt* (mit Unmut zu sich selbst), jezt *pfropfe* dir Obst auf wilde Stämme Lb. II, 78: eine Gattung für alle nennend. *Inserere* IX, 50. Jezt *reihe* dir Weinstöcke. Sowohl die freistehenden, *vineae*, als die an Bäumen aufrankenden, *arbusta*,

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 224. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önone den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

MENALCAS.

At mihi sese offert ultro meus ignis Amyntas;
Notior ut jam sit canibus non Delia nostris.

DAMOETAS.

Parta meae veneri sunt munera: namque notavi
Ipse locum, aëriae quo congessere palumbes.

MENALCAS.

Quod potui, puero silvestri ex arbore lecta,
Aurea mala decim misi; cras altera mittam.

DAMOETAS.

O quotiens, et quae nobis Galatea locuta est!
Partem aliquam, venti, divom referatis ad aures.

MENALCAS.

Quid prodest, quod me ipse animo non spernis, Amynta;
Si, dum tu sectaris apros, ego retia servo?

DAMOETAS.

Phyllida mitte mihi, meus est natalis, Iola.
Cum faciam vitula pro frugibus, ipse venito.

MENALCAS.

Phyllida amo ante alias; nam me discedere flevit!
Et, Longum formose, vale, vale! inquit, Iola.

DAMOETAS.

Triste lupus stabulis, maturis frugibus imber,
Arboribus venti; nobis Amaryllidos irae.

MENALCAS.

Dulce satis humor, depulsis arbutus haedis,
Lenta salix foeto pecori; mihi solus Amyntas.

DAMOETAS.

Pollio amat nostram, quamvis est rustica, Musam:
Pierides, vitulam lectori pascite vestro!

MENALKAS.

Doch mir naht willfährig von selbst mein trauter Amyntas;
Dafs bekannter nicht ist schon Delia unseren Hunden.

DAMÖTAS.

Haben soll meine Cythere was köstliches: denn ich bemerkte
Selber den Ort, wo genistet die luftigen Tauben des Waldes.

MENALKAS.

Was ich vermocht, ward dem Knaben gesandt, zehn goldene Äpfel,
Die ich im Walde gepflückt; die anderen send' ich ihm morgen.

DAMÖTAS.

O wie oft, und wie süfs hat mir Galatea geliebkost!
Einigen Theil, ihr Winde, doch tragt zu den Ohren der Götter!

MENALKAS.

Ach was frommts, dafs mich dein Herz nicht verachtet, Amyntas;
Wenn, weil du die Eber verfolgst, ich hüte des Nezes?

DAMÖTAS.

Sende die Phyllis mir heut, mein Geburtstag ist es, Ïolas.
Wann ein Kalb für die Saaten ich opfere, komme du selber.

MENALKAS.

Phyllis lieb' ich vor allen; wie weinte sie, als ich hinwegging!
Lange noch: Schöner, o wohl, wohl lebe mir! sprach sie, Ïolas.

DAMÖTAS.

Traurig ist Hürden der Wolf, dem reifen Korn das Gewitter,
Fruchtbaren Bäumen der Wind; und uns dein Zorn, Amaryllis.

MENALKAS.

Süfs ist Feuchte der Saat, entwöhneten Böcklein der Hagbaum,
Weidengesprofs der trächtigen Geifs; mir einzig Amyntas.

DAMÖTAS.

Pollio horcht, wiewohl sie ländlich ist, unsrer Begeistrung:
Weidet ein Kalb, Pieriden, dem Würdiger eures Gesanges!

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc viridis etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

MENALKAS.

Pollio selbst hebt neue Gesäng' an: weidet den Farren,
Der schon stöfst mit dem Horn, und Sand mit den Füfsen umherstreut!

DAMÖTAS.

Wer dich, Pollio, liebt, komm' hin, wo entzückt er dich wahrnimt;
Honig ström' ihm, es trage die Brombeerrank' auch Amomum!

MENALKAS.

Wer nicht Bavius hafst, sei, Mävius, deinem Gesang' hold!
Er auch spann' in das Joch Brandfüchs', und melke den Geifsbock!

DAMÖTAS.

Die ihr Blumen euch pflückt und niedrig wachsende Erdbeern,
Kalt, o ihr Knaben, entflieht! kalt lauret die Schlang' in den Kräutern!

MENALKAS.

Nicht zu weit, ihr Schäfchen; o hütet euch! Wenig zu trauen
Ist dem Bord! Wie der Widder noch selbst die Wolle sich schüttelt!

DAMÖTAS.

Tityrus, wirf mir hinweg die weidenden Ziegen vom Flusse!
Selbst, wenn es Zeit ist, denk' ich, sie all' im Quelle zu baden.

MENALKAS.

Knaben, die Schaf' ins Kühle! Verfängt die Hize, wie neulich,
Wieder die Milch: wir klopfen umsonst mit den Händen die Euter.

DAMÖTAS.

Weh, o weh! wie hager bei mastiger Erve mein Stier ist!
Gleiche Lieb' ist Verderben dem Vieh, und dem Meister des Viehes!

MENALKAS.

Diesen ist traun auch Liebe nicht Schuld; kaum hängt ihr Gebein noch!
Welch' ein Auge mir wol die zarten Lämmer bezaubert!

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

Heu, heu! quid volui misero mihi? Floribus austrum,
Perditus, et liquidis immisi fontibus apros!
Quem fugis, ah demens? habitarunt di quoque silvas,
Dardaniusque Paris. Pallas, quas condidit, arces
Ipsa colat; nobis placeant ante omnia silvae!
Torva leaena lupum sequitur; lupus ipse capellam;
Florentem cytisum sequitur lasciva capella;
Te Corydon, o Alexi: trahit sua quemque voluptas.
Adspice, aratra jugo referunt suspensa juvenci,
Et sol crescentes decedens duplicat umbras.
Me tamen urit amor! quis enim modus adsit amori?
Ah Corydon, Corydon! quae te dementia cepit!
Semiputata tibi frondosa vitis in ulmo est!
Quin tu aliquid saltem potius, quorum indiget usus,
Viminibus mollique paras detexere junco?
Invenies alium, si te hic fastidit, Alexin!

Weh, o weh! was wollt' ich mir Elenden? Blumen den Südwind
Liefs ich Betäubter hinzu, und dem lauteren Quelle die Eber!
Thörichter, ach! wen fliehst du? Auch Götter ja wohnten in Wäldern,
Paris der Dardaner auch. Berghöhn, die befestiget Pallas,
Schüze sie selbst; uns, uns sein lieb vor allem die Wälder!
Funkelnd folgt die Löwin dem Wolf; und der Ziege der Wolf selbst;
Blühendem Cytisus folgt naschhaft die wählige Ziege;
Korydon dir, o Alexis: dahin zieht jeden die Sehnsucht.
Schau, wie den hangenden Pflug am Joch heimtragen die Rinder,
Und wie die Sonn' abscheidend die wachsenden Schatten verdoppelt.
Dennoch entflammt mich die Liebe! Wodurch wird Liebe begrenzet?
Korydon, Korydon, ach! wie übernahm dich der Wahnsinn!
Halb nur ward dir geschneitelt auf laubiger Ulme der Weinstock!
Wenn doch wenigstens etwas dafür, was fodert die Wirtschaft,
Du aus Gezweige zu flechten und biegsamer Binse dir vornähmst!
Sonst noch findet sich wol, wenn dér dich verschmäht, ein Alexis!

wurden in fünffache Schicht (*quincunx*) geordnet, ein Viereck mit dem fünften in der Mitte, dafs überall die Gestalt V und X erschien Lb. II, 277. Virgils Hirten waren betriebsame Landleute aus der wirklichen Natur v. 54, nicht neuarkadische Müssiggänger.

74 — 78. Meliböus will weiter treiben; aber Tityrus bewegt ihn, in seiner Waldhütte zu übernachten. — Geht, ihr hinfort unglücklichen Ziegen, und sucht euch zufällige, vielleicht gefahrvolle Weide, v. 49. 50. *Felix*, als das stärkere Wort, vor *quondam*. Nimmer werde ich, wie hier auf der heimischen Flur, eures Gedeihns im Überflufs mich erfreun: im Sommer auf den felsigen Waldbergen, wo ich die Hize in einer umlaubten Felshöhle vermeide und singe; im Frühling auf den niedrigen Auen v. 53, die ich mit Cytisus und Weiden bepflanzt habe Lb. II, 195 — 199; denn zwischen den Baumpflanzungen wurden keine Ziegen geduldet. *Grotten* mit umranktem Eingange sind in milderen Bergländern häufig v. 80. V, 6. Der Vers erlaubte auch: *Dumosa de rupe procul pendere videbo;* und doch wird diese Lesart verworfen. Warum? Weil überall die Poesie vom Gemeinen sich entfernen soll; nur nicht — im Deutschen! *Gesang*, nach Hirtenweise mit Pfeifengetön unterbrochen, *Cytisus*, Geifsklee, *Medicago arborea L:* eine grauliche Staude mit kleeähnlichem Laube und hellgelber Blüte; in Italien ward er, obgleich dem Plinius nicht häufig genug, als nahrhaftes Futter angebaut, und nach der Frühlingsgleiche, da er zu *blühen* aufhörte, acht Monate hindurch geschoren Lb. II, 401. Columella gedenkt auch einer wilden Art, die von Ziegen und Bienen geliebt werde. Aristoteles glaubt, dafs die hizige Cytisusblüte die Milch ein wenig auftrockne.

79 — 83. Die Gastfreiheit des ländlichen Greises, der mit dem auswandernden Nachbar noch einmal zu guter Lezt Lager und Kost theilen will, mufste für Cäsar, wenn er ein Herz hatte, rührend sein. Von der Mitte des Aprils bis zur einbrechenden Regenzeit im November, die in Italien Winter heifst, übernachteten die Rinder draufsen auf Waldbergen in unbedeckten Gehegen, wohin sie der Hirt mit

dem Horne rief und nachzählte Lb. III, 324. Des Nachtthaues und Regens halber baute sich der Hirt eine nothdürftige *Hütte* von Pfählen und Reisig II, 29, worin er auf einem Lager von *Laubsprossen*, Gras oder Farnkraut, dessen Geruch die Schlangen vertreibt, und darüber gebreiteten Fellen lag. Oft konnte man natürliche Felsgrotten zu einer solchen Waldwohnung einrichten; wie jene der theokritischen Amaryllis III, 11, vor welcher ihr Liebhaber jammert:

Schaue die Herzensqual, die mich peiniget! Würd' ich, o Götter,
Doch die sumsende Biene; hinein in die Grotte dir flög' ich
Durch das Efeugerank, und das Farnkraut, das dich umwuchert!

Der Eingang war mit Efeu und hohem Farnkraut umwachsen, oder vielleicht mit einer Flechte von Farnkraut Lb. III, 322 verschlossen. An eine Waldhütte erinnert Önona den Paris bei Ovid Ep. V, 13:

Oftmals ruheten wir vom Baume bedeckt bei den Heerden,
Und mit Laube gemengt schwoll uns ein Lager von Gras;
Oft mit einander auf Stroh und tiefem Heue gebettet,
Barg die niedere Hütt' uns vor dem graulichen Reif.

Und in Grotten, sagt Properz III, 13, 33, reichten die Mädchen verstohlene Küsse den waldbewohnenden Männern, auf Lagern von Gras und Hirschfellen. In Hirtengrotten, *pastoralia antra*, steigt Luna bei Claudian X, 114 zum Endymion hinab. Auch Petrarca Canz. IX, 35 singt von dem Hirten, der:

Poi lontan dalla gente	Entfernt von allen Menschen,
O casetta o spelunca	Bald Hütte sich, bald Grotte,
Di verdi frondi ingiunca;	Mit grünem Laub bestreuet.

Hanc noctem, die Nacht durch, verdient den Vorzug vor dem verschriebenen *hac nocte;* und das alterthümliche *poteras* statt *posses* VII, 19 vor dem gemeinen *poteris*. *Poma*, Baumfrüchte. *Milde Kastanien*, nicht mehr herb, reif: *mollia vina* Lb. I, 341, *mollia fraga* Ov. Met. XIII, 817. Sie reifen im October und November VII, 53, und werden am angenehmsten, wie Plinius sagt, gebraten. Die glatt-

höhnend den gefälligen Damötas, und übertreibt die Beschuldigung durch, *zweimal in der Stunde*. Die Kopenh. *A* hat *ovis custos*, und *C* von der zweiten Hand *lac et*, aus eiteler Furcht vor dem Hiatus II, 53. *Succus* von *sugere*, wie das niedersächsiche *Sog* für Milch, sollte nach der Ableitung *sucus* geschrieben werden; aber soll diese entscheiden, so mufs auch *sucinum*, und was nicht sonst, den Gebrauch verdrängen.

7—9. Ohne den Vorwurf abzulehnen, antwortet jeder mit neuem Vorwurf. Damötas als untreuer Hirt angeklagt, erwiedert eine Spötterei auf den Stand der Ziegenhirten, die eben so häufig von *unmännlicher Üppigkeit* hören mufsten, als unsere ehrsamen Schneider von Zaghaftigkeit. Dem in Liebe vergehenden Dafnis sagt Priapos bei Theokrit I, 86:

> Kuhhirt wardst du genannt; doch ein Geifshirt scheinest du jezo!
> Sieht die meckernden Ziegen der Geifshirt brünstig geliebkost;
> Schmachtend zerfliefst sein Auge, dafs nicht er selber ein Bock ward.

Ich, ein Rinderhirt, meint Damötas, gehöre wenigstens zu den *Männern*, vor welchen so einer mit Bescheidenheit reden mufs! Unnatürlich erklärt Servius: Gemach! dergleichen, als Raub, darf man gleichwohl nur tapferen Männern vorwerfen. Als ob männliche Tapferkeit zum Milchmausen erfodert würde! Die *Winzer* erheiterten ihre Arbeit mit Gesang und bäurischem Wize über die Vorbeigehenden, die ihnen dafür ein höhnendes Kukuk, als Vorwurf des späten Schneitelns, zuriefen Lb. II, 402. Durch langes und gekräuseltes *Haar* unterschieden sich Zärtlinge, die ihr unbärtiges Knabenalter zu verlängern trachteten: ehrbare Jünglinge trugen sie gestuzt und schlicht. So gebot mir Virgils keuscher Geist, diese Stelle zu verdeutschen; im Römischen durfte die angedeutete Unsittlichkeit, den Gegner zu beschämen, mit freieren Ausdrücken verabscheut werden:

> Wissen wir doch, wer dich —, als seitwärts schielten die Böcke;
> Und am geweiheten Ort! — gutherzig nur lachten die Nymfleia.

Reisende bemerken, daſs in wärmeren Ländern noch jezt ernsthafte Männer, und selbst untadliche Frauen, oft eine Sprache führen, die dem zurückhaltenden, nicht immer tugendhafteren, Nordländer befremdend oder ärgerlich ist. Anderen Religionen überhaupt eine allgemeinere Sittenlosigkeit aufzubürden, verbietet das Gesez der unsrigen: Wahrheit und Liebe. Ob der Weltweise Tugend, ob der Geistliche Frömmigkeit einschärfe; dort und hier wird die Mischung des Staats unreine Hefen nach unten und nach oben abstoſsen; dort und hier wird der rohe und abgestumpfte Wollüstling in Pallästen, wie in Bergeinöden, in Schiffen und Zellen, wegen viehischer Verirrungen berüchtigt sein, unter besseren. *Qui* für *quis* wer dich — gemisbraucht habe. *Transversa* für *transverse*. Die komische Eifersucht der herschielenden *Böcke*, die, nach einer von Servius erhaltenen Stelle des Plinius, oft bis zum Angrif gehen soll, erniedrigt den weibischen Ziegenhirten zu einer Geiſs. *Sacellum* ist nach Festus ein heiliger Ort ohne Dach; oft eine kleine Kapelle mit Götterbildern, hier wahrscheinlich die geweihete Grotte mit rohgeschnizten Bildnissen der *Nymfen*, um den Bergquell, vor welchem die Heerden zu Mittage ruhn. In der Äneis I, 168 wird eine Grotte mit Springwasser und natürlichen Felssizen *der Nymfen Wohnung* genannt. Turnebus sagt adv. XXIX, 29, Donatus verstehe den Hain, um die Grotte vermutlich; das Innerste der Haine hieſs auch *sacrarium* Calp. I, 15. Selbst *templum* ist ursprünglich nur ein geweihter Bezirk, τέμενος. So nennt Lucrez V, 946 *silvestria templa Nympharum*, waldige Tempel der Nympfen, die Felsgrotten, woraus Quellen hervorrinnen. Und bei Philetas (Stob. Flor. LVII. p. 362) wird das Meer ἀτρυγώνων ἀνέμων τέμενος, *der reiſsenden Winde Bezirk*, genannt.

10—11. *Damals* lachten sie wol, spottet der Ziegenhirt, als *ich* (er meint den anderen) auf Mikons Äckern die *Baumreben*, *arbustum* I, 39, und sogar seine *Pflanzschule*, *vitiarium* Lb. II, 265, heimtückisch einschnitt. Nämlich jenes ist so wenig wahr, als ich hievon der Thäter bin.

ECLOGA SECUNDA.

A L E X I S.

Formosum pastor Corydon ardebat Alexin,
Delicias domini; nec, quid speraret, habebat.
Tantum inter densas umbrosa cacumina fagos
Assidue veniebat; ibi haec incondita solus
Montibus et silvis studio jactabat inani:
O crudelis Alexi, nihil mea carmina curas?
Nil nostri miserere? Mori me denique coges!
Nunc etiam pecudes umbras et frigora captant;
Nunc virides etiam occultant spineta lacertos:
Thestylis et rapido fessis messoribus aestu,
Allia serpyllumque, herbas contundit olentes.
At mecum raucis, tua dum vestigia lustro,
Sole sub ardenti, resonant arbusta cicadis.
Nonne fuit satius, tristes Amaryllidos iras
Atque superba pati fastidia? nonne Menalcan,
Quamvis ille niger, quamvis tu candidus esses?
O formose puer, nimium ne crede colori!
Alba ligustra cadunt, vaccinia nigra leguntur.
Despectus tibi sum, nec, qui sim, quaeris, Alexi:
Quam dives pecoris nivei, quam lactis abundans.
Mille meae Siculis errant in montibus agnae!
Lac mihi non aestate novum, non frigore defit!
Canto, quae solitus, si quando armenta vocabat,

sich herausnehmen! So trift er mit Einem Streiche den Mitbuler Ägon, und den Damötas, der für seine Dienstfertigkeit, wiederholt und schmerzender, ein Knecht heifsen mufs, und, was man den schlimmsten nachsagte, ein diebischer. Er selber sei Augenzeuge, wie jener aus Damons umherstreifender Ziegenheerde einen Bock weggehascht habe. Die Kopenh. alle *facient*, und *C servi* mit beigeschriebenem *fures*. Den Schimpfnamen *fures*, Diebe, von *fero*, hörten die Knechte so gewöhnlich, dafs er sogar die eigene Benennung vertrat. Wo ist, ruft Thraso bei Terenz Eun. IV, 7, 6, der Hauptmann Sanga, und die Manipel der Mauser? Dafs *fur* ernsthaft für Knecht oder Soldat gebraucht worden sei, findet sich nicht. Anders verhält sichs mit den deutschen *Dieb*, *Schelm*, *Bube*, *Schalk*, die aus ursprünglich guten Bedeutungen zum Theil (*Marschalk* noch nicht) in schlechte sich verloren. *Lyciska*, lehren die Grammatiker, sei ein Hund, von einem Wolf und einer Hündin gezeugt, dergleichen nach Plinius VIII, 61 in Gallien gewöhnlich waren. Von Tigern empfangene Hunde, sagt er, sind in der ersten und zweiten Zeugung zu wild; erst die dritte erziehen sie. Eben so halten es die Gallier mit Hunden von Wölfen: weil nämlich die erste und zweite Brut, auch nach neueren Bemerkungen, zu tückisch ist, und nicht bellt. Auch Gratius gedenkt streitbarer Hunde von Tigern und Schakalen. Indefs wurden nach Columella auch gemeine Hunde mit weitschallenden griechischen und lateinischen Namen gerufen, die Hurtig, Mutig, *Wolf*, Hirsch, Tiger, bedeuteten. Das *Geschrei* war nothwendig, um einen Dieb gesezmäfsig zu überführen. *Tityrus*, Damons Knecht. *Riedgras* begrif mehrere schneidende Grasarten, die zum Hausdecken genuzt wurden. Dieser Zug malt, wie die Binsen I, 48, das sumpfige Ufer des Mincius, wo auf der Gemeinweide die Geschichte vorging. Bei Calpurnius III, 73 wird ein ertappter Dieb an den rückwärts gebundenen Händen, wie der homerische Ziegenhirt, im Schafstalle aufgehängt.

21—24. Damötas gesteht den Raub, aber rechtfertigt ihn, dafs er sogar rühmlich erscheint. Verdient habe er

Amphion Dircaeus in Actaeo Aracyntho!
Nec sum adeo informis: nuper me in litore vidi,
Quum placidum ventis staret mare. Non ego Daphnin,
Judice te, metuam; si numquam fallit imago!
O tantum libeat mecum tibi, sordida rura,
Atque humiles habitare casas, et figere cervos,
Haedorumque gregem viridi compellere hibisco!
Mecum una in silvis imitabere Pana canendo!
Pan primus calamos cera conjungere plures
Instituit; Pan curat oves oviumque magistros:
Nec te poeniteat, calamo trivisse labellum!
Haec eadem ut sciret, quid non faciebat Amyntas?
Est mihi disparibus septem compacta cicutis
Fistula, Damoetas dono mihi quam dedit olim,
Et dixit moriens: Te nunc habet ista secundum!
Dixit Damoetas; invidit stultus Amyntas.
Praeterea duo, nec tuta mihi valle reperti,
Capreoli; sparsis etiam nunc pellibus albo,
Bina die siccant ovis ubera; quos tibi servo.
Jam pridem a me illos abducere Thestylis orat;
Et faciet, quoniam sordent tibi munera nostra!
Huc ades, o formose puer! tibi lilia plenis,
Ecce, ferunt Nymphae calathis; tibi candida Naïs,
Pallentes violas, et summa papavera carpens,
Narcissum et florem jungit bene olentis anethi;
Tum casia atque aliis intexens suavibus herbis,
Mollia luteola pingit vaccinia caltha.
Ipse ego cana legam tenera lanugine mala,
Castaneasque nuces, mea quas Amaryllis amabat;
Addam cerea pruna; honos erit huic quoque pomo!
Et vos, o lauri, carpam, et te, proxima myrte:
Sic positae quoniam suaves miscetis odores.
Rusticus es, Corydon, nec munera curat Alexis;
Nec, si muneribus certes, concedat Iolas.

Sang der Dircäer Amfion auf Attika's Berg' Aracynthus!
Auch nicht bin ich so schlecht von Gestalt; mich sah ich am Ufer
Jüngst, da des Meers Windstille mir spiegelte. Dafnis ja darf ich,
Richte du selbst, nicht scheun; wofern nie teuschet ein Bildnis!
O gefall' es dir nur, mit mir der beekelten Felder,
Niedriger Hütten Bewohner zu sein, und zu spiefsen den Kronhirsch,
Oder der Böcklein Heerd' in grünenden Ibisch zu treiben!
Neben mir sollst du im Walde dem Pan nachahmen an Wohllaut!
Pan hat zuerst Rohrpfeifen mit Wachs an einander zu fügen
Ausgedacht; Pan liebte die Schaf' und der Schafe Besorger:
Du auch scheue dich nicht, am Rohr zu reiben das Mündlein;
Grade dies zu erlernen, was that nicht alles Amyntas?
Eine Syring' abstufend in siebentönigem Schierling
Hab' ich, die einst Damötas zur Freundschaftsgabe mir darbot,
Und als Sterbender sprach: Du bist ihr jezo der zweite!
Siehe, Damötas sprachs: scheel sah der bethörte Amyntas.
Aufserdem zwei Rehchen, und nicht im sicheren Felsthal,
Hab' ich gehascht; noch jezo mit weifsgesprenkelten Häuten,
Saugen sie je zwei Schafe des Tags; die bewahr' ich dir selber.
Längst hat Thestylis schon sie hinwegzuführen geschmeichelt;
Und sie wirds, da du höhnisch auf unsere Gaben herabsiehst!
Komm, liebreizender Knab', o komm! Dir tragen die Nymfen
Lilien, schau! in Körbe gedrängt; die weifse Najade
Pflückt dir helle Violen und Prachtmohn'; auch den Narcissus
Fügt sie darein, und die Blume des lieblich duftenden Dilles;
Zeilandlaub auch reiht sie, und andere würzige Kräuter,
Sanfter Vaccinien Bläue mit Ringelblumen vergoldend.
Ich will grauliche Quitten mit zarter Wolle dir sammeln,
Und Kastaniennüsse, die sonst Amaryllis mir liebte,
Wächserne Pflaumen dazu; auch dies wird achtbare Frucht sein!
Lorberlaub dann brech' ich, und deins, o benachbarte Myrte:
Weil ihr also gepaart balsamische Düfte vermischet.
Bäurischer Korydon du, nichts gilt dein Geschenk dem Alexis;
Nie auch, wenn mit Geschenken du kämpfst, wird Iolas dir nachstehn.

eine der seltneren Ausnahmen, wie VI, 66, die uns Deutsche nicht berechtigen, Verse mit *untheilbaren* Spondeen oder Daktylen des dritten Takts zu machen, z. B.:

Schöngemessene Beweǀgungen fodert der Vers des Apollo.

Wohl aber sind Verse erlaubt, die mit einem *theilbaren* Spondeus daselbst jenen sanfteren Abschnitt aufnehmen, z. B. II, 19:

Hochher schaust du, und fragst ǀ nicht, wer ich sei, o Alexis!

Die Entschuldigung des Menalkas ist nach Theokrit VIII, 15, aber mehr ausgemalt:

Nein, nie sez' ich ein Lamm; denn hart ist wahrlich der Vater,
Auch die Mutter; das Vieh wird am Abende alles gezählet.

Die *Ziege* empfing der Regel nach im November, um im Merz zu gebähren, wann die Knospen der Gebüsche für Mütter und Jungen sich entfalteten; nach dem dritten Monate wurden die entwöhnten Zicklein in einer gesonderten Heerde geweidet. Hier sind die Zicklein im Herbst gefallen, wie I, 14. VII, 9.

35—39. Dafür stellt er der Kuh ein Kleinod, das ihm noch köstlicher scheint, entgegen: ein Paar kunstreiche *Becher*, die ihrer Köstlichkeit wegen noch ungebraucht ruhn. *Hölzerne Becher* mit erhobenem Bildwerk zu zieren, verschmähete die Kunst nicht. Athenäus rühmt theriklëische Kelche, nicht nur aus Thon geformte, sondern die aus Terpentinholze gedreht und voll Schnizwerk waren. Auch *buchene* Gefäſse, bezeugt Plinius, waren vormals geehrt, sogar beim Götterdienste; und Tibull I, 11, 8 preiset die Ahnenzeit:

Als noch ein buchner Pokal stand vor dem heiligen Schmaus.

Jene Kunst, erhobene Bilder in Stein, Metall, Glas oder Holz einzugraben, *toreutice*, welche Phidias eröfnete, und Artemon zur Vollkommenheit brachte, durfte nach griechischen Gesezen, wie die Malerei, nur von Freien und Edlen, niemals von Knechten, geübt werden. *Alcimedon* scheint ein wirklicher Künstler, dessen wohlfeilere Arbeit damals

unter Landleuten berühmt war. Ein theokritischer Hirt V, 104 prangt mit einer cypressenen Gelte und einem Mischkruge von Praxiteles, dem jüngeren Kunstschnizer, wie der Scholiast anmerkt; ein anderer I, 27. 57 kauft einen tiefen, mit Wachs gebohnten, zweihenklichten hölzernen Kelch voll Schnizwerk von einem Seehändler aus Kalydon für eine Ziege und einen grofsen Käse. Von Trinkbechern hatte man häufig, obzwar nicht immer, ein *gleiches Paar*, für Wein und Wasser, in welche mit einem Schöpfkrüglein (*cyathus*) eingeschenkt, und nach Gefallen gemischt wurde. Solche *Paare* nennt Cicero in der Anklage des Verres (IV, 14); ein solches von kampanischer Thonarbeit stand bei Horazens einsamer Mahlzeit *Sat.* I, 6, 117 auf einem marmornen Schenktische, *abacus*; ein solches gleich gebildetes Paar rühmt sich auch Damötas v. 44, eben sowohl als sein Gegner, zu besizen, also *pocula* in der Mehrheit, nicht ein einzelnes *poculum*. Den Plural statt des Singulars darf der Dichter nur brauchen, wo mehrere einzelne Theile sind: πρόσωπα, ἅρματα, *hordea*, *succina*. Auf dem Bauche jener zwei Becher hatte die *leichte*, fertige Hand des Künstlers, zur Abtheilung zweier Felder, hier einen *Weinstock* und dort einen *Efeu* mit dem *Grabstichel* auf dem ausgehöhleten Grunde *erhöht*, deren durch einander verbreitete Ranken oben den Rand umliefen. *Tornus*, eigentlich ein Dreheisen, ward, wie Ruäus richtig bemerkt, auch für Meifsel, *caelum*, und Grabstichel, *scalprum*, gesagt; an ein Hirtenmesser ist bei diesem Kunstwerke nicht zu denken. Der Dichter, wie Servius Än. II, 392 bemerkt, hatte zuerst *facilis vitis*, ein leicht gearbeiteter Weinstock, geschrieben; aber, weil zwei Beiwörter ohne Bindung im Römischen fehlerhaft sind, änderte er *facili*, welches auch poetischer ist. Man hatte auch silberne Gefäfse mit eingegrabenem Efeu, *hederata*, und dessen Fruchtdolden, *corymbiata*, mit Weinlaub, *pampinata*, mit Farrenkraut, *filicata*; auch Gewande mit Rändern von Bärenklau, *acanthinae vestes*. Der *Weinstock* ward, wie der *Efeu*, häufig als freistehender Busch gezogen Lb. II, 358: welches die Kunst nachahmte. Des

Efeus, der Gärten und Gastmäler schmückte, waren drei Hauptgattungen, jede von männlichem sowohl als weiblichem Geschlechte. Der *weifse* oder *helle*, der theils von der Frucht, theils vom Laube so hiefs; dann der *schwarze* oder *dunkle*, mit schwärzlicher Frucht, und eine etwas hellere Abart mit hochgelber, der dionysische genannt, der die Dichter kränzte; wiewohl auch ganz heller Efeu mit goldenen Fruchttrauben vorkommt. Diese beiden Gattungen standen zuweilen als Bäumchen mit buschichter Krone; aber auch um Bäume geschlungen, trugen sie Frucht; Virg. *Cul.* 141:

Selbst in geschmeidigem Lauf die obersten Wipfel ersteigend,
Malen sie rings goldhell auf bläfslichem Grüne die Träublein.

Die dritte Gattung, der fruchtlose *Kriechefeu*, *helix*, der an weifsen Ranken kleineres und gezacktes Laub, bald grasgrün, bald hell oder gesprenkelt trug, galt einigen nur für jungen Efeu. Der helle und dunkle trieb im Herbst kuglichte, bleichgelbe, oder fahlgrüne Blumendolden voll Honigsaft, woraus im Frühlinge Träublein von Beeren, *corymbi*, entstanden; mit Frühlingsblumen trägt Columella's Gärtner v. 301 auch Efeu mit gelben Fruchttrauben, *croceos corymbos*, zum Verkauf. Unsere Botanik scheint diese vordem so berühmte Pflanze noch zu vernachlässigen. Auf Theokrits gröfserem Becher I, 27 sind drei Felder voll reicher Handlungen abgetheilt durch gelbtraubigen Efeu, der, mit Helichrysosblumen gemischt, oben den Rand umläuft:

Auch ein tiefes Gefäfs, mit duftendem Wachse gebonet,
Zweigeöhrt, neufertig, das Holz noch riechend vom Meifsel:
Welchem hoch an der Mündung umher sich schlinget der Efeu,
Efeu, fleckig vom Golde der Blum' Helichrysos; denn durch sie
Kriecht das Gerank, anlachend mit safranfarbigen Träublein.

Also drei oben in einander verschlungene Efeubüsche, deren Laubranken von eigener Frucht und den des eingeflochtenen Helichrysos glühn; denn ἕλιξ im lezten Verse ist nicht der Kunstname des fruchtlosen Kriechefeus, sondern Ranke.

Dann werden die drei Felder umständlich beschrieben; und zuletzt v. 55:

Ringsher dann umläuft das Geschirr biegsamer Akanthos.

Nämlich unten herum, und an den zwei Handhaben, wie auf den Trinkbechern des Damötas v. 45. Die *gelben* Fruchttrauben und Blumen dort waren durch Farbe bezeichnet, mithin auch die Blätter des Efeus und des Bärenklaus. Eben so unterschieden sich hier vom dunkleren Weinlaube die *hellgrünen* Efeuranken mit ihren, wahrscheinlich auch gelben, als den gewöhnlicheren Fruchtdolden.

40—43. In den beiden, durch den Efeu und den Weinstock geschiedenen Feldern waren zwei *Bildnisse* von Sternkundigen, deren Ruhm zu einer Zeit, da die Jahrswechsel und Witterungen an dem Aufgang und Untergang der Himmelszeichen bemerkt wurden, selbst dem Landmanne fast so bekannt sein mufste, als unseren Bauern ein Matthias Rohlfs. Bildnisse, vorzüglich Brustbilder, berühmter Männer, von nachgeahmter oder ersonnener Gestalt, in Farbe, Metall, Marmor, Wachs, Gips und Edelgestein, waren gemeine Zierden der Kunstsammlungen, Bibliotheken, Schlafzimmer, Ringe und Gefäfse. Wie unähnliche darunter waren, beweist schon Horazens Wunsch Ep. II, 1, 264.

— — — — Weder verhäfslicht
Im nachbildenden Wachse mich wo aufstellen zu sehen,
Noch in gebrechlichen Versen mein Lob zu vernehmen, begehr' ich.

Konon von Samos, ein Mathematiker und Astronom, welchen Archimedes mit Freundschaft und Bewunderung nennt, blühete unter Ptolemäus Philadelphus und Energetes, dem Gemahl der Berenice, deren Haarlocke er unter die Sternbilder aufnahm. Seine Schrift vom Umlauf der Sterne nuzte noch der Astronom Ptolemäus in den Erscheinungen, wobei gemeldet wird, er habe in Italien beobachtet. Der andere berühmte Himmelsmesser, dessen Name dem Hirten nicht einfallen will, kann wol kein anderer sein, als *Eudoxus* von Gnidus, des Pythagoräers Archytas und Platons Hörer, welchen Cicero als Fürsten der Sternkundigen und Verächter

der chaldäischen Deutungen lobt. Auch er beobachtete den Himmel in Italien; und sein Werk von den Erscheinungen, welchem nach Hipparchs Zeugnisse der Dichter Aratus gefolgt ist, wurde, wie Columella IX, 14 sagt, nebst Metons und anderen alten Sterntafeln, sowohl bei öffentlichen Opfern, als von dem *Landmann* bei seinen Geschäften, troz dem Vorwurfe einiger Unrichtigkeiten, zur Richtschnur genommen. Es versteht sich von selbst, daſs den Landleuten, zumal in Italien, jene leicht übersezten Tafeln, welche den Tag jeder Himmelserscheinung angaben, brauchbarer und bekannter sein muſsten, als die unbestimmten Verse des Aratus, oder gar, was einigen einfiel, die gläserne Sfäre des Archimedes, Claudian Epigr. 68. Die Mathematiker und Rechner gebrauchten kleine Tische, *abaci*, deren Platte aus feinem Holz, Marmor, oder Bruchstücken der starken spiegelhell geglätteten Mörtelwände bestand, worauf sie mit einem *Stäbchen*, *radius*, in grünen Glasstaub (*eruditus pulvis*, gelehrter Staub), der dem Hauche nicht wich, zeichneten. Bei dieser Staubzeichnung ward im eroberten Syrakus Archimedes von dem unkundigen Soldaten ermordet. So zeichnend berechnete auch Eudoxus den *Umlauf* des äuſsersten *Himmels*, woran die Sternbilder gleichsam geheftet sich umdrehn, und bestimmte hiernach die Zeiten, die sowohl der *Ernter* im Sommer, als der *Pflüger* im Winter, zu beobachten hat. *Orbis*, der kreisende Himmel VI, 34; *gentibus*, zum Nuzen der Völker. *Ernte* und *Saatpflügen* war gemeine Benennung des Sommers und Winters, für heitere und stürmische Jahrszeit: wovon jene mit dem Frühaufgang der Plejaden gegen den Mai Früchte bringt, diese mit ihrem Frühuntergang gegen den November die Bestellung der Äcker fodert Lb. I, 253. Der *krumme* Pflüger, ein Bild des langen, stämmigen IV, 41. Lang von Wuchs, sagt Varro bei den Geoponikern II, 2, sei der Pflügende, daſs er, mit Macht auf die Sterze gelehnt, die ganze Schar eindrücke. Daher das ländliche Sprichwort bei Plinius XVI, 49: Ist der Pflüger nicht krumm, so schrägelt er dumm: *praevaricatur*, d. i. er läſst die streifende Schar oft schräge ausgleiten.

Die zwei schliefsenden Amfibrache v—v, v—v, nach einem trochäisch ausgehenden Fufse — — v, gehören zu den seltneren Freiheiten der römischen Verskunst, v. 58. Lb. III, 519. Von dem theokritischen Trinkgefäfs wird auch gerühmt I, 59:

Nimmer annoch berührt' es die Lippe mir, sondern es liegt noch
Ungebraucht.

Wo κεῖται, wie hier *condita*, vom Aufbewahren eines köstlichen Schazes, κειμήλιον, gesagt wird.

44—48. Weil der Ziegenhirt sein Paar Becher über die Kuh geschäzt hatte; so antwortet Damötas stolz, er selbst habe ein wenigstens gleich schönes Paar von dem selbigen Künstler; aber gegen die Kuh könne ein solches Kleinod nicht in Betracht kommen. Seine Becher haben ein einziges Feld, um welches, wie auf Theokrits Becher, die sanften Windungen der Bärenklau hinspielen, und die Henkel umschlingen; aber in dem Felde regt sich, statt jener todten Bildnisse, eine Handlung voll edler Kraft. Die ächte *Bärenklau* (im Gegensaz unserer unächten, *Heracleum sphondylium L*), wächst im Süden gebaut und wild Lb. IV, 123, und trägt auf schön gewundenen Stielen grofse, in Gestalt der vorderen Bärentaze gezackte Blätter. Die zahme, *Acanthus mollis L*, ist glatt, zwei Ellen hoch, und von weifser Blume; die wilde, *Acanthus spinosus L*, nach Dioskorides, niedriger und stachlicht. Ob diese, oder eine Abart der glatten, röthlich und gelb blühe (*Calpurn*. IV, 68. *Aen*. I, 669), wissen wir nicht; die gelbblühende ward vorzüglich in Stickwerk nachgeahmt, wahrscheinlich auch in den gefärbten Bildungen des Grabstichels. Von dem Baum Akanthus oder Akazia siehe Lb. II, 119. Bekannt ist die Fabel des thracischen *Orfeus*, dessen Gesang zur Leier Waldthiere, Felsen und Bäume heranlockte Lb. IV, 454. Die *folgenden*, gleichsam in Bewegung. Die überhin eilende Kürze, womit Damötas die besseren beschreibt, zeigt seine Geringschäzung für des Gegners Kunstwerke; und in der Wiederholung des rühmenden Schlusses liegt sogar Spott. Kopenh. *B*. *C laudas*.

49—51. Menalkas, der durch Weigerung eines lebendigen Pfandes Furcht verrieth, wirft sie, sich ermannend, dem Gegner vor. Die Verachtung meiner Becher ist Ausflucht, die dich aber nicht retten soll. Fodere gegen die Kuh, was du willst; ich nehme jede Bedingung des Kampfes an, unbesorgt, dafs die Zahl meiner Ziegen sich mindern werde. Nur sei der Kampfrichter — Indem er einen zuverlässigen nennen will, kömmt Palämon von der benachbarten Wiese, die er durch seine Untergebenen wässern läfst. Doch, unterbricht er sich, der erste der beste; Palämon sei's, der dort herkömmt! Ich will dir den Mut vertreiben, künftig einen zum Gesange herauszufodern! So bei Theokrit V, 44:

Aber o komm nur, komm! und das leztemal kämpfst du im Feldlied!

Die Zuversicht, vor jedem Richter zu singen, finden wir eben daselbst v. 61:

LAKON.

— — — — Aber wer richtet,
Wer den Streit? O käm' uns der Kuhhirt jezo, Lykopas!

KOMATAS.

Nicht verlang' ich seiner im mindesten! Aber den Mann da
Rufen wir, wenn's dir gefällt, den hauenden, welcher die Heide
Drüben bei dir einholet zu Brennholz; Morson ja ist es.

Effugies und *veniam* sind Wörter des Streits. *Nur:* die einzige Bedingung von meiner Seite ist ein kundiger und unbefangener Schiedsrichter. *Posthac* gehört nicht zu *efficiam*, sondern, wie Ascensius, Taubmann und Ruäus sahn, zu *lacessas*.

52—54. Ausflucht? Wohlan, singe du vor, wenn du etwas weifst! Ich nehme dein Pfand und den Schiedsrichter an, um die Entscheidung nicht aufzuhalten: denn weder dich, noch sonst jemand, darf ich scheun. — Wer als Beleidigter herausfoderte, dem ward, wie jezt in barbarischen Ehrensachen, der erste Schufs, unter den menschlicheren Waldhirten des Alterthums der erste Gesang zuerkannt. Der Vorsänger konnte Liederchen voll sinnreicher

Erfindungen im Vorrath haben: welche sogleich, in eben so viel Versen, durch ähnlich gewandten Wiz, und, wenn ihm der Sieg zufallen soll, vollkommener, zu beantworten, dem trozigen Beleidiger gebührte. Diese Regel sezt Theokrit VI, 5 als bekannt voraus:

Dafnis zuerst hub an, denn zuerst auch hatt' er gefodert.

Hier entsagt seinem Vorrechte der gekränkte Damötas, und heifst den Gegner anfangen, *wenn er etwas wisse*, vorher ausgedacht habe V, 10, oder sogar von anderen gelernt IX, 32. Der Schiedsrichter bringt v. 58 die Sache wieder in Ordnung. In Theokrits fünfter Idylle bietet dem Beleidiger Komatas v. 3 der Ausfoderer Lakon v. 20 aus Übermut den leichteren Vorgesang v. 78:

Singe denn, weifst du zu singen, und lafs lebendig den Gastfreund
Wieder zur Stadt! O Päan! ein Plauderer warst du, Komatas!

Das Erbieten wird angenommen, und der Übermütige verliert. War keine Beleidigung vorhergegangen; so ward die Folge durch den Kampfrichter, wenn einer da war, oder durch das Loos, manchmal durch das Fingerspiel (Calp. II, 25), auch durch freie Abrede entschieden V, 10. Den Palämon nennt Damötas schmeichelnd *Nachbar*, und bittet, nicht um Gerechtigkeit, die wird vorausgesezt; nur um ernsthafte *Aufmerksamkeit*, wie eine *solche* und so *hoch verpfändete* Ehrensache sie erfodere.

55—59. Palämon, da er ankommend zum Schiedsrichter sich ernennen hört, läfst sich natürlich von den Umständen des Streits und den Wettpreisen unterrichten: worauf er mit den Jünglingen im Grase sich niedersezt, und die Folge des Gesangs nach der Billigkeit anordnet. Was Kundige von selbst hinzudenken, das übergeht der Dichter, der wie Horaz *A. P.* 148, den Ausspruch des Apollon vernahm:

Immer zum Ausgang eilet er fort, und hinein in die Sachen,
Gleich als kennte sie jeder, entrafft er den Hörenden; und was
Durch die Behandlung sich sträubt hervorzuglänzen, verläfst er.

Das kurze Frühlingsgemälde ist im Original lauter Wohlklang, durch abwechselnde Vokale, die mit flüssigen Konsonannten (*l m n r*) austönen, und durch schön geordnete Bewegung voll schwebender Längen. Möchte die Nachbildung, wonach sie rang, nicht ganz verfehlt haben! Selbst der Landmann, der in schönen Ländern schöner und lebhafter empfindet, wo nicht Mönchthum und Frohn ihn stümpft, dachte sich, wie Plinius XVI, 25. s. 39 sagt, den Frühling unter dem poetischen Bilde der Erzeugung: wenn im Anfang des Februars der laue Favonius die Erde lockerte, so nannte er's wollüstigen Jugendkizel; wenn der Saft eintrat, Empfängnis; das Schwellen der Knospen, Schwangerschaft; die Entfaltung der Blätter und Blumen, *Geburt*; den Wachsthum der Frucht, Erziehung. Bei Calpurn II, 32 also ist *pariens gramen* blühendes Kraut:

Mir, ja mir, streut Flora das Haar mit erblühenden Kräutern.

Nach Plinius blüht, mit der Narcisse, die erste Pflugzeit meldend, die Birne, von Äpfeln, Kirschen und Pflaumen begleitet; dann Lorber und Cypresse; dann Granat und Feige. Der *laubige Wald* reizte den römischen Hirten auch durch die Annäherung der Sommerweide in Bergwäldern. *Damötas*, als der Verhöhnte, singt zuerst, was er vorher konnte gedichtet haben; der höhnende *Menalkas* muſs auf der Stelle nachahmen. Ein *Wechselgesang* (*alterni versus* VII, 18, ἀμοιβαία ἀοιδά *Theocr.* VIII, 31) besteht aus mehreren gewechselten Liederchen verschiedenes Inhalts von zwei bis vier Versen, wie hier und in der siebenten Idylle; in der fünften und achten ist nur Gegengesang von zwei längeren Gedichten. *Kamönen* oder Sängerinnen (aus *carmena*, *casmena*) hieſsen den Römern die Musen. Sie *lieben den Wechselgesang*, wegen der vielfachen Erfindungen des Vorsängers und der Anstrengung des Gegners, jedes geistvolle Gemälde mit Geist fortzusezen, oder durch ein ähnliches schöner zu erwiedern. Diese noch jezt unter den ländlichen Improvisatoren Italiens und Siciliens bestehende, aber freilich verwilderte Sitte stammt aus den ältesten Hirtenzeiten; daſs der

Homeride in dem Hymnus an Hermes sie schon bei der Erfindung des Saitenspiels zum Gleichnisse nehmen durfte:

— — — — Unter der Hand ihm
Rauschte das Spiel mit Gewalt; und der Gott hub schönen Gesang an,
Wagend den raschen Erguſs der Begeisterung: so wie am Festmahl
Jünglinge blühender Kraft zum Wechselliede sich reizen.

Daher die antwortenden Chöre des Reigengesangs zur Feier der Gottheiten und der Helden; daher die häufigen Wechsellieder der Idylle, denen der nördliche Landdichter traurig entsagen muſs; daher selbst bei Homer Odyss. XXIV, 60:

Alle neun auch die Musen, mit holdem Ton sich erwiedernd,
Klageten.

Riedesel fand in Sicilien noch die häufigen Ziegenheerden auf bekräuterten Bergtriften, wie Theokrit sie besang, noch die groſsen Schafe und Widder, wie in der Höhle des Polyfemus, und das häufige rothe, wiewohl kleine Hornvieh; auch die Hirten sangen noch um die Wette, und ihr Kampfpreis war eine Tasche oder ein Stab. Der gelinde Himmel erlaubt, das ganze Jahr auf dem Felde zu wohnen; ihre Strohhütten bauen sie selbst, und das Vieh übernachtet im Freien. Luft, Boden und Früchte sind unverändert; nur mit der griechischen Freiheit entflohn Bevölkerung, Macht und feinere Empfindung. *Fuimus Troes!*

60 — 61. Nach einem Vorspiel auf der Syringe, welches vor jedem der folgenden Lieder hinzugedacht werden muſs VIII, 21, beginnt der beleidigte Damötas. Er und sein Nachsänger rühmen sich schüzender Gottheiten: der eine des Weltherschers *Jupiter*, dem alle Anfänge geweiht waren IV, 49, der andere des begeisternden *Phöbus*. Es war uralte Sitte der Dichter, Rhapsoden und Wettsänger, mit Jupiters Lobe, oder Anrufung des Phöbus, der Musen, auch anderer obwaltenden Mächte, anzufangen; diese beobachtete Virgil, ohne einen besonderen griechischen Dichter vor Augen zu haben. *Jupiter*, ursprünglich Gott der Luft, und Fürst der heroischen Volksdämonen, ward gegen das

sokratische Zeitalter durch umdeutende Philosophen, Dichter und Priester eines von den Sinnbildern des allbeseelenden *Weltgeistes* Lb. IV, 219, welcher seit Thales, unter wechselnden Vorstellungen, anfangs von den weiseren Schulgelehrten, allmählich auch vom gebildeteren Volke, geglaubt wurde. Die Erde mit ihrem Umkreise von *Ländern* galt für einen递Haupttheil des Weltalls IV, 51; auch der Hebräer sang: Alle Lande sind seiner Ehren voll! Aus dieser erhabenen Quelle des Wachsthums, Lebens und Geistes, der selbst Bienen Lb. IV, 220 etwas Vernunft einflöfste, schöpfte ich die feurigere Seele, die mich zu *Gesängen* entzückt.

62 — 63. Den edlen und stolzen Eingang, der dem gekränkten Damötas anstand, erwiedert Menalkas mit einem bescheidenen. *Auch mich* unter mehreren liebt der begeisternde *Phöbus*, weil ich ihm treu diene. So Homer Odyss. 1, 10:

Hievon sag' auch uns ein weniges, Tochter Kronions!

Dies schöne *et me* verwandelten einige, auch Kop. *C*, in *at me;* dafs zwei Antworten nach einander v. 66 gleich anfangen. Bei Calpurnius II, 32, wo es blofs auf einen Gegensaz ankömmt, ward *at* in *et* verdorben. *Phöbus Apollo*, Jupiters Sohn von Latona, war Gott der Bogenkunde, der Weissagung und der Musik; später auch der Arzeneikunde, und durch Umdeutung ein Sinnbild der Sonne. Einst verfolgte er die schöne *Dafne*, des thessalischen Stromgottes Penéus Tochter; sie flehte in der Angst um Verwandlung, und sprofste zum *Lorber*, mit welchem seitdem sich der Gott kränzte. Seinen Liebling *Hyacinthus*, den Sohn des lakonischen Königes Amyklas oder Öbalus, tödtete er im Spiel mit der Wurfscheibe; aus dem Blute erwuchs eine purpurne Blume, unsere Schwertlilie oder Iris II, 18. Lb. IV, 137, deren innere Striche die Buchstaben *A I*, die Wehklage des Gottes, oder Y, den Anfangsbuchstaben des Lieblings, zu bilden schienen. Ihm zur Ehre pflegt also Menalkas in seinem Garten, wie Korydon II, 50. 54, *Lorbern* und *Hyacinthen*, deren Geschlechter von der

Frühlingsgleiche bis in den Sommer blühn. *Stets*, nach Maſsgabe ihrer Zeit I, 54.

64 — 65. Von hier bis v. 83 wechseln die Jünglinge fünf Paar verliebte Liederchen, die, nach der Sitte des Wettgesangs (siehe VII, 29), nicht eigene Geschichte, sondern wizige Erdichtungen enthalten. Der Inhalt des ersten Paars ist: Mich liebt seit kurzem ein Mädchen; und mich schon längst ein Knabe und ein Mädchen. Des Damötas Gemälde von der jungen, halb schüchternen Liebe der *Galatea*, eines erdichteten Landmädchens, darf sich dem theokritischen Vorbilde V, 88 wohl entgegen stellen, wo Komatas so vorsingt:

Mich geiſshütenden wirft mit Äpfelchen schon Klearista,
Treib' ich die Ziegen vorbei, und ein freundliches Bisch! ist der Nachruf.

Der *Apfel*, unter welchem Namen der Römer auch Quitten, Granaten, Pfirsiche, Pomeranzen, Citronen begrif, war der Venus heilig, deren Bildnis zuweilen in einer Hand eine Mohnblume, in der anderen einen Apfel trug. Äpfel schenken, mit Äpfeln werfen, Äpfel mit einander essen, war eine Liebesbezeugung; sogar von Äpfeln träumen, bedeutete Liebesglück. *Weiden* wurden, zum Binden und Pfählen des Weins, in groſsen Weidichten, fünf bis sechs Fuſs aus einander im Verband, *quincunx*, angepflanzt; wozwischen nach Plinius wilde Reben, *salicastra*, wucherten. Hier also konnte die leichtfertige Galatea dem verfolgenden Hirten verborgen sein, wenn sie's nicht lieber mit ihm zugleich hätte sein mögen: wie nach Prudentius (*c. Sym.* I, 107) der Gärtner Priapus mit seinen Landmädchen in Weidichten und verwachsenen Hecken sich erlustigte.

66 – 67. Auf jenes Lied des theokritischen Komatas antwortet Lakon V, 90:

Mir auch, so oft glattwangig mir Kratidas naht bei den Schafen,
Klopfet das Herz; wild fliegt um den Nacken ihm glänzendes Haupthaar.

Wo gegen des Mädchens unter Schalkhaftigkeit versteckte Zuneigung der schamlos heran hüpfende Knabe nicht angenehm absticht. Menalkas wetteifert durch die Willfährigkeit zweier Geliebten, des schönen *Amyntas*, und der älteren Freundin *Delia*, die, als häufige Besucher seiner Hürde in der Abenddämmerung VII, 40, von den bewachenden *Hunden* nicht mehr angebellt werden. Sittsamer und poetischer, als Lakon; aber, wie mir scheint, ohne den Damötas zu erreichen. *Notior ut sit non canibus jam* Kop. *C.*

68—69. Damötas bestimmt seinem Mädchen ein Geschenk; das selbige, was Theokrits Komatas V, 96:

Ich auch schenke sofort ein Ringeltäubchen dem Mägdlein,
Vom Wacholder geholt; dort brütet es oben im Neste.

Ländliche Liebhaber brachten, wie Korydon II, 40, schöne Thiere und Vögel, zumal *Tauben*, die der Venus geheiligt waren, *Myth. Br.* II, 10. (48). Auch seiner *Venus* oder Cythere, der hold anlachenden Galatea, hat Damötas ihr Opfer schon ersehn. Auf ähnliche Art wird VII, 63 der Phyllis, als einer Göttin, die Hasel geweiht. Die grofse *Holztaube* von bläulicher Aschfarbe wird von dem weifsen Ring um den Hals auch *Ringeltaube* genannt, *palumbes* oder *palumbus torquatus*, *φάττα;* sie zieht von einem Lande zum andern der Ernte nach, und nistet auf *hohen* Bäumen und in Felsrizen; ihre Brut ward nach dem längsten Tage gefangen, und gemästet oder gezähmt I, 58. *Haec palumbis* wagte Virgil für *hic*, Quintil. I, 6, 2. *Luftig*, hochnistend, nicht himmelfarb. *Congerere*, zusammentragen, bauen, nämlich ein Nest.

70—71. Der Gegensänger hat seinen Liebling schon beschenkt, und will's ferner. Auch dieses Gemälde von gleicher Schönheit, wie das vorige, ist theokritisch III, 10:

Sieh zum Geschenk zehn Äpfel alhier, die ich droben gepflücket,
Wo du zu pflücken gebotst; noch andere bring' ich dir morgen.

Theokrit belebt es durch den Zug, dafs Amaryllis schon die reifenden Äpfel mit lüsternem Wunsche sich ausmerkte: Virgil durch die nähere Bestimmung der Äpfel, und das

gutmütige, *Was ich vermocht*; mit Mühe erstieg der Hirt den Baumgipfel, mit Mühe fand er zehn reife heraus, und morgen werden noch mehrere gereift sein. Der gute Maler zeigt im Gegenwärtigen zugleich Vergangenes und Künftiges. *Quod potui* umfafst den Begrif des verschriebenen *quot* und mehreres; eine Kopenhagener hat *quid* von der ersten Hand. Die *goldenen Äpfel* sind cydonische oder *Quitten* II, 51, wovon eine gekerbte Gattung vorzüglich *chrysomelon* oder Goldapfel hiefs, und eine kleinere sehr wohlriechende in Wäldern und Hecken wuchs. Nach Calpurn II, 91:

Glühn mit flaumigem Filz wachsgelb die cydonischen Äpfel.

Und in dem Liebesgeschenk (*pompa*) des Korydon und des properzischen Landmanns III, 13, 27 waren Quitten. Indefs hiefsen goldene Äpfel den Griechen auch die punischen oder Granaten, die ebenfals zum Theil wild wuchsen. Der citrische Apfel, oder die Pomeranze Lb. II, 126, ward zwar auch so genannt; dieser wuchs aber in Italien nur durch Kunst; der medische, oder die Citrone, noch gar nicht. Das alte *decim* für *decem* hat die römische Handschrift. *Mittere*, senden, statt bringen IX, 6; wie *πέμπειν*, wovon *pompa*.

72 — 73. Aber was hilft's, geliebt zu sein, wenn es bei freundlichen Worten und leeren Gefälligkeiten bleibt? Dies sagt Damötas in zwei verbundenen Sprichwörtern: Die zärtlichen Reden und Schwüre der Galatea werden wol von den Winden verweht; das ist, sie bleiben unerfüllt. O möchten nur einige zu den Ohren der Götter kommen, dafs jene als Zeugen auf ihre Erfüllung hielten! So Ruäus, Castelvetro und andere. Auch Kallimachus, Ep. 26, hat das Sprichwort, dafs die Schwüre der Liebenden nicht zu den Ohren der Unsterblichen eingehen. Schwüre, Bitten und Gelübde wurden den *fernen* Göttern I, 37. 42 laut vorgetragen, und von den Winden zugeführt. Venus sagt bei Ovid *Met.* X, 642:

Zu mir bracht' unneidische Luft sein schmeichelndes Flehen.

Und bei Quintus I, 681 wird von den Auren, den Töchtern des Boreas, dem Ares der Tod seiner Tochter, der Amazonin

Penthesilea, verkündiget. Bei Homer hingegen, Il. XXIII, 198, fleht und gelobt Achilleus den Winden selbst:

— — — — **Doch die hurtige Iris**
Hörete seine Gelübd', und kam als Botin den Winden.

Das alte *quotiens*, welches Handschriften und Grammatiker bewähren, gab Ascensius und Brunk.

74 — 75. Gleich wizig sagt das selbige Menalkas: Sein Liebling, der im Herzen ihm gut zu sein vorgebe, verstehe die Lockung des geheimen Waldes so wenig, dafs er, ernsthaft jagend, den Liebhaber einsam an das Nez hinstelle. So Ascensius, Taubmann, Cerda. Anders dachte an ihres Cerinthus Seite die feurige Sulpicia, Tib. Ep. 2, 15:

Dann sei, dann mir erwünscht das Gehölz; und treffe der Hohn mich,
Dafs ich, mein Trauter, mit dir selbst an dem Garne geruht!
Dann mag gern er kommen zum Nez, ungefährdet entrinnt er,
Störe der Eber nur nicht feuriger Liebe Genufs.

Si, tu dum hat auch die Kopenhagener *A*. Die Stellung des *tu* wird stärker; aber *dum* gewinnt dann des Verses Hebung, und wird überstark.

76 — 77. Jezt ein paar Spottlieder auf einen erdichteten *Iolas*, der sich eine reizende *Phyllis* hält. Damötas bittet, ihm das Mädchen zu seinem Geburtstage zu schicken, an welchem dem Genius gütlich gethan ward, und dafür, dafs er selbst heute nicht mitkomme, ihn am keuschen Feste der Feldweihe zu besuchen. Der *Geburtstag* ward mit einem Festschmause in weifsen Kleidern gefeirt, wobei der Genius Lb. I, 302 unter den Laren, mit grofsen Kränzen geschmückt, gesalbt und umduftet, Wein und Fladen nach der Zahl der Jahre bekam, und auch Amor nicht ferne war. Am Frühlingsfeste der *Feldumwandlung*, *ambarvalia*, im April Lb. I, 338, führten die Landleute, mit Ölkränzen, in weifsem Gewande, sie selber rein und *keusch*, dreimal um ihre Felder, als heilbringendes Weihopfer, nach Vermögen ein Ferkel, eine Sau, ein Lamm, oder eine *Starke*, unter Tanz und wilder Anrufung des Bacchus, der Ceres, der Laren und anderer Feldgötter; worauf ein

fröhlicher, aber ehrbarer Opferschmaus folgte. Über die Keuschheit des Ceresfestes jammert Ovid *Am.* III, 10:

Heut ist die jährige Zeit der Ceresfeier gekommen;
Und im geräumeten Bett ruhet das Mädchen allein.

Damötas zeigt sich durch sein Opfer als wohlhabenden Landmann, I, 8. *Quom* alt. *Vitula* Kopenh. *C;* die andern mit den Mediceischen und Römischen *vitulam.* Bekannt ist die Formel *facere*, opfern, mit dem Ablativ, wobei *sacrum* gedacht wird; aber auch der Accusativ findet Statt, wie bei ῥέζειν: weil diese und die ähnlich gebrauchten Wörter *operari*, δρᾶν, ἔρδειν, ποιεῖν, eigentlich *darstellen* heifsen. Hier schliefst es der Wohlklang aus.

78—79. Menalkas, noch bitterer, lobt dem Iolas das zärtliche Mädchen: Sie habe nach seinem heimlichen Besuche so geweint, habe ihn, du Schöner! genannt, und ihm ein langes Lebewohl nachgewünscht. *Du Schöner*, war eine gewöhnliche Liebkosung der Buhlerinnen, bei Plautus *mil. gl.* IV, 2, 46, und in Virgils *Copa* v. 33:

Wohl ja küssest du Schöner den Mund des blühenden Mägdleins.

Die Kopenhagener *A* hat *O longum, formose, vale:* welches, fände sich's häufiger, ich vorziehn möchte. Das zweite *vale* verkürzt sein *e* vor dem folgenden *i*, nach griechischer Art.

80—81. Mich, beherscht ganz die Liebe: ist der Sinn des folgenden Paars. Damötas singt: Mir ist Verderben der Zorn meiner Amaryllis; und vergleicht Schaden der ganzen Landwirtschaft, an Vieh, Getreide, Bäumen. *Hürden*, unbedeckte Sommergehege in den Bergwäldern, aus welchen der Wolf oft bei Nacht überspringend, oder beim Ein- und Austreiben in der Dämmerung, ein kleineres Vieh weghaschte Lb. III, 537. *Reifendes Getreide*, sagt Plinius XVIII, 44, wird durch Platzregen verlezt, vorzüglich die Gerste Lb. I, 316. *Imber* lesen auch zwei Kopenhagener *C. D*; mit Recht billigt es Burmann, weil *imbres* unter so vielen zischenden Ausgängen das Gehör beleidigt. Den *Bäumen*

weil Blüte und Frucht schaden heftige Winde, zumal südliche mit Regen sowohl als ohne Regen II, 58. Lb. I, 443:

— — — — denn hoch aus dem Meere
Stürmet der Saat und den Bäumen der Süd und der Heerde
zum Unheil.

Amaryllidos, griechisch gebeugt, wie *Daphnidos* v. 12. Eben so umfassend ist Theokrits Gemälde VIII, 53:

Bäumen ist winternder Sturm das verderblichste, Bächen die Dürre,
Vögelchen aber die Schling', und dem Gewilde das Garn;
Doch jungfräulicher Reiz dem Jünglinge.

Die versiegenden Bergwasser bezeichnen, wie unten VII, 57, die auf dürrer Waldweide verschmachtenden Heerden: welches Bild man durch die Änderung ὔθασι, den Eutern, hervorheben wollte.

82—83. Labsal ist mir, erwiedert Menalkas, nur meines Amyntas Gefälligkeit; und vergleicht von der ganzen Wirtschaft das zarteste, das der Erquickung bedarf. *Feuchte* für Feuchtigkeit hat Frisch; es heifst ursprünglich Nahrung, von *fehen*, *föhen*, woher *Feudum*, oder *Futter* der Kriegsgenossen. *Sata*, *Saat*, nennt der Römer überhaupt junge Pflanzen, des Korns, der Bäume, der Weinreben. Der *Erdbeerbaum*, welchen Frisch *Hagbaum* nennt, *Arbutus Unedo L*, ist ein kleiner struppichter Baum im Süden VII, 46, von hellgrünem, röthlich umkerbtem Laube, das kürzeren Lorberblättern gleicht, und an den Enden der Zweige im Winter aushält; er bringt im Sommer oder Herbst, wann er mit Blütentrauben weifs oder röthlich prangt, zugleich rothe, den Erdbeeren ähnliche, nur gröfsere Früchte zur Reife, die anfangs grün, dann gelblich und erröthend, ein Jahr zur Zeitigung erfodern. Die röthlichen Sprossen samt den Früchten von anziehender Herbe, womit man in Konstantinopel nach Forskol die Fasanen mästet, wurden in Italien den Ziegen, auch im Winter Lb. III, 300, zur Erquickung gereicht. Vorzüglich stärkte man die *Mütter* vor und nach der Geburt im Merz (*foeta* I, 49), und die *Zicklein*, sowohl die saugenden, als besonders, wenn sie nach

drei Monaten *entwöhnt* waren, mit jungen Schöfslingen von Arbutus, *Weiden*, Oleastern, Mastix. Calpurn II, 44:

Gern der Weide Gesprofs, und gern Oleaster umscherend,
Trag' ich den Heerden die Kost; dafs junges Laub zu berupfen
Lerne die Zucht, und das Gras mit Neulingsbisse zu mähen,
Und nicht, eben entwöhnt, die streifenden Mütter vermisse.

Wo *condiscat*, *nec* und *vagas* ohne Zweifel zu lesen ist.

84—85. *Asinius Pollio*, welchen Julius Cäsar, seinen Begleiter über den Rubicon und nach Pharsalia, im Jahr 710 mit Oberbefehl in das bätische Hispanien geschickt hatte, und nach Cäsars Tode eigene Gefahr und Freundschaft mit Antonius verband, ward nach dem mutinischen Kriege 711 von dem Triumvir Antonius, dem das diesseitige Gallien zufiel, in Venetien mit sieben Legionen gesezt, und behauptete es unter mancherlei Unruhen bis zum Ausgange des Jahrs 713, da der perusinische Krieg ihn dem Cäsar Octavianus entgegen zu rücken nöthigte. Als Konsul im Jahr 714 zog er mit den übrigen Antonianern sich nach Brundisium hinab, und schlofs gegen das Ende des Jahrs den in der vierten Idylle besungenen Frieden zwischen Antonius und Octavianus, wodurch dieser alle Westländer von Skodra in Dalmatien an erhielt. Nachdem er im folgenden Jahr 715 die aufrührischen Parthiner für Cäsar Octavianus bezwungen hatte, lebte er, von Antonius getrennt, in Italien, und ward durch die aktische Schlacht, wie er sagte, des Siegers Beute. Gleichwohl behauptete er jenen altrömischen Sinn, womit er dem Cicero zum Vertheidiger der Freiheit sich erboten hatte, nicht nur im Betragen gegen Octavianus, sondern auch als Geschichtschreiber des Bürgerkriegs; und starb endlich 757 gegen das Ende der augustischen Regierung in einem ruhmvollen Alter von achtzig Jahren. Schon als Jüngling gefiel er dem Catull XII, 6 durch heitere Laune und schalkhaften Wiz; und reifte zu einem gepriesenen Tragödiendichter, Redner, philosophischen Abhandler und Geschichtschreiber, der von der Beute des parthinischen Triumfs in Rom die Halle der Freiheit mit

der ersten öffentlichen Bibliothek, und die Gewohnheit der Vorlesungen stiftete, und der, zu Ernst und Scherz gleich aufgelegt, ein Mann aller Stunden genannt wurde. Jezt als Befehlshaber in Venetien bemerkte er den aufblühenden Geist des ländlichen Mantuaners, und ward sein Gönner und Beschüzer. Ihr *Musen*, singt deshalb der mantuanische Dämötas, ihr, deren Gaben, auch die niedrigsten unseres Hirtengesangs, Pollio ehrt und beschirmt, *weidet ein Kalb eurem Leser:* d. i. gebt Gedeihen dem Kalbe, das ich für seine Erhaltung opfern will, weil er die *Gesänge* eines der *unsrigen* (so tief sezt der bescheidene Dichter sich herab) *zu lesen* würdigt. Die Musen wurden in *Pieria*, einer Landschaft Macedoniens, dem Jupiter von der Mnemosyne geboren. Sie waren ursprünglich Nymfen begeisternder Quellen, und als solche auch befruchtende Gottheiten VI, 1. VII. 21. X, 1. 9. Horaz gedenkt Od. IV, 2, 54 eines für die Wohlfahrt des Beschüzers gelobten *Kalbes*, das zum Opfer auf fetter Weide gemästet ward. Figürlich sagt Pindar *fr.* p. 65, er sei Hüter goldener Schafe, die den Musen gehören; davon weide er bald diesem bald jenem. *Gelesene* Lieder sind nur den neuarkadischen Hirten fremd, nicht den römischen V, 13. VI, 12; und hier sind's *Virgils* Hirtenlieder. Drei Kopenhagener *A. B. C* haben *quamvis est*, *D* mit der Lengiichschen das kakofonische *sit*.

86 — 87. Pollio, erwiedert Menalkas, schäzt nicht nur die Poesie, er übt sie selbst: ein *Farr* voll mutiger Jugendkraft, wie seine Gesänge, werde ihm zum Opfer geweidet. — *Facere carmina* ist im Römischen so edel, wie ποιεῖν ἔπεα, und *Gedichte schaffen;* mit dem Begriffe der vollendeten Ausbildung: wie bei Horaz, *Sat.* I, 10, 58, *versiculi magis facti*, vollkommnere Verse, und v. 70, *in versu faciendo*, in sorgfältiger Bildung des Verses. *Neue Gesänge*, nicht von unerhörter Art oder Vortreflichkeit, sondern gefällig durch Neuheit.

Jenen Gesang ja ehret das lauteste Lob der Menschen,
Welcher den Hörenden rings der neueste immer ertönet.

sagt Homer Odyss. I, 352 aus eigener Erfahrung; und Pindar rühmt alten Wein und die Blume neuerer Lieder. Als Tragödiendichter VIII, 10 gilt Pollio dem Horaz, da er *Sat.* I, 3 die mitlebenden Dichter rühmt, so einzig, wie als epischer Varius, und Virgil als Liebling der ländlichen Kamöne; wiewohl ihn Quintillian in seiner beiläufigen Aufzählung übergeht. Dem Dialog von den Rednern zufolge, athmeten seine Reden und Tragödien den alterthümlichen Geist und Ton des Pacuvius und Attius; doch warf er selbst dem Sallustius sein übertriebenes Streben nach alten Worten vor. Was wir sonst von dem Redner, Abhandler und Geschichtschreiber wissen, ist Feuer, Kraft, Erfindung, und eine Sorgfalt, die für manchen zu ängstlich war, auch in Wahl der Füfse; welcher Tugenden wegen er zunächst dem Cicero und Livius geschäzt wurde; dabei aber Härte, Trockenheit, und so wenig von Cicero's Glanz und Anmut, dafs er ein Jahrhundert älter schien. An Cicero, wie an Sallustius, tadelte er vieles, sogar mit Bitterkeit, und in Livius glaubte er den Pataviner zu hören. Scaliger meint, auch in Virgil den Mantuaner: wovon ich den Beweis nicht finde. Freie Landleute, wie Damötas und Menalkas, konnten wol das Theater in Mantua besucht, und Pollio's Tragödien mit Wohlgefallen gehört haben. Sagt doch Ovid *fast.* III, 535 von dem Völklein, das am 15 Merz das Fest der Anna Perenna im Grünen feierte:

Dort auch singen sie her, so viel sie gelernt im Theater,
Und gesellen zum Wort leichte Bewegung der Hand.

Die Kopenh. *C* hat *et qui pedibus jam:* ein Beweis, dafs die Lesart *qui cornu* nur aus der Erklärung entstanden ist. Das verworfene *jam . . . qui* ist Ausdruck des heftigen Ungestüms; nicht der Vers nöthigte den Dichter, und darf niemals nöthigen. Die Opferthiere wurden mit bedeutenden Eigenschaften und Abzeichen gewählt, Hor. Od. IV, 2, 53; Epod. X. In der Äneïs IX, 629 gelobt Ascanius einen schon stofsenden und Sand werfenden Farren für sich selbst, wenn ihm die erste Kriegsthat gelingt.

88—89. Wer Pollio's Gesänge liebt, der werde selbst ein so begeisterter Dichter, dem in bacchischer Entzückung die Welt zur Seligkeit des goldenen Alters sich verherrliche. Das ist: den feurigen Dichter Pollio liebt jeder, wem selbst eine feurige Seele ward. Wörtlich: Wer dich, Pollio, liebt, der komme dahin, wohin er sich freut, dafs auch du gekommen bist; er erreiche die selbige Höhe der Vortrefflichkeit, worauf er, neben den grofsen Dichtern des Alterthums, *auch dich* mit Freuden bemerkt. Die Hauptsache dieser Erklärung ahndete Burmann, aber so mistrauisch, dafs er Änderungen vorschlug; schon deutlicher erkannte sie Martyn. Servius verstand die ganz fremdartige, und später erlangte Ehre des Konsulats und des Triumfs; und Ascensius die Freude, in Pollio's Gesellschaft zu sein: *quo loco gaudet te quoque*, wo er auch deiner sich freut: aber das hiefse, *ubi te gaudeat.* Meine Übersezung des gedrängt vollen Urbildes ist von mehreren, die ich versuchte, die erträglichste, aber mangelhaft; besonders, weil sie des bedeutenden *auch* entbehrt. Die stürmische Begeisterung der lyrischen Poesie, vorzüglich in den Chören der aus dem Kelterfeste entstandenen *Tragödie* Lb. II, 380, ward als Gabe des freudetrunkenen jugendlichen *Bacchus* geehrt, der durch Anpflanzung die rohen Waldhorden zur edleren Menschlichkeit erhob. Gleichsam erfüllt von der Kraft des Gottes, staunt der entzückte Dichter, und wähnt mit jubelnden Bacchantinnen durch unbetretene Wildnisse einherzutaumeln, indefs durch die veredelnde Gottheit Bergfelsen und Fluren von Wein und Milch, und Eichen von ätherischem *Honige strömen* IV, 25. V, 29, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters umher aufblühn. Der wildwuchernde *Brombeerstrauch* trägt in dieser zurückgezauberten Wonnezeit, statt seiner traubichten Beeren, die köstlichen Gewürztrauben des *Amomum.* Bei Dioskorides ist *Amomum* ein Stäudlein, dessen Holz traubenförmig in einander sich schlingt; die kleine Blume der Levkoje gleich, die Blätter der wilden Rebe. Das beste schickte Armenien, schlechteres Medien und Pontus. Man lobte es frisch und hellfarbig oder röthlich, ohne

abstechende Flecken, nicht verwickelt, sondern getrennt, voll Samen, gleich Träublein, schwer, starkduftend, bitter; und, der Verfälschung wegen, nicht Stücke, sondern ganze Stengel aus Einer Wurzel. Verwandt sind nach Plinius Cinnamomum und Cardamomum. Den Neueren ist dieses Gewächs unbekannt. Jene unserm unreiferen Zeitalter schwer zu fassende Vorstellung von erhöhter Menschlichkeit durfte, wie Virgil, auch Theokrit V, 124 selbst seinen Hirten leihn:

KOMATAS.

Ströme für Wasser mir Milch, o Himera; und du, o Krathis,
Walle mit purpurnem Wein; ja Frucht auch trage das Sumpfkraut!

LAKON.

Ströme mir auch Sybaritis von Honige; dann, wenn es taget,
Schöpfe für Wasser das Mädchen die seimige Wab' in den Eimer!

Die Stelle Theokr. I, 132 malt bloſse Umkehrung der Natur, wie Virgils VIII, 52, und muſs nicht verglichen werden.

90 — 91. Wer den schlechten Dichter Bavius nicht haſst, dessen Geist werde so zerrüttet, daſs er die Lieder des noch schlechteren Mävius schön finde, und selbst die unnatürlichsten Misgeburten hervorbringe. *Bavius* und *Mävius* sind jezt als elende Versemacher und Anfeinder der veredelten Poesie berüchtigt. Damals hatten sie im Volke noch gleichdenkende genug, um die neuen, nach griechischer Vollkommenheit strebenden Dichter für Verderber der Sprache und des guten Geschmacks, des ihrigen natürlich, ungestraft ausschreien, und über das vergangene goldene Zeitalter der Ennien und Lucile wehklagen zu dürfen. Ich liebe den Ennius, hörte Cicero *or.* II ausrufen, weil er von dem *gemeinen Gebrauch der Worte* sich nicht entfernt! Und wie oft hat es Horaz noch später mit den tonführenden Grammatikern zu thun, die durchaus in die geschlossene Gesellschaft ihrer altvätrischen Klassiker keinem Mitlebenden, und je selbständiger einer war, desto weniger, den Eingang verstatteten. Durch welche Herabwürdigung der Neueren selbst Horazens Lehrer Orbilius, in dessen Schulhalterei der junge Sonderling vermutlich mehr angehört als gelernt

hatte, sich einen beiläufigen Schwung der satirischen Geifsel zuzog. Aus einem gemeinschaftlichen Werke (denn solche Leute stemmen sich an einander) der Geschmacksrichter Bavius und Mävius hat uns Servius Lb. I, 210 einen Vers überliefert, worin Virgils Pluralis *hordea* V, 36 mit sehr nüchternen Worten als Sprachfehler gerügt wird. Jezt im Jahr 712 konnte Virgil schwerlich bereits in ihre Hände gefallen sein; und Angriffe auf eigene Gedichte hätte er gewifs, wie nach Properz die späteren Schmähungen des durch sein *Anser inter olores* IX, 36 erbitterten Versmachers Anser, mit Stillschweigen beantwortet. Aber dafs sie des schon berühmten Asinius Pollio's allzu sorgfältig gearbeitete Tragödien, gleich jenem Wizlinge in Athen, gegen dessen Unverstand Aristoteles *Poët.* XXII das auch *nicht gemeine* *rὶν, δωμάτων ἄπο, σέθε*, der attischen Tragiker vertheidigt, als unnatürlichen Bombast gemishandelt hatten: das sieht Leuten ihres Schlags nicht unähnlich; und so wären sie dem Pollio am schicklichsten, als *schlechte Dichter* und als *Widersacher*, gegenüber gestellt worden. An Mävius findet sich unter Horazens früheren Oden (*Epod.* X) ein *bitterer* Abschied:

Mit bösem Vogel abgelöst enteilt das Schif,
Und trägt den Stänker Mävius:

wo der *Gestank* nicht sowohl auf den Gebrauch muffichter Worte, die der alte Scholiast, gewifs mit Unrecht, in den Schriften des Mävius witterte, als vielmehr, samt dem Schlufs, auf die Feistigkeit des geistlosen Mannes anspielt:

So du, als fette Siegesbeut', am krummen Strand
Gestrecket Aar und Mew' erfreust;
Dann wird ein ausgelafsner Geifsbock dargebracht
Den Stürmen, und ein junges Schaf.

Den Seevögeln entging er übrigens, wofern die Sage des Scholiasten bei Ovids Ibis v. 524 gegründet ist, dafs er eines Schmähgedichts wegen zu Athen im Gefängnisse, der arme Dicke! verhungerte. Für das einstweilige Ansehn dieser römischen Gottschede bürgt schon die Züchtigung, deren sie von Virgil und Horaz gewürdigt wurden; und dafs noch

Eusebius seinen Jahrtafeln die wichtige Bemerkung schuldig zu sein glaubte: im Jahr 720 sei *M. Bavius*, der Poet, (nach Philargyrius war er dabei *curator* oder öffentlicher Aufseher), in Kappadocien gestorben. Abgeschmackter Unternehmungen spotteten die Sprichwörter: *Er pflügt mit Füchsen;* oder wie bei Suidas: Der Fuchs lenkt den Pflugstier; und, was auch Lucian von einem faselnden Philosophen sagt: *Er melkt den Bock.* Das lezte ward aus dem Hirtenleben geborgt, wo nach Beckmanns Bemerkung bei Antigonus (26) milchgebende Böcke nicht ganz ungewöhnlich sind. Aber auch Hühnermilch war sprichwörtlich. Die beiden ersten scheinen durch grillenhafte Vorstellungen der Maler, dergleichen unter den herkulanischen Gemälden mehrere sind, entstanden zu sein. Hier sind sie auf wahnschaffene Gedichte angewandt, die Horaz mit Fieberträumen vergleicht. Kopenh. *D mulceat.*

92 — 93. Zwei Warnungen, beide gleich malerisch. Damötas erdichtet sich *Hirtenknaben*, voll Eifers, schöne *Feldblumen* zu Kränzen und würzige *Erdbeeren* zu pflücken, denen der eine zurückspringend die eben getastete *kalte Schlange* unter dem *niedrigen* Kraute anzeigt. *Kalt* dem tastenden, nicht kalt machend oder tödtend. Die zerrüttete Wortfolge, nebst den anapästischen Füſsen (*v v* —) des Originals, *o pueri*, *fugite hinc*, *latet anguis*, sind Ausdruck der Ängstlichkeit: welchen Ausdruck die Übersezung, wie fast immer, vielmehr darwog, als darzählte.

94 — 95. Menalkas ahmt einen *Schäfer* nach, wie er die *Schafe* von dem überhangenden, und, wegen des bröcklichen oder jähen Bodens, *unsicheren* und falschen *Ufer* eines Bergbaches zurückjagt, und ihnen mit komischem Ernst, als warnendes Beispiel, *selbst den Widder* zeigt, der, obgleich von den Seinigen für den klügsten erkannt, dennoch hinab plumpte, und *noch jezo* sein triefendes Vlieſs trocknet. Die Schafe erklärt Aristoteles für die albernsten der Vierfüſsler: Sie verirren sich, sagt er, in die Wüsten um nichts; oft im Sturm laufen sie hinaus, und wenn sie der Schnee überfällt, wollen sie ohne Antrieb des Hirten

nicht weggehn, sondern sterben auf der Stelle, wenn nicht die Widder von den Hirten geführt werden; dann folgen sie nach. Irre ich nicht, so giebt's eben solche Nachblöcker in den Litteraturschulen der Zweifüſsler. Bei Theokrit V, 100 singt Komatas eine ähnliche Warnung als Ziegenhirt:

Sitta! vom Ölbaum dort, ihr Meckernden! Hier mir geweidet,
Am abhangenden Fuſse des Hügelchens voll Tamarisken!

Dies lockende *Sitta!* hörte Graf Stolberg noch bei den Ziegenhirten in Unteritalien.

96 — 97. Ein anderes Paar Hirtengemälde von ähnlicher Art. In dem ersten ruft ein *Ziegenhirt* seinem Genossen Tityrus zu, die zerstreueten Ziegen, die zu nahe am reiſsenden *Bergstrom* klettern, mit dem Stabe *zurückzuwerfen;* sie möchten sonst etwa zur Unzeit gebadet werden: statt dessen bestimmt er ihnen ein erfrischendes *Bad*, ihre langzottigen Vlieſse zu reinigen Lb. III, 311, im sicheren *Quell*, wie der theokritische Komatas V, 145 in der Siegsfreude:

Meine gehörneten Ziegen, o freuet euch! Morgen, ja morgen
Bad' ich euch alle gesamt in dem sprudelnden Born Sybaritis!

Zurückwerfen, mit geworfenem Stabe V, 88 zurückjagen, Homer Il. XXIII, 845:

Weit wie ein Rinderhirt den gebogenen Stecken entschwinget,
Welcher, im Wirbel gedreht, hinfliegt durch die weidenden Rinder.

Und Theokrit IV, 44:

— — — Wirf unten die Kälber da! Siehe, des Ölbaums
Spröſslinge nagen sie kahl, die verzweifelten! Sitta, du Weiſsbalg!

So Plautus *Pers.* II, 5, 18 von den Rindern, *in bubilem reicere.* Der sanfte Schäfer soll, nach Columella, die Heerde zu sammeln und einzutreiben, nur mit Zuruf und Stecken drohn, niemals *werfen.* Statius *Theb.* IV, 574 singt, wie Aktäon mit dem Geschoſs die anpackenden Hunde von sich zurückwirft, *reicit.* Richtig also übersezt Dryden, *and sling your hook;* und Martyns Befremden ist befremdend. *Reice* alte Aussprache, wie bei Lukrez *eicit.*

98 — 99. Im Gegenbilde des Menalkas befiehlt ein *Schafmeister* den Seinigen in der Mittagshize, die Heerde an einen schattigen Ort zusammen zu treiben Lb. III, 331; damit nicht die Milch sich *verfange* oder von der Hize auftrockne. *Praecipere*, zuvor wegnehmen. *Aestus*, die Hize des Tags Lb. I, 297. Die Lesart *aestas* ist zu allgemein. Wenn die Milch nicht fliefsen will, pflegt der Schäfer das Euter mit der flachen Hand zu *klopfen*.

100 — 101. Ein Oberhirt der Rinder, dessen Person Damötas annimt, beseufzet die Magerkeit seines Stiers. In diesem und dem lezten Wechselgesang hört man wieder die Jünglinge, die den Wettstreit mit Liebesliedern anfingen. Die Kopenhagener *A* hat *Heu*, welches die Grammatiker *Hëu* lesen, *B. C* haben *Eheu*, s. II, 58. Der *Zuchtstier* ward einige Zeit vor der Begattung, wozu man den Übergang vom Frühling zum Sommer wählte v. 29, von der Heerde entfernt, und reichlich gemästet: welche Pflege während der Begattung fortdauerte Lb. III, 123. Die *Erve* (*ervum* oder *ervilia*, ὄροβος, franz. *ers*, *Ervum ervilia L*) ist ein ausländisches, mit der Wicke verwandtes Gewächs. Ihre meist ellenhohe langblättrige Ranke treibt aus weifser Blüte kleine Hülsen mit drei bis vier Körnern, die, nach Aristoteles, wie alle blähende Hülsenfrucht, zum *Mästen des Rindviehes*, vorzüglich gemahlen und gekocht, dienen. Im Merz oder im Herbst ausgesät, sagen die Römer, werde sie betäubend, zumal für Rinder, im Jenner und Februar unschädlich. Theokrits Ausruf IV, 20:

Mager fürwahr auch der Stier, der röthliche!

kann kaum als Vorbild betrachtet werden. Lengnichs Handschrift hat *arvo*, die Kopenhagener alle *ervo;* alle auch verkennen das falsche *est* v. 101; nur *D* hat *magister*. *Pecus*, in weiterer Bedeutung, Vieh. *Magister*, Oberhirt.

102 — 103. Bei diesen *Lämmern* wenigstens, antwortet Menalkas in der Person eines Schäfers, ist nicht Liebe einmal die Ursache, dafs sie kaum in Haut und Knochen noch hangen; sie müssen bezaubert sein. *Nec* in dem

bekannten Sinne *ne quidem*. Noch immer leidlich, denkt er; du kannst dem Übel doch abhelfen; aber hier ist *nicht einmal* Liebe denkbar: sie vergehn ohne Rettung durch geheimen Zauber. So bedürfen wir weder des Stefanus Änderung: *Hi certe (neque amor caussa est) vix ossibus haerent;* noch Gulielms Vorschlag, eben so abzutheilen, und *his* mit Donatus für das alte *hi* zu nehmen, wie Terenz *eun.* II, 2, 38 *hisce* für *hice*, und Plautus *mil.* II, 6, 6 *hisce homines.* Jene feine Beziehung fiele dann weg; und das alterthümliche *his*, wenn wir's zugeben, hätte Virgil wenigstens hier nicht gebraucht, wo es, mit dem nächsten *caussa est* verbunden, am natürlichsten für den gewöhnlichen Dativ gelten mufste. Auch Gulielms Änderung *caussae est* dringt sich unnöthig auf. Das Gemälde ist ganz dem Virgil eigen; denn Theokrit IV, 15 hat blofs:

> Jener gewifs, o siehe! der Färse da, sind nur Gebeine
> Überig! Ob sie vom Thaue sich sättiget, gleich der Cikade?

Den sprichwörtlichen Ausdruck der Magerkeit, den auch wir haben, brauchte er weder von Theokrit zu lernen, noch von Kallimachus, welchen Germanus anführt. Im gemeinen Leben herschte nach Plutarch der Aberglaube, wie ein freundlicher Blick der Schönheit zur süfsbitteren Liebe reize, so schade auch der blofse *Anblick* des Neides, besonders *Kindern*, die durch ein eigenes Amulet VII, 28 gegen alle Bezauberung gesichert wurden. Aber nicht der Neider allein, oft auch ein Freund, ein Hausgenofs, ja einige Väter sogar, schienen ein unglückliches *Auge* zu haben, dafs die Mütter vor ihnen die Kinderchen in Acht nahmen; und man wufste Beispiele, dafs mancher, der sich selbst im Wasser gespiegelt, seine Gestalt durch eine Krankheit verloren habe. Noch jezt schadet nicht nur das Hexenauge den Kindern und jungen Thieren; sondern manche Wärterin hält es für bedenklich, ein Kind vor dem Kirchgange der Wöchnerin jedem Fremden zu zeigen; es möchte ein böses Auge darunter sein, das dem Würmchen die Nachtruhe nähme. *Nescio quis oculus*, ein Auge, ich weifs nicht

welches; *quis* für *qui*. Statt *agnos* hat auch Lengnichs Handschrift und die Kopenh. C *hoedos*. Die Abschreiber wähnten den Ziegenhirten Menalkas in eigener Person reden zu hören; warum nicht auch v. 94 und 98?

104 — 105. Zulezt noch ein paar ländliche Räzel, ganz nach der Natur, wo der Wiz die gespannte Erwartung niemals auf versteckte Gelehrsamkeit, gewöhnlich auf einen lustigen Misverstand, auf ein Wortspiel, hinausführt. Der *Himmel*, der irgendwo nur *drei Ellen* Raum einnehmen soll, hat schon die alten Grammatiker zur Verzweiflung gebracht; und jedem späteren wuchs die Mühe, aus so mancherlei tiefsinnigen Auflösungen die schicklichste zu wählen, oder neue zu ergrübeln, wobei sich einige sehr unfügsam anstellten. Ein Himmel von drei Ellen? Ei, sagte ein ernsthafter Mann, in dem Brunnen zu Syene, worin die Philosophen den längsten Tag beobachtet, sieht man vom Himmel nur drei Ellen! Warum in Syene? antworteten andere; so viel sieht man in jedem tiefen Brunnen, der oben nur drei Ellen weit ist! Auch aus einer Höhle in Sicilien! auch bei Posilipo! auch aus jeder! auch durch die obere Öfnung des Pantheons! auch aus einem Backofen! Was Backofen! Aus einem Goldschacht mufs man sehen; denn im Goldschacht finden sich auch die Glanzblumen von Gold, worauf Königsnamen geprägt werden! Aber, wandte man ein, drei Ellen vom Himmel sind nicht ein Himmel von drei Ellen. Wo enthält der ganze Himmel drei Ellen? Auf dem Schilde des Ajax! Oder des Achilles! Besser, die Vorstellung der Welt in der Ceresfeier! Nein besser, die archimedische Weltkugel! Oder vielmehr, übertönte ein noch gelehrterer: Himmel ist *mundus*, und *mundus* hiefs eine heilige Grube auf dem Versammlungsfelde in Rom, die im Jahre drei Tage offen stand; drei Tage drei Ellen, ein Zeitmafs durch ein Raummafs räzelhaft angedeutet! Das sonderbarste hiebei ist, dafs man Virgils eigene Erklärung weifs, und nicht etwa als der Unächtheit verdächtig, nein als unwizig verwirft. Der Grammatiker Asconius Pedianus, der mit Virgil umging, und ein anderer Zeitgenofs, der Dichter Cornificius,

werden von Servius und Philargyrius einstimmig als Zeugen angeführt, welchen Virgil auf ihre Frage geantwortet habe: *Caeli spatium*, des *Himmels* Raum von drei Ellen sei das Grab des mantuanischen Verschwenders *Himmel* (Caeli), der, wie gewöhnlich war, beim Verkauf seines Grundstückes sich ein Pläzchen zum Begräbnisse vorbehalten; er habe mit Fleifs den Grammatikern ein Kreuz geheftet, um zu sehn, wer von ihnen der gelehrteste sei. Dies schrieben Servius und Philargyrius, als noch das Zeugnis des Asconius und Cornificius, entweder in eigenen Schriften, oder in den Auszügen älterer Grammatiker, übrig sein mufste. Das Mafs eines kleineren Grabmals, worin nur der Aschenkrug stand, war sechs Fufs vorn, und sieben zur Seite, mithin etwa *drei Ellen* ins Gevierte; ein gröfseres enthielt zwölf bis zwanzig Fufs. Wenn doch die ehrbaren Herren, die auch dem Räzel kein schnurriges Wortspiel zu Gute halten, nur an manche Orakel zurückdächten! Wahrscheinlich ging dieser Spafs über den berüchtigten *Cälius* damals in den Gesellschaften von Mantua um. *Apollo*, als Gott der Wahrsagung, *Tris* der alte Accusativ von *tres*. Kopenh. *B. C tres.*

106—107. Die *Blumen* mit Königsnamen sind die *Hyacinthen* der Alten oder Vaccinien II, 18, welche der Ziegenhirt dem Apollo zur Ehre in seinem Garten anbaute v. 63. Nach der Fabel, die nicht jedem bekannt sein mufste, weil sie sonst kein Räzel gegeben hätte, erwuchsen sie aus dem Blute zweier *Königssöhne*: zuerst, als der schöne *Hyacinthus*, der Sohn des lakonischen Königes Amyklas, oder, wie andere wollen, des Öbalus, von seines Liebhabers Apollo's Wurfscheibe getroffen ward; und darauf, als *Ajax*, Telamons Sohn von Salamis, sich im Wahnsinn vor Troja erstach. Aus den inneren Strichen sowohl der Iris oder blauen Schwertlilie, als des kleineren Rittersporns, entzifferte man bald AI, die Wehklage des Gottes, oder die Anfangsbuchstaben von Ajax, bald, wie Paläfatus und Servius sagen, ein Y, womit Hyacinthus im Griechischen beginnt. Dafs nur des Hyacinthus, nicht des Ajax Name darauf stehe: sagt wol nur der spätere Ausschreiber des Servius, zu

dessen Zeit das *A* nicht mehr ohne Querstrich geschrieben ward; der Grammatiker Probus wollte noch YA, als Stimme des Weinenden, darauf wahrnehmen. Kopenh. *C nascuntur* in grader Frage; aber *nascantur* entspricht dem *pateat*. Allein erfreue dich *Phyllis:* bezieht sich auf v. 76 — 79 Woher der Schiedsrichter Anlafs nimt, seinem Urtheile eine wohlmeinende Warnung hinzuzufügen.

108 — 111. Palämon urtheilt mit einer Bescheidenheit, die dem Verdienste der Wettsänger, und dem Gefühl eines Kenners gemäfs ist: der Sieg sei unentschieden, wiewohl er zum Menalkas sich zu neigen scheine. *Uns*, einem wie mir, ziemt es nicht, über zwei so trefliche Kämpfer den Ausspruch zu thun. Die Deutung des für Servius geltenden Ausschreibers: *Non; nostrum* — Nein! nicht ihr sollt einander eine Phyllis zuerkennen; unser Amt ist es, den Streit zu schlichten: ist, wenig gesagt, wunderlich. Gleichwohl begünstigte diesen Sinn auch Ascensius durch Aufnahme der Lesart, *Non vestrum.* Hierauf die schüchterne Entscheidung: Du, Menalkas, verdientest wol, bei gleichem Gesange, die Kuh des Gegners, weil du als Nachsänger gröfsere Schwierigkeiten überwandst; aber auch der Vorsänger erfand so meisterhaft, dafs er, zwar nicht deine Becher zu gewinnen, doch seine Kuh zu behalten verdient. Wenn einer Sieger wäre, so wärst du's aber Damötas ist nicht besiegt. Dann fügt der verständige Schafner von gesetztem Alter für die Jünglinge, deren Gesang mit Liebe anfing v. 64 — 83 und endigte v. 100 — 107, einen ernsthaften Rath hinzu, und zwar, zugleich nachdrücklicher und schonender, als allgemeinen Sittenspruch: Doch scheue ein jeder, wer er auch sei (alt oder jung), die süfse Liebe, oder er wird sie bitter erfahren! Virgils *At* verderbten die Abschreiber in *et*, und *metuat* fast alle in *metuet*, weil sie, durch die neuere Bedeutung des *quisquis* geteuscht, eine Fortsezung des Urtheils erwarteten: Auch jeder andere verdiene eine Kuh, der entweder die süfse Liebe scheun, oder die bittere erfahren werde. Die Albernheit dieser erzwungenen Fortsezung rührte sie nicht. Gleichwohl erhielt

sich in der mediceïschen Handschrift und einigen andern *metuat* mit folgendem *experietur*. In der Sprache des Plautus und Lukrez ward *quisquis* und *unusquisquis*, samt den gleichbedeutenden *quisque* und *quicunque*, häufig mit ausgelassenem *est*, für *ein jeder*, gebraucht: welche Bemerkung des Manutius und Lambinus wir im Deutschen Museum (1786 B. I. S. 22) hinlänglich scheinen bewährt zu haben. Gegen das augustische Zeitalter behielt *quisque* diesen Sinn ausschliefsend, seltener *quisquis*, aufser *quoquo modo* und *pacto*, auch *quicunque* zuweilen. Mit gleicher Auslassung des *est* verspäteten sich, mehr oder weniger, auch *quandocunque* und *quandoque* für *aliquando*, *quantusquantus* für *totus*, *qualisqualis*, *uterque*, *utercunque*, *ubique*, *undique*, *quotquot annis* und *quot annis*, *quotquot* und *quot Calendis*, *mensibus*, *diebus*, *qualiscunque* und selbst *qui* I, 53. Das Wesentliche dieser Erklärung, aber mit *et* und *metuet*, finde ich schon bei dem wackern Ascensius: *Quisquis*, *i. e. quicunque is est*, *non solum vos, sed omnis mortalis;* dem der spanische Übersezer *Diego Lopez* folgt. Ehrt, Jünglinge, die Ausleger des sechszehnten Jahrhunderts! Endlich im Weggehn ruft Palämon seinen Knechten, die Kanäle an der quellichten Bergseite, wodurch er die benachbarten Wiesen seines Herrn in der jezigen Dürre wässern liefs Lb. I, 106, wieder mit einem Erddamm zu verstopfen. *Knaben* oder Bursche, ein ermunternder Zuruf an Untergebene I, 45.

ECLOGA QUARTA.

VIERTE IDYLLE.

ECLOGA QUARTA.

POLLIO.

Sicelides Musae, paulo majora canamus:
Non omnes arbusta juvant humilesque myricae.
Si canimus silvas, silvae sunt Consule dignae.
Ultima Cumaei venit jam carminis aetas;
Magnus ab integro saeclorum nascitur ordo.
Jam redit et Virgo, redeunt Saturnia regna;
Jam nova progenies caelo demittitur alto.
Tu modo nascenti puero, quo ferrea primum
Desinet, ac toto surget gens aurea mundo,
Casta, fave, Lucina: tuus jam regnat Apollo.
Teque adeo, decus hoc aevi, te Consule, inibit,
Pollio; et incipient magni procedere menses.
Te duce, si qua manent sceleris vestigia nostri,
Irrita perpetua solvent formidine terras.
Ille deum vitam accipiet, divisque videbit
Permixtos heroas, et ipse videbitur illis,
Pacatumque reget patriis virtutibus orbem.
At tibi prima, puer, nullo munuscula cultu,
Errantes hederas passim cum baccare tellus,
Mixtaque ridenti colocasia fundet acantho.
Ipsae lacte domum referent distenta capellae
Ubera, nec magnos metuent armenta leones.

VIERTE IDYLLE.

POLLIO.

Etwas höheres lafst, o sikelische Musen, uns singen:
Nicht jedweden erfreut Weinbaum und Sumpftamariske.
Singen wir Wald des Gebirges, der Wald ist würdig des Konsuls.
Schon das äufserste Alter erschien des kumäischen Liedes;
Grofs von neuem beginnt ursprüngliche Folge der Säkeln.
Schon auch kehrt Asträa, es kehrt die saturnische Herschaft;
Schon ein neues Geschlecht entsteigt dem erhabenen Himmel.
Sei nur dem kommenden Knaben, dem erst die eiserne Abart
Endet, und rings aufblüht ein goldnes Geschlecht durch das Weltall,
Sei du, keusche Lucina, ihm hold: schon herscht dein Apollo.
Dir wird sogar dies Heil des Äons, dir Konsul, beginnen,
Pollio; dafs allmählich die grofsen Monden hervorgehn.
Deiner Macht, wenn etwa noch Spuren sind unseres Frevels,
Werden sie schwindend befrein vom ewigen Schrecken die Länder.
Jener wird göttliches Leben empfahn, und schauen mit Göttern
Untermischt die Heroen, und selbst erscheinen mit jenen,
Und in Frieden beherschen durch Vatertugend den Erdkreis.
Aber zuerst wird, Knabe, dir kunstlos kleine Geschenke,
Efeuranken mit Bakkar gemischt, und mit üppig gewundner
Bärenklau ringsher Kolokasien wuchern das Erdreich.
Selbst wird jezo die Geifs mit milchgeschwollenem Euter
Heimgehn, und nicht fürchten das Rind den gewaltigen Löwen.

Ipsa tibi blandos fundent cunabula flores.
Occidet et serpens, et fallax herba veneni,
Occidet! Assyrium vulgo nascetur amomum.
At simul heroum laudes, et facta parentis
Jam legere, et quae sit poteris cognoscere virtus;
Molli paulatim flavescet campus arista,
Incultisque rubens pendebit sentibus uva,
Et durae quercus sudabunt roscida mella.
Pauca tamen suberunt priscae vestigia fraudis,
Quae tentare Thetin ratibus, quae cingere muris
Oppida, quae jubeant tellurem infindere sulco.
Alter erit tum Tiphys, et altera quae vehat Argo
Delectos heroas; erunt etiam altera bella;
Atque iterum ad Trojam magnus mittetur Achilles.
Hinc ubi jam firmata virum te fecerit aetas;
Cedet et ipse mari vector, nec nautica pinus
Mutabit merces; omnis feret omnia tellus.
Non rastros patietur humus, non vinea falcem;
Robustus quoque jam tauris juga solvet arator.
Nec varios discet mentiri lana colores:
Ipse sed in pratis aries jam suave rubenti
Murice, jam croceo mutabit vellera luto;
Sponte sua sandyx pascentes vestiet agnos.'
Talia saecla, suis dixerunt, currite, fusis
Concordes stabili fatorum numine Parcae.
Adgredere, o magnos (aderit jam tempus!) honores.
Cara deum suboles, magnum Iovis incrementum!
Adspice convexo nutantem pondere mundum.
Terrasque tractusque maris, caelumque profundum!
Adspice, venturo laetantur ut omnia saeclo!

Auch wird selber die Wiege mit schmeichelnden Blumen dir aufblühn.
Sterben wird Schlangengezücht, und die teuschende Pflanze des Giftes,
Sterben! und rings sich erheben Assyria's edles Amomum.
Aber sobald nun Heldengesang und Thaten des Vaters
Du zu lesen vermagst, und was Tugend sei, zu erkennen;
Wird mit sanfter Ähre die Flur allmählich sich gilben.
Auch am wildernden Dorn wird roth abhangen die Traube,
Ja hartstämmigen Eichen enttropft dann thauiger Honig.
Wenig indefs sind Spuren verjährtetes Truges noch übrig,
Die zu versuchen das Meer im Gebälk, die schirmende Mauern
Städten zu baun, und zu spalten das Land mit der Furche gebieten.
Dann ist ein anderer Tiphys, es fährt ein' andere Argo
Auserkohrne Heroen; ja dann sind andere Kriege;
Auch wird wieder gen Troja gesandt ein grofser Achilles.
Drauf wann, stärker nunmehr, zum Mann dich gebildet das Alter;
Weicht aus der Wog' auch selbst der Pilot, die befrachtete Fichte
Tauscht nicht mehr; es erwächst ein jegliches jeglichem Lande.
Weder den Karst erduldet die Flur, noch die Hippe der Weinberg;
Schon auch löset die Stiere vom Joch der stämmige Pflüger.
Nicht mehr lernet die Wolle den Lug vielartiger Färbung:
Nein selbst hüllt auf der Aue der Widder sich bald in des Purpurs
Liebliche Röthe das Vliefs, und bald in feurigen Safran;
Und freiwillig umglüht Scharlach die weidenden Lämmer.
Also rollet der Welt Jahrhunderte! sangen den Spindeln
Jen' im strengen Beschlufs der Geschick' einträchtige Parcen.
Nim, o nim (schon nahet der Tag!) die erhabenen Ehren,
Theueres Göttergeschlecht, o Jupiters grofser Anwachs!
Schau mit gewölbeter Last das hochher schauernde Weltall,
Länder rings, und Räume des Meers, und Tiefen des Himmels!
Schau, wie alles sich freut des kommenden Urjahrhunderts!

O mihi tam longae maneat pars ultima vitae,
Spiritus et, quantum sat erit, tua dicere facta!
Non me carminibus vincet nec Thracius Orpheus,
Nec Linus; huic mater quamvis, atque huic pater adsit,
Orphei Calliopea, Lino formosus Apollo!
Pan etiam Arcadia mecum si judice certet,
Pan etiam Arcadia dicet se judice victum!
Incipe, parve puer, risu cognoscere matrem!
Matri longa decem tulerunt fastidia menses!
Incipe, parve puer! quoi non risere parentes,
Nec deus hunc mensa, dea nec dignata cubili est!

Dauerte doch so lange das äufserste Theil mir des Lebens,
Und ein Geist, der genüge, von deinen Thaten zu reden!
Nicht vorgehn an Gesang soll mir der Thracier Orfeus,
Linus nicht; und helfe dem Orfeus Kalliopea
Mütterlich, helfe dem Linus sein schöner Vater Apollo!
Wenn selbst Pan mich besteht vor Arkadia's Richter im Wettstreit,
Soll auch Pan sich besiegt vor Arkadia's Richter erklären!
Auf, holdseliges Kind, und erkenn' am Lächeln die Mutter!
Vieles ertrug die Mutter in zehn langwierigen Monden!
Auf, holdseliges Kind! Wen nicht anlachten die Eltern,
Würdigte weder des Tisches der Gott, noch die Göttin des Lagers!

ERKLÄRUNG
DER VIERTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 714, im Herbst.

CN. DOMITIUS CALVINUS, C. ASINIUS POLLIO.

Virgils 29 — 30.

Im anfangenden Frühlinge dieses Jahrs überwand Cäsar Octavianus in Perusia den vorjährigen Konsul Lucius Antonius, der mit seines Bruders, des Triumvirs, herrischer Gemahlin Fulvia die Unruhen der Äckervertheilung zum Kriege entflammt hatte. Marcus Antonius hierauf, nachdem er seit der philippischen Schlacht 712 fast unthätig bei der schönen Kleopatra verweilet, begegnete der entflohenen Fulvia in Griechenland, und ward durch sie und die Einladungen seiner für die Herstellung der Freiheit gesinnten Anhänger, des Konsuls Asinius Pollio und des Domitius Ahenobarbus, nach Brundisium überzugehn vermocht. Asinius Pollio, seit 712 des Antonius Befehlshaber in Venetien, zog mit sieben Legionen, nach vereiteltem Entsaze des L. Antonius, längs der adriatischen Meerküste hinab; und der von Pollio neulich gewonnene Domitius Ahenobarbus, ein Freund des Brutus, führete seit der philippischen Niederlage eine mächtige Flotte im ionischen Meer. Auch Sextus Pompejus, der Sicilien mit immer wachsender Macht behauptete, suchte des M. Antonius Bündnis. Daher Cäsar Octavianus, weil er,

zwar stärker an Legionen, aber schwach an Schiffen, bei zweifachem Kriege noch Abschneidung der Zufuhr fürchtete, um den Pompejus im Nothfalle für sich zu gewinnen, die schon zweimal verheiratete Scribonia zur Gemahlin wählte, deren Bruder Lucius Scribonius Libo des Sextus Pompejus Schwäher war. Während Antonius nebst Pompejus die Feindseligkeiten in Unteritalien begann, und alles dem blutigsten Kriege entgegen sah; starb Fulvia in Sicyon. Dieses nuzte Coccejus, ein gemeinschaftlicher Freund des Antonius und Octavianus, einen Frieden vor Brundisium zu vermitteln, wobei Mäcenas den Cäsar Octavianus und Pollio den Antonius vertrat. In der neuen Theilung der Provinzen, wovon Italien, als gemeinsames Vaterland, allemal ausgenommen ward, bekam Octavianus die Westländer bis Sardinien und Dalmatien, Antonius die östlichen von Skodra zum Eufrates, Lepidus behielt das römische Afrika; gegen Pompejus, wenn kein Vergleich Statt fände, ward Krieg beschlossen. Zur Befestigung der Freundschaft verlobte Octavianus dem Antonius seine Schwester, die schöne und tugendhafte Octavia, die von dem neulich verstorbenen Gemahl Cajus Marcellus schwanger war; und bald darauf ward in Rom die Hochzeit gefeiert. Der unwürdig behandelte Pompejus eroberte Sardinien, beraubte die Küsten Italiens, und drängte das Volk durch Hunger so, dafs gegen das Ende des Jahrs, dem man für die wenigen Tage noch andere Konsuln gab, die Triumvirn durch Aufstand zu Friedensvorschlägen sich genöthiget sahn. Aber erst im Jahr 715, als schon Octavianus die Scribonia, unter dem Vorwand ihrer Sitten, eigentlich aus Liebe zur Livia, gleich nach der Geburt einer Tochter, der bekannten Julia, entlassen hatte, kam es bei Misenum zum Vergleich: worin dem Pompejus aufser dem Konsulate Sicilien, Sardinien, Korsika und Achaja auf fünf Jahre bewilligt, und seine Tochter des Antonius Stiefsohne Marcellus verlobt wurde.

Unter solchen Abwechselungen, wo die Schicksale des römischen Reichs auf furchtbarer Wage schwankten, schrieb Virgil diese erhabene Idylle zur Ehre des Konsuls Pollio,

seines Freundes und Beschüzers. Der Inhalt ist, dafs jezo das Ende des eisernen Weltalters, wovon die kumäische Sibylle geweissagt, erschienen sei, und noch während seines Konsulats mit der Geburt des erwarteten Knaben das goldene wiederkehren, und, so wie jener zum Weltbeherscher heranwachse, sich allmählich verherlichen werde.

Welches erwarteten Knaben? Des Heilands! antworten die Andächtigen, deren mystische Erbauung wir nicht beunruhigen wollen. Denn dafs die sibyllinische Weissagung, welche Virgil jezt, da noch keine von christlicher Hand untergeschoben war, allein kannte, nur von *wiederkehrenden Weltaltern*, nicht von der Geburt eines Knaben, gehandelt zu haben scheine; und dafs der Knabe, mit welchem er selbst die Erfüllung eintreten läfst, in diesem Jahre, lange vor dem Knaben in Bethlehem, geboren worden; solche Vernunftzweifel werden der heiligen Hermeneutik nicht schwer zu beantworten sein.

Aber welches irdischen Heldensohns, der, zur Herschaft einer beglückteren Welt bestimmt, schon im Jahr 714 von der Geburtsgöttin erfleht werden konnte?

Die neueren Ausleger, mehr durch den nachmaligen Glanz des cäsarischen Hauses, als durch jezige Verhältnisse geleitet, rathen zum Theil auf *Marcellus*, den Sohn der Octavia, der im Jahr 731 als Eidam des Cäsar Augustus und vermutlicher Thronerbe starb; zum Theil auf einen erwarteten *Sohn der Scribonia*, wofür freilich eine Tochter erschienen sei. Sogar *Drusus*, welchen Livia, als Cäsar im Jahr 716 sie heiratete, vom ersten Gemahle trug, ward für den Erwarteten des Jahrs 714 angesehn.

Die Nichtigkeit auch der ersten Auflösungen ergiebt sich bei einigem Nachdenken.

Wenn der nachmals gefeierte *Marcellus* 731 vor Ablauf seines zwanzigsten Jahres starb, welches Properz (III, 20, 15) bejammert; so hatte er unter Pollio's Konsulat schon das zweite zurückgelegt. Aber er sei erst jezo geboren; wie konnte er als die Hofnung des Reichs betrachtet werden, da Antonius eigene Söhne hatte, und Cäsar

Octavianus ein neuvermählter Jüngling von dreiundzwanzig war? Wie konnte der Dichter (v. 17 und 26) mit Anstand von *väterlichen Tugenden und Heldenthaten* reden, da der leibliche Vater C. Marcellus ein eifriger Pompejaner gewesen war, und der Stiefvater Antonius als Wollüstling den Unwillen aller Guten, als Krieger den unverkennbaren Groll des ehrsüchtigen Octavianus erregt, und eben jezt gegen ihn selbst die Waffen geführt hatte? Eine schmeichelnde Zweideutigkeit wahrlich, womit Virgil dem neuen Gebieter des diesseitigen Galliens huldigt: noch schmeichelnder durch die Zueignung an Pollio, der (v. 13), vermutlich wie bisher, die *übrigen Spuren des Frevels* austilgen soll!

Gegen den erwarteten *Sohn des Octavianus und der Scribonia*, den ein Franzose zuerst vorschlug, erheben sich noch gröſsere Schwierigkeiten. Ein öffentlich gewünschter Sohn und Reichserbe des so wohlthätigen Beherschers Cäsar Octavianus aus einer das gemeine Wohl so sichernden Ehe! Wo hat der Mann seine Besinnung gehabt?

Dem Octavianus, der im vorigen Jahre, von Philippi zurückkehrend, durch die erbarmenswürdigste Äckervertheilung, und eine daraus, bei abgeschnittener Zufuhr, entstandene Hungersnoth, ganz Italien empört, der die erklärten Retter der Unterdrückten L. Antonius und Tiberius Nero nur eben mit Mühe gedämpft, und gegen die Bezwungenen in Perusia von neuem mit dem Schwerte gewütet hatte: diesem herschsüchtigen, listigen und grausamen Jünglinge konnten jezt in Italien, auſser den räubrischen Legionen, nur die verdorbensten Bürger so gewogen sein, daſs sie, der jüngst verlorenen Freiheit plözlich entsagend, ihm unrömisch sogar Alleinherschaft, und erbliche, gewünscht hätten. Seine Verbindung aber mit des Pompejus Verwandtin Scribonia war ja bloſs in der Angst beschleunigt worden, und hatte, troz dem Zurathen des Antonius, nicht einmal Frieden mit Pompejus und freie Schiffahrt bewirkt; so daſs ein Aufruhr die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwingen muſste. Jene Geburt ferner, worauf, ohne daſs irgend ein Geschichtschreiber nur die entfernteste

Vermutung davon hat, die römische Welt ihre freudigste Hofnung gerichtet haben soll, fiel ja erst in das folgende Jahr, nachdem Pollio schon vor dem Ende des jezigen sein Konsulat niedergelegt hatte. Endlich dies flatternde Hirngespinst einmal angenommen, so mag der Dichter, durch die grofsmütige Erstattung seines geraubten Gutes gerührt, sein Entzücken für Octavianus in eine so wunderliche Weissagung ergiefsen. Warum denn aber den unterthänigsten Glückwunsch zum erwarteten Thronerben nicht gradezu an den Weltherscher selbst gerichtet? Warum die alberne Zueignung an Pollio, dessen Gesinnungen über jede Weltherschaft, zumal des Octavianus, wenn er sie nicht aus früheren Handlungen und vertrauten Gesprächen schon kannte, durch die Geschichte dieses Jahrs dem blödesten Beobachter einleuchteten?

Wer den römischen Bürgerkrieg nicht ganz achtlos erforscht hat, der weifs, dafs, wie mancher so genannte Republikaner im Herzen etwas ganz anderes als Freiheit und Vaterland dachte, so auch manchen der Cäsarianer vielfache Verbindungen und Besorgnisse, wohin er am wenigsten wollte, fortrissen. Einen solchen bekennt sich Asinius Pollio in den merkwürdigen Briefen an Cicero (X. 31 — 33), worin er während des mutinischen Krieges 711, als Befehlshaber des jenseitigen Hispaniens, seine Freundschaft mit Julius Cäsar und Antonius entschuldigend, sich zum eifrigsten Vertheidiger der Republik gegen neue Alleinherscher erbietet, nicht ohne Vorwürfe, dafs der Senat ihn verkannt, und nicht früher gerufen habe. Das heimliche Verständnis des Octavianus mit den beiden verbündeten Lepidus und Antonius, und die von jenem in Rom erzwungene Veränderung, wodurch dem verrätherischen Octavianus der Krieg gegen die beiden anvertraut, und der bisherige Führer Decimus Brutus verurtheilt ward, nöthigte den Pollio in seiner Stellung, sich nebst Plancus mit seinem Freunde Antonius zu vereinigen. Ohne Zweifel war, wie D. Brutus den selbigen Antonius als einen Feind des Octavianus geschont hatte, auch Pollio's Absicht, der Übermacht des von Antonius

gehafsten Jünglinges, so gut er konnte, steuren zu helfen, und bessere Zeiten zu erwarten.

Nach Vertilgung des D. Brutus, begegneten Lepidus und Antonius dem Cäsar Octavianus mit starker Macht zwischen Mutina und Bononia, wo sie bei gerüsteten Heeren auf einer Insel des Flusses Lavinius, an dessen Brücke ihre Freunde nebst dreihundert Bewafneten zurückblieben, sich erst mistrauisch die Kleider durchsuchten, dann heimlich einige Tage hindurch das schändlichste Bündnis verabredeten. Der Schlufs vom 27 November war: fünfjährige Herschaft mit Konsulgewalt; Theilung der Provinzen, wovon Cäsar Afrika, Sicilien, und Sardinien, Lepidus Hispanien und das narbonische Gallien, Antonius das übrige Gallien an beiden Seiten der Alpen empfing; Ermordung der mächtigsten und reichsten Republikaner, unter welchen Cäsars Wohlthäter Cicero, ein Bruder des Lepidus, des Antonius Oheim, ein Bruder des Plancus, und Pollio's Schwäher, begriffen waren; und für das nächste Jahr, während Lepidus als Konsul Italien schüzte, Krieg gegen Brutus und Cassius in Macedonien. Der beschworene Vertrag ward den Soldaten mit anständigem Scheine bekannt gemacht, und auf ihr Verlangen heiratete Cäsar die junge Tochter der Fulvia von Clodius, die er 713 während der Äckervertheilung als Jungfrau wieder entliefs. Nachdem die Triumvirn ihre Sache in Rom geordnet, zogen im Jahr 712 Cäsar Octavianus und Antonius gegen Brutus und Cassius, und gewannen die entscheidende Schlacht bei Philippi. Den Pollio indessen liefs Antonius, wahrscheinlich schon 711, als Befehlshaber Venetiens im diesseitigen Gallien mit sieben Legionen zurück.

Wie Pollio in diesen Triumviralzeiten mit Cäsar Octavianus stand, erhellt schon aus einer Erzählung des Macrobius. Cäsar, der sich ein wenig mit Versen abgab, hatte mutwillige Fescenninen auf Pollio gemacht: *Aber ich schweige*, sprach Pollio; *denn es ist mifslich, gegen einen zu schreiben, der in die Acht schreiben kann.* Als Cäsar 713 den siegenden Legionen, der Abrede mit Antonius gemäfs, die versprochenen Äcker Italiens anwies, wiedersezten sich nicht

nur Fulvia und der volkliebende Konsul L. Antonius; sondern auch Pollio und die übrigen Heerführer des Triumvirs M. Antonius im diesseitigen Gallien hemmten seine Unternehmungen und die Ausgelassenheit der Kolonisten mit gewafneter Hand. Wiewohl sie im Winter 713 und 714 den L. Antonius, der sich öffentlich gegen das Triumvirat erklärte, der Absicht ihres bei der Kleopatra schwelgenden Imperators unkundig, nicht mit gehörigem Nachdruck unterstüzten.

Als aber Perusia durch die zaudernde Hülfe verloren war, jezt wagte Asinius Pollio das äufserste, der Gewalt des Cäsar Octavianus Schranken zu sezen. Ohne Vollmacht von dem Triumvir Antonius, verband er sich mit Domitius Ahenobarbus, der, ein geächteter Mitverschworener gegen Julius Cäsar, seit der philippischen Schlacht das ionische Meer mit starker Flotte behauptet, den Triumvirn die Küsten verheert, viele Schiffe erobert und verbrannt, und dem mit verwüstenden Legionen überschwemmten Italien im oberen Meere, wie Sextus Pompejus im unteren, die Zufuhr gehemmt hatte. Beide sandten zum Antonius in Griechenland, dafs er aufs schleunigste nach Italien käme, und machten die nöthigen Anstalten zu seinem Empfange. Eben die Furcht vor einer so mächtigen Verbindung, und das Gerücht von des Pompejus Unterhandlungen, bewog den Cäsar, gegen seine Neigung die Heirat mit der Scribonia, einer Verschwiegerten des Pompejus, die schon zwei Männer gehabt, und Mutter war, zu beschleunigen. So ganz aber war jene Verbindung ein Werk des Pollio, dafs Antonius der Flotte des Domitius Ahenobarbus, die ihn auf dem Wege von Corcyra einholte, nur mit erzwungener Miene des Zutrauns entgegenfuhr, und sein Freund Plancus, nachdem schon Antonius als Imperator begrüfst worden war, sich kaum noch der Angst entschlug.

Ob etwa Pollio, wonach es sich sehr anliefs, auf Abfall unter den cäsarischen Veteranen, oder auf gröfsere Macht und Anstrengung des Antonius gerechnet, oder ob nur die erträglichste Linderung des Elends sein Wunsch

war: genug die furchtbaren Anstalten endigten sich mit dem brundisischen Vergleich, welchen Coccejus einleitete, und Pollio selbst mit Mäcenas abschlofs. Bei der neuen Theilung, da Antonius die östlichen Provinzen von der dalmatischen Grenzstadt Skodra, dem heutigen Skutari, und Octavianus die westlichen, für die übrige Zeit des Triumvirats erhielt, bewilligte Octavianus Verzeihung und Sicherheit allen, die gegen ihn im perusischen Kriege gekämpft, auch einigen von Cäsars Mördern, unter diesen dem Domitius Ahenobarbus, ferner allen Geächteten, und die für Cassius und Brutus, oder nachmals für Antonius die Waffen geführt hatten. Zu den lezten gehörte Asinius Pollio selbst: daher Seneca als Begnadigte des Cäsar Octavianus auch die Domitien, Messalen, Asinien, Ciceronen nennt.

Diesen Frieden, der durch Sonderung der Herschaft weniger Anlafs zum Zwiste darbot, und die edelsten Bürger dem Staate erhielt, verdankte Rom seinem Konsul Asinius Pollio. Hierauf, weil die ägyptischen Schwelgereien des Antonius, als welcher sogar im Lager von Brundisium Cäsars römische Feldkost mit einem asiatischen Schmause erwiederte, keinen sonderlichen Hersteller der Republik verhiefsen, zog sich Pollio, dem Schicksale weichend, in die Stille der Musen zurück. Nur dafs er im Jahr 715 als Prokonsul mit einem Theile des antonischen Heers, das zum Partherkriege geübt werden sollte, wahrscheinlich (?) von Cäsars Völkern begleitet, die unruhigen Parthiner in Cäsars Provinz Dalmatien bezwang, und sich die Ehre des Triumfs, und die noch gröfsere, von der Siegsbeute die erste öffentliche Bibliothek in Rom zu stiften, erwarb.

Auch der edle Messala, dessen Geist schon 712, als er ein Siebzehnjähriger zu Brutus entfloh, den Triumvirn furchtbar geschienen, und den, nach Brutus Falle, sein Hang zum Besseren, wie er nachmals dem Cäsar freimütig gestand, zu Antonius geführt hatte, verliefs mit Pollio, oder bald nachher, den heillosen Liebhaber der Kleopatra, und diente dem nun besseren Cäsar mit Tapferkeit gegen Sextus Pompejus, und selbst bei Aktium gegen Antonius.

Von dem Grammatiker Carisius lernen wir, dafs Pollio durch seine allmähliche Zurückziehung die Schmähungen des Antonius gereizt habe, wogegen er in einer besonderen Schrift sich rechtfertigte. Gleichwohl gab er im Jahr 722 auf Cäsars Bitte, ihm in die aktische Seeschlacht zu folgen, die grofsmütige Antwort: *Meine Verdienste um Antonius sind zu grofs, seine Wohlthaten gegen mich zu bekannt; daher will ich mich eurer Entscheidung entziehn, und eine Beute des Siegers sein.*

Nicht Liebe demnach für Cäsar, sondern schwermütige Aufgebung des Gedankens, dafs durch Antonius die Übermacht des Cäsar Octavianus zum Besten des Republik könne gehemmt werden, war es allein, was den edlen und klugen Pollio von seiner Partei abzog. Denn selbst nach jener Entscheidung ward er des Siegers Beute nicht also, dafs er, der schwerlich durch die gefälligsten Stimmen im Senate sich auszeichnete, zur Umschaffung des Staats ein brauchbares Werkzeug schien. Nach anderen Ehren strebend, schüzte er Geist und Gelehrsamkeit, die lezten nachreifenden Früchte der Freiheit, dichtete selbst Tragödien, vermehrte und schmückte mit Kunstwerken seine Bibliothek, hielt Vorlesungen und Übungen des Vortrags, und wetteiferte als Redner sogar mit Cicero, als philosophischer Abhandler mit Cicero und Livius, als Geschichtschreiber des Bürgerkriegs mit Livius und Sallustius.

Seine Gesinnungen in diesem Geschichtbuche, worin er kühn und behutsam, nach Horazens Ausdruck, wie auf überäscherter Glut einherging, erkennt man aus folgender Strofe des erwartungsvollen Dichters, der gleiche Gesinnungen oft, nur dem scharfsichtigeren bemerkbar, durchscheinen liefs:

Zu hören glaub' ich schon die erhabenen
Feldherrn, von nicht unrühmlichem Staub' entstellt,
Und rings der Erd' Umkreis gebändigt,
Aufser dem trozenden Geist des Cato.

Wer weifs nicht, dafs Cato die Losung der Freien war? In dem strengen Urtheile des Pollio über Cicero war

gleichwohl die freimütige Äufserung: *er würde nicht sein Ende einmal für beklagenswerth halten, wenn nicht jenem selbst so kläglich der Tod gedacht hätte.* Auch geschah des Cassius und Brutus so ruhmvolle Erwähnung, dafs der Geschichtschreiber Cremutius Cordus, als ihm unter Tiberius ein solches Lob zum Verbrechen ward, sich auf Livius, welchen Augustus einen Pompejaner genannt habe, und auf Asinius Pollio berief.

Sogar im äufseren Betragen gegen den anerkannten Weltherscher Cäsar Augustus, der seine durch List und Grausamkeit erzwungene Gewalt durch verachtende Gnade zu befestigen trachtete, zeigte Pollio durchaus jene altrömische Freimütigkeit. Unter dem häufigen Schaugepränge, womit Augustus das Volk blendete, war vorzüglich das Trojaspiel edler Jünglinge und Knaben. Dieses ward eingestellt, weil Asinius Pollio sich stark und gehässig im Senat über den Unfall seines Enkels beschwerte, der bei den kindischen Übungen ein Bein gebrochen. Dem Geschichtschreiber Timagenes, der seinen Wiz nicht mäfsigte, verbot Augustus sein Haus; sogleich gab Pollio, wiewohl er sein Freund nicht gewesen war, ihm Obdach und Schuz bis ins Alter: *blofs darum,* wie Seneca sagt, *zu zürnen aufhörend, weil Cäsar anfing.* Als die Nachricht aus Lycien, dafs Cajus Cäsar, des Augustus Enkel und angenommener Sohn, gestorben sei, ganz Rom mit Kummerbezeugungen erfüllte, schrieb Augustus dem Pollio im vertraulichen Tone: wie bei so grofser und frischer Trauer sein treuester Freund mit zahlreicher Gesellschaft habe schmausen können? *Ich habe,* antwortete Pollio, *an dem Tage geschmaust, als ich meinen Sohn Herius verlor.*

Und damit uns dergleichen Freimütigkeiten nicht unwillkührliche Ausbrüche eines mürrischen Gemütes scheinen; so meldet Quintilian: *dafs Pollio, weil er zu Ernst und Scherz gleich aufgelegt war, ein Mann aller Stunden hiefs.* Auch nennen es Tacitus und Dio väterliche Geradheit und ererbten Troz, was im Jahr 786 unter Tiberius seinem Sohne, dem Redner C. Asinius Gallus, als konsularischem Greise und Vater mehrerer Konsularen, und, weil er mehr

als bürgerliches zu denken schien, zugleich vielen seiner Freunde, den Tod brachte.

Ein solcher Mann, dessen freier Sinn auch dem befestigten und nunmehr wohlthätigen Alleinherscher Augustus, als schon der starre Horaz der allgemeinen Huldigung nachgab, sich niemals gebeugt hat: der soll im Jahr 714 den eben von ihm selbst bekriegten und zur Aussöhnung gezwungenen Triumvir Octavianus, diesen mit Seufzern und Verwünschungen von Ausgestofsenen, Beraubten, Landflüchtigen, von darbenden Wittwen und Unmündigen, vom verwüsteten, ausgeprefsten und brotlosen Italien verabscheuten Jüngling, so schamlos als einen Wiederbringer des goldenen Alters, als einen tugendhaften Gebieter der beruhigten Welt, der zum Übermafse der Seligkeit nur ein ähnlicher Reichserbe fehle, sich ins Gesicht loben hören! Und das von seinem Freunde Virgil, der neulich vor den Räuberschwärmen jenes Heilbringers nur kaum sein Erbgut und sein Leben gerettet hatte! Und in einem Gedichte, dessen feierlicher Anfang ein würdiges Lob für den Konsul Pollio selbst zu verheifsen scheint! Und, um die Höhe des Ungeheuren zu ersteigen, zu einer Zeit, da nur von Herstellung der freien Republik, keineswegs von beständiger Herschaft, die Rede war und sein durfte!

Denn was auch die Triumvirn heimlich verabredet, oder einzeln beschlossen hatten; öffentlich erklärten sie im Jahr 711, ihre Macht nur fünf Jahre zur Heilung des zerrütteten Staats, nicht zur Umschaffung, ausüben zu wollen. Darauf 715, im misenischen Frieden, bestimmten Antonius und Octavianus mit Sextus Pompejus Konsuln auf vier Jahre, nach deren Ablauf dem Volke die Republik wieder hergestellt werden sollte. Als dieser gebrochen war, verlängerten sich beide 717 bei Tarentum von neuem die Herschaft auf fünf Jahre, die mit dem lezten entscheidenden Kriege ausgingen. Ja sogar nach der aktischen Schlacht behielt der Alleinherscher Octavianus noch immer die Vorsicht, seine dem Anscheine nach gesezmäfsige Gewalt sich auf bestimmte Zeiten vom Volke erneun zu lassen.

Wer aber ist denn der besungene Knabe, mit dessen naher Geburt ein goldenes Weltalter wiederkehrt, wenn es weder Marcellus sein kann, noch ein gehofter Sohn der Scribonia?

Der und kein anderer ist es, der über anderthalb Jahrtausende, ehe ein paar flüchtige Dolmetscher einen Kronprinzen des allerdurchlauchtigsten Kaisers Augustus herausdeuteten, von allen Lesern Virgils dafür erkannt wurde: *ein Sohn des Asinius Pollio.*

Nur welcher von Pollio's Söhnen es sei, bezweifelten einige alte Ausleger, wovon uns der Ausschreiber des Servius sehr kümmerliche und entstellte Bruchstücke erhalten hat. Denn nach der lächerlichen Einleitung, dafs Asinius Pollio, der Führer des germanischen Heers, erst durch Eroberung der dalmatischen Stadt Salona sich den Lorber verdient, und hierauf das Konsulat erlangt habe, berichtet er uns: *In eben dem Jahre ward dem Pollio ein Sohn geboren, den er von der eroberten Stadt Saloninus nannte; man sagt, er habe gleich nach der Geburt gelacht, und sei am neunten Tage gestorben; andere verstehn den Asinius Gallus, einen Bruder des Saloninus, der früher geboren ward, als Pollio erst zum Konsul bestimmt war.* Horazens Erklärer Acron weifs noch, dem Pollio sei Saloninus in der jüngst eroberten Stadt Salona geboren worden.

Solche Ungereimtheiten nachsprechen, oder sie gar keiner Aufmerksamkeit würdigen, beweist gleiche Unlust. Man lasse den Erzählern ihre Zeitrechnung und Verzierung, und behalte nur, dafs vor ihnen gezweifelt ward, ob der Knabe dieser Idylle ein besonderer *Saloninus*, oder *Asinius Gallus* sei. Das lezte behauptete ein ehrwürdiger Zeuge, der ältere Asconius Pedianus, der mit Virgil und Livius umging, und fügt die entscheidende Versicherung hinzu: *er habe von Asinius Gallus selbst es gehört.* Wodurch die Besorgnis des guten Servius wegfällt, dafs Asinius Gallus vor dem Konsulate des Vaters geboren sein möchte. Vielleicht sah auch Hieronymus im Chronikon bei den Worten, dafs Virgil des Asinius Gallus gedenke, auf diese Idylle zurück;

wofern er ihn nicht, wie Servius bei der zehnten Idylle, mit Cornelius Gallus verwechselte.

Die Sache scheint diese zu sein. Jener im Jahr 786 als Greis von Tiberius hingerichtete *Asinius Gallus* ward zu Ravenna (Ecl. I, 11) 714 im Konsulate seines Vaters geboren, und von seinem Geburtslande, dem diesseitigen Gallien, *Gallus* genannt. Im folgenden Jahre aber (welches auch Lipsius glaubt), erhielt er, wie Germanicus, Britannicus und andere, von seinem siegreich aus Dalmatien zurückkehrenden Vater, nach dessen berühmtester Eroberung Salona (Ecl. VIII, Einl.), den Beinamen *Saloninus*, den er auf seinen von Tacitus gelobten Sohn Asinius Saloninus forterbte. Denn daſs Pollio, der jezt im Alter der dreiſsige war, nicht seinen zunächst geborenen Sohn, sondern erst lange nachher einen Enkel, von seinem Ruhme benannt habe: wer wird so etwas wahrscheinlich finden?

Virgil hatte in der vorjährigen Äckervertheilung sein Gütchen um Mantua, durch Octavians Begünstigung, die er in Rom, wahrscheinlich von Pollio und Mäcenas empfohlen, nachsuchte, und durch den Schuz des Pollio selbst, als antonischen Befehlshabers in jener Gegend, unverlezt erhalten: daſs, der ersten Idylle zufolge, im October, während die Nachbarn auswanderten, sein Rinderhirt Tityrus ruhig auf den heimischen Bergen weidete. Aber da jezt der Konsul Pollio, zur Unterstüzung des L. Antonius, seine Macht gegen Cäsar Octavianus wandte, und nach Perusia's Verlust dem gerufenen M. Antonius in Apulien entgegen zog; nahmen die cäsarischen Veteranen auch Virgils Erbgut in Besiz, und er selbst muſste mit Lebensgefahr entfliehn. Dies veranlaſste die neunte Idylle, welche der Dichter, wie gezeigt werden soll, im Sommer 714 schrieb. Während der Furcht des heftigsten Krieges, der das arme Italien und diesseitige Gallien völlig zu verwüsten drohte, erscholl plözlich im Herbst die Botschaft des von Pollio gestifteten Friedens: wodurch die Ruhe der neu getheilten Länder, samt der Erhaltung so vieler groſsen Republikaner gesichert, und überdies naher Friede mit Sextus Pompejus, dem der eine Triumvir

verpflichtet, der andere verschwiegert war, wo nicht durch Vergleich, gewiſs durch Bezwingung, verheiſsen ward. Die Freude über das gemeine und besondere Wohl entflammte den Dichter zur lebhaftesten Theilnahme an der Ehre und dem häuslichen Glücke seines Beschüzers und dichtrischen Freundes, dessen wahrscheinlich in Ravenna zurückgelassene Gemahlin der Entbindung nahete.

Man trug sich damals mit einer Weissagung der kumanischen Sibylle, wann, und an welchen Zeichen erkannt, das groſse Weltjahr von zehn säkulischen Monden mit dem lezten unter der Herschaft des Sol die eiserne Zeit beschlieſsen; und ein neues, das goldene Zeitalter des Saturnus, dem veredelten Menschengeschlecht zurückbringen würde. Voll Entzücken kündigt der erhabene Dichter das Ende des eisernen Zeitalters an, da schon Apollo, welchen die Fabellehre der Weltweisen zum Sonnengott deutete, durch seinen Liebling Pollio, den Sänger und Fluchabwender, die Welt bel erscheu; ja noch unter Pollio's Konsulate werde sein Sohn als der Erstling der neuen Schöpfung erscheinen, um in der allmählich entsündigten und geläuterten Welt, mit anderen gottbefreundeten Heroen, die höchsten Ehrenämter des friedlichen Reiches zu verwalten.

ANMERKUNGEN.

1—3. Ein erhabneres Hirtenlied wünscht der Dichter zu singen, das, würdig des Konsuls Pollio, so hoch vor anderen von gemeinem Inhalt emporrage, wie vor Bäumen der Weinpflanzung und vor Tamariskengesträuch luftige Bergwälder. — Kühn und bescheiden, ruft er die *sikelischen Musen* um Erhebung an, nämlich die begeisternden Quellnymfen X, 1, welche zuerst in Sicilien die Kunde des Hirtengesangs lehrten. Denn lange vor Theokritus waren dort Idyllen, oder kleine Gemälde von gewählteren Gegenständen und Handlungen des Feldlebens, durch wetteifernde

Kunst der Hirten so gemein, dafs dem syrakusischen Dichter nur Veredelung übrig blieb. Schon Epicharmus, der mit Empedokles den Pythagoras gehört hatte, pries die Gesänge des sicilischen Rinderhirten *Diomus*; und sowohl Bion aus Smyrna VII, 1, als sein Freund Moschus von Syrakus III, 8, scheinen, indem sie von *sicilischen Gesängen* und *sicilischen Musen* reden, mehr auf den alten Ruhm sicilischer Volkslieder zu sehn, als auf die neue Veredelung des Theokritus, welchen Moschus III, 96 unter mehreren Idyllendichtern, Asklepiades, Lykidas und Filetas, nur mitnennt. *Sikelia* griechisch für Sicilien: die Poesie enthält sich gemeiner Worte und Wendungen. Die mit *Reben* umpflanzten *Bäume* (*arbusta*), welche die Ebenen und sanften Anhöhen, auch der Kornfelder, durchkreuzten, zog man in Virgils Heimat, dem diesseitigen Gallien, nicht leicht über funfzehn Fufs hoch. Die welsche *Tamariske*, die schon Plinius für die griechische *Myrike* erklärt, *Tamarix Gallica L*, ist ein südlicher Strauch oder Baum an Seen uud Sümpfen X, 13, von rauher balsamisch bitterer Rinde, schwanken Zweigen, die zu Besen dienen, und kleinem Laube, wie der Cypresse und Heide; aus der röthen Blüte des Spätfrühlings entstehn längliche Kapseln mit kleinem haarigem Saamen, welchen Plinius verkannte. Bei uns wächst eine kleinere und gröbere Gattung, *Tamarix Germanica.* Über diese, auf niedrigen Äckern und Wiesen, wo der Landmann nur kleine Heerden hielt, niedrig wachsenden Bäumchen, wie stolz erheben sich die wilden Baumriesen der hohen *Bergwälder*, die der Hirt im Sommer mit grofsen Heerden durchzog! Dies selbige Bild von niedriger und hoher Poesie wird VI, 10 und X, 13 wiederholt. Wenn wir einen so erhabenen Gegenstand besingen, so ist dieser des Konsuls würdig: d. i. ihn wollen wir besingen, weil nur er einem Konsul ziemt. Also die Lesart *sunt.* Die *sint* verschrieben, sahn Weinbäume, Tamarisken und Wälder für ein fortgehendes Bild der Landpoesie an, ohne die Abstufung in niedrige und hohe zu bemerken: Wollen wir, verstanden sie, ein ländliches Lied singen, so *sei* es ein würdiges. Dafs die Aufsicht der

öffentlich verpachteteten Viehweiden, die gröfstentheils, obzwar nicht allein, in Bergwäldern bestanden, manchmal auch Konsuln gegeben ward, gehört nicht zur Vergleichung.

4—5. Das grofse Weltjahr, wovon die Sibylle weissagt, läuft jezt mit dem eisernen Zeitalter zu Ende; und ein neues beginnt den Umlauf mit seiner goldenen Zeit, zu welcher Asträa und Saturnus zurückkehren. — Die berühmteste der Weissagerinnen, die unter dem Namen *Sibyllen* oder Gottesratherinnen, vom äolischen σιὸς und βυλὴ, bekannt sind, hiefs die *kumäische* oder kumanische, weil sie in dem campanischen Cumä wohnte, und die erythräische von ihrem Geburtsort Erythrä in Asien. Ihre in griechischen Versen enthaltenen Weissagungen bot, nach der herschenden Sage, eine unbekannte Alte dem Könige Tarquinius Superbus, nach anderen die Sibylle selbst dem Priscus, zum Verkauf. Der hohen Foderung wegen verlacht, warf sie drei Bücher, und wieder drei, ins Feuer; worauf der betroffene König die übrigen drei um den zuerst bestimmten Preis annahm, und als ein geheimes Orakel für wichtige Staatsvorfälle der Hut zweier Männer übergab: die im Jahr 387 auf zehn, theils Patricier, theils Plebejer, und von Sulla auf funfzehn, vermehrt wurden. Zu Sulla's Zeit verbrannte im Jahr 670 mit dem Kapitole der Tempel Jupiters, wo unter der Erde die Schicksalsbücher in einem steinernen Kästchen lagen. Nachdem das Kapitol wieder erbaut worden war, liefs 677 der Senat durch Gesandte aus allen italischen und griechischen Städten, vorzüglich aus Erythrä, was sich von sibyllinischen Versen fand, aufsammeln; und, nach sorgfältiger Sonderung der falschen, wurden ungefähr tausend im neuen Tempel des kapitolinischen Jupiters unter der Aufsicht der funfzehn Männer mit der vorigen Ehrfurcht aufbewahrt. Varro, dem dies meistens gehört, sagt bei Dionysius, dafs gleichwohl einige falsche sich eingemischt, die an den Akrostichen, d. i. wann die Anfangsbuchstaben der Verse den Hauptsinn darbieten, zu erkennen sein. Aus welcher Ursache auch Cicero die Weissagung verwarf, die der Funfzehnmann L. Cotta für Julius Cäsar

im Senat anzeigen wollte, dafs nur ein König die Parther besiegen könne. Weil indessen das Volk, zumal in Unruhen, immer durch neugeschmiedete Sibyllenverse geteuscht ward; so verordnete im Jahr 741 Augustus als höchster Pontifex, dafs gegen einen bestimmten Tag alle profetischen Bücher zum Stadtprätor gebracht würden, und keinem, sie besonders zu haben, erlaubt sein sollte: von welchen Büchern er über zweitausend verbrannte, und die sibyllinischen, nach wiederholter Musterung, in zwei goldene Kästchen unter dem Fufsgestell des palatinischen Apollo's verwahrte. Dennoch ward der Glauben an jede für sibyllinisch ausgegebene Weissagung so wenig gedämpft, dafs Tiberius im Jahr 772 von neuem alle dergleichen Schriften durchforschte, und einige verwarf, andere aufnahm; und schon im Jahr 785 ein Funfzehnmann wiederum die Aufnahme eines neuen Buchs vorschlug. In der Folge schien es auch einigen bekehrungssüchtigen Christen zuträglich, der kumanischen Sibylle allerlei Weissagungen, vorzüglich vom Messias, anzudichten: welche, obgleich weit klarer, aus den dunklen Verheifsungen des Judenthums, oder aus unmittelbarer Eingebung des heiligen Geistes, wo nicht gar des teuflischen Apollo, herrühren sollten. Die frommen Männer nahmen sich bei dem Betruge so link, dafs sie nicht allein ihr Zeitalter verriethen, sondern, troz Varro's und Cicero's Erinnerung, die Herlichkeit des Messias in einen ganz unräzelhaften Akrostich, mit den Anfangsbuchstaben, *ΙΗΣΟΥΣ ΧΡΙΣΤΟΣ ΘΕΟΥ ΥΙΟΣ ΣΩΤΗΡ ΣΤΑΥΡΟΣ*, *Jesus Christus Gottes Sohn Heiland Kreuz*, ankündigten, und eine Übersezung, von Cicero selbst, hinzufügten. Eines so kräftigen Zeugnisses für den Messias, welches der blinde Heide Virgil aus Unverstand auf einen Sohn des Pollio gedeutet haben sollte, gedenkt zwar erst der Kaiser Constantin bei Eusebius, und nach ihm die Kirchenväter Lactanz und Augustin; zwar leugnen sie weder den Vorwurf, noch den Verdacht eines frommen Betrugs; zwar wurden endlich, nach Befestigung des Christenthums, unter dem Kaiser Honorius die sibyllinischen Bücher des Palatiums, gesamt und besonders, ohne Schonung oder

Ausnahme, die wenigstens ein solches Zeugnis verdient hätte, von Stilico verbrannt: gleichwohl — so nachsichtig ist man gegen die Mittel, eine gute Sache zu vertheidigen! — fand die christliche Verfälchung noch in unserem Jahrhunderte gelehrte Vertheidiger, selbst unter den freimütigen Britten! Die ältere Sammlung der Schicksalsbücher enthielt so rohe Religionsbegriffe des tarquinischen Zeitalters, dafs noch im zweiten punischen Kriege die Zehnmänner zur Versöhnung der Götter ein Menschenopfer von Galliern und Griechen beiderlei Geschlechts federten. Wogegen die spätere Sammlung sich zur Glaubens- und Sittenlehre eines Zeitalters bekannte, da das Licht mehrerer Jahrhunderte sogar Priester und Orakel zu würdigeren Vorstellungen von der Gottheit, und zur allegorischen Umbildung der wilden Götterfabel, genöthigt hatte. Ein Beweis ist der umgedeutete Apollo, wovon bald die Rede sein wird.

6—7. Einer der neuen Sibyllensprüche, der durch Aufnahme in die geheime Sammlung aus dem Andenken des Volks nicht vertilgt worden war, hatte mit anderen Neuerungen von den sternkundigen Weltweisen auch die Lehre vom *grofsen Weltjahre* unter die heiligen Wahrheiten aufgenommen, und das herannahende Ende des jezigen mit gewissen Vorzeichen verkündigt. Diese, aus älteren Vorstellungen der Dichter von vier umlaufenden Weltaltern, dem goldenen, silbernen, ehernen und eisernen, und aus hinzukommenden Träumen der Astrologen von Einwirkung der Gestirne auf die Schicksale, erwachsene und vielfach ausgebildete Lehre verstand unter dem *grofsen Weltjahre* den Zeitraum, in welchem alle Gestirne und Planeten in ihren Umläufen den selbigen Stand am Himmel, ἀποκατάςασις, wieder einnehmen, und den vorigen Wechsel der Schicksale zurückbringen würden. Es hiefs das *grofse* oder *gröfste Jahr*, das *Welt*- oder *Himmelsjahr*, das Jahr des *Saturnus*, auch das *platonische;* und war verschieden sowohl von dem *grofsen Sonnenjahr* im Verhältnis zu dem *kleineren Mondenjahre*, als von der wiederkehrenden *Eintreffung* beider, und von der geweissagten *zwölfsäkularischen Dauer* des römischen

10*

Reichs. Nach der mäſsigsten Angabe enthielt jenes Weltjahr 600 (Joseph Archäol. I, 4), oder 1000 Jahre, die man im goldenen Weltalter durchlebte; bald umfaſste es 2489 oder 3000 gemeine Sonnenjahre; nach anderen die geheimnisvolle Zahl 7777; nach Cicero 12954; nach Makrobius 15000; nach Heraklitus 18000, welche wiederum dem Diogenes nur ein groſser Welttag von den 365 seines Weltjahres waren; nach dem falschen Orfeus (Arg. 1106) zwölf 100000 jährige Monate, von welchen ungeheuren Weltjahren ihm seine paradisischen Makrobier, zur Beschämung des hebräischen Methusalem, sogar viele zu durchleben schienen. Anderer Zahlen nicht zu gedenken. Wie nun dem Weltjahre Diogenes 365 Welttage, der erdichtete Orfeus zwölf Monate, und bei Nigidius vier Jahrszeiten, und die Stoiker, nach der gewöhnlichen Abtheilung des Sonnenjahrs, Winter und Sommer, oder Überschwemmung im Steinbock, und Verbrennung im Krebs, beilegten: also theilte auch die sibyllinische Weissagung, so viel sich aus Servius errathen läſst, ihr Weltjahr in *zehn säkulische Monden*, wahrscheinlich dem altrömischen Kalender gemäſs, und in *vier Jahrszeiten*, welche den vier Weltaltern der Dichter entsprachen. Daſs jene *zehn Säkeln* im Volksgerücht waren, beweist die Erzählung des Servius bei Ecl. IX, 47: der Opferprofet Vulcatius habe den nach Julius Cäsars Tode erscheinenden Kometen in der Volksversammlung für ein Zeichen vom Ausgange des *neunten Säkels* und dem Anfange des *zehnten* erklärt, und sei, als Verräther des göttlichen Geheimnisses, noch während der Rede todt niedergestürzt. *Saeculum* also, das eigentlich Zeugung, Geschlecht, Menschenalter, Jahrhundert bedeutet, gilt hier in so erweitertem Sinne, wie *annus* und *mensis*. Von den *vier Jahrszeiten* dieses Weltjahrs war der Frühling, in welchem die Welt erschaffen ward Lb. II, 336, das *goldene* Weltalter unter der Herschaft des *Saturnus*; der Sommer begrif das silberne Alter; der Herbst das eherne, in welchem die deukalionische Flut einbrach VI, 41; und der Winter mit der eisernen Zeit schloſs sich dem wiederkehrenden goldenen

Frühling an. Die drei lezten Weltalter giebt man gewöhnlich dem Jupiter zu beherschen Lb. I, 121 — 125. Einige aber, wozu Nigidius bei v. 10 den Orfeus zählt, theilten sie unter Jupiter, Neptunus und Pluto; und nach Olympiodorus (*Orph. Geen.* p. 408) waren dem Orfeus die vier Herscher Uranos, Kronos, Zeus und Dionysos: dafs also dem Kronos oder Saturnus, welches auch Proklus bei Hesiodus bezeugt, das silberne Weltalter zufiel. Eine umlaufende *Wiederkehr* gaben, wie gesagt, ihren *Weltaltern* schon die älteren Dichter vor der Erfindung des astrologischen Weltjahres. Denn Hesiodus, der in seinem Landbau fünf Weltalter durch Einschiebung eines heroischen nach dem ehernen, besingt, erhebt v. 174 diese Klage:

Wär' ich selber doch nicht ein Genofs den fünften der Männer!
Sondern wo nicht gestorben zuvor, doch später geboren!
Denn dies Menschengeschlecht ist ein eisernes! . . . . .
Zeus tilgt aber auch dieses Geschlecht viellautiger Menschen.

Doch mufs man nicht deshalb mit Probus das *kumäische Lied* dem Hesiodus, dessen Vater aus Kume in Asien stammte, zueignen: da bei dem kumäischen Liede der Römer zuerst und einzig an seine Sibylle dachte, und Hesiods Lied nicht einmal kumäisch, sondern askräisch war. Die Göttin der *Gerechtigkeit*, Dike, von Zeus und Themis gezeugt, die nach dem goldenen Alter sich allmählich entfernte, flog endlich, die lezte der Götter, im ehernen zum Himmel zurück, wo sie im Thierkreise als *Jungfrau*, von den Neueren Asträa oder Sternjungfrau genannt, herleuchtet. Albinovanus II, 23 nennt sie die *goldene Jungfrau*. Die christlichen Verfälscher fanden hier die Jungfrau Maria. Für diesen wiederkehrenden Frühling der Welt, unter des *Saturnus* friedlicher und freier Herschaft, wird jezo ein *neues Menschengeschlecht* geboren, dessen edlere Seelen, nach platonischer Vorstellung Lb. IV, 221, als Ausflufs der allbelebenden Weltseele, geschaffen aus dem lautersten *Äther*, von dem *obersten Sternhimmel herabgesandt* werden; vergl. V, 56. Das falsche *dimittitur*, welches nur *entsenden* anzeigt, hat die Kopenh. *A* von der ersten Hand, und *C*.

8—10. Zum Erstling des besseren Geschlechts, welches die Wiederkehr des goldenen Weltalters erleben soll, bestimmte das Schicksal den von Pollio's Gemahlin erwarteten Sohn. Verleihe du nur, o jungfräuliche Lucina, diesem Knaben eine glückliche Geburt: denn schon endiget das eiserne Alter mit des Weltjahres leztem Säkel unter der Herschaft deines Bruders Apollo. — *Mundus*, das *Weltall* v. 50, welches aus Erde, Meer, Luft und Äther besteht: in engerem Sinne wird so am gewöhnlichsten die alles umfassende *Himmelssfäre* genannt, oft auch der *Erdkreis* samt dem Mittelmeere, der dann, nach alterthümlicher Einfalt, als eine runde, vom scheinbaren Gewölbe des Himmels eng eingeschlossene Scheibe betrachtet wird, Hor. Od. III, 3, 53 *mundi terminus*, Ov. Trist. IV, 4, 82. Luc. I, 160, III, 454. V, 619. Claud. V, 245. Nach eben dieser kleinlichen Vorstellung wird manchmal das ähnliche Wort *natura* auf den Umfang des Erdkreises eingeschränkt, Sen. Suas. I. Claud. V, 156. XVI, 11. Auch das Wort *gens* bedeutet allgemein *Zeugung* oder *Geschlecht*, von Menschen und von Thieren, und umfaſst hier *alles Lebende des Weltalls* in dem lezten einfältigen Sinne, d. i. der Erde, des Wassers und der Luft; weil alles, auch Thiere und Gewächse, mit der Wiederkehr der goldenen Zeit, von seinem Verderbnisse zur ursprünglichen Vollkommenheit sich erneuern soll, v. 21, 24, 42. Seitdem Weltweise die Götter des heroischen Alterthums zu vielfachen Sinnbildern Eines Weltgeistes und seiner Urkräfte umdeuteten, wurden mehrere Gottheiten, zwar meist in der gelehrten, aber zum Theil auch in der Volkssprache, vereiniget. Die jungfräuliche *Artemis* oder *Diana*, die Vorsteherin der Jagd, erhielt die Ämter und Namen der Mondlenkerin *Selene* oder *Luna*, der nächtlichen Zaubergöttin *Hekate*, die der Römer auch *Trivia* nennt, und der geburtshelfenden *Eileithyia* oder *Lucina*, in welchem lezten Sinne sie auch mit der *Juno* vermischt wurde v. 63. Ihr Bruder *Föbos Apollon* hingegen, der ursprünglich ein jugendlicher Gott der Bogenkunde, der Musik und der Weissagung war, bekam zugleich die Eigenschaften des heilkundigen *Päan*,

des entzückenden *Bacchus*, und vorzüglich des Sonnenlenkers *Helios* oder *Sol*. Eine solche Vermischung herscht sowohl in dem von Zosimus II, 6 angegebenen Sibyllenspruch wegen des säkularischen Festes, als in Horazens säkularischer Ode, die ohne Zweifel den sibyllinischen Vorstellungen folgte. Woraus die veränderte Lehre der späteren Sibyllenbücher erhellt. Denn in der alten Sammlung des Tarquinius konnte aufs höchste nur der eigentliche Apollo, und kaum dieser, Statt finden, der, nach Arnobius, sogar den pompilianischen Indigitamenten, oder dem priesterlichen Verzeichnisse der von Numa gebilligten Götter, unbekannt war; aber keinesweges der allegorische Apollo, woran damals noch kaum ein griechischer Weltweiser gedacht hatte. Servius hat also nicht Unrecht, seinem Berichte, dafs die Sibylle das *zehnte Säkel*, als das *Ende des eisernen Weltalters*, der Herschaft des *Sol* zueigne, die Erklärung, Sol sei der selbige mit *Apollo*, hinzuzufügen. Zwar wurden, nach der gemeinen Fabel, die drei lezten Weltalter von Jupiter beherscht: aber einige, wie Orfeus, sagt der gelehrte Senator Nigidius, ein Zeitgenofs des Julius Cäsar, geben den vier Altern besondere Herscher, Saturnus, Jupiter, Neptunus und Pluto; andere, wie die Magier, bestimmten auch dem *Apollo* eine Herschaft. Vermutlich am Ausgange des lezten von Pluto beherschten, eisernen Alters; damit er nämlich die Welt für die zurückkehrende Seligkeit entsündigte. Obgleich Nigidius vermutet, Apollo könne, als Sonnengott, wohl die Verbrennung andeuten: welche jedoch in der Hälfte des stoischen Weltjahres erfolgen sollte. Indefs wie auch die Magier mit den Stoikern sich vereinigen oder nicht vereinigen; das sibyllinische Weltjahr war am Ende von Sol oder Apollo beherscht, und Virgil durfte das vieldeutige Sinnbild nach seinem Zwecke anwenden. Sein Gedanke ist dieser: *Apollo*, der Geschofs und Saitenspiel trägt, jenes als Fluchabwender, *ἀλεξίκακος*, wie ihn Horaz Od. I, 21 zum Heile des römischen Volks anruft, dieses als Sänger erhabener Tugenden, *herscht nunmehr*, um die Welt für die nahende Seligkeit zu entsündigen: und diese Herschaft übt

er durch seinen Geweiheten, den Konsul *Asinius Pollio*, zu dessen Lobe die Idylle bestimmt ist. Denn Pollio hat nicht nur durch den brundisischen Frieden die Gräuel des schrecklichsten Kriegs von der römischen Welt abgewandt, und fährt noch fort v. 14, die Spuren des rachefodernden Frevels auszutilgen; sondern er lehrt auch das aufblühende Heldengeschlecht v. 15, dessen Erstling sein eigener Sohn sein wird, göttliche Heldentugend durch die Begeisterung der Poesie und der Weltweisheit v. 26. Ob sich die Familie der Pollionen, wie Pomponius meint, auch von Apollo abzustammen gerühmt habe, bleibe dahin gestellt. Den Cäsar Octavianus, der freilich, nach Dio's Zeugnisse XLV, schon von Julius Cäsar für einen Sohn Apollo's geachtet ward, und nachmals diese Verwandschaft noch geltender machte, konnte in jener Lage Virgil so wenig meinen, als den Heiland, den auch hier die Verfälscher einmischten; oder, was nur éin Verzweifelnder aufhaschen konnte, den noch ungeborenen Knaben selbst.

11 — 17. Du, durch welchen jezt der Entsündiger Apollo die geweissagte Herschaft ausübet, noch unter deinem Konsulate, o Pollio, wird mit der Geburt deines Sohns der goldene Frühling des neuen Weltjahrs eintreten, und die Folge der grofsen Weltmonden oder Säkeln den Kreislauf wiederholen. Durch deine Macht ward der heillose Bürgerkrieg, den uns die Götter zum Fluch aufgehäufter Blutschulden sandten, schon meist getilgt; durch deine Macht werden auch die übrigen Spuren des alten Frevels dahinschwinden: dafs in der unsträflichen Welt dein Sohn, der Erstling der veredelten Menschheit, ein göttliches Leben unter Göttern und mitgeborenen Heroen führen, und zu den erhabensten Würden des Erdkreises emporstreben wird. — *Decus hoc aevi*, diese Herlichkeit des annahenden Weltalters. *Aevum* ist, wie *αἰών*, eine Zeit von langer oder unendlicher Dauer; gleich an Abstammung und Sinn ist das altdeutsche *Ewon*, Ewigkeit, aus *ew*, *eu*, *ei*, genährt, grofs und daurend (wovon *Efeu*, daurender Wuchs), und das von Klopstock neu geprägte *Aeon*, als Jambus gesprochen. *Inire sc.*

cursum, eintreten: alt, für *ingredi*, mit der selbigen Auslassung; das Particip *iniens* erhielt sich später. Die *groſsen Monden* sind, was v. 5 die *groſse Folge der Säkeln*, die zehn Abtheilungen des sibyllinischen Weltjahrs: *groſs* in eigentlicher Bedeutung. Der Bürgerkrieg wird auch im Landbau I, 502 und von Horaz Od. I, 2. Epod. 7. 16 als ein *Fluch alter Verschuldungen* bejammert, welche zu sühnen der erbarmende Jupiter seinen Sohn Apollo, oder eine andere Schuzgottheit Roms, oder den sündelosen Augustus, einen Gott in Menschengestalt, dem verlorenen Menschengeschlecht vom Himmel sende. Jezt, da noch Herstellung der Freiheit, nicht die künftige Alleinherschaft des Octavianus, erwartet wurde, verleiht der Dichter dies erhabene Sühnamt dem freigesinnten *Asinius Pollio*: der die beiden, nur durch des Volks uralte Schuld, wie er schonend es vorstellt, entzweieten Mächte des Antonius und Octavianus eben beruhigt hatte, und, gleichsam ein Diener des fluchabwendenden Apollo, dem zerrütteten Reiche die Seligkeiten des unsklavischen Saturnus wiederzubringen schien. Die etwa noch übrigen *Spuren* des alten, sich immer anhäufenden *Frevels*, der das Reich (*terras*, die Länder des Erdkreises v. 17) mit *ewigem Schrecken* des Götterfluchs belastete: sind, auſser den kaum gedämpften Unruhen der Äckervertheilung, wodurch Virgil selbst sein Gütchen verloren hatte, besonders die Gewaltthaten des Sextus Pompejus, der, troz seiner dem Antonius geleisteten Hülfe, und troz der Verschwiegerung mit Octavianus, ausgeschlossen vom brundisischen Frieden, das tyrrhenische Meer mit seinen Schiffen befeindete, und dem ausgehungerten Italien die Zufuhr wehrte. Auch diese Nachbleibsel des Elends, hofte man mit Wahrscheinlichkeit, würden noch unter Pollio's Konsulate getilgt werden: wiewohl erst im folgenden Frühling, nachdem Pollio schon gegen das Ende des jezigen Jahrs das Konsulat niedergelegt hatte, ein Aufstand in Rom die Triumvirn zum misenischen Vergleiche zwang.

15—17. In solcher, von Frevel und Fluch allmählich gereinigten Welt soll dereinst *jener* zur Geburt nahende,

nämlich *Pollio's Sohn*, die Fülle der saturnischen Seligkeit erleben, und als übermenschlicher *Heros* mit anderen *Heroen*, unter vertraulich erscheinenden *Göttern*, gleich seinem Vater, die ersten Würden des ruhigen Freistaates sich erwerben. Ein *göttliches Leben* besingt auch Hesiodus im goldenen Weltalter Lb. 112:

> Jene lebten wie Götter, mit stets unsorgsamer Seele,
> Von Arbeiten entfernt und Bekümmernis. Selber des Alters
> Leiden war nicht; nein immer sich gleich an Händen und Füſsen,
> Freuten sie sich der Gelage, von jeglichem Übel entäuſsert,
> Reich an Heerden der Flur, und geliebt den seligen Göttern;
> Und wie in Schlaf hinsinkend, verschieden sie.

Unter so unschuldigen Menschen wandelten die *Götter* in sichtbarer Gegenwart, die nachmals nur frommen Gebeten und Opfern unsichtbar naheten. *Heroen*, d. i. Starke oder Halbgötter, hieſsen Männer der Vorzeit, die durch ungewöhnliche Tugend für ihr Zeitalter, wo Tapferkeit über alles galt, das Maſs menschlicher Kräfte zu übersteigen, und deswegen göttlicher Abkunft und göttlicher Verehrung würdig schienen. Etwas ähnliches bedeutet *Held*, Heilad, Heiland, von *heilen*, helfen: gebildet, wie *Hemd* von *heimen*, bergen, welches von *Heimat* nur der Sprachgebrauch sonderte. Vielleicht mochte Virgil auf die durch den brundisischen Frieden erhaltenen, und durch den bevorstehenden mit Sextus Pompejus noch zu erhaltenden edlen Geschlechter, voll Ruhms in der römischen Geschichte, zurücksehen. *Videbitur illis, sc. permixtus:* der Sinnforscher findet sogleich diesen Sinn; der Silbenstecher kann auch Unsinn auftreiben: er wird ihnen ein Heros scheinen, von ihnen gesehn werden. Die *Herschaft* des friedlichen Erdkreises, welche der junge Pollio mit seines schon jezt heroischen *Vaters Tugenden* (wie ehrenhaft!) verwalten soll, kann nichts anders sein, als das *Konsulat der freien Republik* v. 48. Auch wenn der Dichter das Versprechen der Triumvirn, im Jahr 717 die geordnete Republik dem Volke zurückzugeben, nicht für aufrichtig hielt, war es unbesonnen, diesen Verdacht zu

äufsern. Königliche Alleinherschaft, ein Abscheu den Ohren des Volks, konnte noch keinem der Mitwerber ohne vielfachen Anstofs geweissagt werden; und wie hätte sie zu dem freien *saturnischen Zeitalter* gepafst, dessen Andenken in den *Saturnalien* durch scheinbare Freilassung sogar der Knechte gefeirt wurde? *Erdkreis*, die Länder des römischen Reichs um das Mittelmeer, ausser welchen die damalige Weltkunde nur mäfsige Streife und Ecken des eiförmigen Erdkreises den unbezwungenen Völkern einräumte; und noch weniger nach der gemeinen, ins Runde zusammengedrängten Abbildung, wogegen der Astronom Geminus ernsthaft eifert.

18 — 45. Allmählicher Übergang vom eisernen Weltalter zum goldenen. Während der Kindheit des jungen Pollio 18 — 25 bringt die Erde von selbst edle Pflanzen und Blumen, gefahrlos weidende Heerden, nirgends schädliche Thiere und Gewächse. Drauf in der Jugend 26 — 36 beginnt sie freiwillig Feldfrüchte, Wein und Honig zu tragen; aber so sparsam zuerst, dafs Bedürfnis und Habsucht noch zu Schiffahrt, Krieg und Bestellung zwingt. Endlich in dem männlichen Alter 37 — 45 wächst alles überall in solcher Fülle und Herlichkeit, dafs Handel und Landbau, geschweige der Krieg, aufhört, und selbst die künstliche Veredlung der Erzeugnisse unnöthig wird.

18 — 25. Die ersten Geschenke des mit dem neugeborenen Pollio wieder aufblühenden *Weltfrühlings* sind edlere Pflanzen und Blumen, die, sonst in Gärten gebaut, jezo von selbst ohne Pflege entstehn, Zähmung der Thiere, und Vertilgung des Giftes. Eben so steigt bei Ovid. *Met.* I, 107 das goldene Weltalter von Blumen und Feldfrüchten:

Ewig herschte der Lenz, und sanft mit lauem Gesäusel
Fächelten Zefyrus Hauche die saatlos wachsenden Blumen.
Bald auch trug Getreide der ungeackerte Boden.

Nullo cultu, ohne Bestellung Lb. I, 102. *Efeu* III, 39 war ein Lieblingsgewächs des segenvollen begeisternden Bacchus, der seinen Feiernden und Dichtern im Efeukranze die Seligkeit des goldenen Alters erscheinen liefs III, 88. *Bakkar*

oder *Bakkaris*, von den Römern auch *wilde Narde* und *Perpressa* genannt, ist bei Dioskorides ein staudiges Kranzgewächs, aus dessen Wurzel von Zimtgeruch, die der schwarzen Niesewurz gleicht, ein eckiger, etwas rauher und ellenhoher Schaft mit Auswüchsen rauhe Blätter, fast wie die Levkoje, nebst duftenden Blumen von hellem Purpur trägt, deren sanfter und lieblicher Geruch, nach Plutarch *Symp.* III, 1, den Trinkenden harmlosen Schlummer bringt. Auch dieses Gewächs (die neueren kennen es nicht) wählte der Dichter wegen eines vortheilhaften Nebenbegrifs, da es gegen Schlangengift und Bezauberung diente VII, 27. Von der welschen *Bärenklau*, die durch schön gewundene Stiele und Blätter eine vorzügliche Zierde der Lustgärten war, siehe III, 45. *Fundere*, in Überflufs hervorbringen IX, 1. *Kolokasie* nannte der Römer die *ägyptische Bohne*, *cyamos*, wovon nach Dioskorides eigentlich nur die *Wurzel* so hiefs. Dieses trefliche Gewächs in den Seen und Sümpfen Ägyptens und Asiens trug fingerdicke, bis vier Ellen hohe Stiele, und rosenfarbene Blumen, zweimal so grofs als Mohnblumen, die Nikander zu Kränzen empfiehlt; und nach den Blumen zellige Samenbehältnisse, wie Honigscheiben, woraus an dreifsig Bohnen hervorragten. Man afs nicht nur die Bohnen, die grünen frisch, und die reifen mit schwarzer Haut gekocht, sondern auch die dicke wohlschmeckende und nahrhafte Wurzel roh, gekocht und geröstet, und selbst die gekochten Stiele, die einen faserichten Schleim gaben. Ja die grofsen Blätter sogar, die denen der Wasserlilie (*Nymphaea*) glichen, nuzte man, da sie inwendig sich senkten, zu Bechern und Trinkschalen, *ciboria* genannt, und ahmte sie in edlen Metallen nach: dergleichen Horaz Od. II, 7 durch den alexandrinischen Seehandel besafs. Ein so einträgliches Gewächs wucherte wild, und ward, wo es noch fehlte, mit leichter Mühe gesät, indem man die Bohnen mit Leimklöfsen einsenkte. In Pindars Seligeneiland Ol. II, 134 blühn auch auf den nicht salzigen *Gewässern* des Oceanus Fruchtblumen. Pindar dachte nach dem System des Hekatäus den Nil aus dem Oceanus abgeleitet, und also in diesem gleiche Gewächse

als Lotus und Kolokasien. Vergl. die Nachrichten des Massiliers Euthymenes. Strabo bewundert den schönen Anblick solcher Bohnenpflanzungen auf den ägyptischen Gewässern, und die Lustbarkeiten der Schmäuse in bequemen Gondeln, welche in das überschattende Dickicht hineingedrängt wurden. Diesen Beschreibungen zufolge ist die Kolokasie der Römer keineswegs, wie Martyn annimt, der ägyptische *Aron* mit eſsbarer Wurzel, *Arum Colocasia L*, ungeachtet der heutige Ägypter ihn von dem griechischen Worte Kolokasie, welches die eſsbare Wurzel der Sumpfbohne, und nachmals die des Arons bedeutete, *Kulkaas* nennt; sondern der indische *Nelumbo*, *Nymphea Nelumbo L*: welchen die Neueren völlig so vorstellen, mit dem Zusaz, daſs die Blume, an Gestalt der weiſsen Wasserlilie, an Gröſse der Sonnenblume gleich, einigen rosenroth, anderen Arten weiſs oder gelb blühe. Aus Indien, wo Alexander im Acisenes die ägyptische Bohne fand und deswegen, durch seine Weltkarte geteuscht (Nonn. Dionys. XXVI, 234), am Ursprunge des Nilus zu sein glaubte, war dieses Gewächs nach Ägypten verpflanzt worden, und dauerte nur so lange, als die Ämsigkeit der Pflanzer. Die selbige Kolokasie ward, wie Plinius sagt, zu seiner Zeit schon in Italien gebaut; und aus Virgils Erwähnung sollte man fast schlieſsen, daſs eben damals die ersten Versuche gemacht worden: wofern man nicht lieber auf Servius hören will, der sie erst nach der Eroberung Ägyptens dort einführen läſst. Nach Palladius wurden nicht, wie in Ägypten, die Bohnen in die Sümpfe gesenkt; sondern die Knollen (daher der Name *colocasia* oder *colocasium*) um die Quellen und Bäche der Gärten gepflanzt, und durch Decken vor der Kälte geschirmt. Columella räth, auch die Inselchen der Ententeiche an den Ufern umher mit Kolokasien, Tamarisken oder Binsen zu bepflanzen, damit die Enten eine schattige Zuflucht finden. Aus der verschiedenen Anbauung will Salmasius eine verschiedene Pflanze, vielleicht den neueren Kulkaas, folgern: aber Martial beschreibt die fasrichten Kolokasienstiele, die nur der ägyptischen Sumpfbohne oder dem Nelumbo eigen sind, noch eben so, wie die vorigen.

21—25. Freiwillige Entstehung alles Nüzliches und Angenehmen, zahme und ergiebige Heerden, unschädliche Raubthiere, Vertilgung des giftigen Gewürms und Gewächses, sind allen Darstellungen der schuldlosen Seligkeit gemein; auch der horazischen der glücklichen Oceaninseln Epod. XVI, 49:

Ohne Geheifs dort kommen zur schäumenden Gelte die Ziegen,
Und heim mit straffem Euter kehrt die fromme Trift;
Auch kein nächtlicher Bär umbrummt die Hürde des Schäfers,
Noch schwillet tief von reger Natternbrut die Flur.

Ipsae, von selbst: ohne Aufseher, weil kein Wolf drohet, kehren die *milchreichen Ziegen* heim; für sich selbst auch weiden die *Rinder*, vor unschädlichen *Löwen* sicher. Denn nicht blofs Italien trift der Segen, sondern die ganze römische Welt; vergl. V, 27. So singt die Sibylle bei Lactanz VII, 24:

Nicht mehr wüten die Wölf' um Lämmerchen auf dem Gebirge,
Gras auch rupfen die Lüchse zugleich mit weidenden Böcklein;
Selbst fleischfressenden Löwen genügt Spreukost an der Krippe.

Von selbst wachsen *Blumen* um die Wiege des neugeborenen Götterlieblings, wie bei Homer Il. XIV, 347 unter Zeus und Here, als sie auf Ida sich lagerten:

Unten die heilige Erd' erzeugt' aufgrünende Kräuter,
Lotos mit thauiger Blum', und Krokos, samt Hyakinthos,
Dicht und locker geschwellt, die empor vom Boden sie trugen.

Zur *Wiege* diente gewöhnlich eine Wanne, als Sinnbild der Fruchtbarkeit; in der Heldenzeit auch manchmal ein Schild Callim. *in Jov.* 48. Die *Schlange* soll sterben, will Virgil: nach anderen wird sie, gleich den Raubthieren, so unschädlich, dafs Kinder mit ihr spielen; weil ihr, mit aufhörendem Fluche der Erde, die Nahrung giftiger Kräuter fehlt, wie Il. XXII, 93:

So wie ein Drach' im Gebirge den Mann erharrt an der Felskluft,
Satt des giftigen Krauts, und erfüllt von heftigem Zorne.

Den Andächtigen scheint, wie sich erwarten läfst, die höllische Schlange von der Sibylle bedroht zu sein. *Teuschende* Giftkräuter, die durch gesundes Ansehen den Sammelnden anlocken Lb. II, 152. Das zweite *occidet* nicht verbunden mit *herba veneni*, wobei schon das erste gedacht ward, sondern zur Verstärkung wiederholt; wie bei Horaz Od. II, 3, 17: *Cedes coëmtis saltibus*, *et domo*, *villaque* —; *cedes*! Das beste *Amomum*, eine jezt unbekannte Gewürzstaude III, 89, kam aus Armenien, schlechteres aus Medien und Pontus. *Assyrien* war oft, wie Arabien, Medien, Armenien, Indien Lb. II, 116, ein weitumfassender Name des Morgenlands, z. B. im Lucan VIII, 292; wobei man also einer genaueren Bestimmung sich enthalten mufs.

26—36. Mit der *Jugend* des erwarteten Pollio wird die Welt schon also geläutert sein, dafs von selbst etwas Getreide, Wein und Lufthonig, obgleich noch unzulänglich, entsteht; daher Handel, Krieg und Landbau noch fortdauert. — Die *Jugend* bezeichnet der Dichter, als die Zeit des Unterrichts in den *freien Künsten*, welche die weisen Alten, mit des Menschen Ernährung allein nicht vergnügt, zur Veredlung der Menschlichkeit von dem *Freigeborenen* foderten: *Poesie*, *Geschichte*, *Weltweisheit*. Jede erscheint glänzend: die Poesie und Geschichte sind Verkündigerinnen grofser Thaten von Heroen der alten und der neuen Zeit, die Weltweisheit ist Lehrerin erhabener Gesinnung. Unter den nachahmungswürdigsten Mustern der Geschichte für den Jüngling, der sich zu einem Heros der saturnischen *Friedenszeit* bilden soll, leuchten auch die *Thaten* seines friedenschaffenden Vaters Asinius Pollio hervor. Dafs dieser selbst Meisterwerke in allen drei Künsten aufstellen würde, konnte Virgil damals vielleicht erwarten, aber nicht ankündigen; siehe III, 84. Dies vielsagende *parentis* haben drei Kopenhagener *B. C. D*; das unbestimmte *parentum* hat *A* und im folgenden *poterit*. Die *Tugend*, die der goldenen Zeit würdig sein soll, mufs in der höchsten Bedeutung der Weltweisheit genommen werden, da sie alle zur wahren Glückseligkeit strebenden Kräfte des erhellten Geistes und des

gereinigten Herzens umfaſst; nicht bloſs die kriegrische Tapferkeit, die dem eisernen Alter für Tugend gilt. Jezo ist die Veredlung der Natur schon so weit gediehen, daſs *Getreide* und *Wein* und *Honig* von selbst entsteht; nur noch weniger reichlich, als auf den horazischen Oceaninseln:

Wo der Ceres die Erd' ungepflügt sich jährlich verzinset,
Und ungeschneitelt immer blüht der Rebenberg,
Wo Fruchtzweige sich blähn des niemals teuschenden Ölbaums,
Und voll die braune Feige schmückt den Mutterstamm,
Honig aus Eichengeklüften herabrinnt, und den Gebirghöhn
Der rasche Quell in lautem Wellengang enthüpft.

Dies freiwillige *Getreide* wird *allmählich mit sanfter Ähre sich gilben*, d. i. von Jahr zu Jahr mit immer sanfterer Ähre, von weniger scharfen Acheln umstarrt, reif werden: weil es gegen die unschädlich werdenden Vögel immer weniger der Vertheidigung bedarf, die erst nach der saturnischen Zeit die Arbeit des Dröschens und des Schwingens vermehrte, und von jenem Landmanne des Äsopus zu seinem Schaden hinweg gewünscht ward. *Flavescere* sagt Cato 151 von der reifenden Gerste, womit die Ernte beginnt; *flaventia sata* Colum. II, 21; *flaventia culta* Lb. IV, 126. Die Kopenhagener *A* hat *florescet* von der ersten Hand. Der Wohllaut des Verses mit seinen sanftschwebenden Spondeen vermehrt den Ausdruck der lieblichen Zartheit und Fülle. Um *ungewartetes Dorngesträuch* schlingt sich alsdann, statt der vorigen Waldranken, die edle Rebe mit reifenden *Purpurtrauben*, die Virgil Lb. II, 95 unter den vorzüglichen aufzählet. Auch *Honig*, den alten ein ätherischer *Thau*, von Erddüften und einsammelnden Bienen verfälscht Lb. IV, 1, flieſst nunmehr lauter und reichlich, aus den Spalten *hervorschwizend* von den *Eichen* herab, auf deren Blättern auch im eisernen Alter er am lautersten gefunden ward Lb. I, 131. So singt Ovid von Saturnus, der noch die Metalle tief in der Erde verbarg, *Amor.* III, 8, 39:

Besseres gab er dafür: Feldfrucht ohn' ackernde Pflugschar.
Obst, und Honig im Stamm altender Eichen gehäuft.

Hierauf beziehn sich die häufigen Vorstellungen des geistreichen Alterthums, dafs sowohl in den Bacchanalien, welche die Veredlung des Menschengeschlechts feierten, als in den erhabenen Entzückungen der Dichter, denen Natur und Sittlichkeit in der höchsten Würde erschien, Wein, Milch und Honig aus geschlagenen Felsen und Baumstämmen hervorquoll, und in Bächen durch die gesegneten Fluren strömte III, 89.

31 — 36. Weil indefs die Erde von dem alten Verderbnisse des Sündenfluchs noch nicht völlig geheilt ist, so werden auch jezo in der nahenden Wonnezeit die Menschen, durch Bedürfnis und Leidenschaft zu Meerhandel, Krieg und Landbau genöthiget. — *Fraus*, Trug, Nachtheil, Schaden. Das gefahrvolle *Meer*, welches Nereus, *Thetis* und andere zürnende Gottheiten bewachen, im zerbrechlichen *Flofse*, wie mit Verachtung ein Schif genannt wird, zu *versuchen*, oder Lb. II, 503 mit Rudern zu reizen: heifst den Dichtern Verwegenheit des wahnsinnigen Frevels; Horaz Od. I, 3, 21:

Fruchtlos spaltete Land von Land
Ein vorsorgender Gott durch des Oceanus
Scheidung, wenn den verbotnen Sprung
Doch der frevele Flofs über die Sunde wagt.

Thetin, die griechische Form aus Servius und mehreren Handschriften. Man sagt beides, *telluri infindere sulcos*, dem Lande Furchen einschneiden, und, *tellurem infindere sulcis*, das Land mit Furchen einschneiden, IX, 20; doch wird ein Abschreiber leichter das lezte in das erste verwandeln. Ich wähle demnach die römische Lesart, *tellurem infindere sulco*, weil sie die kühnere ist, und das vatikanische *sulcis* nach zwei Ausgängen in *is* nicht Statt finden darf; *tellurem* wird auch durch ein verschriebenes *tellure* geschüzt. Alsdann werden die edelsten Jünglinge des heroischen Anwachses so besingenswürdige *Meerfahrten* und *Kriege* vollenden, wie ehemals die *Argonauten* und *Troja's Eroberer*. Bei Hesiodus Lb. 155 macht die *Heroenzeit* den Übergang vom ehernen Alter zum eisernen, vom Herbste des Weltjahres zum Winter: jezo kehrt die Welt vom eisernen Winter durch

diese stürmische Zeit zu dem goldenen Frühlinge zurück. *Tiphys*, ein seekundiger Böotier, steuerte die *Argo*, das erste lange Schif der Griechen, worin der junge thessalische Fürst Iason mit etwa funfzig *erlesenen Helden*, des goldenen Vliefses wegen, die abentheuerliche Fahrt nach Kolchis, dem damaligen Ende der Welt, unternahm. Theokrit XIII, 16:

Als nach dem goldenen Vliefse nunmehr aussteuert' Ïason,
Äsons Sohn, und jenem die edelsten Jünglinge folgten,
All' aus jeglicher Stadt die erlesensten, deren ein Nuz war;
Kam auch der Arbeitkühne zur seligen Stadt Ïaolkos.

Diese Fahrt der Argonauten, im Gegensaz der *Kriegszüge*, gilt hier für eine entfernte Entdeckungsreise, um Handelswege zu eröfnen. *Achilles*, von Peleus mit der Meergöttin Thetis gezeugt, ist durch Homer als der tapferste der griechischen Heerführer vor Troja berühmt. Einen ähnlichen Heldenjüngling *sendet* nunmehr die römische Republik gegen auswärtige Feinde. Zu diesen gehören zwar vorzüglich die furchtbaren Parther des Morgenlandes: indefs die Sendung des Achilles auf den bevorstehenden Zug des Antonius gegen die Parther zu deuten, verbietet die Zeit; weil ja erst im Jünglingsalter des noch ungeborenen Pollio die Heldenthaten der aufblühenden Heroen, eine Argonautenfahrt, und ein trojanischer Krieg, geschehn sollen.

37—45. Hat aber sein *männliches Alter* der erwartete Sohn des Pollio erreicht; dann wird alles überall von selbst wachsen, und in solcher Fülle, dafs Schiffahrt und Meerhandel, geschweige der Krieg, aufhört. Ohne Pflege und Kunst giebt Acker, Weinberg und Heerde den edelsten Ertrag. — *Vector* ist hier, wie Servius lehrt, sowohl *qui vehitur*, als *qui vehit*, der Krämer und der Schiffer; wie bei Lucan IV, 133 jeder in dem Fahrzeuge; gewöhnlich bedeutet es den mitfahrenden Handelsmann. *Pilot* stammt von dem alten *loden*, leiten, führen, woher auch *Loots*, mit vorgesetztem Lippenhauch, (wie *Flotte*, *Zug*, *agmen*), den die Ausländer in *Pi* verwandelt uns zurückgaben. Nach den Begriffen der aufdämmernden Menschlichkeit lebten die

Götterlieblinge des goldnen Weltalters und Elysiums ohne Arbeit und Mühe in göttlicher Seligkeit, von freiwilligen Erzeugnissen und umherfliefsenden Bächen voll Milch, Wein, Honig und Öl. Hesiodus, nach jener bei v. 15. gegebenen Beschreibung der goldenen Zeit, führt also fort Lb. 117:

— — — — — — Jegliches Gut auch
Hatten sie; Frucht gewährte das nahrungsprossende Erdreich
Immer von selbst, vielfach' und unendliche; und nach Gefallen
Schaften sie ruhig ihr Werk im Überschwange der Güter.

So singt Pindar Ol. II, 109: wie in Elysion drunten, von gleicher Sonne bei Nacht und bei Tage bestralt, die Guten ein arbeitloses Leben geniefsen,

Nicht das Land aufrüttend
Mit der Hände Kraft,
Noch die wogende Meerflut,
Der nichtigen Nahrung wegen.

Georg Forster erzählt, selbst der glückselige Otahitier träume sich in seinem Paradiese eine edlere Brotfrucht, die nicht einmal der gewöhnlichen leichten Bearbeitung bedürfe, sondern gleich vom Baume gegessen werde. Noch in der verdorbenen Welt, glaubte man, erfreue die gerechten Völker ein Schatten jener ursprünglichen Segenszeit: wie in der Odyssee XIX, 109 den König,

— — — — der gut, und die Götter verehrend,
Über ein Volk zahlreicher und tapferer Männer gebietet,
Und die Gerechtigkeit schüzt. Ihm trägt das dunkele Erdreich
Weizen und Gerst' in Meng', und voll sind die Bäume des Obstes,
Häufig gebiert auch das Vieh, und das Meer giebt reichliche Fische,
Unter dem weisen Gebot, und in Wohlstand blühen die Völker.

Und bei Hesiodus Lb. 225:

Die die Gerechtigkeit aber dem Fremdlinge so wie dem Bürger
Grade verleihn, und nirgend von dem abweichen, was recht ist:
Solchen gedeihet die Stadt, und es blühn die bewohnenden Völker;
Fried' auch nährt im Lande die Jünglinge; nimmer bedroht sie

Mit unseligem Kriege der waltende Herscher der Welt Zeus;
Niemals naht auch der Hunger den gradurtheilenden Männern,
Oder der Fluch; nur Festen gewidmete Werke begehn sie.
Voll ist ihnen die Erd' an Fruchtbarkeit; und des Gebirges
Eich' ist oben von Eicheln erfüllt, in der Mitte von Bienen:
Und zu der Schur gehn Schafe, mit wolligem Vliefse belastet
Auch die Weiber gebären den Vätern gleichende Kinder.
Reiches Gut umblüht sie, unendliches: über das Meer auch
Steuren sie nie; Frucht bietet das nahrungsprossende Erdreich.

Der *Karst* diente zum Zerschlagen der Erdschollen, zum Gäten und Behäufen der zeilenweis aufgefurchten Feldfrüchte Lb. I, 94. 155; die *Hippe* zum Schneiteln der Weinstöcke Ecl. II, 70: die aber jezt, weil sie nicht unnüze Ranken mehr treiben, des Schneitelns nicht bedürfen. Selbst der zähe Kleiboden, der sonst Zermalmung der grofsen Schollen, starke *Pflugstiere* (denn leichteres Land ward mit Kühen gepflügt), und einen *kraftvollen Pflüger* foderte Lb. II, 236, trägt hinfort ohne Bestellung. Die Kopenh. *C* hat die prosaische Wortfolge: *Non patietur humus rastros*, und *falces; B robustis*. Aber *tauris* enthält schon für sich den Begrif der Stärke; *robustus arator* hingegen malt den hohen Pflüger, der über den Pflug mit Macht sich krümmt III, 42.

42 — 45. Auch die feinwolligen *Schafe*, durch die bessere Weide veredelt, werden ihre natürliche Bräune, Gilbe und Röthe Lb. III, 386 von selbst in die brennenden Farben der Kunst, Purpur, Hochgelb und Scharlach, die festlichsten des Alterthums, verwandeln. — Der köstliche *Meerpurpur*, *purpura*, *ostrum*, ward an vielen Küsten des Mittelmeers, auch am gätulischen Ocean, aber am schönsten in Tyrus, aus dem in einer weifsen Schlundader enthaltenen Safte verschiedener Purpurschnecken, *conchylia*, bereitet: nämlich der *purpura* und *buccina* mit geründeter Öfnung und langem Schnabel, und des *murex* mit weiterer Öfnung ohne Schnabel. Nach Himmelsgegend und Mischung war der Purpur dunkel und hell violet, bläulich, blutfarb, und hochroth mit sanftem Glanz. In der Jugend des Cornelius

Nepos galt den Römern vorzüglich der violfarbige; drauf der rothe von Tarentum, obgleich auch der violette von dort bei Horaz gerühmt wird; dann der zwiefachgefärbte tyrische, *dibapha*, dessen höchstes Lob nach Plinius die Farbe des geronnenen Blutes war, dunkelnd im Ansehn, aber im Aufsehn schimmernd. Das römische *lutum*, *luteum*, *herba lutea*, ist unsere *Waude* oder Gilbkraut, von den Franzosen *Gaude*, in England *Dyers-weed* oder *Woold* genannt, *Reseda luteola L:* eine wilde und angebauete Pflanze, die lange Ähren blafsgelber Blumen trägt; getrocknet mit gelb gewordenen Blättern, giebt sie ein hohes beständiges Citrongelb, und, mit Blau vermischt, ein lebhaftes Grün. Man verwechsele die *gelbe Waude* nicht mit dem *blaufärbenden Waid* ἰσάτις, *vitrum*, *glastum*, bei den Ausländern *Pastel*, *Guede* und *Woad*, bei Linné, *Isatis tinctoria:* welcher, gestampft und in Ballen geknätet, durch Gährung ein schönes Himmelblau abseat. Für *Scharlach* steht im Original *Sandyx*, oder, wie viele, auch drei Kopenhagener, dafür lesen, *Sandix:* welchen Plinius als eine rothe Mineralfarbe, aus gemachtem Sandarach oder gebranntem Bleiweifs, unserem Mennig, (denn der gegrabene Sandarach war rother Arsenik), und aus *rubrica* oder Bergroth zusammengesezt, beschreibt; andere für Mennig selbst ausgeben. Aber wahrscheinlich ward jenem gemischten Kunsterzeugnisse nur wegen der gleichen Farbe der Name eines einfacheren Naturerzeugnisses beigelegt: wie dem gemischten Metall Electrum der Name des früher gekannten Bernsteins, dessen abstufendes Gelb der Schmelzer nachahmte, und dem Zinnober der Name des Drachenbluts κιννάβαρι X, 27. Denn nach Hesychius, der seinen Gewährsmann nennt, hiefs *Sandyx* eine Staude mit *scharlachfarbener Blume*. Ein Gewächs scheint auch der libysche Sandyx, womit Gratius *cyneg.* 86 die Federn der Wildscheuche zu färben räth; denn dazu dürfte wol eine Saftfarbe nöthig sein: ein Gewächs auch der noch kräftigere indische Sandyx, mit welchem Vopiscus den Purpurmantel gefärbt glaubte, der dem Aurelianus aus Persien gesandt ward, von so göttlichem Glanze, dafs der römische Purpur dagegen aschfarbig schien.

Mit Sandyxsaft wurden auch die fleischfarbigen Florgewande der Lyderinnen gefärbt: Joh. Lydus de magistrat. III, 64. In der Kopenh. *C* ist der Schreibfehler *vestiget*. Der Dichter bezeichnet durch den gewöhnlichen Malerausdruck, wie das hohe *Violet* und *Flammengelb*, das den Widder in den paradisischen Fluren schmückt, so jezo die *brennende Sandyxröthe*, welche die Lämmer, *pascentes*, von der veredelten *Weide*, erhalten; ohne dafs, wie Plinius ihn misversteht, die Lämmer deshalb von einer Sandyxpflanze geniefsen dürfen. So wenig, als der Widder von der Waude, oder, welches ganz lächerlich wäre, von Purpurschnecken. Glücklich war's für den Römer, dafs seine festlichsten Farben mit Naturfarben der Wolle verwandt waren; einen Mahometaner hätte sein heiliges Grün zu einer anstöfsigen Dichtung gezwungen. Zu dieser Festlichkeit gesellte sich der günstige Nebenbegrif, dafs, nach den tuscischen Wahrsagern, ein Widder oder ein Schaf, mit Purpur- oder Goldfarbe gesprengt, Segen und dauernden Ruhm bedeutete.

46—47. Solche selige Zeiten bringt, ihr rollendes Spindeln! sangen die Schicksalsgöttinnen, indem sie dir, o Pollio's Sohn, den Faden des Lebens zu spinnen anfingen. In Prosa: Solche Zeiten wirst du erleben. — *Talia saecla currite*, solche Jahrhunderte *lauft* oder *rollt*: für, bringt sie durch euren Umlauf hervor, oder Catulls gemeineres *currite ducentes*: eine bekannte Dichterfigur, wie IX, 52. Lb. II, 295, und Än. I, 26 *sic volvere Parcas*. Die *Parcen* oder *Mören* waren drei Schwestern, Klotho, Lachesis, Atropos, welche den Menschen bei der Geburt, ihr Schicksal vorhersingend, den Lebensfaden anlegten und spannen, und in der Todesstunde abrissen. Natürlich ward mit dem Schicksale mancher Geborenen zugleich das Schicksal ganzer Städte und Reiche geweissagt, wie in Horazens säkularischer Ode v. 25, und in der Äneis I, 26. Bei Catullus LXIV singen sie schon am Hochzeitsfeste des Peleus und der Thetis die Schicksale des künftigen Sohns Achilles, mit dem wiederkehrenden Verse 328:

Currite, ducentes subtemina, currite, fusi!

Rollt, die Gespinnst' ausziehend in Kreisungen, rollet, o Spindeln!

Durch die Kühnheit des Ausdrucks sowohl, als der verworfenen Wortfolge, ahmt unser Dichter die feurige Begeisterung der heilweissagenden Göttinnen nach. Dergleichen Stellen erfodern den lebendigen Vortrag eines Mitempfindenden, der die Schwünge der Leidenschaft, über den Gang der ruhigen Rede hinweg, in jeder nicht ganz gefesselten Sprache zu verfolgen weiſs. Den Vers *Concordes* . . ., entlehnte Virgil, durch das starke *fatorum* ihn veredelnd, von seinem und Pollio's jüngerem Freunde Gallus VI, 74, in dessen Ciris v. 125 er so lautet: *Concordes stabili firmarunt numine Parcae.*

48 — 49. Der Dichter, der Pollio's Sohn als Mann in der vollen Seligkeit des goldenen Alters erblickt, ruft ihm zu, die *groſsen Würden* des Staats nach einander, wie seine Jahre ihn berechtigen, bis zu dem herschenden Konsulat hinauf v. 17, *anzutreten*. Ein Quästor muſste 27 Jahre haben, ein Volkstribun 30, ein Ädilis curulis 37, ein Prätor 40, ein Konsul 43. Er heiſst ein *theueres*, hochbegnadigtes *Geschlecht der Götter*; weil seinen edleren Geist die Götter, um der Erstling des goldenen Menschenstamms zu werden, von dem lautersten Äther herabsandten v. 7. Hätte die Meinung des Pomponius Grund v. 10, daſs die Pollionen von Apollo zu stammen sich gerühmt; so wäre die Benennung noch reichhaltiger. *Suboles*, alt für das verdorbene *soboles*, Zuwachs. Der Stamm ist das uralte *olere*, *schaffen* und *wachsen*, und durch Sprachgebrauch *riechen*; denn alle Handlungswörter der Sinne und der Gedanken bedeuten ursprünglich *darstellen*, wie wir anderswo sehn werden. *Jupiters groſser Anwachs*, du unter Jupiters Schuz herlich anwachsender: als Erstling und künftiger Herscher. Dem Jupiter waren die Anfänge und ersten Würden geweiht: daher nahmen die siebzehnjährigen Römer die männliche Toga im Tempel des kapitolinischen Jupiters; daher begannen die Griechen den Gesang häufig mit Zeus III, 60; daher wurden die Fürsten διοτρεφεῖς und διογενεῖς, Zöglinge und Pflegesöhne des Zeus, genannt. Der langsame Ausgang des Verses, im Original mit dem weitschreitenden Doppelspondeus

incrementum, drückt feierliche Würde aus. Wer den Alten es vorwirft, wenn gewichtvolle Wörter, wie *Διός* und *Jovis*, in zwei Kürzen hinhüpfen, der vergifst, dafs bei jenen nicht, wie im Deutschen, *Zeitdauer* und *Tonhebung* vereinigt war, und dafs auch bei kürzerer Dauer eine Silbe bald, wie in der Musik, durch Höhe des Tons, bald durch abstofsenden Druck des Wortsinns, sich ausnehmen konnte. Auch diesen Vers nahm Virgil mit Verbesserung aus der Ciris v. 398, *Cara Jovis suboles, m. J. i.*

50 — 52. Indem die Gestirne das grofse Jahr vollenden, erbebt vor der Seligkeit, die mit umschaffender Allmacht naht, das unermefsliche Weltall. — Welch ein Bild! So erschüttert den Olympos bei Homer ein gewährender Wink des Göttervaters; so hüpfen Gebirge und Meerwogen vor kommenden Gottheiten; so, als Pluto's Macht die Eurydice zurückraffte, durchbebte ein Gekrach die Abgründe; und selbst dem begeisterten Gesange regt häufig der Wald seine Wipfel. Mit gleicher Erhabenheit singt Klopstock von der beschlossenen Erlösung:

— — — — Indem die Ewigen sprachen,
Ging durch die ganze Natur ein ehrfurchtsvolles Erbeben.
Seelen, die jezo wurden, noch nicht zu denken begannen,
Zitterten und empfanden zuerst. Ein gewaltiger Schauer
Fafste den Seraf — — —.

Das *Weltall*, *mundus* v. 9, war, nach der herschenden Schullehre, ein sfärischer, mit geordneten Sternbildern umrollender Himmel, innerhalb dessen die Planeten um die mittlere Erdkugel ihre verschiedenen Kreise über einander bewegten. Allein die Dichter, wenn sie nicht absichtlich gelehrte Kenntnisse des Himmels vortrugen, behielten, gemischt oder ganz, die sinnliche Vorstellung des Alterthums: dafs der Himmel, als ein *lastvolles Gewölbe*, am Rande des flachen, vom Oceanus umströmten Erdkreises, über stüzende Bergseulen, deren berühmteste der Atlas war, sich herabneige. Es blieben also, wie bei Homer und Hesiodus, Haupttheile der beschränkteren Welt: die *Länder* ihres Erdkreises v. 17.

III, 61, samt dem eingeschlossenen *Meere*, welches wir Mittelmeer nennen, und darüber die *Tiefen des Himmels*, oder die Räume unter dem scheinbaren Himmelsgewölbe, nämlich oben der Äther mit seinen Gestirnen, die sich am Rande der Erde in den Oceanus tauchen, und drunten die Wolkenluft. Dies ganze *All* schauert vor *Wonne*, indem das erste *Säkel* der goldenen Verjüngung eintrit. *Nutare*, winken, wird oft von sanfter Bewegung gebraucht: Catull. LXIV, 291 hat *nutantem platanum*, eine sanftschauernde Platane; Calpurnius II, 77 beschreibt Käseformen, *nutanti lacte*, worin die geronnene Milch bebet; und I, 79 *nutat sidus*, zittert ein Stern, mit schimmerndem Glanze, welches gewöhnlicher *coruscat* heifst; daher die *nutantia sidera* in der Ciris v. 218 keiner Änderung bedürfen, und Än. IX, 733 *clipeoque micantia fulmina nutant* aus den Handschriften eingeführt werden mufs. Die Kopenh. *C* hat die prosaische Wortfolge, *Aspice nutantem convexo pondere mundum*, die vielen der Unsrigen *natürlicher* scheinen mufs. Den nächsten, griechisch gemessenen Vers, indem das erste *que* durch Hebung und ein folgendes *tr* verlängert wird, welchen Virgil Lb. IV, 222 wiederholt hat, versuchten unkundige Abschreiber auf mancherlei Art zu heilen: der Kopenhagener *A* gab, *Et terras, tractusque*. Ohne Zweifel schrieb der Dichter das edlere *laetantur*, welches Pierius in einer römischen Handschrift fand: wie V, 7 *adspice, ut sparsit;* Lb. I, 57 *nonne vides, ut mittit;* Lb. III, 250 — 253 *ut pertentat, retardant*. Solche Stellen, wo *ut* ausgelassen ist, z. B. II, 66. VIII, 105, gehören nicht hieher.

53—59. O dafs ich noch die Fülle dieser Seligkeit erlebte, und bei dem Alter noch Feuer genug behielte, um deine Thaten zu besingen! Durch die Gröfse des Gegenstandes entzückt, würde ich Göttersöhne und Götter im Wettstreite des Gesanges zurücklassen! — Der Dichter, der jezt sein dreifsigstes Jahr erreicht hatte, konnte erst im vierundsiebzigsten den neugeborenen Pollio als Konsul sehn. Ein so hohes Alter wünscht er sich, aber dabei Geisteskraft, wie Horaz Od. I, 31, 17:

Genufs des Eignen gieb zu Gesundheit mir,
Und, Sohn der Leto, dafs ich mit frischem Geist,
Dies fleh' ich, kein unrühmlich Alter
Lebe, noch ohne den Klang der Cither!

Geist, so viel als dessen genug sei, um die *Thaten* des Erwarteten zu singen: nicht allein jene kriegerischen seiner Heldenjugend v. 35, sondern noch mehr die friedlichen, womit er als Mann in den erhabensten Ehrenämtern den ruhigen Freistaat beseligen wird. Den poetischen Ausdruck stimmten die Abschreiber zur Prosa herab, bald durch *tam longe*, bald durch *tum longae*, welches noch gedankenlosere in *tum longe* mischten; auch scheinen einige *spiritus* für den Genitiv, wo *us* lang wird, gehalten zu haben. *Spiritus*, Athem, Lebenskraft, Geist, verbunden mit Mut.

55 — 57. Keiner der berühmtesten Sänger, die in der nahen Heroenzeit v. 34. von Göttern erzeugt worden, weder ein *Orfeus*, noch ein *Linus*, besiegt dann mich, dem deine Thaten mehr als Begeisterung einer Muse oder des Apollo sind. — Stolz, durch Bescheidenheit veredelt. *Orfeus* Lb. IV, 454 war ein Sohn des thracischen Stromgottes Öagrus und der heroischen Muse *Kalliope*, oder, nach griechischer Form, *Kalliopea*. Der jüngere *Linus*, nach der gemeinsten Sage, ein Sohn des *Apollo* und der Muse Terpsichore, war, wie jener ältere VI, 67, ein thebanischer Hirtensänger, und lehrte den Orfeus, Thamyras und den jungen Herkules, der, wegen seiner Fehlgriffe verlacht, ihn mit der Leier erschlug: ihm wurden, wie anderen Barden der Vorzeit, durch späteren Betrug Verse von Götterzeugung und Erschaffung der Welt untergeschoben. *Apollo*, der Gott der Bogenkunde, Weissagung und Musik, ward schon vor seiner Vermischung mit Sol, weil er über Heil und Verderben waltete, in ewiger Jugend und *Schönheit*, und mit ungeschorenen Locken, vorgestellt. Lengnichs Handschrift hat *vincent*, bedächtiger, und weniger feurig. Die selbige und zwei Kopenh. *B. C Orphi*, wie von *Orphes*, welches Priscian billigt, mit Widerspruch des Phokas, dem *Orphei* gefällt.

58 — 59. Sogar *Pan*, der dann, wie in der Fabelzeit, sichtbar unter uns Hirten weilt v. 15, wird im Wettgesange mit mir vor den kundigsten Gesangrichtern verlieren. — Wenn jedes Volk, nach der Bemerkung des Xenofanes, seine Götter mit heimischen Sitten und Vollkommenheiten denkt; so mufste *Pan*, der Schuzgott des bergichten Hirtenlandes Arkadien II, 32 natürlich in den Künsten der arkadischen Hirten, in *Wettgesang* und Syringenspiel VII, 4, die erhabenste Stufe einnehmen. Daher auch Theokrits Thyrsis I, 3. den Freund nicht höher zu loben weifs als:

— — — es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis,
Wenn er den Bock sich gewann, den gehörneten; nimst du die Ziege.

Der Dichter endiget, wie er anfing, als Hirtensänger; und mit welcher Harmonie des Verses, in der Bewegung und dem antwortenden Ebenmafse der Versglieder! Die Lesart des Servius, *Pan deus Arcadia mecum* —, erkennt zwar eine Handschrift des Pierius, auch Donatus bei Terenz Hec. II, 2, 13 und Ascensius, beide mit *Arcadiae*, später auch Pulmann und andere; aber sie flofs offenbar aus X, 25. Denn mehrere Alte, die Heinsius anführt, auch Probus, schüzen das zwiefache *Pan etiam Arcadia*, welches Macrobius *Sat.* V, 14 sogar als Beispiel von angenehmer Wiederholung auswählte. Macrobius fand auch das lebhaftere *dicet*, unterstüzt durch mehrere Handschriften, auch die Lengnichische, und die Ausgabe des Ascensius: eben so folgt VI, 9, nach dem bedingenden *si legat*, das gewifs behauptende *canet;* und Än. I, 373 *si pergam, componet;* VI, 883 *si rumpas, eris;* XII, 233 *si congrediamur, habemus.*

60 — 63. Werde glücklich geboren, o Knabe, an Leib und Seele mit heroischer Treflichkeit geschmückt! — Diesen Wunsch, der eine lange Predigt von blumenreichen Gemeinsprüchen darbot, läfst der sinnreiche Dichter, indem er nach Pindars Lehre (*Pyth.* I, 157) *von vielem das ragende nur in Kürze drängt*, in einem kleinen gefälligen Bilde gleichsam hinspielen: Die Mutter betrachte lächelnd den Neugeborenen,

und das heroische Götterkind zeige sofort, dafs es die anlächelnde Mutter schon erkenne. Das *Lächeln der Mutter* sagt, sie habe die Wehen der günstigen Lucina leicht überstanden, und freue sich des schönen und lebhaften Kindes; *das frühzeitige Erkennen des Säuglings*, der den Liebkosungen der Mutter, als um ihre *langen Beschwerden* zu belohnen, mit kindlicher Freundlichkeit *entgegenlacht* (denn welches andere Zeichen des *Erkennens?*) verräth ungewöhnlichen Geist, wie er dem heroischen Erstlinge des goldenen Weltalters gebührt. Mit gleicher Veredlung dichtet Theokrit XXIV, 23: dafs schon im zehnten Monate der Heroenknabe Ifikles vor den herannahenden Schlangen mit *kundiger* Furcht aufschreit; aber der junge Herakles, *gleich kundig* und *furchtlos*, als Sohn des Zeus, sie zerdrückt, vor Freude aufhüpfend dem Amfitryon sie zeigt, und lachend ihm vor die Füfse schleudert. Von gewöhnlichen Menschen bemerkt Plinius mit Rührung, dafs die Natur dem mit Wimmern und Thränen ins Leben eintretenden Kinde auch das frühzeitige Lachen nicht vor dem vierzigsten Tage gewähre; dafs aber Zoroaster, *zu aufserordentlicher Weisheit bestimmt*, gleich am *Tage der Geburt* gelacht habe. Also ist *risu* das Lächeln der Mutter, und *cognoscere*, erkennen, bezeichnet das Gegenlächeln des Kindes. Ich zweifle, ob, *risu cognoscere matrem*, überhaupt etwas anderes heifsen könne, als, *die Mutter an ihrem Lächeln erkennen;* wie *cognoscere signis* Lb. I, 394. Sollte das Kind *mit Lächeln* die Mutter erkennen, so hätte Virgil entweder *cum risu agnoscere*, oder *ridens*, *ridendo agnoscere*, gesagt. Denn sein Lächeln wäre ja nicht das Mittel, *wodurch* es erkennte; wie Än. IX, 245 *venatu cognovimus amnem*, und Claud. XXXIII, 158 *cognoscere visu*. Der *Mutter Lächeln* verstanden, aufser Pomponius oder, wie er sonst heifst, Julius Sabinus, schon Ruäus, der sich auf Erithräus und Bembus beruft, auch Ascensius, aber zweifelhaft, und Martyn; imgleichen der Abt des Fontaines, und der Spanier Diego Lopez; auch macht das folgende, *cui non risere parentes*, diese Erklärung nothwendig. Voll schrecklicher Grazie ist Klopstocks Nachahmung, Od. B. 2. S. 204:

**Tisyphonchen beginn' an dem Lächeln die Mutter zu kennen,
Am sardonischen!**

Zehn Monate, als runde Zahl, und hier mit Übertreibung. Dürfte man den *periodischen Mondmonat*, oder den Umlauf des Mondes um die Erde von 27 Tagen und beinahe 8 Stunden, verstehn; so füllten die vierzig Wochen der Schwangerschaft zehn solcher Mondmonte. Aber die Römer zählten hiebei *synodische Mondmonate* von Neumond zu Neumond, da der Mond nach 29 Tagen und fast 13 Stunden mit der fortrückenden Sonne wieder zusammentrift: daher die Entbindung eigentlich in den zehnten Mondmonat fiel. *Tulerunt*, sie haben gebracht, erkennen die alten Grammatiker und Handschriften. Neuere, die nicht wufsten, dafs die mittelste Silbe nach alter Aussprache verkürzt werden darf, wie *steteruntque comae*, und bei Terenz Eun. *prol.* 20 *emerunt* am Schlufs des Senars, veränderten *tulerint* oder *tulerant*, auch die Kopenhagener.

62 — 63. Auf denn, o Knabe, ihr mütterliches Lächeln mit erkennendem Lächeln zu erwiedern! Denn gewifs wirst du, mit günstiger Göttin und günstigem Gotte geborener, das ist, du glücklich und stark geborener, mit freudigem Lächeln von den Eltern bewillkommt werden! — Dies poetisch gewandt: Nur ein Knabe, den die eingeladenen Geburtsgottheiten verwahrlosten, ward von den Eltern nicht angelächelt. Bei der Geburt edler Knaben, melden Philargyrius und Servius, denen in solchen Nachrichten wohl zu trauen ist, ward im Familiensaale, *atrium*, nebst dem *Lager* der geburtshelfenden *Juno Lucina*, auch ein *Tisch* für *Hercules*, den Gott der Stärke, hingestellt; damit er nämlich das Kind, wie Horazens Melpomene den neugeborenen Dichter, zu männlicher Tugend einweihete. Welchen Neugeborenen demnach seine Eltern nicht anlächelten, den würdigte weder der zum Segnen gerufene *Gott*, dem hingesezten *Tische* zu nahn, noch die *Göttin* dem *Lager*. Einer, ich weifs nicht, gemeineren, oder älteren, oder nach Gegend und Willkühr abweichenden Sitte gedenkt Varro bei Nonius und Servius. Wenn ein geborener Sohn Leben versprach, und von der

Hebamme aufgenommen war; so stellte man ihn auf die Erde, zur Vorbedeutung der Geradheit, oder, wie Makrobius will, damit die Göttin Ops, Bona Dea, Fauna oder Fatua, ihm Stimme gäbe, und breitete im Wohnsaale, wo Webstuhl und Ehebette war, den brüderlichen Ehegöttern des alten ländlichen Roms *Pilumnus* und *Picumnus* ein Lager: wahrscheinlich, wie bei anderen Götterlagern (*lectisternia*), mit vorgesezten Speisen. Pilumnus, wie Piso hinzufüget, sollte mit seiner Keule, *pilum*, womit er das Korn zu zermalmen lehrte, die Übel der Kindheit abwehren; Picumnus aber, der unter dem Namen Sterquilinius die Düngung des Ackers erfand, gab dem Kinde Gedeihn: weshalb auch beide für Götter rühmlicher Thaten gehalten, und auf Kastor und Pollux gedeutet wurden. Der *Juno Lucina*, deren Hülfe auf jeden Fall nöthig war, hatte man natürlich schon beim Anfange der Wehen das einladende Lager gebreitet. Proclus bei Donatus glaubte das Lager der Göttinnen Edulia, Potica und Cuba verstehn zu müssen; die aber, nach Varro, erst dem von Milch und Wiege entwöhnten Kinde die Gabe des Essens, des Trinkens, und des ruhigen Lagers verliehn. Sinnreich ist die Erklärung des Ruäus: Wen die Eltern nicht anlächelten, der wird des v. 15 verheifsenen Götterlebens nicht theilhaft sein; der wird niemals, gleich dem vergötterten Herkules, weder von einem Gotte, nämlich Jupiter, an seine Tafel gezogen werden, noch mit einer Göttin zu Bette gehn. Um wahr zu sein, erfoderte sie, statt *dignata est*, welches mit *risere* gleichzeitig ist, wenigstens *dignatur* für *dignabitur*. Vornehmlich aber müfste die Sitte, dafs bei der Geburt dem einweihenden Gotte ein Tisch, und der geburtshelfenden Göttin ein Lager gestellt ward, mit Gründen bezweifelt werden; weil sonst jene natürlichere Erklärung sich vordrängt. Nur des Urhebers wegen, der Quintilian ist IX, 3, 8, gedenken wir der Lesart *qui* mit der Auslegung: *Ex illis, qui non risere, hunc non dignatus deus, nec dea dignata.* Auch das herbe, *qui non risere, ex illis hunc*, angenommen; so stehn wir zwischen drei Fügungen: *Qui parentes*, mit Unsinn; oder *qui pueri*, und *parentes* als

unerwartete Anrede; oder *qui non risere parentes*, welche die Eltern nicht *belachten* oder *auslachten:* denn *anlachten* verlangt *ad parentes* oder *parentibus*. Er könnte *parenti* für *matri* gelesen haben. Möglich. Aber *hunc* zeigte doch immer auf den erwarteten Knaben; warum sollten nur *diesen* die Gottheiten verschmähn? warum nicht *hos*? Mit *parenti* und *hos* will Schrader dem grofsen Manne aushelfen; aber dann fällt ja die ganze Figur weg, die dies Beispiel beweisen sollte. Offenbar war in Quintilians Abschrift das alte *quoi*, wofür man zu seiner Zeit I, 7, 27 *cui* zu schreiben anfing, in *qui* verdorben; und desto leichter, da häufig *qoi* ohne *u* geschrieben ward. Dies *quoi* fand Pierius in einigen alten Handschriften, sonst allgemein *cui*. Die Kopenh. *B* hat den Schreibfehler *in mensa*.

ECLOGA QUINTA.

FÜNFTE IDYLLE.

ECLOGA QUINTA.

DAPHNIS.

MENALCAS.

Cur non, Mopse, boni quoniam convenimus ambo,
Tu calamos inflare leves, ego dicere versus,
Hic corulis mixtas inter considimus ulmos?

MOPSUS.

Tu major; tibi me est aequum parere, Menalca:
Sive sub incertas Zephyris motantibus umbras,
Sive antro potius succedimus. Adspice, ut antrum
Silvestris raris sparsit labrusca racemis.

MENALCAS.

Montibus in nostris solus tibi certat Amyntas.

MOPSUS.

Quid, si idem certet Phoebum superare canendo!

MENALCAS.

Incipe, Mopse, prior: si quos aut Phyllidis ignes,
Aut Alconis habes laudes, aut jurgia Codri:
Incipe; pascentes servabit Tityrus haedos.

MOPSUS.

Immo haec, in viridi nuper quae cortice fagi

FÜNFTE IDYLLE.

DAFNIS.

MENALKAS.

Mopsus, warum, da wir als Kundige beid' uns begegnet,
Du zu blasen auf leichtem Geröhr, ich Worte zu messen,
Sizen wir nicht hier unter den haseldurchwachsenen Ulmen?

MOPSUS.

Du bist älter; dir folgt der jüngere billig, Menalkas:
Ob wir unter die rege, von Zefyren wankende Schattung,
Ob zur Grotte vielmehr wir hineingehn. Schau, wie die Grotte
Dort von der waldigen Rebe mit seltenen Trauben bestreut wird.

MENALKAS.

Dir wetteifert allein in unseren Bergen Amyntas.

MOPSUS.

Der wetteifert ja wol, im Gesang zu besiegen den Phöbus!

MENALKAS.

Singe du, Mopsus, zuerst: sei nun von den Flammen der Phyllis,
Oder von Alkons Lobe dein Lied, auch vom Hader des Kodrus:
Singe nur; Tityrus hat wol Acht auf die weidenden Böcklein.

MOPSUS.

Nein, der Gesang, den ich neulich in grünende Rinde des
Buchbaums

Carmina descripsi, et modulans alterna notavi,
Experiar. Tu deinde jubeto certet Amyntas!

MENALCAS.

Lenta salix quantum pallenti cedit olivae,
Puniceis humilis quantum saliunca rosetis:
Iudicio nostro tantum tibi cedit Amyntas!

MOPSUS.

Sed tu desine plura, puer; successimus antro.
Exstinctum Nymphae crudeli funere Daphnin
Flebant; vos, coruli, testes, et flumina, Nymphis:
Quum, complexa sui corpus miserabile gnati,
Atque deos atque astra vocat crudelia mater.
Non ulli pastos illis egere diebus
Frigida, Daphni, boves ad flumina; nulla neque amnem
Libavit quadrupes, nec graminis attigit herbam.
Daphni, tuum Poenos etiam ingemuisse leones
Interitum, montesque feri silvaeque loquuntur.
Daphnis et Armenias curru subjungere tigres
Instituit, Daphnis thiasos inducere Bacchi,
Et foliis lentas intexere mollibus hastas.
Vitis ut arboribus decori est, ut vitibus uvae,
Ut gregibus tauri, segetes ut pinguibus arvis:
Tu decus omne tuis! Postquam te fata tulerunt,
Ipsa Pales agros, atque ipse reliquit Apollo.
Grandia saepe quibus mandavimus hordea sulcis,
Infelix lolium et steriles nascuntur avenae.
Pro molli viola, pro purpurea narcisso,
Carduus et spinis surgit paliurus acutis.
Spargite humum foliis, inducite fontibus umbras,
Pastores; mandat fieri sibi talia Daphnis.
Et tumulum facite, et tumulo superaddite carmen:
„Daphnis ego in silvis, hinc usque at sidera notus,
„Formosi pecoris custos, formosior ipse."

Eingeritzt, und messend den Ton um einander bezeichnet,
Werde versucht. Dann rufe zum Wettkampf du den Amyntas!

MENALKAS.

So wie die Weide des Sumpfs nachsteht dem weifslichen Ölbaum,
So wie die niedere Narde den purpurnen Rosengebüschen:
Mufs nach unserem Dünken auch dir nachstehen Amyntas.

MOPSUS.

Weiter kein Wort, o Jüngling; wir sind in die Grotte gelanget.
Ihn wehklagten die Nymfen, den grausam scheidenden Dafnis,
Bang'; ihr, Haselgebüsche, bezeugt's, und o Bäche, den Nymfen:
Als, umschlingend des Sohns erbarmungswürdigen Leichnam,
Götter zugleich und Sterne sie grausam nannte, die Mutter.
Keiner trieb von der Weid' an jenen Tagen, o Dafnis,
Rinder hinab zu des Baches Erfrischungen; keines der Thier' auch
Kostete weder den Strom, noch berührt' ein Hälmchen des Grases.
Ja, dafs dich, o Dafnis, auch punische Löwen beseufzet,
Als du erblichst, das reden verödete Berg' und Gehölze.
Dafnis hat an den Wagen armenische Tiger zu spannen,
Dafnis gelehrt, im Triumf Festreihn zu beginnen des Bacchus,
Und mit weichem Geranke den schmeidigen Stab zu umwinden.
So wie die Rebe dem Baume zum Schmuck, wie der Rebe die Traub' ist,
So wie den Heerden der Stier, wie die Saat dem fetten Gefilde:
Du, du einzig der Schmuck den Deinigen! Seit das Geschick dich
Raffte, verliefs selbst Pales, und selbst Apollo die Felder.
Wo grofskörnige Gerste wir oft den Furchen vertrauet,
Sprofst unseliger Lolch und ein Schwarm des verwilderten Habers.
Statt der sanften Viol', und des purpurhellen Narcissus,
Steigt die Distel empor und scharfgenadelter Stechdorn.
Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schattung,
Hirten der Flur; es verlangt, dafs dies ihm gesehehe, noch Dafnis.
Auch erhöht ihm ein Grab, und fügt zum Grabe die Aufschrift:
"Dafnis ich hier in den Hainen, bekannt bis zum sternichten Himmel,
"Schönem Vieh ein Hüter vordem, noch schöner ich selber."

MENALCAS.

Tale tuum nobis carmen, divine poëta,
Quale sopor fessis in gramine, quale per aestum
Dulcis aquae saliente sitim restinguere rivo.
Nec calamis solum aequiperas, sed voce magistrum.
Fortunate puer, tu nunc eris alter ab illo.
Nos tamen haec quocumque modo tibi nostra vicissim
Dicemus, Daphninque tuum tollemus ad astra.
Daphnin ad astra feremus; amavit nos quoque Daphnis.

MOPSUS.

An quidquam nobis tali sit munere majus?
Et puer ipse fuit cantari dignus, et ista
Jampridem Stimicon laudavit carmina nobis.

MENALCAS.

Candidus insuetum miratur limen Olympi,
Sub pedibusque videt nubes et sidera Daphnis.
Ergo alacris silvas et cetera rura voluptas,
Panaque pastoresque tenet Dryadasque puellas.
Nec lupus insidias pecori, nec retia cervis
Ulla dolum meditantur; amat bonus otia Daphnis.
Ipsi laetitia voces ad sidera jactant
Intonsi montes, ipsae jam carmina rupes,
Ipsa sonant arbusta: deus, deus ille, Menalca!
Sis bonus o felixque tuis! en, quatuor aras:
Ecce duas tibi, Daphni, duas altaria Phoebo.
Pocula bina novo spumantia lacte quotannis,
Craterasque duo statuam tibi pinguis olivi.
Et multo in primis hilarans convivia Baccho,
Ante focum, si frigus erit, si messis, in umbra,
Vina novum fundam calathis Ariusia nectar.
Cantabunt mihi Damoetas, et Lyctius Aegon,
Saltantes Satyros imitabitur Alphesiboeus.

MENALKAS.

So ist mir dein holder Gesang, o göttlicher Dichter,
Wie ein Schlummer dem Müden im Gras' ist, wie wenn am Mittag
Durstige labet ein Trunk aus des Quellbachs süfsem Gesprudel.
Nicht mit dem Rohr nur gleichest du ihm, auch an Stimme dem Meister.
Du, glückseliger Knabe, du bist nun der zweite nach jenem.
Doch will dir ich, so gut ich vermag, dies meine dawider
Singen, und Dafnis Preis dir erhöhn zu den Sternen des Himmels.
Dafnis erheb' ich zum Himmel; denn mich auch liebete Dafnis.

MOPSUS.

Kann was gröfser mir wol als solches Ehrengeschenk sein?
Selbst ja war der Jüngling des Loblieds würdig, und längst schon
Ward mir jener Gesang von Stimikon häufig gerühmet.

MENALKAS.

Glanzvoll staunt an der Schwelle des ungewohnten Olympus
Dafnis, und unter dem Fufs erblicket er Wolken und Sterne.
Drum hat froh die Gehölz' und die sämtlichen Fluren Entzückung,
Pan zugleich und die Hirten, erfüllt, und dryadische Jungfraun.
Weder Wölf' umschleichen die Trift, noch drohen dem Hirsche
Tückische Garne versteckt; Ruh liebt der gütige Dafnis.
Selbst nun schwingen empor ihr Jubelgetön zu den Sternen
Struppige Bergwildnisse, ja selbst lobsingen die Felshöhn,
Selbst Weinbäumen entschallt: Gott, Gott ist jener, Menalkas!
O sei gnädig den Deinen und hold! Schau, vier der Altäre:
Zween, o Dafnis, dir selbst, zween Hochaltäre dem Phöbus.
Jährlich hinfort zween Becher, von frisch aufschäumender Milch voll,
Stell' ich, und zwo Mischkannen dir dar, mit der Fette des Ölbaums.
Reichlich das Gastmahl dann mit Bacchus Gaben erheiternd,
Neben dem Heerd, wenn Kälte beginnt, wenn Ernte, im Schatten,
Giefs' ich Wein aus Schalen herab, ariusischen Nektar.
Singen soll mir Damötas zugleich, und der Lyktier Ägon,
Und nachahmen den Tanz der Satyre Alfesibös.

Haec tibi semper erunt, et quum solemnia vota
Reddemus Nymphis, et quum lustrabimus agros.
Dum juga montis aper, fluvios dum piscis amabit,
Dumque thymo pascentur apes, dum rore cicadae:
Semper honos nomenque tuum laudesque manebunt.
Ut Baccho Cererique, tibi sic vota quotannis
Agricolae facient; damnabis tu quoque votis.

MOPSUS.

Quae tibi, quae tali reddam pro carmine dona?
Nam neque me tantum venientis sibulus austri,
Nec percussa juvant fluctu tam litora, nec quae
Saxosas inter decurrunt flumina valles.

MENALCAS.

Hac te nos fragili donabimus ante cicuta.
Haec nos, Formosum Corydon ardebat Alexin:
Haec eadem docuit: Cujum pecus? an Meliboei?

MOPSUS.

At tu sume pedum, quod, me quom saepe rogaret,
Non tulit Antigenes; et erat tum dignus amari:
Formosum paribus nodis atque aere, Menalca.

Das wird immer dir sein, so wann die Gelübde wir festlich
Zahlen den Nymfen mit Dank, als wann wir die Felder umwandeln.
Weil im Gebirge der Eber, der Fisch im Strome sich freuet,
Weil mit Thymus die Biene sich nährt, mit Thau die Cikade:
Immer bleibt dir Namen und Ehr' und ewiger Nachruhm.
So wie Bacchus und Ceres Gewalt, wird jährlich der Landmann
Dich mit Gelübd' anflehn; auch du wirst binden zur Leistung.

MOPSUS.

Was doch, was für solchen Gesang zur Gabe dir biet' ich?
Denn nicht freuet mich so das Geräusch des kommenden Südwinds,
Nicht am geschlagenen Strande der Wog' Aufwallungen, nicht so,
Wenn durch felsichte Thäler hinab sich stürzet die Bergflut.

MENALKAS.

Diese Syringe von Rohr, die zerbrechliche, schenk' ich zuerst dir.
Sie hat: Korydon brannt' um den jugendlich schönen Alexis:
Sie auch hat mich gelehrt: Weſs Heerde da? Wol Meliböens?

MOPSUS.

Nim du den Krummstab hier, den Antigenes, da er mir oftmal
Schmeichelte, nimmer gewann; und er war der Liebe nicht unwerth:
Schau, wie mit ähnlichen Knoten er prangt, und mit Erze, Menalkas.

ERKLÄRUNG
DER FÜNFTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 713, im Anfang.

LUCIUS ANTONIUS, P. SERVILIUS ISAURICUS.

Virgils 28 — 29.

Mopsus und Menalkas, zwei Ziegenhirten v. 12, begegnen sich im Sommer auf der Weide des Bergwaldes. Der jüngere Mopsus, ein treflicher Syringenbläser, wird von Menalkas, einem vorzüglichen Sänger, freundlich zum Wechselgesang eingeladen. Worauf jener den Tod des Dafnis, dieser die Vergötterung desselben besingt.

Die Ausleger zweifeln, wer Dafnis sei: ob der schöne Jüngling der sicilischen Hirtenfabel, dessen Tod in Theokrits erster Idylle beklagt wird; ob ein willkührlich zum poetischen Gemälde ersonnener Hirte; oder vielmehr ein wahrer, neulich verstorbener Geliebter unseres Dichters, unter diesem vielleicht mit Absicht gewählten Idyllennamen.

Den sicilischen Dafnis, der, wie mancherlei rührende Umständlichkeit er theils zuliefs, theils sogar foderte, dennoch durch keinen besonderen Zug ausgezeichnet wird, hätte man noch eher aufgeben sollen, als den willkührlich ersonnenen. Offenbar ist Dafnis v. 50 — 52 ein neulich verstorbener Liebling der beiden Waldsänger; von welchen Menalkas v. 85—87

den Virgil selbst (wie IX, 10), den Verfasser des Alexis und des Palämon, vorstellt. Nach der dritten Idylle also ward diese, entweder noch 712, geschrieben, oder wenigstens vor der ersten vom Herbst 713, die sonst ihres Inhalts wegen vorzüglich wäre angeführt worden; ohne Widerspruch vor der neunten vom Sommer 714, welche v. 18 — 20 auf diese, als einen Trostgesang des unglücklichen Mantua, zurückschaut.

Wessen Tod kann in jenem Zeitraume den Dichter zu einer so erhabenen Darstellung einer allgemeinen Trauer begeistert haben? wessen göttliche Verehrung zu solchen Jubeltönen einer eben so allgemeinen Freude? Es vereinigt sich alles für den Dictator Julius Cäsar, der im Jahr 710 ermordet, und im Anfange des Jahrs 712 von den verbündeten Triumvirn zum Gott erhoben ward.

Der mutinische Krieg, der nach Julius Cäsars Tode Virgils Heimat verwüstete, das blutige Bündnis der Triumvirn, und die Aussicht endloser Kriegsgräuel um die Eroberung und Theilung der Gewalt, konnte auch wol ein freiheitliebendes Herz, wie Virgil es in der Äneis durch Verehrung des Cato und Verabscheuung des Catilina zeigt, mit Wehmut an die besseren Zeiten, da Julius beide Gallien und Illyricum so ruhmvoll verwaltete, und an die grofsen Tugenden und Entwürfe dieses, wenn Freiheit nicht länger Statt fand, der Oberherschaft so würdigen Manns, erinnern. Um indefs weder die Republikaner, noch die Unterjocher, durch grade Vorwürfe zu beleidigen, hüllte der ländliche Dichter seine Sehnsucht nach Frieden in eine Hirtenallegorie, deren zartes Gewebe nicht mehr, als rathsam schien, aber den Zeitgenossen kennbar genug, durchschimmern liefs.

Wahrscheinlich ward diese Idylle im Anfange des Jahrs 713 auf den Rath des Asinius Pollio geschrieben, als nach der Schlacht bei Philippi Cäsar Octavianus, die versprochenen Äcker unter die siegenden Legionen zu vertheilen, zurückkehrte. Pollio, der Mantua's Schicksal vorher fürchtete, wollte seinen Freund dem Octavian oder dem Mäcenas, zugleich als Verehrer des göttlichen Julius und als Dichter,

empfehlen, und legte diesem Gedichte den Alexis und den Palämon bei, deren Virgil v. 86 sich rühmt; und die Empfehlung verschafte ihm Octavians in der ersten Idylle gepriesenen Schuz; vergl. IX, 10. 18. Mit Absicht gewifs, nicht aus Eitelkeit, bezieht sich der Dichter auf jene zwei älteren Idyllen, die dem Pollio die vollkommensten seiner bisherigen Arbeiten schienen. Und nicht vor Octavians Zurückkunft von Philippi war vorauszusehn, dafs von ihm das Schicksal der dem Antonius unterworfenen Gegend um Mantua abhangen würde.

Man stofse sich nicht daran, dafs die Zeit des erdichteten Waldgesangs doch offenbar der Sommer des Jahrs 712 ist. Virgil sezte die Zeit zurück, so wie er in der neunten Idylle v. 46 einen noch späteren Gesang auf Cäsars Kometen schon während der Erscheinung desselben anstimmen läfst.

Die alte Vermutung, dafs Flaccus, ein Bruder Virgils, betraurt werde, könnte durch die Jugend und Ländlichkeit des allegorischen Dafnis begünstigt scheinen. Aber wäre auch Flaccus, was keiner ihm nachrühmt, der geistreichste Jüngling von glänzenden Verdiensten oder Hofnungen gewesen; so bliebe dennoch die Allgemeinheit der Trauer, die bis zu den punischen Löwen sich erstreckte, und seine von allen Hirten und Feldgöttern gefeierte Vergötterung, mit Virgils Besonnenheit unvereinbar. Zu geschweigen, dafs Menalkas, der allegorische Virgil, schwerlich v. 51 — 52 dem Mopsus den Vorzug seiner Liebe eingerühmt hätte.

Die übrigen Deutungen auf Pollio's Sohn Saloninus, auf Quintilius von Cremona, Virgils und Horazens Freund, oder auf den Heerführer Quintilius Varus, widersprechen völlig der Zeit. Denn Saloninus, von der dalmatischen im Jahr 715 eroberten Stadt Salona also genannt, starb 786, oder soll er von Asinius Gallus verschieden sein, wenigstens 715 als Kind, wo nicht später als Erwachsener; Quintilius der Kunstrichter starb 730; und Quintilius Varus ward 763 in Germanien erschlagen.

ANMERKUNGEN.

1—3. Der Dichter besingt die Empfindungen seines Vaterlandes bei Julius Cäsars Tode und Vergötterung in einem Wechselgesange, worin zwei mantuanische Hirten v. 17 ihn unter dem Namen Dafnis, als einen schönen und verdienstvollen Hirtenjüngling, betrauren und erheben. *Menalkas* ist der Dichter selbst v. 86, der auch anderswo III, 84. IX, 10. 18. X, 7 mit gewöhnlichen Hirten, wie ein etwas kundigerer Sänger, sich vermischt. Aber *Mopsus* ist, was die übrigen Hirtennamen des Gedichts, ein bloſses Geschöpf der Einbildung. Zum Dichter Ämilius Macer von Verona, welcher in Nikanders Tone Vögel, Schlangen und Kräuter besang, deutete ihn Servius, weil er in einem allegorischen Gedichte alles glaubte umdeuten zu müssen. Beide mit ihren Ziegen v. 12 begegnen sich auf der Sommerweide im Bergwalde, und Menalkas schlägt einen freundschaftlichen Wechselgesang vor, während sein Knecht Tityrus die zusammengetriebenen Heerden hüte. Da zum Gesange ein so ernsthafter Stof bestimmt ist, und der eine Sänger den Virgil selbst vorstellt; so wäre eine zankende Ausfoderung zum Wettgesang, die in der dritten Idylle zweckmäſsig war, hier am unrechten Orte gewesen. Eigenes Verdienstes froh, ehrt jeder des anderen Verdienst, mit entgegenkommender Gefälligkeit. Sie dünken sich wie Theokrits Wettsänger VIII, 4:

Beide im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gesange;

nur giebt Menalkas seinem Freunde im Syringenspiele den Vorzug, und sich im Gesange. Denn nicht begleiten soll Mopsus des Menalkas Gesang mit der *vielröhrigen Syringe* II, 36, sondern jeder nach dem gewöhnlichen Vorspiele singen v. 48. Daſs die Scene unter wilden unbeschnittenen *Ulmen* im Bergwalde, nicht zwischen rebentragenden sei, beweist der *wehende* Schatten v. 5, samt den vermischten *Haseln* und den weidenden *Ziegen*, die man in Weinpflanzungen nicht duldete Lb. II, 196. 299. *Bonus inflare*, tüchtig zu blasen; die gewähltere Form nach der griechischen. Das ältere

considimus, statt des unschicklichen Perfects *consedimus*, hat auch die Kopenhagener *C.*

4—7. Mopsus nimt den Vorschlag mit Bescheidenheit an, und rühmt den lieblichen Schatten der wehenden Ulmbäume, doch mehr die kühlere Felsgrotte in der Nähe, deren Eingang von den zerstreueten Ranken einer Waldrebe schön und luftig umschlungen wird. Gemälde der Gegend, woran gemeine Dichter am geflissensten ihre Farben verschwenden, werden von Meistern der Kunst nur nebenher, wie die besungene Handlung sie zu fodern scheint, mit grofsen Zügen für die ausbildende Fantasie entworfen, und so viel möglich in lebenähnlicher Bewegung. *Älter* ist Menalkas, obgleich ein Jüngling v. 19. Dafs Mopsus dem wehenden *Schatten* der mit Haseln durchwachsenen Ulmen, wo gewifs auch ein unbeschienenes Lager sich fand, die noch kühlere *Grotte* vorzieht, ist stillschweigende Anzeige der Sommerhize. Das poetische *motantibus* zeigt Häufigkeit der Bewegung; statt dafs in dem prosaischen *mutantibus*, welches Abschreibern entfiel, der dürre Begrif von *incertas* wiederholt wird. Jenes haben die Kopenhagener *B*, und von der zweiten Hand *C. D*, auch Lengnich. *Felsgrotten* mit überwachsenem Eingange, wie I, 76. Theokr. III, 13, bot Griechen und Römern häufig die Natur, auch wenn sie nicht an die homerische Höhle der Kalypso zurückdachten. Die *wilde Rebe*, *labrusca*, *ἄμπελος ἄγρια*, war zwiefacher Art: die schwarze reifte kleinbeerige, schwarze, anziehende Trauben; die weifse mit dichten weifslichen Blättern, deren rothe Frucht nicht zur Reife kam, gab im Junius eine wohlriechende Blütentraube, *oenanthe*, *labruscum*, die, im Schatten getrocknet, Wein, Honig und Öl würzte. Plinius sagt, dafs ihre Blätter, wie mehreren schlechten Gattungen, vor dem Abfallen roth werden. Sie scheint unsere Klarettraube, *Vitis Labrusca L.*, von rother Frucht und halbfilzigen Blättern zu sein, die für die Mutter des edlen Weinstocks gehalten wird. Wie malerisch ist jener mit duftenden Fruchtranken dünn und luftig verbreitete Laubteppich von abstechenden Farben der Blütentrauben und der Blätter, die im Winde sich bewegen! Und

doch verachtete der Dichter das Ausmalen. *Adspice, ut sparsit*, für *sparserit*: poetisch, nach Art der Griechen, die in solchem Falle gewöhnlich den Indicativ haben; vergl. IV, 52.

8—9. Aber, sagt scherzend Menalkas, indem sie zu der Grotte gehn: ich wage es, mit dir im Gesange zu wetteifern? Das vermag in unseren Waldfluren nur ein Amyntas! Ein Spott mit scheinbarem Ernst auf den Selbstdünkel des Amyntas, der sich neulich zum Wettgesange mit Mopsus vermessen hatte. Dafs beide Freunde in ihrem Urtheile über ihn einstimmten, zeigt der fortgesezte Spott in der Antwort. *Certat*, die stärkere Lesart der ältesten, auch der Kopenh. *C*; *certet*, er mag oder darf wetteifern, liefse dem Amyntas noch einige Scheu. — Vor Amyntas, antwortet Mopsus mit dem Lächeln des einstimmenden Spottes, können wir beide ruhig sein, obwohl er in seinem Wahne sogar mit Apollo es aufnehmen darf. Eben so läfst Theokrit IV, 8 einen halben Spott durch einen derberen erwiedern:

KORYDON.

Nennen sie doch dem Herakles an Kraft und Gewalt ihn vergleichbar!

BATTOS.

Mich auch nennet die Mutter noch tapferer, als Polydeukes!

In dem erdichteten Amyntas sucht Servius wieder eine wahre Person, und tappt auf den Dichter Cornificius zu, der einer von Virgils Neidern soll gewesen sein.

10—12. Aus Artigkeit, und weil er sich selbst treuherzig als geschickteren Sänger rühmte, überläfst Menalkas dem Eingeladenen den leichteren Vorgesang III, 52. *Singe zuerst*, was du auch immer gedichtet hast; der Inhalt sei *Liebe* oder *Lob* oder *Zank*. Von solchem Inhalte waren gewöhnlich, z. B. in der dritten und siebenten Idylle, die Liederchen des Wettgesangs auf ersonnene Personen und Vorfälle. Es sind also auch *Phyllis*, *Alkon* und *Kodrus* nichts als willkührlich erdichtete Hirtennamen aus Liedern, die Menalkas von vorigen Wettgesängen des siegreichen Mopsus, unter mehreren mit dem spöttisch gelobten Amyntas, im

Gedächtnifs behielt; sie bezeichnen weder die selbigen, die in anderen Idyllen III, 76. VII, 22 so genannt werden, noch überhaupt wirkliche Personen. Servius träumt von der thracischen Fürstin Phyllis, die aus Liebe zu Theseus Sohne Demofoon starb, von einem kretischen Bogenschüzen Alkon, und dem attischen Könige Kodrus, der, verkleidet als Hirt, im feindlichen Lager Lerm anfing, und erschlagen ward. Die *Böcklein* des Mopsus soll unterdefs *Tityrus*, der Knecht des reicheren Menalkas v. 65—73, mit den eigenen Ziegen zugleich weiden. Der Dichter nimt hier, wie X, 7, den bescheidenen Charakter eines Geifshirten an, der niedriger als ein Schäfer oder Kuhhirt geachtet ward. Bei Theokrit I, 12 übernimt der Einladende selbst die Sorge für des Sängers Heerde:

> Willst du dort, bei den Nymfen! o Geifshirt, willst du, dich sezend,
> Am abhangenden Fufse des Hügelchens voll Tamarisken,
> Deine Syring' anstimmen? Ich achte derweil auf die Ziegen.

Die *Frühlingszicklein*, denn es fielen auch herbstliche I, 14. III, 34. VII, 9, mufsten bei der Geburt im Merz zu der Muttermilch schon junge Laubsprossen finden, und wurden nach drei Monaten entwöhnt, und in einer gesonderten Schaar geweidet, unter der Aufsicht eines Knaben oder Jünglinges, wie II, 30. Auch hieran also erkennt man des Mopsus Jugend.

13—15. Statt so gemeiner Gegenstände, die zum Wettgesang mit einem Amyntas wol gut genug wären, will Mopsus vielmehr seinen neuen, mit vorzüglicher Sorgfalt gedichteten Gesang *versuchen*. Ein bescheidenes Wort bei stolzem Bewufstsein. Als schriftkundiger Hirt II, 23 rizte er diesen Gesang, um ihn sorgfältiger auszuarbeiten VI, 12 in frische *Buchenrinde*, indem er dazwischen singend oder spielend die Bewegung des Verses abmafs I, 2. *Alterna*, *alternatim*. Die alten Italer rizten, wie Symmachus IV, 28 sagt, ihre Schriften, bevor sie Pergament und ägyptischen Papyrusfilz erhielten, zum Theil in hölzerne, oft mit Wachs

überzogene Täflein, wovon ein Buch eigentlich *codex* oder Block hiefs, häufiger auf Rinde und Bast, *liber*, von Buchen und Linden. Die Weissagungen der martischen Profeten, sagt derselbe IV, 34, waren auf Rinden gezeichnet, und die der cumanischen Sibylle auf Leinwand; oder nach Virgil Än. VI, 74 auf Baumblätter. Plinius XIII, 21 bezeugt den Gebrauch der Palmblätter, und Isidor VI, 12 mit jenen zugleich der Malvenblätter, worauf noch Cinna ein Gedicht schrieb. Am spätesten beharrten die Waldhirten bei der alten Schreibsitte; auch der Kundschafter, wie Plinius lehrt, rizte seine Berichte an den Feldherrn in frische Rinde. Hier ist die abgezogene Rinde gemeint, wie X, 53 die lebendige. Bei Calpurnius III, 43 wird ein langes Lied in röthliche Kirschbaumrinde gezeichnet, und dann zum Bewahren abgeschält; und I, 20 enthält eine Buche im Hain über funfzig noch nicht ausgewachsene Verse. Doch immer ein Beweis von der Geschicklichkeit des Waldgriffels. *Scribere* heifst, wie γράφειν (alt auch γρίφειν) und *schreiben*, ursprünglich eingraben, einrizen: von dem gemeinsamen Stammworte *riban*, mit vorgeseztem Hauch und Gezisch, woher reiben, riefeln, Griffel, Brief, graben. Das gleichalte *ritan*, rizen, reifsen, empfing der Engländer als *writ*. Wirst du diesen Gesang gehört haben, dann urtheile selbst, ob ein *Amyntas* dagegen auftreten könne. Das Selbstlob verhüllt Lob des Menalkas, der allein ihm ein würdiger Gegner scheint, und dessen voraus erwarteter Gegengesang v. 55 ihm bereits war gerühmt worden. *Jubeto ut* hat die Kopenh. *D.*

16—18. Auch scherzte ich nur, antwortet Menalkas, den Amyntas dir gleich zu schäzen, der dir so weit nachsteht, als die Weide dem Ölbaum, und die Narde dem Rosenbusch. Die *Weide* ist zwar dem *Ölbaum* an blassem Laube nicht unähnlich, aber an Nuzen wie verschieden! Die *Narde* wetteifert zwar mit der *Rose* im Wohlgeruch, doch läfst sich die unansehnliche Blume in Kränze nicht einmal flechten. Dafs Virgils *Saliunca* die *celtische Narde* oder *Valeriana Celtica L* sei, scheint ohne Grund bezweifelt zu werden. Dioskorides lehrt, die celtische Narde wachse auf den

ligurischen Alpen und in Istria, und heifse bei den Eingeborenen *Aliungia;* sie sei ein kleines Staudengewächs, die Wurzeln in handvolle Bunde geschlungen, länglich und in Gelb fallend die Blätter, und gelb die Blume. Scribonius Largus, ein Arzt des ersten Jahrhunderts, nennt die celtische Narde *c.* 104 ausdrücklich *Saliunca.* Plinius sagt, die Saliunca werde, so wenig als die Iris, zu Kränzen gebraucht, obgleich beide von edlem Geruche sein; zwar blätterreich, aber kurz und unflechtbar, hange sie an vielfacher Wurzel, eigentlicher Kraut als Blume, dicht wie mit der Hand gedrückt, und bald ein Rasen ihres Geschlechts; Pannonien erzeuge sie, auch Noricum und die Alpen im Sonnenschein, und von den Städten Eporedia (Jurea in Piemont), von solcher Lieblichkeit, dafs sie eine Fundgrube geworden sei; man lege sie gern zwischen Kleidungen; die Wurzel in Wein gekocht stille das Erbrechen, und stärke den Magen. Nur weil Plinius bei Erwähnung der *gallischen*, d. i. *celtischen Narde* den einheimischen Namen *Saliunca* aus Nachlässigkeit verschwieg, glaubt man Abweichung zu finden; obgleich auch das dort gesagte alles von des Dioskorides celtischer Narde gilt. Valerius Cordus versichert, dafs noch die deutschen Alpenbewohner diese Heilpflanze *Seliunk*, gleichsam Seelenverjüngerin, nennen. Sie kriecht mit niedrigen, an den Gelenken wurzelnden Stengeln, voll länglicher blafsgelber Blätter, und trägt auf kurzem Schafte eine Ähre von kleinen gelben Blumen, deren Spize von aufsen purpurroth und inwendig aschgrau ist; der gewürzten Wurzeln und Stengel wegen, wird sie häufig aus Österreich und Italien in die Türkei verkauft. Auch diese Pflanze beweist, dafs die Scene der Idylle in Virgils Heimat, nicht in Sicilien sei. Bei Theokrit V. 92—95 sind zwei ähnliche Vergleichungen:

Nimmer ja sind Hambutten an Lieblichkeit, noch Anemonen,
Gleich den Rosen, die voll in Pflanzungen blühen am Steinwall.

Und im Gegengesang:

Ungleich sind Bergäpfel der stachlichten Eiche Gewächsen:
Glatt ist diesen die Schale von Ansehn, jenen wie Honig.

Malerischer sind diese; aber sinnreicher scheinen die virgilischen.

19. Mopsus unterbricht sein Lob, um es nicht zu beantworten; und nachdem sie die kühle Grotte erreicht, und etwa auf einen mosigen Felsen sich gesezt haben, beginnt er das gewöhnliche Vorspiel, *ἀναβολή*, mit der Syringe, und drauf den Trauergesang, den er, nach jener prüfenden Aufzeichnung, jezt auswendig weiſs. *Succedere antro*, nach dem lucrezischen *succedere soli* V, 287. Kopenh. *C succedimus.* Ascensius und Cerda geben diesen Vers noch dem Menalkas, wahrscheinlich weil ihnen das schmeichelnde *puer*, als Anrede an den älteren Menalkas, unschicklich däuchte.

20—44. Julius Cäsar, der im Jahr 710 mitten aus groſsen Thaten und Entwürfen für die Umformung des römischen Staats hinweggeraft wurde, erscheint der ländlichen Muse als ein edler und schöner, in der Blüte der Jugend gestorbener Hirte Dafnis. Seinen Tod betraurten 20—28: die Feldnymfen und die Mutter (die Schuzgötter des Staats und seine gefabelte Ahnin Venus), die übrigen Hirten samt ihren Heerden (Obrigkeiten und Volk), und selbst die wilden Thiere (unterworfene Völker). Denn er, ein Diener des Bacchus 29—31, brachte höhere Veredlung der Natur und der Menschlichkeit; er war unser Schmuck 32—34; und mit seinem Verlust 34—39 erfolgte allgemeine Verödung. Darum 40—44 laſst uns sein Andenken mit einem Trauerfest und einem ehrenden Grabmal feiern.

20—23. Den grausamen Tod des Dafnis beweinten die Nymfen in Gebüschen und an Bächen, indem jammernd die Mutter den Leichnam ihres Sohns umschlang. — Der Hirtenname *Dafnis* scheint für den siegreichen Völkerhirten Julius Cäsar, den Abkömmling der Venus, mit Absicht gewählt, weil er an *δάφνη*, Lorber, und an den sicilischen Halbgott erinnert. Seine Ermordung nennt der Dichter, aus Scheu vor den edlen Freiheitsvertheidigern, nur einen *grausamen Tod*, den das *grausame Schicksal* verhängt habe. Ein Anstauner der Einzelmacht, wie sie in nachmaligen Jahrhunderten aufwuchsen, hätte wenigstens der Mutter einige

Verwünschungen gegen die frevelnden Mörder in den Mund gelegt. Die befruchtenden *Nymfen* II, 46 der *buschigen* Bergthäler und *durchströmten* Auen, wo der schöne Dafnis einst fröhliche Heerden geweidet hatte, bedeuten die Schuzgottheiten Roms Lb. I, 498, die ihren Liebling Cäsar vermifsten. Nicht ungesucht kam die traurige Langsamkeit des anfangenden Verses mit seinen prachtvollen Molossen, und dem spondeischen Übergange *flebant*. Die *Haseln* der Gebirge v. 3. I, 14, und die herabströmenden *Bäche*, werden, als belebt und mitwissend, zu Zeugen der angehörten Wehklage gerufen. Ein ähnliches Gemälde ist in Bions Klage um Adonis v. 19:

> Auch die Nymfen der Berge beweinen ihn. Doch Afrodita,
> Aufgelöst ihr Geringel, durchschweift die verwachsene Waldung
> Jammervoll.

Venus, die Mutter des Äneas, von dessen Sohne Iulus die julische Familie abzustammen sich rühmte, bejammert Cäsars Ermordung auch bei Ovidius *Met*, XV, 761 mit mütterlicher Leidenschaft. *Grausam* nannte sie im Schmerz die *Götter* und *Sterne*, weil sie, nach alter Vorstellung, das Schicksal ihres Sohns beschleunigt hatten. *Gnati*, die alte Form von *genao*, *genasco*; Lengnich fand *nati*. *Atque atque* poetisch für *et et*. *Vocat* für *vocavit*.

24 — 28. Es trauerten alle Hirten mit ihren Heerden, und selbst die wildesten Waldthiere. — Wenn der Hirt Dafnis den Julius Cäsar vorstellt; so sind diese *Hirten* der Flur zunächst die übrigen Gewalthaber des Staats, der noch immer, wie Cäsar und seine Anhänger vorgaben, ein nur verbesserter Freistaat blieb, dann auch (denn es gab ja Unterhirten) alle besonderen Gebieter und Eigenthümer; ihre *Heerden* aber sind die Geringeren des Volks, und die *Waldthiere* die bezwungenen Völker. Die niedergeschlagenen *Hirten* mochten die geweideten *Rinder* (eine Gattung für alle) nicht einmal zur Tränke treiben; auch die sich selbst überlassenen *Heerden*, sowohl gröfserer als kleinerer Thiere, vergafsen vor Unmut, vom nahen Gewässer auch nur zu kosten VII, 11, und sogar

das Gras um sich her anzurühren. Eine übertriebene Vorstellung des Grams, die man nicht allzu buchstäblich vom mehrtägigen Fasten verstehen mufs. So Moschus in Bions Grablied v. 28:

Stumm sind nun die Gebirge; die Rinder sogar um die Stiere
Schweifen klagend umher, und verschmähn die Weide zu kosten.

Die Kopenhagener Handschrift *A* liest *ulla neque amnem*, und *B* verbindet *ad flumina nulla.* Die Änderer miskannten nach *nulla* die Unterabtheilung *nec nec*, wofür auch *vel vel* stehn konnte. Am unglücklichsten ist die Änderung *flumina nota*, weil schon das Beiwort *frigida* vorhergeht. *Quadrupes* hiefs, nach Ulpian, eigentlich alles zahme Vieh. *Graminis herba*, die jungen Sprossen des Grases: wie *frumenti herba* Lb. I, 134; *herbae algae* Colum. VIII, 17, die verschiedenen Kräuter der *alga*, Ecl. VII, 42; und ὕπνου κῶμα Theokr. Epigr. III, 6 des Schlummers Betäubung. Selbst entferntes *Gewild*, und darunter selbst *punische Löwen* beseufzeten Dafnis Tod in ihren *Bergwäldern*, die noch, wie v. 21 die Haseln und Bäche, es *bezeugen*. Die Hirtenflur des allegorischen Dafnis ist das ganze römische Reich, wo Dafnis auch die wildesten Völker durch Macht und Weisheit gezähmt hatte. Die *punischen Löwen* in ihren *Wildnissen* sind die Völker des alten kriegrischen, im Jahr 608 zerstörten Karthago's: welches, nachdem 631 der Tribun C. Gracchus es umsonst versucht hatte, Julius Cäsar 708, zugleich mit dem verwüsteten Korinth, durch abgesandte Kolonien wieder zu erbaun unternahm, aber durch den Tod verhindert, die völlige Ausführung dem Cäsar Octavianus überliefs. Für einen eigentlichen Hirten, um Mantua oder in Sicilien, wo keine Löwen sind, wäre das Gemälde unnatürlich, und keineswegs mit der theokritischen Klage um den sicilischen Dafnis zu entschuldigen, der unter dem traurenden Raubgewilde der Vorzeit auch Löwen und Schakale, vermutlich nach alten Volkssagen, annahm, I, 71.

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hat aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Montesque silvaeque, Berge und Wälder, für Bergwälder: eine dichtrische Vereinzelung mit dem dichtrischen *que que*. In solchen Veredlungen der schwächeren Redetheile bleibt der Deutsche beständig zurück; und was er noch etwa erreichen kann, wird ihm von den Liebhabern des Gemeinen als Sprachfehler verdacht.

29—31. Warum diese so allgemeine Betrübnis? Weil Cäsar die Gebrechen des römischen Staats durch weise und wohlthätige Einrichtungen zu heilen strebte. Bildlich, weil *Dafnis*, die Hirtenflur durch Anbau und Sittlichkeit zu veredeln, als ein Diener des *Bacchus* erschien. *Bacchus* hatte mit *Ceres* zuerst die rohen Waldmenschen und unstäten Hirten zu milden und geselligen Anpflanzern gebildet, und ward deswegen, wie jene, in den Geheimnissen als Urheber der Sittlichkeit, *θεσμοφόρος*, verehrt. Ihm, dem jugendlich schönen, zu Freude und erhabenen Gedanken entzückenden Wohlthäter der Menschen wurden Jubelfeste mit *Reihntanz* (*thiasus*) von Jünglingen und Jungfraun unter lermenden Trommeln und Klappererzen gefeirt: an welchen man die Thaten des Gottes, vornehmlich seinen in späterer Zeit gefabelten Triumfzug aus dem bezwungenen Indien, auf einem Wagen mit gezähmten *Tigern*, Lüchsen und Pardeln vorstellte, und durch den Schwung der *Thyrse*, oder mit Efeu und Weinlaub umwundenen Stäbe, Wein und Honig und Öl, und alle Seligkeiten des goldenen Weltalters III, 89, aus dem Boden zu schlagen träumte. Von den *armenischen* oder *hyrkanischen Tigern* Lb. IV, 510. Auf solchem Wagen erschien Bacchus, die Ariadne entführend, dem Ovidius *art. am.* I, 549:

Siehe der Gott vom Wagen, der hoch mit Trauben umwölbt war,
Lenkte sein Tigergespann jezo mit goldnem Gezäum.

Umständlicher beschreibt diese Orgien Claudian in dem Lobgedicht auf das vierte Konsulat des Honorius VIII, 602:

Wenn du in solchem Gurt die mäonischen Städte durchwalltest;
Lydia nahete dir mit des Weinlaubs heiligen Stäben,

Nysa mit Reihntanz dir; es zweifelte, welchem es tobte,
Bacchus taumelnder Zug; sanft wandelten Tiger zum Lenkseil.
Also lenkt, umfunkelt von östlichen Steinen die Gemshaut,
Liber den Wagen daher, und in elfenbeinenen Jochen
Kaspische Häls'; ihn umschwärmen die Satyre rings, und Mänaden,
Fliegend das Haar, und strengen dem Indier siegenden Efeu;
Trunken auch wankt in den Banden der feindlichen Rebe der Ganges.

Uns, auch den freimütigen, wird es schwer, dergleichen Religionsbegriffe dem geistvollen und frohherzigen Griechen mit hellem Geiste und reinem Herzen nachzuempfinden, und in dem ausschweifenden Stolze eines Marcus Antonius, der, wie vormals Demetrius Poliorcetes, Antigonus, der vierte Ptolemäus, und der pontische Mithridates, sich als ein anderer Bacchus und Osiris in Athen und Alexandria verehren liefs, oder in dem Übermute des C. Marius, der nach dem cimbrischen Triumf den Barbarenbezwinger Bacchus durch seine Trinkgefäfse nachahmte VI, 17, mehr als ein lächerliches Gaukelspiel zu erkennen. *Curru* der alte Dativ. Das verständlichere *inducere Baccho*, welches die Kopenh. *A. D* haben, hätte kein Abschreiber in *Bacchi* verwandelt. Die Mutmafsung, dafs Julius Cäsar, zum Andenken des im Jahr 708 an den Liberalien (17 Merz) über Cnejus und Sextus, die Söhne des Pompejus, bei Munda in Bätica erfochtenen Sieges, vielleicht die Bacchusfeier verherlicht habe, ist ein nichtiger Nothbehelf verlegener Erklärer. *Hasta*, ursprünglich ein Schofs, verwandt mit Ast, *gesum;* dann eine Lanze. Auch *Speer*, *Spiefs*, *Stange*, *Stab*, bedeuten, wie *pilum*, *telum*, eigentlich einen Trieb des Baums.

32 — 34. Fortsezung des vorigen Gedankens. Dafnis der die fast verwilderten zum Dienst des sittlichen Bacchus zurückführte, war seinen Mithirten zum Schmuck, wie in der Baumzucht dem Ulmbaum die gepaarte Rebe, und dieser die Traube, wie in der Viehzucht den Heerden der Stier, und im Ackerbau dem Felde die Saat. Die vorragendsten Schönheiten der ganzen, von Dafnis verschönerten Hirtenflur.

Nicht schlechter für ihren Ort ist die theokritische Vergleichung VIII, 74:

> Eicheln sind der Eiche zum Schmuck, und Äpfel dem Obstbaum,
> Aber der Kuh ihr Kalb, und weidende Kühe dem Hirten.

Oder XVIII, 29:

> Wie sich ein Schwad hinschwingt im fruchtbaren groſsen Gefilde,
> Wie die Cypress' im Garten, ein Thessalerroſs an dem Wagen:
> So mit rosigem Wuchs schien Helena vor Lakedämon.

Wenn mehrere Handschriften das *est* ausließsen; so möchte ich *decori*, *ut* in den Text aufnehmen.

34 — 39. Seitdem du, unser Schmuck, uns geraubt wurdest, verödete sowohl Weide, als Acker und Garten. — Wieder ein Blick über die ganze Hirtenflur. Diese Verödung des Reichs war dem Dichter am fühlbarsten in seinem eigenen Vaterlande, dem diesseit der Alpen gelegenen Gallien, welches unter Cäsars Verwaltung von 696 bis 705, als seine Lieblingsprovinz, so blühend gewesen, und 705 von ihm, dem Dictator, auch jenseit des Padus mit dem Bürgerrechte, das sonst nur diesseit des Padus galt, beschenkt worden war, bald aber nach seiner Ermordung durch den mutinischen Krieg des Jahrs 711 so schrecklich verheert wurde. Die Hirtengöttin *Pales* und *Apollo* der Weidende Lb. III, 1 verlieſsen das Gefilde, wo ihr Dafnis fehlte, und entzogen den Heerden Segen und Gedeihn, den Hirten Freude und Gesang. Beide hatten auf Cäsar noch eine besondere Beziehung. Die Palilien nämlich am 21 April wurden seit 708, da den Abend zuvor die Nachricht von Cäsars Siege bei Munda nach Rom gekommen war, nicht bloſs als Roms Gründungstag, sondern zu Cäsars Ehre gefeirt; und die apollinarischen Spiele am 13 Julius trafen auf Cäsars Geburtstag. *Ferre*, wegnehmen IX, 51. Lengnichs Handschrift hat mit drei anderen *tulere*. Auch der *Acker* (denn Virgils Hirten bauen das Feld), wo wir oft *groſsen* auserlesenen Samen Lb. I, 197 den Furchen zum Wiedergeben *anvertrauten*, trägt jezo vernachlässigt nur ausgeartetes Unkraut. Die Alten zum Theil behaupteten,

dafs Weizen und *Gerste* aus verdorbenem Samen zu *Lolch* werde, die Gerste auch zu *Flughaber.* Den gewagten Pluralis *hordea* rügten Bavius und Mävius, vermutlich aus Rache wegen III, 90, in diesem Hexameter:

Hordea qui dixit, superest ut tritica dicat.

Ihm, der *hordea* sagt', ist *tritica* übrig zu sagen.

Zu gleich gehässigen Folgerungen, z. B. Wer *dieweil* sagt, der mufs auch *alldieweil* und *sintemalen* wieder aufwecken! erniedrigen sich bei uns Männer, die es verdienten, gerecht zu sein. *Lolium* ist Taumellolch, Dort, Twalch, Sommertrespe, Tollkorn, *Lolium temulentum L:* eine besonders in Gerste und Haber wuchernde Grasart, deren Ähre betäubenden, und, wie die Alten sagen, blindmachenden Samen trägt. Einige rechnen dazu auch die rothblühende Rade mit runden schwarzen Samen, *Agrostema Githago L.* Der *wilde,* taube oder *Flughaber,* weil sein reifer Samen im Winde verfliegt, wuchert ebenfals in Gerste und Haber. Für *nascuntur,* welches die beginnende Verwilderung malt, haben auch zwei Kopenhagener *C. D,* mit der Lengnichischen, *dominantur* aus Lb. I, 154. Selbst der *Garten* bringt für Blumen nur Distel und Dorn. Die *Viole* II, 47 ist hier die angebauete hellblättrige, oder die Levkoje, die weifs, purpurn und gelb blüht. Eine Gattung des *Narcissus* II, 47, die um die Herbstgleiche blühte, hatte einen *purpurnen* Kelch, der nach römischem Sprachgebrauch Lb. IV, 123 Blume hiefs. Daher könnte sowohl dieser *purpurhelle* Narcissus, als von Gallus *Cir.* 96 *suave rubens narcissus,* der *sanftröthelnde* Narcissus, genannt scheinen. Aber Plinius sagt XXI, 5 s. 12, es gebe auch purpurne Lilien, die man Narcissus nenne (II, 48); eine andere Art davon blühe weifs mit purpurnem Kelch, eine dritte mit grasgrünem: die alle um die Herbstgleiche blühn. Wenn nur bei Plinius nicht so viel Misverständnisse der ausgezogenen Griechen wären! Der *Paliurus* ist den Alten ein stachlichtes, zu lebendigen Zäunen dienendes Staudengewächs, das abfallende Blätter, und über den Blättern in einer Art Hülse drei bis vier Samen, voll Fettigkeit wie

Leinsamen, trägt. Diese Merkmale hat der südliche *Stechdorn*, der, wegen der heiligen Dornkrone, auch Christdorn und Judendorn, und noch von den Griechen mit verdorbenem Namen *Paliru*, genannt wird, *Rhamnus Paliurus L*: seine gelbe Blüte hinterläfst eine scheibige flache Hülse mit etwa drei Fächern, worin ein glatter öliger Same liegt. Der Grammatiker Diomedes führt *purpurea narcissus*, mit *atra silex* und *amara cortex*, als poetische Wagnisse an, ohne Zweifel auf diese Stelle zurücksehend. Auch die Griechen, wie Heinsius bemerkt, brauchten νάρκισσος und ὑάκινθος im weiblichen Geschlecht.

40—44. Darum lafst uns seine Gruft am Quelle mit Laub und Blumen bestreun, und, wie sein Wunsch ist, einen schattigen Hain umherpflanzen; über der Gruft sei ein Hügel, und ein Denkmal mit einer Inschrift. — Zu *Begräbnissen* ruhmwürdiger Todten wählten die Alten volkreiche und weitgesehene Örter, vorzüglich an Landstrafsen IX, 59 und Ufern, damit viele die ehrende Inschrift läsen. Landleute bestatteten ihre Geliebteren gern an besuchten *Quellen*, und pflanzten *schattige Bäume* umher, worunter ausruhende Hirten und Wanderer sich des Guten, der auch im Tode noch wohlthätig war, erinnern möchten. Nikias von Miletus in der Anthologie:

Seze dich, auszuruhn, o Wanderer, unter den Pappeln
Hier, und schöpfe dir schnell einen erfrischenden Trunk.
Aber gedenke des Quells auch ferne noch, welchen am Gillos
Seinem geliebten Sohn Simos zur Seite gebaut.

Nur ward um den Bergquell ein felsiger und trockener Grund erfodert, weil Todte schwimmen zu lassen ein Greuel war. Noch gröfsere Ehre gab ein hoher *Grabhügel* über der Gruft, und oben ein steinernes Denkmal mit einer poetischen *Inschrift*. Dem *Dafnis* war bisher nur die Ehre der Bestattung an einem Borne geworden, der aus mehreren Quelladern zusammenflofs. Ein solcher *vereinigter Quell* hiefs *fontes* VII, 45. X, 42. *Cul.* 146. Theokr. I, 2. V. 47. Jezt, von der Gröfse des Verlustes durchdrungen, ermahnt

Mopsus die Hirten, an einem neuen Trauerfeste die Gruft umher, wie gewöhnlich war, mit *Laub*, Blumen und allerlei Schmuck zu bestreun (φυλλοβολία), und die *schattigen Bäume* die der wohlthätige Dafnis verlange, samt dem *Hügel* und dem *Denkmale*, hinzuzufügen. Von der Todtenehre des *Laubstreuens* siehe Lb. IV, 545; imgleichen Nemesian I, 64:

Leb' in Ruh, Meliböus, und Heil! Dir streut zum Geschenke
Duftendes Lorberlaub der ländliche Phöbus Apollo;
Dir die Faunen, was jeder vermag, hier Trauben vom Weinstock,
Ähren dort vom Gefild', und Frucht von jeglichem Baume;
Schäumende Gelten voll Milch die silberhaarige Pales;
Honig tragen dir Nymfen, und farbige Kränze dir Flora.

Die ganze ländliche Feierlichkeit deutet auf die Geschichte. Denn als Cäsars Leichnam 710 im Tumult auf dem Markte mit zugeworfenen Kränzen und Kostbarkeiten verbrannt worden war; brachten seine Freigelassenen die Überbleibsel nur eilfertig in das julische Familienbegräbnis; und der Altar mit einer Ehrenseule, den das Volk auf der Brandstelle dem Vater des Vaterlandes errichtete, ward von den Konsuln zerstört. Aber im Anfange des Jahrs 712 bestätigten die Triumvirn nicht nur alle Verordnungen des Dictators, sondern beschlossen ihm auch ein Heroon, oder einen Heroentempel, auf der Brandstelle zu erbaun. Die Grabschrift hier ist Nachahmung der theokritischen I, 120:

Dafnis bin Ich, derselbe, der hier die Kühe geweidet,
Dafnis, der hier zur Tränke die Stier' und die Kälber geführet.

Ich war jener Dafnis in den *Bergwäldern*, der gewöhnlichen Weide der Hirten; von hier *bis zum Sternhimmel* bekannt, dessen Ruhm sich über die ganze Erde bis zum scheinbar gesenkten Sternengewölbe ausbreitete. So heifst es in einem Epigramm auf Menander *Anth. Br.* III, 268:

Ewig lebst du hinfort, und der Nachruhm, der in Athen dir
Ausgeht, streckt sich umher bis zu dem himmlischen Rand.

Eben so dehnt Silius III, 654 eine Strecke von der Mitte des Erdkreises *ad finem caeli*, bis an die Grenze des Himmels; und nicht anders verstehe ich Theokrit VII, 93:

Trefliches, welches vielleicht zu Kronions Thron das Gerücht trug.

Diese sprichwörtliche Übertreibung, schon bei Homer Odyss. IX, 20, XV, 328, wäre, weil Sprichwörter nie buchstäblich verstanden sein wollen, schon dem Ruhme eines wirklichen Hirten nicht ungemäfs; viel weniger des allegorischen, dessen Hirtengebiet v. 27 der römische Erdkreis war. Des *schönen* Viehs noch *schönerer* Hüter, welches vom jungen Dafnis gesagt wird, bedeutet zwar, auf den frühzeitig entrissenen Cäsar gewandt, eigentlich des zur Tugend gedeihenden Volks noch tugendhafteren Führer v. 29 — 34; doch scheint der Nebenbegrif körperlicher Schönheit nicht ausgeschlossen. Denn Cäsar, wie die Geschichte meldet, war von erhabenem Wuchs, weifser Farbe, runden Gliedern, etwas völligem Gesicht, schwarzen und feurigen Augen, und starker Gesundheit; auch im Alter (er starb im 56 Jahre) trachtete er nach gefälligem Ansehn mit einer Geflissenheit, die Spott erregte, und suchte die Volksmeinung zu befördern, dafs seine vorzüglich von ihm verehrte Ahnin Venus, mit deren bewafnetem Bilde er auch siegelte, ihm eine gewisse Anmut der Gestalt verliehn habe.

45 — 52. Menalkas lobt des Mopsus Gesang, wie eines vollendeten Meisters, und spricht mit Bescheidenheit von seinem Gegengesange, der die Vergötterung des allgemein wohlthätigen Dafnis enthalten soll. — *Göttlicher Dichter*, von Gott begeistert, von Gottes Geiste, von höherer Naturanlage, getrieben. Homers Odyss. XXII, 347:

Sieh, ich lernte von selbst, und ein Gott hat mancherlei Lieder
Mir in die Seele gepflanzt.

Dein Lied ist mir in meinem Gram um Dafnis ein solcher Trost, wie dem Müden ein *Schlummer* im weichen Grase, dem Durstigen in der Mittagshize ein frischer *Trunk* aus dem stürzenden Felsenbach. Zwei treffende Gleichnisse aus

der gegenwärtigen Natur, die man aber nicht zum Nachtheil anderer (Theokr. I, 7. VIII, 81), für ihren Ort eben so treffender, anstaunen mufs. Die edlere Wortfolge, die *tuum nobis* als abstechende Begriffe an einander stellt, und *tale carmen* durch gröfseren Umfang verstärkt, fand Heinsius bei dem Grammatiker Probus, und wir in der Kopenhagener *C*; bei der gemeineren wird das nachstehende *nobis*, zumal als geschleifter Spondeus nach dem Abschnitt *tale tuum carmen*, mit falschem Nachdruck gehoben. *Aestus*, Sommermittag Lb. I, 297. Für *restinguere* haben zwei Kopenhagener *A. C restringere*, bändigen. *Rivus aquae* ein fliefsender Bach des Gewässers. Nicht nur im *Syringenspiel*, wie ich wähnte v. 2, auch im *Gesange* bist du Meister. Dies umständlicher bestimmt: du bist deinem berühmten Lehrmeister in beiden Tugenden gleich, und verdienst, du Glücklicher, der zweite nach ihm, ein anderer Er selbst, zu heifsen. *Aequiperas*, die ältere Form für *aequiparas*, wird durch die ältesten Handschriften und Grammatiker bei Heinsius und Burmann, denen die Lengnichische beitrit, erhärtet. Der *Meister* des Mopsus ist ein erdichteter Waldsänger, wie Amyntas und Stimikon. Den Theokrit mit Rohr oder Stimme zu erreichen, wäre eins; und Dafnis läfst keine Vergleichung zu; beide erfoderten auch genauere Bezeichnung. Obgleich ich dir werde nachstehn müssen, will ich *dennoch*, so gut ich kann, dir meinen schuldigen Gegengesang vorsingen, der die Vergötterung *deines*, von dir so innig gelobten Dafnis enthält; denn auch ich genofs seiner wohlthätigen Liebe. *Diesen* Gesang, der gleich folgen soll. Vom Blatte singend denke man sich weder den Menalkas, noch vorher den Mopsus. *Zum Himmel erheben* ist zuerst vergöttern, dann in geschwächter Bedeutung lobpreisen; hier aber die Vergötterung besingen, vergl. VI, 45. 62. Der 51 V. ist in der Kopenh. *A* von einer anderen Hand beigeschrieben. Die *Liebe* des Hirten Dafnis, die bis zu Menalkas sich erstreckte, ist nichts weiter, als Cäsars obgedachte Wohlthätigkeit gegen das cisalpinische Gallien v. 34, wodurch auch die Länder jenseit des Padus, gleich den diesseitigen, das römische Bürgerrecht

empfingen. Dafs Julius Cäsar des Dichters Talent schon gekannt und beschüzt habe, ist ein nichtiger Wunsch. Im Jahr 705, als Cäsar über den Rubicon ging, konnte der 21jährige Virgil noch nicht einmal seine Mücke aufweisen, die erst 709, ein Jahr vor Cäsars Tode, geschrieben ward. Auch möchte er schwerlich diesen scherzhaften Jugendversuch, noch seinen Alexis, gesezt dafs er vor 710 erschien, noch andere nachmals verworfene Kleinigkeiten, dem beschäftigten Weltbezwinger gesandt haben. Oder wir hätten von dem kühnen Jünglinge zugleich, wo nicht ein besonderes Lobgedicht, doch wol eine Zueignung an seinen Gönner; und die Grammatiker, die ihrem Lieblinge den Beifall des Cicero andichteten (Inh. VI), hätten von einer so rühmlichen Begünstigung auch den schwächsten Schatten gewifs nicht verschwiegen.

53—55. Verringere nicht deinen Gesang, Menalkas; mir wird er das wertheste Geschenk sein, sowohl des Gegenstands wegen, als der gelungenen Ausführung, wovon das Gerücht schon redet. — Der *Jüngling* Dafnis ist in der veredelnden Poesie ein Bild des kraftvollen und unternehmenden Cäsar, der zum Heile der Welt noch ein langes Leben versprach. Als ein schöner Jüngling ward er in Mopsus Gesange betraurt, ehe noch seine Vergötterung an die ewige Jugend der Götter, die andere hieherziehen, erinnern konnte. Aus Bescheidenheit erdichtet Virgil, dafs sein Menalkas, in welchem er sich selbst den edelsten Theil des Gesanges giebt, ihn nicht plözlich erfinde, sondern lange vorher gedichtet habe. *Schon längst*, als du ihn zuerst einigen Freunden vorsangst, verdiente er Beifall; wie viel mehr nach so langer Ausbesserung. Dieser erhebende Zug nimt keine Rücksicht auf das obige *neulich* v. 13. *Stimikon*, ein blofs erdichteter Hirtenname. Einige Alte suchten darunter den Mäcenas, dem der Dichter bisher noch schwerlich bekannt war; andere gar Theokrits Vater Simichon, wovon Theokrit VII, 21 sich den Simichiden nenne. So sind allegorische Gedichte der Misdeutung ausgesezt.

56—80. Menalkas, nach dem gewöhnlichen Vorspiel mit der Syringe, die er v. 85 verschenkt, beginnt den

Gegengesang, der, da er schon lange vorher vollendet war, blofs zufällig die selbige Länge hat. Der Inhalt ist dieser. Dafnis ward zu den Göttern erhöht 56 — 57. Defs freuen sich 58 — 64 Feldgötter und Hirten, auch die friedlichen Thiere, selbst Berge und Gefilde. Ihm, dem heilbringenden Gotte 65 — 66 will auch ich zwei Altäre, zur Feier seines Geburtstages, neben des Phöbus Altären aufrichten, und 66 — 67 jährlich zwei Feste, der Feldweihe und des Dankes, feiern. Diese Jahrfeste werden beständig 74 — 80 von allen Landleuten mit gesegnetem Erfolge gefeirt werden.

56 — 57. Dafnis ward zu den Göttern über den Sternhimmel erhöht. — Schon im Jahr 710 achtete das Volk, durch die Leichenrede des Antonius entflammt, den Cäsar göttlicher Verehrung würdig: indem es nicht nur einen Altar auf der Brandstelle erbauete, und ihm wie einem Gotte zu opfern begann; sondern auch während der Spiele, die sein Urneffe und angenommener Sohn Octavius im Sommer der Venus Genetrix gab IX, 47, in einem Kometen die Seele des Vergötterten herableuchtend zu sehn glaubte. Aber im Jahr 712 geschah erst die förmliche Heiligung. Denn als am ersten Januar die Triumvirn und der ganze Senat auf Cäsars Verordnungen schwuren, beschlossen sie ihm zugleich ein Heroon auf der Stelle des Marktes, wo sein Leichnam verbrannt worden war. Man sollte sein Bildnis in dem circensischen Pompe (Lb. III, 22) zugleich mit dem Bilde der Venus vortragen, und bei jeder Siegsnachricht ihm sowohl, wie dem Sieger, ein besonderes Dankfest feiren. Seinen Geburtstag (13 Jul. 653) sollten alle belorbert und fröhlich begehn; wer es versäumte, sollte dem Jupiter und ihm selbst verwünscht sein, und wäre er ein Senator oder Senatorssohn, 250000 Denare bezahlen. Da der Geburtstag mit den Apollinaren zusammentraf, so sollte jener den Tag zuvor gefeirt werden, weil ein Sibyllenspruch an Apollo's Feste die Feier eines anderen Gottes verbot. Kein Bildnis von ihm, der wirklich ein Gott sei, sollte bei Leichenzügen der Verwandten getragen werden; und wer zu seinem Heroon flöhe, den sollte man weder verstofsen noch wegschleppen: welches

Vorrecht nicht einmal einem der Götter, aufser denen, die unter Romulus es wurden, gegeben ward. Jezo das poetische Gemälde. Der Geist des *Dafnis*, der aus dem lautersten Äther geschaffen ward, ist eben, von irdischer Befleckung rein, in ursprünglichem *Glanze* zum heimischen Sternhimmel zurückgekehrt, und staunt hineingehend, an der *Schwelle*, über die Herlichkeit des *Olympus*, oder der Götterburg auf der Höhe des äufsersten Himmelskreises, indem er unter sich sowohl die *wolkige Luft*, die bis zur Sfäre des Mondes reicht, als im allmählich verfeinerten *Äther* die übrigen *Wandelsterne*, erblickt. Der Name des thessalischen Berges *Olympus*, dessen heitere Höhen Homers Götter bewohnten, ward von den Späteren, als die Begriffe des Weltalls und der Gottheit sich erweiterten, dem erhabneren Göttersiz über der Himmelsveste beigelegt: welche Himmmelsveste den Weltweisen eine mit Sternbildern geschmückte Hohlkugel über den Planetenkreisen schien, dem sinnlichen Volke aber, und den weniger eingeweihten der mathematischen Schule, immerfort jenes homerische auf dem Rande der Erdscheibe ruhende Gewölbe blieb; nur dafs einige misverstandene Schulbegriffe sich einmischten, *Myth. Br.* I, 27. II, 8 (46). Es bedeutete also nunmehr *Olympus* bald den ganzen oberen Himmel, als Götterwohnung; bald nur die Höhe *arx caeli*, über der Mitte unseres Erdkreises, wo um die Milchstrafse Jupiters Königsburg und die übrigen Götterpaläste, nach dem Vorbilde des homerischen Olympus, gefabelt wurden. Die vergötterten *Heroen* wohnten nach einigen unsichtbar über dem trüben Luftkreise unserer Erde, an der Grenze der schon ätherischen, aber noch trüberen, Mondsfäre; nach anderen schimmerten sie als Sterne, über Luft und Äther erhaben, in dichtem Gedränge von der Milchstrafse herab, auf welcher allmählich geläutert (*Joann. in Arist. meteor.* 1, 8) sie zum höheren Himmel aufstiegen. Der herliche *Cäsar* aber, welchen das Volk in einem Kometen zu sehn glaubte, leuchtet gleich nach dem Tode voll göttlicher Klarheit am Sternhimmel; und ist im Begrif, wie Pollux, Herkules, Bacchus, Quirinus, und nachmals Octavianus (Hor. Od. III, 3. Lb. I, 503), zur Burg

der ewig waltenden Götter einzugehn, dessen äußere *Schwelle* sogar, wie vielmehr die innere Pracht, ihn mit Staunen erfüllt. Auf ähnliche Art ist Telemaches Odyss. IV, 74 über den prächtigen Saal des Menelaos so erstaunt, wie über den *Vorhof* des Zeus:

Also glänzt wol Zeus dem Olympier drinnen der Vorhof!

Denn mit dem Saale selbst des Götterpalastes jenen zu vergleichen, erlaubt er sich nicht. Eine Kopenhagener hat *Olympo*.

58 — 64. Seiner Vergötterung freuen sich Feldgötter und Hirten 58, auch die friedsamen Thiere 60, ja selbst die gesegneten Berge und Gefilde 62. Ein Gegensaz der gemeinen Trauer in Mopsus Gesange. Das weisere Alterthum, das schon gestorbene Gute durch Thränen entehrt glaubte, enthielt sich bei Vergötterten und Göttern alles Andenkens an traurige Zufälle, und feierte mit allen Ausdrücken der *Freude* v. 72 (denn dies war die Seele der Religion) nur die Macht der Seligen und ihre Wohlthätigkeit. Maximus von Tyrus XXXVIII, nachdem er die Sinnbilder der Gottheit, aus reinem Stof, und von veredelter Menschengestalt, der schönsten und göttlichsten, die wir kennen, als Nothbehelf der schwachen Sterblichen entschuldigt, und den vergötterten Thieren Ägyptens, deren Tod man betraure, vorgezogen hat; fügt dieses trefliche Wort hinzu: Der Grieche opfert auch guten Menschen (den Heroen), aber verehrt nur ihre Tugenden, und vergißt ihrer Zufälle; der Ägypter ehrt selbst die Gottheit durch Thränen! — Die Gottheiten des Hirtengebiets, der arkadische *Pan* II, 31, und die *dryadischen Nymfen*, die Befruchterinnen der Waldweiden X, 62, bedeuten wiederum die Schuzgötter Roms; die *Hirten* selbst die hohen und niedrigen Gewalthaber. Die zerrüttete Wortstellung, samt dem verspäteten Abschnitte in v. 59 (Hephthemimeris), ist Ausdruck des ungestümen Frohlockens. Es freuen sich auch die schwächeren *Thiere*, zahme und wilde, der Sicherheit vor Nachstellungen, welche der neue Schuzgott gewährt. *Schafe* und *Ziegen* (*pecus*) sind in der

Dunkelheit nachstellenden *Wölfen* ausgesezt Lb. III, 537; und *Hirsche* werden mit Hunden und gefiederten Seilen in *Jagdnetze* gescheucht Lb. III, 371. *Zahme Thiere* bezeichnen das römische Volk, *wilde* die bezwungenen. Jezt also, unter der friedlichen Obhut des vergötterten Cäsar, sind die römischen wehrlosen Bürger vor dem Angrif raubgieriger Völker aus den Provinzen (der Gedanke an römische Anführer und mitkriegende Bürger wird entfernt), und die unschädlichen dienenden Völker sind vor den Erpressungen römischer Befehlshaber gesichert. Eine fein geäufserte Ermahnung an die blutdürstigen Triumvirn (Inh. IV), ihrem vergötterten Cäsar, der den Jammer des Bürgerkriegs, wie Florus sagt, durch Wohlthätigkeit aufwog, nachzuahmen, und von der gedroheten Äckervertheilung abzustehn. Eben so preist Theokrit XXIV, 84 den vergötterten Herakles:

> Einst wird kommen der Tag, da den kindlichen Hirsch in dem Lager
> Ohne Beleidigung schauet der Wolf scharfzahniges Rachens.

Bonus, in der ältesten sinnlichen Bedeutung stark, dann in moralischer gut, wohlthätig; dafs also *Jupiter optumus maxumus* im rauheren Alterthume nur Macht, im gemilderten auch Güte hatte. Unsere Wörter, *gut*, *fromm*, *heilig*, *edel*, sind den selbigen Weg gegangen. Überall, sagt Menalkas, wo der *gütige Dafnis* die Glückseligkeit des Friedens herstellte, tönt mir Jubel und Preis entgegen über den neuwaltenden Gott: im wildesten *Waldgebirge* vom Hirten und Jäger, an sonnigen Felsen von dem Winzer, zwischen den *Baumreben* der Kornfelder vom Ackerer. Ohne Bild: das ganze römische Reich, Italien und alle Provinzen, freuen sich über den segnenden Einflufs des vergötterten Cäsar. *Ungeschorene Berge* sind hier, deren entlegene Waldhöhen weder Holzhauer noch Laubschneider besuchen, aber der Hirt im Sommer und der Jäger durchstreift; vergl. Lb. IV, 277. Weiter hinab an den *Felsen* des gesenkten Bergs sind Weinstöcke gepflanzt Lb. II, 522; und die Ackergefilde des Thals sind mit weintragenden *Ulmpflanzungen* durchreiht

Lb. II, 275. In gleicher Abstufung waren um des jüngeren Plinius Gut (*Ep.* V, 6) Berge mit ewigen Wäldern auf dem Haupte, dann folgten haubare Forste mit Kornhügeln, hierunter Weingärten, noch tiefer Baumreben, und endlich Wiesen und ebene Äcker. Und bei Longus I, 1 hatte das Landgut eines reichen Lesbiers wildnährende Berge, weizentragende Ebenen, Hügel voll Reben, und Weiden mit Vieh. *Gott! Gott!* war den Griechen (Eust. Il. II, 478) ein feierlicher Ausruf bei Anbetungen.

65 — 66. Dir, dem heilbringenden Gotte, will auch ich mit anderen Hirten, zur Feier deines Geburtstages, zwei Altäre neben des Phöbus Altären aufrichten. — *Sei uns*, deinen Verehrern, *gnädig* und *hold*; wende das Böse ab, und verleihe Gutes! Eine Religionsformel aus dem höheren Alterthum, da noch die Götter, weit entfernt allgütig zu sein, nur durch schmeichelnde Verehrungen und Gaben erweicht, besondere Wohlthaten gewährten. Dafnis wird mit *Phöbus Apollo* gesellt; denn Cäsars Geburtstag, wie wir gesehn haben v. 56, fiel auf Apollo's Fest (13 Jul.), und nur wegen des Sibyllenspruchs ward er einen Tag früher gefeirt. Hier wird also die Feier des *Geburtstages* angedeutet. Dem friedlichen Dafnis werden unblutige Opfer von Feldfrüchten auf schlichten *Altären, arae;* dem Phöbus dagegen Brandopfer auf *Hochaltären, altaria*, gebracht. *Ara* war die allgemeine Benennung der Opfertische oder Erhöhungen (von *αἴρω*, ich erhebe), aus Erde, Stein, Rasen, aufgehügelten Hörnern und dergleichen: worauf entweder nur Gaben des Feldes geweiht, oder Räuchwerk, heilige Gewächse, Fleischstücke, Fett und Schenkelknochen verbrannt wurden, Myth. Br. II, 38 — 40 (76 — 78). Aber für Brandopfer bekam die *Ara* zuweilen einen zierlichen Aufsatz, *Altare* oder in der Mehrheit *Altaria* genannt (*ἐπίβωμις*), wovon alsdann auch der ganze Altar so hiefs; vergl. Servius bei VIII, 105. Zugleich werden bei Plinius X, 13. XV, 30 mit einander genannt brennende Aren und Altarien. Zugleich auch bei Lucrez IV, 1230:

— — — — *et multo sanguine moesti*
Conspergunt aras, adolentque altaria donis.

— — — — mit vielem Blute besprengt man
Wehmutsvoll die Altär', und entflammt Aufsäze mit Gaben.

Auf dem Gipfel des Olympus, erzählt Solinus IX, sei eine Are des Jupiter, auf deren Altarien die Asche der Eingeweide weder verweht, noch vom Regen verspült werde. Auch bei Lucan III, 404 hat die richtige Lesart, Aren mit scheuseligen Altarien erhöht. Und Quintilian in der Beschreibung einer Hungersnoth *Decl.* XII jammert, dafs man den Aren keine Altarien aufgesezt; das ist, keine Brandopfer zu bringen vermocht habe. Auf solchen Altarien von Silber ward, wie Curtius III, 3 meldet, den persischen Kriegsheeren das heilige Feuer vorangetragen. Was Varro bei Servius sagt, dafs man den oberen Göttern Hochaltäre, den irdischen schlichte Altäre oder Aren, den unteren Heerde geweiht habe, das mag die Regel gewesen sein: in der Ausnahme bekamen auch Hausgötter I, 7. 44 unterirdische VIII, 64. Lb. III, 400. Än. IV, 509. 517 Brandopfer auf Hochaltären. Dem vergötterten Dafnis indefs, der mit seinem Frieden auch die Thiere des Feldes erfreut, können nur rauchlose Opfer auf schlichten Altären wohlgefallen. *Zwei Altäre* sezte man häufig, nicht nur Göttern, wie nach Pausanias der Tempel des lycäischen Zeus in Thokma zwei Altäre und zwei Tische mit Adlern enthielt; sondern auch edleren Todten und Vergötterten Lb. IV, 541. Än. III, 63. 305. Die Ursache läfst sich in der Dunkelheit der Opfergebräuche so wenig bestimmen, als warum dem Neptun Än. V, 639 vier Altäre gesezt worden. Vielleicht blofs, um ein zahlreicheres Opfer zu bringen, wie Lb. IV, 538 — 540. Die von Heinsius gebilligte Lesart *duas altaria*, die schon Servius erklärt, *duas aras, quae sint altaria*, haben auch zwei Kopenhagener *A* von der ersten Hand und *C*; einige verschrieben *duo*, andere den Vers zu heilen *duoque*.

67 — 73. Aufser deiner Geburtsfeier gelobe ich dir jährlich *zwei Feste*, im Anfange des Sommers und des Winters: wann wir nämlich 74 — 80 die Felder weihn, und den Feldgöttern das Dankopfer entrichten. Weil bei Dafnis der Gedanke des Segens vorwaltet, wird das Dankfest zuerst

genannt. Vergötterte Wohlthäter der Menschen zählte der Grieche zu den Heroen, der Römer zu den schüzenden *Laren* I, 7. 44. Als solche hatten sie Theil an der *Feldweihe* (*Ambarvalia*) im April Lb. I, 338: wann der Ceres und dem gemeinsamen Bacchus Milch, Honig und Wein gesprengt, und ihr dreimal um die Felder geführtes Opferthier, nach Vermögen ein Ferkel, ein Lamm oder ein Kalb, geschlachtet ward. Eben sowohl an dem herbstlichen Dankfest nach der Weinlese im October oder November Lb. II, 393. 527: wann dem Bacchus ein Bock, der gemeinsamen Ceres eine Sau oder ein Ferkel, und beiden samt den übrigen Schuzgöttern Erstlinge des Feldes geopfert wurden. Ihres Antheils an der Feldweihe gedenkt Tibull I, 1, und am Dankfest I, 10: welche Stellen wir bei Ecl. I, 7 angeführt haben. Diese Erklärung läſst sich allein durchführen, nicht was andere von Compitalien einmischen. Die *Compitalien* wurden den Laren nur einmal des Jahrs, und erst nach den Saturnalien im December oder Januar, und bloſs von Knechten (welches hier anstöſsig wäre) gefeirt, entweder, wenn es die Witterung zulieſs, in den offenen Kapellen über den Scheidewegen, *compita*, oder an dem häuslichen Heerde. Das städtische Fest aber, das im Anfange des Mais den öffentlichen Laren, Zwillingssöhnen der Lara von Merkur, und dem hinzugefügten Imperator, zum Andenken einer Altarweihe gegeben ward, ging die Landleute nichts an. Weil sich das Jahr mit dem Aufgang und Untergang der Plejaden in heiteren Sommer und regnichten Winter theilte, und jener in der Volkssprache *Ernte*, dieser Saatzeit hieſs III, 42. Lb. I, 258; so traf die *Feldweihe*, die nach schon geöfneten Weinfässern, also nach den ersten Vinalien am 23 April, gefeiert ward, den Anfang der *Ernte*, da man den *Schatten* eines Baums oder ausgespannter Gewande suchte; und das *Dankfest* fiel in den Anfang der *kalten Regenzeit*, gegen welche man durch ein groſses Feuer auf einem besonderen *Heerd*, auſser den verschiedenen Opferheerden oder Altären, und durch davor erbauete Laubhütten, sich schüzte. Von diesem *erwärmenden Feuer* scheint Virgil Lb. II, 528 zu reden; wenigstens Tibull

II, 1, 15, wo er bei der Feldweihe den Schuzgöttern das künftige Dankfest verheifst:

> Schaut, wie das heilige Lamm hingeht zu den lichten Altären,
> Und mit Oliven umlaubt hinten das weifse Gewühl.
> Heimische Götter, wir sühnen das Land, wir sühnen das Landvolk!
> Nehmet das Unheil ihr unseren Grenzen hinweg!
> Nicht doch teusche die Saat mit trüglichem Kraute den Ernter,
> Nicht vor des Wolfs Ansturz bebe das säumige Lamm!
> Mutvoll dann auf die Fülle der Flur wird der stattliche Landmann
> Mit grofsklüftigem Holz häufen den flammenden Heerd;
> Und hausbürtiger Schwarm, ein Beweis vom gesättigten Hüfner,
> Spielt, und aus laubigem Reis bauet er Hütten davor.

Dem gütigen Dafnis gelobt Menalkas an beiden Festen unblutige Gaben von seiner gesegneten Flur. Nämlich jedesmal *zwei Becher* voll *frischer Milch* von frischmelkenden Thieren II, 22, als Erstlingsopfer, wie Dafnis und Chloe bei Longus III; und *zwo* gröfsere *Kannen* (*crateras*, eigentlich Kannen zur Mischung des Weins), mit *Öle* gefüllt, um sie auf *beide* Altäre zu stellen: wo der Priester das oberste in die Flamme gofs, und das übrige, wie die Opferfladen Lb. II, 394, zu Hause nahm. Das selbige Opfer bringt Theokrits Lakon den Nymfen V, 53:

> Einen geräumigen Krug weifsschäumender Milch für die Nymfen
> Stell' ich dar, und einen mit lieblichem Öle gefüllet.

Und hierauf bei dem fröhlichen *Opferschmause* gelobt Menalkas den köstlichsten *Wein* zum Trankopfer zu sprengen. *Fundere*, ausgiefsen, Än. V, 98 *vinaque fundebat pateris*. Hor. Od. IV, 5, 34 *mero defuso pateris*. Mit solchen unschuldigen Gaben flehete und dankte man mehreren Feldgöttern besonders, indem die Hauptgottheiten beider Feste, Ceres und Bacchus, Brandopfer empfingen v. 74. Beim Nachtische feierlicher Mahlzeiten ward den Göttern von *edleren Weinen* ein Trankopfer gesprengt Lb. II, 102; und zu den edelsten ausländischen gehörte der *Chier*, besonders der vom Vorgebirge Phanä Lb. II, 98, und der *Ariusier* von der felsigen Gegend Ariusa, welchen Strabo als den besten der griechischen Weine rühmt. *Nektar*, der Name des süfsen balsamischen

Göttertranks, ward auch vorzüglichem Honige und süfsem Weine gegeben; und Tournefort meldet, dafs noch jezo der Wein, den man in der ariusischen Gegend des heutigen Scio aus halbgetrockneten Trauben prefst, von den Einwohnern Nektar genannt werde. Silius VII, 210:

Tmolus, und selbst mit Ambrosiasaft ariusische Becher.

Die Weine jenseit des Meers, sagt Plinius, waren bis zu unseren Grofsvätern in solchem Ansehn, dafs man beim Gastmahl nur einzelne Trunke gab; aber nachdem Lucullus, aus Asien kehrend, sie dem Volk in Überflufs spendete, und zulezt der Dictator Cäsar bei seinen Triumfschmäusen so viel Falerner und *Chier* austheilte, kamen um das Jahr 700 lauter andere zum Vorzug. Es wird also erlaubt sein, dafs im Jahr 712 auch ein mantuanischer Grundbesizer, wie Menalkas, sich zu Festschmäusen ein Fäfschen Chierwein, der im Preise ziemlich gesunken sein mufste, eingekauft habe; da ihm zumal die Verordnungen unserer Poetiker, was Hirten gezieme, noch nicht bekannt waren. Eben so hielt es der ländliche Tibull am Feste der Feldweihe, II, 1, 27:

Jezt den berauchten Falerner, vom ältesten Konsul getitelt,
Langt mir hervor, und löst edelem Chier den Spund.

Calathus, eigentlich ein Korb von der Gestalt einer entfalteten Lilie II, 46; dann ein ähnlich gebildetes Geschirr zu Flüssigkeiten Lb. III, 402. *Trinkschalen* von solcher Form sind bei Martial XIV, 107 mit der Abbildung eines Bacchantenzugs geziert, weil sie, wie hier, in der Bacchusfeier gebräuchlich waren; denn so lautet die Überschrift der *calathi:*

Uns sind Satyre hold, uns Bromius, uns die berauschte
Tigerin, welche des Herrn Fufse die Tropfen entleckt.

Auch stellt Martial IX, 15 alte Kalathe mit andern geschnizten Bechern zusammen. Während des Opfermahls *Gesang* mit Musik verbunden, und nachahmender *Tanz*, von namhaften Meistern. Man glaubte vordem den segnenden Göttern durch Fröhlichkeit zu gefallen v. 58. Lb. I, 347. II, 386; und selbst die Gesezgeber achteten fröhliche Feste mit Tanz und Musik VII, 4 zur Erweckung der Thätigkeit und zur Verfeinerung

der Menschen nothwendig. Die Namen der Künstler, und die Herkunft des einen aus der kretischen Stadt *Lyktus* am Gebirg Dikte, sind als berühmt in der Gegend erdichtet. So Theokrit VII, 71:

> Flöten auch sollen sodann zween Schäfer mir, der ein Acharner,
> Jener ein Lykopit; und dabei soll Tityrus singen.

Auch der *Satyrtanz*, oder die rhythmische Nachahmung ihrer Geberden und Sprünge, gehört zur Verehrung des Bacchus, in dessen Gefolge diese Waldgötter VI, 13 als leichtfertige Tänzer und Lustigmacher erscheinen. Nonnus XV, 70:

> Mancher entzückt, wie vom Sturme des thiasoshallenden Liedes,
> Hüpfte daher, nachahmend der tanzenden Satyre Stellung.

Plutarch *Symp.* VII, 8 erlaubt beim Gastmahl unter anderen den Tanz eines Satyrs und Amors. Und schon Vater Anakreon sang XXXVII:

> Zwar grau ist meine Scheitel;
> Doch will ich den Silenos
> Nachahmend vor euch tanzen.

Aus solchen nachahmenden Aufzügen der ländlichen Bacchusfeier entstand in Attika das satyrische Schauspiel Lb. II, 380.

74 — 80. Diese zwei Jahrfeste werden dir, nicht als einem besonderen Schuzgotte von mir allein, sondern als einem allgemeinen von allen Landleuten beständig gefeirt werden: sowohl wann wir beim winternden Untergang der Plejaden (um den Anfang des Novembers) den segnenden Feldgöttern, zugleich mit Bacchus und Ceres, durch Dankopfer ihre Gelübde bezahlen, als wenn wir ihnen beim sommerlichen Aufgang der Plejaden (gegen den Mai) durch Sühnopfer und Gelübde die Felder zum Schuz empfehlen. Es wurden nämlich mit Bacchus und *Ceres*, den Hauptgottheiten dieser Feste, zugleich die übrigen Schuzgötter der Wirtschaft und des Feldes durch besondere Opfer und Gebete verehrt, und nach den einzelnen Anrufungen, um keinen zu übergehn, noch eine allgemeine hinzugefügt Lb. I, 21. Bei Calpurnius II, 64 bringt im Herbst ein Gärtner, während andere dem Bacchus einen Bock opfern, seinen

Laren und dem Priapus nur eine Fruchtschüssel, Kuchen und Honig:

Wir auch bringen den Laren des obstbepflanzeten Gartens
Erstlinge dar, und weihn dir gebildete Fladen, Priapus,
Waben, gedrängt voll triefendes Seims, und geläuterten Honig:
Wol nicht weniger lieb, als färbt' ein Bock die Altäre.

Das selbige grofse Dankfest, da der Landmann, wie Aristoteles Eth. VIII, 9 sagt, nach Einsammlung der Früchte, von seinen Arbeiten ausruhend, den Göttern die Erstlinge darbrachte, meint Horaz Ep. II, 1, 139:

Vormals pflegte der tapfre, bei Wenigem glückliche Landmann,
Hatt' er die Früchte verwahrt, an festlichen Freuden erlabend
Leib, und Seele zugleich, die in Hofnung des Ends die Beschwer trug,
Samt den Genossen des Werks, dem redlichen Weib' und den Kindern,
Tellus zur Sühn' ein Ferkel, und Milch dem Silvanus zu opfern,
Blumen und Wein, dem Gemahner an flüchtige Zeit, dem Geburtsgott.

Jezt opferten auch die Hirten den *Nymfen* für die verliehene Weide, was sie entweder am Feste der Feldumwandlung, oder an den um die selbige Zeit (21 Apr.) gefeierten Palilien, ihnen *gelobt* hatten. Calpurnius II, 63:

Oft auch sinkt mir, gelobt an der Palesfeier, ein Schaflamm.

Den Nymfen ward Milch und Öl geopfert, manchmal Wein und Blumen, auch wol ein Schaf oder ein Lamm, eine Ziege oder ein Böcklein: Theokr. V, 12, 53, 149. Hor. Od. III, 13. Ovid. Fast. III, 300. Durch den Irrthum verleitet, dafs v. 70 vor dem häuslichen Heerde geopfert werde, und die Scene in Sicilien sei, ziehn einige ein sicilisches Fest hieher Athen. VI, 13, das man den Nymfen in den Häusern bei Nacht mit trunkenen Tänzen feierte. Dich, o Dafnis, werden alle als Gott verehren, so lange die *ganze Natur* besteht. Diese von dem Hirten überschaut: *Waldgebirge* voll Wild, Ströme voll Fische, *Thäler* und Gärten voll Bienen Lb. IV, 8, *Äcker* mit Baumreben voll Cikaden II, 13. Lb. III, 328. Erhabener theilt sie der Held Äneas in Erde und Himmel, und jene

wieder im Meere an durchströmten Gründen, und waldige Berghöhn, Än. I, 607:

Weil meerab noch rollet ein Strom, weil schattige Berghöhn
Lauben dem Wild' aufwölben, und kreisende Sterne der Pol nährt.

Die *Waldschweine*, sagt Aristoteles, werfen in den unwegsamsten Örtern, in schroffen Abhängen, Klüften und Dickichten. Aus *Thymianblüte*, vor welcher die *Bienen*, nach Plutarch, Levkojen, Rosen und Hyacinthen verschmähn, tragen sie vom längsten Tage den besten Honig, oder, wie man vordem glaubte, das würzigste Wachs ihn zu fassen Lb. IV, 112. Der gemeine *Thymus* der Römer ist *Thymus vulgaris L*, ein aufrechtes ästiges Ständlein, mit wohlriechenden Blumenähren, das in Südländern wild auf magerem und steinigem Boden wächst. Der aus Attica für die Bienen verpflanzte Thymus, dessen hauptförmige, weifse und purpurne Blumenähren noch würzhafter sind, ist der *kretische* oder griechische Thymian, *Satureja capitata L*, von dem Italiener, weil er Meerluft fodert, *Maretimo* genannt. Die südliche *Cikade* oder Baumgrille, *Cicada plebeja* und *Orni L*, die auch Singer und von den Holländern in Amerika Leierer genannt wird, ist runder als die Heuschrecke, *locusta*, dunkelgrün oder braun und gelblichgefleckt, mit durchsichtigen, silbern oder rostfarb geaderten und braunfleckigen Flügeln, und Blättchen darunter an der Brust, die ein helles Geschwirr geben; aus der Schnauze gehen drei hornartige hohle Fasern, wodurch sie den Saft der Blätter und Blüten, nach der Meinung der Alten aber nur *Thau*, einsaugt. Sie bewohnt weder freie Felder, noch kalte und schattige Waldungen, und singt in der Hize der längsten Tage, da sie der Puppe entschlüpft. Hesiodus Schild v. 388:

Wann die Grille des Baums, die mit dunkeler Schwinge dahertönt,
Sizend auf laubigem Sprofs, den Sterblichen Sommergesang nun
Anhebt, deren Getränk und Kost nur duftiger Thau ist,
Ganz die Länge des Tags von der Morgenfrühe durchschwirrt sie,
In der gewaltigsten Glut, da Seirios dörret die Glieder.

Wie *Bacchus* und *Ceres*, die mächtigsten und mildesten Geber der Baum- und Feldfrüchte, so werden dich im Früh-

linge die Landleute mit Gelübden und Segen anflehn; und auch du wirst mächtig und mild wie jene, durch Gewährung der Bitten sie verpflichten, im Herbste die gelobeten Erstlingsopfer zu bezahlen. Heinsius änderte *damnabis voti*, bewies aber nachher, dafs auch der Ablativ richtig sei.

81 — 84. Mopsus, gerührt durch des älteren Freundes Gesang auf seinen Dafnis, will ihm mit einem Geschenke danken. Die Kopenh. *A* hat *carmine vota*, mit beigeschriebenem *dona*. Die drei Gleichnisse wurden durch Jahrszeit und Gegend herbeigeführt. Was kann in der Sommerhize v. 5. erfreulicher sein, als das Säuseln des *kommenden*, allmählich annahenden *Südwinds* durch die Bäume daher? Und zugleich das Aufrauschen der sanft umwallten *Gestade?* nicht des Meers (denn hier reden mantuanische Hirten); sondern des vom Mincius durchströmten meerähnlichen Benacus Lb. II, 160, in dessen öffentlich verpachteten Bergwäldern sie jezo weiden. Was endlich lieblicher, als das Gemurmel stürzender *Giefsbäche*, das Hirten und Heerden einladet? Eben so örtlich ist Theokrits Vergleichung I, 7:

Lieblicher tönt, o Schäfer, dein Lied mir, als mit Geplätscher
Dort von dem Fels hochher in das Thal sich ergiefset der Bergquell.

Litus, Meergestade, nennt der jüngere Plinius IX, 7 auch das Ufer des Larius: *Ad mare tu, ego ad Larium lacum. Hujus in l i t o r e plures villae meae.* Für *decurrunt* hat die Kopenh. *B* falsch *discurrunt*.

85 — 87. Menalkas kömmt des Freundes Geschenke mit dem seinigen zuvor, einer *Syringe* von Schierlingröhren II, 36, die er zugleich verringert und lobt. Obgleich *zerbrechlich*, habe sie ihn gleichwohl zwei nicht unbekannte Feldlieder *gelehrt*, indem er beim Dichten abwechselnd das Tonmafs versuchte v. 14. Diese sind die zweite und die dritte Idylle, die der bescheidene Dichter, auch als Menalkas zu den Hirten gesellt v. 1, von seinen vorher geschriebenen Arbeiten allein des Nennens werth achtete. Die gegenwärtige Idylle ward, wie im Inhalte bemerkt worden, zur Empfehlung des Dichters an Cäsar Octavianus, oder an Mäcenas, gesandt; und die beiden hier angeführten waren als Beilage hinzu-

gefügt. *Ante*, zuvor; ehe du mich beschenkst. Auch Theokrit VI, 43 läſst zwei sich gleich schäzende Wettsänger einander durch Geschenke ehren:

Dieser schenkt' ihm die Pfeif', er dem die gefügete Flöte.

Dem syringenkundigen Mopsus muſste das schöne Instrument besonders angenehm sein.

88 — 90. Mopsus dagegen schenkt den *Hirtenstab*, womit er eben v. 12 die Böcklein geweidet hat, und rühmt dessen Schönheit. Der liebenswürdige *Antigenes*, ein erdichteter Knabe, der keinen angeblichen Liebling des Dichters bezeichnen soll, habe oft, aber umsonst, darum gebeten: so schön sei er durch natürlichen Wuchs und künstlichen Beschlag. Der *Hirtenstab*, *pedum*, *agolum*, der in der empfindsamen Schäferpoesie der Neueren bis zum Überdruſs vorkommt, war, gleich der französischen *houlette*, ein derber Stock von Olivenholz, *knotigem* Dorn oder Wachholder, aber mit einer Krücke, das Vieh an den Beinen zu fassen, unten mit einer langen eisernen Pike, die ein Ring von *Erz* oder Kupfer im Schafte befestigte. Die Griechen nannten ihn Krummstab, *καλαύροψ*, Keule, *κορύνη*, und Hasenspieſs, *λαγώβολος*, weil ihn der Hirt nicht nur unter die Heerden warf III, 96, sondern auch zur Jagd brauchte II, 29; wie David ihn sogar in den Kampf gegen Goliath mitnahm. Von ihm, oder dem Lituus der römischen Vogelschauer, stammt der Krummstab der geistlichen Hirten. Als eine würdige Gabe unter genügsamen Waldhirten empfängt ihn auch Theokrit VII, 128 von seinem Freunde Lykidas:

— — — Doch jener mit freundlichem Lächeln, wie anfangs,
Reichte den Waldstab mir, als gastliche Gabe der Musen.

Die Kopenh. *D* hat *ipse* für *saepe*, und *B rogarit*. Statt des *tum*, welches eine vormalige, jezt vergangene Liebenswürdigkeit anzudeuten scheint, wünschte ich *tam* zu finden, oder *condignus*, welches zuerst in *cum dignus* und dann weiter verderbt sein könnte.

THIS CARD IS TO BE MACHINE PROCESSED AFTER THE BOOK IS RETURNED. PLEASE TRY TO KEEP IT IN GOOD CONDITION.

Instructions for charging books to stalls and studies are given elsewhere on the card.

After the book is charged, please keep this portion of the card in the book with "Reserved" showing (facing the aisle in a stall, or in the more accessible direction in a study).

After 10 days, a book may be taken for the use of another reader, but a record of the call number will be left. From time to time, special notices may require recharging of all books which are to be retained.

To return a book, invert the card so that "[illegible] Shelf" shows.

PUBLII VIRGILII MARONIS
BUCOLICON
ECLOGAE DECEM.

Des

Publius Virgilius Maro

zehn erlesene Idyllen

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

VI — X Idylle.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

Des

Publius Virgilius Maro

ländliche

Gedichte

übersezt und erklärt

von

Johann Heinrich Voſs.

Zweite vermehrte Auflage

herausgegeben

von

Abraham Voſs.

Vier Bände.

Mit erläuternden Kupfern.

Zweiter Band.

Altona.

Verlag von Johann Friedrich Hammerich.

1830.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

VARUS.

Prima syracosio dignata est ludere versu
Nostra, nec erubuit silvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Pastorem, Tityre, pingues
Pascere oportet oves, deductum dicere carmen.
Nunc ego, namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et tristia condere bella,
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non injussa cano! Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore legat; te nostrae, Vare, myricae,
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre jacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho:
Serta procul, tantum capiti delapsa, jacebant;
Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.
Adgressi, (nam saepe senex spe carminis ambo
Luserat), injiciunt ipsis ex vincula sertis.
Addit se sociam, timidisque supervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.

SECHSTE IDYLLE.

VARUS.

Scherzhaft wagte zuerst den Ton syrakusischer Lieder,
Und ohn' Erröthen bewohnte die Waldungen unsre Thalia.
Als ich Schlachten besang und Könige, zupfte das Ohr mir
Cynthius, sanft anmahnend: Ein Hirt, o Tityrus, weidet
Billiger Schafe sich fett, und singt ein gedämpfteres Liedlein.
Jezo, denn dir ist mancher noch überig, welcher dein Loblied,
Varus, gerne beginnt, und traurige Kriege verherlicht,
Sinn' ich mit Feldgesange das schwächliche Rohr zu begeistern.
Nicht ungeheifsenes sing' ich! Jedoch wenn einer auch dieses,
Wenn er mit Lust es vernimt; dir, Varus, erschallt Tamariske,
Dir mein ganzes Gebüsch. Auch ist nicht werther dem Phöbus
Irgend ein Blatt, als welches sich Varus Namen voranschrieb.
Auf Pieriden, zum Werk. Es sahn den entschlafnen Silenus
Chromis einst und Mnasylos, die Jünglinge, ruhn in der Grotte,
Starr von gestrigem Weine, wie stets, die geschwollenen Adern:
Ferne lag, nur eben dem Haupt entglitten, der Laubkranz;
Und schwer hing ihm die Humpe mit abgegriffenem Henkel.
Beide nahn, (denn es hatte der Greis mit des Liedes Erwartung
Oft sie geteuscht), und schlingen ihm selbst aus dem Kranze die Fessel.
Ihnen gesellt sich zugleich, und stärkt die furchtsamen, Ägle,
Ägle, vor allen Najaden die schönere; jezt, da er aufblickt,
Malet sie Stirn' und Schläfen ihm roth mit blutigen Maulbeern.

Ille dolum ridens: Quo vincula nectitis? inquit.
Solvite me, pueri; satis est potuisse videri.
Carmina, quae voltis, cognoscite: carmina vobis,
Huic aliud mercedis erit. Simul incipit ipse.
Tum vero in numerum Faunosque ferasque videres
Ludere; tum rigidas motare cacumina quercus.
Nec tantum Phoebo gaudet Parnasia rupes,
Nec tantum Rhodope mirantur et Ismarus Orphea.

Namque canebat, uti magnum per inane coacta,
Semina terrarumque, animaeque, marisque fuissent,
Et liquidi simul ignis; ut his exordia primis
Omnia, et ipse tener mundi concreverit orbis;
Tum durare solum, et discludere Nerea ponto
Coeperit, et rerum paulatim sumere formas.
Jamque novum terrae stupeant lucescere solem,
Altius atque cadant summotis nubibus imbres:
Incipiant silvae quum primum surgere, quumque
Rara per ignaros errent animalia montes.
Hinc lapides Pyrrhae jactos, Saturnia regna,
Caucasiasque refert volucres, furtumque Promethei.
Hic adjungit, Hylan nautae quo fonte relictum
Clamassent, ut litus Hyla, Hyla omne sonaret.
Et fortunatam, si numquam armenta fuissent,
Pasiphaen nivei solatur amore juvenci.
Ah, virgo infelix, quae te dementia cepit!
Proetides implerunt falsis mugitibus agros:
At non tam turpes pecudum tamen ulla secuta est
Concubitus, quamvis collo timuisset aratrum,
Et saepe in levi quaesisset cornua fronte.
Ah virgo infelix, tu nunc in montibus erras:
Ille, latus niveum molli fultus hyacintho,
Ilice sub nigra pallentes ruminat herbas;
Aut aliquam in magno sequitur grege. Claudite, Nymphae,
Dictaeae Nymphae, nemorum jam claudite saltus:

Lachend der List, ruft jener: Wozu die umschlingende Fessel?
Bindet mich los, ihr Kinder; genug dafs zu können ihr scheinet.
Einen Gesang, den ihr wünschet, vernehmt: euch soll ein Gesang sein,
Diese bekommt was andres zum Lohn. Drauf hebt er sogleich an.
Jezt nach dem Mafs des Gesangs sah man Bergfaunen und Bergwild
Hüpfend vor Lust; jezt regte die starrenden Wipfel der Eichforst.
Nicht so freut sich des Phöbus entzückt der parnasische Felsen,
Auch nicht Rhodope staunt noch Ismarus also dem Orfeus.
Denn er sang, wie einmál, durch unendliche Leere gerüttelt,
Hafteten Samen der Erd', und der wehenden Luft, und des Meeres,
Auch der ätherischen Glut; wie hieraus jeglicher Ursprung
Ward, und selber erwuchs die zartere Kreisung des Himmels;
Wie dann Grund zu erharten, und Nereus Flut zu umufern
Anfing, und allmählich Gestalt der Dinge zu nehmen.
Jezt wie die Welt aufstaune zur jugendlich scheinenden Sonne,
Und hochher sich ergiefs' aus erhobenen Wolken der Regen:
Während keimende Wälder zuerst aufsteigen, und während
Sparsam Lebende irren durch unbekannte Gebirge.
Drauf der Pyrrha geworfnes Gestein, und saturnische Herschaft
Singt er, des Kaukasus Vögel zugleich und den Räuber Prometheus;
Fügt dann hinzu, wo dem Hylas am Born die vermissenden Segler
Laut nachschrien, dafs Hylas der Strand, rings Hylas umherscholl.
Und, o Pasifaë, du so beglückt, wenn nimmer ein Rind war,
Jezo tröstet er dich mit Genufs des schneeigen Stieres.
Ach, unseliges Kind, wie übernahm dich der Wahnsinn!
Prötus Töchter erfüllten die Flur mit falschem Gebrülle:
Doch so empörender Lust hat nie durch thierische Buhlschaft
Eine gefröhnt, obzwar für den Hals sie gefürchtet das Pflugjoch,
Und sich oft nach Gehörn an glatter Stirne getastet.
Ach, unseliges Kind, du selbst nun schweifst in den Bergen:
Jener, die schneeige Seit' auf der sanften Blum' Hyacinthus,
Wiederkäut im Dunkel der Stecheich' hellere Kräuter;
Oder verfolgt, was ihm lieb in der Heerd' ist. Sperret, o Nymfen,
Ihr diktäische Nymfen, die Windungen sperret des Forstes:

Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia! forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una sororum,
Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,
Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni; quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis sit lucus, quo se plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est,
Candida succinctam latrantibus inguina monstris,
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante
Infelix sua tecta supervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, jussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles:
Cogere donec oves stabulis, numerumque referre
Jussit, et invito processit Vesper Olympo.

Ob ja vielleicht auf dem Wege sich darbiet' unseren Blicken
Vom umschweifenden Stiere die Spur! O es möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes Kraut, auch die reizende Heerd' ihn verleitet,
Einige Küh' heimführen in unsre gortynische Stallung!
Drauf die hesperischen Äpfel, des Mägdleins Wunder, besingt er.
Drauf die Phaëthontiden in Moos und bittere Rinde
Kleidet er, dafs sie dem Grund', hochwipflichte Erlen, entsteigen:
Drauf erzählt er, wie Gallus, den Strom des Permessus umirrend,
Auf die aonischen Höhn von der Göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem Mann aufstand der sämtliche Chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der Hirt von göttlichem Liede,
Schön geschmückt mit Blumen das Haar und bitterem Eppich,
Redete: Dieses Geröhr, schau, geben dir, nim es, die Musen,
Welches dem Greis' aus Askra zuvor; auf welchem er tönend
Pflegte die starrenden Ornen herab vom Gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneïschen Waldes Entstehung;
Dafs kein Hain wo prange zu gröfserem Stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nisus ruchtbare Tochter,
Welche, mit Hundegebell die glänzenden Hüften umgürtet,
Sagt man, dulichische Barken geschleift, und im tiefen Gestrudel
Ach! die verzagenden Schiffer mit Meerscheusalen zerrissen?
Oder, wie Tereus Glieder er dargestellt in Verwandlung;
Welchen Schmaus Philomela, und welches Geschenk, ihm bereitet;
Welches Flugs sie die Wüsten ereilt, und mit welchem Gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes Dach sich geschwungen.
Alles, was einst in Phöbus entzücktem Gesang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden Lorbern,
Singet er; hoch zu den Sternen entfliegt aus den Thalen der Nachhall:
Bis in die Hürd' eintreiben die Schaf', und die Zählung erneuern
Hesperus hiefs, und dem Himmel noch unwillkommen hervorging.

Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia! forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una sororum,
Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,
Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni; quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis sit lucus, quo se plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est,
Candida succinctam latrantibus inguina monstris,
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante
Infelix sua tecta supervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, jussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles:
Cogere donec oves stabulis, numerumque referre
Jussit, et invito processit Vesper Olympo.

Ob ja vielleicht auf dem Wege sich darbiet' unseren Blicken
Vom umschweifenden Stiere die Spur! O es möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes Kraut, auch die reizende Heerd' ihn verleitet,
Einige Küh' heimführen in unsre gortynische Stallung!
Drauf die hesperischen Äpfel, des Mägdleins Wunder, besingt er.
Drauf die Phaëthontiden in Moos und bittere Rinde
Kleidet er, dafs sie dem Grund', hochwipflichte Erlen, entsteigen:
Drauf erzählt er, wie Gallus, den Strom des Permessus umirrend,
Auf die aonischen Höhn von der Göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem Mann aufstand der sämtliche Chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der Hirt von göttlichem Liede,
Schön geschmückt mit Blumen das Haar und bitterem Eppich,
Redete: Dieses Geröhr, schau, geben dir, nim es, die Musen,
Welches dem Greis' aus Askra zuvor; auf welchem er tönend
Pflegte die starrenden Ornen herab vom Gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneïschen Waldes Entstehung;
Dafs kein Hain wo prange zu gröfserem Stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nisus ruchtbare Tochter,
Welche, mit Hundegebell die glänzenden Hüften umgürtet,
Sagt man, dulichische Barken geschleift, und im tiefen Gestrudel
Ach! die verzagenden Schiffer mit Meerscheusalen zerrissen?
Oder, wie Tereus Glieder er dargestellt in Verwandlung;
Welchen Schmaus Philomela, und welches Geschenk, ihm bereitet;
Welches Flugs sie die Wüsten ereilt, und mit welchem Gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes Dach sich geschwungen.
Alles, was einst in Phöbus entzücktem Gesang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden Lorbern,
Singet er; hoch zu den Sternen entfliegt aus den Thalen der Nachhall:
Bis in die Hürd' eintreiben die Schaf', und die Zählung erneuern
Hesperus hiefs, und dem Himmel noch unwillkommen hervorging.

ECLOGA SEXTA.

SECHSTE IDYLLE.

ECLOGA SEXTA.

VARUS.

Prima syracosio dignata est ludere versu
Nostra, nec erubuit silvas habitare, Thalia.
Cum canerem reges et praelia, Cynthius aurem
Vellit, et admonuit: Pastorem, Tityre, pingues
Pascere oportet oves, deductum dicere carmen.
Nunc ego, namque super tibi erunt, qui dicere laudes,
Vare, tuas cupiant, et tristia condere bella,
Agrestem tenui meditabor arundine Musam.
Non injussa cano! Si quis tamen haec quoque, si quis
Captus amore legat; te nostrae, Vare, myricae,
Te nemus omne canet. Nec Phoebo gratior ulla est,
Quam sibi quae Vari praescripsit pagina nomen.

Pergite, Pierides. Chromis et Mnasylos in antro
Silenum pueri somno videre jacentem,
Inflatum hesterno venas, ut semper, Iaccho:
Serta procul, tantum capiti delapsa, jacebant;
Et gravis attrita pendebat cantharus ansa.
Adgressi, (nam saepe senex spe carminis ambo
Luserat), injiciunt ipsis ex vincula sertis.
Addit se sociam, timidisque supervenit Aegle,
Aegle, Naiadum pulcherrima; jamque videnti
Sanguineis frontem moris et tempora pingit.

Aber wer war denn dieser *Alfenus Varus?* Allem Ansehn nach ein Kriegsoberster, der, wie mehrere seines gleichen, ohne sich einen besonderen Namen in der Geschichte zu machen, die Siege der beiden Cäsarn erfechten half, und bei der aufgetragenen Äckervertheilung durch seine Achtung für Virgil zu der Ehre gelangte, der Nachwelt als ein vorzüglicher Held zu erscheinen. Der nachmals berühmte Rechtsgelehrte *Publius Alfenus* (oder Alfinius) *Varus*, ein Schüler des Servius Sulpicius, mit welchem einige alte Grammatiker (Serv. IX, 35) ihn vermengten, kann er schwerlich gewesen sein: da weder unserm kriegrischen Alfenus Varus von dem lobenden Dichter Rechtsgeflissenheit, noch jenem irgendwo Kriegsverdienst beigelegt wird; sondern dem Rechtsgelehrten, wo nicht Horaz Sat. I, 3, 130, wenigstens sein Scholiast, in der Jugend ein cremonischer Barbier, oder, wie andere falsch zu behaupten scheinen, ein Schuster gewesen zu sein, nachrühmet. Ob aber der Epicuräer *Lucius Varus*, Cäsars Freund bei Quintilian VI, 3, 78, welchen vielleicht Horaz Od. I, 18. Epod. 5 besingt, und Quintilian X, 3, 8 als Zeugen von Virgils langsamer Arbeit, Philargyrius aber bei Ecl. II, 70 als Erklärer Virgils, anführt: ob dieser der selbige mit unserem Alfenus Varus sei, wage ich nicht zu leugnen; wiewohl bei schwacher Wahrscheinlichkeit das Leugnen gewöhnlich für sicherer, sogar für scharfsinniger, gehalten wird. Denn konnte Kriegskunde mit Weltweisheit ein Cato, ein Brutus, ein Varro, ein Asinius, ein Gallus vereinigen; warum nicht ein *Lucius Alfenus Varus?* Auch bezeugen Donatus, Servius, Phokas, gewifs nach älterer Währschaft, dafs unser Varus sowohl, als Virgil v. 31, den von Cicero *ep. fam.* VI, 11, *fin.* II, 119 geschäzten Epicuräer Syron gehört habe: welches am füglichsten zu erklären scheint, warum Virgil dem Krieger Varus einen so epikurisch beginnenden Gesang von der Entstehung der Dinge zueignete; zumal da auch der eingemischte Gallus ein Anhänger Epicurs war v. 64. Wir wären demnach durch die dämmernden Trümmer der Geschichte zu einem *Lucius Alfenus Varus* gelangt, der Epicurs Lehrsäzen anhing, und für Cäsars Sache die Waffen trug. Die Misdeutung auf

Virgils geistreichen Freund *Quintilius* von Cremona, der weder ein Kriegsmann war, noch Varus hiefs, ist so ungereimt, als die Verwechselung des Varus mit dem Dichter *Varius* IX, 35, und, deren Pomponius sich schuldig macht, mit dem Gelehrten *M. Terentius Varro.* — Andere, o Varus, werden das *Lob* deiner Tapferkeit *gerne*, mit freudigem Gefühl ihrer Kraft, anstimmen, und die *traurigen Kriege* der römischen Grofsen v. 3 *verherlichen*, im geordneten Heldenliede besingen. Ich indefs ersinne ein ländliches Lied, zwischen dem Gesange auf dünnem Rohre die Melodie versuchend I, 2. Das *dünne Rohr* braucht nicht eben die einfache Schnarrpfeife aus Halm oder Rohr zu sein III, 27; auch die Syringe heifst *Cul.* 99 *gefügtes Rohr*, und bei einem Dichter, den Plutarch περὶ τῆς ἀοργησίας anführt, ὁ κηροπλάστος δόναξ ἀχέτας, *das wachsgebildete hallende Rohr* der Rinderhirten; und Euripides *Or.* 144 hat *Syringenhauch aus dünnem Rohr.* Angemessener ist die Syringe dem höheren Tone dieses Feldliedes.

9 — 12. Nicht gegen Apollo's Verbot v. 3 will ich so erhabenes singen. Indefs wenn einer auch diese ländlichen Gesänge, die der Gott mir gewährt, wenn er mit Wohlgefallen sogar sie lesen möchte; so werden sie von dir in niedrigem und höherem Ton erschallen. Auch begünstigt kein Blatt der begeisternde Phöbus mehr, als welchem der Name Varus an der Stirne steht. — *Non injussa*, nicht ohne Apollo's Geheifs, erklären Cerda und Ruäus nach den besseren Vorgängern des Servius, die auf jenes Ohrzupfen zurückweisen; Catrou versteht einen Befehl des Augustus, den er auch in der VIII Ekloge v. 11 statt des Pollio befehlen läfst. *Si legat*, welches bescheidener ist, als *si leget*, fand Heinsius bei Priscian XVIII und in Handschriften; vergl. II, 57. IV, 59 und X, 33. Niedrige *Tamarisken* und hohe *Berggehölze* sind unserm Dichter auch IV, 2 — 3 ein Bild niedriger und hoher Landgedichte; in der zehnten Idylle v. 13 stehn Tamarisken, überhaupt niedrigere Gedichte vorstellend, den Lorbern des edleren Gesangs auf den Höhen der Musenberge entgegen. Hier kündiget der Dichter eine Idylle in höherem Waldtone an, wozu der Gedanke an den erhabenen Varus, dem sie

zugeschrieben ist, ihn entflammen soll. Die Sitte der Landsänger, sorgfältigere Lieder, bei abwechselndem Gesange oder Syringenspiel in Rinde zu graben, ward bei V, 13 bemerkt. *Pagina*, Seite des beschriebenen Blattes, es sei von Rinde, Holz, Papier oder Pergament: ein aus dem Landbau übertragener Ausdruck, wo er *Quartier* oder *Beet* bedeutet; daher er figürlich zuerst das *viereckte Feld* der geschriebenen Zeilen anzeigt. So wird *pagina* bei Calpurnius I, 20 gebraucht:

Welch ein geschriebenes Feld ist dort an der heiligen Buche,
Das jüngst, wer er auch sei, mit eilendem Griffel gezeichnet?

Die Zeilen selbst nannte der Römer gleichfals mit ländlichem Namen *versus* oder Pflugwenden; auch das Schreiben oft ackern. Aus *Vari praescripsit nomen* ergiebt sich, dafs die ächte Überschrift dieser Idylle nicht *Silenus*, sondern, wie Donatus *vit. Virg.* 24 sie zuerst nennt, *Varus* sei. Die Kopenhagener *A* hat für *nomen* den Schreibfehler *morem.*

13 — 17. Anfang des Gedichts vom singenden Silenus, welchem genau und würdig sein erhabenes Lied nachzusingen, der Beistand der *altgriechischen Musen*, als allwissender Göttinnen Il. II, 485, nöthig erachtet wird. Die Verehrung dieser höheren Gesangnymfen, deren Zahl Homer und Hesiodus auf neun bestimmten, indefs noch andere begeisternde Quellgöttinnen von niedriger Art, in verschiedenen Gegenden verschieden an Zahl und Namen, verehrt wurden, scheint aus dem früher gebildeten Thracien zu stammen. Denn *Pieria*, sagt Strabo X *p.* 471, und Olympus und Pimpla und Libethron waren vordem thracische Gegenden und Berge; jezt bewohnen sie Macedonier; auch den Helikon heiligten den Musen Thracier, die Böotien einnahmen, samt der Höhle der libethrischen Nymfen: auch werden die alten Meister der Musenkunst Thracier genannt, Orfeus und Musäus und Thamyris, auch dem Eumolpus (vergl. Isocr. Panath.) ward dorther der Name. Dafs *Chromis* und *Mnasylos Satyrjünglinge* sind, erhellt aus der früheren Bekanntschaft des Silenus v. 18, aus dem Gegensaz *Jünglinge* und *Greis*, und aus der Vertraulichkeit der Nymfe; da Menschen vom Anblick

Si qua forte ferant oculis sese obvia nostris
Errabunda bovis vestigia! forsitan illum,
Aut herba captum viridi, aut armenta secutum,
Perducant aliquae stabula ad Gortynia vaccae!
Tum canit Hesperidum miratam mala puellam.
Tum Phaetontiadas musco circumdat amarae
Corticis, atque solo proceras erigit alnos.
Tum canit, errantem Permessi ad flumina Gallum,
Aonas in montes ut duxerit una sororum,
Atque viro Phoebi chorus adsurrexerit omnis;
Ut Linus haec illi, divino carmine pastor,
Floribus atque apio crines ornatus amaro,
Dixerit: Hos tibi dant calamos, en accipe, Musae,
Ascraeo quos ante seni; quibus ille solebat
Cantando rigidas deducere montibus ornos.
His tibi Grynei nemoris dicatur origo;
Ne quis sit lucus, quo se plus jactet Apollo.
Quid loquar, ut Scyllam Nisi, quam fama secuta est,
Candida succinctam latrantibus inguina monstris,
Dulichias vexasse rates, et gurgite in alto
Ah! timidos nautas canibus lacerasse marinis?
Aut, ut mutatos Terei narraverit artus;
Quas illi Philomela dapes, quae dona pararit;
Quo cursu deserta petiverit, et quibus ante
Infelix sua tecta supervolitaverit alis.

Omnia, quae, Phoebo quondam meditante, beatus
Audiit Eurotas, jussitque ediscere laurus,
Ille canit; pulsae referunt ad sidera valles:
Cogere donec oves stabulis, numerumque referre
Jussit, et invito processit Vesper Olympo.

Ob ja vielleicht auf dem Wege sich darbiet' unseren Blicken
Vom umschweifenden Stiere die Spur! O es möchten vielleicht ihn,
Hab' auch grünendes Kraut, auch die reizende Heerd' ihn verleitet,
Einige Küh' heimführen in unsre gortynische Stallung!
Drauf die hesperischen Äpfel, des Mägdleins Wunder, besingt er.
Drauf die Phaëthontiden in Moos und bittere Rinde
Kleidet er, daſs sie dem Grund', hochwipflichte Erlen, entsteigen:
Drauf erzählt er, wie Gallus, den Strom des Permessus umirrend,
Auf die aonischen Höhn von der Göttinnen einer geführt ward,
Und wie dem Mann aufstand der sämtliche Chor des Apollo;
Wie dann Linus ihm nahend, der Hirt von göttlichem Liede,
Schön geschmückt mit Blumen das Haar und bitterem Eppich,
Redete: Dieses Geröhr, schau, geben dir, nim es, die Musen,
Welches dem Greis' aus Askra zuvor; auf welchem er tönend
Pflegte die starrenden Ornen herab vom Gebirge zu locken.
Hiermit preise du selbst des gryneischen Waldes Entstehung;
Daſs kein Hain wo prange zu gröſserem Stolz dem Apollo.
Meld' ich annoch, wie er Scylla, des Nisus ruchtbare Tochter,
Welche, mit Hundegebell die glänzenden Hüften umgürtet,
Sagt man, dulichische Barken geschleift, und im tiefen Gestrudel
Ach! die verzagenden Schiffer mit Meerscheusalen zerrissen?
Oder, wie Tereus Glieder er dargestellt in Verwandlung;
Welchen Schmaus Philomela, und welches Geschenk, ihm bereitet;
Welches Flugs sie die Wüsten ereilt, und mit welchem Gefieder
Jammervoll sie zuvor um ihr eigenes Dach sich geschwungen.
Alles, was einst in Phöbus entzücktem Gesang der Eurotas
Freudig vernahm, und zu lernen gebot den horchenden Lorbern,
Singet er; hoch zu den Sternen entfliegt aus den Thalen der Nachhall:
Bis in die Hürd' eintreiben die Schaf', und die Zählung erneuern
Hesperus hieſs, und dem Himmel noch unwillkommen hervorging.

und *jacebat* stört, den beruhige das eben so nahe *referre* nach *referunt* v. 84. 85, und das kurz nach einander wiederholte *jussit* eben daselbst. Die *Humpe*, im Text *cantharus*, eigentlich *Käfer*: war ein grofses, weitbäuchiges und gehenkeltes Trinkgefäfs aus Thon, Stein oder Metall, das zwar auch zu gemeinem Gebrauche diente, aber vorzüglich dem Bacchus und seinem Gefolge geheiligt war. Daher die stolze Anmafsung gerügt wird, dafs C. Marius nach der Besiegung der Cimbern und Teutonen, gleich dem Vater Liber nach dem indischen Triumf, *beständig* aus solchen Kantharen trank V, 29: der arpinische Pflüger! sagt unwillig Plinius, der manipularische (von unten auf gestiegene) Imperator! Von der Allegorie, die Servius hier ahndet, v. 31.

18—22. Die beiden lehrbegierigen Satyrisken hatten von dem ehrwürdigen musikalischen Greise, der des hochschwärmenden Bacchus Erzieher und Lehrer, und mit Marsyas und Olympus Erfinder der Flöten war *Strab.* X p. 470, schon öfter bei vertraulichen Gelegenheiten das Versprechen eines Gesangs erhalten. Jezt nahen sie sich mit jugendlicher Furchtsamkeit, den teuschenden durch die Fessel zu zwingen; und eine schalkhafte Nymfe macht ihnen Mut. Es war ein alter Volksglaube, dafs man die Götter durch umgeschlungene Hände oder Fesseln zum Weissagen und Singen nöthigen könne: wie Menelaus und Aristäus den Proteus Lb. IV, 396, Hercules den Nereus, Peleus die Thetis, Bacchus den Glaukus Athen. VII, 12, Numa die italischen Waldgötter Faunus und Picus. Selbst *Silenus* war vormals, da er aus Thracien den Bacchus nach Phrygien begleitete, von dem Könige Midas in seinen Rosengärten durch einen mit Wein gemischten Quell berauscht, und mit Fesseln zu einem lehrreichen Gespräche genöthigt worden, wovon Älian III, 18 aus Theopomp und Plutarch *cons. ad Apollon.* aus Aristoteles einige Stellen erhalten haben. Eine ähnliche Unterredung voll alter Weisheit hatte er einst, dem Pindar zufolge *Aristoph. nub.* 223, mit dem phrygischen Tonkünstler Olympus, einem Schüler des Satyrs Marsyas. Die Stärke der Fessel kam nicht in Betracht, da Silenus, so wie hier, auch

in Ovids Erzählung *Met.* XI, 91 von phrygischen Bauern, mit *Kränzen* gebunden wird, gleich dem Eros bei Anakreon:

Die Musen banden Eros
Einmal mit Blumenkränzen,
Und gaben ihn der Schönheit.

Ambo und *duo* sagten die Alten, nach dem Beispiel der Griechen, auch im Accusativ. Die Kopenh. *C* hat das gemeinere *ex ipsis*. Die Najade *Ägle*, oder Glanz, ist eine benachbarte Quellnymfe II, 46; eben so hiefs eine der Hesperiden v. 61, und der Heliaden v. 62. Aus Mutwillen offenbar überstreicht sie des Alten Gesicht mit einer Handvoll *Maulbeeren*, um ihn fröhlicher Laune zu machen: dafür erklärt es der Mädchenkenner Silenus selbst durch sein Lachen und den gedroheten Lohn. Für eine Ehrenbezeugung konnten nur ernsthafte Grammatiker die Posse ansehn, die nicht umsonst wissen wollten, dafs man vordem Götter und Triumfirer, und später die Feldgötter roth schminkte X, 27, und dafs Pausanias die Bewohner der satyridischen Inseln als rothe Halbthiere beschreibt. Nikander sagt *Athen.* II, 11, die *Maulbeere* melde zuerst den Herbst, und Columella X, 401, in den Hundstagen fliefse der weifse Fruchtkorb vom blutigen Maulbeersaft. In der selbigen Zeit bietet Virgils Tänzerin v. 21:

Auch an geringeltem Sprofse die Traub', und die blutige Maulbeer,
Und auf Binsen die blaugrüne Melone gelehnt.

Blutig für roth, wie die Beeren des Attichs X, 27 und der wilden Myrte Lb. I, 306, ohne Beziehung auf Piramus und Thispe. Da die Maulbeeren in wärmeren Ländern wild wachsen, so brauchen wir keine Brombeeren, *mora ruborum*, (s. Niclas bei *Geop.* V, 44), zu verstehn.

23 — 26. Der gutherzige Greis, dem die schöne Ägle mit ihrer einladenden Schalkhaftigkeit nicht übel behagt, lacht über den Fang, und ruft den noch ängstlich bindenden Satyrikken, ihm nur zu lösen; er sehe ja schon, was die Kinder vermögen. Es ist genug, dafs man sehe, ihr hättet

gekonnt! *Kinder* nennt er mit Laune die jungen Satyre, indem er ihre kaum möglich geachtete Heldenthat zu bewundern sich anstellet; wie er bei Lykofron *Athen.* X, 5 eine spöttische Erzählung mit der Anrede beginnt:

Ruchlose Kinder ihr des wackersten Papa's!

Wohlwissend, was er ihnen schuldig sei, verspricht er unangefodert das Lied; aber der Nymfe für ihre Maulbeerschminke eine andere Vergeltung, die sie schwerlich einmahnen wird; vergl. v. 47. Das alte *voltis* fand Heinsius in einigen Handschriften.

27—30. Der *Takt* des Gesanges, oder die in schönen Verhältnissen abgezählte, und dem Inhalte gemäfs vielfach wechselnde Bewegung der Versglieder, welche den alten Dichtern wirksamer als der begleitende Wohlklang schien Lb. IV, 175, machte jezt, dafs *Faunen* und *Waldthiere* zum Horchen heraneilend, in gleichen Bewegungen aufhüpften, und selbst die Bäume vor Lust mit den Wipfeln schauerten. Eine so wunderbare Wirkung des modulirten Gesangs wird in unserm gesanglosen Zeitalter, da wenige einen sorgfältig gemessenen Vers auch nur mechanisch, geschweige mit lebendiger Empfindung, zu lesen verstehn, gewifs manchem bis zum Lächerlichen übertrieben scheinen. Virgils Zeitgenossen, welche die Kraft des Rhythmus in Gesang und Rede an sich selbst tiefer empfanden, so tief, dafs nach Cicero einmal auf dem Markte bei dem schönen Fall eines Dichoreus das römische Volk vor Freuden klatschte und jubelte, und welche die begeisterten Erhebungen der Eurythmie von Meistern der Kunst ohne Befremden anhörten: erinnerten sich bei dieser Vorstellung der geheiligten Fabeln von Amfion, Orfeus, Arion, und des noch bestehenden Glaubens Lb. IV, 64, dafs des Hirten, Jägers und Bienenpflegers gemessenen Tönen selbst Thiere gehorsam sein. *Faunus*, des Picus Sohn, ein alter König in Latium, der mit zuerst einige Sittlichkeit brachte, ward nach dem Tode als ein weissagender Feldgott, *Fatuus*, der wahnsinnige, verehrt. Als die griechische Religion eindrang, erklärte man ihn für den

lycäischen *Pan* oder Lupercus, und die mit der Fauna oder Fatua erzeugten *Faunen*, deren Stimme aus den Wäldern, und oft mit panischem Schrecken in Schlachten gehört wurde, für die Panen der neugriechischen Fabel. Merkwürdig scheint es, dafs Horaz, weil er für den feineren, der Umdeutungen kundigen Römer schrieb, den Pan nie mit seinem arkadischen Namen, sondern Faunus nannte; Virgil dagegen in den Hirtengedichten nie anders als Pan, weil ihn die griechischen Abkömmlinge, die Meliböen, Tityre und Menalken, nur mit dem einheimischen Namen zu nennen gewohnt waren: *Faunen* für Panen erlaubte er sich in dieser einen Idylle, die einen höheren Ton hat. *Ludere*, tanzen I, 10. Kopenh. *C cum; B* wie die longobardische *mutare*, wahrscheinlich aus *nutare*, der Lesart anderer, die leicht die richtige sein könnte: *nutare quoad cacumina*, schauern mit den Wipfeln; vergl. IV, 50. Den Göttern der Begeisterung *Phöbus Apollo* und Bacchus war der *Parnasus* oder Parnassus geweiht, ein hoher zweigipflichter Berg in Phocis, an dessen Fufse das delfische Orakel für die Mitte des anaximandrischen Erdkreises galt. Natürlich mufste Apollo's Gesang, wie des thracischen *Orfeus* Lb. IV, 454, Thiere und Felsen heranzaubern. *Rhodope* war eine Bergkette des thracischen Hämus, wo Orfeus den Tod der Eurydice bejammerte. Näher dem ägäischen Meere lag das Gebirg *Ismarus* Lb. II, 37, berühmt durch Homers Kikonen in der Stadt Ismarus und den maronischen Wein. Properz III, 12, 25 nennt es, wie schon Lucrez V, 30, nach griechischer Weise in der Mehrheit *Ciconum mons Ismara*, und sagt II, 13, 5, dafs im ismarischen Thale, wie im benachbarten Pieria, Eichen und wilde Thiere dem Gesange des alten Thraciers gefolgt sein. Auch die Kopenh. *A* hat den unächten Vers angehängt: *Quantum omnis gaudet mundus cantante Sileno*: aus der falschen Erklärung des Servius; denn hinzu wird gedacht aus dem Vorigen: als die Waldgegend umher.

31 — 81. Der Gesang des Silenus, wovon der Dichter nur einiges wiederholt, schildert die epikurische Entstehung der Welt, und ihre Geschichte bis zur Heroenzeit. Die

Urstoffe der vier Elemente ziehn sich zusammen, und bilden, die leichteren Luft und Äther, die schwereren Erde und Meer 31 — 36; durch Sonnenschein und Regen enstehn Gewächse und Lebende 37 — 40; wechselnde Weltalter bis zur Sündflut 41 — 42; Heroenzeit, Argonauten 43 — 44; Pasifae 45 — 60; hesperische Äpfel 61; Phaeton 62 — 63; grynäischer Hain 64 — 73; Scylla 74 — 77; Tereus und Philomela 78 — 81.

31 — 36. So wenig die Nachricht, dafs Virgil sowohl als Varus ein Hörer des Epikureers Syron gewesen sei, von Donatus, Servius und Phokas vor ihren Zeitgenossen ganz konnte erdichtet werden: so wenig erklärbar scheint sonst die Zueignung eines mit epikurischen Lehrsäzen anfangenden Gesanges. Servius wagte auf jene Nachricht sogar die sonderbare Allegorie zu gründen: Silenus bedeute den Syron, Chromis und Mnasylos den Dichter und Varus; die hinzukommende Nymfe aber versinnliche den epikurischen Saz, dafs nichts ohne Vergnügen vollkommen sei. Doch was bedarf's fremder Zeugnisse? Virgil selbst in den Catalecten, deren Ächtheit mit den Grammatikern Quintilian und Ausonius bewähren, rühmt den Syron als seinen Lehrer VII, 8:

Mit vollem Segel suchen wir des Glücks Hafen,
Und spähn des grofsen Syrons weise Sinnsprüche,
Dafs wir von aller Sorge frei hinfort leben.

Auch in dem zehnten Gedicht *auf Syrons Landhaus* in der Nähe von Rom, wo er während der Äckervertheilung, vermutlich vom Frühling 713 bis zum brundisischen Frieden im Herbst 714, mit seiner Familie Zuflucht fand IX, 4, redet sein dankbares Herz:

Kleines Haus, das Syron besafs, und dürftiges Feldchen,
Aber für jenen Herrn du auch ein reicher Besiz!
Lafs mich selbst, und diese zugleich, die ich immer geliebet,
Wenn von der Heimat je traurige Kunde mir naht,
Dir, vor allen den Vater, vertraut sein! Werde hinfort du
Jenem, was Mantua war, oder Cremona zuvor.

Bei v. 74 werden wir sehn, dafs auch der eingemischte Gallus der epikurischen Weltweisheit anhing. Nach *Epikurs* Vorstellung (Lucr. V, 417. Plut. *plac. Phil.* I, 3. 4. Diog. Laert.), welche er meist von Leucippus und Demokritus entlehnte, war im Anfang ein unendlicher *leerer Raum*, worin *Atomen*, oder ewige, untrennbare, und nur dem Geiste vernehmliche *Urstoffe*, verschieden an Gestalt, Gröfse und Schwere, wild durch einander schwärmten. Durch vielfältiges Anstreben häuften sich in der grofsen Leere hier und dort unförmliche Massen, welche, für sich wirbelnd, unzählige Welten entwickelten. Als nämlich in dem rohen Gewühl der Urstoffe allmählich gleiche zu gleichen stiefsen, sonderten sie sich in verschiedenen Formen und Richtungen, die schweren sinkend, die leichten emporsteigend: dafs also aus ihren Atomen, wie aus *Samen*, die Anfänge der Dinge, *Erde*, *Wasser*, *Luft* und ätherisches *Feuer* erwuchsen. Denn auch diese vom Empedokles für Elemente ausgegebene Wesen Lucr. I, 713 — 717 bestehn aus Urstoffen, die Empedokles selbst Plut. I, 13 gleichartige runde Bestandtheile, Leucippus und Demokritus Arist. *cael.* III, 2 τὰ πρῶτα σώματα, die *ersten Wesen*, Epikur aber Atomen, und Lucrez I, 502 *semina rerum*, Samen der Dinge, und *primordia*, Uranfänge, auch *prima* IV, 187 oder *erste Stoffe*, nennt. Hieraus demnach, als den *ersten Stoffen*, wurden nunmehr die *Ursprünge* alle, und *sogar*, wie *zart* er auch sei, der *Himmel* vom allerfeinsten Äther, zusammengesezt. So braucht auch Lucrez V, 431 *exordia rerum*, für die erste Entstehung der Dinge, nämlich, wie er hinzufügt, der Erde, des Meers, des Himmels, und der Belebten. *Anima*, Luft Lucr. I, 716; ψυχή bei Orfeus *fr.* XIX. *Liquidus ignis*, lauteres Feuer Lucr. VI, 204 ist hier, was gewöhnlicher Äther heifst. *Orbis mundi*, *Kreisung des Himmels*, nennt auch Lucrez V, 511 die umkreisende äufserste Hohlkugel von Äther. *Zart* heifst diese, nicht wegen der jezigen Jugend, wie Lb. II, 343 die zarten Wesen der Erde; sondern weil sie vor den übrigen Theilen der Welt aus den zartesten Urstoffen besteht: welche fortdaurende Zartheit Cicero *N. D.* 25, Plinius II, 3 und Marcianus

Capella anerkennen. Die schweren Erdkörperchen, sagt Lucrez V, 450, nahmen den untersten Ort in der Mitte; dann stiegen wie Duft aus dem verdichteten Klumpen zuerst die weit kleineren Feuerstoffe des leichten Äthers, glatt und rund, und breiteten sich ringsumher, als ein Gehäuse, unter welchem die Wandelsterne hinschwebten. Indefs nun die Erde eine Meertiefe senkte, und, von Äther und Sonne getrocknet, mit salzigem Schweifse sie anfüllte, und indefs um die starrenden Felsenhöhn die weicheren Thäler einsanken: erhuben sich noch mehr leichte Körperchen von dunstiger Luft, und verdichteten den leuchtenden Himmel. So stand der Erde gediegene Last, vom Bodensaz des Ganzen geronnen; und geklärt blieben mit lauteren Körperchen Meer, Luft und Äther, immer leichter auf einander geschichtet, indem der lauterste und leichsteste Äther in gewisser Bewegung die ungewissen Stürme der wehenden Luft überflofs. *Nereus*, ein Sohn des *Pontos*, Meerabgrunds, und der *Gäa*, Erdveste, beherschte mit funfzig Töchtern, den Nereiden, das Mittelmeer, welches den ältesten Griechen die gesenkte Mitte der Erdscheibe zu erfüllen schien. Von den göttlichen Fabelpersonen der Kosmogonieen siehe *Myth. Br.* I, 3 p. 13 — 17. Das poetische Wort *discludere* entlehnte Virgil, wie Makrobius bezeugt, von Lucrez V, 439. *Gestalt der Dinge*, Ausbildung des festen Landes durch krumme Gestade, Berge, Thäler, herabschlängelnde Flüsse; aber noch ohne Gewächse und Lebende.

37 — 40. Noch war die Erde wüst und leer, und die Luft mit trüben Dünsten erfüllt. Jezo auf Einmal (der Dichter zeigt es wie gegenwärtig) bricht durch den Nebel, zum Erstaunen der gleichsam mit Empfindung beseelten Natur, die *junge Sonne* in ihrer Herlichkeit hervor; und der *erhobene Nebel*, in *Wolken* zusammengedrängt, nezt als *Regen* die erharschte Erde. Wie der sinkende Nebel Heiterkeit bringt Lb. I, 401, so wird der *erhobene* von Wind und Sonnenwärme in Regen aufgelöst, Lucr. VI, 513. Die junge Sonne ist nicht die täglich erneuete (Lb. I, 249,) die Epikur mehr dahinstellte, als annahm. Aus dem keimvollen Boden der

Erde, durch Sonnenwärme und Regen hervorgelockt, entstehn zuerst *Gewächse*, Kräuter, Gebüsche und Bäume in dichtem Wuchs, *silvae*, dann *lebende Wesen*, Thiere und Menschen, die noch als einzelne Paare in den *Bergwäldern* Nahrung suchen, Lb. II, 340. Anfangs, sagt Lucrez V, 781, wuchsen um die Erdfläche Kräuter und Bäume, wie Federn und Haare um die jungen Thierleiber entstehn; hierauf die belebten Geschlechter, welche, wie noch jezo nach dem Regen der erwärmte Schlamm viele Thierchen ausbrütet, damals zahlreicher und gröſser durch die jugendliche Kraft der von Wärme und Feuchtigkeit schwellenden Erde und des zeugenden Äthers hervorgingen. Zuerst schlüpften in der Frühlingswärme die *Vögel* aus Eiern, wie jezt im Sommer die Cikaden aus ihren Puppen; dann wuchsen im Schoose der Erde Blasen, woraus die reifen *Landthiere* und *Menschen* durch Öfnungen ans Licht strebten, und von Milchquellen, bald aber von wilden Erdfrüchten, in ewigem Frühlinge sich nährten. Die noch wenigen *Lebenden*, *animalia*, sind Thiere sowohl als Menschen, die auch Lucrez V, 789. 791 (vergl. V, 820. 821) unter *animalia* und *mortalia saecla* umfaſst. Eben so Horaz, Sat. I, 3, 99:

Cum prorepserunt primis animalia terris,
Mutum et turpe pecus, glandem atque cubilia propter
Unguibus et pugnis, dein fustibus, atque ita porro
Pugnabant armis, quae post fabricaverat usus.

Als aus beginnender Erde die Brut der Beseelten hervorkroch,
Stummes und garstiges Vieh; da begann um Eichel und Lager,
Erst mit Klaun und Fäusten, sodann mit Keulen, und hierauf
Gar mit Waffen der Kampf, die Gebrauch allmählich geschmiedet.

Diese noch *dünne* Anzahl *athmender und beseelter Wesen* irrt zuerst durch *unbekannte Gebirge* voll Waldfrucht, die damals Lucr. V, 935 — 942 reicher sowohl als gröſser und edler aufwuchs. *Ut* nach *novum* fehlt auch in den Kopenhagener Handschriften; *splendescere C; cadunt B; incipiunt A.* Das gewähltere *ignaros* für *ignotos*, welcher Virgil Än.

X, 706 hat, fand Heinsius in einer mediceischen, zwar nicht der besten, und in der vatikanischen Handschrift.

41 — 42. Die Urgeschichte des Menschengeschlechts konnte Silenus nicht nach Epikurs Lehre besingen, weil Epikur ihn selbst mit allen Göttern für ein Unding erklärte. Sollen die Fabeln von Deukalions Steinen, Saturns Herschaft und Prometheus Raube, mit der vorigen Schöpfungsgeschichte und mit einander bestehn; so mufs aus den verschiedenen Erzählungen und Umdeutungen wol diese Folge gedacht werden. Zuerst lebten die Neugeschaffenen, unter dem Titanenherscher *Kronos*, oder, wie die Römer ihn nannten, *Saturnus*, das goldene Weltalter der Unschuld, immer jugendlich, ohne Mühe und Krankheit, in beständigem Frühling und Überflufs an freiwilligen Erdfrüchten, bis sie nach langer Glückseligkeit wie im Schlummer hinstarben. Dann folgte unter Zeus oder Jupiters Herschaft das silberne Geschlecht, wo nach hundertjähriger Kindheit die Jünglinge, selten von der Gerechtigkeit besucht, durch ihre Thorheit sich Kummer und frühzeitigen Tod bereiteten, weil sie einander kränkten, und den Göttern Ehre und Opfer weigerten. Jezo geschah es, dafs Jupiter, um die verwilderten durch Noth erfindsam und gesittet zu machen, die Spuren der saturnischen Seligkeit von der Erde vertilgte, und das Feuer verbarg Lb. I, 131. Aber des Titanen Ïapetus Sohn *Prometheus* (der kluge Vorausdenker), welcher, nebst seinem Bruder Epimetheus (dem thörichten Hintennachdenker), die aus der Erde wachsenden Menschen mit Kräften begabt hatte, vereitelte durch unzeitiges Mitleid Jupiters weisen Rathschlufs; indem er in der markichten Höhlung eines Ferulstabes, *νάρθηξ* X, 25, das Feuer, und mit dem Feuer die Kunstweisheit, aus Vulkans und Minervens gemeinsamer Werkstatt, oder vom Sonnenwagen entwandte, und seinen Lieblingen zubrachte. Wofür ihn Jupiter an einen Felsen des *Kaukasus*, am östlichen Ende des altgriechischen Erdkreises, fest schmieden, und von einem *Adler* seine immer erneuete Leber zerfleischen liefs. Durch sein Geschenk entartete vollends das eherne Geschlecht, welches, die Gerechtigkeit ganz

verscheuchend, keine Feldfrucht mehr afs, den Pflugstier schlachtete, Waffen und Häuser von Erz hämmerte, und nur Krieg und Gewalt übte Lb. II, 536; bis endlich Jupiter das ruchlose eherne Geschlecht (Apollod. I, 7, 3. Schol. Vill. Il. I, 126) durch eine Sündflut auszurotten beschlofs. Auf den Rath des Prometheus retteten sich in einer Arche sein Sohn, der phthiotische Fürst *Deukalion,* und dessen Gemahlin *Pyrrha*, des Epimetheus und der Pandora Tochter, und landeten am Parnasus. Jupiter, um durch sie ein besseres Menschengeschlecht herzustellen, gebot ihnen durch sein Orakel, *Steine* über das Haupt zu werfen Lb. I, 62. Da bildeten sich von Deukalions Wurfe Männer, von Pyrrha's Weiber: ein zwar hartes, aber gerechteres und edleres Geschlecht von Heroen und Halbgöttern, die vor Theben und Troja durch Heldenthaten berühmt wurden, und nach dem Tode unter Saturnus die Eilande der Seligen im Oceanus bewohnten. Weniger gemein ist die Sage, die das Etymologikon (ἰκόνιον) mittheilt: nach der deukalionischen Flut habe Zeus dem Prometheus und der Athene befohlen, Bilder aus Schlamm zu formen, und den Winden, sie anzuhauchen und zu beleben. Von jenen Neugeschaffenen nun stammt das noch bestehende eiserne Geschlecht, welches in jeder Zeugung sich verschlimmert, und dereinst, bis aufs äufserste verdorben, der Wiederkehr des goldenen weichen wird IV, 4—7. Weil Virgil diese uns nur in Bruchstücken erhaltene Geschichte vor der Sündflut als bekannt voraussezen durfte; so nannte er, nach einer nicht seltenen Anordnung, zuerst sein Ziel, die Erneuung des Menschengeschlechts durch Deukalion und Pyrrha, und dann, von welchem Anfang und wodurch die Menschen bis zur Sündflut gelangt waren. Ein Abschreiber hat hier einen Vers eingeflickt: *Hinc lapides Pirre jactos, primordia rerum, hinc hominum pecudumque genus, Saturnia regna, Caucasiasque...;* und ein paar andere: *Hinc hominum quondam genus et primordia rerum,* oder *regum.* Die guten Mönche vermifsten im Vorigen die Erschaffung der Menschen, weil sie nur *Animal,* ein Thier, auswendig wufsten: und wollten dem fahrlässigen Dichter nachhelfen.

43—44. Auf die deukalionische Flut folgte das Zeitalter der *Heroen*, aus welchem Silenus natürlich nur einige, durch sich selbst, oder durch Beziehung auf Zeit und Ort, vorragende Geschichten aushebt. Auch von den ausgehobenen wiederholt der Dichter nur wie aus Erinnerung. Als die *Argonauten*, drei Menschenalter vor Troja's Zerstörung, nach dem kolchischen Vliefse fahrend IV, 34, am propontischen Ufer von Mysien oder Bithynien bei der Stadt Cios, der nachmaligen Prusias, landeten; ward der schöne *Hylas*, Theodamas Sohn, ein Liebling des Herkules, beim Wasserschöpfen von den Nymfen des Quells, der seinen Namen erhielt, oder der Flusses Askanius, geraubt. Vergebens rief der trostlose Herkules mit seinen Freunden, am waldigen Gestade ihn suchend; nur der Wiederhall antwortete, oder wie Theokrit XIII, 58 es schöner erzählt:

Dreimal ruft' er Hylas mit tief aushallender Kehle;
Dreimal hört' ihn der Knab', und kleinlaut tönte die Stimme
Her aus der Flut; und so nah' er dabei war, schien er entfernet.

Noch unter den Kaisern (Strab. XII, p. 564) ward dem vergötterten Knaben von den Prusiern ein Fest gefeiert, da man mit schwärmenden Tänzen auf den Gebirgen Hylas rief. Sie opfern ihm, sagt Antoninus Liberalis, an dem Quell; dann ruft ihn dreimal der Priester mit seinem Namen, und dreimal antwortet der Wiederhall. Der zweite Vers ist von nachahmendem Klang, und im Original nach griechischer Art gemessen; indem der endende Vokal *a* nicht in den folgenden zerfliefst, sondern verkürzt wird, aufser in der Hebung, die auch Kürzen verlängt: *Hўlā*, *Hўlă*, *omne sonaret*.

45—46. Auch singt er, wie die unglückliche *Pasifae* durch des schneeweisen Stiers Liebe getröstet ward. Poetisch, er tröstet sie, wie er v. 62 in Rinde kleidet. *Pasifae*, von Helios (Sol) und Perse oder Perseïs gezeugt, eine Schwester des kolchischen Königes Äetes und der Circe; wahrscheinlich die Tochter eines Fürsten aus dem inneren, kaum bis Persien bekannten Asien: heiratete den kretischen König Minos, Jupiters Sohn von der Phönicerin Europa, und Grofsvater

des homerischen Helden Idomeneus. Weil der Meerherscher Minos einen von Neptun geschaffenen Stier, seiner herlichen Gestalt wegen, nicht geopfert, sondern zur Veredlung seiner Heerde bestimmt hatte; so machte Neptun im Zorne den Stier wild, und erregte in Pasifae eine so heftige Liebe für ihn, wie sie ehmals die Europa ihrem Gottstiere durch das Meer zu folgen bewog. Andere sagen, Venus selbst habe, aus Rache gegen den Verräther Sol, seine Töchter in unnatürliche Liebe verstrickt. In des sinnreichen Dädalus hölzerner Kuh ward Pasifae ihres Wunsches gewährt, und beschenkte den Gemahl mit dem stierhauptigen Minotaurus, der Menschen frafs, und von Theseus durch Ariadnens Hülfe bezwungen ward. *Glücklich, wenn nicht* —: ein rührender Gegensaz, von welcher Höhe zu welcher Tiefe durch böses Verhängnis sie herabsank. Dem *Stiere* hatte die heilige *weifse* Farbe, die er, wie hier, bei Properz II, 23, 113 und in Filostrats Gemälde I, 16 hat, sein Schöpfer Neptunus verliehn. Denn auch diesem wurden nicht immer schwarze Stiere Odyss. III, 6, sondern zum fröhlichen Dankopfer, wie Än. V, 236, auch weifse dargebracht:

Di, quibus imperium est pelagi, quorum aequora curro,
Vobis laetus ego hoc candentem litore taurum
Constituam ante aras, voti reus.

Waltende Götter der Flut, und, die ich durchlaufe, der Meerbahn
Euch will hier am Gestad' ich den schimmernden Stier vor den Altar
Fröhlich weihn, der Gewährung zum Dank.

So bei Pindar, Ol. XIII, 98, wird Bellerofon für die Zügelung des Pegasus dem Rofsbändiger Poseidon einen *weifsen Stier*, *ταῦρον ἀργόν*, zu opfern ermahnt: welchen *weifsen* Stier die Ausleger, durch den Scholiasten verleitet, in einen schwarzen, der von Fett schimmere, zu verwandeln wünschen.

47—60. Ausbildung der Geschichte. Warum Silenus, da andere Fabeln nicht weniger gefälligen Schmuck verstatteten, vorzüglich diese, deren Schlüpfrigkeit die zarteste Behandlung foderte, so behaglich ausführt? Man denke sich

das Gesicht der schönen Najade, indem sie von den Satyrjünglingen verlacht, den Hohn ihres Geschlechts anhört; und zweifele noch an der Schalkhaftigkeit des alten Spötters, der zum verheifsenen Lohn eine kleine Zugabe vorausbezahlt. Gleichwohl nicht aus den Schranken des Anständigen sich verlierend, singt er allein von der noch ungetrösteten Liebe, die er als beklagenswürdigen *Wahnsinn* entschuldiget. *Mädchen* und *Jungfrau* (*puella, virgo*) nannten Griechen und Römer schmeichelnd auch eine junge Gattin und Mutter, wie Pasifae war. So hatte schon der Dichter und Redner C. Licinius Calvus, ein Freund Catulls, von der entehrten Io gesagt:

Ah, virgo infelix, herbis pasceris amaris!

Ach, unseliges Kind, du weidest nun bittere Kräuter!

Prötus, König der argolischen Stadt Tiryns, dessen Bruder und Nachfolger Akrisius Grofsvater des Perseus war, hatte drei Töchter, Lysippe, Ifinoe und Ifianassa: die, weil sie den Bacchusdienst oder die Juno verschmäht hatten, einen Ausschlag des Hauptes, wovon die Haare abfielen, und Flechten über den ganzen Leib bekamen, und rasend durch Argos und Arkadien umherliefen; bis sie zulezt Melampus Lb. III, 550, von dessen Thaten ein Gedicht des Hesiodus war, durch Räuchern und Reinigungsmittel heilte, und die Ifianissa heiratete. Dafs sie in *Kühe* sich verwandelt gewähnt, davon sind die älteren Zeugen verloren. *Agros* erkennt Macrobius *Sat.* IV, 6 und der Scholiast des Statius Theb. V, 590. Der Schreibfehler *auras* in einigen Handschriften sagt weniger, weil dann die Prötiden nicht laufend durch die Gefilde erscheinen. Leichtes Land ward mit Kühen *gepflügt*, denen das Joch auf dem Nacken lag Lb. III, 167. Die *glatte* Stirn könnte die enthaarte scheinen; aber der Gegensaz fodert die hornlose, die auch anständiger ist. Wahnsinnig, wie vormals jene, schweifst *jezo du* im Gebirge umher, den verlorenen Stier zu suchen, der, dein nicht achtend, indefs irgendwo in dem Schatten ruht, oder eine geliebtere Kuh verfolgt. Die

Stiere weideten mit der Heerde nur in der Zeit der Begattung, wenn die Griechen gewöhnlich den April und Mai bestimmten; sonst gingen sie frei in den Wäldern, und kamen, wann's ihnen gefiel, in die Hürde Lb. III, 224. Diesen hatte überdies sein Schöpfer Neptunus wild gemacht. *Hyacinthus*, blaue Schwertlilie II, 18. Verse mit ionischem Ausgang liebt der Römer bei griechischen Namen, und erlaubt sich zugleich griechische Bildung und Sylbenmessung; wie hier die Verlängung des *tus* in *fultus* II, 24. Lb. IV, 137. Wer diese Schönheit zuerst wagte, was meint ihr, ward er gelobt? Wie malerisch der weifse Stier auf purpurnem Hyacinthus in der Kühlung der dunkelgrünen Stecheiche VII, 1 das hellgrüne Kraut wiederkäut! So verschönert denkt sich den Geliebten die schwärmende Pasifae; und dieser soll seine Gunst einer Nebenbuhlerin aus der weit verbreiteten Heerde zuwenden? *O diktäische Nymfen!* ruft sie voll Leidenschaft; verschliefst die gewundenen Thäler dieser Bergwälder, damit der irrende Stier aufgesucht, und, wo ihr ihm Ausgang lafst, durch einige Kühe zu den gortynischen Ställen gelockt werde. Mit gleicher Heftigkeit ruft sie in der Anthologie *Steph.* I p. 37 dem Amor:

Hast du mich lieben gelehrt den schweifenden Stier im Gebirge;
Lehre mich auch das Gebrüll, dem trauten Manne zu rufen!

Saltus X, 57. Auf dem waldigen Gebirge *Dikte*, im östlichen Theile von Kreta, waren die Sommergehege für die Rinderheerden des Minos, dessen Siz Knossus landwärts in einer benachbarten Ebene war. Aber bei *Gortyn* oder *Gortyna*, der nächst mächtigen Stadt, etwa sechs Meilen von Knossus im Blachfelde, wohin Jupiter die Europa entführt hatte, weidete, wie Servius aus verlorenen Dichtern erzählt, eine dem Sonnengott geheiligte weifse Rinderheerde, die nicht in die Gebirge getrieben ward, wahrscheinlich unter der Aufsicht seiner Tochter Pasifae. Hieher wünscht sie jezo den geliebten Stier, ob Weide oder Gelust der Heerde ihn in die Wildnis geführt habe, nach Sperrung der Abwege, durch einige ihrer schönsten Kühe zu locken. Die Ausführung

und den Erfolg der dädalischen Kunst verschweigt der Sänger. Für *forte* hat die Kopenh. C *sepe;* und darauf *aut herba in viridi captum*, wie Burmann aus dem mediceischen *herbam* vermutete.

61. *Atalanta*, des Schöneus Tochter in Böotien, nach anderen in Argos, oder in der Insel Scyros, durch Reiz und Schnelligkeit berühmt, war durch ein Orakel vor der Ehe gewarnt worden. Deswegen bedung sich der Vater von den Freiern, ein Wettlauf mit ihr sollte Hochzeit oder Tod entscheiden. Schon viele Häupter schreckten als Siegszeichen auf der Bahn, als *Hippomenes*, des Megareus Sohn von Onchestos, Neptuns Enkel, erschien. Venus hatte ihm goldene Äpfel geschenkt: diese, sobald Atalanta ihm vorlief, warf er ihr nach einander in den Weg, und indefs sie die bewunderte Frucht auflas, ereilte er das Ziel. Weil aber der Sieger den Dank vergafs, reizte ihn Venus, die Braut in Cybelens Heiligthum zu umarmen: wofür die strenge Göttin sie beide in Löwen verwandelte, und an ihren Wagen schirrte. Theokrit III, 40:

> Als Hippomenes einst zur Braut sich wünschte die Jungfrau;
> Trug in den Händen er Äpfel zum Wettlauf. Doch Atalanta,
> O wie sie sah, wie sie tobte! wie ganz in die Liebe versank sie!

Das selbige fabeln Spätere von der arkadischen Heldin Atalanta, des Iasos (Iasios, Iasion) Tochter, die bei dem kalydonischen Eber sich auszeichnete, und ihrem Liebhaber Melanion. Die *Hesperiden*, die Apollonius Hespere, Erytheis und Ägle nennt, bewachten, nach Hesiodus auf einer westlichen Oceaninsel, nach Pherecydes am Fufse des hyperborischen (d. i. aufser dem Hauche des durch die Rhipäenkette gehemmten Nordwinds gelegenen) Atlas in Juno's Garten, die *goldenen Äpfel*, ein Brautgeschenk der Erde. Von Herkules nach Griechenland verpflanzt, wurden diese *goldenen*, *hesperischen* oder nach Athenäus *citrischen Äpfel*, die wir Pomeranzen nennen Lb. II, 126, anfangs nur der Schönheit und des Wohlgeruchs wegen zu Kränzen und Nachtischen und zur Verwahrung der Kleider gebraucht, oder

als Gegengift eingenommen, zu Plinius Zeit aber von einigen als wohlschmeckend ausgewählt. Die alten Dionysiaden Athen. III, 7 eigneten dem Bacchus die Erfindung alles Obstes und zugleich dieser Äpfel zu: daher Orfeus *fr.* XVII zu den Mysterien des Bacchus auch goldene Äpfel von den melodischen Hesperiden zählt, und Theokrit II, 120 sie Äpfel des Dionysos nennt. Der Scholiast meldet dabei, dafs Venus, die nach Ovid *Met.* X, 647 in Cyprus einen gelblaubigen Baum mit goldener Frucht besafs, dem Hippomenes zur Bezwingung der Atalanta Äpfel vom Dionysos aus ihrem Kranze geschenkt habe, und führt diesen von Casaubonus geheilten Vers des koischen Elegikers Filetas aus Alexanders Zeitalter an:

Äpfel trug er im Busen, die einst die freundliche Kypris,
Als Dionysos Geschenk, ihm von den Schläfen gereicht.

Tum, tum v. 62, *tum* v. 64. Die Dichter pflegen zur Aufzählung das selbige Wort im Anfang zu wiederholen, wie Homer im Schilde des Achilleus ἐν, und Theokrit XI, 45 ἔντι.

62 — 63. Drauf kleidet er Phaetons Töchter in mosige Rinde, und erhebt sie als Erlen: d. i. er malt im Gesange ihre Verwandlung in Erlen so lebhaft, als geschähe sie gegenwärtig IX, 20. *Cortex* wagte hier Virgil, nach der Bemerkung der Alten, im weiblichen Geschlecht, da er es sonst Än. VII, 742 männlich gebraucht. Die gleichzeitigen Sprachhüter nannten so etwas unrömisch. *Phaethon*, der leuchtende, ein homerisches Beiwort des Sonnengottes, war den Späteren ein eigener Name desselben, Orf. *fr.* VII. Virg. Än. V, 105. Sil. XI, 371. Val. Fl. III, 213, und häufig bei Nonnus, nach welchem Sol seinen eigenen Namen dem Sohne gab: eben so, wie *Phöbus*, rein, ein Beinamen Apollo's, nachmals, da die Allegorie beide Gottheiten vermischte, ein Namen des Helios ward. Es sind also die *Phaethontiden* oder *Phaethontiaden*, dem gewöhnlichen Sprachgebrauche gemäfs, die *Töchter des Phaethon* oder Sol, sonst *Heliaden* genannt, nach einigen drei, nach anderen fünf oder sieben, Schwestern des

gleichnamigen Jünglings, dessen Sturz vom Sonnenwagen sie am Eridanus betraurten. Nach Hesiodus waren dieses verunglückten Phaethons Eltern, wenn wir dem Hyginus *f.* 154 traun dürfen, Clymenus, ein Sohn des Sol, und die Oceannymfe Merope; nach Euripides Strab. I p. 33 und den mehrsten, welchen auch Hesiodus vom Scholiasten des Germanicus, von Didymus Odyss. XI, 325 und Lactanz bei Ov. Met. II, 325 beigezählt wird, waren es Sol und die Oceannymfe Clymene, des östlichen Äthiopenköniges Merops Gemahlin. Doch hält Zezes *chil.* IV, 137 diesen Phaethon für einen anderen; den gestürzten Sonnenlenker und die Heliaden, meint er, der freilich viel wunderliches meint, habe Sol mit Prote, Neleus Tochter gezeugt. Noch einen Phaethon, welchen Pindars Scholiasten Ol. VII, 131 den jüngsten nennen, und Homers Scholiast Odyss. XVII, 208 für den bekannten ausgiebt, gebar dem Sonnengotte die Nymfe Rhodus oder Rhode. So verschieden von diesen allen, als Aurorens Wagenrofs Phaethon Odyss. XXIII, 246, ist der Abkömmling Aurorens, der nach Hesiodus Th. 986, von Aurora und Cefalus gezeugt, ein Tempelhüter der Venus ward, nach Apollodor aber III, 14, 3 von jenen der Enkel durch Tithonus war. — Als die Fabel von *Phaethons Sonnenfahrt* aufkam, schien die Erde noch eine runde vom Oceanus umströmte Scheibe, unter dem auf Bergseulen ruhenden Himmelsgewölbe, in cimmerische Nachtseite und äthiopische Sonnenseite getheilt Lb. II, 116. Im Nordwesten dieser Erdscheibe strömte von den Rhipäengebirgen, diesseits welcher um die sardoische Bucht die Ligyer wohnten, in den Ocean der Eridanus oder nachmalige Rhenus Lb. I, 481. Myth. Br. 1, 15. II, 12 (50), durch die cimmerische Nacht, die, nach Bevölkerung des äufsersten Westens durch glückliche Hyperboreer, allmählich samt dem Eingange der Unterwelt nordwärts verdrängt wurde Myth. Br. II, 16. 18. (54. 56). Der Sonnengott, wie Hesiodus sang, vertraute dem bittenden Phaethon seinen Wagen; aber den Lenker verachtend, schweiften die Rosse von der Bahn, und entzündeten alles: die Äthiopen oder nachmaligen Indier zur Linken, wurden von der nahen

Sonne geschwärzt, und als der Wagen sogar rechtshin über die Erde herauffuhr, schmetterte Zeus mit seinem Donner den Phaethon in den Eridanus. Seine Schwestern fanden ihn dort, und wurden vor Gram in Schwarzpappeln verwandelt, deren Thränen an der nächtlich umgehenden Sonne zu Elektron (Sonnenstein) oder Bernstein erharteten; und der benachbarte Ligyerfürst Cycnus, ein Verwandter des Phaethon, ward zum klagenden Schwan. Wahrscheinlich erfanden das Mährchen schon vor Homers Zeit (denn dieser kennt schon Elektron) die Phönicier, die von dem Ausflusse des Eridanus, den Zinninseln gegenüber, den köstlichen Bernstein nach Griechenland brachten, und ihren Alleinhandel dorthin durch abschreckende Oceanwunder, und, wenn ein Forscher wie Herodot fragte, durch vorgegebene Unkunde, sicherten. Wer von dieser Vorstellung durch die folgenden Veränderungen der Erdkunde fortgeht, dem vereinigen sich alle, auch noch so verschieden scheinenden Nachrichten der Griechen vom celtischen Elektron, die Plinius und andere erhalten haben. Pherecydes zuerst, wie Hyginus und der Scholiast des Germanicus sagen, erklärte den neulich von den Phocäern entdeckten Padus für den Eridanus, andere darauf auch den Rhodanus; so dafs noch bei Apollonius IV, 627 der selbige Strom mit drei Armen dort in den nördlichen Oceanus, hier in das ionische oder adriatische Meer, und in das sardoische ausfliefst. Durch die Zerstörung des punischen Meerhandels verlor sich mit den Zinninseln der elektridische Eridanus, bis sie unter anderen Namen und Gestalten wieder entdeckt wurden. Auch jezt blieben Spuren des alten Fabelstroms, und je unwissender ein Schriftsteller war, desto stärkere Lb. I, 481. Aber der Name Eridanus blieb dem adriatischen Padus, der in den Gedichten von irrenden Helden am häufigsten besungen war, zugeeignet: wiewohl Strabo, weil er den Eridanus der Alten in den celtischen Ocean strömen sah, ihn nur in der Nähe des Padus suchte. Am *Padus* jezt, oder auf elektridischen Inseln vor seinem Ausflufs, oder an einem benachbarten Schwefelpfuhl, fabelte man einen Wald von bernsteinschwitzenden

Bäumen, bald Schwarzpappeln, bald *Erlen*, die am Padus häufiger wuchsen, bald Lerchenbäumen oder Fichten, deren gallischen Namen *Pades* der Fluſs führen sollte: indeſs ernsthaftere Untersucher die Entstehung des Bernsteins noch immer dem nordwestlichen Ocean, oder den dortigen von der nächtlich umgehenden Sonne erhizten Harzbäumen zuzuschreiben fortfuhren.

64 — 73. Hierauf will Silenus die fabelhafte Entstehung des *gryneïschen Apollohains* besingen; aber selbst Er in seiner trunkensten Begeisterung, wie vermöchte er's begeisterter und dem Apollo angenehmer, als *Gallus?* Er singt also: wie Gallus, mit nüchternen Versuchen der Poesie am Helikon irrend, von einer Muse hinaufgeführt worden sei; wie alle profetischen Sänger und Sängerinnen des Apollo den künftigen Meister durch Aufstehn geehrt, und der ehrwürdige Linus im Namen der Musen ihm des Hesiodus Syringe verliehn habe, um den *gryneïschen Hain* zur Freude des Gottes zu besingen. Auch hier läſst der Dichter, wie bei den übrigen Fabeln, eine umständlichere Ausführung, aus Gallus Gesange wiederholt, hinzudenken. Ich zweifele, ob der Aufgabe, eine Idylle zu erfinden, worin das Lob des epikurischen Kriegers Varus mit der Erhebung des Dichters Gallus geschickt verbunden würde, durch einen feineren Entwurf ein Genüge geschehn könnte.

64 — 67. *Cornelius Gallus*, mit zweifelhaftem Vornamen, ward in der gallischen Stadt Forum Julii, im Jahr 688 geboren, und starb 728 als vierzigjähriger. Aus ruhmlosem Geschlechte strebte er durch Geist und Tapferkeit so frühe empor, daſs, wie den noch jüngeren Messala v. 74 die Triumvirn fürchteten, ihn bereits 711 Asinius Pollio dem Cicero als seinen Hausfreund nannte, und ihm den Umgang mit dem scherzhaften Greise beneidete. Ob er im mutinischen Kriege nebst Pollio dem M. Antonius, oder, weil er in Rom sich befand, der näheren Macht des Cäsar Octavianus gefolgt sei, wissen wir nicht, aber glauben das leztere. Bei der Äckervertheilung 713 gaben ihm, wie Servius meldet, die Triumvirn den Auftrag, Geld von den Municipien jenseit des Padus

einzufodern, deren Äcker verschont wurden. Mit seinem Freunde Asinius Pollio, dem antonischen Befehlshaber dieser Gegend, und L. Alfenus Varus, dem cäsarischen Besorger der Äckervertheilung, dem er gleichfals, da er in einem zu Varus Ehre bestimmten Gedichte erhoben wird, durch mehr als Amtsverbindung sich genähert haben mufs, konnte er nunmehr, was Donatus versichert, zur Erhaltung des virgilischen Gütchens mitwirken. Er selbst hatte bisher, in manchem Jugendgedichte sich versuchend, am Fufse des Helikons bescheiden geirrt, aber neulich die Fabel des Euforion vom gryneïschen Apollohain so treflich besungen, dafs ihm Virgil, als einem zum Nachfolger des Hesiodus geweiheten Lieblinge der Musen, Glück wünschen durfte. Noch berühmter machten ihn bald seine vier Bücher Elegieen auf die schöne Lykoris X, 2, welchen Ovid. *am.* I, 15, 29 seine Unsterblichkeit beimafs:

Gallus bleibt dem Westen bekannt, und Gallus dem Osten,
Und mit Gallus zugleich seine Lykoris bekannt.

Wiewohl ihn Quintilian härter in dieser Gattung fand, als die folgenden Elegiker, den feinen Tibull, und, welchen andere vorzogen, Properz, oder den üppigen Ovid. Übrig von ihm haben wir, aufser dem längeren Jugendgedichte Ciris v. 74, noch wenige Verse, die Virgil X, 46 — 49 erhielt, und kaum einzelne Bruchstücke. Was man sonst dafür ausgab, gehört theils einem späteren Maximian, theils einem einfältigen Betrieger. Als Redner wird Cornelius Gallus, der frühe Gesellschafter eines Cicero und Asinius, von mehreren einstimmig gerühmt. Virgil widmete ihm in der Folge nicht nur die zehnte Idylle, sondern auch ein auszeichnendes Lob im vierten Gesange des Landbaus, welches er aber nach dem unglücklichen Ende seines Freundes zu tilgen genöthigt wurde. Auch Parthenius, der Lehrer Virgils im Griechischen, schrieb ihm seine noch erhaltenen Erotika zu. Bei Eroberung Ägyptens leistete Gallus so grofse Dienste, dafs ihn Cäsar Octavianus zum ersten Statthalter dieser Provinz ernannte. Im Jahr 728 wegen unbesonnener Tischgespräche und verdächtiger Unternehmungen angeklagt, ward er durch Cäsars Urtheil und

einen strengen Senatsbeschlufs zum Selbstmorde getrieben, aber von Cäsar im Senate beweint: dafs ihm allein nicht vergönnt würde, seinen Freunden, so weit er wollte, zu zürnen. — Der *Permessus* fliefst, nach Strabo, mit dem Olmeius sich vereinigend, vom Helikon in den kopaïschen See. Hesiodus fängt seine Theogonie mit der Erzählung an, wie die Musen, die, gebadet in des Permessos, oder der Hippokrene, oder des Olmeios Flut, auf des Helikons Gipfel Reihntänze halten, ihn auf den Lämmerweiden am Helikon zum Gesange begeisterten. Auch bei Properz II, 10, 25 ist der Permessus ein Bild schwächerer Lieder, die noch nicht zu den höheren Quellen emporstrebten:

Nie hat noch mein Gesang askräische Borne gekostet,
Nur in Permessus Flut badete Amor bisher.

Aonische Höhn, vorzugsweise die Gipfel des Helikons, genannt von den Aoniern, einem der alten Bergvölker Böotiens, wohin nachmals Thracier v. 13 den Musendienst brachten. *Aonas in montes*, für *Aonios*; wie *Medus Hydaspes*. Die Lesart des Arusianus Messius *Atque viro*, die samt mehreren auch die Kopenhagener C erkennt, scheint mir den Vorzug zu verdienen, weil *ut duxerit* so nahe vorhergeht, und das Hinaufführen und das bewillkommende Aufstehn in enger Verbindung ist. Die Ehre des *Aufstehns*, die dem einzuweihenden kraftvollen Jünglinge (*vir*) wegen künftiger Vortreflichkeit wird, war Sitte sowohl des homerischen Olympos, als des späteren Griechenlands und Roms. Da der Greis Sofokles, von den Söhnen für kindisch angegeben, durch Vorlesung seines jüngst vollendeten Ödipus Koloneus geantwortet hatte; standen die Richter auf, dem grofsen Dichter ihre Bewunderung zu bezeugen. Der römische Tragiker Accius pflegte einem angesehenen Senator J. Cäsar, wann er in die Versammlung der Dichter kam, niemals aufzustehen, nicht der Würde desselben uneingedenk, sondern weil hier, wo Schriften, nicht Ahnenbilder wetteiferten, er sich selbst höheren Werth zutrauete. Auch vor Virgil, als Verse von ihm im Theater gehört wurden, stand das gesamte römische Volk auf, und verehrte

den zufällig unter den Zuschauern gegenwärtigen Dichter, nicht anders wie den Augustus. Der lezte Vers ist eines der seltneren Beispiele, wo der Abschnitt des Verses mit dem des Gedankens nicht zusammentrift; bei *Phoebi* findet der Vers Ruhe, der Gedanke erst bei *Chorus:* vergl. III, 33. Ein treflicher Dichter, dessen grofse Verdienste, auch um die Verskunst, keiner inniger verehrt, als ich, folgert aus solchen Beispielen, dafs die Alten sich Hexameter ohne Abschnitt erlaubt haben, und dafs auch wir die Regel des männlichen und weiblichen Abschnitts im dritten Takt, und des männlichen im vierten, vernachlässigen dürfen. Aber kein Grieche und Römer vor den spätesten Byzantinern übertrat diese Regel; kein einziger machte Hexameter, denen selbst jene flüchtigere Verweilung durch *Ein untheilbares Wort* gehemmt wurde, z. B:

Jezt, wo die wogende Meerflut | donnerte, hob sich Poseidon.

Aber wohl:

Jezt, wie des wogenden Meers | Flut donnerte, hob sich Poseidon

Welcher lezte Hexameter, weil nach *Meers* ein sanfter Stillstand vergönnt wird, nicht nur erlaubt, sondern, durch die Kraft der gesenkten Länge *Flut*, sogar schön ist. Erst der Byzantiner Johannes Zezes brach durch die nicht zu engen, sondern von Schönheit und Kraft gebilligten Schranken des griechischen Rhythmustanzes so ungebunden, dafs, nach ihm noch neue Formen zu erfinden schwer oder unmöglich ist. Unser Stolz sei, nicht in byzantinisch-deutschen Hexametern gegen Homer anzugehn, sondern in griechisch-deutschen mit ihm zu wetteifern.

67 — 71. Auf dem Helikon, wenn man die Aganippe zur Linken liefs, und grade zum Musenhain ging, fand Pausanias zuerst das Bildnis der Eufeme, der Amme der Musen, und darauf den *Linus* in einem kleinen zur Grotte gehöhlten Felsen, dem jährlich vor dem Opfer der Musen eine Todtenfeier gebracht wurde. Dieser Linus, welchen die Thebaner

von dem jüngeren, so genannten Ismenier IV, 56, Apolls Sohne und Herkules Lehrer, unterschieden, stammte von der Muse Urania und Amfimarus, dem Sohne Neptuns; er übertraf alle Mitlebenden und Vorfahren im Ruhme des Gesanges, und ward von Apollo, dem er sich gleich stellte, getödtet. Sein Andenken ehrten die Sänger mit einem eigenen Liede, *Linos* oder *Ailinos* genannt, welches, wie Eustathius Il. XVIII, 570 aus Euripides anmerkt, bei Trauer und Freude gesungen ward, um sich, wie es scheint, vor übermäfsiger Selbstgefälligkeit zu warnen. Daher Hesiodus:

Aber Urania trug an das Licht den trautesten Linos,
Welchen, so viel als leben der Lautenspieler und Sänger,
Alle gesamt wehklagen im Festgelag' und im Reihntanz:
Linos heben sie an, und Linos rufen sie endend.

In der verlorenen Fabel scheint Linus, wie seine Landsmänner Amfion II, 24 und Hesiodus, ein *Hirte* gewesen zu sein. *Göttlich*, begeistert V, 45. Aus *Eppich*, wovon der Bergeppich, *oreoselinum* und *petroselinum*, unsre Petersilie, der Sumpfeppich, *heloselinum*, unser Seleri ist, Lb. IV, 121, flochten die Alten Kränze zur Todtenfeier. Vermutlich ward also bei des Linus jährlicher Todtenfeier zugleich sein Bildnis mit Eppich gekränzt; und das Beiwort *amarus*, von bitterem Geschmack, hat den Nebenbegrif der Trauer. Der Siegskranz der nemäischen und isthmischen Kampfspiele, deren Ursprung ein Todtenfest war, bestand gleichfals, dort aus feuchtem, hier aus trockenem Eppich; womit vielleicht Sumpfeppich, *udum apium*, und Bergeppich gemeint sind. Indefs ward auch zu fröhlichen Festkränzen Eppich genommen, weil man durch Erinnerung des nahen Todes die Freude zu ermuntern liebte. So feirt Anakreon Athen. XV, 4 mit Eppichkränzen um die Stirne das Fest des Dionysos. So trägt beim Ständchen ein theokritischer Hirt III, 22 einen Efeukranz,

Schön mit knospenden Rosen durchwebt und würzigem Eppich.

Athenäus gedenkt XIV, 7 eines Volkstanzes, Anthema genannt, wozu mit nachahmenden Geberden gesungen ward:

Wo mir die Rosen?
Wo mir die Violen?
Wo mir die schönen Eppiche?

Und Horaz, wenn er für die Erhaltung seiner trautesten Freunde den Göttern dankt Od. I, 36. II, 7. IV, 11, schmückt sich mit Eppich und anderen bedeutenden Kranzgewächsen. Durch den Altvater Linus geben die Musen dem Jünglinge Gallus, den gryneïschen Hain zu besingen, die vielstimmige *Rohrpfeife* oder Syringe, womit einst der Greis Hesiodus, ein anderer Orfeus, Wälder hinter sich herzauberte. *En aspice* Kopenh. C. Ein erhabnerer Vorgänger, als der späte Euforion X, 50, welchem Gallus die Fabel, aber nicht den grammatisch gelehrten und dunklen Vortrag verdankte, war jener unter den Heroenbildern des Helikons verehrte Greis von Askra: der in einem jezt verlorenen Gedichte eine der Fabeln, die Gallus nach Grynion verlegte, den Wettstreit der Wahrsager Kalchas und Mopsus, vor Euforion besungen, und den Ton des Gallus gestimmt hatte. Aus der Zuschrift des Parthenius vor den Fabeln, die er dem Gallus zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen gesammelt hatte, lernen wir, dafs er blofs das dürre Geripp der griechischen Fabeln nahm, und nach eigenem Gefallen ausbildete. Diese einfachere, eines Hesiodus würdige Behandlung des fremden Stofs, nicht eine folgsame Dolmetschung, war's eben, was dem Gallus Virgils lauten Beifall hier und in der zehnten Idylle erwarb. *Askra* hiefs ein böotischer Flecken in einer rauhen Berggegend zur Rechten des Helikons, wohin der Vater des Hesiodus aus Kume in Äolis gezogen war. *Ornus*, die wilde *Bergesche*, von kurzem, *härterem* und dunklerem Stamm, und breiterem, dem Lorberblatt ähnlichem Laube, welches zur Futterung so dienlich als Ulmlaub war, *Fraxinus Ornus L:* wir nennen sie, unbesorgt um schöne Benennung, die *Mannaesche*, weil sie in Neapel das abführende Manna der Apotheken schwizt. Besser geziemt dem fremden Baume (wie der Ceder, Cypresse, Platane) sein eigener Name in der Fremde, der gern und wohlklingend in unsere Sprache übergeht.

72—73. *Grynion* oder *Grynia*, bei Servius *Gryna* und *Grynus*, bei Stefanus Γρύνοι, war eine äolische Stadt der Myrinäer an der Bucht über Lesbos, vormals ansehnlich, nach Alexanders Eroberung nur noch ein Städtchen mit einem Hafen. Nahe dabei war ein Heiligthum Apollons, und ein altes Orakel, und ein prächtiger Tempel von weifsem Stein. Pausanias I, 21, 9 bewundert mit Servius den schönen *Hain* um den Tempel, wo Fruchtbäume und unfruchtbare von reizendem Geruch und Anblick, mit frischem Grase, mannigfaltigen Blumen jeder Jahrszeit, und häufigen Quellen abwechselten. Es war also, was wir einen Park nennen würden; so wie auch Longus I *proem.* den lesbischen Nymfenhain beschreibt: Schön war der Hain, baumreich, voll Blumen, und gewässert; eine Quelle ernährte alles, die Blumen und die Bäume. *Haine*, sagt Strabo IX p. 412 sind bei den Dichtern alle heiligen Örter, selbst baumlose. Sogar das Meer nennt Äschylus *Pers.* 109 πόντιον ἄλσος, Meerheiligthum. Von solchen Tempeln der erhabensten Schönheit und Würde, mit aller Anmut der Natur umringt, werfe man einen wehmütigen Blick auf jene unförmlichen Steinklumpen voll Moderduft, worin wir, zwischen Gräbern und Kreuzen und einsinkenden Leichensteinen, den Gott der Liebe als eifernden Rächer anbeten. Der alten Sagen vom *gryneïschen Haine*, die Gallus aus des chalcidischen Euforions Chiliaden zur freien Ausbildung in Hesiods Tone wählte, führt Servius folgende an. *Grynus*, ein Sohn des mysischen Eurypylus, welchen Telefus, Herkules Sohn gezeugt hatte, rief gegen die Feinde den Pergamus, König von Epirus, einen Sohn des Neoptolemus von Hektors Wittwe Andromache, und bauete zum Denkmale des Siegs zwei Städte, deren eine er Pergamus, die andere nach Apolls Ausspruch *Grynus* nannte. In dem heiligen Haine, den seine Tochter dem Apollo stiftete, erfüllte der homerische Kalchas sein Schicksal, zu sterben, wann er seinen Meister im Wahrsagen fände. Einige erzählten es also. Ein benachbarter Wahrsager sah den Kalchas, der, wie es scheint, dem Orakel vorstand, Reben im Haine pflanzen, und sagte, er werde des Weins nicht kosten.

Die Reben wuchsen, und der Wein ward gekeltert. Jezo lud Kalchas mit anderen den Wahrsager zu Gaste, und sprach, indem er die Erstlinge auf den Heerd giefsen wollte, er werde nicht nur trinken, sondern auch den Göttern und den Gästen mittheilen. Der Wahrsager wiederholte sein Wort; worauf Kalchas spottend in ein solches Gelächter ausbrach; dafs er erstickte, und den Becher wegwarf. Nach der anderen Sage wetteiferte Kalchas mit Mopsus, nicht jenem Wahrsager der Argonauten, sondern dem Sohne Apollo's, oder des Rhacius, von Manto, des thebanischen Tiresias Tochter. Es galt, die Zahl der Früchte auf einem Baume zu bestimmen. Kalchas ward besiegt, und starb vor Gram. Diesen Wettstreit sezten die meisten nach Klaros, einer kolofonischen Stadt, mit einem von der Manto gestifteten Orakel Apollo's, einige nach Cilicien. Zu diesen zählt Strabo XIV p. 642 den Sofokles, zu jenen den Hesiodus, von welchem er folgende Verse anführt. Mopsus, wahrscheinlich am mütterlichen Orakel wohnend, ward von dem wandernden Kalchas gefragt:

Wunder fafst mich im Geiste, wie voll von Feigen er dasteht,
Dieser Baum, so klein er auch ist: du sage die Anzahl.

Worauf Mopsus antwortete:

Ihre Zahl zehntausend, ihr Mafs ist aber ein Scheffel;
Eine nur bleibt dahinten, die einzugehen sich weigert.
Jener sprach's; und sie fanden die Zahl des Mafses nach Wahrheit.
Aber den Kalchas sofort umfing der Schlummer des Todes.

Für *Grynei* hat die Kopenhagener D den Schreibfehler *Cyrnaei.*

74 — 77. Von diesen Versen sind die drei lezten wörtlich aus der Ciris v. 59 — 61, nur dafs, statt des leidenschaftlichen *Ah timidos*, dort das müfsige *deprehensos* steht. Aufserdem finden sich noch einige vorragende Stellen desselbigen Gedichts, die Virgil in seine drei Hauptwerke verpflanzte. Es fragt sich, ob er sie aus seinem eigenen Jugendgedicht, wie manches aus dem *Culex*, verbessert in vollkommnere Werke hinübernahm; oder ob er von einem Fremden, und welchem, sie entlehnte. Denn dafs ein Späterer

so plump mit fremden Federn sich geschmückt habe, widerlegt gleich die Zuschrift. Von Virgil ist das Gedicht schwerlich, da, aufser einem Gedankenlosen bei Servius VI, 3, nicht einmal ein Grammatiker es ihm zueignet, und weder der Eingang seinen Jahren und Verhältnissen, noch die Schreibart seinen gleichzeitigen Arbeiten entspricht. Der Verfasser sagt in der Zuschrift an Messala v. 1 — 47: Obgleich er von Ruhmbegierde und teuschender Volksgunst zu den attischen Gärten der Weisheit, d. i. der epikurischen, sich wende; so wolle er noch dieses Geschenk für Messala vollenden, bevor er seine Muse ruhn lasse. Zwar würdiger des gelehrten Jünglinges Messala wäre ein erhabnes philosophisches Gedicht, wozu er aber noch Kräfte einsammeln müsse. Inzwischen überreiche er, was er könne, diese fleifsigere Vorarbeit seiner Jugend, einen geringen Anfang, der den Thaten desselben vorangehe. Ein junger Dichter demnach, der mit verschiedenen Geistesversuchen um Ruhm sich bewarb, widmet jezo, im Begrif sich auf einige Zeit der epikurischen Weltweisheit zu ergeben, das vollkommenste seiner Jugendgedichte dem geistvollen und Thaten versprechenden Jünglinge Messala. *M. Valerius Messala*, ein berühmter Redner, Feldherr und Beschüzer der Musenkunst, die er selbst übte, ward im Jahr 695 mit Livius geboren, und, als ihn 711 der Triumvir Antonius in die Acht erklärte, entfloh er zu Cassius und Brutus in Macedonien. Nach der philippischen Schlacht 712 lehnte er, der achtzehnjährige Jüngling, die angetragene Führung der übrigen Republikaner ab, und bewog die meisten, mit ihm zu Antonius überzugehn. Dem Antonius hing er mit Treue an, bis er, wie Asinius Pollio (Inh. IV.), nach dem brundisischen Frieden 714, durch des schwelgenden Imperators Abhängigkeit von der Kleopatra geärgert, die Partei des Cäsar Octavianus vorzog: dem er 718 den Sieg gegen Sextus Pompejus, und 723 als Konsul den aktischen Sieg gegen Antonius erfechten half. Jenes Gedicht also an den jungen Messala, der bisher nur Gelehrsamkeit und Anlage zu Thaten zeigte, mufs vor dem mutinischen Kriege geschrieben sein; dafs schon 712 Virgil

in der zweiten Idylle v. 5 und 11 bei einer späteren Überarbeitung den 208 und 370 Vers desselben nachahmen konnte. Und von wem eher geschrieben, als von *Gallus*, der, wie wir gesehn haben v. 64, im Jahr 711 als ein Jüngling von 22 bis 23 Jahren zugleich mit dem sechzehn bis siebzehnjährigen Messala in Rom lebte, und durch seinen Geist die Freundschaft des Asinius Pollio, und den näheren Zutritt zu dem Greise Cicero, sich verdient hatte? Es konnte nicht fehlen, daſs zwei so feurige und der Beredsamkeit beflissene Jünglinge, der eine ein Hausfreund des Cicero, der andere durch gleiche Anhänglichkeit dem Triumvir Antonius, Cicero's Todfeinde, verhaſst, sich mit Zuneigung begegneten. Solcher einzelnen Fabeln, wie die Verwandlung der niseïschen Scylla und die Entstehung des gryneïschen Hains, muſs Gallus mehrere ausgeführt haben, weil ihm Parthenius seine Erotika ausdrücklich zum Gebrauch für epische Erzählungen und Elegieen sammelte. Sehr schicklich sagt dann Gallus von sich im Anfange der Ciris: ihn habe bisher *mannigfaltige* Ruhmliebe umhergeworfen, nämlich in Übungen der Dichtkunst, der Beredsamkeit, der Kriegskunde; und er habe die eitlen Belohnungen des *teuschenden Volks* erfahren, das lezte vorzüglich als Gerichtsredner. Das wenige, was Virgil aus diesem Gedicht entlehnte, verräth keineswegs Armut eigener Erfindung; ein wirklich Armer hätte den Raub leicht unter Umänderungen versteckt: sondern vielmehr Gunstbezeugung. Unverkennbar zeigen dies die Eklogen, wo alles Entlehnte in der zweiten, dritten, vierten, sechsten, achten und zehnten, also in lauter solchen sich findet, die in Beziehung auf des Gallus Freund Asinius Pollio, oder auf Gallus selbst, gemacht wurden. Eben so unverkennbar sind diese Ehrenbezeugungen in der lezten Hälfte des vierten Gesangs vom Landbau, die vormals das Lob des Gallus enthielt; siehe Lb. IV, 294. Besonders schmeichelhaft aber muſste es für Gallus sein, daſs hier der begeisterte Silenus nicht nur sein neuestes und reifstes Gedicht auf den gryneïschen Hain, als eine von den Musen selbst ihm befohlene Arbeit, mit Lob nachsingt; sondern sogar aus diesem älteren, womit er noch am Fuſse

des Helikons irrte, eine Stelle mit einer leichten Verbesserung wiederholt, und selbst der Fabel von der Nachtigall v. 81 einen gelungenen Vers aus dem selbigen Gedichte eingemischt. Ich sehe, dafs schon Gifanius, und nach ihm Barth, der anfangs widersprach, und zuletzt der Italiener Fontanini die Ciris dem Gallus zuschreiben; aber so unbekannt mit ihren Beweisen, als mit Schraders Einwendungen, mufste ich meinen eigenen Weg gehen.

74 — 76. Was soll ich melden, wie er Scylla — nämlich dargestellt habe, *narraverit* aus v. 78. Eine den Römern sehr gangbare Formel der Fortsezung. Die Lesart der römischen Handschrift, *Quid loquar, ut*, scheint nothwendig; weil *Quid loquar aut Scyllam* dem Hörer, der nur das folgende *aut*, aber nicht *ut*, vorher ahndet, nichts anders heifst, als: Was soll ich noch von der Scylla reden; welches platt wäre. Die Kopenhagener haben alle das falsche *aut*, und *O quid loquor*. — *Scylla*, ein berüchtigter Felsen Italiens an der sicilischen Meerenge, deren Strömungen unkundigen Küstenfahrern gefährlich waren, erhielt den Namen σκύλλα, *Hündin*, von dem Geheul der wirbelnden Flut zwischen den verborgenen Felszacken seines Fufses. Schiffermährchen und alte Gedichte von Heldenirren fabelten eine gräfsliche Unholdin hinzu, nach Homer Odyss. XII, 73 eine sechshauptige Drachin, die aus der hohen Kluft des spizigen Felsens zwölf Vorderfüfse und sechs fürchterlich lange Hälse hervorstreckte, mit welchen sie Seethiere fischte, und dem Odysseus sechs Männer zugleich raubte. Die späteren Dichter um Pindars Zeitalter (Myth. Br. I, 33) veränderten allmählich ihre Gestalt, und bildeten endlich eine Meerjungfrau am Fufse des scylläischen Felsens, mit einem Delfinen- oder Fisch- oder Hyderschwanz, und um die Häften mit vorragenden Seehunden oder Wölfen, deren Zahl und Fügung willkührlich blieb. Auch ihre Abstammung wechselte. Bei Homer eine Tochter der Krataïs, empfing sie von Hesiodus zu Eltern den Forbas und die Hekate; von Akusilaus und den meisten den Forkys, den Vater der Gräen und Gorgonen, und die Hekate mit dem Beinamen Krataïs; von

Stesichorus die Lamia; von anderen, die Hyginus und Eustathius nicht nennen, den Tyfon und die Echidna, oder den Triton, der wahrscheinlich, als die Fabel aufkam, schon mit seiner Tochter zum halbfischigen Meerungeheuer gebildet ward, Myth. Br. II, 23 (61). Aber auch der megarischen *Scylla*, der Tochter des Königes *Nisus* Lb. I, 404, die aus Liebe zu Minos ihrem Vater das purpurne Haar abschnitt, und zur Strafe in einen Meervogel Ciris verwandelt ward, verleihn Properz und Ovid und Lykofrons Scholiast die Gestalt jener halbthierischen Meerjungfrau, und Gallus in der Ciris v. 54 versichert, dafs vielen und grofsen Dichtern diese Vorstellung eigen war. Lykofrons Scholiast erzählt, sie sei anfangs im Meere noch schön geblieben, und von Poseidon geliebt worden; aber die eifersüchtige Amfitrite habe durch Zaubermittel ihr die Verwandlung mit sechs verschiedenen Häuptern bewirkt. Aus den Trümmern der vielbesungenen Fabel scheint die *niseïsche Scylla* nach ihrer Verwandlung zuerst am argolischen Vorgebirge Scylläum bei der Stadt Hermione gewohnt zu haben. Der Scholiast des Euripides Hippol. 1200 meldet, nachdem Minos sie am Steuer des Schifs durch den saronischen Meerbusen geschleift, sei sie ins Meer gestürzt, und ein Thier geworden, doch ohne ihre Natur zu verwandeln: ein Zusaz, der ein Ungeheuer mit der Grausamkeit einer Vatermörderin bezeichnet. Ihr Leichnam, sagen Strabo VIII, p. 373, Pausanias II, 34, 7, und Eustathius Dionys. 422, die Fabel zu Geschichte deutend, trieb an das Vorgebirge Scylläum bei Hermione, wo er begraben ward. Die Hermioner rühmten sich ähnlicher Fabeln, wozu eine zerfleischende Meerfurie an jenem, vielleicht mit blinden Klippen vorspringenden Gestade nicht übel pafste. Bei ihnen, hiefs es, sei der Weg zur Unterwelt kurz; daher gaben sie den Todten kein Fährgeld mit. Sie hatten Tempel und Altäre unterirdischer Gottheiten, und zeigten eine Erdkluft, wodurch Herkules den Cerberus heraufgebracht, und Pluto die Proserpina entführt habe. Auch erkennen nicht nur Lucrez IV, 737. V, 890, und Statius *silv.* V, 3, 280, mehr als eine halbfischige mit Hunden umgürtete Scylla, sondern

Virgil selbst Än. VI, 286 erdichtet ihrer mehrere am Eingange des Todtenreichs: welche Servius für Schatten der *niseïschen* und der *phorcynischen* erklärt, weil auch jene nach einigen in einen Fisch, d. i. in ein Seethier, sei verwandelt worden. Aber warum Schatten? Die Unholde selbst wurden, wenn eine Fabelgegend sich aufklärte, samt der Gegend in unbekanntere Enden der Welt oder zu den Unterirdischen versezt: Lethe, Avernus, Eridanus. Ja der falsche Orfeus Arg. 1134 fand im nordwestlichen Oceanus sogar Hermioneia am damaligen Eingange des Todtenreichs. Kein Wunder also, dafs in Zeiten, da am beschifteren Gestade von Argos die niseïsche Scylla als ein Meerweib sich nicht länger behaupten konnte, sie einige Dichter in die noch fabelhafte Meerenge Siciliens versezten: zum Theil neben die homerische Tochter der Kratäis, oder die spätere Phorcynide; zum Theil auch statt jener. Von Nisus, fabelte man nun, stamme die Unholdin, die, der strudelnden Charybdis gegenüber, dem vorbeifahrenden Odysseus einige Gefährten mit ihren umgürtenden Hunden zerfleischt habe.

76 — 77. Wie diese *Scylla* selbst an Herkunft und Gestalt von der homerischen abweicht, so die übrigen Theile der Fabel. Denn Homers Odysseus war weder Beherscher von *Dulichium*, noch hatte er von den Lästrygonen mehr als ein *einziges Schif* gerettet. *Dulichium* gehörte zu den echinadischen Inseln am schlammigen Ausflusse des Achelous Il. II, 625, deren Fürst Meges mit vierzig Schiffen vor Troja zog, da der cephallenische Fürst Odysseus ihrer nur zwölf hatte. Herodot II, 10 fand schon die Hälfte der Echinaden angeschlämmt, und Thucydides verkündigte allen in kurzer Zeit gleiches Schicksal. Unter den frühesten scheint Homers weizentragendes und grasreiches *Dulichium*, woraus zweiundfunfzig edle Jünglinge um Penelope warben, angewachsen zu sein. Denn Strabo X p. 458 nennt die übrigen, die fünf bis funfzehn Stadien, d. i. innerhalb einer halben Meile vom Ausflufs, noch in ziemlicher Anzahl lagen, alle rauh und unfruchtbar; und widerlegt dadurch seine Vermutung, dafs Dulichium die noch bestehende Dolicha sei, welchen Namen

mehrere Inseln von ihrer Länge führten, Spanh. Callim. Dian. 187. Pausanias erklärt es, warum der Achelous noch einige Echinaden übrig gelassen; aber zu Eustathius Zeit Dionys. 435 waren sie alle, nebst Tafos, festes Land. Odysseus war König der Cephallener auf den Inseln Ithaka, Samos oder Same, die nachmals ihr Beiwort Cephallenia, die cephallenische Samos, wodurch sie von anderen sich unterschied, als Namen erhielt, ferner auf Zacynthus und einigen kleineren, imgleichen auf der Halbinsel von Akarnanien, wo die Stadt Nerikus lag, der nachmaligen Insel Leukas. Als Dulichium sich verlor, ward es (Strab. X p. 456) von Hellanicus, wie von anderen auch Tafos, für eins mit der Insel Cephallenia ausgegeben; von Pherecydes, welchem Pausanias und mehrere folgen, für die Stadt Paleis auf Cephallenia; von Andron, welchem Homers Scholiast Odyss. I, 246 beistimmt, wenigstens für eine Insel des cephallenischen Reichs. Sogar für Ithaka selbst erklärten es einige: denn nicht Servius allein redet von Ulyssens heimischer Insel Dulichium mit dem Berge Ithacus; sondern schon der fabelkundige Properz nennt sie selbst II, 14, 4 Dulichia, und dulichisch III, 5, 17, wie Ovid an mehreren Orten und Martial XI, 70, was zu Ithaka gehört. Noch jezo heifst Dolichia der östliche Hafen von Theaki oder Ithaka. Wodurch Wheeler verleitet ward, diese Insel für Homers Dulichium, und, was eben so sehr gegen die Odyssee streitet, einen entlegneren Fels Iothako für Ithaka zu halten. Für *lacerasse* hat *lacerare* die Kopenh. D.

78 — 81. Die Verwandlung der Nachtigall und der Schwalbe wird von den Griechen sehr verschieden erzählt; nur dafs jene beständig eine Mutter, die ihr Kind umbrachte, und diese ihre geschändete Schwester ist. Bei Homer Odyss. XIX, 518 tödtet *Aëdon*, des Milesiers Pandareos Tochter, ihren mit Zethos erzeugten Sohn Itylos, indem sie einen Sohn ihrer beneideten Schwiegerin Niobe zu treffen glaubt, und wird zur Nachtigall. Dieses ionische Mährchen kennt Böus Ant. Lib. XI also verändert. Des Efesers Pandareos Tochter *Aëdon* heirathet den kolofonischen Künstler Polytechnus,

und gebiert ihm den Itys; der Mann übt Untreue an ihrer Schwester *Chelidon;* die beiden Schwestern schlachten den Itys, und sezen ihn seinem Vater vor; nach einigen Unruhen wird die ganze Familie verwandelt: Pandareus ein Meeradler, dessen Frau ein Eisvogel, Polytechnus ein Pelekan, von πέλεκυς Beil, Aëdons Bruder ein Wiedehopf, sie selbst eine Nachtigall, die *Ity* jammert, und Chelidon eine Schwalbe. Gemeiner ward die andere Volkssage von Phocis und Attica, wahrscheinlich durch attische Schauspieldichter. Bei diesen und Thucydides II, 29, und allen älteren, wozu schon Hesiodus Lb. 568 gehört Äl. v. hist. XII, 20, lautet die Geschichte also. *Prokne*, eine Tochter des attischen Königes Pandion des ersten, eines Vorfahren von jenem Nisus, heiratete den *Tereus*, einen Fürsten der Thracier, welche Daulis oder Daulia in Phocis erobert hatten. Als ihr Sohn *Itys* heranwuchs, reisete Tereus nach Athen, und Prokne bewog ihn, dafs er ihre Schwester Philomela mitbrachte. Auf dem Wege entehrte er sie, und schnitt ihr, damit es geheim bliebe, die Zunge aus. Philomela that es der Schwester durch ein Gewebe kund; worauf beide aus Rache den Itys schlachteten, und dem Vater auftischten. Indem dieser, die Überbleibsel erkennend, sie mit einer Wehr verfolgte; riefen sie die Götter um Erbarmen, und alle wurden verwandelt. *Prokne* entflog als *Nachtigall* in die Wälder, *Ity* wehklagend; *Philomele* als häusliche *Schwalbe* mit abgestofsenem Gezirp, wegen der verstümmelten Zunge, winselte *Tereu;* und Tereus rief noch als Wiedehopf ein suchendes *Pu* oder Wo. Nach Hesiodus ward die Nachtigall mit beständiger Schlaflosigkeit gestraft, die den Griechen ein Sprichwort war; die Schwalbe, wegen des geringeren Verbrechens, mit halbem Schlaf. Da Gorgias, wie Aristoteles Rheth. III, 3 erzählt, von einer Schwalbe geworfen ward, rief er: Das war häfslich, Philomela! In dieser attischen Gestalt behielten die Fabel, mit wenig veränderten Umständen, Apollodor, Varro, Pausanias, die Anthologie, Nonnus, die Scholiasten der Schauspiele, und Zezes. Einige Spätere indefs liefsen die Geschichte, und vertauschten die Namen der beiden Schwestern: dafs *Philomela*,

des Tereus Gemahlin, zur *Nachtigall*, und die entehrte *Prokne* zur *Schwalbe* ward. Solchen Vorgängern folgt Eustathius Odyss. XIX, 518, außer daß er am Ende, sich vergessend, aus der älteren Erzählung widersprechende Namen giebt. Solchen folgt auch *Virgil* sowohl hier, als Lb. IV, 15 und 511, wo *Prokne* die *Schwalbe*, und *Philomela* die *Nachtigall* ist; solchen auch Petronius, der Dichter des Ätna, und mehrere. Es scheint, daß diese Vorstellung den Römern, die vielleicht Philomela für Gesangfreundin verstanden, die herschende gewesen sei. Hieraus erklärt es sich, warum Ovid, *Met.* VI, 433 — 674, in dessen ganz attischer Erzählung Prokne zur Nachtigall werden müßte, die Verwandlung der beiden Schwestern, so viel Schmuck sie auch darbot, mit sichtbarer Verlegenheit unbestimmt abfertigte:

— — — Die flieht in die Wälder, die andre
Schwingt sich unter das Dach; noch unerloschen am Busen
Haftet vom Morde die Spur, und Blut befleckt das Gefieder.

Anderswo *am.* II, 6, 7 — 10 macht er, wie Virgil und die meisten Römer, die klagende Philomela zur Mutter des Itys:

Was, Philomela, beklagst du des thracischen Königes Unthat?
Hart ist, aber durch Zeit milder des Itys Verlust.

Und wiederum *fast.* II, 853 — 856, beide Arten der Erzählung vermischend, nimt er für des Tereus Gemahlin, die den Itys gebar, Prokne als Schwalbe:

Irren wir? oder erschien des Frühlinges Botin, die Schwalbe,
Ohne Furcht, ob zurück wende der Winter den Lauf?
Oft doch wirst du, o Prokne! die hastige Eile bejammern;
Während um deinen Frost Tereus der Gatte sich freut.

Diese dritte Erzählungsart der attischen Fabel, welche die Namen der beiden Schwestern behält, und ihre Verwandlungen umtauscht, finde ich bei keinem Griechen, aber bei mehreren der römischen Dichter; auch Servius und Probus bei dieser Idylle behaupten mit Hyginus XLV, die unmütterliche Prokne sei zur Schwalbe geworden; die geschändete

Philomele zur Nachtigall; obgleich Servius bei Lb. IV, 15 die ächt attische Vorstellung vertheidigt. Die vierte mögliche Umtauschung, dafs die Mutter Philomela zur Schwalbe geworden wäre, hat niemand, so viel ich weifs. — Jezt das virgilische Gemälde, welches, nach jener zweiten Erzählungsart, *Philomela* als *Mutter* zur *Nachtigall* macht, und nur die Hauptzüge des schrecklichen Ausgangs zusammenfafst. *Philomela*, die Mutter des Itys, (denn wie dürfte die *Mutter* fehlen?) nachdem ihr Gemahl *Tereus* eben den *Schmaus* vollendet hat, wirft ihm zum *Geschenke* das Haupt und die Füfse des geschlachteten Sohnes vor. Während Tereus verfolgt, geschieht die Verwandlung aller; aber die unglückliche Mutter heftet die Aufmerksamkeit. Als Nachtigall *eilt sie* verzweiflungsvoll in die *Wüsten* der einsamsten Gehölze; *vorher* aber, ehe sie dorthin, ihr wehklagendes Ity anzustimmen, auswandert, fliegt sie noch mit reuigem Mutterherzen *über ihr eigenes Dach* umher. Den rufenden Wiedehopf, und die wimmernde Hausschwalbe, deren Brust blutige Flecken von der verstümmelten Zunge, oder von der Theilnahme des Mordes Lb. IV, 15, behält, übergeht der Dichter, wie die Verwandlung des Itys, der einigen zur Waldtaube, *Fassa*, anderen durch Misverstand zum Fasane ward. *Daps*, Festschmaus, Opfermahl; aus δαίς, *davis*, *daps*, wie ὄϊς, *ovis*, *ops* X, 19. *Cursus* für *Flug* braucht Virgil Än. VI, 194, Ovid *am.* II, 6, 11. *art.* II, 74, Statius Theb. III, 563; auch vom Laufe des Schifs ist es bekannt. Hier malt es die Eilfertigkeit der verzweifelnden Mutter; wie das folgende *quibus alis*, das ängstliche Herumflattern mit den neuen Nachtigallflügeln um ihr Haus, worin sie so glücklich war, und so unglücklich wurde. *Ante*, vorher, vor dem Flug in die Einöde. Die Erklärung des Mancinellus, *tecta ante sua*, das Dach, welches vorher ihr gehörte, ist matt, und gegen die Regel der Wortstellung. Auch in der Ciris v. 51, woher Virgil diesen gelungenen Vers seines Gallus nahm, ist blofs *sua tecta supervolitaverit alis*, ohne ein schwächendes *ante*.

82 — 86. Diese und mehrere unterhaltende Fabeln, wie sie einst *Apollo* dem schönen Hyacinthus, des lakonischen

Königes Amyklas oder Öbalus Sohne III, 106, am lorberreichen Ufer des Eurotas bei Amyklä vorsang, singt jezo Silenus den Satyrisken und der Najade, bis ihm der Abend zu endigen gebietet. — An der Ostseite von Sparta, und *Amyklä*, welches zwanzig Stadien südlicher lag, floſs der ohnfern dem Alfeus entsprungene *Eurotas*, jezt Basilipotamo oder Königsfluſs genannt, der Meerstadt Gythium zu. *Amyklä*, wo zum Andenken der Fabel ein prächtiger Tempel Apollo's und ein Grabmal des Hyacinthus war, hatte eine baumreiche und fruchtbare Gegend Polyb. V, 19; daher auſser den *Lorbern* andere auch, worüber die Ausleger unruhig werden, Myrten und Ölbäume und vermutlich noch mehrere Baumarten, daselbst fanden. Dem Dichter, der alles belebt, *lernen* die wiederhallenden Lorberhügel X, 13; so wie der *Strom* und selbst die *Sterne* mit Wollust horchen. *Beatus*, beseligt durch den Gesang; nicht machtvoll, wie Probus will. *Laurus* die ältere Form für *lauros* aus der mediceïschen Handschrift. Pierius fand in einer alten Handschrift *racalmos*, woraus man *ramos* und *ranas* entzifferte. *Aber ra* ist aus *ediscere* angewachsen; das übrigbleibende *calmos* für *calamos* wird in der Ausgabe des Lucius aus mehreren alten Handschriften angemerkt. Noch in astronomischen Jahrhunderten blieb der *Sternhimmel* für die sinnliche Vorstellung ein nahe über den Wolken ausgebreitetes Gewölbe mit beseelten Sternbildern. Euripides Hel. 1503 heiſst die Kraniche, die Genossen der Wolkenhöhn, zu den Plejaden und dem umnachteten Orion emporfliegen. Ein lautes Getön also hallt zu den Sternen, und von den Sternen zurück Lb. III, 150. 223. Silenus, der am hohen Tage begann v. 16, singt fort, bis der aufgehende Abendstern VIII, 17 und 30 die Hirten, mithin auch den entfernt als *Schäfer* horchenden Dichter v. 5, in die Hürden des Bergwaldes die Heerde einzutreiben und von neuem zu mustern nöthigt Lb. IV, 433. Weil *cogere* ein ausgelassenes *nos pastores* erfodert, so muſs *referre* stehn, welches gegen das *referri* alter Handschriften durch noch ältere Grammatiker geschüzt wird. Der Abendstern *vesper* hieſs den griechischen Hirten auch *αὔλιος*, Hürdenstern.

Der *Olympus* V, 56 ist hier der obere *Himmel* mit den Sternen, die dem Gesange des Silenus gehorcht hatten, und jezo *unwillig* bei der Erscheinung des Hesperus das Ende hörten. Gleichen Unwillen leiht Homer Il. XVIII, 239 dem Sonnengotte:

Helios, rastlos im Lauf, entsandt von der Herscherin Here,
Kehrete jezt unwillig hinab zu Okeanos Fluten.

ECLOGA SEPTIMA.

SIEBENTE IDYLLE.

ECLOGA SEPTIMA.

MELIBOEUS.

Forte sub arguta consederat ilice Daphnis;
Compulerantque greges Corydon et Thyrsis in unum:
Thyrsis oves, Corydon distentas lacte capellas;
Ambo florentes aetatibus, Arcades ambo,
Et cantare pares, et respondere parati.
Huc mihi, dum teneras defendo a frigore myrtus,
Vir gregis ipse caper deeraverat. Atque ego Daphnin
Adspicio; ille ubi me contra videt: Ocius, inquit,
Huc ades, o Meliboee; caper tibi salvus et haedi;
Et si quid cessare potes, requiesce sub umbra.
Huc ipsi potum venient per prata juvenci;
Hic viridis tenera praetexit arundine ripas
Mincius, eque sacra resonant examina quercu.
Quid facerem? neque ego Alcippen, nec Phyllida habebam,
Depulsos a lacte domi quae clauderet agnos;
Et certamen erat, Corydon cum Thyrside, magnum.
Posthabui tamen illorum mea seria ludo.
Alternis igitur contendere versibus ambo
Coepere. Alternos, Musae, meminisse volebam!
Hos Corydon, illos referebat in ordine Thyrsis.

CORYDON.

Nymphae, noster amor, Libethrides, aut mihi carmen,
Quale meo Codro, concedite; proxima Phoebi

SIEBENTE IDYLLE.

MELIBÖUS.

Unter der stachlichten Eich' Umsäuselung ruhete Dafnis;
Und vereiniget hatte mit Korydon Thyrsis die Heerden:
Thyrsis die Schaf', und jener von Milch anschwellende Ziegen;
Beid' in blühender Jugend annoch, Arkadier beide,
Und im Gesange sich gleich, und gefafst zu fertiger Antwort.
Hieher, weil ich dem Froste verbarg die zärtlichen Myrten,
Schweifte der Heerde Gemahl, mein Leitbock. Jezo erblickt' ich
Dafnis dort; und sobald er mich schauete: Hurtig, begann er,
Komm hieher, Meliböus; dein Bock ist gesund und die Zicklein;
Und ist dir zu weilen vergönnt, so ruh' in der Kühlung.
Hieher kommen zur Tränke von selbst durch die Wiesen die Rinder;
Hier umwebt weitgrünend mit zartem Rohre die Ufer
Mincius, hier auch sumsen aus heiliger Eiche die Schwärme.
Was zu thun? Nicht hatt' ich daselbst Alcippe noch Phyllis,
Einzusperren daheim die der Milch entwöhneten Lämmer;
Und ein wichtiger Streit, mit Korydon Thyrsis, erhub sich.
Nachgesezt ward dennoch mein ernsthaft Werk dem Getändel.
Drum im Wechselgesang begannen sie beide den Wettstreit
Eiferig. Möcht' ich, o Musen, des Wechselgesangs mich erinnern!
Korydon sang erst dies, dann das antwortete Thyrsis.

KORYDON.

Nymfen, o unsere Lust, libethrische, einen Gesang nur,
So wie meinem Kodrus, gewähret mir; nahe des Phöbus-

Versibus ille facit! Aut si non possumus omnes,
Hic arguta sacra pendebit fistula pinu.

THYRSIS.

Pastores, hedera nascentem ornate poetam,
Arcades, invidia rumpantur ut ilia Codro!
Aut si ultra placitum laudarit, baccare frontem
Cingite, ne vati noceat mala lingua futuro!

CORYDON.

Setosi caput hoc apri tibi, Delia, parvus
Et ramosa Micon vivacis cornua cervi.
Si proprium hoc fuerit; laevi de marmore tota
Puniceo stabis suras evincta cothurno.

THYRSIS.

Sinum lactis et haec te liba, Priape, quot annis
Exspectare sat est; custos es pauperis horti.
Nunc te marmoreum pro tempore fecimus; at tu,
Si foetura gregem supplèverit, aureus esto!

CORYDON.

Nerine Galatea, thymo mihi dulcior Hyblae,
Candidior cycnis, hedera formosior alba:
Quum primum pasti repetent praesepia tauri,
Si qua tui Corydonis habet te cura, venito!

THYRSIS.

Immo ego Sardois videar tibi amarior herbis,
Horridior rusco, projecta vilior alga,
Si mihi non haec lux toto jam longior anno est!
Ite domum pasti, si quis pudor, ite, juvenci!

CORYDON.

Muscosi fontes, et somno mollior herba;
Et quae vos rara viridis tegit arbutus umbra:
Solstitium pecori defendite! jam venit aestas
Torrida, jam laeto turgent in palmite gemmae.

THYRSIS.

Hic focus et taedae pingues, hinc plurimus ignis
Semper, et adsidua postes fuligine nigri.

Dichtungen tönet sein Lied! Doch wenn's nicht allen vergönnt ist,
Hange die helle Syring' allhier an der heiligen Fichte.

THYRSIS.

Schmückt, arkadische Hirten, den werdenden Dichter mit Efeu,
Daſs vor Neid aufplazen die Eingeweide dem Kodrus!
Lobet er über Gefallen, mit Bakkar gürtet die Stirn ihm,
Daſs nicht schade dem Seher die hämische Zunge zum Wachsthum!

KORYDON.

Dir, o Delia, weiht dies Haupt des borstigen Ebers
Mikon der klein', und das Zackengehörn vom lebhaften Kronhirsch.
Wird ihm eigen das Glück; dann ganz aus geglättetem Marmor
Stehst du, die Waden umschnürt mit purpurrothem Kothurnus.

THYRSIS.

Diesen Napf voll Milch und die jährigen Fladen, Priapus,
Sei zu erwarten vergnügt; du schirmst ein ärmliches Gärtlein.
Marmorn haben wir nun für die Zeit dich gebildet; jedoch wann
Erst durch Zucht vollzählig die Heerd' ist, golden erscheinst du!

KORYDON.

Nereus Kind Galatea, mir süſs vor hybläischem Thymus,
Weiſser denn Schwän', und schöner wie hellgrün rankender Efeu:
Gleich sobald zur Krippe gesättiget kehren die Rinder,
Wenn dein Korydon irgend das Herz dir rühret, o komm doch!

THYRSIS.

Ja noch bitterer mög' ich denn Sardo's Kräuter dir scheinen,
Rauher wie Brusch, und feiler wie ausgeworfenes Meergras,
Wenn nicht heute der Tag mir lang schon über ein Jahr ist!
Geht doch heim von der Weid', ist Scham noch, gehet, ihr Rinder!

KORYDON.

Quellen mit mosigem Bord', und Kräuterchen, sanfter denn Schlummer;
Und der du dünn hergrünend, o Erdbeerbaum, sie beschattest:
Schüzt vor der Sonnenwende das Vieh! Schon nahet der Sommer,
Dörrend in Glut, schon blähn sich die Keim' am üppigen Rebschoſs.

THYRSIS.

Hier ein Heerd und Kiene voll Harz, hier reichliches Feuer
Stets, und der Pfosten Gebälk von beständigem Ruſse geschwärzet.

Hic tantum Boreae curamus frigora, quantum
Aut numerum lupus, aut torrentia flumina ripas.

CORYDON.

Stant et juniperi, et castaneae hirsutae;
Strata jacent passim sua quaeque sub arbore poma;
Omnia nunc rident. At si formosus Alexis
Montibus his abeat, videas et flumina sicca.

THYRSIS.

Aret ager; vitio moriens sitit aëris herba;
Liber pampineas invidit collibus umbras.
Phyllidis adventu nostrae nemus omne virebit;
Juppiter et laeto descendet plurimus imbri.

CORYDON.

Populus Alcidae gratissima, vitis Iaccho,
Formosae myrtus Veneri, sua laurea Phoebo:
Phyllis amat corulos; illas dum Phyllis amabit,
Nec myrtus vincet corulos, nec laurea Phoebi.

THYRSIS.

Fraxinus in silvis pulcherrima, pinus in hortis,
Populus in fluviis, abies in montibus altis:
Saepius at si me, Lycida formose, revisas;
Fraxinus in silvis cedat tibi, pinus in hortis.

Haec memini; et victum frustra contendere Thyrsin.
Ex illo Corydon Corydon est tempore nobis.

Hier wird Boreas Kälte von uns so wenig geachtet,
Als vom Wolfe die Zahl, von des Giefsbachs Schwalle das Ufer.

KORYDON.

Siehe da steht Wacholder, und rauh ein Kastaniendickicht;
Voll liegt Frucht, jedwed' um die eigenen Bäume gestreuet;
Alles umher nun lacht. Doch sobald mein schöner Alexis
Unsrem Gebirg' abschiede, du sähst auch die Bäche vertrocknet.

THYRSIS.

Dürr ist Acker und Flur; in der Glut krankt durstig das Kraut hin;
Liber entzog misgünstig des Weinlaubs Schatten den Hügeln.
Doch wann unsere Phyllis erscheint, grünt jegliche Waldung;
Jupiter auch stürzt reichlich in fröhlichem Regen herunter.

KORYDON.

Herkules kohr die Pappel zur Lieblingin, Bacchus die Rebe,
Myrten die anmutreiche Cyther', und Lorber Apollo:
Phyllis erkohr sich die Hasel; so lang' ihr Phyllis geneigt ist,
Geht nicht Myrte der Hasel voran, noch Lorber Apollo's.

THYRSIS.

Schön erhebt sich die Esch' im Gehölz, die Pinjol' in den Gärten,
Schön die Pappel am Bach, und die Tann' auf luftigen Berghöhn:
Doch wenn du öfter zu mir, holdseliger Lycidas, wandelst,
Steht die Esch' im Gehölze dir nach, die Pinjol' in den Gärten.

So, was ich weifs; und besiegt wetteiferte Thyrsis vergebens.
Aber Korydon ward nun Korydon unseren Fluren.

ERKLÄRUNG
DER SIEBENTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 716, im Frühling.

APPIUS CLAUDIUS PULCHER, C. NORBANUS FLACCUS.

Virgils 31 — 32.

Meliböus erzählt, wie an einem Frühlingsabend auf der Gemeinwiese des Mincius der Ziegenhirt Korydon den Schäfer Thyrsis vor dem Schiedsrichter Dafnis, einem Kuhhirten, im Wettgesange besiegt habe.

Wann diese Idylle geschrieben worden, läfst sich nur schwach bestimmen. Gewifs nicht vor der fünften, wo Virgil im Winter 712 — 713 sich der zweiten und der dritten rühmt, ohne dieser nicht schlechteren zu gedenken. Auch schwerlich in der unruhigen Zeit der Äckervertheilung; sonst hätte er eine so muntere Hirtenhandlung wenigstens nicht in das bekümmerte Andes versezt. Wahrscheinlich, als der Dichter und seine Nachbarn das Ihrige wieder in Frieden verwalteten: nach der sechsten des Sommers 715, die noch auf jene Unruhe sich bezieht; und, wenn wir die Frühlingsscene in Anschlag bringen, im folgenden Jahr 716.

Da alle übrigen Idyllen, selbst die zweite kaum ausgenommen, durch Umstände der Zeit veranlafst oder gestimmt wurden; so halten wir diese für ein ländliches Gemälde,

wie den andesischen Hirten nach jenen Schrecknissen sorglose Ruhe und Gesang wiedergekehrt sei. Allegorische Anspielungen sucht man umsonst. Theokrits achte Idylle hat einige Ähnlichkeit in der Anlage; wodurch aber der unsrigen das Lob einer geistreichen Erfindung und Ausführung so wenig gekränkt wird, als den theokritischen es schaden möchte, wenn wir sie mit verlorenen Vorbildern vergleichen könnten.

ANMERKUNGEN.

1 — 5. Die Handlung geschieht, wie in der dritten Idylle v. 1 — 6, auf der öffentlich verpachteten Gemeinweide des Dorfs Andes, die, zum sumpfigen Mincius sich hinabneigend, voll nahrhafter Kräuter und Gebüsche und einzelner Bäume ist. Dort weiden jezo im Frühlinge geringere Landleute, die, in Ermangelung eigener Wiesen, wie Virgils Vater I, 54. IX, 9 und der alte Palämon III, 111 sie besafsen, für die Freiheit der öffentlichen Weide den Gesamtpächtern steuern; im Sommer treibt man das Vieh in Bergwälder I, 49 — 58. V, 82. Drei dieser Hirten von griechischer Abkunft gesellten sich einst gegen den Abend unter einer Stecheiche: der Schäfer *Thyrsis*, von anmafsendem Stolze hatte den bescheidenen Ziegenhirten Korydon gereizt, dafs er ihn zum Wettgesange herausfoderte; und der Rinderhirt Dafnis safs als Schiedsrichter. Wie in der dritten Idylle, so sind hier die Hirten nicht Sklaven, sondern vielmehr Söhne von freigelassenen Kolonen, d. i. Pächtern oder Eignern kleiner Grundstücke. Wären sie Knechte reicherer Besizer, so weideten sie nicht auf der gemeinschaftlichen Flur; auch zeigt ihre Bildung, dafs es ihnen weder an Trieb noch an Kraft fehlte, aus der verachteten Knechtschaft I, 27. III, 5. 16 herauszugehn. Die *Stecheiche* oder Steineiche, πρῖνος, *Quercus Ilex L*, ist eine südliche stets grünende Eiche mit stachlichtem Laube und kleinerer Eichel, die der Grieche ἄκυλος nannte; Columella VI, 3 gedenkt einer besonderen Gattung

ohne Stachel. *Arguta*, säuselnd, vom Frühlingswinde. Ohne Zweifel nahm sie Virgil aus der Natur, wie IX, 9 die alten Buchen, die sein Grundstück am Mincius abgrenzten. Aber um Mantua, sagt Castelvetro, sind weder Stecheichen, noch Pinien, noch Wacholdern und Kastanien. Das bewiese nur jezige Vernachlässigung der beiden ersten Gattungen; die beiden lezten malt auch Virgil nicht eigentlich um Mantua, sondern in entlegneren Gebirgen v. 53. Die Wettsänger hatten die Heerden *in Eins*, oder zusammen *getrieben:* ein Hirtenausdruck, wie bei Theokrit VI, 1 und Nonnus XXXIV, 187 *εἰς ἓν ἐλαύνειν*, und bei Nemesian III, 67 *conducere in unum*, wo es eintreiben heifst. Beide junge *Arkadier*, von arkadischer Abkunft, obgleich im Lande geboren I, 1 — 5, und als solche gleich fertig zu Gesang und Antwort. Theokrit VIII, 3:

Beide sie waren annoch blondlockige, beide noch Knaben,
Beid' im Syringengetön wohlkundige, beid' im Gesange.

Den *Arkadiern*, sagt Polybius IV, 20, sei es Gesez, die Musik, bis ins dreifsigste Jahr zu üben. In der ersten Kindheit singen sie Hymnen und Päane zur Ehre einheimischer Heroen und Götter; darauf lernen sie die Weisen des Filoxenos und Timotheos, und tanzen jährlich am Dionysosfest auf den Theatern, die Knaben eigene Wettspiele, und die Jünglinge die so genannten männlichen. Bei Gastmählern erfreuen sie sich, nicht sowohl durch fremde Belustigungen, als durch abwechselnden Gesang. In anderen Künsten dürfe man unwissend sein; im Gesange sei es gesezlos und Schande. Auch kriegrischer Reihntanz werde jährlich auf gemeine Kosten von den Jünglingen in den Theatern aufgeführt. Polybius urtheilt: (o hörten sein Urtheil unsere Staatsmänner!) das Gesez habe dem arbeitsamen und rauhen Leben der Arkadier die Musik zur Milderung bestimmt, samt vielen Volksfesten und Opfern für Männer und Weiber, auch Chortänzen der Jungfraun und der Knaben; und er warnt die Arkadier durch das Beispiel der verwilderten Kynäther, sich ja der weisen Anordnung nicht zu entziehn. — Bei der feineren Welt

waren gleichwohl die gesangkundigen Arkadier in ihrem abgesonderten Berglande für ein rohes und einfältiges Volk verschrien. Philostrat schilt sie *säuische Eichelfresser*; Fulgentius spottet der dumpfen *arkadischen Gefühle*; bei Juvenal wird jemand,

— — — *cui laeva in parte mamillae*
Nil salit,

— — — dem linkshin unter der Brust nichts
Hüpfet:

ein *arkadischer Jüngling* genannt; und Erasmus hat von einem großen und dicken Lümmel das Sprichwort, Ἀρκάδιον βλάστημα, ein *arkadisches Gewächs*. Das zarte, fast entkörperte Unschuldswesen, welches wir *arkadische Hirtenwelt* nennen, war den Alten ganz unbekannt X, 19. Aus Theokrits beiläufiger Erwähnung der Arkadier erfahren wir nur, daß sie auf Liebestränke sich verstanden, und ihren Pan, wenn er die Jagd nicht gesegnet hatte, auf samojedisch mishandelten. Jenen Hang der Arkadier zur Musik theilten natürlich ihre Knechte: deren wol manche, als vorzügliche Hirten, durch Handel zu den herrischen Römern kamen, und sich mit ihren arkadischen Sitten fortpflanzten; ungeachtet Philostrat *vit. Apoll.* VIII, 7, 11 versichert, daß die Sklavenhändler nicht leicht den freiheitliebenden Griechen, und am wenigsten den Arkadiern, naheten. Wahrscheinlich hatte auch Mummius, der Zerstörer des achaïschen Bundes, woran die Arkadier den thätigsten Antheil nahmen, außer den unglücklichen Korinthern, eine beträchtliche Anzahl der Arkadier zu Sklaven verkauft; da noch Strabo seine kurze Nachricht von Arkadien mit der allgemeinen Verödung dieses Landes durch anhaltende Kriege entschuldigte.

6—13. Meliböus, der oberhalb auf der selbigen Gemeintrift, in der Nähe des Dorfs, Ziegen und Lämmer v. 15 weidete, hatte sich gegen den Abend ein wenig entfernt, um seine Myrtenpflanzung in dem benachbarten Garten vor der Nachtkälte zu bedecken. Unterdeſs war der Ziegenbock

samt der Heerde nach der Stecheiche am Wasser hinabgeschweift, wo den suchenden sein Freund Dafnis zur Anhörung des Wettgesangs in der anmutigen Gegend einladet. — Das allein haltbare *huc deerraverat* der ältesten Handschriften erkennen auch zwei Kopenhagener *B. C;* das *hic* entstand durch Verbindung mit *dum defendo*, oder weil man's, wie Ascensius, für *hoc tempore* nahm. Unter den Kranzgewächsen befiehlt Cato auch *Myrten* II, 54 in den Gärten zu baun, wo die Nähe der Stadt reichlichen Absaz verspricht. Vom Februar an räth Palladius die Myrtenpflanzungen zu bestellen. In der rauheren Gegend jenseit des Padus erfoderte dies zarte Gewächs, das selbst in Italien laue Meerufer liebt Lb. II, 112, den Vorfrühling hindurch Bedeckung gegen die Nachtfröste. So erklären diese gemishandelte Stelle schon Mancinellus und Ascensius. Frühzeitige Triebe, sagt Plinius XVII, 2, durch milden Himmel hervorgelockt, werden durch nachfolgende Kälte versengt; deshalb schadet der Nachwinter auch Waldgewächsen, die man nicht in der Zartheit *mit umwundenem Stroh* einkleiden kann. *Dum defendo, deerraverat:* die gewöhnliche Fügung des *dum*, Lb. IV, 560. *Defendere*, eigentlich abhalten; von *feno, fendo*, welches *fero* hiefs I, 49; daher sagt man *defendere frigus myrtis* oder *a myrtis*, und umgekehrt. *Myrtus* alt für *myrtos*, aus der Handschrift des Gudius. Dem streifenden *Geifsbock* war natürlich, als ihrem *Gemahl*, die ganze *Heerde*, samt den schon eingemischten *Zicklein*, gefolgt. *Deerraverat* zusammengezogen, wie bei Lucrez III, 873. Gewöhnlich empfing die Ziege im November, und warf im Merz; drei Monate nachher wurden die abgesezten Zicklein entweder allein geweidet, oder mit einer stachlichten Binde um das Maul in die Heerde gemischt. Aber die zweimal gebährenden Lb. II, 150 warfen auch gegen den Winter, wie in der ersten Idylle v. 14: solche Herbstzicklein werden hier und III, 34 gemeint. Hier sind sie, vom Bock bis zu den Zicklein! ruft Dafnis, indem er hinweiset, dem kommenden Meliböus entgegen, dem noch das Gebüsch sie versteckt. Hast du sonst Mufse; so lafs sie dort weiden, und ruhe in unserem Schatten von deinem

ermüdenden Laufe aus. Sieh dich einmal um, wie angenehm alles ist! Die Absicht der drei gelagerten Hirten errät Meliböus schon aus ihrer Stellung. Die *Rinderheerde*, die bald zur Tränke von selbst sich einfinden soll (*venient*, nicht *veniunt*), kann keinem anderen gehören, als dem zum Schiedsrichter abgerufenen *Dafnis*; oder man müfste sich ihn ohne Geschäft denken wollen. Er entschuldiget sich, warum er hier ruhen könne, mit dem freiwilligen Kommen seiner wohlgezogenen Rinder, und rühmt unter den lieblichen Ansichten diese als die erste. Die *Wiesen* von Andes streckten sich an den Mincius hinab, der um Mantua einen See bildet. *Zartes Rohr*, jung aufgeschossenes; nach dem kürzesten Tage ward es geschnitten, und zum Weinbau, in Virgils Heimat auch zu Dächern, genuzt. Dies Rohr, mit dem säuselnden Winde v. 1 zusammen gedacht, erweckt, ohne dafs der hineilende Dichter es ausmalen darf III, 55, den Nebenbegriff des leisen Geflisters, welches der alte Vers bei Victorin II p. 2530 lobt:

So wie angenehm im Frühling lispelt langgeschofsnes Ried.

Unfern dem Size, war eine hohe *Eiche*, ein dem dodonischen Jupiter *heiliger* Baum, aus dessen gehöhltem Stamm *Bienenschwärme* hervorsumsten. Dies liebliche Bild hat Theokrit also I, 106:

— — — Da grünt's von Eichen und Galgant!
Siehe da ziehn schönsummend um Honigkörbe die Bienen!

Virgils Gegend war reich an Bienen, deren würzigen Honig er sogar mit dem hybläischen verglich I, 54. Die Bienen schwärmen vom Aufgang der Plejaden, d. i. gegen das Ende des Aprils, bis zum längsten Tage. Bei *ripas* wäre *viridis* für *virides* ein müfsiges Beiwort, da man die Ufer einer Wiese von selbst grün denket; für *Mincius* ist es ein malerisches, *grünend* von mannigfaltigem Sumpfgewächs, wovon er Lb. II, 190 ein *kräutriger Flufs* genannt wird. Auch bemerkte man *virides* nur in zwei Handschriften, weil alle, auch die Kopenhagener, *viridis Mincius* annahmen.

Begeisterungsnymfen auch die *libethrischen* als niedrigere X, 1; doch nicht also, daſs nicht manchmal Nymfen und Musen verwechselt wurden. Theokrits Hirten I, 12. V, 149. VII, 92 danken den Nymfen Begeisterung; und der Scholiast meldet, daſs so bei den Lydiern die Musen heiſsen. Auch Hesychius erklärt Nymfen durch Musen. Von den Nymfen sagt ein Hymnus an Apollon bei Porphyrius (*in antr. Nymph*):

Dir haben sie Quellen sinniger Gewässer
Gehöhlt, in Grotten weilend,
Mit Hauchen der Erde genährt,
Zur heiligen Stimme des Gesangs.

Eben so werden bei Augustin *de musica* III die Musen als Nymfen der Hippokrene gegrüſst:

Eilt denn, so viel ihr Jungfraun
Quellen bewohnt, Kamönen!
Die im Geklüft mit honig-
flieſsendem Hall ihr singet,
Die in der Hippokrene
Purpurnes Haar ihr badet!

Und Tertullian (*adv. Marcion.* I, 13) sagt von den Erklärern der Fabel: Den Zeus machen sie zu einem hizigen Wesen (Äther), Juno zur Luft, Vesta zum Feuer, die Camönen zu Gewässern, und die groſse Mutter zur Erde. Die Muse Thalia VI, 1 war den Landleuten eine Erhalterin sprossender Gewächse, eine befeuchtende Nymfe. Und wie Virgil im *Culex* v. 18 die Musen als pierische Najaden anruft, und die selbigen Ecl. III, 85 um fette Weide für ein gelobetes Kalb bittet; so haben sie bei Calpurnius VI, 61 mit ihrer Quelle den Rasen gebläht:

Schau, weit polsterten dort an der stachlichten Eiche die Musen.

Unsere Lust, die wir alle lieben. *Kodrus*, ein erdichteter Hirt, der nichts mit anderen dieses Namens zu schaffen hat. *Proxima sc. carmina versibus Phoebi facit*, wie Servius und Ascensius es aus dem vorigen ergänzen, und Burmann durch

Än. VIII, 427, *fulmen, quae plurima* —, erläutert. Nur so hat *facere*, ποιεῖν, einen würdigen Sinn. *Wenn's nicht allen vergönnt ist*, solche Lieder zu erfinden; so entsage ich der Kunst. Mit diesem Sprichworte VIII, 62 stellt sich der bescheidene unter die Menge. Wer seine Kunst aufgab, der hängte das Geräth der schüzenden Gottheit auf. So Korydon die *Syringe*, wem anders als dem *Pan*, dem Meister des Feldgesangs II, 31. IV, 58? Diesem, unter dem römischen Namen *Faunus* VI, 27 hat auch Nemesians alter Tityrus I, 14 die seinige aufgehängt:

Schon hängt meine Syringe geweiht dem ländlichen Faunus.

Die *Fichte* v. 65 war nicht bloſs der Cybele *heilig*, sondern eben sowohl dem *Pan* Prop. I, 18, 20, der, wie die Geoponiker XI, 10 fabeln, die Nymfe *Pitys* vor ihrer Verwandlung in eine Fichte liebte, und deshalb einen Fichtenkranz trug Sil. XIII, 331. Bei Longus II p. 79 steht Pans Bildnis unter einer Fichte, an welche das Fell eines geopferten Bocks geheftet, und Erstlingstrauben gehängt werden; hier weiht auch der scheidende Dafnis IV p. 175 dem Pan seine Syringe und Schalmei. Den Faunen oder Panen überhaupt sind bei Martial X, 92 Fichten und Steineichen heilig; unter einer Steineiche steht Pan bei Tibull II, 5, 27; und die Arkadier hatten ihm nach Pausanias um Tegea eine *Eiche* geweiht. Ungereimt wäre also die Lesart *quercu* nicht, wenn sie in mehreren Handschriften vorkäme. Auch die zahme Fichte oder Pinie, sagt Palladius, wächst gröſser und höher auf Felsbergen. Auf der *Syringe* II, 36 ward zu jedem Gesange vorgespielt V, 2. VIII, 21.

25—28. Mit selbstsüchtigem Troz antwortet Thyrsis. Ohne helfende Gottheit verlangt er, schon anfangend, den Efeukranz; und kein Zweifel, Kodrus selbst wird vor Neid bersten, oder durch hämisches Lob ihn zu beschrein suchen; wogegen indeſs die arkadischen Hirten ihren Heiligen verwahren werden. — Hirten von *arkadischer* Abkunft v. 4, die tonkundigsten der Flur, sollen den *Efeu*, den Lohn gelehrter

Stirnen, wie Horaz sagt, jenen bacchischen Ehrenkranz III, 30. IV, 19, der nur Sängern der erhabensten Entzückungen gebührt, ihm dem *beginnenden Dichter* nicht allein zuerkennen, sondern selbst um die Schläfe winden. Wer so anfängt, wie wird er endigen! *Nascentem* lesen Servius und die ältesten Handschriften, denen die Kopenhagener *A* beitrit; das schwächere *crescentem* ist die Glosse. Dem Kodrus selbst, der fast wie ein Apollo singt, werden vor *Neid*, sich von dem Anfänger übertroffen zu sehn, die *Eingeweide zerbersten*. Welche niedrige Empfindung, die er aus seinem Herzen dem Treflichen leiht, und wie plump ausgedrückt! Nicht nur Selbsterhebung, auch ungebührliches Lob von anderen, oft ein hämischer Blick III, 103, reizte die Ahndung feindlicher Dämonen. Pries der Misgünstige stärker, als sein Herz einstimmte, das ist *über Gefallen;* so schadete er: er hatte, wie wir sagen, beschrien, was angethan. Man entkräftete dergleichen Zauber durch die Formel *praefiscine!* durch eine Anrufung der Nemesis, die der Selbstgenügsamkeit wehrte, durch Anspeien seiner selbst und ähnliche Erniedrigungen, wodurch bei Theokrit VI, 39 sogar der junge Kyklop sein Wohlgefallen an der gespiegelten Gestalt unschädlich machte, durch Anhängsel eines *fascinus*, wovon sich die Schamhaftigkeit wandte, und anderer Amulete, auch durch Umbindung zauberzerstörender Kräuter, wozu *Bakkar* gehörte IV, 19. Der anmaſsende Thyrsis erwartet nichts geringeres, als die gesangkundigen Arkadier selbst werden ihren schon jezt unerreichbaren *Dichter*, der zu einem erleuchteten *Seher* IX, 34, zu einem Orfeus und Linos und Amfion, vorbestimmt ist, wie die Amme ihr Kind, gegen die Beschreiung sichern.

29—32. Ein junger Jäger weiht ehrfurchtsvoll der Diana die Erstlinge, und gelobt bei daurendem Jagdglück ein Marmorbild. — Die Wettsänger, wie wir bei der dritten Idylle (V. 64) gesehn haben, dichten sich in diese und jene Lage hinein, und meiden die von Neueren vorgezogene Einförmigkeit, nur eigene Geschichte, und noch dazu gegenwärtige, zu singen. Vor dieser armseligen Einschränkung warnte der alte Simonides:

Nicht kostet die Muse geengt
Das Gegenwärtige nur;
Nein sie wandelt umher
Zu allem, und sammelt Ertrag.

Zwei theokritische Hirten VI, 6 und 21 singen gegen einander eine spottende Anrede an Polyfemos, und dessen Antwort; andere in der zweiten und dritten Idylle geben Vorstellungen eines zaubernden Mädchens, und eines Liebhabers, der ein Ständchen bringt. *Delia*, Diana, die nach der neueren Fabel in Delos zugleich mit Apollo geboren ward; die ältere gab ihr zur Heimat die Insel Ortygia vor dem nachmaligen Syrakusä. Die Jäger pflegten der Diana von ihrem Fange die Erstlinge, als *Haupt*, Fufs oder *Hörner*, an einen Baum des Waldes zu heften. Die Kopenhagener *B* hat die von Servius angeführte Lesart *capri* für *apri*, die daher entstand, weil einige das lang gebrauchte *hoc* mit einem doppelten *c* glaubten schreiben zu müssen. Von der *Lebenskraft* des *Hirsches* fabelte Hesiodus: Neun Menschenalter überlebe die Krähe, vier Krähen der *Hirsch*, drei Hirsche der Rabe, neun Raben der Fönix, und zehn Fönixe der Nymfen Geschlecht. Wird ein so guter Erfolg ihm *eigen*, zur beständigen Begleitung verliehen sein; dann sollst du *ganz* (denn man hatte auch Brustbilder) aus Marmor mit *rothen Jagdkothurnen* gebildet stehn. Die purpurnen Riemen des Kothurns Än. I, 337 wurden auf dem Marmor mit Farbe nachgeahmt. *Cothurnus* ward in der einfachen Zahl gesagt, wie ἐνδρομίς *Anth.* IV, 12 p. 341, der griechische Name dieser Jagdschuhe, und ἐμβάς, σανδάλιον, πέδιλον Myth. Br. II p. 52 (64). Galenus und Pollux beschreiben die Jagdschuhe als hohle Schuhe, bis zur Mitte des Beins reichend, mit durchgezogenen Riemen fest umgeschnürt, um in rauhen Gebirgen bequem laufen und springen zu können.

33 – 36. Im Gegensaz ein dürftiger Gärtner, der den Priapus mit dem kärglichen Jahropfer an Milch und Kuchen (Gartenfrucht fällt ihm nicht ein) trozig abfindet. Plözlich vergifst er den Gärtner mit der Armut. Aus Marmor habe

er ihn, seinen jezigen Umständen gemäfs, aufgestellt; aber sobald sich die Heerde durch den Gott nur wieder ergänzen werde, so gelobt er — ein goldenes Bild! Das heifst wenigstens überbieten, wenn auch nicht übertreffen. — Der lampsacenische Feldgott *Priapus* ward im späteren Alterthume auch anderswo als Befruchter der Ziegen und Schafe, der Bienen, der Fische, vorzüglich aber der Gärten, verehrt Myth. Br. II, 37 (75). Ihm und den häuslichen Laren wurden, nach Vermögen, die Erstlinge des Gartens und des Feldes, Blumen, Gemüse, Ähren, Früchte, Weintrauben, nebst *Milch*, Honig und *Fladen* Calp. II, 64, dargebracht. Denn den Semonen, oder ländlichen Halbgöttern, denen Fulgentius ihn beigesellt, gebührte nur *Milch*, nicht Wein. *Sinus* oder *Sinum*, ein weitbäuchiges rundes Geschirr von griechischer Thonarbeit zu Wein und Milch: aus δῖνος, wie ὀσμή aus ὀδμή. Die *Opferfladen* von feinem Mehl, Milch, Eiern und Öl wurden mit Honige bestrichen Lb. II, 394. Die Kopenhagener alle *te liba;* das *tibi* wäre gemeinere Sprache, und mislautend. Nur das ärmlichste Opfer darf ihm der Gott von dem Gärtchen erwarten; denn dem kleinen Mikon wollte er etwas kleinliches entgegensezen. Auf einmal soll das Weihgeschenk des Vorsängers übertroffen werden, und nun schüzt ihm der Gott auch eine Heerde. Ein *Marmorbild* wollte jener vom künftigen Segen stiften: er hat es bereits von der jezigen Habe gethan, obgleich sonst *hölzerne* Priape, roh ausgehaun und übermennigt X, 27, unter Landleuten gebräuchlich waren; und wenn sich die Heerde, die irgend ein Unfall verminderte, durch den jungen Anwachs *ergänzt*, nicht einmal vermehrt haben wird, so stellt er ein *goldenes*. Weniger lächerlich pralt doch der Schnitter bei Theokrit X, 32:

Hätt' ich doch Schäze so viel, als Krösos, sagt man, gehäuft hat!
Golden ständen wir beid', ein Prachtgeschenk Afrodita's!

37 — 40. Koryden, im Charakter eines sicilischen Rinderhirten, fleht der Meernymfe Galatea mit schmeichelnder Liebe, wofern sie ihm noch gewogen sei, ihn am Abend in der Waldhütte zu besuchen. — Er denkt sich mit der Rinderheerde

gegen den Abend am Meergestade, und die eben gesehene Göttin, wie es scheint, wieder unter die Flut getaucht. Seitdem Philoxenus von Cythere, Platons Mitlebender, des Cyklopen Polyfemus Liebe zur *Galatea* erdichtete, ward häufig in Idyllen nicht nur jene Liebe behandelt, sondern die schöne *Nereïde* auch wol mit *Hirten* in Vertraulichkeit gesezt. Moschus sagt in der Klage um Bion III, 59:

Auch Galateia beweint dich, Melodischer, den sie vergnügt einst
Hörete, sizend bei dir am sandigen Ufer des Meeres.
Denn nicht gleich dem Kyklopen ertöntest du: jenem entfloh sie
Stets, Galateia die schöne; dich sahe sie holder denn Salzflut.
Nun auch sizt die verlaſsne, der Flut nicht fürder gedenkend,
Dort am kiesigen Strand', und weidet dir stets noch die Rinder.

Bei einem anderen Dichter, welchen Himerius *or.* I, 40 anführt, singt ein liebender Hirt zur Galateia: *O der Weiſse und der Milch!* auf ihren Namen anspielend. *Nerine*, griechisch, des Nereus Tochter. *Hybla* war der alte Name der von den einwandernden Doriern Megara genannten Stadt in Sicilien, der durch den Ruhm des hybläischen *Thymianhonigs* sich erhielt. Dort füllte der griechische *Thymus* V, 77, oder *Satureja capitata L.*, die Gegend mit Wohlgeruch, den noch der Italiener *süſse* Luft, *aria dolce*, nennt. Die Meergöttinnen wurden, weil sie der Sonne weniger ausgesezt waren, vorzüglich *weiſs* gedacht; aber von der Bläue ihrer Augen und Gewande, später auch von der Meerfarbe und dem anhaftenden Moose des Haars, oft blau oder grün genannt, und endlich durch ausschweifende Maler und Dichter zu blauen und grünhaarigen Meerwundern entstellt Myth. Br. II, 25 (63). Von der festlichen Schönheit des *hellgrünen Efeus* siehe III, 39. Den Sommer hindurch übernachteten die Rinder in Waldgehegen, und der Hirt in einer nothdürftigen Hütte oder Felshöhle I, 79: wo für diese Nacht Korydon sich die Gesellschaft der liebenden Meernymfe wünscht. Die Kopenhagener *B. C.* lesen *repetunt.* Der bescheidene Liebhaber schmeichelt in den lieblichsten Bildern, die, melodisch durch Ton und Bewegung, mit dem sanft aushallenden

venito! schliefsen. Dergleichen Schönheiten können nicht sowohl übersezt werden, als durch ähnliche, wie unsere Sprache sie darbietet, ersezt.

41 — 44. Den selbigen Gedanken führt Thyrsis mit Selbstgefälligkeit aus. Ich, dein zarter anmutiger Liebling möge bei dir allen Reiz verlieren, wo ich nicht den Abend mit unendlicher Sehnsucht erwarte. Eilt, eilt ins Gehege, ihr Rinder, und schämt euch noch zu weiden, indefs meiner die Göttin harrt! — Wie Korydon der Nymfe in lieblichen Vergleichungen und Tönen schmeichelte, so Thyrsis sich selbst in den unlieblichsten. Das *sardonische Kraut*, sagt Dioskorides, sei eine Art Ranunkel oder Hahnenfufs, rauher als die gemeine, von längerem Stiel, und mehreren Einschnitten des Blattes; es wachse häufig in *Sardinien*, sehr herbe, und heifse auch wilder Eppich; dem geniefsenden bringe es Verwirrung, und Krämpfe mit verzuckten Lippen, dafs er zu lachen scheine. Auch das Sprichwort, *sardonisches Lachen*, soll davon herkommen; welches aber Homer ohne Sardinien zu kennen, schon anführt. Die meisten Arten der Ranunkel sind von äzender Schärfe; sehr berüchtigt ist der Gifthahnenfufs oder Froschpfeffer, *Ranunculus sceleratus L:* er hat Blätter wie Eppich, nur die Rauhigkeit fehlt. Deswegen erklärt sich Martin für C. Bauhins Nebenart, *Ranunculus palustris*, *apii folio*, *lanuginosus*, die sich von jener durch Rauhigkeit und ein getheilteres Blatt unterscheidet. *Sardois*, welches die vier Kopenhagener erkennen, ist gewählter, als *Sardoniis,* obgleich dieses durch alte Handschriften geschüzt wird; Thyrsis strebt immer nach den entlegensten Ausdrücken. Zwei Kopenhagener *C. D.* haben *videor*. Der *Brusch* heifst auch Mausdorn, weil seine stachlichten Blätter, zu dem Verwahrten gelegt, die Mäuse abhalten; *Ruscus aculeatus L:* die Stämmchen von drei Fufs dienen zu Besen und zum Anbinden Lb. II, 413. Das Meerkraut *alga* wagen die Botaniker nicht zu bestimmen. Es umfafst mehrere Arten, von breiterem und längerem Blatt, wovon einige, nach Columella VIII, 17 die Felsen bekleiden, auch eine rothfärbende um Kreta. Das vom stürmenden

Meer *ausgeworfene* ward zum Einwickeln, und zur Düngung, gebraucht. Der *jahrlange Tag* ist sprichwörtliche Übertreibung, gleich jener bei Theokrit XII, 2:

— — — Der Schmachtende wird an Einem Tage zum Greise.

45 — 48. Korydon malt eine Frühlingsscene am schattigen Quell, wo beim Aufgang der Plejaden der Hirt in den Mittagsstunden sich Kühlung sucht. — Alles schön, lebendig, fortschreitend. Die *Quellen* sind ein Zusammenfluſs mehrerer Bergquellen, wie V, 40. X, 42. *Bemooste* Felsstücke umher bieten kühlende Size, und *zartes Gras* weiche Lager dem Hirten und der Heerde. *Sanfter wie Schlaf*, ein Sprichwort: mit welchem bei Theokrit V, 50 ein Hirt weiche Lammfelle, und XV, 125 der Krämer von Miletos und Samos die Purpurteppiche anpreiset. Des *Erdbeerbaums* oder Arbutus III, 82 *hellgrünes* Laub, welches auch Horaz in der ersten Ode durch *viridis arbutus* auszeichnet, durchdaurt den Winter, doch nur an den Enden der Zweige Plin. XVI, 33; das übrige fällt ab, und, wann das junge ausbricht, auch jenes. Dies lezte geschieht an den meisten der immergrünen Bäume um den längsten Tag Plin. XVI, 34. Jezt also um den Anfang des Mais hat der Baum nur sein *dünnes* Winterlaub; und der Hirt, den schon die Mittagshize zum kühlen Quelle geführt Lb. III, 331, wünscht für den zunehmenden Sommer die Beschleunigung des dichteren Schattens. Diesen lieblichen, aber bei uns auch durch Kunst schwer überwinternden Baum bewunderte Properz I, 2, 11 gleichfals an Quellgrotten:

Schau, wie an einsamer Grotte der Arbutus laubiger steiget,
Und ungelehrete Bahn kundig die Welle durchrennt.

Weil die *Heerde* zugleich in dem Schatten ruhen soll; so müssen wir wol ein kleines *Gehölz* von Arbutus denken, wie um jenen ovidischen Bergquell *art.* III, 689:

Niedrig sproſst ein Gehölz: der Arbutus hüllet den Rasen;
Lorber und Rosmarin duften, und Myrtengebüsch;
Auch dichtlaubiger Buxus, und brechliche Sumpftamarisken,
Stauden mit Cytisus dort, häusliche Pinien auch.

So braucht der jüngere Plinius VIII, 8, *cupressu* von mehreren: *collis antiqua cupressu nemorosus.* Die *Sonnenwende* Lb. I, 100 ist hier die sommerliche, oder die Zeit um den längsten Tag: so wie *Mittag* oft die Mittagsstunden bedeutet. *Defendere* v. 6. Der *Sommer* begann den Römern mit dem Aufgang der Vergilien oder Plejaden gegen den Mai, wann der *Weinstock* Augen trieb Lb. II, 335. *Reben* und Ölbäume, sagt Plinius XVI, 25. s. 42, schwellen mit dem Aufgang der Vergilien; dies ist ihr Gestirn. Und Ovid *fast.* IV, 128 singt vom April:

Jezt aus schwellendem Bast dränget die Rebe den Keim.

In Virgils Heimat, wo der Alpenwind kältet, trieb der Weinstock noch etwas später.

49—52. Der Gegner pinselt dafür eine Winterscene im Hause am qualmenden Kienfeuer, indeſs drauſsen der Nordwind stürmt. — Thyrsis gefällt sich, alles ins Häſsliche zu malen; und wie todt! Ein behagliches Feuer in sicherer Hütte, aber belebt durch häusliche Thätigkeit und Freude, troz dem Geheule des Boreas, hätte Korydon oder Geſsner gemalt. Die Römer hatten weder in Palästen, noch in armen Hütten, gemauerte Rauchfänge Lb. II, 242. Der Rauch zog aus der *Thüre*, oder aus Gitterfenstern, oft aus einer oberen Öfnung, *καπνοδόχη*: weniger beschwerlich von getrocknetem oder künstlich bereitetem *rauchlosem* Holze. Unser Thyrsis, ein Liebhaber des Kraftvollen, freut sich des *qualmenden Kiens*, dessen *Ruſs* nicht nur die Decke, sondern selbst die *Thürpfosten* beständig umzogen hält: sorglos dort um die winterlichen Lichtarbeiten, die dem wackeren Landmann obliegen Lb. I, 291, lauscht er in seinem Dampfe dem Boreas. Das folgende Gleichnis träfe, wenn es hieſse: So wenig den Wolf die Zahl der Heerde, oder den Gieſsbach das Ufer hemmt; so wenig hemmt mich des Boreas Kälte vom auswärtigen Geschäft, von Einsammlung der Winterfrucht, vom Holzfällen, von der Jagd. Ganz anders Theokrits Hirten in der neunten Idylle; der eine v. 12 vergleicht die drückende Hize, der er ausweicht, mit den drückenden Strafreden der Eltern, denen der Verliebte ausweicht:

Ob auch dörre der Sommer, ich acht' ihn wahrlich nur so viel,
Als auf den Vater, wer liebt, hinhört, und die Rede der Mutter.

Dem anderen v. 19 macht an seinem Feuer, wo er gebratene Wurst schmauset, der harte Frost nicht mehr Kummer, als dem Zahnlosen die Nuſs neben der Breischüssel:

Glut von der Eiche durchzischt mir die Milchwurst; Glut vom gedörrten
Buchbaum zähmet den Frost: nicht so viel gilt mir des Winters
Rauhigkeit, als Zahnlosen die Nuſs, wenn nahe der Brei ist.

Das wiederholte *hic* v. 51 ist lebhafter, als *hinc tantum*, welches Servius fand; man erkläre es nun *von hier*, oder platt *daher*, *demnach*. *Torrens*, ein Regenbach in Bergländern.

53 — 56. Ein milder Herbst im Gebirge: wilde und Obstbäume voll reifer Frucht, die Bergströme voll Wasser. Doch ohne Alexis wäre dem Liebenden alles öde. — Wie einfach und wahr! Vom *Wacholder* nennt Dioskorides zwei Arten, die gröſsere und die kleinere, und sagt, daſs die Beeren zum Theil einer Wallnuſs an Gröſse gleichen, zum Theil einer Haselnuſs. Der gemeine Wacholder, gewöhnlich ein Strauch, steigt manchmal zu vierzig Fuſs; die gröſsere Beere, die Plinius an dem hispanischen lobt, gehört dem Weihrauchwacholder, *Juniperus thurifera L*, der pyramidenförmig an dreiſsig Fuſs sich erhebt. Die Beeren zeitigen im zweiten Herbst. Die *Kastanienbäume* Lb. II, 15 sind *rauh* von der Menge der Früchte in stachlichten Schalen, die im October und November sich öfnen. Calpurn II, 82:

Auch Kastaniennüsse so viel, wann im warmen November
Reif an der Sonne sie plazen aus grüngestachelter Schale.

Der virgilische Vers hat nach griechischer Art unverschlungene Vokale, und einen schlieſsenden Moloſs, als Ausdruck der Fülle Lb. II, 5. Alle Handschriften, auch die Kopenhagener, und Nonius unter *stratum*, lesen *sua quaeque sub arbore*. Ein paar Neuere wünschten das leichter erklärte *sua quaque*. Aber in Virgils Idyllen, wie wir häufig gesehn haben III, 1. 109, herscht alte Sprache; und Festus beweist,

dafs Ennius *sas*, *sis*, *sos*, für *suas*, *suis*, *suos* gesagt habe; *sis* auch Lucrez III, 1038; und *suapte* zweisilbig bei Cicero's altem Dichter, *Tusc.* II, 5, der Ennius scheint. Demnach bleibt *suá*, nur einsilbig, wie *sá*. Die frühere Obstlese der Insel Kos beschreibt Theokrit VII, 143 also:

Ringsher duftete Sommerertrag, rings duftete Herbst her.
Birn' auf Birn' um die Füfse, zur Seit' uns Apfel an Apfel,
Kamen in Überschwange gerollt; es entluden sich selber
Äste, mit farbigen Pflaumen herab zur Erde gekrümmet.

Alles *lacht* jezo, von der Vielfarbigkeit der *Früchte* Lb. II, 6, und weil der erste Herbstregen das *Gras* verjüngt Lb. II, 525, und die versiegten *Bäche* anfüllt. *Flumen*, Bach I, 52.

57 — 60. Ein heifser Vorherbst: Äcker, Weiden, Weinhügel und Wälder verdorrt. Aber sobald Phyllis kömmt, wird dem Liebenden alles grün — Schon viel! — und es stürzt ein gewaltiger Plazregen. Die arme Phyllis! — Kann man den Gedanken, Liebe verwandelt Wüsten in Paradiese, wol komischer übertreiben? und zugleich frostiger sein, als durch den pomphaften Gegensaz des neidischen Bacchus und des reichlich herabregnenden Jupiters? Wie natürlich dagegen der theokritische Gesang VIII, 41:

Ringsher Lenz, rings Weide genug, rings dehnet die Euter
Schwellende Milch, und feist werden die Jungen genährt,
Wo das reizende Mädchen herannaht: aber entweicht sie,
Dann ist schmachtend der Hirt, schmachtend das Kräutergefild.

Und der Gegengesang:

Schafe sind dort, dort Geifse mit Zwillingen, dort voll Honigs
Bienengewirk', und es trägt höher die Eiche das Haupt,
Wo der reizende Milon einhergeht: aber entweicht er,
Dann mit den Kühen zugleich dorret der Weidende hin.

Krankende Luft, die verderbliche, Seuchen erregende Hize der Hundstage im Vorherbst, der am 11 August anfing Lb. III, 478. *Liber* war jezt ein römischer Beiname des griechischen Dionysos oder Bacchus, wobei man sich Löser,

Befreier dachte. Aber ursprünglich war *Liber* ein altitalischer Gott der Zeugung und Anpflanzung, genannt von dem alten *libare*, *λείβειν* (bei den Sabinern hiefs er *Loebasius*), giefsen, feuchten, dem Stammworte von λειμών und λιβάδιον, Aue, *Λιβύη*, *Λίψ*, Regenseite, *liber*, Kind und frei, und selbst von *lieben*, laben, leben. Er ward mit der *Libera* und der *Ceres* gemeinschaftlich verehrt: welche *Libera* man, nach der Einmischung der griechischen Religion, bald als seine Mutter zur Semele oder zur mystischen Proserpina, bald als seine Gemahlin zur Ariadne umdeutete. Vor Hize verwelkt jezo das *Weinlaub*, dessen *Schatten* die reifenden Trauben an den sonnigen *Hügeln* schüzen soll. Gewöhnlich ward in den Hundstagen, zur Beförderung der Reife, der Weinstock von dem verdumpfenden Laube gelüftet; in sehr heifsen Gegenden bedeckte man die Trauben mit den Rebschossen, und, war der Weinstock zu kahl, mit Zweigen, Stroh oder Flechten. *Nemus*, eigentlich Weidegehölz, dann auch Pflanzung. VIII, 86. *Jupiter* für Luft, die in Regen sich ergiefst, nach der späteren Umdeutung der Fabel Lb. II, 325. Dies für diesen Ton des Hirtengesangs viel zu gelehrte Bild (denn Theokrits *regnender Zeus* sendet nur Regen) wird lächerlich angewandt: Phyllis erscheint, und Jupiter, als ob eine Danae ihn anlockte, stürzt in Regenschauer herab.

61 — 64. Die Götter erkoren sich Lieblingsbäume, Phyllis die Hasel. Nur sie und ihr Geliebter wissen warum. Seitdem ist dem Geliebten die Hasel so heilig, wie eines Gottes Baum. — *Bäume*, sagt Plinius, waren Tempel der Gottheiten; und nach uraltem Gebrauch weihen die einfachen Gefilde noch jezo dem Gott einen vorragenden Baum; auch eigenen Gottheiten geweihete Baumarten werden stets beibehalten: wie dem Jupiter die Eiche, dem Apollo der Lorber, der Minerva der Ölbaum, der Venus die Myrte, dem Herkules die Pappel. Die *Silberpappel* brachte *Herkules* oder Alcides (sein Grofsvater hiefs Alcäus) vom Acheron, als er, damit bekränzt, den Cerberus heraufschleppte; schon Homer nennt sie ἀχερωΐς. Sie kränzte deshalb ausharrende Helden, wie den Teucer bei Horaz Od. I, 7, 23, und Jünglinge der

Gymnasien, deren Schutzgott Herkules im späteren Alterthume ward; Theokr. II, 121:

Und auf dem Haupt Weifspappel, den heiligen Sprofs des Herakles,
Ringsumher durchwunden mit purpurfarbigen Bändern.

Herkules selbst, wie Tertullian meldet, trug bald Pappellaub auf der Scheitel, bald Oleaster, bald Eppich. Dem *Bacchus* oder *Iacchus* war nebst dem *Weinstock* auch der Efeu heilig. Die *Myrte* scheint der *Venus* erst nach Hesiodus, da die bildende Kunst mehrere Abzeichen erfoderte, eigen geworden zu sein, vielleicht der *Meerwalterin*, als schönes Ufergewächs, Myth. Br. II, 28 (66.) Servius erzählt, die dem Meer entsteigende Göttin habe sich in den Myrten versteckt, um nicht nackend gesehn zu werden; und Nikander, sie habe sich dem Paris in einem Myrthenkranze gezeigt. Beide Sagen sind jung. Denn in der 23 Olympiade, sagt Athenäus XV, 6, kaufte ein Schiffer aus Naukratis, einer milesischen Pflanzstadt Ägyptens, in Pafos ein Venusbild; als dieses die Schifleute im Sturm anfleheten, erfüllte die Göttin alles umher mit Myrten, und schafte Heiterkeit. In Naukratis stellte der Mann das Bild samt den Myrten in einen Tempel, und beschenkte die Opfergäste mit einem Myrtenkranz, der davon der naukratische heifst. Den naukratischen Kranz verbindet schon Anakreon Athen. XV, 3 mit Rosenkränzen, die er Od. LIII, 8 der Venus zueignet. Ein älteres Zeugnis für die Myrte der Venus kenne ich nicht. Die Römer verehrten früh eine myrtengekränzte *Venus Murtia*, und kränzten den blutlosen Sieger bei der Ovation mit der Myrte der *Venus Victrix*. Der *Lorber* war dem Entsündiger *Phöbus Apollo* seit uralter Zeit heilig, weil er, als immergrün und fluchabwendend, sogar vom Blize gescheut, zu Reinigungen diente. Die *Hasel* des Waldes I, 14. V, 3 liebte *Phyllis* so wenig umsonst, als Galatea III, 64 das Weidicht, als es nach dem Apfelwurf nicht sie allein verbarg. Als *Göttin* empfing dort Galatea die Taube, und Phyllis hier ein heiliges Gewächs.

65 — 68. Die schönsten Bäume sind anderswo andere. Aber wenn Lycidas mich öfter besucht; dann, nur dann,

weicht ihm an Schönheit — jeder Jüngling? nein, jeder Baum. — Überaus schmeichelhaft! Die *Esche*, *Fraxinus excelsior L*, steigt mit geradem, und bis ins dreifsigste Jahr glattem Stamm, und einer schönen Krone von zierlichem, länglich geründetem und paarweis hangendem Laube, oft zur Höhe von hundert und dreifsig Fuſs. Im *Walde* erhält sie ihre natürliche Schönheit; auf den Äckern wird sie, wie die Ulme, für Baumreben geschneitelt, und zu Viehfutter geschoren Lb. II, 446. Der *Pinien-* oder *Zirbelbaum*, bei Linné *Pinus Pinea*, heifst den Alten auch zahme Fichte, weil er, wegen der Schönheit, und des lieblichen Gesänsels, und der schmackhaften Nüsse, die der Italiener *Pignolen* nennt, in *Gärten* gebaut wurde, Lb. IV, 112. Die Pinie nüzt, nach Palladius, allem, was darunter gepflanzt wird, und duldet, nach Theofrast, auch Lorbern und Myrten unter sich; wiewohl sie dem Plinius das Gras zu tödten scheint. Sie verbreitet, nicht wie die gemeine Waldfichte von der Mitte, sondern vom Gipfel die Zweige mit feinen, wie Haare herabhangenden, einen halben Fuſs langen Nadeln. Mit dieser Pinie vergleicht der jüngere Plinius VI, 16 die Flamme des Vesuvs, die, gleichsam in einen langen Stamm hoch emporsteigend, sich wie in Ästen umher ergofs. Ovid. Met. X, 103:

Du auch, das Haar aufbindend, o Pinie, struppiger Scheitel.

Petronius 131 schmückt auch hiermit einen beschatteten Lustort am Bache:

Eine stolze Platane verbreitete Sommerbeschattung,
Pinien auch, umschoren mit lieblich säuselndem Wipfel,
Lorberbäum', in Beeren gehüllt, und geregte Cypressen.

Pappeln oder Espen, sowohl weifse als schwarze, lieben Feuchtigkeit; weniger die Zitterespe. *Abies*, ἐλάτη, ist die Weifstanne, auch Silbertanne und *Edeltanne* genannt, *Pinus Picea L*: die über anderthalb hundert Fuſs auf kalten Gebirgen sich erhebt. Tannen und Lerchbäume, sagt Plinius, sind von allen Bäumen die höchsten und geradesten; im

Mastbäumen und Segelstangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobtesten sind auf den Alpen und dem Apennin. Mit diesen höchsten Bäumen an ihrem Ort soll der reizende *Lycidas* sich messen, wenn er seinen Reiz durch öftere Besuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrsis nicht für besiegt erkennen, doch nur diesen lezten, fast allzu lächerlichen Gegengesang erwogen! *Cedat* hat Heinsius mit Recht aus den ältesten Handschriften hergestellt; es macht den Erfolg noch ungewisser, als *cedet*: welches sonst mit *revisas* sich auch vertrüge' VI, 11.

69 — 70. Melibõus erinnert sich, durch die Gunst der Musen v. 19, von den gewechselten Liedern allein dieser; dafs aber sowohl hier, als in den übrigen, Thyrsis von dem Schiedsrichter Dafnis für besiegt sei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrsis unter dem Glanze des poetischen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrsis mufste durch etwas blendendes sich die Gunst des Haufens verschaft haben, um würdig des Anspruches auf Vortreflichkeit zu scheinen. Erst dieser, von dem Kunstkenner Dafnis, mit Zustimmung des Melibõus, entschiedene Wettstreit befestigte Korydons Verdienst in der ganzen Hirtenflur. Quintilian sagt von Werken der Beredsamkeit: *Der wisse, dafs er weiter gekommen sei, dem Cicero sehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunst mit Virgil, einem so gefühlvollen und denkenden Meister, dem Quintilian das *schärfste Urtheil* zueignet, gleich zu empfinden, kann nicht weniger ermunternd sein. Theokrit schliefst den Wettgesang der achten Idylle also:

Und seitdem ward Dafnis der öberste unter den Hirten.

Bei Virgil ist der Name *Korydon* selbst Ehrentitel: Seitdem ward Korydon uns so geachtet, dafs *Korydon* oder der *treflichste* gleichlautend ist. Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis statt eines schönen Knaben gesagt; und bei Cicero *div.* XVII der Name Verres für ein Unthier: Plözlich aus einem Menschen, wie durch circäischen Zaubertrank, ward er — [illegible]

Verres! Aber wenn ein Urtheil vor uns so endigte: *Seitdem ist Wieland uns Wieland!* wer würde eine Erklärung fodern, oder — erhalten? Kurz vor jenem Ausspruch über Cicero sagt Quintilian: Nicht unbillig ward er von den Menschen seines Zeitalters der Herscher in den Gerichten genannt; bei den Nachkommen aber erlangte er dieses, dafs Cicero nicht mehr für eines Römers, sondern für *der Beredsamkeit* Namen gehalten wird. Pierius fand in einer Handschrift *victum et*, welches auch die Kopenhagener *A* darbietet.

ECLOGA OCTAVA.

ACHTE IDYLLE.

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus:
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
Tu mihi seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet! Accipe jussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere laurus.
Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba:
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

DAMON.

Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquor hora!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes

ACHTE IDYLLE.

DIE

ZAUBERIN.

Zweener Hirten Gesang, des Damon und Alfesiböus,
Welche, der Weid' achtlos, anstaunete selber die Waldkuh,
Während des Kampfs, auf deren Getön starr horchten die Lüchse,
Und, aus eigenem Laufe gewandt, ausruhte der Bergstrom:
Damons Wundergesang meld' ich, und des Alfesiböus.

Du, ob du schon mir die Felsen umlenkst des grofsen Timavus,
Ob du die Küste noch streifst der Illyrier: wird mir einmál, ach,
Nahen der Tag, der vergönnt, was du vollbracht, zu besingen?
Wird, ach, je mir vergönnt, ringsher zu verkünden dem Weltkreis
Dein nur würdiges Spiel für Sofokles hohen Kothurnus?
Dir soll sein der Beginn, dir endigen! Nim, den du selber
Fodertest, diesen Gesang, und lafs um die prangende Schläfe
Unter die Siegslorberen dir auch hinschleichen den Efeu.

Kaum war entflohn am Himmel der Nacht kaltathmender Schatten,
Wann noch lieblich der Heerd' auf zartem Grase der Thau ist;
Als so Damon begann, gelehnt an den Stecken des Ölbaums:

DAMON.

Bringe den heiligen Tag, ihm voran, o Lucifer, stralend!
Ich durch wankende Treu der verlobeten Nisa getäuschet,
Jammere hier, und rufe, so fruchtlos jene dem Schwur auch
Zeugeten, sterbend annoch in der äufsersten Stunde den Göttern!

Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Mänalus hat tonreiches Gehölz und melodische Fichten,

Semper habet, semper pastorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non passus inertes.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Mopso Nisa datur! Quid non speremus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque sequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopse, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deserit Hesperus Oetam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

O digno conjuncta viro! dum despicis omnes,
Dumque tibi est odio mea fistula, dumque capellae,
Hirsutumque supercilium, promissaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Sepibus in nostris parvam te roscida mala,
Dux ego vester eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Nunc scio, quid sit Amor! Duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis nostri puerum nec sanguinis, edunt!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Saevus Amor docuit gnatorum sanguine matrem
Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Nunc et oves ultro fugiat lupus; aurea durae
Mala ferant quercus; narcisso floreat alnus;
Pinguia corticibus sudent electra myricae;
Certent et cycnis ululae; sit Tityrus Orpheus,
Orpheus in silvis, inter delphinas Arion!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Omnia vel medium fiant mare! Vivite, silvae!

Stets umher, stets hört er der liebenden Hirten Gesänge,
Stets den Pan, dem zuerst nicht umsonst grünte das Röhricht.
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Mopsus der Nisa Gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun gesellt sich zum Greife das Rofs, und im folgenden Alter
Kommen mit Hunden zugleich die schüchternen Gemsen zur Tränke.
Mopsus, auf! und Fackeln geschnitzt! dir führt man die Gattin!
Bräutigam, Nüsse gestreut! dir wendet sich Hesper vom Öta!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an,
O dem würdigen Manne vermählt! da du alle verachtest,
Da so verhafst dir meine Syring', und die Ziegen verhafst sind,
Auch die struppichte Brau', und des Barts abhangende Zotteln;
Und da du wähnst, nicht sorg' um Sterbliches einer der Götter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Einst in unsrem Geheg' als Kleine noch, neben der Mutter,
Sah ich, zum Führer gewählt, bethauete Äpfel dich sammeln.
Eben vom eilften Jahre das folgende hatt' ich erlebet,
Eben konnt' ich vom Boden zerbrechliche Zweige berühren.
O wie ich sah, wie ich tobte, wie rasender Wahn mich dahinrifs!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem Geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äufserste Schwarm Garamanten,
Weder unsres Geschlechtes ein Kind, noch Blutes, erzeuget!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Amor der Wüterich lehrt' in dem Blut der Söhne die Mutter
Sich zu besudeln die Händ'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Ob mehr grausam die Mutter, ob jener verderbliche Knab' ist?
Jener verderbliche Knab'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Jezo flieh' auch die Schafe der Raubwolf; goldene Äpfel
Trage die knorrige Eich'; es blüh' um die Erle Narcissus;
Schwize wie Fett aus der Rinde die Sumpftamariske den Bernstein;
Eifere selbst mit Schwänen der Kauz; sei Tityrus Orfeus,
Orfeus unter Gehölz, bei Meerdelfinen Arion!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Alles werde nun offenes Meer! Lebt wohl, o ihr Wälder!

Praeceps aërii specula de montis in undas
Deferar! extremum hoc munus morientis habeto!
  Desine Maenalios, jam desine, tibia, versus.
Haec Damon: vos, quae responderit Alphesiboeus,
Dicite, Pierides; non omnia possumus omnes.

ALPHESIBOEUS.

  Effer aquam, et molli cinge haec altaria vitta!
Verbenasque adole pingues, et mascula tura!
Conjugis ut magicis sanos avertere sacris
Experiar sensus; nihil nisi carmina desunt!
  Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Carmina vel caelo possunt deducere lunam;
Carminibus Circe socios mutavit Ulixi;
Frigidus in pratis cantando rumpitur anguis.
  Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Terna tibi haec primum triplici diversa colore
Licia circumdo, terque hanc altaria circum
Effigiem duco: numero deus impare gaudet.
  Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Necte tribus nodis ternos, Amarylli, colores;
Necte, Amarylli, modo: et, Veneris, dic, vincula necto.
  Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Limus ut hic durescit, et haec ut cera liquescit,
Uno eodemque igni: sic nostro Daphnis amore.
Sparge molam, et fragiles incende bitumine laurus.
Daphnis me malus urit: ego hanc in Daphnide laurum.
  Ducite ab urbe domum, mea carmina, ducite Daphnin.

Talis amor Daphnin, qualis, quum fessa juvencum
Per nemora atque altos quaerendo bucula lucos
Propter aquae rivum viridi procumbit in ulva,
Perdita! nec serae meminit decedere nocti:

Häuptlings hinab von der Warte des luftigen Bergs in die Fluten
Stürz' ich mich! Dieses Geschenk sei dir des Sterbenden letztes!
Endige nun, o Flöte, mänalische Hirtengesänge.
Damon dies: was darauf antwortete Alfesibös,
Sagt, Pieriden, ihr selbst; nicht alles ja können wir alle.

ALFESIBÖUS.

Wasser heraus, und umgürte mit wolliger Binde den Altar!
Zünd' auch heiliges Grün voll Saft, und männlichen Weihrauch!
Dafs ich dem Buhlen verrücke durch Kraft des magischen Zaubers
Seinen gesunden Verstand; an nichts denn Beschwörungen fehlt es!
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Kann doch Zaubergesang den Mond vom Himmel herabziehn;
Circe durch Zaubergesang hat Ulysseus Freunde verwandelt;
Selbst auf Wiesen zerplazt die frostige Schlange dem Zauber.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dies dreifache Gefäde von drei abstechenden Farben
Wind' ich zuerst dir herum, und dreimal um den Altar her
Führ' ich dieses Gebild': es erfreut Ungrades die Gottheit.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dreimal knüpf', Amaryllis, die dreierlei Farben in Knoten;
Knüpf', Amaryllis, und sprich: Der Venus Bande verknüpf' ich.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Wie sich der Thon hart schliefset, und weich das Wachs sich ergiefset,
Beid' in der selbigen Glut: so Dafnis in unserer Liebe.
Streue nun Schrot, und zünde die Lorberreiser mit Erdharz.
Dafnis brennt mir das Herz: ich brenn' auf Dafnis den Lorber.
Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Solch ein Gelust soll Dafnis, wie wenn die ermattete Starke,
Die durch Gehölze den Stier und steilere Forste gespähet,
Neben dem rinnenden Bach hinsinkt im kolbigen Schilfe,
Sinnlos! kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenket:

Mastbäumen und Segelstangen wählt man der Leichtigkeit wegen die Tanne; die gelobtesten sind auf den Alpen und dem Apennin. Mit diesen höchsten Bäumen an ihrem Ort soll der reizende *Lycidas* sich messen, wenn er seinen Reiz durch öftere Besuche bei dem Anbeter erhöht haben wird. Hätten die Ausleger, die den Thyrsis nicht für besiegt erkennen, doch nur diesen lezten, fast allzu lächerlichen Gegengesang erwogen! *Cedat* hat Heinsius mit Recht aus den ältesten Handschriften hergestellt; es macht den Erfolg noch ungewisser, als *cedet*: welches sonst mit *revisas* sich auch vertrüge VI, 11.

69 — 70. Melibõus erinnert sich, durch die Gunst der Musen v. 19, von den gewechselten Liedern allein dieser; daſs aber sowohl hier, als in den übrigen, Thyrsis von dem Schiedsrichter Dafnis für besiegt sei erklärt worden. Mit Feinheit verbarg der Dichter die fehlerhaften Gedanken des Thyrsis unter dem Glanze des poetischen Ausdrucks und der Versmelodie. Thyrsis muſste durch etwas blendendes sich die Gunst des Haufens verschaft haben, um würdig des Anspruches auf Vortreflichkeit zu scheinen. Erst dieser, von dem Kunstkenner Dafnis, mit Zustimmung des Melibõus, entschiedene Wettstreit befestigte Korydons Verdienst in der ganzen Hirtenflur. Quintilian sagt von Werken der Beredsamkeit: *Der wisse, daſs er weiter gekommen sei, dem Cicero sehr gefällt.* Über ein Werk der Dichtkunst mit Virgil, einem so gefühlvollen und denkenden Meister, dem Quintilian das *schärfste Urtheil* zueignet, gleich zu empfinden, kann nicht weniger ermunternd sein. Theokrit schlieſst den Wettgesang der achten Idylle also;

Und seitdem ward Dafnis der öberste unter den Hirten.

Bei Virgil ist der Name *Korydon* selbst Ehrentitel: *Seitdem ward Korydon uns so geachtet, daſs Korydon oder der trefflichste gleichbedeutend ist.* Auf ähnliche Art wird II, 73 Alexis statt eines schönen Knaben gesagt; und bei Cicero div. XVII der Name Verres für ein Unthier: Plözlich aus einem Menschen, wie durch circäischen Zaubertrank, ward er — bein

Solch ein Gelust ihn durchglühn; und gar nichts kümmre mich Heilung.
 Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dies trug jener am Leib', und liefs mir's einst, der Verräther:
Theuere Pfänder von sich! Doch nun selbst unter der Schwell' hier,
Erde, vertrau' ich sie dir. Währschaft sind diese für Dafnis!
 Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Dieses Kraut, und dies mir in Pontus gesammelte Baumgift,
Hat selbst Möris geschenkt; am reichlichsten wächst es in Pontus.
Oft, wie hierdurch Möris als Wolf in die Waldungen eindrang,
Hab' ich gesehn, und wie oft er Gestorbene tief aus den Gräbern
Aufrief, oder die Saat wegführt' auf andere Felder.
 Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Trage die Asch', Amaryllis, hinaus; und in fliefsendes Wasser
Schütte sie über das Haupt. Nicht umsehn! So will ich Dafnis
Bändigen, der nicht Götter, und nicht Beschwörungen achtet.
 Ziehet mir heim aus der Stadt, o Beschwörungen, ziehet den Dafnis.
Schaue doch, eben ergrif mit zitternden Flammen den Altar
Frei, da zu nehmen ich säume, noch selbst die Asche. O Heil uns!
Etwas bedeutet es, traun! Auch Hylax blaft an der Schwelle!
Glauben wir? oder bethört sich der Liebende selber mit Träumen?
 Schonet, er kommt aus der Stadt, o Beschwörungen, schonet des Dafnis.

ERKLÄRUNG
DER ACHTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 715, im Herbst.

L. MARCIUS CENSORINUS, C. CALVISIUS SABINUS.

Virgils 30 — 31.

Damon und Alfesibõus, zwei Rinderhirten, begegnen sich am Sommermorgen in einem Bergwalde des Pindus v. 3, und singen im Wechselgesang, jener einen unglücklichen Liebhaber, der sich ersäuft, dieser eine Liebhaberin, die ihren Ungetreuen zurückzaubert. Von dem lezten siegswerthen Gesange, dessen Stof Pollio aufgab, ist die Aufschrift genommen.

Das Jahr dieser Idylle wird durch die Zueignung v. 6 — 13 aufser Zweifel gesezt. Wer in Illyrien Siegslorbern gewann, Tragödien wie Sofokles schrieb, und dem Dichter bei seinen Idyllen Rath ertheilte; der ist dem Zeitkundigen so gut als genannt: der vorjährige Konsul Asinius Pollio, Virgils Nachbar und Freund seit 712, schon damals Liebling der tragischen Muse III, 86, und im Jahr 715 Besieger der illyrischen Parthiner. So urtheilten die besseren Alten bei Servius und Philargyrius v. 10 und 12, obgleich andere v. 6 von Augustus träumten; so Joseph Scaliger, Taubmann, Ruäus, Martyn.

Nachdem Cäsar Octavianus und M. Antonius, durch den brundisischen Frieden vom Ausgang des Jahrs 714 neu verbunden, im nächsten Frühling 715 den misenischen Vergleich mit Sextus Pompejus geschlossen hatten; übernahm Asinius Pollio den lezten Kriegsauftrag, die Bezwingung der aufrührischen Parthiner oder Parthener, eines dem Brutus vordem anhangenden Volks, in Cäsars Provinz Dalmatien. Zu diesem Feldzuge für Cäsar, und natürlich mit cäsarischen Völkern, ward ihm auch von Antonius ein Theil seines gegen die Parther bestimmten Heers, das in Griechenland überwintern sollte, theils um es zu üben, und durch Beute zu entflammen, theils aus Gefälligkeit für Cäsar, mitgegeben; wahrscheinlich aus Pollio's bisherigen Legionen. Jezo im Herbst entläfst der Sieger Pollio die Hülfe des Antonius in ihr Winterlager, und kehrt in einer Begleitung von Cäsarianern zu Schiffe nach seiner vormals für Antonius verwalteten Provinz Venetien zurück, wo er für den jezigen Beherscher Cäsar wahrscheinlich noch allerlei Geschäfte zu ordnen hat, und seinem in Ravenna geborenen Sohne Asinius Gallus den Ehrennamen Saloninus von der eroberten Stadt Salona in Dalmatien, mitbringt; vergl. IV Einl. am Ende. Bald darauf geht er nach Rom zu dem erworbenen Triumf, den er im Ausgang des Octobers aufführet.

Pollio hatte während seines Aufenthalts in Venetien 712 und 713 von Virgil eine Nachahmung der theokritischen Zauberin gewünscht. Dem zum Lorberkranze des Triumfs zurückkehrenden Heerführer sendet jezt in Gedanken der glückwünschende Dichter seine Idylle als einen dichtrischen Efeu entgegen: unwissend, ob er ihn schon an der Mündung des Timavus, oder noch weiter zurück an der illyrischen Küste antreffen werde.

Hätte Virgil sein Gedicht dem nach Illyrien hinziehenden Pollio nachgesandt; wie unklug war es, fragt Ruäus, von Pollio's Thaten und Siegslorbern zu reden, da Pollio im vorigen Jahre den Cäsar Octavianus selbst, Virgils jezigen Gebieter, bekämpft, und zum brundisischen Frieden genöthigt hatte. Zudem ist es nicht denkbar, dafs Pollio mit dem Heere,

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus:
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
Tu mihi seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet! Accipe jussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere laurus.
Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba:
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

DAMON.

Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquor hora!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes

der den rührenden Stof angab. *Junge Kuh* für Heerde, deren gröſsere Zahl aus Kühen besteht, Lb. III, 63. Der *Luchs*, ein nordisches Raubthier Lb. III, 264, war nach Plinius in Italien fremd; obgleich er jezt, wie Salis bezeugt, in Apulien gefunden wird, vielleicht weil öde Jahrhunderte seine Ausbreitung begünstigten. Nach der Fabel Ov. Met. V, 640 ward der scythische König Lyncus, welchem Triptolemus das Getreide brachte, in einen Luchs verwandelt; auch entstand in Scythien aus Luchsharne der Stein Lynkurion: eine fabelhafte Erklärung des Bernsteins. Man weiſs, daſs Scythien auf dem eudoxischen Erdkreise den Bogen von Nordwest bis Nordost begrif, und oft Thracien einschloſs. Xenofon sagt *ven.* XI, man jage Lüchse, nebst Löwen, Pardeln, Panthern und Bären, auf dem pangäischen Gebirge und Kittos über Macedonien, auf dem Olympos Mysiens, auf dem *Pindos* und Nyse über Syrien, und anderen groſsen Bergen. Der Hirt Apollo bei dem thessalischen Könige Admetus erfreute, nach Euripides (Alc. 578), durch seine Töne auch fleckige Lüchse und Löwen vom Othrys. Einige sezen den Luchs nach Indien und Äthiopien, weil der bacchische Berg Nyse in der späteren Weltkunde dahin rückte. Kallimachus *Dian.* 89 gedenkt eines mänalischen Luchses, wie Apollonius I, 168 eines mänalischen Bären. Virgil verlegte demnach die Scene des Gedichts in die Fremde, weil die Zaubergebräuche, edel gedacht, griechisch waren; und zwar, wie im folgenden erhellt (v. 21. 30. 64. 71. 95), nach dem zauberkundigen *Thessalien*, auf eine der pindischen Waldhöhen, im Westen des Öta. *Stupefactae carmine* ist die gewöhnliche Fügung Virgils, daſs man dem Gräcismus *carmina* nicht binden darf. *Mutata suos cursus*, nachdem sie ihre eigenen, gewöhnlichen Läufe (*adsuetos cursus* Tib. IV, 125) zu den Wettsängern hin abgewandt, *mutata* als Medium; standen sie still und horchten. Zwar hat Gallus Cir. v. 233 *rapidos requiescunt flumina cursus*, sie beruhigen ihren Lauf; aber hier würde durch solchen Gebrauch das kräftvolle *suos* zu einem Flickworte. Die Kopenhagener *C* hat *liquerunt*. Die Wiederholung der Namen nach dem Zwischensaze bindet nicht blos;

ECLOGA OCTAVA.

PHARMACEUTRIA.

Pastorum Musam Damonis et Alphesiboei,
Immemor herbarum quos est mirata juvenca
Certantes, quorum stupefactae carmine lynces,
Et mutata suos requierunt flumina cursus:
Damonis Musam dicemus et Alphesiboei.
Tu mihi seu magni superas jam saxa Timavi,
Sive oram Illyrici legis aequoris: en erit umquam
Ille dies, mihi cum liceat tua dicere facta?
En erit, ut liceat totum mihi ferre per orbem
Sola Sophocleo tua carmina digna cothurno?
A te principium, tibi desinet! Accipe jussis
Carmina coepta tuis, atque hanc sine tempora circum
Inter victrices hederam tibi serpere laurus.
Frigida vix coelo noctis decesserat umbra,
Cum ros in tenera pecori gratissimus herba:
Incumbens tereti Damon sic coepit olivae:

DAMON.

Nascere, praeque diem veniens age, Lucifer, almum!
Conjugis indigno Nisae deceptus amore
Dum queror, et divos, quanquam nil testibus illis
Profeci, extrema moriens tamen adloquor hora!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.
Maenalus argutumque nemus pinusque loquentes

Die *Felsen des Timavus* sind, was hier der Quell des Timavus, der aus neun Schlünden des Bergs hervorstürzt, und, in Einen kaum tausend Schritt langen Strom vereinigt, des Meers begegnende Flut (weil im Inneren des adriatischen Meers nach Claudian XXVIII, 496 Ebbe und Flut ist) mit Ungestüm bricht, dafs die Brandung an den Ufern aufschwillt. *It proruptum,* wie Horaz von dem austretenden Tiberis, *it dejectum:* eine bei Plautus häufige Fügung; *prorumpere* als Activ Lb. I, 98. Jene Brechung des Meers bezeugt Martial XIII, 86, wo er die am Ausflufs des Timavus, in dem Strudel des süfsen und salzigen Wassers, weidenden Hechte für besonders lecker erklärt. Nach den ersten Entdeckungen der Phocäer im Inneren des adriatischen Meers eiferten die Dichter, mit den neuen Wundersagen die Irrzüge der Helden zu verherlichen Myth. Br. I, 15 p. 89 (94). Aus einem derselben berichtet Martial IV, 25, dafs dorthin mit den Argonauten auch Kastor kam, dessen Rofs Cyllarus das siebenfache Gewässer des Timavus trank. Die verschiedene Zahl der Quellen erklärt sich aus der Veränderlichkeit solcher Volkssagen und, wenn man will, der Natur. *Illyricum*, *Illyris*, *Illyria*, hiefs das Nordufer des adriatischen Meers mit unstäten Grenzen: gewöhnlich umfafste es westwärts Liburnia, oft mit Istria bis Tergeste, und ostwärts Dalmatia; welches, in der brundisischen Ländertheilung bis Skodra ausgedehnt (IV Inh.), die aufrührischen *Parthiner* oder Parthener samt der theilnehmenden Stadt *Salona* einschlofs. Indem der Dichter, woher und wohin sein Pollio geht, sich lebhaft denkt: O möchte ich je, ruft er, ein würdiges Lied von dir, dem Sieger, und dem römischen Sofokles, singen können! Meine ganze Kraft will ich aufbieten! Nim indefs diesen, durch dein Geheifs entstandenen Gesang, einen Efeu unter den Siegslorbern! — *En unquam,* fragend mit Wunsch I, 67. Pollio hatte seine *Tragödien* III, 86, wie es scheint, noch nicht für den öffentlichen Gebrauch gesammelt, sondern nur einzeln, wie Virgil seine Idyllen, herausgegeben; einige waren in Venetien aufgeführt worden, wo im Jahr 712 Virgils Hirten sie rühmten. Auch als er nach dem Triumfe sich den

Semper habet, semper pastorum ille audit amores,
Panaque, qui primus calamos non passus inertes.
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Mopso Nisa datur! Quid non speremus amantes!
Jungentur jam grypes equis, aevoque sequenti
Cum canibus timidi venient ad pocula damae.
Mopse, novas incide faces! tibi ducitur uxor!
Sparge, marite, nuces! tibi deserit Hesperus Oetam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

O digno conjuncta viro! dum despicis omnes,
Dumque tibi est odio mea fistula, dumque capellae,
Hirsutumque supercilium, promissaque barba;
Nec curare deum credis mortalia quemquam!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Sepibus in nostris parvam te roscida mala,
Dux ego vester eram, vidi cum matre legentem.
Alter ab undecimo tum me jam ceperat annus,
Jam fragiles poteram a terra contingere ramos.
Ut vidi, ut perii, ut me malus abstulit error!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Nunc scio, quid sit Amor! Duris in cotibus illum
Aut Tmaros, aut Rhodope, aut extremi Garamantes,
Nec generis nostri puerum nec sanguinis, edunt!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Saevus Amor docuit gnatorum sanguine matrem
Commaculare manus! Crudelis tu quoque, mater!
Crudelis mater magis, an puer improbus ille?
Improbus ille puer! Crudelis tu quoque, mater!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Nunc et oves ultro fugiat lupus; aurea durae
Mala ferant quercus; narcisso floreat alnus;
Pinguia corticibus sudent electra myricae;
Certent et cycnis ululae; sit Tityrus Orpheus,
Orpheus in silvis, inter delphinas Arion!
Incipe Maenalios mecum, mea tibia, versus.

Omnia vel medium fiant mare! Vivite, silvae!

Stets umher, stets hört er der liebenden Hirten Gesänge,
Stets den Pan, dem zuerst nicht umsüs grünte das Röhricht.
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Mopsus der Nisa Gemahl! Was darf nicht hoffen, wer liebet!
Nun gesellt sich zum Greife das Roſs, und im folgenden Alter
Kommen mit Hunden zugleich die schüchternen Gemsen zur Tränke.
Mopsus, auf! und Fackeln geschnitzt! dir führt man die Gattin!
Bräutigam, Nüsse gestreut! dir wendet sich Hesper vom Öta!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an,
O dem würdigen Manne vermählt! da du alle verachtest,
Da so verhaſst dir meine Syring', und die Ziegen verhaſst sind,
Auch die struppichte Brau', und des Barts abhangende Zotteln;
Und da du wähnst, nicht sorg' um Sterbliches einer der Götter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Einst in unsrem Geheg' als Kleine noch, neben der Mutter,
Sah ich, zum Führer gewählt, bethauete Äpfel dich sammeln.
Eben vom eilften Jahre das folgende hatt' ich erlebet,
Eben konnt' ich vom Boden zerbrechliche Zweige berühren.
O wie ich sah, wie ich tobte, wie rasender Wahn mich dahinriſs!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Kenn' ich doch Amor nunmehr! Es hat auf hartem Geklipp ihn
Tmaros, der Rhodope ihn, der äuſserste Schwarm Garamanten,
Weder unsres Geschlechtes ein Kind, noch Blutes, erzeuget!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Amor der Wüterich lehrt' in dem Blut der Söhne die Mutter
Sich zu besudeln die Händ'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Ob mehr grausam die Mutter, ob jener verderbliche Knab' ist?
Jener verderbliche Knab'! Auch du bist grausam, o Mutter!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Jezo flieh' auch die Schafe der Raubwolf; goldene Äpfel
Trage die knorrige Eich'; es blüh' um die Erle Narcissus;
Schwitze wie Fett aus der Rinde die Sumpftamariske den Bernstein;
Eifere selbst mit Schwänen der Kauz; sei Tityrus Orfeus,
Orfeus unter Gehölz, bei Meerdelfinen Arion!
Hebe mit mir, o Flöte, mänalische Hirtengesäng' an.
Alles werde nun offenes Meer! Lebt wohl, o ihr Wälder!

— — — Gekrümmt vom wilderaden Ölbaum
Trug er den Stab in der Rechten:

sagt auch Theokrit VII, 18 von dem Geifshirten Lycidas.

17 — 20. Damon singt nicht eigene Geschichte; er behandelt, nach der Sitte des Hirtengesangs, die Leidenschaft eines verzweifelnden Liebhabers, dessen treuloses Mädchen sich heute mit einem andern vermählen wird. Frühe in der Nacht durch die Flur schwärmend, sieht der Unglückliche jezt den Morgenstern aufgehen, der den freundlichen Tag, nicht für ihn! ankündiget. Dieser anbrechende Morgen des erdichteten Hirten mufs nicht verwechselt werden mit dem schon angebrochenen des nachahmenden Sängers. *Lucifer* und *Phosphorus*, Lichtbringer, auch *Eous*, Morgenstern, heifst der Planet Venus, wann er des Morgens vor der Sonne aufgeht; und, folgt er der Abendsonne, *Hesperus*, *Vesperugo*, *Vesper*, *Nocturnus*, *Noctifer*, αὔλιος oder Hürdenstern. Es ist den Dichtern gemein, diesen unstäten Wandelstern, als beständigen Vorläufer zugleich des Tages und der Nacht, welches er in verschiedenen Zeiten des Jahres ist, zu betrachten. Cinna in einem Bruchstücke der Smyrna:

Dich den weinenden sah am Morgenhimmel Eous,
Dich den weinenden drauf als Hesperus schaute derselbe.

Eben so Statius Theb. VI, 238:

Neunmal schon entsandte die thauigen Sterne vom Himmel
Lucifer, neunmal ging er voran der blinkenden Luna
Als Nocturn auf gewechseltem Rofs.

Dem Tragiker Seneca Hipp. 748 erscheint der im Ocean frisch gebadete Hesperus, nach verscheuchter Finsternis, als Lucifer wieder; und Öd. 741 der frühe Lucifer den nächsten Abend als Hesperus. So auch Meleager *Anth. Br. LXXIV* von der scheidenden Geliebten:

Heil dir, Bote der Eos, o Fosforos! Schleunig gekehret
Bring' als Hesperos still, welche du raubest, zurück!

Dieses vorausgesezt, wird es nicht mehr befremden, wenn der jezt aufgehende *Lucifer* bald darauf v. 30 in Beziehung auf den Abend *Hesperus* genannt wird. *Praeveniens* ist poetisch getrennt. *Almus*, nährend, wohlthätig: ein Beiwort aus der ersten Natursprache der gerührten Sinnlichkeit. Die Kopenhagener C hat das gemeinere *praeque die ... ortum*. *Conjux*, Geliebte; wie des Anchises Verbindung mit der Venus, Än. III, 475 *conjugium* heifst. *Indigno amore*, durch unwürdige, der meinigen nicht entsprechende, falsche Liebe; *impari*, nach Servius. Die Kopenhagener *B. C* haben das prosaische *indignae*, welches unseren Kunstrichtern natürlich scheinen wird. *Dum queror ... hora*, sind Worte der Scylla in der Ciris des Gallus v. 405. 406. *Adloqui deos*, anrufen, grüfsen; Plaut. Amph. I, 1, 26; θεοὺς προσειπεῖν Äschyl. Ag. 819. Die Straflosigkeit des *afrodisischen Eides* war sprichwörtlich. *Sterbend*, den Tod beschliefsend v. 59.

21. Die Gesänge der Idylle sind entweder kleine Liederchen vermischtes Inhalts, oder, wenn Eine längere Handlung nachgeahmt wird, abgerissene Ausbrüche der vielfach gewendeten Leidenschaft. Zwischen den Absäzen spielt der Sänger auf dem Feldinstrument, gewöhnlich einer einfachen Rohrpfeife oder vielröhrigen Syringe; hier auf der gröfseren *Flöte* oder Schalmei, deren Ton durch verschlossene und geöfnete Löcher gestimmt wurde. Die Absicht der ländlichen Improvisatoren, die der Dichter veredelt aufführt, war wol keine andere, als Zeit zum Nachdenken zu gewinnen. Ein solches Vorspiel ward oft durch einen wiederkehrenden Vers des Inhalts, *ich will singen*, eingeleitet, und hiefs προάσμα, προαύλιον, προαύλημα, bei Saitenspielern προανάκρουσις, προκιθάρισμα. Manchmal schlofs auch ein Nachspiel, mit der Einleitung, *ich habe gesungen*, ἐπιμελῴδημα und ἐπῳδή genannt. Beide finden sich hier, wie in Theokrits und Bions ersten Idyllen; wiewohl Theokrits Thyrsis sein jezo nur wiederholtes, nicht neu erfundenes Lied, diesmal ohne Syringenspiel, aus Furcht vor Pans Zorne, absingt. Dem deutschen Volksdichter scheint diese Art Zwischenverse bei fehlender Volkssitte nicht vergönnt; wohl aber eine andere, die

zu einer dazwischen fortgehenden Handlung gesungen wird: als zum Rollen des Zauberwirbels unten v. 68 und bei Theokrit, oder der Schicksalsspindeln bei Catull. LXII, und, wenn der Versuch nicht mislang, zum Gemurmel der Drudentrommel im Riesenhügel. Ein finnischer Theokrit dürfte auch die erste Art sich erlauben. Nach Porthans Abhandlungen *de poesi Fennica* (Gött. Anz. 1779 St. 96) dichten die Runenmeister aus dem Stegereif, mit Sprachrichtigkeit, mit Vermeidung des Gemeinen, mit kühnen Figuren und Inversionen, und einer Menge Feinheiten, denen der Rhetoriker Namen giebt. In Finnland nämlich sind keine Geschmacksrichter, die den leidenschaftlichen Ausdruck der Poesie bis zur Sprache des gemeinsten Umgangs herabstimmen wollen. Der singende Dichter hat einen Gehülfen, der jeden Vers, im lezten Worte einfallend, wiederholt, oft mit eingeschalteten Bestätigungsformeln: fürwahr, ich sage, recht gesagt! Indessen denkt der Sänger auf einen neuen Vers, womit er in das lezte Wort des Gehülfen einfällt. Beide sizen vor oder neben einander, mit den Knieen sich berührend, und an die Hand fassend, und bewegen den Leib vorwärts gegen einander mit ernstem nachdenklichem Blick. Der Gesang ist sehr einfach; und zuweilen vertrit dem Sänger die Stelle des Gehülfen ein Saiteninstrument. — Damons Gedanke demnach ist dieser: Begeistere mich, meine *Flöte*, zu Liedern, wie sie auf dem arkadischen *Mänalus* gehört werden. Von der gepriesenen Tonkunde der Arkadier haben wir VII, 4 geredet. Die *Flöte*, oder viellöchrichte Schalmei mit einem Aufsaz, wie unsere Hoboe, *tibia* und *αὐλός* genannt, bezeichnet die fremde Scene nicht weniger, als der Luchs v. 3 und der ostwärts angrenzende Öta. Dem Römer tönte sie, nach ihrer Veredlung, aus Eselsbein (woher auch der Name *tibia*, Schienbein), oder aus Lotos, Buxus, Elfenbein und Metall gehöhlt, häufig bei Schauspielen, Opfern und Gastmählern. Als Hirteninstrumente finden wir nur einfache Schnarrpfeifen und mehrrörige Syringen, niemals Tibien; obgleich nach Lucrez V, 1384 die Tibie unter Landleuten, er meint griechische, erfunden ward, und man in nächtlicher

Stille von Satyren, Nymfen und Faunen Saitengetön zu hören glaubte IV, 588,

— — — — und liebliche Klagen,
Welche die Flöt' ausgiefset, vom Druck der Finger ertönend.

Aber Theokrits Rinderhirt XX, 28 rühmt sich anders:

Hold auch ertönt Melodie, wann meine Syring' ich beseele,
Oder die Flöt', und die Pfeif', und die Feldschalmei mit dem Mundstück!

Er versteht neben der Syringe auch die Tibie, *αὐλός*, die Rohrpfeife, *δόναξ*, und selbst die künstlichere Krummtibie, *πλαγίαυλος*, mit einem krummen Aufsaze von Horn, die bei der Feier der phrygischen Mutter geblasen ward. In der sechsten Idylle des selbigen macht das Vorspiel der eine Wettsänger auf der Tibie, der andere auf der Syringe. Auch Longus I p. 6 bemerkt in der lesbischen Nymfengrotte Tibien und Krummtibien und Syringen und Rohrpfeifen, *καλάμοι*, als Weihgeschenke älterer Hirten. Anfangs verfertigte man die Tibien einfach mit wenigen Löchern aus orchomenischem Rohre, welches daher *αὐλητικός* oder Flötenrohr hiefs, und, nach Theofrast und Plinius, im kopaischen See und dem einströmenden Cefissus durch mehrjährige Überschwemmung zu ungewöhnlicher Stärke anwachsend, mit Sorgfalt geschnitten und bereitet ward. Eine solche kunstlose Rohrtibie war diese v. 24, die der pindische Berghirt leicht aus dem benachbarten Böotien hatte erhalten können.

22—24. Warum mänalische Lieder? Auf dem Mänalus ertönen die Wälder stets von den vortreflichsten Gesängen, sowohl liebender Hirten, als selbst des Pan, der dem Rohre zuerst Wohllaut entlockte. — Diese im Munde eines wahrhaft verzweifelnden unnatürliche Bemerkung gehört, wie das Zwischenspiel, und die ganze Form des Gesanges, dem nachahmenden Künstler. *Tonreiches* Gehölz und *melodische* Fichten, hier nicht vom säuselnden Winde, sondern, wie der Zusammenhang fodert, vom Halle der Gesänge. So steht *forum argutum* bei Ovid *art.* I, 80, und *valles argutae* bei Columella

IX, 5; so *stagna loquentia* Än. XI, 458. Auf den arkadischen Bergen wachsen nur wilde Fichten, keine Pinien X, 14. Auch hier bieten einige Handschriften die ältere Form *pinus* für *pinos*. Das doppelte *que* war poetisch. Den Berg *Mänalus*, sagt Pausanias (VIII, 36, 5), achten sie dem *Pan* so heilig, dafs die umwohnenden sogar Pan's Syringenspiel zu hören vorgeben. Von der Erfindung dieser rohrenen Feldorgel siehe II, 32. Aber Damon scheint den Pan zugleich als Erfinder und Virtuosen der Rohrtibie zu verehren. Nach Bion III, 7 erfand die Krummtibie *Pan*, die grade Tibie Athene: weshalb bei Longus IV p. 175 Dafnis dem Pan die Syringe und die krumme Schalmei, *πλάγιον αὐλόν*, zum Weihgeschenk aufhängt.

26 — 30. Da einem Mopsus die reizende Nisa sich ergiebt, so erwarte man in der Liebe so unnatürliche Verbindungen, als Eintracht zwischen den feindseligsten Thieren wäre. Wohlan, Glücklicher, zur Hochzeit dich gerüstet! Dir die Brautnacht zu bringen, erhebt sich der Stern der Liebe! — *Datur*, sie ergiebt sich: das Medium, wie *jungentur*. Von nun an wird das Widerwärtigste sich befreunden: mit dem *Greife* wird das *Rofs* in Einem Joche sich gesellen, mit dem *Hunde* die *Gems* zur Tränke gehn. Der *Greif* war ein reifsendes Fabelthier der hyperborischen Rhipäengebirge, die anfangs im Westlande begannen, dann allmählich in den Norden gedrängt wurden. Er hatte zum Löwenleibe Haupt und Flügel vom Adler, und eine gefleckte Pantherhaut; und war, als Goldwächter, in beständiger Fehde mit den reitenden Arimaspen: daher die Feindschaft zwischen ihm und dem Rosse. Zügel und *Wagenjoch* duldete er nur von einigen Gottheiten in der späteren Fabellehre, Myth. Br. I. p. 292—307. II, 16 — 19 (54 — 57). Das folgende Bild beweist, dafs *jungi* hier in eigentlicher Bedeutung, nicht für begatten, stehe. Die mediceïsche Handschrift hat die griechische Form *grypes*. Von Quintilian IX, 3, 6 werden *damae* und *talpae* im männlichen Geschlecht zu Virgils Kühnheiten gerechnet; die wahrscheinlich Mävius nicht billigte. *Poculum*, Trank, Tränke, vom alten *poo*. Die Braut ward am Abend

mit *Fackeln* von Fichten, Weifsdorn, Kornellen und anderem Holze dem Bräutigam *zugeführt*. Die Kopenhagener *C* hat *incende*, welches auch sonst Burmann bemerkte. Man wollte die Zeit gleichen; aber grade das ist Ausdruck der Leidenschaft, dafs der Verzweifelnde die jezige Morgenzeit mit dem schrecklichen Abend, der ihm vorschwebt, zusammenfafst: Schneide jezt Fackeln, am Abend wird sie dir zugeführt; streue dann Nüsse, du künftiger Ehemann, jezt blinkt schon im Osten dein künftiger Hesperus. Plinius nennt die *Wallnüsse* Gefährtinnen hochzeitlicher Fescenninen. Sie wurden oft der kommenden Braut von dem Bräutigam entgegengestreut, weil ihr Aufhüpfen und Geräusch von glücklicher Vorbedeutung war; oft von Jünglingen, damit die Braut nichts widriges hörte, oder um das verlassene Kinderspiel oder etwas geheimeres zu bezeichnen; oft auch vor der Brautkammer unter die Jünglinge, welche die mutwilligen Fescenninen sangen, damit durch den Lerm des Aufsammelns das jungfräuliche Sträuben der Braut übertönt würde. Ob Virgil dem Thessalier römische Sitten geliehn habe? Dergleichen Unrichtigkeiten, wenn das Fremde wenigen bekannt war, schienen den Alten, und selbst unserm Dichter an mehreren Stellen der Äneis, zweckmäfsiger als ängstliche Genauigkeit. Aber Spuren jenes veränderlichen Gebrauchs finden wir auch bei Griechen. Die Athener, wie der Scholiast des Aristofanes und andere bezeugen, pflegten den neuen Hausgenossen und Knechten, wann sie eintraten, und überhaupt allen, denen man glücklichen Anfang wünschte, auch dem *Bräutigam* und der *Braut* am Heerde, allerlei Naschwerk zum Zeichen des Überflusses zu streun: welche *καταχύσματα* oder Ausschüttungen von Datteln, Gebackenem, Feigen und *Nüssen*, die Hausknechte aufraften. Auch vor der Brautkammer ward, entweder von Mädchen Theokr. XVIII, oder von der sämtlichen Jugend Long. IV p. 191, ein scherzhaftes Schlaflied mit Geräusch und Fufsstampfen gesungen, um die vermutete Stimme der Braut zu übertäuben; diese *κτύπια* konnten in einigen Gegenden mit Nufsstreuen verbunden sein.

30. Dir verläfst Hesperus den Öta: das ist, für dich steigt jener Lucifer (den er v. 17 anredete) im Osten vom Gebirg Öta, um heute Abend als Hesperus dir am Westhimmel zu scheinen. Wie Lucifer hier als künftiger Hesperus genannt wird, so bei Horaz Od. II, 9, 10 als gewesener:

— — — — — weder wenn Hesperus
Aufsteiget, räumt dein Herz die Sehnsucht,
Noch wenn der Sonne Gewalt er fliehet.

Hesperus in dem Amte eines beständigen Abendsterns v. 17 ward, wie man denken kann, oft zur Beschleunigung der Brautabende angerufen. Schon Sappho sang:

Alles, o Hesperos, bringst du!
Du bringst Wein, du bringst die Ziege,
Du bringst der Mutter das Kind!

Wein durch den befruchtenden Thau, die Ziege vom Felde in den Stall. Das Gebirg *Öta* erstreckt sich mit schroffen Felshöhen vom malieïschen Meerbusen zweihundert Stadien gegen Abend, die pindische Bergkette abschneidend; am höchsten erhebt sich über Thermopylä das Berghaupt Kallidromos, wo am Meere ein schmaler Durchgang von Lokris nach Thessalien sich öfnet Strab. IX p. 428 Liv. XXXVI, 15. Der Hesperus *verläfst* den Öta, kann, wenn der Ausdruck eigentlich sein soll, nicht heifsen: er *sinkt,* als Hesperus der Sonne folgend, am Öta *hinab;* sondern er *steigt herauf,* nämlich dem pindischen Hirten in der Frühstunde als Lucifer. So sieht Herkules auf westlichen Höhn des Öta bei Seneca *Herc. fur.* 133 die Sonne über den östlichen Bergspizen aufgehn, so bei Silius VI, 452 überhaupt die Westländer. Ein anderes ist es, wenn in Virgils *Culex* v. 200 Hesperus dem Hirten des östlichen Böotiens über dem nordwestlichen Öta aus dem weichenden Sonnenlichte *hervortrit,* oder sichtbar wird:

Schläferig nun trit Vesper hervor am vergoldeten Öta.

Zwar wird auch dieses *Hervortreten* des Abendsterns von Varro *L. L.* 6 und von Horaz oben *Aufgang* genannt; ja bei Seneca

Hipp. 747 steigt Hesperus sogar frischgebadet aus dem Ocean. Aber ein solcher uneigentlicher Aufgang des Hesperus vom Öta erfoderte einen östlichen Betrachter; und unsere ganze Idylle, vorzüglich der Zaubergesang, gehört dem thessalischen Pindus an. Von den beiden möglichen Aufgängen also gilt hier der erste eigentliche. Noch ein anderes ist es, wenn Hesperus, weil er als Gottheit auf dem Öta und von den anwohnenden Lokrern und ihren Kolonien verehrt wurde, bei Catull. LXII, 7 und Statius *silv.* V, 4, 8 mit *ötäischer Fackel* kömmt. Troz dieser braucht er den Westländern so wenig von dem östlichen Öta aufzugehn, als vom cyprischen Idalium deshalb, weil er bei Claudian XIV, 1, als Stern der Liebe, einmal *idalischen Glanz* erhebt.

32—35. O ein würdiger Gemahl, dieser Mopsus, für die ekele Nisa, der kein Hirt Genüge that, der meine Geschicklichkeit, mein Vermögen, meine Gestalt zum Spott diente! Die Götter haben den Übermut, meine ich, bestraft! — Eine höhnische Andeutung, wie roh, dürftig und ungestalt der begünstigte Liebhaber sei. *Alle verachtest* die eigene Kränkung zur allgemeinen erhöht. Ein elendes Spiel auf der *Syringe* warf die Spötterin dem verlassenen Liebhaber vor; zu einem dürftigen *Ziegenhirten* sezte sie, wie Theokrits Galatea den Polyfemus VI, 7, ihn herab; und in seinem Gesichte, das den Wettstreit des männlichen Reizes nicht scheuete, schalt sie struppicht die kraftvollen *Brauen*, übermäfsig den wohlgezogenen *Bart*. Das trift wieder allein den vorgestellten Liebhaber, nicht den vorstellenden Sänger Damon, der ja eine Rohrtibie blies, und Rinder weidete. Ähnliche Vorwürfe fürchtete Theokrits Geifshirt III, 7 von seiner Amaryllis:

— — — — — Bist du mir abhold?
Ob ich vielleicht stumpfnasig erschien, in der Nähe betrachtet,
Nymfchen, und lang von Bart? Zur Erdrosselung bringst du mich endlich!

Mit ähnlichen wird dort XX, 8 der verliebte Rinderhirt von dem spröden Stadtmädchen abgewiesen:

Wie so weich dein Bart dir entwallt, wie lieblich das Haupthaar!

Worauf er v. 21 im gerechten Selbstgefühl ausruft:

Hat mich plözlich ein Gott zum anderen Menschen gebildet?
Siehe ja doch vormals umblühte mich reizende Schönheit,
Gleich wie der Efeu den Stamm, und hüllte den Bart in Geringel,
Und um die Schläfen ergofs sich das Haar, wie gekräuselter Eppich!

Ein *langzottiger* Bart, *barba promissa*, *immissa*, *prolixa*, *propexa*, zeigt vernachlässigte Pflege, die einen anständig gestuzten Bart, *barbam attonsam*, wie jenen des ehrbaren Tityrus I, 29, erfodert. Vergleiche Juvenals Scholiasten *Sat.* IV, 103. Der Landmann in Theofrasts Sittengemälden 5 läfst sich nur, wenn er einmal vom Gebirge in die Stadt kömmt, Bart und Haupthaar beschneiden. *Promissa*, statt des gemeineren *prolixa*, lasen die alten Grammatiker Diomedes und Servius, auch die Kopenhagener.

37—41. Mir treulos zu werden, der seit dem Knabenalter so feurig dich geliebt! — Das Gemälde der frühen Liebe ist eine freie Nachahmung des theokritischen XI, 26, wo der junge Cyklop der Galatea sagt:

Damals liebt' ich bereits dich, Mägdelein, als du mit meiner
Mutter zuerst herkamst, dir buschige Sträufs' Hyacinthen
Aus dem Gebirge zu pflücken, und ich die Wege dir nachwies.

Hier kommt die noch kindliche Nisa an einem Herbstmorgen zu seiner Mutter, und wird von ihr in den fruchtreichen Garten genöthigt; der junge Hirtenknabe führt sie wohlkundig zu den Bäumen herum, wo die schönsten *Äpfel*, Quitten, und Granaten, noch feucht vom *Morgenthau*, an den Ästen gereift sind, und pflückt mit froher Geschäftigkeit selbst, was er an den niederhangenden Zweigen abreichen kann. Noch nie hat er das aufkeimende Mädchen so hübsch, so artig gesehn; sein Herz fängt Liebe, die durch die reifende Schönheit zu schwärmerischem Wahnsinn entzündet wird. *In sepibus*, innerhalb der Dornhecken, das ist, in dem umhegten Garten, wie Lb. IV, 130 *in dumis;* nicht in den Hecken selbst, oder dicht daran. Die Alten befriedigten ihre Gärten am liebsten mit lebendigen Zäunen von stachlichtem

Dorn, Colum. XI, 8. Die *Äpfel*, ein vielumfassendes Wort III, 64, werden frisch *vom Baume* gepflückt, nicht abgefallen oder geschüttelt im thauigen Grase oder in den Hecken gesammelt; so steht *mala legere* II, 51. III, 70. Von des Knaben *Mutter* wird die Nachbarstochter zum Naschen in den Garten geführt, wie Galatea mit Polyfems Mutter das Gebirg ihres Sohns besucht; des Mädchens Mutter würde mit ihrer Tochter nicht dem Knaben ohne seine Eltern in den Garten gefolgt sein. Aber der Knabe wufste in dem Garten die schmackhaftesten Früchte besser zu finden, als selbst seine Mutter. Die Lesart *roscida mella* ist albern; denn wird gleich Honig *aus* blühenden Hecken eingesammelt, so bauen sie doch nicht *in* Hecken, und lassen sich nicht ohne Umstände von Kindern den Honig rauben. Aus dem *elften* Jahre war der Knabe eben in das *andere* oder nächste getreten: so erklärt Ruäus, und vergleicht *alter* V, 49; was vorhergeht, wird, wie bei *altero die*, als das erste gedacht. Das dreizehnte Jahr als *das zweite nach dem elften* zu bezeichnen, wäre wol selbst für das Bedürfnis des Verses, das man so oft anklagt, zu gekünstelt. *Ceperat* für *exceperat*, mit dem Begrif einer Folge, scheint edler, als *acceperat*, welches mehrere alte Handschriften lesen. Das alte *eilf* für das gemeine *elf* gehört der Poesie, wie *zween* und *zwo*. *Ut vidi*, *ut* — erklärt man: Wie ich sah, *so —;* nach Homers ὡς, ὥς Il. XIV, 294. XX, 424, und Theokrits II, 82. III, 42. Aber kann *ut*, wie das zweite ὡς, für *ita* stehn? Beweis, oder Nein! Was denn? Entweder mit Servius: *Wie* (sobald) ich sah, *wie* (wie sehr) tobte ich! Oder, welches feuriger scheint, beide *wie* mit Ausruf: Wie sah ich! wie tobte ich! Wofür im deutschen die lebhaftere Wendung gewählt worden ist. Der ganze Vers ist aus der Ciris des Gallus v. 430.

43 — 45. Der *Gott*, der diese rasende Liebe mir einhauchte, welch ein grausamer, barbarischer Dämon! — So der Geifshirt bei Theokrit III, 15:

Jetzo kenn' ich den Eros! Ein schrecklicher Gott! Ja die Löwin
Hat an der Brust ihn gesäugt, und im Forst ihn erzogen die Mutter:
Der mit verzehrender Glut durch Mark und Gebein mich entflammet!

Nunmehr, aus eigener Erfahrung, wie ich ihn nimmer mir gedacht hätte. Das folgende ist sprichwörtlich, schon bei Homer Il. XVI, 33:

Grausamer! Nicht dein Vater war traun der Reisige Peleus,
Noch auch Thetis die Mutter; dich schuf die finstere Meerflut,
Dich hochstarrende Felsen: da dir unfreundlich das Herz ist!

Welche Stelle Virgil Än. IV, 365 — 367 nachahmt. Für *Felsberge* überhaupt nennt der Wettsänger wilde Gebirge des damaligen Nordens und Südens, die durch Volkssagen heimkehrender Schiffer und Kaufleute auch dem griechischen Landmann so fabelhaft, wie dem unsrigen die Tatern und Hottentotten, bekannt waren. *Tmaros* oder *Tomaros* hiefs ein Gebirg in Epirus, an dessen Fufse Dodona lag, und auf welchem eine wahrsagende Eiche zum Kiele der Argo gehauen worden war. Aristoteles und Kallimachus fanden dort noch Löwen, die an Stärke den libyschen und syrischen vorgingen. Man verschrieb *aut Ismarus*, und heilte den Vers durch *Ismarus*, weil dieser Berg VI, 30 mit dem thracischen *Rhodope* verbunden wird. Der Vers ist, wie gewöhnlich bei Namen, nach griechischen Regeln gebaut II, 24. Die *Garamanten*, jenseits den Gätulern, gehörten zu den *äufsersten* Völkern des alten Libyens Än. VI, 795, welches auf der eiförmigen Welttafel des Eratosthenes, als ein schmaler dreieckter Streif, vom Eingange des arabischen Meerbusens nordwestlich gegen Europa sich zuspizte Lb. III, 339. Hinter dem langen Gebirge Ater oder Schwarzberg lag die Stadt Debris mit einem ruchtbaren Wunderquell. Mela sagt, dafs jeder eheløs aus dem vermischten Schwarme der Kinder, welche er für die seinigen erziehn wolle, nach der Ähnlichkeit der Gestalt bestimme. *Weder unsres Geschlechts noch Blutes*, von unmenschlicher Natur. Denn wie der höchste Begrif der Gottheit, den Sterbliche fassen können, veredelte Menschlichkeit ist, so dachte der Grieche sich die Götter in der edelsten Menschengestalt. Die zerrüttete Wortfolge ist Ausdruck des heftigen Unwillens. *Generis nostri*, das Wort des Gegensazes voran, haben auch die Kopenhagener. *Edunt* für *ediderunt*.

47 — 50. Jener unmenschliche Knabe hat die Medea sogar zur Mörderin ihrer eigenen Kinder gemacht. — Wie des kolchischen Königes Äetes Tochter *Medea* aus Liebe dem Iason in der Argo nach Griechenland folgte, aber, als jener in Korinth die Tochter des Königes Kreon zur Gattin gewählt hatte, in wütender Eifersucht ihre mit Iason erzeugten zwei Söhne ermordete, und auf dem geflügelten Drachenwagen durch die Luft entfloh: diese Fabel war durch häufige Volkslieder und Schauspiele auch den gesangliebenden Hirten bekannt. Bei der Vorstellung einer Mutter, die in der eigenen Söhne Blute die Hände besudelt hat, ruft der Sänger mit Bitterkeit: *Auch du bist grausam!* Auch deine Grausamkeit verdient mit Amors genannt zu werden! . . . Aber nur auch? Erstieg nicht jene den Gipfel der Grausamkeit? Kann der heillose Knabe noch grausamer sein? Ja noch grausamer, als selbst du unnatürliche Mutter, ist der heillose Knabe! Du bist nur *auch* grausam! *Puer improbus* ist beidemal das Subjekt, wobei *magis crudelis est* gedacht wird. Diese, nach Virgils Urtheile, für gebildete Hirten nicht zu feine Wendung war's für die sämtlichen Ausleger; nur dafs man bei Servius dunkele Nachhalle der besseren hört, welchen Dryden gefolgt zu sein scheinet.

52 — 56. Mag denn von nun an die ganze Natur sich umkehren! Mein Entschlufs ist gefafst: nämlich, wie gleich Anfangs v. 20, und noch deutlicher im nächsten Abschnitte gesagt wird, zu sterben. — Das Vorbild dieser Stelle ist in Theokrits Gemälde des sterbenden Dafnis I, 132:

Jezo tragt auch Violen, o Brombeerrank', und o Schleedorn!
Blühe der schöne Narkissos sogar Wacholdergesträuchen!
Alles verwandele sich; und die Pinie prange mit Birnen,
Jezo da Dafnis stirbt; auch den Jagdhund zause die Hindin;
Und mit der Nachtigall töne des Bergs Ohreule das Wettlied!

Goldene Äpfel, Quitten, Granaten, Pomeranzen III, 71. *Narcissus* II, 48. Der *Bernstein*, der nach der Fabel VI, 63 aus den Erlen oder Pappeln des Eridanus schwizt, tropfe nunmehr, wie *fettiges* Gummi, aus der rauhen Rinde der

Tamariske IV, 2. *Electra* in der Mehrheit ward wahrscheinlich, wie *hordea*, als unrömisch bemurrt. Von dem fabelhaften *Schwanengesange* des nachhomerischen Alterthums Myth. Br. II, 12. 13 (50. 51). Das *Käuzlein* wird nach Apulejus in den Abendstunden gehört Lb. I, 403. *Tityrus* muſs als ein bekannter Miteiferer in der ländlichen Musenkunst gedacht werden, der seine Armseligkeit durch Anmaſsung aufwog, ähnlich dem verspotteten Amyntas der fünften Idylle v. 8. Dieser Tityrus scheine hinfort ein Orfeus: aber, sezt er noch bitterer hinzu, ein Orfeus Waldthieren, ein Arion Meerungeheuern; verständigen Menschen bleibt er ein Tityrus. Auch diesen satirischen Zug rechtfertigt allein die durch nachahmende Kunst gemilderte Leidenschaft; wahre Verzweifelung hätte auf Nisa und Mopsus sich eingeschränkt. Von *Orfeus* Lb. IV, 454. Myth. Br. I, 5 p. 32 (34). Der Sänger *Arion* aus Methymne in Lesbos, Drakons Zeitgenoſs, der Erfinder des tragischen Rundetanzes oder Dithyrambus, wollte, nachdem er Sicilien und Italien durchwandert, von Tarent in einem korinthischen Schiffe nach Korinth zum Könige Periander zurückkehren. Die Schiffer, durch seine Schäze gereizt, drohten ihm den Tod, erlaubten ihm aber zuvor im Sängerschmuck ein Lied anzustimmen. Nach dem Gesange sprang er ins Meer, und ward von einem der tonliebenden Delfine nach Tänarus in Lakonien getragen, wo die Wundergeschichte durch eine eherne Bildseule bezeugt wurde.

58 — 61. In der wahnsinnigen Liebe, die der Wettsänger darstellt, erscheinen ihm plözlich die umliegenden Bergthäler des Pindus von Meerwogen überschwemmt. Noch ein *Lebewohl* den vorragenden *Waldhöhen*, und er springt von der jähen *Klippe* in die Fluten hinab. — Alles, versteht sich, nur mit nachahmendem Geberdenspiel. Eine ähnliche Drohung an einem eingebildeten Meerufer enthält das Ständchen des theokritischen Geiſshirten III, 24:

Wehe! wie quält mich die Pein! Ich Elender! Hörest du gar nicht?
Nackt aus dem hüllenden Fell in die Brandungen spring' ich hinunter,

Wo dort Olpis der Fischer die ziehenden Thune belauert!
Sterb' ich ja nicht, doch schaffet dir wenigstens Freude der Anblick!

Bei Virgil wird der Ungestüm des verzweifelten Sprungs in der verworfenen Wortfolge gehört, und in dem daktylischen Übergange *Deferar*, *Stürz ich mich*, Lb. I, 333: dessen Kraft im Deutschen, was sie durch Schwere der Verkürzungen, *ich mich*, einbüfst, durch die ansprengenden Kürzen des ausgehenden, *in die Fluten*, wieder zu gewinnen scheint. Gallus hatte in der Ciris v. 302 gesagt: *Praeceps aërii specula de montis abisses;* Virgil gab dem Bilde des geistvollen Jünglings als ein Rafael durch einen bedeutenden Zug Vollendung, wie VI, 77. *Das lezte Geschenk des Sterbenden* nennt der Verzweifelnde hier, wie bei Theokrit, mit Bitterkeit die Freude, welche sein Sprung dem grausamen Mädchen schaft. Die selbigen Worte braucht in der Ciris v. 267 die unglückliche Nisa zur Einleitung ihres Geständnisses an die Amme. *Munus*, jede Ehrenbezeugung gegen Höhere, Gleiche und Niedrigere; denn in den Sprachen der freien Alten ist keine Rangordnung Lb. IV, 520. Eben so bitter nennt in Theokrits XXIII Idylle v. 19 ein Liebhaber sein *leztes Geschenk* den Strick, woran er sich aufhängt:

Grausamer Knab', o du wilder, genährt von der schrecklichen Löwin,
Steinener Knab', und der Lieb' unwürdiger! dieses Geschenk noch
Bring' ich dir, mein leztes, die Schnur hier!

Die Kopenhagener *D* hat den Schreibfehler *undis*, und *C habebo*. Damon beschliefst seinen Gesang, nach der Weise der griechischen Waldsänger v. 21, mit einem Nachspiel auf der Tibie. Das erste *desine* mit *Maenalios* verbunden, wie vorher *incipe*, und im folgenden *ducite*, sich dem nächsten anschliefst.

62—63. Damons Gesang hat der Dichter, wie er gleichsam in dem pindischen Waldthal ihn belauschte, für sich wiederholt; aber des Alfesiböus Gegengesang zu treffen, dazu bedarf er begeisternder Gottheiten VII, 19, und zwar nicht gemeiner Feldmusen, sondern der altgriechischen *Pieriden*.

VI, 13. Schmeichelhaft für Pollio, der den Stof zur Zauberidylle aufgab v. 11. Dem Alfesibõus wird hierdurch deutlich genug der Sieg zuerkannt; so dafs einer umständlicheren Anzeige am Schlusse der karglaute Dichter sich entziehn, und das ganze Gedicht von dem Hauptheile *Pharmaceutria* nennen konnte. Das Sprichwort, *Nicht alles ja können wir alle*, bemerkte Makrobius *Sat.* VI, 1 schon bei Lucilius, mit etwas anderen Worten Erasmus bei den Griechen; auch oben VII, 23 ward es, wie bei Sprichwörtern gewöhnlich ist, mit Veränderung angewandt.

64 — 67. Ein thessalisches Landmädchen sucht ihren treulosen Liebhaber durch Zauberkünste zurück zu bannen. In dem Hofe am Altar stehend, ruft sie ihrer Gehülfin Amaryllis, dafs sie aus dem Hause das Nöthige zu der magischen Feierlichkeit bringe. — Für eine Thessalerin nehmen wir sie: weil die Wettsänger wol zunächst einheimische Zauberkunst dachten, und weil sonst die Heimat hätte bestimmt werden, und des zauberkundigen Thessaliens v. 71 und 95 wenigstens beiläufig Erwähnung geschehn müssen. Grade die von Pollio aufgegebene Zauberhandlung war's, die den fein empfindenden Dichter nöthigte, die Scene in die Fremde zu verlegen; und wohin dann schicklicher, als nach Thessalien? Zwar bot auch Italien marsische und sabellische Zauberinnen dar, Hor. Epod. XVII, 28; aber dort, weil Strafgeseze dawider waren, trieben das Geschäft am gewöhnlichsten niedrige Vetteln Ovid. *Am.* I, 8. *Fast.* II, 571, deren Schilderung die ekelhafte Gemeinheit unserer Hexen erreicht hätte. In Thessalien hingegen übten es kunstreicher auch junge Mädchen und Fraun, selbst vornehmere, wie aus dem Epigramme der Anthologie, welches wir bei v. 68 geben werden, und Lucians magischem Esel sichtbar ist. Deswegen gab auch Virgil seiner Zauberin nicht den einheimischen Namen *Saga*, oder *alte Hexe*; sondern den griechischen *Pharmaceutria*, wobei der Römer zuerst an Thessalien dachte, v. 69. Die Stadt Hypata, wohin Lucian die Scene seiner Bezauberung zu sezen durch Volkssage veranlafst wurde, war nicht weit von der Gegend unserer Wettsänger entfernt, v. 3. 20. 30.

Sofrons Zaubergemälde, welches sein Landsmann Theokrit in der zweiten Idylle nachahmte, gehörte wol eher nach Syrakus, wohin der thessalische Aberglaube sich verbreitet hatte. Der *Altar* erfodert einen Plaz unter offenem Himmel, und zwar, wie in der Äneis IV, 504, im inneren *Hofe*. Dorthin ward das Zaubergeräth aus dem Hause *hinausgebracht*. Also *effer*, nicht das verschriebene *affer* einzelner Handschriften, wofür Burmann auftrit. Im Hofe mufs auch Theokrits Zauberin gedacht werden, obgleich sie eben kein *heraus* zu rufen für nöthig hielt:

Bringe mir rasch Buhlzauber, o Thestylis! bringe mir Lorbern!

Gesprengtes *Weihwasser* war gewöhnlich bei magischen Geheimnissen; für Horazens Canidia Epod. V, 26 und Virgils Dido Än. IV, 512 war es zum Schein aus dem Avernus geschöpft worden. *Altaria*, ein Brandaltar mit einem Aufsaz v. 105. V, 66. *Vitta* hiefs die heilige Binde Lb. III, 487, womit auch Altäre umwanden wurden. Properz IV, 6, 5:

Gebt mir edles Gewürz, und die Ehre des schmeichelnden Weihrauchs;
Dreimal rings um den Heerd gehe der wollene Kreis.

Gewöhnlich war diese wollene Binde mit Laub oder Blumen gesellt: wie Än. III, 64 die Todtenaltäre,

Traurig in düstere Binden gehüllt, und dunkle Cypresse;

und Än. IV, 459 die Kapelle des Sichäus,

In schneefarbiger Flausch und festliches Laubes Umwindung.

Auch Theokrits Zaubermädchen II, 2 befiehlt der Gehülfin, die den gefoderten Buhlzauber bringt:

Wind' um den Opferpokal die purpurne Blume des Schafes.

Denn die Wirksamkeit der *rothen Wolle* zu Bezauberungen wird von Klemens *strom.* VII p. 713 und den Geoponikern XV, 8 angemerkt. *Verbena* hiefs alles Grün, sowohl Laub als Kraut, das zu heiligem Gebrauch und zur Arzenei diente, und begrif auch das kräftige Eisenkraut, welches davon den

Namen *verbenaca* erhielt; vergl. Lb. IV, 131. Hier scheinen *giftreiche* Zauberkräuter, (*pingues*, saftvolle) gemeint, dergleichen Horazens Canidia Ep. V, 21 in kolchischer Flamme von unglücklichem Holze verbrennt, und auch die Zauberpriesterin der Dido Än. IV, 513 anwendet:

> Kräuter auch werden gesucht, die die eherne Sichel im Mondschein
> Abgemäht, vollstrozend von Milch des dunkelen Giftes.

Adolere, vermehren, verherlichen; dann in feierlicher Bedeutung, opfern, verbrennen, weil man unglückliche Nebenbegriffe bei heiligen Handlungen vermied. *Männlicher* oder Tropf-*Weihrauch*, σταγονίας, hiefs der beste weifse und von Natur rundkörnige arabische Weihrauch, wie er zum Opfer erfodert ward: *männlich*, als vorzüglicher, oder von einer gewissen Ähnlichkeit; der Name des weiblichen war nicht im Gebrauch; vergl. Lb. II, 117. *Conjux*, Geliebter v. 18. *Avertere*, abwenden, *verrücken*, nämlich zur Wut der Liebe. Homer sagt *βλάπτειν φρένας ἐΐσας* Odyss. XIV, 178. XXIII, 14. Die Kopenhagener *D* hat *Conjugis et magicis sanos avertere sensus experiar sacris*: gegen die Regel der Wortstellung, nach welcher den voranlaufenden Beiwörtern ihre Hauptwörter in gleicher Ordnung nachfolgen müssen. *An nichts denn Beschwörungen fehlt es:* alles übrige ist schon bei der Hand; wir können die Beschwörungen nur anfangen. Und sogleich fängt sie an.

68. Wenn einen Vers des schwachen Inhaltes, *ich will ihn zurückbannen*, ein so reichhaltiger Dichter schwerlich umsonst wiederholt haben kann; so mufs auch hier, wie bei dem wiederkehrenden Verse des Vorsängers, der übertroffen sein soll, Handlung hinzugedacht werden. Dort folgte ein Spiel auf der Tibie; hier — was wol anders, als die zum umrollenden Zauberrade gemurmelte Bannformel in unverständlichem Kauderwelsch. Beides, die magische Rolle, und der gräfsliche Segenspruch, der aus fremden und unaussprechlichen Worten bestand Plin. XXVIII, 4, waren so beständige Erfodernisse der Zauberei, dafs der Dichter für die eigene Fantasie des kundigen Zeitgenossen sie nur andeuten durfte.

Ganz unverkennbar wird bei Virgils Vorgänger Theokrit II, 17 das wirksame Abrakadabra, oder welche ähnliche Bannformel zum Schwunge des magischen Kreisels gemurmelt ward, durch den Zwischenvers eingeleitet:

> Ἴϋγξ ἕλκε τὺ τῆνον ἐμὸν ποτὶ δῶμα τὸν ἄνδρα!
> Zieh, umrollender Kreisel, den Mann mir zurück in die Wohnung!

Welcher Kreisel mit der ausgespannten *Iynx* oder Wendehals (*Iynx Torquilla L.*), deren beweglicher Hals und Schwanz ein Sinnbild unruhiger Liebe schien, im folgenden v. 30 noch deutlicher beschrieben wird:

> Und wie die eherne Rolle sich umdreht durch Afrodita,
> Also drehe sich jener herum an unserer Pforte.

Pindars Scholiast *Pyth.* IV, 380 erzählt, die Zauberin binde den Vogel Iynx an ein vierspeichiges Rad, welches sie mit Zaubergesang umdrehe; nach anderen habe sie die ausgezogenen Eingeweide des Vogels um das Rad gespannt. Ein drittes Verfahren kennt Zezes bei Lykofron, daſs der Vogel an einer wächsernen Rolle über Kohlen zergehn muſste. Michael Psellus bei Seldenus *de Diis Syr.* I, 2 erklärt den *hekatischen Wirbel* der chaldäischen Weisen für eine goldene Sfäre mit einem Saffir in der Mitte, und ganz mit Charakteren bezeichnet, die man beim Beschwören mit einem Stierriemen umdrehe; man nenne dergleichen, sagt er, auch *Iyngen*, sie sein sfärisch, oder dreieckt, oder von anderer Gestalt. Einè dreieckte Zauberrolle (ich denke mit drei Quersprossen, wie unsere Winden) gebrauchten, nach Theokrits Scholiasten, die attischen Zauberinnen, weil drei eine vollkommene Zahl sei; der attische Name war ῥύμβος, statt des gemeineren ῥόμβος, oder, wie der Scholiast des Apollonius meldet, ῥύμβιον. Nach einem Epigramm der brunkischen Anthologie III p. 172 hatten die vornehmen Thessalerinnen auch magische Kreisel aus Gold und Edelstein, mit purpurnen Wollfäden umwickelt:

> Dieser Kreisel der Niko, der selbst durch Meere den Mann her
> Selbst aus ihrem Gemach Knaben zu ziehen versteht,

Bunt von Golde durchstralt, aus flammendem Amethystos
Hell geschnitzt, sei dir, Kypris, ein werthes Geschenk,
Mitten vom seidenen Haar des purpurnen Lammes umwickelt,
Jener Zauberin Spiel, welche Larissa gezeugt.

Auch die syrische Alte in Lucians Hetärengesprächen, die um eine Kleinigkeit einen flatternden Liebhaber zurückzaubert, langt aus dem Busen eine Rolle hervor (ohne Vogel natürlich, sondern blos mit umgewundenen Wollfäden), und dreht sie, indem sie mit flüchtiger Zunge eine Bannformel von barbarischen und schaudrichten Namen hersagt. Nicht anders trieben es die italischen Hexlein. Horaz fleht der Canidia Epod. XVII, 6:

Canidia, lafs den Zauberanruf endlich ruhn,
Und löse rückwärts, löse doch der Rolle Schwung!

Und bei Properz II, 28, 35 verfehlen einmal ihre Wirkung

— — — die mit magischem Bann unrollenden Kreisel.

Nur war dieser Kreisel, *turbo*, *rhombus*, niemals weder mit einem Vogel, noch dessen Gedärm überspannt, sondern beständig, gleich jenem der Thessalerin Niko, mit den nachbleibenden Enden des Aufzuges vom Gewebe, die der Römer *licium* nennt, der Deutsche Trumm. So sagt Ovid *am.* I, 8, 7 von der alten zauberkundigen Dipsas:

Wohl versteht sie, was Kraut, was Fäden auf wirbelndem Kreisel
Umgeschnellt, was Schleim liebender Stuten vermag.

Den selbigen Garnwirbel erkennt anderswo Properz III, 6, 26:

Jener wird von des Rads garnenem Schwunge gezuckt.

Und Lucan VI, 460:

Diese zogen die Faden, gedreht vom magischen Wirbel.

Auch hatten, statt des griechischen Bannkreises von Erz oder noch edlerem Stoffe, die italischen Mütterlein den ihrigen oft nur von Blei; obgleich Makrobius *Sat.* V, 19

sagt, dafs zu Opfern und Beschwörungen vorzüglich eherne Geräthe erfodert warden. Einen solchen bemerkte Ovid *fast.* II, 575:

> Hierauf knüpft sie an dunkeles Blei die bezauberten Fäden.

Wo die von Heinsius begünstigte Lesart *rhombo* nur die Glosse zu *plumbo* scheint. Aus den gegebenen Beispielen erhellt zugleich, dafs *ducere*, *ziehen*, der eigentliche, vom Zuge des Bannkreisels entlehnte Kunstausdruck war. Bereits Pindar *Nem.* IV, 56 sagt: ein Zauber zieht mir das Herz. *Carmen* heifst die barbarische Zauberformel, samt dem begleitenden Wirbel; wenn der Scholiast des Cruquius bei Horaz Epode XVII, 7 uns Wahrheit lehrt. Jener Wirbel, sagt er, sei *carmen rhythmicum*, ein rhythmisches Zaubergeräth, welches, in der äufsersten Geschwindigkeit umgerollt, den Geist der Liebenden zu wirbeln scheine. Lucans Thessalerin VI, 685 bannt mit mishelligem unmenschlichem Getön, worin die gräfslichsten Laute von Thieren und Naturwirkungen gemischt sind. Einige dieser fremdlautenden Formeln, um verrenkte Glieder zu heilen, hat uns der alte Cato in seinem Hausbuch CLX aufbewahrt. Schon der virgilische Vers *Ducite ab urbe* . . . . ahmt durch die dumpfen *u* und *a* seiner Hebungen das Schaudrichte des Zaubergemurmels nach: welches im Deutschen nicht zu erreichen war. Die Kopenhagener *C* hat *ducite carmina*.

69 — 71. Bannsprüche wirken auf Himmel und Erde, auf Menschen wie auf Thiere. — *Den Mond vom Himmel herabzuziehn*, dafs er seine Kraft auf die Kräuter abschäume; ihn blutig zu färben, oder nach Gefallen herumzustellen: war eine den *thessalischen* Zauberinnen eigene Kunst, wogegen den streubenden der Aberglaube durch Geschrei und geschlagene Erze zu vertheidigen meinte. Schon in den Wolken des Aristofanes v. 743 sagt jemand:

> Wie? wenn ich eine Zauberin kauft' aus Thessalia,
> Und herunterzöge Nachts den Vollmond, und sodann
> Ihn wohl verschlöss' in ein rundgedrechseltes Futteral,
> Wie einen Spiegel, und bewahrt' als Eigenthum:

Auch Plato im Gorgias scherzt, dafs den Thessalerinnen, der Sage nach, das Herabziehen des Mondes nur unter den vertrautesten Freunden glücke. Im Beisein Ungläubiger, scheint es, war der Mond eigensinnig. Plinius XXX, 2 fragt mit Verwunderung, wie und wann den Damen Thessaliens, welches bei Homer nur mit Chirons Heilkunde und mit Kriegsruhm prange, ein solcher Ruf der Magie gekommen sei, dafs ihr Beiname seit lange auch in Italien obwalte (nämlich, dafs man eine mächtige Zauberin eine Thessalerin nenne), und dafs Menander ein Schauspiel, worin er die Possen der Weiber, die den Mond herabziehen, vorstelle, die *Thessalerin* genannt habe. Plutarch *de orac. def.* versucht es so zu erklären: die sternkundige Thessalerin Aglaonice, Agetors Tochter, habe den Weibern bei bevorstehenden Mondfinsternissen eingebildet, sie ziehe den Mond herunter. Dafs zur Formel des Mondbannens der Kreisel gedreht wurde, bezeugt Martial IX, 30:

— — — den Mond mit thessalischer Rolle herabziehn.

Schwerlich hätte Virgil hier von der *thessalischen* Kunst geschwiegen, wenn nicht die Scene der Bezauberung in Thessalien selbst wäre. *Luna* mit kleinem *l*, weil nicht die Göttin, sondern der Mond selbst, gemeint wird. Aus der Odyssee weifs man, wie in der westlichen Fabelinsel Ääa die kolchische *Circe*, eine Tochter des Sonnengottes, die Gefährten des *Ulysses* durch ein Zaubergemisch und einen Schlag der magischen Rute in allerlei Thiere verwandelte. *Ulixes*, die altitalische Aussprache für *Odysseus*, hiefs im Genitiv *Ulixi* oder *Ulixei*. Schon durch die ältesten Zauberer, wie Bochart umständlich zeigt, wurden *Schlangen* und Ottern besänftigt, eingeschläfert, des Giftes beraubt, hervorgezogen, gescheucht, im Laufe gehemmt, starr ausgestreckt, oder so geängstet, dafs ihnen der Leib oder der Hals *plazte*, und durch Gegenzauber die Stücke sich wieder vereinigten: wofern sie nicht, wohlgemerkt, ihr Ohr der Stimme des Beschwörers verstopften, oder entgegenziehend den Zauber löseten. *Frostig*, durch natürliche Kälte III, 96.

73—75. Eine Puppe wird von der Zauberin mit je drei Trummfäden von drei verschiedenen Farben umwunden, und dreimal um den Altar geführt. — Hinter v. 72 folgen in der Kopenh. *C* die Verse 91—93, obgleich sie nachher in ihrer Reihe wieder vorkommen, und v. 76 fehlt. Wir finden in den nächsten Absäzen, dafs auch Amaryllis v. 77 etwas, das den Dafnis vorstellt, mit dreifachen Fäden dreimal umwickelt; und dafs v. 80 eine thönerne Puppe und eine wächserne, beide offenbar Bildnisse des Dafnis, in die Flamme des Altars gelegt werden. Welche davon umwickelt jezo die Zauberin? Nichts, was auf eine führt. Eine dritte demnach? Es scheint so. Die Zauberer, berichtet der Ausschreiber des Servius aus einem älteren (denn bei v. 80 widerspricht er), tragen des Liebhabers Bild herum: *eines* von Flachs, *ein anderes* von Leim, *ein drittes* von Wachs. Aber Horazens Canidia *Sat.* I, 8, 30 stellt ein gröfseres Bild von Wolle auf, und ein kleineres von Wachs, das, vor jenem demütig flehend, die Strafe des Feuers abwartet. Wie dort das wollene Bild die Canidia selbst andeutet, so meint sich auch unsere Zauberin mit dem zuerst umwundenen, es sei nun von Flachs, wie der alte Ausleger will, oder gleich dem horazischen von Wolle. *Ihr eigenes Bild* umwickelt sie, wie den Bannkreisel, mit kräftigen Zauberfäden, deren Horazens Unholdin v. 49 selbst an den Armen trägt, und läfst es, gleichsam anbetend, dreimal um den Altar sich wenden. Des Dafnis zwei Bilder von Thon und Wachs vertraut sie darauf der Amaryllis, sie nicht blofs zu umwinden, sondern in *Liebesknoten* zu verstricken. Die *Fäden* waren von wollenem dreifarbigem Trumm, *licium* oder den Enden des Aufzugs, *flamen*, am abgeschnittenen Gewirk. *Wolle* diente vorzüglich zu heiligem Gebrauch; und Artemidors Traumbuch lehrt, dafs bunte Kränze von Wolle Bezauberungen und Bindungen andeuten. Auch zur Lösung des Zaubers zog Petrons Alte *c.* 131 aus dem Busen ein Trumm, aus vielfarbigen Fäden zusammengedreht; und nach Plinius XXVIII, 12 sollte Trumm, in neun oder sieben Knoten geknüpft, gewisse Geschwülste heilen. *Terna*, dreifache, scheinen drei von jeder Farbe: nach Servius drei

weifse, drei rosenfarbene, und drei schwarze. Diese dreimal drei Fäden nannte Gallus *novena fila*, in der Stelle der Ciris v. 371 — 373, die Virgil mit Verbesserung entlehnte:

Terque novena ligat triplici diversa colore
Fila; ter in gremium mecum, inquit, despue, virgo!
Despue ter, virgo: numero deus impare gaudet.

Dreimal sodann neun Fäden von drei abstechenden Farben
Bindet sie; dreimal, o Kind, in den Schoofs dir, ruft sie, gespüzet!
Dreimal gespüzet, o Kind: es erfreut Ungrades die Gottheit.

Herum führt die Zauberin ihr Bild, nach der Weise rechtshin sich wendend: wie Ovids Medea *Met.* VII, 189 dreimal sich dreht; welche Umwendung zur *Adoration* gehörte Plin. XXVIII, 5. Plaut. Curc. I, 1, 70. *Hanc effigiem* aus der longobardischen Handschrift; denn auf *diese* Fäden, auf *dieses* Bild ist die Aufmerksamkeit gerichtet: *haec altaria* entstand durch die gewöhnliche Untugend der Abschreiber, immer das nächste nothdürftig zu verbinden. Die *Dreiheit* war den Pythagoreern die vollkommenste Zahl: weil, wie Aristoteles *cael.* I, 1 sagt, alles aus dreien bestehe, aus Anfang, Mittel und Ende; daher wir von der Natur gleichsam die Geseze derselben empfingen, und diese Zahl bei Gottesverehrungen gebrauchen. Ascensius macht die Anwendung auf unsere Dreieinigkeit; die Übereinstimmung wenigstens erregt Nachdenken. Alle *ungrade Zahl* ward, ihrer Untheilbarkeit wegen, als unsterblich und machtvoll geehrt Plin. XXVIII, 5, und von den Weisen Mann, von den Rechnern Vater, wie die gleiche Weib und Mutter, genannt Makrob. *somn. Sc.* I, 6. *Sat.* II, 2. Der Hirt gab den Heerden Gedeihn durch ungrade Zahl Geop. XVIII, 2; den Hühnern wurden Eier in ungrader Zahl untergelegt Colum. VIII, 5; der Soldat mafs die Breite der Graben nach ungrader Zahl der Füfse Veget. III, 8; ungrade Zahl beobachtete der Arzt, Cels. III, 4, und der Zeitordner, Censor. XX. Makrob. *Sat.* I, 13. Jede *Gottheit* demnach liebt ungrade Zahl; auch die nächtlichen und unterirdischen Begünstiger des Zaubers, welche Dido's Priesterin Än. IV, 510 und Medea bei Ovid

Met. VII, 192 anrufen; nicht etwa die dreihauptige Hekate allein.

77 — 78. Jezo reicht das Zaubermädchen ihrer Gehülfin zwei Bildnisse des Dafnis, ein thönernes und ein wächsernes, um sie gleichfals mit neunfarbigen Trummfäden zu umwikkeln, und je drei Fäden, einen von jeder Farbe, mit einer Formel in Liebesknoten zu schlingen; während sie selbst bannend den Kreisel dazu drehet. — In der Kopenhagener *D* fehlen die drei Verse 77 — 79; alle haben *modo*, nur *A* hat *nodo* mit übergeschriebenem *s:* in welcher unmetrischen Lesart einige, ich weifs nicht, welche Gewaltsamkeit der geschürzten Knoten bezeichnet glaubten. Die lebhafte Wiederholung: *Knüpfe doch Amaryllis!* dringt auf Eilfertigkeit. Das in dieser Bedeutung seltene modo ward bei Horaz *Sat.* II, 3, 276 verkannt, wo scutare modo, inquam, *forsche doch, sag' ich*, zu lesen ist. So bei Plautus, Trinum. II, 4, 182: I modo! Geh doch! [Andere Stellen hat Heindorf zu Horaz a. a. O.] Noch kräftiger straft die theokritische Zauberin II, 18 ihre nachlässige Gehülfin:

> Schrot mufs erst in der Flamme verzehrt sein! Auf denn, gestreuet,
> Thestylis! Unglücksdirne, wohin doch entflog der Verstand dir?
> Bin ich vielleicht, Unholdin, auch dir ein Gelächter geworden?
> Streu, und sage dazu: Hier streu' ich Delfis Gebeine!

Wo ebenfals die nachgeahmte Hastigkeit der Handlung die Ausleger verwirrt machte. *Liebesknoten*, das Herz des Geliebten zu verstricken, hatte man von allerlei Art. Schon Platons Geseze verbieten das Binden, Herbeiziehn, Bannen und ähnliche Zauber. Synesius *ep.* 121 schreibt, er kenne Bannsprüche und Bindungen und Liebeskräfte, denen Galatea auch nicht ein weniges widerstehn möchte. Von der thessalischen Zauberin des Apulejus *Met.* III p. 137 werden Haare, die, nach dem Vorgeben ihres Mädchens, dem Geliebten entwandt wurden, durch einander geschürzt und geknotet, und mit vielen Gerüchen auf glühende Kohlen gelegt, damit der Qualm ihn heranziehe: worauf freilich zu ihrem Erstaunen geschorene Geifsschläuche an die Thüre heranhüpfen.

Ein solches Zaubergebinde um das Bild des Geliebten wird auch bei Properz III, 6, 30 gedacht werden müssen:

Cinctaque funesto lanea vitta viro,

Und die wollene Bind' um den verderblichen Mann.

Dazu gesprochene *Worte* foderte Theokrits Zauberin sowohl in der obigen Stelle, als v. 62:

Sage dann, spüzend darauf; Hier streich' ich Delfis Gebeine.

Nämlich μάσσω, nach Ahlwardts trefflicher Verbesserung. Die Bewegung, *Veneris, dic, vincula necto*, ⏑⏑ — — — ⏑⏑ — —, schien alten Grammatikern absichtlich, weil der anapästische Dreifüfsler dem Amor geheiliget sei. Aber das gesprochene, ohne *dic*, giebt ja einen ganz anderen Vers, von zwei steigenden Ionikern, ⏑⏑ — — ⏑⏑ — —.

80 — 83. Beide verknoteten Bildnisse des Dafnis legt das Zaubermädchen in die Flamme des Altars, und befiehlt der Gehülfin, Salzschrot darauf zu streuen, und Lorberreisig mit Erdpech zu verbrennen. — Wie im Feuer das *Thonbild* Härte gewinnt, das *Wachsbild* hinschmilzet, so soll in ihrer Liebe des Dafnis Herz für andere (denn eine Nebenbuhlerin hat ihn abwendig gemacht) sich verhärten, so für sie selbst in Zärtlichkeit zerfliefsen. Bei Theokrit v. 28 begnügt sich die Zauberin mit Einem symbolischen Wachsbilde, auf welchem sie Lorberreiser verbrennt:

Wie dies wächserne Bild ich schmelze mit waltender Gottheit,
Also schmelz' in Liebe sofort der Myndier Delfis.

Auch Canidia in Horazens Satyre I, 8 straft ihren Flatterer nur im Wachsbilde: wahrscheinlich auch Dido's Priesterin Än. IV, 508. Etwas grausamer meint es Medea bei Ovid Ep. VI, 91:

Fern abwesende bannt sie, aus bildendem Wachse gestaltet;
Spizige Nadeln, o Weh! drängt sie zur Leber hinab.

Die reimenden Veränderungssilben in *durescit* ... *liquescit* heben den Gegensaz noch stärker, als die deutschen Stammsilben,

wodurch ich zu ersezen suchte. Es scheint, dafs in Bannsprüchen, wie Cato's (160) *daries dardaries astataries* und *ista pista sista*, die *Reime* geliebt wurden. *Uno eodem* wird in drei Längen zusammengezogen. *Mola* war *Schrot* von heurigem Dinkel oder Spelt, dem ältesten Getreide der Italer, mit untermischtem Salz, gewöhnlich *mola salsa* und *far pium* genannt: womit man beim Opfer die Stirne des Thiers, die Messer und die Altäre bestreute. Zum Zaubergebrauch, welcher ein Opfer der Unterirdischen vorstellte, nahm es auch Dido Än. IV, 517. Virgil, scheint es, lieh sowohl jener, als hier der Thessalerin, die italische Sitte, wie anderswo Än. II, 132, und der Tragiker Seneca im Ödipus II, 335, selbst den Griechen des homerischen Zeitalters. Die alten Griechen streueten zum Voropfer ganze Gerste, οὐλαί oder οὐλοχύται, als ihre früheste Ackerfrucht: wogegen die späteren oft dünne geründete Kuchen, πόπανα, darbrachten, oft aber, was schon Odysseus den Unterirdischen in die Grube gofs, auch Mehl, θυλήματα oder θυήματα, mit Honig, Wein oder Öl besprengt. Homers *heiliges Salz* Il. IX, 214 würzte nur Fleisch zum Essen; bei Opfern finden wir's nie. Woraus man schliefsen möchte, dafs die altgriechischen Urheber der Ogfergebräuche noch jenen gleich waren Od. XI, 123,

— — — die nimmer mit Salz gewürzete Speise geniefsen.

Selbst in einer der späteren Komödien sagt ein opferkundiger Koch bei Athenäus XIV, 23: Auch jezo, der Vorzeit eingedenk, röste man den Göttern an der Flamme die Eingeweide, *ohne Salz;* denn noch sei es dazu nicht erfunden gewesen; nachmals zwar sei auch Salz hinzugefügt worden. Die Zauberin bei Theokrit v. 18 streut zum Beginn nur *Mehl* in das Feuer; und der Scholiast meldet, dies sei ein Gebrauch der Zauberinnen, die das Mehl θυλήματα nennen. Viel zu kühn ist es also, da der Scholiast keines Salzes gedenkt, im folgenden v. 21 das ἅμα aller Handschriften in ἅλα zu verwandeln. Die syrische Zauberin dagegen in Lucians Hetärengesprächen wirft in das Feuer nur Salzkörner ohne Mehl. *Lorberreiser* wurden bei Opfern Tib. II, 5, 81 und Beschwörungen Prop. II,

28, 26 verbrannt, wo ihr Geknatter guten Erfolg andeutete. So auch von der theokritischen Zauberin II, 23:

Mich hat Delfis gequält: ich will auf Delfis den Lorber
Brennen. Wie jezo das Reis mit lautem Gekrach sich entzündet,
Plözlich sodann aufflammt, dafs selbst nicht Asche gesehn wird:
Also müfs' auch Delfis das Fleisch in der Lohe verstäuben.

Dort brennt der Lorber ganz eigentlich auf Delfis, dessen Wachsbild zuvor in die Flamme gelegt wurde, und im folgenden Absaze zerfliefst: hier eben so eigentlich auf den zwei Bildnissen des Dafnis. *Fragilis*, von *frango* aus *frago*, der äolischen Aussprache des alten ῥήγω, heifst zerbrechlich, sprock, und bezeichnet hier das dünnere Reisig, das gewählt wurde, um schnell und mit Gekrach aufzuflackern. Umsonst wünscht Turnebus, dafs *fragilis* für sich knatternd, wie das verwandte *fragor* ein Gekrach, bedeute. Lucrezens *fragilis sonitus* VI, 111 ein Geknack, wie wenn etwas dürres zerbricht, beweist dieses so wenig, als wenn einer *aridus*, wegen des virgilischen *aridus fragor* Lb. I, 357, für sich selbst durch *knackend* erklären wollte. Die gewähltere Form *laurus* aus der mediceïschen Handschrift. *Erdharz* oder *Asfalt*, Erdpech Lb. III, 451, ward zur Verstärkung der Zauberflamme auch von Horazens Canidia Epod. V, 82 gebraucht, zur Entsündigung der Prötiden von Melampus bei Difilus *Clem. str.* VII p. 713. Andere in der Ciris v. 369 und bei Nemesian IV, 65 zogen den heiligen Schwefel vor.

85 — 89. Die Wirkung dieses magischen Brandes auf Dafnis sei rasende Liebe, um deren Linderung er mich umsonst anflehen soll! — Das theokritische Zaubermädchen II, 48 wählte zum Gleichnis die Brunst der Stuten:

Fern in Arkadia wächst Hippomanes, welches die Füllen
Alle zur Wut auf den Bergen und hurtige Stuten entflammet.
Schauet' ich so auch Delfis, und stürmt' er daher in die Wohnung,
Einem Rasenden gleich, an dem schimmernden Hofe der Ringer!

Horaz läfst seine Canidia Epod. V, 81 den Segen aussprechen, dafs so in ihrer Liebe der Hartherzige entbrenne, wie das

Erdharz in der schwarzen Glut. Bei Virgils Gleichnisse wird man sich erinnern, dafs Rinderheerden im Sommer auf waldigen Bergen geweidet wurden, und der Stier, der in den Monaten der Begattung freien *Zugang* hatte, sich manchmal verlief VI, 53. Lb. III, 224. *Starke*, die junge Zuchtkuh, von Stier, wie Färse von Farr. *Bucula* ist die Verkleinerung des alten *bus* für *bos*. *Nemus*, νέμος, eigentlich ein niedrigeres Weidegehölz, im Gegensaz der hohen Bergdickichte, *silvae;* dann auch Lustwald, Pflanzung. *Lucus*, ein dichter dämmernder Hain, wie er um einige Tempel, der Ehrfurcht wegen, gehegt wurde; wahrscheinlich vom altgriechischen λύξ oder λύκη, Dämmerung, wovon auch *lux*, andämmerndes Licht, abstammt. Die Kopenh. *D* hat *nemus*, und *pabula* aus der falschen Glosse zu *quaerendo*. Der Halbvers, *propter aquae rivum*, ist aus Lucrez II, 30. V, 1392:

Neben dem rinnenden Bach, in des luftigen Baumes Umschattung.

Die Kopenh. *C* hat *rivos*, wahrscheinlich vom alten *rivom;* denn auch *propter*, neben, ist alterthümlich. *Rivus aquae*, ein fliefsendes Bergwasser, wie V, 47. Matt vom Nachforschen, streckt sich die lüsterne Kuh, die Hize zu dämpfen, dicht am *schilfigen* Ufer des Bergbaches, und vergifst, von der Sehnsucht betäubt, *perdita* II, 59, bei einbrechender Nacht in die Waldhürde zurückzukehren. *Ulva*, Kolbenschilf Lb. III, 175. Den Vers, *Perdita, nec serae . . .*, entlehnte der Dichter, nach Makrobius *Sat.* VI, 2, aus seines schon im vorigen Jahre von ihm gepriesenen Freundes Varius Gedichte vom Tode, wahrscheinlich des Julius Cäsar IX, 35; wo ein mutiger Jagdhund auf der Spur einer Hirschkuh vortreflich gezeichnet ist:

Nicht der trennende Strom, nicht weilen ihn Höhn des Gebirges;
Sinnlos, kaum auch der Späte der Nacht zu entweichen gedenkt er.

Nur dafs Varius das *perdita* mit dem folgenden verband, und Virgil es nachdrücklicher, wie II, 59 und das homerische νήπιος, dem vorigen anhängte. Das wiederholte *talis amor* bindet, aber mit Verstärkung wie v. 1 — 5. *Nicht heilen*

will das Mädchen den unglücklichen, weder durch lösenden Zauber, noch durch Gegenliebe. Eine nicht ernstliche Drohung, die aus stürmischer Leidenschaft entspringt.

91 — 93. Die Andenken, die sie von Dafnis hat, sollen, unter der Hausschwelle eingescharrt, ihr den treulosen zurückbringen. — *Exuviae* hiefs alles, was man vom Leibe ablegte: als Kleider, oder deren Besezung, Rüstungen, Ringe, Schuhe, sogar Haar, ein gewöhnliches Liebesgeschenk, und von Thieren die Haut. Von dem Manne selbst, verlangt Lucians syrische Alte, mufs etwas dasein, als Kleider oder Schuhe oder einige Haare, oder etwas ähnliches. Seine zurückgelassenen Schuhe, die das Mädchen ihr reicht, hängt sie darauf an einen Nagel, räuchert sie mit Thyon, einem wohlriechenden Nadelholz, indem sie Salz auf das Feuer streut, und spricht die Namen des Manns und des Mädchens dazu. Bei Euripides (*Hipp.* 513) wird ein Andenken des Geliebten vom Haare oder vom Gewande, zum Flechten eines Liebesknotens, erfodert. Bei Apulejus *Met.* III p. 137 werden *exuviae* die angeblichen Haare des Liebhabers genannt, welche die Zauberin, in Knoten geschürzt, mit allerlei Räuchwerk auf Kohlen legt. In der Äneis IV, 507 wird der geliebte Nachlafs des Äneas, samt seinem Schwert und dem Wachsbilde, ebenfals zum Verbrennen auf die Scheiter gelegt. So auch von Theokrits Zauberin v. 53:

Dieser Streif der Verbrämung entsank dem Gewande des Delfis;
Jezo werd' er zerrauft, und geschnellt in die stürmische Flamme!

Mit der eigenen *Thürschwelle* macht jene nichts; aber an ihres Liebhabers Oberschwelle läfst sie durch ihre Gehülfin einen magischen Saft anstreichen v. 58:

Morgen zerreib' ich den Molch, und bringe dir schlimmes Getränk dar,
Thestylis. Jezo empfah dies Blumengerank, und bestreich ihm
Unten die Schwelle damit, die obere, wo mir noch jezo
Fest anhaftet das Herz; doch achtet er meiner so gar nichts!
Sage dann, spüzend darauf: Hier streich' ich Delfis Gebeine!

Virgils Zauberin vergräbt die Andenken an der *eigenen Schwelle*, über welche Dafnis so oft liebend zu der liebenden hereintrat, damit sie durch die geheime Kraft der Erddünste den treulosen anziehn. Deswegen wird die *Erde*, eine Mitwalterin des Zaubers bei Ovid Met. VII, 197, um Gedeihn angefleht. Noch sinnreicher legt eine Alte bei Ovid *fast.* II, 573 mit drei Fingern drei Weihrauchkörner unter die Schwelle in ein Mausloch; weil den Griechen und Römern die Maus von profetischen Erddünsten begeistert schien, wie wir bei der Betrachtung des Apollo Smintheus sehn werden. *Debent*, sie sind ihn mir schuldig; ich fodere meinen Dafnis von ihnen, wie von Bürgen, zurück.

95 — 99. Zum Altare im inneren Hofe zurückkehrend, verbrennt sie jezt pontische Giftkräuter, deren Kraft jene im Anfang v. 65 verbrannten noch weit übersteigt. — Selbst *Möris*, ein grofser Zauberer der Gegend, hat sie aus *Pontus*, durch verbundene Zauberer jenes berüchtigten Erdwinkels, und durch gefällige Schiffer, sich zu verschaffen gewufst, und seiner noch jugendlichen Kunstgenossin freundschaftlich mitgetheilt. Durch die Fremde empfiehlt sich auch der theokritischen Zauberin v. 161 ein tödtliches Gewürz:

> Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein,
> Wie ein assyrischer Fremdling, o Herscherin, mir es gelehret.

Pontus hiefs in späteren Zeiten das fruchtbare, durch den grofsen Mithridates berühmte Land im Südosten des pontischen oder schwarzen Meers, das ihm den Namen gab, zwischen dem Strome Halis im Westen und dem östlichen Kolchis, und südwärts durch eine Bergkette von Kappadocien gesondert. Dorther kam, aufser mehreren Gewächsen, die der Römer verpflanzte, ein berüchtigtes Giftkraut, das pontische Akonit Lb. II, 152, und Bibergeil Lb. I, 58. Aber der Name *Pontus* begreift bei Cicero *pro l. Man.* XI zugleich das benachbarte Reich *Kolchis*, welches nach Appian. *bell. Mithr.* XV dem Mithridates unterworfen war: jene vielbesungene Heimat der Circe und der Medea, wo φάρμακα oder *venena*, das ist, *Kräuter* und andere *Erzeugnisse* von magischer

Kraft, sowohl guter als schädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukasus, woher sich Horazens Canidia Epod. V, 21 versorgt hatte:

Auch Kräuter, welch' Iólkos und Iberia
Aussendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch gesammelt, ohne dafs der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Pluruma*, die alte von Julius Cäsar geliebte Form, aus der mediceïschen Handschrift. Die Volksmährchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geistern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, scheinen durch die römischen Bekehrer in Europa herum gekommen zu sein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verschwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei den uralten Menschenopfern des lycäischen Zeus sei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, sondern noch mancher nach ihm, der, wenn er sich zehn Jahre des Menschenfleisches enthielt, wieder zum Menschen ward. Auch das römische Schimpfwort *versipellis*, Wechselbalg, meinte einen Wolfmenschen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, sich auszieht, die Kleider beharnt, dafs sie zu Stein werden, und plözlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verstorbenen wohnten im unterirdischen Todtenreich; aber um zu spuken, oder dem Beschwörer zu antworten, stiegen sie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von seiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 47:

Diese zerreifst durch Sprüche den Grund; ja Seelen aus Gräbern
Lockt sie hervor, und entruft laulichem Brande Gebein.
Jezo bannt sie des Orkus Gewühl mit magischem Mislaut;
Jezt mit gesprengeter Milch heifst sie entfernen den Fufs.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernsthaft in den Gesezen der zwölf Tafeln untersagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. *C* ist *messem;* ein Schreibfehler? oder schrieb ein voriger *eque satis*?

101 — 103. Der lezte Versuch auf den hartherzigen Dafnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare sind zuerst heilige Büschel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzschrot, Lorbersprossen und Asfalt, und zulezt die kräftigsten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Asche* davon soll die Gehülfin draufsen in den fliefsenden Bach, rückwärts und ohne sich umzusehn, ausschütten. Wozu das? Die Nachbleibsel von Gebräuchen der Entsündigung, und die Asche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Flufswasser, um auch die Spur zu vertilgen. Das grausame Mädchen will also nichts geringeres, als ihren Dafnis todt zaubern: dafs er, wie die bezauberte Asche seines Bildnisses, von der Erde hinwegschwinde. Aber ehe sie die Asche vom Altar aufgefafst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine aufschlagende Flamme, dafs der Zauber gewirkt habe; und die Grausamkeit unterbleibt. Eben so schlimm meinte es die theokritische Zauberin am Ende der Handlung v. 159:

Jezo mit Liebeszauber beschwör' ich ihn. Aber wofern er
Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor soll er klopfen!
Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein.

Der Wahrsager Tiresias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reisige zu verbrennen:

Früh dann sammle die Asche der Glut ein dienendes Mädchen,
Trage sie über den Strom, und schwinge sie alle behutsam
Vom vorstarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. 293 wird gewünscht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugebornes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im punischen Kriege nach Livius XXVII, 37 die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum;* wie

compellere hibisco II, 30 und *it clamor caelo*. Die Lesart der ältesten Handschriften *nec*, statt des verschriebenen *ne*, erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umsehn* mufste man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfingen, wider ihren Willen in schrecklicher Gestalt zu erblicken Ov. *fast.* V, 439, und die Erscheinung rückgängig zu machen, wie in der Geschichte der Eurydice. *So* will ich, ruft sie erbittert, an dem treulosen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den *Göttern*, den Zeugen seiner Eidschwüre v. 19, noch die Gewalt der *Beschwörungen* zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Asche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; siehe, da blickt plözlich eine Flamme empor. Das günstige Zeichen wird angenommen, und sogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Dafs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Ascensius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverstandenen *ferre* verlangt, streitet der 108 Vers; und wem sollte das *Parcite* . . . zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb. IV, 385; zumal die aus der *Asche selbst*, und *ohne Zwang* sich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Testament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünste, sein Holz entzündete, oder in feurigem Glanz erschien. Plutarch meldet, als während der catilinarischen Verschwörung Cicero's Gemahlin der Vesta opferte, habe der Altar, da schon das Feuer gesunken schien, aus der Asche und den verbrannten Rinden eine starke und leuchtende Flamme emporgeschwungen: welches die Vestalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria*, hier in eigentlicher Bedeutung der Aufsaz auf der Ara V, 66, zu welchem die gesunkene Asche von der Ara *aufflammt*. So nimt es auch Servius: *altaria* sei bald, was enthalte (nämlich der Altar), bald was enthalten werde (das ist, der Aufsaz); hier aber sei es das aufgesezte selbst. *Sponte sua*, aus eigener Regung, ungeschürt. Denn aus Liebe und Mitleid *säumt* sie, die Asche zu dem schrecklichen Gebrauch *aufzusammeln*, aufzuheben, um sie der Amaryllis zu überreichen.

Auch diesen natürlichen Sinn fanden schon Mancinellus und Ascensius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipse*, die Asche sogar noch allein, ohne sichtbare Brandstücke; nicht *ipse* für *sponte sua*, welches schon dawar. Mit dem Ausruf: *Bonum sit! Bene sit!* pflegte man ein Göttergesicht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moschus Europa v. 27:

O dafs doch zum Guten den Traum mir wenden die Götter!

Nescio quid, etwas, was es auch sei: nennt sie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *grofsen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu bestätigen scheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nämlich der Hausthüre, wo sie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *est* von anderer Hand. Das lezte ist sprichwörtlich. *Qui* wird nach griechischer Weise, von dem folgenden *a* nicht verschlungen, sondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* liest *quid*, wahrscheinlich aus dem falsch geänderten *qui adamant.*

110. Nein, ich teusche mich nicht, er kömmt! Sie hört seinen bekannten Fufstritt, sieht ihn vielleicht schon ankommen, und hemmt den eben beschlossenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* lesen die ältesten Handschriften und die Kopenhagener *B. C. D. jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* . . . entspricht, und für sich durch den Umfang, den der Hauptbegrif *parcite* gewinnt, nachdrücklicher ist.

ECLOGA NONA.

NEUNTE IDYLLE.

ECLOGA NONA.

MOERIS.

LYCIDAS.

Quo te, Moeri, pedes? an, quo via ducit, in urbem?

MOERIS.

O Lycida! vivi pervenimus, advena nostri,
Quod numquam veriti sumus, ut possessor agelli
Diceret: Haec mea sunt! veteres migrate coloni!
Nunc victi, tristes, quoniam Fors omnia versat,
Hos illi, quod nec vortat bene, mittimus haedos.

LYCIDAS.

Certe equidem audieram: qua se subducere colles
Incipiunt, mollique jugum demittere clivo,
Usque ad aquam, et veteres, jam fracta cacumina, fagos,
Omnia carminibus vostrum servasse Menalcan.

MOERIS.

Audieras; et fama fuit. Sed carmina tantum
Nostra valent, Lycida, tela inter Martia, quantum
Chaonias dicunt, aquila veniente, columbas.
Quod nisi me quacumque novas incidere lites,
Ante sinistra cava monuisset ab ilice cornix;
Nec tuus hic Moeris, nec viveret ipse Menalcas!

LYCIDAS.

Heu! cadit in quemquam tantum scelus? Heu! tua nobis
Paene simul tecum solatia rapta, Menalca?

NEUNTE IDYLLE.

M Ö R I S.

LYCIDAS.

Wohin, Möris, der Gang? Wie der Weg dich führet, zur Stadt hin?

MÖRIS.

Lycidas, ach! das endlich erlebten wir, daſs noch ein Fremdling,
Was wir nimmer gewähnt, als Eigener unseres Gütchens,
Redete: Dieses ist mein! zieht aus, ihr alten Besteller!
Jezo gebeugt, voll Grams, da das Schicksal alles doch umkehrt,
Senden wir, was nicht wohl ihm gedeih', als Gab' ihm die Böcklein.

LYCIDAS.

Sicher doch hatt' ich gehört: von dorther, wo sich die Hügel
Mählich entziehn, und die Höh' in sanftere Windungen senken,
Bis zur Flut, und den alten, am Haupt schon zerbrochenen Buchen,
Hab' euch alles geschüzt durch Liederchen euer Menalkas.

MÖRIS.

Freilich gehört; auch war das Gerücht. Doch unsere Lieder
Gelten, o Lycidas, nur so viel vor Geschossen des Mavors,
Als chaonische Tauben, wie's heiſst, vor dem kommenden Adler.
Hätte mich nicht, bestmöglich im Keim die Gezänke zu knicken,
Vorgewarnt linksher von gehöhleter Eiche die Krähe;
Nicht dein Möris alhier, nicht lebete selber Menalkas!

LYCIDAS.

Weh! ist irgend ein Mensch so frevlerisch? Weh! uns entrissen
Wäre beinah samt dir dein tröstendes Lied, o Menalkas?

Quis caneret Nymphas? quis humum florentibus herbis
Spargeret, aut viridi fontes induceret umbra?
Vel quae sublegi tacitus tibi carmina nuper,
Quum te ad delicias ferres, Amaryllida, nostras:
„Tityre, dum redeo, brevis est via; pasce capellas;
„Et potum pastas age, Tityre; et inter agendum,
„Occursare capro, cornu ferit ille, caveto!"

MOERIS.

Immo haec, quae Varo necdum perfecta canebat:
„Vare, tuum nomen, (superet modo Mantua nobis,
„Mantua, vae! miserae nimium vicina Cremonae!)
„Cantantes sublime ferent ad sidera cycni."

LYCIDAS.

Sic tua Cyrneas fugiant examina taxos!
Sic cytiso pastae distendant ubera vaccae!
Incipe, si quid habes! Et me fecere poetam
Pierides; sunt et mihi carmina; me quoque dicunt
Vatem pastores: sed non ego credulus illis.
Nam neque adhuc Vario videor, nec dicere Cinna
Digna, sed argutos inter strepere anser olores.

MOERIS.

Id quidem ago, et tacitus, Lycida, mecum ipse voluto,
Si valeam meminisse... Neque est ignobile carmen! —
„Huc ades, o Galatea, quis est nam ludus in undis?
„Hic ver purpureum; varios hic flumina circum
„Fundit humus flores; hic candida populus antro
„Imminet, et lentae texunt umbracula vites!
„Huc ades; insani feriant sine litora fluctus!"

LYCIDAS.

Quid, quae te pura solum sub nocte canentem
Audieram? Numeros memini, si verba tenerem.

Wer dann sänge die Nymfen? o wer mit blühenden Kräutern
Streute die Erd', und zög' um den Quell her grüne Beschattung?
Oder auch welchen Gesang ich jüngst in der Stille dir abstahl,
Als du zu unserer Lust Amaryllis im Tanz dich einherschwangst:
„Tityrus, kurz ist der Weg, und ich spute mich; weide die Ziegen;
„Treib dann die satten zur Tränk', o Tityrus; und wenn du treibest,
„Jenem Bock zu begegnen, er stöfst mit dem Horn, dich gehütet!"

MÖRIS.

Ja dies, was er dem Varus noch unvollendet gesungen:
„Deinen Ruhm, o Varus, (nur bleib' uns Mantua übrig,
„Mantua, ach! zu nahe der jammervollen Cremona!)
„Tragen dereinst mit Gesang hochauf zu den Sternen die Schwäne.'

LYCIDAS.

Mag dein Bienengeschwärm die korsischen Taxe vorbeifliehn!
Mag des Cytisus Weide den Küh'n ausdehnen die Euter!
Angestimmt, was du weifst! Auch mich hat geweihet zum Dichter
Pierus Chor; mir glückt der Gesang auch; mich auch begrüfsen
Gar als Seher die Hirten: allein ich glaube so leicht nicht.
Nimmer ja, scheint mir's, sang ich des Varius oder des Cinna
Würdiges, sondern bei Schwanengetön wie ein schnatternder Gänsrich.

MÖRIS.

Eben, o Lycidas, bin ich dabei, und bedenke mich schweigend,
Ob ich zusammen es finde... Nicht ruhmlos ist der Gesang doch!—
„Komm hieher, Galatea, was soll denn das Spiel in den Wogen?
„Hier ist purpurner Lenz; bunt hier um die Borde der Bächlein
„Streuete Blumen die Flur; hier ragt die silberne Pappel
„Über die Grott', und es flechten geschmeidige Reben ein Laubdach!
„Komm hieher; lafs tobend zum Strand' aufschlagen die Brandung!"

LYCIDAS.

Was noch war's, das ich einst am heiteren Abend dich einsam
Singen gehört? Wohl weifs ich den Ton, wenn die Worte nur folgten.

Kraft, sowohl guter als schädlicher, in Menge gediehn. Dazu gehörte auch das giftreiche *Iberien* am Kaukasus, woher sich Horazens Canidia Epod. V, 21 versorgt hatte:

Auch Kräuter, welch' Iólkos und Iberia
Aussendet, reich an Giftgewächs.

Mihi lecta, zu meinem Gebrauch gesammelt, ohne dafs der Sammler an mich dachte; bei *dedit* wird ein anderes *mihi* gedacht. *Pluruma*, die alte von Julius Cäsar geliebte Form, aus der mediceïschen Handschrift. Die Volksmährchen der Griechen und Italer von Verzauberungen in Wehrwölfe und andere Thiere, von gebannten Geistern und Seelen, von kahlgehexten Kornfeldern und ähnlichem Unfug, scheinen durch die römischen Bekehrer in Europa herum gekommen zu sein, und im Gefolge des Pfaffenthums allmählich zu verschwinden. Vorzüglich fabelten die Arkadier, bei den uralten Menschenopfern des lycäischen Zeus sei nicht nur der König *Lykaon* ein *Wolf* geworden, sondern noch mancher nach ihm, der, wenn er sich zehn Jahre des Menschenfleisches enthielt, wieder zum Menschen ward. Auch das römische Schimpfwort *versipellis*, Wechselbalg, meinte einen Wolfmenschen: wie bei Petron LXII einer, nachdem er mit den Sternen geredet, sich auszieht, die Kleider beharnt, dafs sie zu Stein werden, und plözlich als Wolf heulend in die Wälder rennt, und von dort, Thiere zu rauben, in die Höfe bricht. Die Seelen der Verstorbenen wohnten im unterirdischen Todtenreich; aber um zu spuken, oder dem Beschwörer zu antworten, stiegen sie aus der *Tiefe der Gräber* zur Oberwelt. Von seiner Zauberin rühmt Tibull I, 2, 47:

Diese zerreifst durch Sprüche den Grund; ja Seelen aus Gräbern
Lockt sie hervor, und entruft laulichem Brande Gebein.
Jezo bannt sie des Orkus Gewühl mit magischem Mislaut;
Jezt mit gesprengeter Milch heifst sie entfernen den Fufs.

Das *Wegbannen des Getreides* ward ernsthaft in den Gesezen der zwölf Tafeln untersagt, und häufig vor den Gerichten zum Vorwurf gemacht Lb. I, 162. In der Kopenh. *C* ist *messem;* ein Schreibfehler? oder schrieb ein voriger *eque satis?*

101 — 103. Der lezte Versuch auf den hartherzigen Dafnis, der noch immer nicht kommen will. — Auf dem Altare sind zuerst heilige Büschel mit Weihrauch, dann das Wachsbild mit Salzschrot, Lorbersprossen und Asfalt, und zulezt die kräftigsten Zaubermittel aus Pontus verbrannt worden. Die *Asche* davon soll die Gehülfin draufsen in den fliefsenden Bach, rückwärts und ohne sich umzusehn, ausschütten. Wozu das? Die Nachbleibsel von Gebräuchen der Entsündigung, und die Asche verbrannter Gräuel, warf man ins Meer oder in Flufswasser, um auch die Spur zu vertilgen. Das grausame Mädchen will also nichts geringeres, als ihren Dafnis todt zaubern: dafs er, wie die bezauberte Asche seines Bildnisses, von der Erde hinwegschwinde. Aber ehe sie die Asche vom Altar aufgefafst, und der Dienerin überreicht hat, verkündigt eine aufschlagende Flamme, dafs der Zauber gewirkt habe; und die Grausamkeit unterbleibt. Eben so schlimm meinte es die theokritische Zauberin am Ende der Handlung v. 159:

> Jezo mit Liebeszauber beschwör' ich ihn. Aber wofern er
> Mehr mich betrübt; bei den Mören! an Aïdes Thor soll er klopfen!
> Solch ein verderbliches Gift bewahr' ich ihm, mein' ich, im Kästlein.

Der Wahrsager Tiresias bei Theokrit XXIV, 91 befiehlt, die vom jungen Herakles erwürgten Drachen auf gewähltem Reisige zu verbrennen:

> Früh dann sammle die Asche der Glut ein dienendes Mädchen,
> Trage sie über den Strom, und schwinge sie alle behutsam
> Vom vorstarrenden Fels aus der Grenz' hin, gehe zurück dann,
> Ungewandt.

Und bei Euripides Androm. 293 wird gewünscht, des Paris Mutter möchte das Unheil, ihr neugebornes Kind, *über das Haupt* geworfen haben. Wohin anders, als in das Meer? So wie im punischen Kriege nach Livius XXVII, 37 die Römer ein unnatürliches Kind *über die Grenze* fern von der Berührung des Landes, *extorrem procul terrae contactu*, in die Meertiefe tauchten. *Rivo*, der Dativ, für *in rivum;* wie

compellere hibisco II, 30 und *it clamor caelo.* Die Lesart der ältesten Handschriften *nec,* statt des verschriebenen *ne,* erkennen auch die Kopenhagener. *Nicht umsehn* mufste man, um nicht Gottheiten, die das ausgeworfene empfingen, wider ihren Willen in schrecklicher Gestalt zu erblicken Ov. *fast.* V, 439, und die Erscheinung rückgängig zu machen, wie in der Geschichte der Eurydice. *So* will ich, ruft sie erbittert, an dem treulosen Dafnis mich rächen, den weder die Furcht vor den *Göttern,* den Zeugen seiner Eidschwüre v. 19, noch die Gewalt der *Beschwörungen* zurückzuführen vermag!

105 — 109. Indem die Zauberin die Asche des Altars aufraffen, und der Amaryllis einhändigen will; siehe, da blickt plözlich eine Flamme empor. Das günstige Zeichen wird angenommen, und sogleich durch den bellenden Hund bewährt. — Dafs die Zauberin fortredet, erkannte bereits Ascensius. Gegen Amaryllis, die Servius wegen des misverstandenen *ferre* verlangt, streitet der 108 Vers; und wem sollte das *Parcite* ... zufallen? Von glücklicher Vorbedeutung war jede, nach dem Opfer fröhlicher *aufleuchtende Flamme* Lb. IV, 385; zumal die aus der *Asche selbst,* und *ohne Zwang* sich erhob; imgleichen wenn der Altar freiwillig, wie im alten Testament, bei den Gözendienern natürlich durch Pfaffenkünste, sein Holz entzündete, oder in feurigem Glanz erschien. Plutarch meldet, als während der catilinarischen Verschwörung Cicero's Gemahlin der Vesta opferte, habe der Altar, da schon das Feuer gesunken schien, aus der Asche und den verbrannten Rinden eine starke und leuchtende Flamme emporgeschwungen: welches die Vestalinnen für eine Anzeige von Heil und Ruhm ausgelegt. *Altaria,* hier in eigentlicher Bedeutung der Aufsaz auf der Ara V, 66, zu welchem die gesunkene Asche von der Ara *aufflammt.* So nimt es auch Servius: *altaria* sei bald, was enthalte (nämlich der Altar), bald was enthalten werde (das ist, der Aufsaz); hier aber sei es das aufgesezte selbst. *Sponte sua,* aus eigener Regung, ungeschürt. Denn aus Liebe und Mitleid *säumt* sie, die Asche zu dem schrecklichen Gebrauch *aufzusammeln,* aufzuheben, um sie der Amaryllis zu überreichen.

Auch diesen natürlichen Sinn fanden schon Mancinellus und Ascensius. *Ferre*, wegnehmen, wie V, 34. IX, 51. *Cinis ipse*, die Asche sogar noch allein, ohne sichtbare Brandstücke; nicht *ipse* für *sponte sua*, welches schon dawar. Mit dem Ausruf: *Bonum sit! Bene sit!* pflegte man ein Göttergesicht, *omen*, anzunehmen; wie bei Moschus Europa v. 27:

O dafs doch zum Guten den Traum mir wenden die Götter!

Nescio quid, etwas, was es auch sei: nennt sie, mit einer gewöhnlichen Milderung, den *grofsen Erfolg*, den die Flamme ankündigte, und den nun auch das Gebell des thürhütenden *Hundes* zu bestätigen scheint: die Ankunft des Geliebten. *An der Schwelle*, nämlich der Hausthüre, wo sie die Andenken eingrub. Die Kopenhagener *A* hat *certe*, und *est* von anderer Hand. Das lezte ist sprichwörtlich. *Qui* wird nach griechischer Weise, von dem folgenden *a* nicht verschlungen, sondern gekürzt. Die Kopenhagener *C* liest *quid*, wahrscheinlich aus dem falsch geänderten *qui adamant.*

110. Nein, ich teusche mich nicht, er kömmt! Sie hört seinen bekannten Fufstritt, sieht ihn vielleicht schon ankommen, und hemmt den eben beschlossenen Todeszauber. Für *jam parcite, carmina, Daphnis!* lesen die ältesten Handschriften und die Kopenhagener *B. C. D. jam, carmina, parcite, Daphnis!* Welches der vorigen Stellung in *Ducite* . . . entspricht, und für sich durch den Umfang, den der Hauptbegrif *parcite* gewinnt, nachdrücklicher ist.

Orte treffen sich, wo zwei Wege nach Mantua zusammenlaufen, und gehn mit einander unter Gesprächen und Gesängen. Weil Lycidas in Andes *fremd* ist, hat er noch nicht gehört, dafs auch der andesische Dichter, dem er den Lobgesang auf Julius Cäsar und manches andere Liedchen dankt, neulich sein Gut eingebüfst habe. Eben so begegnet dem Theokrit in der siebenten Idylle, da er zum Erntefest wandert, auf einer Wegscheide sein Bekannter Lykidas, ein Geifshirt aus Kreta, und redet ihn an v. 21:

Sage, wohin Simichid', in der Mittagsstunde du schlenderst?

Quo te pedes? verstehe *ducunt:* eine sprichwörtliche Redensart vom gedankenlos fortstrebenden Gange. Der jüngere Plinius VII, 5 schreibt seiner Gemahlin, dafs ihn zu ihrem Zimmer von selbst, wie man mit Wahrheit sage, *die Füfse führen.* Das selbige will jenes theokritische πᾷ τὺ πόδα ἕλκεις; und XIII, 70. XIV, 42, eilen der wütende Herakles und eine geschlagene Frau, ᾇ πόδες ἆγον, *wie die Füfse führten.* Der Fragende wundert sich demnach, was sein Freund Möris, ein so fleifsiger Hausmann, in die Stadt zu *schlendern* habe. *Wohin* und *dahin* bestehn aus mittelzeitigen Silben, die, nach Verschiedenheit der Stellung und des Nachdrucks, lang oder kurz gebraucht werden. Die Kopenh. *C* liest *aut quo via*, wie die venedische Ausgabe. Ob wol der Abschreiber *haud* für *nonne* gemeint hat?

2—6. Möris, ein schon ältlicher Mann v. 51, bejammert es, so lange gelebt zu haben, dafs ein Fremdling seine Herschaft ausstiefse, und er jenem den Ertrag seiner Heerden zur Stadt bringen müfste. — Zum *Schafner*, *villicus*, fodert Columella einen von Kind auf zu Landarbeiten erzogenen und geprüften Knecht, weder zu jung noch zu alt, am besten zwischen dreifsig und sechzig Jahren, von Schriftkunde, oder wenigstens von starkem Gedächtnisse, der weder Stadt noch Märkte besuche, aufser um etwas nöthiges zu kaufen und zu verkaufen, sanftmütig, treu, wachsam auf alles, und von Aberglauben entfernt. *Vivi pervenimus, ut* —, lebend sind wir *hingekommen*, d. i. dahin, so weit, dafs —. Burmann,

den die Auslassung des *eo* zu hart scheint, hätte Recht, wenn *venimus, ut* dastünde. Ob *fremd* der besiznehmende Veteran nur für die Gegend oder für Italien war, ob ein Centurio Arrius, oder Clodius, den andere nur zum Feldnachbar machen, oder ein Primipilar Milienus Toro: das ist so unentscheidbar, als gleichgültig. *Unseres* Gütchens, wie v. 11 *unser* Gesang: die Sprache treuherziger Anhänglichkeit I, 8. Die leidenschaftliche Verwerfung der Wortfolge, die im Lateinischen noch stärker als im Deutschen ist, verlangt lebhaften Vortrag. Ein kalter, oder gar auf Vorwürfe ausgehender Leser verdreht, was im Homer und Virgil Natursprache ist, durch *eigene Unnatur*. *Dieses ist mein!* war die Rechtsformel der Besiznehmung. *Colonus* hier allgemein für Landbauer, von *colere:* wie, nach Cato, ein altrömischer Biedermann, wenn man ihn sehr lobte, ein guter Bauer, *colonus*, genannt wurde. *Ihr alten Besteller:* Vater und Söhne; denn das Gesinde samt allem Geräth behielt der eindringende Soldat I, 11. Nach Donatus *vit. Virg.* 25 war Virgil schon bei Jahren, als er seine Eltern verlor, denen er jährlich reichliche Unterstüzung gesandt hatte. Und aus dem zehnten Gedichte der Catalecten, welches wir oben VI, 31 anführten, erhellt, dafs Virgil in den Unruhen der Äckervertheilung mit den Seinigen, worunter sein Vater sich befand, in des Weltweisen Syron, seines vormaligen Lehrers, Landhaus vor Rom (*Phoc.* v. 63) geflüchtet war. Das *Schicksal* klagt er an, nicht die Gewalthaber: vergl. V, 20. *Fors* oder *Fortuna Fors*, die Göttin des blinden Zufalls, Ovid. *fast.* VI, 773. Das Schicksal wendet, lenkt alles: war Sprichwort, Sallust 1. 51. Drei Kopenh. *A. C. D.* haben den Schreibfehler *sors*. Für *non* sagten die Alten nicht nur *ne*, sondern, mit verstärktem Hauche (wie *pro*, *proh*, *proximus*), auch *nec:* welches Festus, Cicero *leg.* III, 10 und die Wörter *negotium*, *negligens*, *nec opinatus* und *necdum* v. 26, beweisen. Dies *nec* haben drei Kopenh. *B. C. D;* und *C* mit einigen andern die seltnere Stellung *vertat bene*, die im Terenz *Adelph.* II, 1, 37. *Phorm.* IV, 3, 73 vorkommt, und hier einen schöneren Rhythmus giebt. Wegen der älteren

Stellung, und des vorhergehenden *versat*, lese ich *vortat*, welches fast immer verschrieben ward. *Mittere*, senden, für bringen III, 71. Waren die *Böcklein*, wie gewöhnlich V, 12, in der Zeit der ersten Laubsprossen gefallen, so wären sie nun in den längsten Tagen v. 60 schon abgesezt, und konnten getrieben werden. Aber diese, die Möris trägt v. 62, müssen zwei Spätlinge sein.

7 — 10. Was? eure Herschaft verjagt? Ich hatte doch die Versicherung aus eurem Dorfe *gehört*, euer *Menalkas*, der junge Virgil, der neulich unter dem Namen Menalkas ein so rührendes Lied auf den Tod des Dafnis anstimmte, habe durch seinen Gesang das ganze Grundstück, von der Berghöhe bis zu dem Mincius und den alten Buchen hinab, euch erhalten. Es scheint nicht ohne Absicht, dafs Virgil die Grenzen des väterlichen Gutes durch einen *Kundigen der Nachbarschaft* angeben läfst. Denn ward ihm das Gut auch hergestellt, so konnte der eingedrungene Feldnachbar aus den Veteranen ihm wenigstens die Grenze schmälern. Die alten Grammatiker erwähnen einer Grenzstreitigkeit zwischen Virgil, als sein Gut die Austheiler noch verschont hatten, und den nächsten der kriegrischen Ansiedler: einem davon, Namens Clodius, der mit dem Schwert es entscheiden wollen, sei der Dichter nur kaum entflohn. Virgils Feld senkte sich, wie die erste Idylle v. 49 — 58 anzeigt, von waldigen Felsenhöhn in sanften Abhängen zu den Wiesen des sumpfigen, in einen See erweiterten Mincius hinab: woselbst die Grenze des einen Nachbars durch einen lebendigen Weidenzaun, und des anderen, wie hier erhellt, durch *alte Buchen* bezeichnet ward. Die lezte unbestimmtere Grenze könnte wol streitig gewesen sein, und dadurch die geflissene Angabe veranlafst haben. Andere *begrenzten* die Felder Lb. II, 389 durch gereihete Pinien, Cypressen, weintragende Ulmen, auch Ölbäume, wie in Cicero's Rede für Cäcinna gesagt wird; und bei Horaz Ep. II, 2, 170 durch Pappeln:

— — — Wo die Pappel, an sichrer
Grenze gepflanzt, abwehrt nachbarliche Streitigkeit.

Jenen *Grenzbuchen* waren die *Gipfel schon zerbrochen*, durch Alter und Sturmwinde; denn schon den Ahnen und Vorahnen hatten sie die Feldscheide bezeugt. Pomponius und Ascensius glauben durch feindliche Gewalt sie verlezt. Die hätte wol nicht die Gipfel zuerst und allein abgehaun; auch denkt sich ja Lycidas die Grenze noch unversehrt. Für *demittere* haben die Kop. *A* und *D dimittere;* aber alle *veteres fagos*, nicht das platte *veteris fagi*. Aus dem häufigen *nostrum* der Handschriften ergiebt sich die wahre Lesart *vestrum*. Dafs unter *Menalkas* der Dichter selbst, als Verfasser der fünften Idylle vom vergötterten Julius Cäsar, zu verstehen sei: beweist der 18 Vers, wo Lycidas diese Idylle, als einen Trostgesang jener Gegend, anführt. Lycidas begreift also nicht, wie Julius Cäsars Lobsänger, gegen des jungen Cäsars Versicherung, von Cäsarianern habe beraubt werden können.

11—16. Allerdings ging die Rede, Cäsar Octavianus habe, jenes Gesangs wegen, unser Feld von der Theilung ausgenommen; aber die folgenden Kriegsunruhen vereitelten alles: das Gut ward geraubt, und wir selbst kamen in Gefahr. — Octavians Befehle wurden, wie Appian meldet, bei der Äckervertheilung von den Soldaten, die sich als Beschüzer seiner Gewalt fühlten, wenig geachtet; sie nahmen, was ihnen gut däuchte, von den benachbarten Gegenden, und drangen sogar auf den Besiz aller blühenden Städte in Italien. Als vollends Virgils Beschüzer Pollio am Ende des Jahrs 713 aus Venetien gegen Cäsar zuerst schonend, und drauf 714 durch Vereinigung mit dem Republikaner Domitius Ahenobarbus in offener Feindseligkeit, sich gewandt hatte: jezt konnte Pollio's Freundschaft sogar zum Vorwande des Eingrifs dienen; und Virgil fand es nicht überflüssig, dem Befehlshaber Varus, oder durch diesen dem Cäsar selbst, seine Gesinnungen von neuem zu versichern. *Unser Gesang* im Munde des treuen Knechts, mildert den Ernst des gesagten durch ein Lächeln. Die Kopenh. *A* hat *tanti*. *Mavors*, Mars. *Chaonische Tauben*, von dem Orakel zu Dodona in Epirus, dem Size der alten Chaonier. Der Nebenbegrif profetischer Heiligkeit ist vortheilhaft für den gescheuchten

Dichtergesang. *Wie's heifst:* ein bescheidener Zusaz des Ungelehrten. *Quod nisi*, drum wenn nicht, *propter quod* Lb. I, 155. II, 425. Hätte ich nicht, von der Krähe gewarnt, auf alle Weise den Streit mit dem Veteran im ersten Beginn abgebrochen, und ganz in seine Launen mich gefügt; ich selbst, wie neulich mein Herr beinahe, wäre ermordet worden. *Quacunque*, nämlich *via foret*, wie auch immer: eine verspätete Form des Alterthums, da *quisquis* und *quicunque*, wie *quisque*, bald *jeder wer*, bald *jeder wer, er auch sei*, bedeuteten III, 109. In der Kop. *C* ist *ex quacunque* fehlerhaft. *Incidere*, einschneiden, wie junge Gewächse III, 11. *Novas lites*, die neuen, eben entstehenden Zwiste. *Linke Vorzeichen*, das ist, linksher vom Morgen kommende, waren den südwärts beobachtenden Römern im Allgemeinen günstig. Hier lag das Unglückliche darin, dafs die *Steineiche* oder *Stecheiche* VII, 1, ein fruchtbarer Baum, *hohl* war; und die *linke Krähe* darauf machte durch ihr Gekrächz das Unglück nur bekannt. Cicero *divin*. I sagt, dafs zur Rechten der Rabe und links die Krähe Entscheidung gebe. Auch bei Plautus *Asin*. II, 1, 12 sind zurathende Vögel der Specht und die Krähe zur linken Hand, der Rabe und die *Parra* zur rechten; nur dafs der Specht eine *Ulme* stöfst, bedeutet dem Wahrnehmer — Stockschläge.

17 — 25. Mit Schaudern hört Lycidas die entsezliche Nachricht, dafs sein Lieblingssänger Menalkas in Gefahr des Todes gewesen sei. Wer, ruft er, sollte uns dann, o Menalkas, durch so trostreiche Gesänge, wie deine Vergötterung des entrissenen Dafnis, in unserem Elend trösten? wer uns durch andere Hirtenlieder aufheitern? — Fein ist die Erdichtung, dafs jener Gesang den Namen *Menalkas* in der ganzen Gegend, selbst unter unfreien Landleuten, beliebt gemacht, und die ganze, um ihren erhabenen Wohlthäter Julius Cäsar traurende Gegend *getröstet* habe. In der Kop. *C* ist *haec* für *heu*. Die Stellen, welche Lycidas aus der fünften Idylle im Sinne hat, sind der Anfang des Trauerliedes v. 20:

Ihn wehklagten die Nymfen, den grausam scheidenden Dafnis,
Bang'; ihr, Haselgebüsche, bezeugt's, und, o Bäche, den Nymfen.

Und v. 40:

Streut den Boden mit Laub', umzieht die Quellen mit Schattung.

Aus dem vergötternden Gegengesange, worin Julius Cäsar, als Wohlthäter auch nach dem Tode, gepriesen wird, konnte er in diesem Zusammenhange, ohne den Schein eines bitteren Spottes, nichts anführen. Für *Nymphas* hat die Kopenh. C *silvas* von der zweiten Hand. In der fünften Idylle heifst es, *inducere fontibus umbras*, den Quellen Schatten umherziehn; hier in veränderter Form, *fontes inducere umbra*, die Quellen mit Schatten umziehn. Wer *streuete*, wer *umzöge?* das ist, wer besänge die gestreueten, umzogenen? und zwar, wie der scharfsinnige Taubmann hinzufügt, mit der Lebhaftigkeit, als ob die Handlung vor die Augen gestellt würde; vergleiche VI, 62.

21 — 25. Oder wer sänge uns so artige Hirtenlieder, wie jenes, das ich neulich, o Möris, dir abhorchte, als du in nachahmendem Geberdenspiel ein *Ständchen* an die schöne *Amaryllis* aufführtest? — Dieses *Ständchen* war eine von Virgil entweder wirklich gemachte, oder nur vorgegebene, freie Übersezung der dritten Idylle Theokrits, wo ein Waldsänger im Charakter eines Geifshirten singt und tanzt, als ob er vor der Felsengrotte der grausamen *Amaryllis* um Liebe flehte. Der Anfang ist:

Reigengesang, Amaryllis, erheb' ich dir. Durch das Gebirg hier
Weiden die Ziegen indefs, und Tityros treibt mir die Heerde.
Tityros, du mein herzlich geliebtester, weide die Ziegen;
Führe sie drauf zu dem Born, o Tityros. Aber den Rammbock
Scheue, mit weifslichen Zotten, den Libyer; oder er knuft dich.
Liebliche dort, Amaryllis, warum nicht mehr aus der Grotte
Nennest du mich vorguckend dein Trautelchen?

Es erhellt hieraus, dafs *Amaryllis* auch bei Virgil eine erdichtete Schöne ist, der ein erdichtetes Ständchen von einem nicht weniger erdichteten Geifshirten mit Gesang und nachahmendem Tanze gebracht wird. Im Ernst anzunehmen, dafs einer wirklichen Gebieterin der ältliche Möris einen

zärtlichen Besuch abstatte, und daſs sein auflaurender Nebenbuhler Lycidas, fast wie der bekannte Hahnrei, der dem Galane den Hut wegmauste, ihm heimlich ein im Hingehn gesungenes Lied abzulernen sich begnüge: sagt mir, Kenner des Lustigen, welches von beidem komischer sei. Wie manches der Hirtenlieder, vorzüglich in der dritten und siebenten Idylle, wie manches nachahmende Kunstwerk von Horaz und anderen, ward derbe nach dem Buchstaben gedolmetscht! *Neulich*, da noch keine Austheilung des Virgilischen Grundstücks gefürchtet ward, vermutlich an einem der ländlichen Feste im Herbst oder im genialischen Winter Lb. I, 301, wozu gesangliebende Freunde aus der Nachbarschaft, wie auf Horazens Gütchen Sat. II, 6, 65, vor den häuslichen Lar waren geladen worden, hatte Möris in fröhlichem Mute eines von den neuen Liedern des jungen Virgils vorgetragen, und der horchende Lycidas im Gedächtnis behalten. *Unsere Lust*, unser Liebchen, nennt Lycidas die idealische *Amaryllis:* weil sie häufig, wie Phyllis III, 76. 78. 107, im Hirtengesang die Angebetete vorstellte II, 14. III, 81; und natürlich auch in den Versen des ländlichen Meistersängers Lycidas v. 32. *Se ferre*, sich schwingen: bezeichnet den lebhaften Anstand des scheinbaren Gangs. Der aus Theokrit entlehnte *stöſsige Bock* ist ein groſshörniger mit weiſsen und langen Zotten, vom Geschlecht der jezt so genannten angorischen Ziegen, welche die Sicilier und Italier aus Afrika erhielten: Lb. III, 311. Auf Virgils Entweichung konnte mit diesem neulich gesungenen Liede nicht angespielt worden sein; sonst hätte sie, der übrigen Unschicklichkeiten zu geschweigen, Lycidas nicht erst heute mit Befremden gehört. Ob Lycidas jezt, indem er diese Stelle des Liedes auswählt, eine schalkhafte Anwendung im Sinne habe? Das sieht ihm nicht unähnlich. Der Dichter wenigstens, da er die Stelle in solcher Verbindung anführen läſst, scheint nicht eben verhüten zu wollen, daſs Varus, oder vielmehr Cäsar Octavianus, bei dem stöſsigen Bock mit Lächeln an den grimmigen Veteran denke.

26 — 29. Oder vielmehr, antwortet der ernste Möris, was wichtiger ist, als jenes scherzhafte Liebeslied, wer

vollendete uns dann das angefangene Gedicht auf Varus, woraus ich ihn folgendes singen hörte? — Von *Varus*, dem cäsarianischen Kriegsobersten und Aufseher der Äckervertheilung, der seit dem vorigen Herbste, nach dem Abgang des Asinius Pollio, die höchste Gewalt in Virgils Gegend ausübte, haben wir bei VI, 6 die erhaltenen Spuren zu enträzeln versucht, und nothdürftig einen *Lucius Alfenus Varus*, der Virgils Lehrer, den Epikureer Syron, gehört hatte, herausgebracht. War seine Verbindung mit Virgil bisher noch so locker, dafs er, den unschuldigen Dichter, nach Cäsars Befehl zu schüzen, einer Anfoderung bedurfte? Ein so kaltsinniger Mann wäre auch durch Virgils Gesang nicht erwärmt worden; ein solcher hätte nicht durch Zueignung der sechsten Idylle sich geschmeichelt gefühlt. Wofern unser Varus, woran zu zweifeln ich keinen Grund sehe, derselbige mit Horazens Freunde Od. I, 18. Epod. V, und mit jenem von Quintilian X, 3, 8 und Philargyrius Ecl. II, 70 angeführten *Erklärer Virgils* ist; so zeugt schon seine spätere Vertraulichkeit mit Geistesverdienst für sein theilnehmendes Herz. Er that, was er konnte, den Dichter gegen den Ungestüm der Veteranen zu vertheidigen; aber selbst zu ohnmächtig, wünschte er von Cäsar geschärftere Verfügungen, und rieth wahrscheinlich, um diese zu veranlassen, dem Dichter selbst, dafs er ihn öffentlich in einer Idylle zur Ausführung des von Cäsar gegebenen Wortes auffoderte. Gewifs hatte Virgil ein lobendes Gedicht an Varus nicht einmal angefangen, geschweige ihm selbst, wie Servius sich einbildet, im Vertraun den rohen Entwurf vorgelesen. Warum müfste denn Möris grade dies Bruchstück ausheben, das nur künftiges und bedingtes Lob zusagt? Ohne poetischen Schmuck ist der Gedanke: Wenn du, o Varus, uns Mantua errettest, Mantua, das unschuldig die Nachbarschaft von Cremona büfst; so wird dein Name in unserem Gesange ertönen. Zu schamhaft, auf eigenen Gesang Werth zu legen, verkündigt Virgil dem Erretter Varus, und dadurch dem Cäsar Octavianus, dessen Macht jener verwaltet, das Lob der Sänger um Mantua, wozu selbst ein Lycidas v. 32 sich zählt. *Varo*, für Varus,

zu dessen Lobe. *Necdum*, alt für *nondum* v. 6. Dies neuere *nondum* haben *C. D.* von den Kopenhagenern. *Cremona* am Padus war eine der republikanisch gesinnten Städte, die Cäsar Octavianus, nach dem Versprechen der Triumvirn, den siegenden Legionen seiner Partei einräumte. Weil aber der trozige Soldat allenthalben die Grenzen überschritt, und weit mehr, als versprochen war, und immer das vorzüglichste, raubte; so verlor auch *Mantua*, ungeachtet es den Cäsarianern anhing, seine Äcker. Wahrscheinlich trug nicht Varus allein, sondern auch Pollio im brundisischen Friedensschlusse am Ende des Jahrs, dazu bei, dafs, wie Servius in der Einleitung seines Kommentars meldet, dem Dichter sein ganzes Gut, und den Mantuanern ein Theil ihres Gefildes, ersezt wurde. Die *jammervolle Cremona*, mehr des Bedaurens, als der Anklage würdig. Der Dichter war zu edel, durch Verunglimpfung der Besiegten sich einzuschmeicheln. Ein gewöhnliches Sinnbild der Poesie war der *Schwan*, der nach den phocäischen Entdeckungen der Westländer, seit Hesiods Zeitalter, für einem dem Apollon heiligen Gesangvogel galt, Myth. Br. II, 11 — 13. (49 — 51). Das Gefilde um Mantua Lb. II, 199:

Das schneefarbene Schwän' im kräutrigen Flusse bewirtet,

führte die gangbare Allegorie noch natürlicher herbei. Statt des gewifs verheifsenden *ferent* hat *ferant* auch die Kopenh. *C.*

30 — 36. Bei allem, was dem Landmanne theuer ist, beschwöre ich dich, Möris, singe mehr von den Liedern des Menalkas! Du weifst, wie sehr ich guten Gesang liebe. Ich selbst bin so etwas von dem, was man Dichter nennt; obzwar, nach meinem Bedünken, gegen wahre Meister der Kunst nur ein Stümper. — Virgil mäfsigt das Lob seiner selbst, wozu ihn sein Zweck nöthigte, eines Theils durch die ländliche Einfalt des Lobenden: der seine Verse deshalb so gern anhört, weil er selbst als Genofs der edlen Versmacherei unter dem Landvolke geachtet ist, und sich mit den berühmtesten der damaligen Sänger, obgleich in aller Bescheidenheit, doch immer zu vergleichen wagt; wie etwa ein geschickter

Dorfcantor den Hendeln und Schulzen sich bescheiden nachsezet. Andern Theils, wie der 44 Vers beweist, giebt er dem Lycidas mehr Wohlgefallen an dem Inhalte, als an der Ausführung; ihm liegt hauptsächlich an Liedern für Mantua's Errettung. Durch die feine Anwendung hat sich der Römer den Gedanken seines syrakusischen Vorbildes zu eigen gemacht, Theokr. VII, 35:

Aber wohlan, da gemeinsam der Weg, und gemeinsam der Tag ist,
Singen wir Hirtengesang! Es vergnügt wol einer den andern.
Ich auch töne den Musen ein Herold; mich auch benennen
Alle den treflichsten Sänger: doch kein schnellgläubiger bin ich!
Nein fürwahr! denn nimmer, so scheint es mir, mag ich dem wackern
Sikelossohn' obsiegen, dem Samier, noch dem Filetas,
Wol im Gesang'; als Frosch wetteifer' ich gegen Cikaden.

Sic, so wahr, in Betheurung. So wahr deines Herrn Wirtschaft, deren Aufseher du bist, mit Bösem verschont, mit Gutem gesegnet sein soll! In Virgils Gute, das von waldigen Hügeln zu den Wiesen des Mincius sich erstreckte v. 7, trieb man vorzüglichen *Honigbau* I, 54. VII, 13, und Viehzucht Lb. II, 198. Die den Bienen feindlichen *Taxusbäume* Lb. IV, 47 heifsen *cyrneïsche* oder *korsische*, weil sie den Honig, der um Mantua mit hybläischem wetteiferte I, 55, dem korsischen an bitterer Schädlichkeit gleich machen würden. Troz dieser verschrieenen Bitterkeit, welche Diodor und Plinius den häufigen Buxbäumen, Ovid dem Schierlinge, Martial dem dortigen Thymian zuschreibt, mufste der Honigbau in *Kyrnos* oder Korsika beträchtlich sein, da nach Livius die Römer der besiegten Insel eine Schazung an Wachs auflegten. Die Kopenh. *B* hat *Gryneas*. Das geschorene Laub der *Cytisusstaude* Lb. II, 431 war, sowohl frisch als getrocknet, ein nahrhaftes Viehfutter, dessen Anbau einen fleifsigen Schafner anzeigte I, 78. *Distendant*, welches Wort Virgil immer braucht, erkennen auch die vier Kopenhagener; obgleich *distentent* Heinsius in der mediceïschen fand. *Angestimmt* —: der gewöhnliche Aufruf zum Hirtengesang III, 52. V, 11. *Pierus Chor*, die altgriechischen Musen, von dem thracischen,

nachmals macedonischen Berge Pierus VI, 13. Auch mir verliehn *poetischen Geist* die Musen; auch ich habe in *Gedichten* ihn der Flur gezeigt; auch mich nennen die *Hirten*, vor welchen ich sang, sogar einen vollendeten Meister der heiligen Musenkunst, einen hocherleuchteten *Seher*. Aber das ist zu viel! Solche Ehre gebührt nur Sängern, wie *Varius* und *Cinna*, gegen welche ich nichts bin! — Die geringere Benennung *poëta* giebt Lycidas sich selbst; den ehrwürdigeren Titel *vates* lehnt er bescheiden ab: so wie der Simichide Theokrit zwar ein Herold der Musen, aber nicht einer der *treflichsten Sänger* genannt sein will. *Vates*, vom altgriechischen ἤτης für φήτης, war eigentlich ein Geweiheter des profetischen Gesanges, wie die berühmten Barden des Alterthums. Der Verfasser des dem Tacitus angehängten Gesprächs nennt den Salejus einen treflichen *Poeten*, oder, wenn dies ehrwürdiger sei, den ruhmvollsten *Seher*, *praeclarissimum vatem*. Die selbige Steigerung beobachtete oben VII, 28 der stolze Thyrsis. In übertragener Bedeutung ward *vates* zuweilen auch ein Geweiheter jeder anderen Kunst, z. B. der Gesezkunde und der Medicin, genannt.

35 — 36. Um ein Seher zu heiſsen, muſs man wie der feurige *Varius*, wie der sorgfältige *Cinna* gedichtet haben. *Vario*, für das verdorbene *Varò* der Handschriften, lasen Servius und der cruquische Scholiast des Horaz Od. I, 6, und verstanden den berühmten Dichter des nach der aktischen Seeschlacht herausgegebenen Schauspiels Thyestes. Sowohl das theokritische Vorbild VII, 40, als der Zusammenhang, erfodern zwei Dichter, deren Schwanengesang dem Lycidas unerreichbar dünke. Varus aber, der Krieger und Philosoph, wird weder in dieser Idylle, noch in der sechsten, die seinem Lobe gewidmet ist, und des Gallus Gesang erhebt, als Dichter auch nur angedeutet. *Lucius Varius*, welchen sein Freund Horaz als epischen Dichter, Quintilian als tragischen bewunderte, hatte, wenn jener Scholiast des Cruquius nicht irrt, den höheren Gesängen, wie Virgil, durch Eklogen vorgespielt. Diese hätte denn Lycidas wol vorzüglich im Gedanken gehabt. Sicherer ist, daſs Varius damals ein Gedicht in Hexametern

gemacht hätte, woraus Makrobius *Sat.* VI, 1. 2 vier vortreffliche Stellen anführt, die Virgil theils später nachahmte, theils im nächsten Jahr 715 in die achte Idylle v. 88 aufnahm. Nach der Überschrift, *de morte*, und dem politischen Inhalte der Fragmente, scheint es ein Gedicht auf Julius Cäsars Tod gewesen zu sein. Des Varius frühe Anhänglichkeit an Cäsars Partei erhellt schon daraus, dafs bald nach der philippischen Schlacht Horaz (Sat. I, 6, 55) von ihm und Virgil dem Mäcenas empfohlen ward. *Helvius Cinna*, mit dem Vornamen Cajus oder Quintus, ein Freund des Catullus, war durch Liebesgedichte und Epigramme, vorzüglich aber durch seine Smyrna berühmt, ein bis zur Dunkelheit gelehrtes Gedicht in Hexametern, an welchem, obgleich es von mäfsiger Gröfse war, er neun volle Jahre gearbeitet hatte. Die alten Grammatiker versichern mit Wahrscheinlichkeit, auf diese damals noch ungewöhnliche Sorgfalt habe Horaz mit seinem, *nonum prematur in annum*, zurückgesehn. Und Suetonius meldet, der Grammatiker Crassitius sei durch einen Kommentar der Smyrna so in Ruf gekommen, dafs er in Versen besungen ward; dafs viele und edle, unter diesen Iulus Antonius, des Triumvirs Sohn (denn die römischen Grofsen achteten die Gelehrsamkeit), seine Schule besuchten; und dafs man dem Verrius Flaccus ihn gleich schätzte. Dies Gedicht handelte von der Geburt des Adonis, welchen Smyrna oder Myrrha ihrem eigenen Vater gebar. Hieran läfst der folgende Vers bei Priscian VI keinen Zweifel, man lese nun:

At foelus incesto Cinyrae crescebat in alvo,

Aber des Cinyras Gräuel erwuchs im geschändeten Schoofse;

oder, wie Burmann verbessern will, *Smyrnae* statt *Cinyrae:*

Aber der Gräuel erwuchs in der Smyrna geschändetem Schoofse.

Einige halten unseren Cinna für den Volkstribun Helvius Cinna, welchen bei Cäsars Bestattung, dessen Freund er war, das aufrührische Volk für den Präter Cornelius Cinna ansah und ermordete. Aber die Gleichnamigkeit beweiset nichts;

da weder der Tribun von einem der vier Geschichtschreiber, die seiner gedenken, als der berühmte Dichter, noch wiederum der Dichter von den Grammatikern, eines so ausgezeichneten Todes gestorben zu sein, gelobt wird. Wahrscheinlich hat der Dichter noch den parthinischen Feldzug des Asinius Pollio im Jahr 715 erlebt. Denn wir haben aus seinem *Propemptico Pollionis* einige Verse übrig (*Gramm. Putsch.* p. 99. *Barth. adv.* IV, 20), deren Inhalt einem Abschiedsgedichte an jenen mit reicher Siegsbeute zurück erwarteten Heerführer vollkommen gemäfs ist. Auch war ohne Zweifel der sorgfältige Cinna unter den Begünstigten des eben so äufserst sorgfältigen Künstlers Asinius Pollio III, 86, der schon als Jüngling ihn oft in der Gesellschaft des gemeinschaftlichen Freundes Catullus (XII, 6 — 9) mufste gesehn haben. *Digna Vario et Cinna*, würdig der Vergleichung mit diesen Vortreflichen, fast wie VIII, 10. — Virgil also bekennt sich durch den Mund seines Lycidas zu den wenigen Sonderlingen, welche, das goldene Zeitalter der römischen Poesie zu schaffen bestimmt, die rohe Naturkraft durch ordnende Griechenkunst zu veredeln strebten: angefeindet von den rein natürlichen, denen die Verse ungesucht in der ruhigen Sprache der Gesellschaft hinflossen, und von dem kunstrichternden Schwarme der neuerungsscheuen Grammatiker III, 90. Noch später, da schon die ewigen Kunstwerke dem Neide Trotz boten, eifert Horaz (Ep. II, 1, 89), wie gegen den hämischen Überschäzer der alten Natursöhne:

Nicht den kräftigen Geist der Begrabenen liebt und beklatscht er;
Unseren feindet er an, uns hafst er und unseres neidisch!

eben so sehr gegen die leichtfertigen Erzeugnisse der neueren Begeisterung (Ep. II, 3, 289):

Auch nicht mächtiger wäre durch Kraft und rühmliche Waffen
Latium, als durch Sprache, wenn nicht anekelte jeden
Unserer Dichter der Feile Geduld und Ämsigkeit.

Die Feile, hört es, ihr Deutschen! die Feile wird uns empfohlen: nicht jene grob raspelnde des frostigen Regelkenners,

der nach Pindars Schilderung, ohne angeborene Empfindung, nur Gelerntes mit Ungestüm beschwazt; sondern die feinere aus der Werkstatt der Athene, womit ein göttlicher Homer sein Gebilde bis zur lezten Vollendung des vorschwebenden Ideals abglättete; die, welche Ovid meinte:

Aber Verbesserung ragt so weit unerklimmbarer, als weit
Über den Aristarch ragte der grofse Homer.

Der *schnatternde Gänserich*, dessen Rauhigkeit der rauhe Vers, im Original glücklicher als in der Übersezung, ausdrückt, steht den *helltönenden Schwänen* so entgegen, wie bei Theokrit VII, 41 der Frosch den Cikaden, und die krächzenden Musenvögel dem Homer, v. 45:

Herzlich ja ist mir verhafst ein Zimmerer, welcher sich anmafst,
Aufzuthürmen ein Haus, wie Oromedons luftiges Berghaupt;
Auch das Musengeflügel, das, troz dem Sänger von Chios
Leeres Gekrächz anhebend, sich jämmerlich abarbeitet.

Zugleich aber erinnert der Schnatterer an den elenden Versmacher *Anser* oder *Gänserich*, welchem Antonius für ein Lobgedicht einen falernischen Acker geschenkt hatte. Worauf schon Cicero in einer philippischen Rede XIII, 5 anspielte: *Auf dem falernischen Gefilde wird man die Gänse wegjagen.* Aber ein Wortspiel? Nicht gestaunt! *Wortspiele*, sagt Quintilian VI, 3, 48, sind gut, wenn die Sache selbst sie begünstigt. Gerstenberg antwortete einem fragenden, ob er Wortspiele für gut halte, mit einem glücklichen Wortspiele: wenn sie gut sind. Von dem sanften Virgil wäre der übelbenamte *Anser* wol so wenig, als seine Geistesgenossen *Bavius* und *Mävius* III, 90, verlacht worden, hätte er nicht feindselig, gleich jenen, die edleren Sänger der Zeit angezischt. Properz meldet II, 34, 83, dafs die nachmaligen Schmähungen des ungezüchtigten Anser der mantuanische Schwan, seiner selbst würdig, durch Stillschweigen verachtet habe. Die Kopenhagener *C* liest *argutos anser strepere inter olores*: eine Änderung, die Mävius unfehlbar bemerkt hätte, weil sie den Vers in natürlicher Ordnung *füllt*. Virgils Umstellung

ist alterthümlich, gleich jener bei Ennius: *volat super impetus undas.*

37 — 43. Möris sinnt auf ein anderes Lied seines Herrn, woraus ihm endlich die Anrede des verliebten Polyfemus an die Nereïde Galatea VII, 37, wiederum eine entfernte Nachahmung Theokrits, einfällt. Einen so *ruhmvollen Gesang*, sagt er sich strafend, hätte ich billig doch nicht vergessen sollen! Bei Theokrit XI, 42 sizt der junge Cyklop an einem stürmischen Herbstabend auf einem Felsen am Meerufer, und singt zu der ungesehenen Galatea:

Komm nur gerne zu uns; du sollst nicht schlechter es finden!
Lafs du das bläuliche Meer, wie es will, aufschäumen zum Ufer:
Lieblicher soll in der Höhle bei mir ja die Nacht dir vergehen.
Dort sind Lorberbäum', und dort auch geschlanke Cypressen:
Dunkeler Efeu ist dort, und ein gar süfstraubiger Weinstock;
Kalt dort rinnet ein Bach, den mir der bewaldete Ätna
Aus hellschimmerndem Schnee, zu ambrosischem Trunke, dahergiefst.
Wer doch möchte dafür sich Meer auswählen und Fluten?

Und darauf v. 62:

Komm hervor, Galateia, und kamst du hervor, so vergifs auch,
Gleich mir selber alhier nun sizenden, heim dich zu wenden.

Virgil dagegen wählt einen wehenden Frühlingstag, an welchem Galatea, mutwillig in den Wellen herumtändelnd, von dem Liebhaber zärtlich auf das Trockene genöthigt wird. Jede der beiden Darstellungen entspricht ihrem Zwecke. Dort wird die Nymfe für die Herbstnacht in die behagliche, von Lorbern und Cypressen gesicherte Felshöhle eingeladen; dunkeler Efeu III, 39, dem Bergungeheuer die schönere Gattung, bietet ihr Kränze, und ein Weinstock schmackhafte Trauben dar, und, was ihm noch das leckerste ist, zum Labetrunk sprudelt gar köstliches Schneewasser. Hier, voll zärtlicher Frühlingsempfindungen, rühmt er die Blumen um die herabrollenden Bergbäche, an welchen er weidet, die Weifspappel über der Grotte im Winde spielend, und gegen die

Sonnenhize das schattende Laubdach der an Bäumen aufrankenden Reben, die am Ätna schon im April treiben VII, 48. *Quisnam* getrennt Lb. IV, 445. *Lenz*, der Ausgang desselben, um den Aufgang der Plejaden Lb. I, 312, da in Sicilien schon die Silberpappel mit der weifsflockigen Unterseite des Laubes schimmert, und die *Rebschosse* emporranken. *Purpurn*, hellfarbig schimmernd, Lb. IV, 54. In *fundere* (von *fuo*, *funo*, *fudo* I, 49) ist der Begrif der Zeugung und des Überflusses; wie in dem verwandten *χέειν*, und dem altdeutschen *getan*, zeugen und schütten.

44 — 45. Möris hatte verstanden, Lycidas wünsche mehr, was auch immer für hübsche Liederchen von Menalkas zu hören. Aber Lycidas wünscht mehr solcher, wie jenes an Varus: Lieder, deren Inhalt die Errettung des mantuanischen Bezirkes ist. Was, sagt er deshalb, hast du von jenen Versen noch im Gedächtnis, die du einsam an einem sternhellen Abende sangst? Die Bewegung der Melodie weifs ich noch selbst, aber die Worte nicht. Zugleich, mufs man hinzudenken, summt er die behaltene Weise mit einigen gebrochenen Worten ihm vor. *Quid meministi* (aus v. 38) *ea carmina, quae*. Die *Nacht* ist hier die beginnende, oder der Abend Lb. III, 538. *Klar*, wolkenleer, dafs der neue Stern, dessen das Lied erwähnte, hell am Himmel gesehen ward. *Numeri*, die abgezählte, taktmäfsige Bewegung, hier der blofsen Melodie, wie der Gegensaz anzeigt.

46 — 50. Möris singt einige Verse aus dem Liede, welches Virgil als Menalkas bereits im Jahr 710 auf den Stern des Julius Cäsar gedichtet zu haben vorgiebt; als er, unabhängig von den späteren Glückswechseln, nur durch reine Liebe zu dem Abgeschiedenen bewegt werden konnte. *Dafnis* (ein erdichteter Hirt), was schauest du nach den alten Sternen empor? Ein neuer Stern, Cäsars leuchtender Geist, betrat dort die Bahn des Himmels: um Reife den Feldfrüchten, Farbe den Trauben, Gedeihn den Obstbäumen zu bringen. — Als, nicht lange nach Julius Cäsars Ermordung, die an den Merz — Iden 710 geschah, sein Erbe Octavianus die von jenem gelobten Spiele bei Einweihung

eines der Venus Genetrix gebaueten Tempels feierte; erschien sieben Tage lang im Nordwest, eine Stunde vor Abend, ein grofser Komet, welchen das Volk für Cäsars vergötterte Seele hielt Lb. I, 32. 488. Weshalb Octavianus der Bildseule Cäsars einen Stern auf die Scheitel fügte, und in der Schlacht bei Aktium das Bild dieses Sterns auf dem Helme trug Än. VIII, 681, auch in Kunstwerken durch das Abzeichen des väterlichen Kometen sowohl, als seines vorgegebenen Geburtsternes, des Kaprikorns, geehrt wurde. *Dione*, Tochter des Oceanus und der Tethys, war nach Homers Fabel die Mutter der Venus, von deren Sohn Äneas durch Iulus die julische Familie sich herrechnete V, 44. Spätere gaben den Namen Dione zuweilen der Venus selbst, z. B. Bion I, 93; und Ovid, der gern fremdartige Fabeln vermischt, nennt Dione *am.* I, 14, 33 sogar die Venus, die (nach Hesiodus) dem mütterlichen Meere enttaucht, und also mit jener Dione nicht einmal in Verbindung ist. Julius Cäsar selbst rühmte als Quästor von den Schifsschnäbeln seine verstorbene Vaterschwester Julia, die Gemahlin des älteren Marius, dafs ihr mütterliches Geschlecht von dem Könige Ancus Marcius, ihr väterliches von der Venus abstamme. Der Sinn ist demnach dieser. Schaue nicht, Dafnis, nach den *alten Aufgängen der Himmelszeichen!* Mehr, als diese bisher beobachteten Erscheinungen der Gestirne, die uns Geschäfte, Witterung und Fruchtbarkeit andeuteten, gilt uns Landleuten hinfort jener neue *Stern*, der, wie ein *Gestirn*, wie ein ganzes Sternbild, *astrum*, daherglänzend, auf seiner erhabenen Bahn sichtbar hervortrat, *processit*. Die Kopenh. *D* hat falsch *praecessit*. Denn bestimmt ist er, so wie jezt, auch künftig in jähriger Wiederkehr, die *Feldfrüchte* zu reifen, frühe *Weintrauben* zu färben, und *gepfropften Birnbäumen* Gedeihn zu geben. Die Geschichtschreiber nennen den Monat nicht, da der Komet erschien: nur als einer der nächstfolgenden nach Cäsars Tode wird er bezeichnet. Neuere haben ihm gleichwohl die Mitte des Januars 711 bestimmt, weil sie ihn mit dem Kaprikorne vereinigt wünschten. Aber unsere Stelle erlaubt keinen andern Monat, als den *Julius* 710, welchem

Octavianus, nach einem vorhergehenden Beschlufs, diesen Namen statt des Quintilis gab. Den Julius verstanden auch die besser unterrichteten Alten, die der Ausschreiber des Servius bei v. 48 vor Augen hatte. Und jenes Kometen wegen prangt bei Ausonius *Ecl. de mens.* 13:

Julius drauf, vorstralend mit dionäischem Sterne.

Die *Ernte* beginnt mit der Gerste um den längsten Tag, und daurt für das übrige Getreide den Julius hindurch Lb. I, 316. *Seges*, das gesäete Getreide; oder vielmehr in älterer Bedeutung, die den Landleuten gewöhnlich war, das *Saatfeld:* wie in den alten Versen bei Cicero (Tuscul. II, 5): *Etsi segetem sunt in deteriorem datae fruges*, und bei Cato 37 *segetem stercorant fruges.* Im Ausgang des Julius *färben sich* die früheren *Trauben*, zumal an warmen *Felswänden* (siehe bei Lb. II, 398). Virgils *Copa* v. 21 hat in den Hundstagen schon reife Trauben, nebst Maulbeeren, Melonen, Wachspflaumen; man vergleiche auch Columella's Gartengedicht v. 400. *Ducere colorem*, vom ersten Anfang der Farbe, braucht Ovid *Met.* III, 484:

— — — so pflegt mit gesprenkelten Beeren die Traube
Leise die Purpurfarb', annoch unzeitig, zu nehmen.

In gleicher Bedeutung sagt Juvenal I, 2, 81 *uva livorem ducit*, welches der Scholiast durch *varia sit*, sie wird bunt, erklärt; und Properz IV, 2, 13, *variat liventibus uva racemis*, bunt wird mit bläulichen Beeren die Traube. Der *Birnbaum*, sagt Palladius III, 29. VIII, 3. IX, 6, auch der Apfelbaum, wird im Julius, *wo es feucht ist*, mit Erfolg *gepfropft;* die meisten indefs pfropfen den Birnbaum im August. Man erinnere sich, dafs der mantuanische Boden von dem sumpfigen Mincius gefeuchtet wird. Auch Cato XLI (Plin. XVII, 24) läfst Birnen und Äpfel funfzig Tage nach der Sommerwende einpfropfen. *Inserere*, welches eigentlich *einpflanzen* heifst, ist das gewöhnliche Wort der Landwirte vom *Einpfropfen* edler Fruchtreiser; obgleich es, durch den *Zusammenhang* bestimmt, auch von jeder anderen Einpflanzung gelten kann.

Aber gesezt, was ich leugne, *inserere* hieſse schlechtweg pflanzen und säen; was wäre denn das? Säe Birnkerne, damit sie einst Fruchtbäume für die Enkel werden! Vielleicht unentartetete, da sie sonst aus dem Kerne sich verschlimmern Lb. II, 59? Wie viel stärker: Pfropfe jezt Birnbäume, o Dafnis; der Einfluſs dieses gütigen Gestirns wird sie mit solcher ausdaurenden Kraft segnen, daſs ihr Obst nicht von dir allein, sondern von Sohn und Enkel, gepflückt werden kann! Denn auch Frieden, denkt er hinzu, wird der göttliche Cäsar von seinem Sterne herabsenden V, 61, und nicht zulassen, daſs für Fremde unser Gefilde so wohl angepflanzt worden sei I, 73 — 74.

51 — 55. Hier unterbricht Möris das angefangene Lied; das Alter habe sein Gedächtnis geschwächt; sogar seine Stimme sei hin; indeſs werde Menalkas selbst, aus der Verbannung zurückgekehrt, sein ganzes Gedicht dem Lycidas noch oft vorsingen. — *Alles entführt das Alter:* war ein Sprichwort. *Ferre*, wegnehmen V, 34. VIII, 106. *Animus*, Geist, Besinnung. In der Jugend habe ich oft ganze Sommertage hindurch gesungen. *Condere longos soles*, lange Sonnenläufe zur Ruhe, zum Ende bringen, hinbringen; wie bei Horaz Od. IV, 5, 29:

Condit quisque diem collibus in suis.

Froh verlebet den Tag jeder auf eignen Höhn.

Im Gegensaz heiſsen Lb. II, 481 *hiberni soles*, Wintersonnen, die kurzen Tage. Die zwölf Bürgerstunden des Tages nahmen mit ihm ab und zu Lb. III, 327. *Oblita*, vergessen: das alte Passiv. Selbst die *Stimme*, ehmals so hell und ausdaurend, daſs der Name *Möris* unter den Sängern genannt wurde, selbst diese verläſst mich alten bekümmerten, und wird so heiser, als hätte ein *Wolf* mich zuerst gesehn. Die Volkssage, daſs einer, der plözlich den zuerst sehenden Wolf erblickte, die Stimme verlöre, war lange vor Theokrit XIV, 22, wo sie auf den Anblick eines jungen *Lykos* angewandt wird:

Fehlt dir der Laut? scherzt' einer; den Wolf wol sahst du im Sprichwort.

Schon in Platons Republik braucht dies Sprichwort Sokrates von dem trozigen Thrasymachus: Hätte ich ihn nicht eher gesehn, als er mich; ich wäre, glaube ich, stimmlos geworden. Auch in Italien glaubte man nach Plinius, dafs der Anblick der Wölfe schädlich sei, und dem Menschen, den sie zuerst angeschaut, die Stimme auf der Stelle raube. Hieraus erklärt Servius (vergl. Donat. ad Ter. Ad. IV, 1, 21.) das Sprichwort *lupus in fabula:* weil die plözliche Ankunft dessen, wovon wir reden, uns verstummen macht. Dem Möris müssen wir wol, wie dem Sokrates, eine spöttische Anwendung des Sprichworts auf den unerwarteten Einbruch des raubgierigen Soldatengesellen. Doch unser *Menalkas*, fügt er hinzu, der Lobsänger des vergötterten Julius Cäsar, wird von dem Namenserben des Gütigen hergestellt werden, und dich, wie alle Verehrer Cäsars, durch öfteres Vorsingen des ganzen Gedichts erfreun.

56 — 65. Schwaches Gedächtnis und Heiserkeit schüzest du vor? Du scherzest, und willst meine Begierde nach dem Gesang durch Aufschub reizen. Singe nur zu! Die Windstille ist so einladend, als deiner Brust unschädlich: auch können wir hier ein wenig ausruhen. Oder fürchten wir aufziehenden Regen, so lafs uns fortgehn, und gieb mir die Böcklein zu tragen. — Dem poetischen Lycidas geziemt heftige Liebe des Gesangs; dem Cäsarianer die eines solchen; dem Jünglinge die Artigkeit, dafs er dem Möris Schwächen des Alters nicht zugestehe, und die Fürsorge, dafs ihm nichts schade oder beschwerlich sei. Zwei Kopenhagener *B. C.* haben für *caussando* den Schreibfehler *cantando*. Von Andes nach Mantua schwingt sich der Weg an dem weitsumpfigen *Mincius* hin, der kurz zuvor plätschernde Wellen an das Ufer rollte, und jezt in der Windstille, als *gesenkte Ebene*, nach unserem Ausdruck, glatt wie ein Spiegel, *schweigt*. Vor kurzem säuselten noch Bäume und Schilfufer; nun, *siehe doch!* haben sich *alle Lüftchen des wehenden Geräusches gelegt*. Gute Naturgemälde sind in die Handlung verwebt, kurz und fortschreitend. *Dir* zur Gunst, dafs du gern und ohne Beschwerde singst. *Stratum*, gesenkt, malt zugleich die vorige Aufwallung; wie bei Theokrit VII, 57:

Ruhe den Halkyonen des wogenden Meeres Gewässer,
Ruhe der Süd und der Ost, der den Tang am Gestade beweget.

Cadere, vom Winde, ruhn Lb. I, 354. *Ventosum murmur*, das ungestüme Geräusch, der rauschende Wind. Dessen *aurae* Lüftchen oder Hauche, sind alle nunmehr gesunken: so *aurae Zephyri* Lb. II, 330; so *graminis herba* Ecl. V, 26.

59 — 64. Die *Hälfte des Weges* wird auch bei Theokrit VII, 10 durch ein *Grab* bezeichnet:

Noch nicht hatten den Weg wir halb vollendet, und noch nicht
Sahn wir das Grab herscheinen des Brasilas.

Denn man bestattete die Todten gerne an besuchten und weitgesehenen Orten V, 40, damit sie, wie Varro sagt, die vorüberwandernden erinnerten, sie selbst sein gewesen, und jenen stehe der Tod bevor. *Bianor* hiefs, nach Servius, mit Zunamen der thuscische Fürst *Ocnus* oder *Aucnus*, ein Sohn des Stromgottes Tiberis und der Wahrsagerin Manto, der Mantua erbaute oder befestigte, Än. X, 198. Eine zwar unstäte Volkssage, wie alle der Art; die aber mit Servius auch *Cato* in den Ursprüngen annahm. Mantua, sagt er bei Cerda sei durch ihren Erbauer *Ocnus Bianorus*, den Fürsten der Thuscer, berühmt. *Stringere*, streifen, abstreifen, pflücken, scheren. In der lezten Bedeutung nimt es Nonius Marcellus sowohl hier, als Lb. II, 368; indem er's durch *rarefacere*, *excindere*, auslüften, ausschneiden, erklärt. Die Rede ist von der Ablaubung (*frondatio*) der weintragenden Bäume (*arbusta*), denen der Landmann vom längsten Tage bis in den August, früh, oder wie hier, gegen Abend, die verdumpfenden Laubsprossen abschor, und zur Futterung nahm I, 57. Zum Futter, sagt Plinius XVIII, 68 schierst du (*stringis*) das Laub der Ulme. Columella will, dafs man die Sprossen weder zu lang lasse, noch allzu dicht an dem Aste abkürze. Auch Calpurnius V, 99 räth, in der Weinlese zu frischerem Winterfutter den Bäumen

— — — *teneras summatim stringere virgas*,
— — — leichthin ihr zartes Gesprofs zu entscheren.

Das *dichte Laub*, wovon die aufrankenden Trauben befreit werden müssen, zeugt für jene gemeinere Ablaubung um den Anfang des Augusts. *Hier*, im Schatten dieser noch ungeschorenen Weinbäume vom Anblick der Fruchtbarkeit und des ländlichen Geschäftes erfreut, hier wollen wir ausruhen und singen: anstatt, ruhe aus und singe. Mantua erreichen wir dennoch frühe genug, um noch in der Dämmerung heimzukehren. Oder fürchten wir, daſs die plözliche Windstille uns zuvor *Regen* für die Nacht anzeige; so gieb mir die *Böcklein* zu tragen, damit du erleichtert im Gehn singen könnest. Nach Plinius II, 48 wird der Wind vom Regen besänftiget. Auch muſs man aufziehendes Gewölk hinzudenken. *Usque*, eigentlich vom Raume, ganz vom äuſsersten Ende her, oder bis zum äuſsersten Ende hin; dann, auf die Zeit angewandt, immerfort: wie *protenus* I, 13. Die vier Kopenhagener und Lengnichs Handschrift haben *laedet*, der Weg *wird* weniger beschweren: welches der richtige Sinn ist; *laedat* entstand aus dem benachbarten *eamus*.

66 — 67. Mit traurigem Ernste verweist ihm Möris den jugendlichen Leichtsinn, jezt auf Zeitverkürzung des Gesanges zu bestehn, da ein solches Geschäft, wie der Gang zu dem Soldaten, sein Herz bekümmert. Die Lust zum Singen könne ihm nur durch die Wiederkehr seines Menalkas erneut werden.

ECLOGA DECIMA.

ZEHNTE IDYLLE.

ECLOGA DECIMA.

GALLUS.

Extremum hunc, Arethusa, mihi concede laborem.
Pauca meo Gallo, sed quae legat ipsa Lycoris,
Carmina sunt dicenda. Neget quis carmina Gallo?
Sic tibi, quum fluctus subterlabere Sicanos,
Doris amara suam non intermisceat undam!
Incipe; sollicitos Galli dicamus amores,
Dum tenera attondent simae virgulta capellae.
Non canimus surdis; respondent omnia silvae.

Quae nemora, aut qui vos saltus habuere, puellae
Naiades, indigno quum Gallus amore peribat?
Nam neque Parnasi vobis juga, nam neque Pindi
Ulla moram fecere, neque Aonie Aganippe.
Illum etiam lauri, etiam flevere myricae;
Pinifer illum etiam sola sub rupe jacentem
Maenalus, et gelidi fleverunt saxa Lycaei.
Stant et oves circum, nostri nec poenitet illas;
Nec te poeniteat pecoris, divine poeta!
Et formosus oves ad flumina pavit Adonis!
Venit et upilio, tardi venere bubulci,
Uvidus hiberna venit de glande Menalcas.
Omnes, unde amor iste, rogant, tibi? Venit Apollo:
Galle, quid insanis? inquit: tua cura Lycoris
Perque nives alium, perque horrida castra secuta est!

ZEHNTE IDYLLE.

GALLUS.

Noch dies lezte Geschäft vergönne du mir, Arethusa.
Wenig begehrt mein Gallus, doch was selbst lese Lykoris,
Wenig des Liedes von uns. Wer versagt wol Lieder dem Gallus?
O dafs, während du unter sikanischen Fluten daherrinnst,
Nicht die bittere Doris dir einmisch' ihres Gewoges!
Angestimmt; wir singen die schmachtende Liebe des Gallus,
Weil das junge Gesprofs stumpfnasige Ziegen umnaschen.
Nicht tönt Tauben das Lied; Antwort giebt allen der Bergwald.
Welche Gehölz', o welche gewundene Thale, Najaden,
Hielten euch, als unwürdig vor' Lieb' hinschmachtete Gallus?
Nicht ja des hohen Parnasus Umwaldungen, nicht ja des Pindus,
Gaben euch irgend Verzug, noch Agonia's Born Aganippe.
Ihn hat sogar Lorber, und sogar Tamariske beweinet;
Fichtenbekränzt hat ihn, der in einsamer Grotte gestreckt lag,
Mänalus, ihn auch beweint das Geklipp des kalten Lycäus.
Ringsum stehn auch die Schaf', und nicht misfallen wir jenen;
Dir auch nicht misfalle die Heerd', o göttlicher Sänger!
Selbst ja der schöne Adonis hat Schaf' an Bächen geweidet!
Nahe kam auch der Schäfer, es kam schwerwandelnd der Kuhhirt,
Wohldurchnezt dann kam von der Wintereichel Menalkas.
Jeder forscht: Woher doch die Liebe dir? Selber Apollo
Kam: Was rasest du, Gallus? beginnet er: deine Lykoris
Ist durch Schnee dem andern, durch schaudrichte Lager,
gefolget!

Venit et agresti capitis Silvanus honore,
Florentes ferulas et grandia lilia quassans.
Pan deus Arcadiae venit: quem vidimus ipsi
Sanguineis ebuli baccis, minioque rubentem.
Ecquis erit modus? inquit. Amor non talia curat!
Nec lacrimis crudelis Amor, nec gramina rivis,
Nec cytiso saturantur apes, nec fronde capellae!
Tristis at ille: Tamen cantabitis, Arcades, inquit,
Montibus haec vestris, soli cantare periti
Arcades! O mihi tum quam molliter ossa quiescant,
Vestra meos olim si fistula dicat amores!
Atque utinam ex vobis unus, vestrique fuissem
Aut custos gregis, aut maturae vinitor uvae!
Certe, sive mihi Phyllis, sive esset Amyntas,
Seu quicumque furor, (quid tum, si fuscus Amyntas?
Et nigrae violae, sunt et vaccinia nigra!)
Mecum inter salices, lenta sub vite jaceret!
Serta mihi Phyllis legeret, cantaret Amyntas!
Hic gelidi fontes, hic mollia prata, Lycori;
Hic nemus! hic ipso tecum consumerer aevo!
Nunc insanus amor diri me Martis in armis,
Tela inter media, atque adversos detinet hostes.
Tu, procul a patria, (nec sit mihi credere!) tantum!
Alpinas, ah dura, nives, et frigora Rheni
Me sine sola vides! Ah te ne frigora laedant!
Ah tibi ne teneras glacies secet aspera plantas!
Ibo, et Chalcidico quae sunt mihi condita versu
Carmina, pastoris Siculi modulabor avena.
Certum est: in silvis, inter spelaea ferarum,
Malle pati, tenerisque meos incidere amores
Arboribus; crescent illae; crescetis, amores!
Interea mixtis lustrabo Maenala Nymphis,
Aut acres venabor apros. Non me ulla vetabunt

Auch Silvanus kam mit ländlichem Schmucke des Hauptes,
Blühende Ferulstauden und mächtige Lilien schüttelnd.
Pan, Arkadia's Gott, auch kam: den wir selber gesehen,
Roth von Mennig die Wang' und blutigen Beeren des Attichs.
Ist kein Mafs? so ruft er. Was kümmert sich Amor um solches!
Nicht wird Amor der Thränen ja satt, noch der Welle die Kräuter,
Oder des Cytisus' satt Bienlein, und Geifse des Laubes!
Traurig jener darauf: Dennoch, ihr Arkader, singet,
Singt dies eurem Gebirg', ihr allein des Gesanges erfahrne
Arkader! O wie ich dann sanft ruht' in der Stille des Grabes,
Würd' einst eure Syringe von meiner Liebe begeistert!
Wär' ich doch einer von euch, o nur Mithüter gewesen
Euerer Trift, nur Winzer der reifabhangenden Traube!
Wenigstens, möchte nun Phyllis mein Herz, und möcht' es Amyntas,
Oder was immer durchglühn, (was mehr, ob auch bräunlich Amyntas?
Dunkel ja sind die Violen, es sind die Vaccinien dunkel!)
Ruht' ich umarmt im Weidicht, umarmt im Geflechte des Weinstocks!
Blumen pflückte mir Phyllis zum Kranz, mir sänge Amyntas!
Hier sind kühlige Born', hier schwellende Wiesen, Lykoris;
Hier ein Gehölz! hier möcht' ich mit dir ausleben das Alter!
Nun hält rasende Liebe mich hier in des schrecklichen Mavors
Rüstungen, unter Geschofs und bestürmenden Feinden, gefesselt.
Du, von der Heimat fern, (dürft ich's nicht glauben!) so weithin!
Alpen, o Grausame, schaust du im Schnee, und im Froste den Rhenus,
Ohne mich du allein! Ah dafs nicht Frost dich verleze!
Ah dafs nicht dir schneide das Eis die zärtlichen Füfslein!
Gehn will ich, und, was im chalcidischen Mafs ich geordnet,
Meine Gesäng' einhauchen dem Rohr des sikulischen Hirten.
Fest bleibt's: dort in den Wäldern, umdroht von Höhlen des Wildes,
Duld' ich vielmehr, und kerb' in zartgerindete Bäume
Meine Lieb'; auf wachsen die Bäum'; und wachse die Liebe!
Schwärmerisch oft mit den Nymfen am Mänalus üb' ich den Reihntanz,
Oder auf trozige Eber die Jagd. Nie hemme mich irgend

Frigora, Parthenios canibus circumdare saltus.
Jam mihi per rupes videor lucosque sonantes
Ire; libet Partho torquere Cydonia cornu
Spicula! — Tamquam haec sit nostri medicina furoris!
Aut deus ille malis hominum mitescere discat! —
Jam neque Hamadryades rursum, nec carmina nobis
Ipsa placent! ipsae rursum concedite silvae!
Non illum nostri possunt mutare labores:
Nec si frigoribus mediis Hebrumque bibamus,
Sithoniasque nives hiemis subeamus aquosae;
Nec si, quum moriens alta liber aret in ulmo,
Aethiopum versemus oves sub sidere Cancri!
Omnia vincit Amor: et nos cedamus Amori!

Haec sat erit, divae, vestrum cecinisse poetam,
Dum sedet, et gracili fiscellam texit hibisco.
Pierides, vos haec facietis maxima Gallo:
Gallo, cujus amor tantum mihi crescit in horas,
Quantum vere novo viridis se subjicit alnus:
Surgamus! solet esse gravis cantantibus umbra,
Juniperi gravis umbra; nocent et frugibus umbrae.
Ite domum saturae, venit Hesperus, ite capellae.

Winternder Frost, Hezhund' um parthenische Thäle zu stellen.
Schon durch Felsabhänge, mir daucht's, und ertönende Forste,
Geh' ich einher; mich erfreut der cydonische Pfeil, von des Parthers
Horne geschnellt! — Als ob dies Linderung wäre dem Wahnsinn!
Oder der Gott je lernte des Menschenwehs sich erbarmen! —
Schon sind weder mir lieb die Hamadryaden, noch selbst mir
Lieb der Gesang! Ihr selbst, fahrt hin von neuem, o Wälder!
Nein, nicht jenen vermag zu besänftigen unsere Mühsal:
Weder ob mitten im Frost den starrenden Hebrus wir tränken,
Von Sithonierflocken umstürmt des regnichten Winters;
Noch ob, wann einschrumpfet der Bast an dem ragenden Ulmbaum,
Schafe der Äthiopen wir weideten unter dem Krebse!
Alles bewältiget Amor: auch uns lafst weichen dem Amor!
Dies sei genug, Göttinnen, von euerem Dichter gesungen,
Während er sizt, und ein Körbchen sich webt aus schmeidigem Ibisch.
Macht, pierische Mädchen, o macht dies theuer dem Gallus:
Gallus, ihm, defs Liebe so hoch mir stündlich emporwächst,
Als im erneueten Lenz die grünende Erle sich aufschwingt:
Stehn wir auf! leicht fühlet ein Singender Schwere des Schattens;
Schattend beschwert Wacholder; dem Korn auch schadet Beschattung.
Heim nun, Hesperus kommt, geht heim, ihr gesättigten Ziegen.

ERKLÄRUNG
DER ZEHNTEN IDYLLE.

INHALT.

Jahr der Stadt 717, im Frühling.

M. VIPSANIUS AGRIPPA, L. CANINIUS GALLUS.

Virgils 32 — 33.

Über dieses Gedichts Veranlassung und Jahr läfst Virgil keinen Zweifel. Er schrieb es, die lezte der Idyllen v. 1, auf den Wunsch des Gallus v. 3, seines Freundes seit der Äckervertheilung VI, 64, dessen schöne Lykoris einen anderen Liebhaber in einem Feldzuge v. 23, über die Alpen bis an den Rhenus v. 46 — 48, begleitete, während er selbst in Italien v. 44 — 46 gegen einheimische Feinde die Waffen trug. Deutlich erkennt man das Jahr 717, in dessen Frühlinge Gallus dem Cäsar die Küsten Italiens gegen den Meerbeherscher Sextus Pompejus vertheidigen half, und der Konsul Agrippa, der im Sommer 716 ein Heer über die Alpen gegen die Gallier und Germaner bis jenseit dem Rhenus geführt hatte, zur Herstellung der geschlagenen Flotte und Anlegung des julischen Hafens bei Bajä, nach Italien zurückeilte; siehe v. 44 — 49.

Virgil singt in der Person eines Geifshirten, der verlassene Sänger Gallus sei von mitleidigem Gesange auf hohen und niedrigen Fluren, und selbst in Arkadien, wohin ihn der Schmerz getrieben, von Hirten und Feldgöttern, beklagt

worden. Durch ihre Theilnehmung gerührt, habe er mit ihnen des Landlebens friedliche Zärtlichkeit sich gewünscht, statt jezo von der Härte der Liebe zugleich und des Krieges gequält zu sein; aber auch durch arkadische Zerstreuungen, und sogar, wenn er zu den äufsersten Enden des Bewohnbaren auswanderte, den Schmerz der unglücklichen Leidenschaft zu mäfsigen verzweifelt. Bildlicher Schmuck, nicht wirkliche Begebenheit.

Ein grofser Theil des Gedichts ist freie Nachahmung des verschmachtenden Dafnis in Theokrits erster Idylle. Mir scheint Martyns Vermutung des Beifalls würdig, dafs Gallus selbst namentlich von jener Idylle, wie Pollio von der theokritischen Zauberin, eine Nachahmung gewünscht habe. Die Trostlosigkeit des verliebten Gallus, da er gleichwohl die ungetreue Lykoris schon im Winter 716 — 17 mit einem Gedichte, woraus Virgil vier feurige Verse 46 — 49 aufnahm, und darauf in vier Büchern Elegieen, besingen konnte, wird mehr poetisch, als im buchstäblichem Ernste, zu verstehen sein.

ANMERKUNGEN.

1 — 8. Noch einen Hirtengesang, reine Nymfe, die den Theokrit begeisterte, gewähre mir für meinen Gallus: auf seine verkannte Liebe einen Gesang, wie er ihn wünschte, schonend und sanft, den selbst Lykoris mit Rührung lese. Meine Ziegen indefs weiden im Gesträuch, und von den Bergwäldern tönet der Wiederhall.

1 — 3. *Arethusa* hiefs eine berühmte Quelle der Insel Ortygia, die den vierten Theil der Stadt Syrakus enthielt. Da den Hirten die Quellnymfen für begeisternde Göttinnen galten v. 10. 55. III, 85. VII, 21; so hatte der Syrakuser Theokrit seiner Arethusa die meisten Eingebungen zu verdanken. Moschus III, 77 sang von Homer und Bion:

Beide von Quellgöttinnen Geliebte: der war berauscht einst
Vom pegasischen Born, der schöpfte den Trank Arethusa's.

Und Theokrit selbst rühmte sich VII, 91:

— — — Mein Lykidas, anderes vieles
Lehreten Nymfen auch mir auf bergiger Weide der Rinder,
Trefliches, welches vielleicht zu Kronions Thron das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeistere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wol so reden, als im Jahr 717, da er einem gröſseren Geschäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, sich ganz zu weihen beschloſs, und deswegen, wie es scheint, seine *Eklogen*, das ist, eine verbesserte Auswahl seiner zerstreut herausgegebenen Idyllen, mit dieser jüngsten und *lezten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, selbst ein Dichter, dem wol keine Gesanggöttin ein Lied weigert, wünscht Verse von uns, o Arethusa; er wünscht *wenige*, und; obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, sanfte Göttin, entsprechende, daſs sogar Lykoris sie mit Nachdenken *lese*, und ihren Leichtsinn, einem so zärtlichen Liebhaber entflohen zu sein, bereue. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der sechsten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der sechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Versuchen, zuerst durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, sich Ruhm und gröſsere Erwartung verschaft; jezt begeisterte ihn die schöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unsterblichste Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausschreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris suchten, die dem Marcus Antonius, man weiſs nicht wann, in Gallien gefolgt sein sollte; so erwogen sie nicht, wie jung sie den verlassenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäsars Misbilligung, der in dem leztem Jahre von Alexandria zurückkehrte, entlieſs, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigstens vor 709 geschah. Als vorhergehender Liebhaber also, säke Gallus zu einem kaum sechszehnjährigen Knaben herab;

unmittelbar folgend, erreichte er eben sein zwanzigstes. Welch ein Dämon gaukelte denn diesen Gedankenlosen die berüchtigte Cytheris vor, indefs Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris sahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Gesange des Landbaus tilgte, ihm dieses Gedicht gelassen. Genau besehn, sagte Servius, ist es ein Wischer, für Gallus sowohl, der einer sehr schnöden Liebe gefröhnt haben mufs, als für Antonius, den, gegen römische Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O so wahr du in ursprünglicher Lauterkeit, ungefälscht von bitterem Salzwasser, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu strömen begehrst: hilf mir des Gallus schwermütige Liebe singen! — Die Reinheit der Angerufenen läfst Reinheit des Gesangs und der besungenen Liebe erwarten. Man fabelte, dafs die Quellnymfe Arethusa, von dem elischen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch ungemischte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 sagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia strömte; und dafs manches in den Alfeus geworfene in der Arethusa erschienen sei. *Sikanische* Fluten: sicilische, gewöhnlich das ionische Meer genannt; *Sikaner* kannte schon Homer an der Ostküste Siciliens. Die Oceanide *Doris* gebar ihrem Bruder Nereus die Nereïden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwassers: so nennt Homer Poseidons Gattin die *brausende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, Odyss. XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des Kyklops. Der Dichter nimt den bescheidenen Charakter eines Geifshirten an, der seine Heerde in in einem buschigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnasig* heifsen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter starrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemalt erscheint:

Und Theokrit selbst rühmte sich VII, 91:

— — — Mein Lykidas, anderes vieles
Lehreten Nymfen auch mir auf bergiger Weide der Rinder,
Trefliches, welches vielleicht zu Kronions Thron das Gerücht trug.

Dies leztemal noch begeistere mich, Nymfe Theokrits. Wann konnte Virgil wol so reden, als im Jahr 717, da er einem gröſseren Geschäfte, dem angefangenen Gedichte über den Landbau, sich ganz zu weihen beschloſs, und deswegen, wie es scheint, seine *Eklogen*, das ist, eine verbesserte Auswahl seiner zerstreut herausgegebenen Idyllen, mit dieser jüngsten und *lezten* vermehrt, der Welt übergab? *Mein Gallus*, selbst ein Dichter, dem wol keine Gesanggöttin ein Lied weigert, wünscht Verse von uns, o Arethusa; er wünscht *wenige*, und, obgleich innig gekränkt, *dennoch* milde, dir, sanfte Göttin, entsprechende, daſs sogar Lykoris sie mit Nachdenken *lese*, und ihren Leichtsinn, einem so zärtlichen Liebhaber entflohen zu sein, berene. Von *Cornelius Gallus* haben wir bei der sechsten Idylle im Inhalt und v. 64 geredet. Damals im Jahr 715 hatte der sechs und zwanzigjährige Gallus, nach jugendlichen Versuchen, zuerst durch ein ländliches Gedicht, wozu er den Stof aus Euforion nahm, sich Ruhm und gröſsere Erwartung verschaft; jezt begeisterte ihn die schöne *Lykoris* zu den feurigen Liebesliedern, wovon Virgil v. 46 einiges anführt, und welche lange nachher Ovid *am.* I, 15 als das unsterblichste Werk des Gallus, mit Tibulls Elegieen, rühmte. Wenn die Ausschreiber der alten Grammatiker unter der Lykoris die Buhlerin Cytheris suchten, die dem Marcus Antonius, man weiſs nicht wann, in Gallien gefolgt sein sollte; so erwogen sie nicht, wie jung sie den verlassenen Gallus machten. Des Antonius Umgang mit der Cytheris war in den Jahren 705 bis 707; denn auf Julius Cäsars Misbilligung, der in dem leztem Jahre von Alexandria zurückkehrte, entlieſs, dem Plutarch zufolge, Antonius die Buhlerin, und heiratete des Clodius Gemahlin Fulvia; welches wenigstens vor 709 geschah. Als vorhergehender Liebhaber also, sänke Gallus zu einem kaum sechzehnjährigen Knaben herab;

unmittelbar folgend, erreichte er eben sein zwanzigstes. Welch ein Dämon gaukelte denn diesen Gedankenlosen die berüchtigte Cytheris vor, indefs Properz und Ovid und Martial nur eine einfache Lykoris sahn? Man wollte recht handgreiflich erklären, warum Virgil, da er den Gallus im vierten Gesange des Landbaus tilgte, ihm dieses Gedicht gelassen. Genau besehn, sagte Servius, ist es ein Wischer, für Gallus sowohl, der einer sehr schnöden Liebe gefröhnt haben mufs, als für Antonius, den, gegen römische Sitte, die Buhlerin Cytheris in das Lager begleitete. Das war denn handgreiflich genug.

4 — 8. O so wahr du in ursprünglicher Lauterkeit, ungefälscht von bitterem Salzwasser, aus Elis unter dem Meere nach Ortygia zu strömen begehrst: hilf mir des Gallus schwermütige Liebe singen! — Die Reinheit der Angerufenen läfst Reinheit des Gesangs und der besungenen Liebe erwarten. Man fabelte, dafs die Quellnymfe Arethusa, von dem elischen Stromgott Alfeus verfolgt, unter dem Meere, entweder durch ungemischte Fluten, oder, wie Ovid *Met.* V, 501 sagt, durch Erdhöhlen, nach Ortygia strömte; und dafs manches in den Alfeus geworfene in der Arethusa erschienen sei. *Sikanische* Fluten: sicilische, gewöhnlich das ionische Meer genannt; *Sikaner* kannte schon Homer an der Ostküste Siciliens. Die Oceanide *Doris* gebar ihrem Bruder Nereus die Nereïden, oder Nymfen des inneren Meers. *Bitter*, von der Bitterkeit des Salzwassers: so nennt Homer Poseidons Gattin die *brausende Amfitrite*, und braucht Amfitrite zur Bezeichnung des *Meers*, Odyss. XII, 60. 97; wie auch Euripides am Ende des Kyklops. Der Dichter nimt den bescheidenen Charakter eines Geifshirten an, der seine Heerde in in einem buschigen Bergthal unter bewaldeten Gipfeln weidet. *Stumpfnasig* heifsen bei Theokrit VIII, 50 die Böcklein, und VII, 80 die Bienen. Die Berggegend wird hier und am Ende des Gedichts für den Kundigen kurz angedeutet: wogegen im *Culex* v. 44 eine im Bergthale unter starrenden Höhn weidende Ziegenheerde für uns unkundige mit jugendlicher Üppigkeit ausgemalt erscheint:

Ihn ja haben Schakal', ihn heulende Wölfe bejammert;
Ihn auch hat aus Gebüsch der Löwe beweint, da er hinsank.

Der *Lorber* II, 54, ein Bergbaum Lucr. VI, 151, war dem Apollo heilig Ecl. III, 63, auf dessen heiligem *Berge* Parnasus er vorzüglich wuchs Lb. II, 18; daher grofse Dichter mit *delfischem Lorber* gekränzt wurden, Hor. Od. III, 30. IV, 2. Die *Tamariske*, eine südliche Sumpfstaude, die Basilius *hexaem.* 5 gleichsam ein Amfibion nennt, ward schon zweimal IV, 2, VI, 10 als Bild der niedrigen Poesie gebraucht. Hier sind wol die Tamarisken am Fufs der Musenberge zu verstehn. Cerda lehrt, Apollo habe die Beinamen Myricäus und Myricinus geführt, und in Lesbos einen Tamariskenzweig in der Hand gehalten; daher die Tamariske eine weissagende Pflanze heifse. So ist fortgehende Steigerung: Selbst die Höhen und selbst die Tiefen der Musenberge bedauerten den Gallus, ja selbst der noch geringere Hirtengesang der Arkadier, welchen Virgil VI, 2 als ein blödes Spiel seiner Muse entschuldiget. Jene hohen und niedrigen Trostlieder hat uns die Zeit vertilgt. Von Unkundigen der Regel, dafs der Einschnitt häufig das Zerfliefsen des offenen Vokals verhüte, ward bald zwischen *lauri* und *etiam* ein *illum* gesezt, und der rauhe Nachdruck des dreifachen *illum etiam* für schön ausgegeben, bald *laurus etiam*, bald wieder *lauri nec non* geändert. *Mänalus* und *Lycäus*, zwei Gebirge Arkadiens, bezeichnen den Hirtengesang, worin die Arkadier Meister waren VII, 4. Die *Fichten*, dem Pan heilig VII, 24, hier *wilde*, die allein nach Theofrast III, 10 in Arkadien wachsen, und die *kalten Felsen*, erregen den Begrif der Höhe. Dafs Gallus, der v. 44 im Vaterlande unter den Waffen sich befindet, hier in des Mänalus einsamer Grotte sich Ruhe sucht, ist nicht eigentlicher gemeint, als sein Verkehr auf den Musenbergen. Die Allegorie sagt blofs, was der dritte Vers ankündigte; Gallus verlangte von seinem Freunde Virgil ein Hirtengedicht auf seine Liebe, und Virgil dichtete die Scene nach Arkadien. *Rupes*, ein abgebrochener hoher Fels, der hier überhängt, v. 58.

16 — 69. Beschreibung dessen, was der allgemeinen Trauer auf Arkadiens Gebirgen voranging. Der Dichter hat seinen nach Trost schmachtenden Freund begleitet, und mit ihm in einer Felsgrotte des Mänalus sich gelagert. Der Anblick und die Stimme des Leidenden lockt die zunächst weidenden Schafe heran 16; bald auch den Schäfer und andere Hirten 19; selbst die Feldgötter 21. Ungetröstet durch ihr Mitleid klagt Gallus, und bittet die Arkadier, sein Leiden zu besingen 31.

16 — 18. Dem Gallus, der mit seinem Begleiter Virgil schmachtend in der einsamen Felsgrotte des Mänalus ruht, nahen zuerst die nicht ferne davon weidenden Schafe, traulich und gerührt. O siehe die frommen Thierchen, sagt der Dichter, sie scheuen uns nicht! Habe auch du nicht Scheu vor der niedrigen Trift; selbst ja Adonis, der schöne Liebling der Venus, hat Schafe zu weiden nicht verschmäht. — Die Erzählung, wie Gallus in Arkadien empfangen ward, beginnt lebhafter in der gegenwärtigen Zeit. Bei Theokrit I, 74 traurt um Dafnis die eigene Rinderheerde:

Viel der Kühe gestreckt zu den Füfsen ihm, viel auch der Farren,
Viel der Starken umher und Kälber auch: jammerten kläglich!

Die flüchtige Vergleichung teuschte ein paar neuere Ausleger, auch den Gallus als einen arkadischen Schäfer zu betrachten; ungeachtet v. 19 der Schäfer der umstehenden Heerde erscheint, und Gallus v. 35 kein Hirt, sondern v. 44 ein Krieger zu sein sich beklagt. Als arkadischen Hirten hätte ihn Virgil nicht unter dem Namen *Gallus*, sondern, wie den Julius Cäsar und sich selbst in der fünften Idylle, mit einem ländlichen, eingeführt. *Poenitet me*, mich verdriefst, ich scheue, entsehe mich II, 34. Den zutraulichen Schafen misfällt unsere Gesellschaft nicht; auch dir misfalle nicht die ihrige. *Unser*, dein, o Gallus, und mein, der dich (allegorisch) nach Arkadien versezte v. 26. Auch dir sei es nicht anstöfsig, o *göttlicher*, hochbegeisterter *Sänger* V, 45, mit mir, einem Feldsänger, unter Heerden dich zu mischen. Der Hirtenstand war ehmals nicht so verachtet; selbst den Göttern

befreundete Heroen, wie der vergötterte *Adonis*, hüteten einst Heerden. Bei Theokrit höhnt Dafnis die Afrodite mit der Liebe des Rinderhirten Anchises im idäischen Eichenwald, und fügt hinzu I, 109:

Hold ist auch Adonis, dieweil auch Schäfchen er weidet,
Weil auch Hasen er schiefst, und andere Thiere verfolget.

Ein bitterer Spott, dafs ihr blühender Jüngling, beim Weiden der schwachen Heerde, sogar an Hasen sich wagt, und sogar an andere Thiere! an einen Eber zum Beispiel, der leider nicht Scherz verstand. Den Halbgott *Adonis* erhielten nach Homers Zeit die Griechen aus Cyprus, durch Einmischung der syrischen Religion, die ihn, wenigstens später, für ein Bild der Sonne und der zeugenden Natur ausgab. Weil *Adon* im Phönicischen *Herr* bedeutet, so ward er in Lacedämon Kiris und Kyris, aus *Κύριος*, genannt. Dem Hesiodus (*Apollod.* III, 14, 4) war er von Phönix und Alfesiböa erzeugt, dem Panyasis und mehreren von dem assyrischen Könige Theias mit der Tochter Smyrna oder Myrrha, die nach Antonin auf dem Libanon geboren war. In Bions Klage heifst er der assyrische, d. i. syrische Gemahl der Afrodite, des Kinyras Sohn: welcher bereits in der Ilias XI, 20 gelobte Kinyras, nach Apollodor, ein Nachkömmling des Tithonus, und Fürst der Assyrer, in Kypros auswanderte, Pafos bauete, und mit Metharme, einer Tochter des cyprischen Königs Pygmalion, den Adonis zeugte; oder wie Hygin und Ovid melden, mit der eigenen Tochter Smyrna oder Myrrha, die in den gleichnamigen Baum Arabiens sich verwandelte. In kyprischen Liedern, sagt Pindar (*Pyth.* II, 7. *Nem.* VIII, 30) ward Kinyras, als einheimischer Fürst, Apollons Liebling, und Priester der Afrodite, verehrt; dessen Nachkommen, die Kinyriden, dem Scholiasten zufolge, das Priesterthum erbten. Ihm verdankten die Cyprier, nach Plinius, Ziegel, Metalle, Zange, Hammer, Hebel und Ambos; nach Tacitus, den Tempel in Pafos, worin er begraben war; nach Klemens und Arnobius, die Mysterien der cyprischen, aus Meerschaum geborenen Afrodite. Alterthumskenner wissen, wie häufig die

Priester fremde Religionssagen ihren Heimaten und Tempeln zueigneten, *Myth. Br.* II, 26 (74).

19 — 21. Nach den Schafen naht auch der neugierige Schäfer, und hierauf ein Hirt nach dem andern. — Dem theokritischen Dafnis, der als wirklicher Hirt den Feldgöttern vertrauter war, nahte zuerst der gewogene Hermes, dann die Mithirten, und dann andere Feldgötter, I, 77:

Jezt kam Hermes zuerst vom Gebirg' her: Dafnis, begann er,
Wer doch peiniget dich? wen, Trautester, liebest du also?
 Jezo kamen die Schäfer, der Kuhhirt kam, und der Geifshirt.
Alle befrageten ihn: Was fehlet dir?

Virgil läfst mit Verstand auf die Schafe, die zahm den Fremdlingen genaht waren, unmittelbar den Schäfer und andere Hirten folgen, und dann zuerst den Apollo, welchem Gallus vorlängst bekannt war. *Upilio*, verlängt aus *opilio*, ein *Schäfer*, statt *ovilio*, welches man auch findet. Aus ὄϊς ward in Italien *ovis* durch den äolischen Hauch; dieses, zusammengezogen in *ops*, wie δαῖς, *davis*, *daps*, bedeutete *Gut*, weil der Reichthum in Heerden bestand, und die Göttin des Gutes *Ops*, ursprünglich eine Hirtengöttin: *Myth. Br.* I, 17 p. 105 (111). Deswegen konnte dies alte Wort *opilio*, das nur in der ländlichen Sprache sich erhielt, auch von Hirten überhaupt, wie bei Apulejus *Met.* VIII p. 210 vom Ziegenhirten, gebraucht werden. *Bubulcus*, ebenfals aus der ältlichen Landsprache, eigentlich ein Stiertreiber am Pfluge oder Lastwagen; so brauchen es Columella und Ovid: dann ein Rinderhirt; wie in Ausons LXII Epigramm, wo auch *bubus* die erste Silbe verkürzt. *Kuhhirten* sind *schwerwandelnd*, wie ihr Vieh; nicht die Sauhüter, *subulci*, einiger alten Handschriften; denn Sauheerden erlauben wol keinen säumenden Gang. Älter als unsere Handschriften ist Apulejus, der zweimal den virgilischen *opilio* und *bubsequa*, d. i. Rinderteiber, anführt, auf diese Stelle zurückschauend. Und was sollten hier Sauhirten, da der Sauhirt Menalkas im nächsten Verse erscheint. Wahrscheinlich schrieb einer bei *Menalcas* das erklärende *subulcus*, und veranlafste dadurch die thörichte Änderung. Beide

jene Kernwörter des Dorfs brauchte Virgil nur dies eine mal, und von Arkadien! Denn so entfernt war sein Arkadien von der unthätigen, fast schlaraffenländischen Verzärtelung der neueren Schäferpoesie, dafs es, bei seiner gesezmäfsigen Gesangliebe, den rauhesten Himmel und die härtesten Arbeiten erduldete VII, 4. Deswegen vermied hier der Naturmaler selbst nicht den *Sauhirten*, welchen Theokrit in seinen Hirtengemälden zu unedel fand: weil Arkadien, wie wir oben bemerkt haben, Männer und Säue mit einer Fülle von *Eicheln* mästete; und weil Varro II, 4 in Arkadien ein Schwein gesehn zu haben bezeugt, das vor übermäfsigem Fette nicht aufstehen können, ja in dessen Fleisch eine Spizmaus sich ein Nest gehöhlt, und Junge geheckt habe. Indefs ward das römische Ohr mit dem zu barschen *subulcus*, zumal nach dem gleichtönenden *bubulci*, verschont, und nur, durch die *feuchtende* Nässe des Forstes voll *Wintereicheln* des Menalkas Geschäft angedeutet. *Wintereichel*, die ungesammelt im dicken Bergforste den Winter hindurch gelegen. Denn dafs es nun Frühling war, beweisen die Ferulblüten und Lilien des Silvanus v. 25, und der gallische Feldzug v. 46, woher Agrippa noch im Sommer zurückkehrte. Soll Menalkas, wie Servius will, Eicheln zum Winterfutter einsammeln; so haben wir Spätherbst oder gar Winter, und die ganze Idylle ist zerrüttet. *Mit feuchtem Gewande* kam der Sauhirt von seiner Heerde aus dem Eichenwald, wo Frühlingsregen und Thau im dichten Schatten sich länger hielt.

21 — 23. Sogar Feldgötter, kundig des Gesanges und der Liebe, kommen heran, den Gallus zu ermuntern. Zuerst Apollo, sein Gönner von den Musenhöhn; dann Silvanus, sein Landsmann; endlich der arkadische Pan. — *Apollo*, der Arkadien im Amte eines weidenden Hirtengottes V, 35. Lb. III, 1 durchwandelt, und nach Cicero N. D. III, 23 von den Arkadern besonders, als *Nomion*, Weider und Gesezgeber, verehrt ward: kennt nicht den Gallus allein, aus alter Vertraulichkeit, sondern, als Wahrsager, auch seine Lykoris und ihre Flucht. Der weise Gott fodert von seinem Dichter die Fassung, womit Horaz den Virgil um den verlorenen Quintilius zu trösten sucht:

Schmerzhaft! Aber Geduld schaffet erträglicher,
Was zu wenden ein Gott verbeut.

Statt dafs den theokritischen Dafnis I, 81 Priapos in einer ihm eigenen Laune aufheitern will:

— — — — Selbst auch Priapus
Kam: Unglücklicher Dafnis, wie schmachtest du? rief er; das Mägdlein
Irrt ja um jeglichen Quell, und die Waldungen alle durchschweift sie!
Spähend nach dir! Nein allzu verbuhlt, ein unheilbarer bist du!

Lykoris ist nicht die verrufene Schauspielerin Cytheris v. 2: noch weniger Antonius *der andere*, dem sie durch den *Schnee* der Alpen, und durch die *schaudrichten Heerläger* des barbarischen, und im Norden, wie man glaubte, unerträglich kalten Galliens begleitete v. 46. *Perque - perque*, ein poetischer Gegensaz. Dem Römer und Griechen war Veredlung auch der kleineren Redetheile erlaubt nicht nur, sondern auferlegt: unsere Sprachmeister dulden sie kaum bei Hauptwörtern.

24 — 25. Der theilnehmende Besuch des Landsmanns *Silvanus* in seinem italischen Schmuck ist allein schon tröstlich, obgleich er, ein roherer Felddämon, nur Geberden und etwa einzelne Laute vorbringt, und das Wort den griechischen Gottheiten überläfst. *Silvanus* war der uralte Gott des ersten rohen Anbaues in Italien, als die Waldhirten die nächsten Abhänge unter den Berghöhen mit Spelt zu besäen, anzupflanzen und nachbarlich abzugrenzen anfingen. Virgil fand ihn Än. VIII, 600 bei den tyrrhenischen Pelasgern, als Gott der Äcker und des Viehs in Hainen verehrt. Nach Horaz empfing der Vater Silvanus, der Grenzhüter, vom Landmann Trauben Epod. II, 22; und für die erhaltene Heerde zum Herbstopfer Milch Ep. II, 1, 143. Nach Cato 83 erflehte man die Gesundheit der Rinder von *Mars Silvanus* (der Victors Herkules Silvanus zu sein scheint) im Walde mit einem Opfer von Speltmehl, Speck, Fleisch, und Wein. Bei Juvenal VI, 446 wird ihm ein Schwein

geschlachtet. Lucilius bei Nonnus II, 324 nennt ihn der Wölfe Scheucher, und Zerdonnerer der Bäume. Bei Tibull wird ihm, dem Gotte der Waldungen, *silvestri deo* (Ecl. II, 6, 30) vom Hirten eine Syringe geweiht; und, als Gotte des Anbaus, *agricolae deo*, werden ihm Erstlinge von Baumfrüchten (I, 1, 14), auch von Trauben und Ähren und ein Festschmaus für die Heerden (I, 5, 27) gebracht. Als Anpflanzer wilder Bäume, trägt er bei Virgil, Lb. I, 20, einen Wurzelschofs der Cypresse, und heifst bei Gratian *cyneg.* 20 des wildernden Stammes froh, *inculto termite gaudens*, und in einer Inschrift der Baumträger, *dendroforos Silvanus*. Der Verfasser *de limitibus* sagt: Silvanus habe zuerst einen Grenzstein gesezt; und jede Besizung habe drei Silvane. Der eine, *domesticus*, der häusliche, gehöre zu den Hausgöttern (*Silvanus sanctus Larum* in Inschriften); der andere, *agrestis*, der ländliche, sei den Hirten heilig; der dritte, *orientalis*, der anfängliche, habe auf der Grenze, wo zwei oder mehrere Besizungen anfangen, einen Hain. Varro bei Augustin *civ. D.* VI, 9 erwähnt einer Volksmeinung, die den Silvanus deutlich für den Obwalter des Anbaus nimt. Wenn eine Frau, sagt er, geboren hat, so werden ihr drei Schuzgötter gewährt, damit nicht Silvanus in der Nacht eingehe und Unruhe mache; diese zu bezeichnen, gehen drei Männer Nachts um die Schwellen des Hauses, welche die Schwelle zuerst mit einer Axt, dann mit einer Stampfkolbe schlagen, und zulezt mit einem Besen abfegen: damit durch diese Zeichen des Anbaus Silvanus einzugehen verhindert werde; weil man weder Bäume fällt und schneitelt ohne Eisen, noch Spelt bereitet ohne Stampfkeule, noch Früchte aufhäuft ohne Besen; hiervon heifsen die drei Götter *Intercido*, *Pilumnus* und *Deverra*. Von Plinius XXV, 10. XXX, 24 wird die nächtliche Unruhe den Faunen, wofür Dioskorides Efalten oder Alpe nennt, und anderen Nachtgöttern beigelegt; und Horaz Od. III, 18 fleht dem Faunus um Schonung für sein Feld und die kleinen Zöglinge. Der Verfasser von Roms Ursprüngen sagt, dafs Pan, Faunus, Janus und Silvanus den selbigen Gott andeuten, und Plutarch in den Parallelen erklärt

den Silvanus für den Ägipan, dessen halbthierische Gestalt ihm Probus und Pomponius Lib. I, 20 zueignen; obgleich mit unserm Virgil auch andere sie selbst, und ihre Nachkommen, Pane und Silvane, sondern, Myth. Br. II, 30 p. 253 (68 p. 294). Wahr ist, daſs nicht Volksreligion, aber spätere Erklärung, den Silvanus, wie den Faunus, mit Pan vermischte, und zu einem Symbol des Grundstofs (ὕλη, silva) umdeutete. Silvanus, ein frischer Greis Ov. Met. XIV, 639, erscheint als rauher Waldbewohner Hor. Od. III, 29, 24, dessen gewaltige Stimme Nachts aus den Wäldern tönt Jul. Obs. 8, kundig der Hirtensyringe, und mit Kieferzweigen gekränzt Calp. II, 28. Im deutschen Montfaucon t. XXXII, f. 7 ist er nach *la Chausse* als ein nakter bärtiger Mann vorgestellt, auf dem Haupte, wie es scheint, ein wilder Kranz, eine Hippe in der Rechten, in der Linken ein Ast, vor ihm sizt ein aufblickender Hund; und *fig.* 9 nach Boissard seine halbe Gestalt auf einer Seule, mit einem Pinienkranz. Die *Ferulstaude*, von den Griechen νάρϑηξ, in Italien *Ferula*, in England *fennel giant* oder Riesenfenchel genannt, treibt auf starken, ästigen, inwendig markichten Stielen, die zehn Fuſs und höher steigen, fenchelartige Blätter und große Dolden von gelber Blüte, die nach Plinius XXI, 9. s. 30 zu *Kränzen* gebraucht wurden. Die Stiele braucht der Südländer noch zu Stäben, nach Salis I, p. 24 auch zu Schafhürden, Stühlen, Hühnerbehältern und Käfigen, und das Mark, wie einst Prometheus, als Zunder. Die *große Lilie* II, 45, die nach Plinius oft die Höhe von drei Ellen erreicht, und in Italien die Rose begleitet, blüht jenseit dem Meere, wie Plinius aus Theofrast meldet, mit der Frühlingsnarcisse; vergl. v. 20. 46.

26 — 30. Sogar *Pan*, der Herscher Arkadiens, kam zu uns, obgleich er sonst ungern den Sterblichen erscheint. *Wir selbst*, Gallus und ich v. 16, haben sein geröthetes Antlitz gesehn, und seine Worte gehört. Von Pan II, 31 war es ungemeine Gefälligkeit, daſs er Fremdlingen sich in festlicher Gestalt zeigte; da er bei Theokrit nicht dem Dafnis einmal, der ihm, seinem Schuzgotte, sterbend die Syringe

vermachte I. 123. 128, mit Trost erschien, und seiner unfreundlichen Natur wegen von den Hirten gefürchtet ward I, 17:

— — — Störrisch ja ist er,
Und ihm schnaubt beständig der bittere Zorn in der Nase.

Mit *rothem Antliz*, wie hier, erscheint Pan in dem ausführlichen Gemälde des Silius XIII, 332:

Klein auch brechen hervor an gerötheter Stirne die Hörner.

Ganz geröthet waren die ländlichen Bildnisse des Priapus nach Horaz Sat. I, 8, 5. Ovid *fast.* VI, 333; und die Satyre Philostr. *icon.* I, 20; auch Bacchus in alten Bildnissen Paus. VII p. 452. VIII p. 520: am Gesicht derselbe und die efesische Artemis in alten Holzbildern Paus. II p. 88, und der symbolische Löwe des befruchtenden Bacchus Arnob. VI p. 196. Dem Jupiter weihte der ältere Tarquinius auf dem Kapitol ein Bild, welches, weil es von Thon war, die Censoren beim Antritt des Amts und an Festtagen *übermennigen* liefsen XXXIII, 36. XXXV, 45; Plutarch fügt demselben Berichte hinzu *qu. rom.* 98, man habe vor Alters die Götterbilder roth angemalt. Selbst die Landleute am Bacchusfeste schminkten sich, wie mit Weintrebern Lb. II, 380; oft auch mit Mennig Tib. II, 1, 55. Auch wurden, nach Plinius, die Triumfirer vordem, namentlich Camillus, gemenniget, und noch immer die Salben des Triumfschmauses mit Mennig untermischt. Der *Attich*, *Sambucus ebulus*, ist ein hollunderähnliches Gewächs, das an niedrigen Stengeln lange dunkele Blätter, und oben Dolden von Blüten und blutrothen Beeren trägt. Die *Beeren*, womit Pan sich jezo geschminkt, sind vorjährige. *Minium*, ein hispanisches Wort, war Bergzinnober, ein mit Schwefel vererztes Quecksilber. Die Griechen, die es Jahrhunderte nach Homer kennen lernten, nannten es ἄμμιον, rothen Sand, und zum Theil, mit dem Namen des früher bekannten indischen Drachenbluts, auch κιννάβαρι: wodurch schädliche Misgriffe in der Arzenei entstanden. Homers μίλτος war *rubrica*, Bergroth; wovon das sinopische, welches aus Kappadocien anfangs über Sinope, nachmals

durch Efeser, verführt wurde, am berühmtesten war. Der Name *Mennig*, von *minium*, gehört eigentlich der rothen Bleiasche, wird aber nach Adelung auch vom Bergzinnober gebraucht. Pans Anrede poltert in dem Tone des mürrischen, der noch dazu selbst, als Liebhaber der Syrinx, der Pitys und der Echo, *Amors* Tücke erfahren hatte. Die Gleichnisse entlehnt er von den Geschäften seines Amts, da er Obwalter nicht nur aller geweideten Thiere, sondern des Wildes und der Uferfische ist, und also natürlich, wie der lampsacenische Feldgott Priapus, auch für die *Bienen* des Landmanns sorgt. Weshalb ihm in der Anthologie das Beiwort μελισσόος, Bienenerreger gegeben, und bei Theokrit V, 58 nicht nur Milch, sondern auch Honig geopfert wird:

Selbst auch stell' ich dem Pan acht zierliche Butten mit Milch dar,
Und acht Mulden dazu, mit des Honiges Scheiben gefüllet.

Des *Cytisus* Anpflanzung I, 78, auch zum Nuzen der *Bienen*, empfiehlt Columella, Florentin, und wer nicht. Bienen, sagt Plinius, werden, nach der Verheifsung des Demokritus und Aristomachus, nie fehlen, wo des Cytisus Nahrung ist. Man pflanzt ihn, wie Dioskorides bemerkt, um die Bienenstöcke, weil er die Bienen anlockt. Florentin fügt hinzu: weil die jungen Schwärme sich gerne darauf sezen, und dort am bequemsten eingefafst werden.

31 — 34. Gallus wendet sich von den strafenden Göttern zum Mitleide der Hirten. Sei denn wahr, dafs Amor durch Thränen nicht erweicht werde; *dennoch* werdet ihr (o thut es!) von mir singen können, ihr Arkadier, wie ich meinen Schmerz nährte und starb! — Gleich gefafst, sich seiner Leidenschaft aufzuopfern, giebt Theokrits Dafnis weder auf die Erkundigung des Hermes und der Hirten, noch auf die Schäkereien des Priapos, einige Antwort, bis ihm der Hohn der Kypris die Galle erregt; I, 92:

Nichts antwortete jenen der Kuhhirt; sondern im Herzen
Trug er die quälende Lieb', und trug bis zum Ende das Schicksal.

Von der Gesangkunde der *Arkadier* ist VII, 4 geredet worden, *ihren Gebirgen*, als horchenden, wiedertönenden: siehe v. 14,

der die Erhörung dieser Bitte bezeugt. *Dies, wovon ich dennoch* nicht ablasse: meine bis zum Tod ausharrende Liebe. Wo der Tod unter dem freundlichen Bilde des Schlafs gedacht wird, da sind Wünsche der *sanften Ruhe*, der leicht bedeckenden Erde, des nicht drückenden Leichensteins, alltägliche Formeln. Mein Geist würde noch im Grabe getröstet werden, wenn ihr zum Stoffe eurer Gesänge, mit dem Zwischenspiel der *Syringe* oder mehrröhrigen Flöte II, 37, *meine Liebe*, wie die besungene des Dafnis, wählet. Die ältere Lesart, *quiescant*, *si dicat*, fleht bescheidener, als das gewifs erwartende *quiescent;* obgleich auch dieses mit *dicat* sich verträgt IV, 58. VI, 10.

35 — 41. Die Vergleichung seines Zustandes, wofür erst im Grabe Linderung sein wird, mit der Ruhe Arkadiens, erregt ihm den Wunsch, selbst ein Arkadier, auch nur einer der niedrigsten, gewesen zu sein. Dann hätte, bei harmlosen Geschäften, ihn wenigstens die Liebe nicht unglücklich gemacht. — *Es gewesen zu sein*, nicht zu werden, wünscht Gallus, der dem Tode sich geweiht hat. *Custos*, Hüter der eigenen Heerde V, 44, oder der anvertrauten III, 5. *Col.* VII, 12; hier wol das lezte, wegen des verbundenen *Winzers*, der bei Columella III, 3 ein gekaufter ist, bei Plinius XIV, 3 ein gedungener. Dafs also der verzweifelnde Gallus den Zustand des geringsten Arkadiers, der entweder ein ärmliches Eigenthum mit eigener Hand, oder ein fremdes als Mietling oder Knecht verwaltete, dem seinigen vorzöge. Wem das lezte anstöfsig ist, der wisse, dafs in Arkadien, wie in dem alten Rom, und später in unverdorbneren Städten und Dörfern, die Knechte viel menschlicher, als unsere meisten Leibeigenen, behandelt wurden. Die Arkadier, erzählt Theopomp bei Athenäus IV, 13, bewirten an Festschmäusen die Herren und die Knechte, indem sie Einen Tisch für alle bereiten, und allen gemeinschaftliche Speise vorsezen, und den selbigen Krug allen mischen. Dies erinnert an den älteren Cato, der mit seinen Knechten halb nackend um die Wette arbeitete, und in ihrer Gesellschaft safs, und Speise und Trank theilte. — Unter euch, Arkadier, einer der

geringsten, hätte ich manches entbehrt, aber *wenigstens* für meine Zärtlichkeit ein gefälliges Mädchen, einen reizenden, wenn gleich von der Sonne verbrannten Knaben, gefunden. Die ländliche Vergleichung, welche die *Bräune* des Amyntas entschuldigen soll, ward II, 18 dem Theokrit X, 28 nachgeahmt, hier fast wörtlich übersezt:

Auch die Viol' ist braun, und die streifige Blum' Hyakinthos.

Die dunkle *Viole* ist das vorzugsweise so genannte *ἴον*, unser Veilchen II, 47; der Name *Vaccinium* begreift, wie *hyacinthus*, sowohl Rittersporn als Iris II, 18. III, 106. Das Komma nach *violae*, und *sunt* zum folgenden; so ist Vers und Wortfolge lebhafter. Nicht weniger sinnreich rettet ein Dichter der Anthologie seine gebräunte Didyme:

Sei sie denn schwarz! was thut es? Die Kohlen auch! Aber sobald du
Anfachst, leuchten sie auf, hell wie die Rosen am Busch!

Der Gedanke folgt so: Phyllis oder Amyntas würde mit dem *Hirten* in den Mittagsstunden unter schattenden *Weiden* an einem Bergwasser ruhn VII, 45. Lb. III, 331; mit dem *Winzer* auf einem Laublager unter dem Dach einer schön gebogenen *Rebe*, siehe *Cop.* 6, 8, 31. Dort würde mir Phyllis Blumen der Flur zu Kränzen pflücken, hier Amyntas zum fröhlichen Trunke singen. Also nach *salices* ein Komma. Weiden mit Reben umpflanzt hatte man zwar Colum. V, 7 in den sumpfigen Gegenden des diesseitigen Galliens, wo keine andere Bäume fortkamen; schwerlich in dem gebirgigen Arkadien. Zu geschweigen, daſs die Mehrheit der *Weiden*, offenbar ein Weidicht wie III, 65, mit der einen Rebe sich nicht vertrüge, und das Gemälde an Sinn verlöre. Calpurnius III, 26 beschreibt, wie ein Mädchen mit ihrem Geliebten Rohrpfeifen zusammenfügt, und unter der Steineiche singt; oder v. 56,

— — — ihm oft holdselige Küsse
Darbot, und den Gesang ungescheut in der Mitten ihm abbrach,
Oft auch die über dem Rohr hinirrenden Lippen ereilte.

42—43. Das Traumbild der arkadischen Phyllis, die mit ihm, als einem Hirten, im Weidichte ruht, nimt plözlich die Züge seiner Lykoris an. Vortreflich! Schaue doch, ruft er, o Lykoris, die anmutige Bergflur, wo ich mit meiner Heerde in der Hize der Mittagsstunden ausruhe! Hier in der *Kühle* des schattigen Weidichts und anderer Bäume ein voller *Quell*, der aus mehreren Felsadern zusammenströmt: *fontes* V, 40. VII, 45. Hier um den herabschlängelnden Bach schwellen die *Wiesen* von frischen Kräutern; und nahe grünt ein weidereiches *Gehölz; nemus* VIII, 86. Mit gleich anlockenden Beschreibungen laden Theokrits Hirten einander zu schattigen Quellsizen; I, 1:

Lieblich ertönt das Geräusch, das die Pinie drüben, o Geifshirt,
Dort an dem Felsengequell uns herabschwirrt. Lieblich ertönt auch
Deine Syring'; es gebührt nächst Pan dir der andere Kampfpreis.

Und V, 31:

— — — Lieblicher singst du,
Unter dem Waldoleaster im Lusthain drüben gelagert.
Schaue, wie kalt das Gewässer daherstürzt! Schaue, da sprosset
Gras und polsterndes Moos, da ertönt Feldheimengeschwäz dir!

Hier, o Lykoris, möchte ich mit dir, in gegenseitiger Liebe, dem bescheidenen Lebensziele entgegen altern; statt dafs jezo der Gram um deinen Verlust frühzeitig mich hinwegraft. Diese durch den Kontrast rührende Empfindung äufsert Penelopeia vor ihrem Gemahl Odyss. XXIII, 210:

— — — Die Ewigen gaben uns Elend,
Welche zu grofs es geachtet, dafs wir beisammen in Eintracht
Uns der Jugend erfreuten, und sanft aunahten dem Alter.

Aevum, Lebensdauer, von der Wiege bis zum Grabe, natürliche Lebensfrist Lb. III, 66. IV, 206. Der Wunsch also ist wörtlich, dafs ihn *die zugemessenen Jahre selbst* allmählich auflösen. So schon Ascensius.

44—49. Eiteler Wunsch, ein ruhiger Arkadier gewesen zu sein, und mit einer zärtlichen Phyllis, oder mit dir,

meine Lykoris, das Ziel des Lebens erreicht zu haben! Dagegen werde ich jezt von unsinniger Liebe, mitten im Kriegsgetümmel, beherscht; und du fliehst mich, bis über die Alpen zum nordischen Rhenus hin, o du grausame, aber dennoch geliebte! — Wer den Zusammenhang des Ganzen, nicht nur der nächsten Säze, erwog, dem konnte unmöglich entgehn, dafs Gallus, der v. 35 ein arkadischer Hirt gewesen zu sein wünschet, nicht als arkadischer Hirt, sondern blos allegorisch nach Arkadien versezt, auftrit. In der falschen Voraussezung, er erscheine als Hirt, erklärt Servius v. 44 *me* durch *animum meum:* mein Herz folgt der Lykoris, sogar in das Kriegslager; und Heumann änderte *te:* dich, Lykoris, bewegt unsinnige Liebe, meinen Nebenbuhler selbst in den Krieg zu begleiten. — Die Kriegsgeschäfte des Gallus, während ein gallischer Feldzug ihm seine Lykoris geraubt hatte, dürfen nicht anderswo als in Italien gesucht werden, weil er ihre Entfernung vom *Vaterlande* beklagt, noch aufser dem Jahre 717, welches allein in diesem Zeitalter feindliche Anfälle auf Italien mit dem Gerüchte eines Feldzuges bis an den *Rhenus* vereiniget. Nach Dio Kassius gebrauchte im Jahr 717 Cäsar Octavianus alle Anstrengung, seine im vorigen Jahre von Sextus Pompejus geschlagene Seemacht zu erneun, und die Küsten Italiens gegen die Einbrüche des mutigen, und seines Glücks wegen für Neptuns Sohn gehaltenen Siegers zu vertheidigen. Er vertraute die Besorgung der neuen Flotte, und die Anlegung des julischen Hafens bei Bajä Lb. II, 161, worin sie nach Suetonius den ganzen Winter hindurch geübt wurden, dem aus Gallien zurückgerufenen Consul Agrippa, der den dortigen Aufstand eben gedämpft hatte, und den zuerkannten Triumf nur deswegen, weil bei Cäsars Unfall zu frohlocken ihm unwürdig schien, ablehnte. Zu so vielen noch im Jahr 717 vollendeten Geschäften mufste Agrippa wenigstens im Vorsommer zurückkehren; das unruhige Gallien zu bezähmen, mufste er schon im vorigen Jahre 716 über die Alpen gegangen sein. Denn nicht nur erfocht er, wie Appian meldet, über die aquitanischen Gallier einen entscheidenden Sieg, der Cäsars niedergeschlagenen Mut aufrichtete; sondern er

ging auch, nach Dio's staunendem Ausdruck, als der zweite der römischen Heerführer, über den Rhenus; ja wahrscheinlich führte er damals, was Strabo und Tacitus erzählen, die Ubier an das linke Ufer herüber, deren Stadt in der Folge durch seine Enkelin Agrippina eine römische Kolonie, und den Namen Colonia Agrippinensis (das heutige Köln), erhielt. Es hatte demnach Gallien, gereizt durch Roms innere Zerrüttungen, von den Pyrenäen bis zum Rhenus, samt einem Theile der germanischen Grenzvölker, die Waffen für die Freiheit ergriffen Lb. I, 509. Aber die Bewegungen auch kleiner gedacht; wie hätte Agrippa, wenn er erst mit dem Frühling 717 die Alpen überstieg, in wenigen Wochen ganz Gallien durchstreifen, und des Triumfs würdig zu so grofsen Anstalten zurückkehren können? Verbinden wir mit diesen Nachrichten die Umstände unserer Idylle, so ergiebt sich folgendes Verhältnis. Gallus half unter Cäsars Kriegern seit dem vorigen Jahre die Macht des Sextus Pompejus von Campanien und anderen Küsten Italiens abwehren. Im Sommer 716 war seine Lykoris einem Befehlshaber in Agrippa's Heere nach dem jenseitigen Gallien gefolgt. Den Winter hindurch hatte Gallus von dem aquitanischen Siege und dem ruhmvollen Übergange des Rhenus gehört, und den lezten Umstand in einem Gedichte benuzt, woraus, nach Servius, Virgil die vier Verse 46 bis 49 aufnahm. Und im Frühling, da schon Arkadiens Ferula und Lilien blühten, schrieb Virgil diese von Gallus erbetene Idylle, als die lezte der neuen Sammlung; während vielleicht schon Aprippa, aber ohne sein Heer, auf dem Rückwege nach Italien war. *Rasende Liebe*, heftige und an ein falsches Mädchen verschwendete. Statt des schwachen und mit dem folgenden *dura* weniger verträglichen, *duri Martis*, lese ich *diri*, welches eine Handschrift in Leyden und drei in Kopenhagen *A. C. D.* darbieten. *Mavors*, altrömisch für Mars. Die Verbindung der Alten: *procul tantum;* fern, und zwar, o dafs ich's nicht glauben dürfte! *so weit!* — ist bei weitem die kräftigste. Denn, *nec sit mihi credere*, nach Camerars Vorschlag, mit *tantum* verbunden, μὴ γένοιτο τοῦτο πιστεύειν! würde nichts

mehr sagen, als für sich; vielleicht nur prosaischer. Andere Dolmetschereien, wie *tantum Alpinas nives*, nur Alpenschnee, sind kaum des Anführens werth. Den Vorwurf des Doppelsinns scheuten die Alten nicht, wenn Eine Erklärung einen würdigen Sinn, die andere einen scwachen oder thörichten, gab; sie sezten verständige und wohlwollende Leser voraus II, 22. Mir zu entkommen, o du *Grausame*, fliehst du aus dem *Vaterlande* (Römern ein schrecklicher Gedanke!) und so weit, und in die starrenden Nordländer. Nicht den ewigen Schnee der *Alpen* allein nannten mit Schaudern die Bewohner des milden Italiens; sondern noch mehr die jenseits immer zunehmende Kälte Galliens und Germaniens, deren Grenzstrom, der *Rhenus*, nahe dem Bärenkreise v. 65 in den nördlichen Oceanus zu fallen, und über sich einen schmalen Bogen bewohnbares Landes zu haben schien Lb. III, 349 — 382. Da im Winter, sagt Hygin *Poet. astr.* I, 8, schon wir, die der Sonne so nahe sind, zu viel Kälte haben; wie kalt wird es noch weiter hinauf sein, wo man, dem Bärenkreis nahe, gegen den Frost Hosen (*Gallia braccata*) und ähnliche Verhüllung braucht! Noch Tasso XIV, 34 spricht vom gefrorenen Rhein *nahe am Pol*. Auf jenen, so sibirisch gedachten Eisfeldern fürchtete Gallus, seiner Liebe getreu, dafs die zarten Füfse der Lykoris nicht ohne Verlezung wandeln könnten; weil sie, nach südlicher Sitte, barfufs mit leichten Solen ging: Myth. Br. I, 20. 21. Ein gleiches besorgt Properz I, 8, 7 für sein Mädchen schon von Illyrien:

Kannst du mit zärtlichem Fufs die bereifeten Pfade betreten?
Kannst du, so ungewohnt, Cynthia, dulden den Schnee?

50 — 54. Wohlan, ich will meinen Schmerz durch Hirtengesang lindern, und, in Arkadien bleibend, einsam der Liebe nachhangen! — Seiner Geliebten beraubt, will Gallus, nicht in zerstreuendem Kriegsgewühl, nein in Arkadiens stillen Schwärmereien, sich Trost schaffen: so ganz ist die schmachtende Seele von der einzigen erfüllt. Ich will meine *chalcidisch* gemessenen, dem *chalcidischen Euforion* nachgesungenen

Lieder VI, 64 — 73, auf der Rohrpfeife des *sikulischen Hirten* Theokrits blasen I, 2. V, 14; d. i. ich will sie in theokritische Idyllen umbilden. *Euforion* von *Chalcis* in Euböa war ein sehr fruchtbarer Dichter des alexandrinischen Zeitalters, und Bibliothekar des grofsen Antiochus. Seiner entlegenen Fabeln sowohl, als des gekünstelten Ausdrucks wegen, ward er von Cicero dunkel genannt, von Tiberius vorzüglich geliebt. Quintilian sagt, dafs ihn einige von Virgil hier gebilligt glaubten; ihm selbst scheint er weniger zu gefallen. Ganz rein war die Billigung wol nicht; denn Gallus, welchen eigentlich das Lob angeht, hatte zwar Euforions Fabeln, aber in einem Tone, der dem einfachen des Hesiodus glich, behandelt VI, 70: dafs eben daher manche, mit geringen Veränderungen, als Idyllen in Theokrits ländlicher Darstellung erscheinen konnten. Eine schmeichelnde Bemerkung, womit Virgil seines Freundes Anfoderungen um mehrere Idyllen schon oft mochte beantwortet haben. Aus Bescheidenheit wählt sich Gallus die einröhrige Halmpfeife, *avena* I, 2, andeutend, dafs er nur die niedrigste Tonart der theokritischen Muse zu erreichen strebe. Die Abweichung *meditabor* flofs aus I, 2. Aufser dem eben berührten Klaglìede scheint Gallus damals noch keine Elegieen an Lykoris gemacht zu haben v. 9, da er nur Fabeln Euforions in Arkadien zu singen sich vorsezet. Beschlossen ist's, jenem Getümmel der Welt v. 44 zu entsagen, und *lieber* in diesen einsamen *Bergwäldern*, unter felsigen *Wildlagern*, meine schmachtende Sehnsucht zu *erdulden*, und den *Namen der Geliebten* in die Bäume zu schneiden. *Spelaea*, *σπήλαια*, statt des gemeinen *speluncae*, für die Fremde gewählt, nach dem Vorgange des Gallus selbst in der Ciris v. 467. Auf den arkadischen Bergen waren nicht nur *Eber* v. 56, sondern auch Lüchse und Bären VIII, 3. Die griechischen Liebhaber zeichneten auf Wände, Baumrinden und stärkere Blätter, gewöhnlich den Namen des Geliebten mit dem Beiworte schön: *Κυδίππη καλή*, *schöne Kydippe*, Kallim. *fr.* CI; oft auch, als geübtere Rindenschreiber V, 13 einen längeren Saz wie bei Theokrit XVIII, 47 die Gespielen der Helena in den Platanus

Auch sei gekerbt in die Rinde Geschriebenes, dafs, wer vorbeigeht,
Lese das dorische Wort: Gieb Ehre mir, Helena's Baume.

Amores kann *die Geliebte* heifsen, deren *Namen* mit den Bäumen wächst. So sagt Ovids Önone von den Buchen, worein Paris ihren Namen gerizt, *Her.* V, 23:

Und so viel die Stämme, so viel auch wachsen die Namen.
Wachset, und steigt zum Mal meiner Verherlichung hoch!

Aber Virgils Sprachgebrauch begünstigt den stärkeren Sinn: dafs mit den Bäumen, die das Bekenntnis der Liebe tragen, die *Liebe* selbst, die Sehnsucht nach der Entflohenen, anwachsen werde.

55—58. Während dieses stillen arkadischen Lebens in Hirtengesang und verliebter Sehnsucht, werde ich zur Abwechselung mich bald durch schwärmende Reihntänze mit erhabenen Bergnymfen, bald durch die mutige Jagd zerstreun. — Auch in Liebe hinschmachtend, verleugnet Gallus die feurige Seele nicht. *Interea* erhält hier durch den Zusammenhang die Bedeutung, *zwischendurch, manchmal,* die es bei Silius VII, 395 hat. *Mixtis Nymphis,* mit gesellten Nymfen, statt des gemeineren *mixtus.* Das *Schwärmen,* welches dem Jagen entgegen steht, was wäre es wol anders, als mit den *Nymfen,* dem Gefolge des Bacchus, entzückte Reihntänze aufführen? Ein Bild der höchsten lyrischen Begeisterung, wozu Gallus von dem niedrigen Hirtenspiel sich erheben will. So in Horazens trunkener Ode III, 25 an Bacchus, den Obwalter der *Najaden* und Bacchantinnen, wird Rhodope vom barbarischem Fufse umschwärmt: *lustratam Rhodopen.* Auch bei Virgil Än. VII, 391, *te (Bacche) lustrare choro,* dich im Chor umschwärmen; und Än. X, 224, *Aenean lustrant choreis;* imgleichen Claudian VIII, 150. XL, 25. In einer anderen Ode II, 19 sah Horaz den Bacchus selbst seine *Nymfen* und Satyrn vorsingend zum Tanz anführen:

Den Bacchus sah ich fern in der Felsenbucht
Chortänze lehrend; (glaubet, ihr Enkel, glaubt!)
Ihm horchten Nymfen, und der Satyr
Spizte das Ohr, und erhub den Geifsfufs.

Und gleich in der ersten an Mäcenas rühmt er sich, durch den Umgang mit den bacchischen *Nymfen* über die Gesinnungen des unheiligen Volks erhaben, lyrischen Gesang zu dichten:

Mich hat Efeu, der Kranz edler Begeisterung,
Himmelsmächten gesellt; mich hat der kühle Hain,
Und die Nymfen im Chor schwebend mit Satyren,
Abgesondert vom Volk: fals mir den Flötenhall
Nicht Euterpe versagt, noch Polyhymnia
Lesbos tönendes Spiel mir zu besaiten flieht.

Auch Sophocles (Oed. T. 1107) sagt, dafs Bacchus mit den helikonischen Nymfen, πλεῖστα συμπαίζει, häufige Reihntänze hatte. Der Redner Himerius, der häufige Blumen verlorener Dichter ausstreut, ruft *or.* I, 20 zur Feier eines Festes herbei Musen und Nereïden und Chöre der Nymfen, und den Hall der Dryaden, und hüpfende Satyre, und den pfeifenden Pan, und den ganzen Reihntanz des Dionysos. Anderswo XX, 2 läfst er um Apollon, der zur Lyra singt, nicht Musen allein tanzen, sondern auch Dryaden und Bergnymfen, *die dann wie Musen geachtet werden:* vergl. v. 1. 10. Zu seiner *Jagd* wählt sich der heroische Gallus die gefahrvolle des hizigen *Waldebers*, die mühsame mitten im *Winter* Lb. I, 318; und überläfst den friedsameren Hirten, ihren Krummstab V, 88 gelegentlich als Hasenlanze, λαγώβολος, zu gebrauchen. Das Gebirge *Parthenios* oder *Parthenion* lief über dem stymfalischen Sumpf vom tegeatischen Gebiete bis zum argeïschen. *Saltus*, waldige Bergthäler zwischen Felshöhen und Abhängen, deren geengte Zugänge leicht konnten besezt werden.

57 — 63. Der Gedanke der arkadischen Jagd reizt den Gallus einen Augenblick. Plözlich besinnt er sich, dafs auch diese sein Leiden nicht zu lindern vermöge. Er entsagt mit ihr zugleich den Reihntänzen der Nymfen, und den beschlossenen Hirtengesängen, ja selbst Arkadiens Bergwäldern. — Hohen Mut und männliche Anstemmung gegen die Leidenschaft verräth es, dafs die Winterjagd, zwischen den schroffen abgebrochenen *Felsjähen* (*rupes*), und den dicht verwachsenen

Forsten (*luci* VIII, 86), in welchen der Sturm und das Jagdgeschrei *tönet*, mit ferntödtendem Geschofs einherzuwandeln, so erfreulich dünkt. Der Treflichkeit wegen nennt er den *Bogen* einen *parthischen*, und die *Pfeile cydonische*, von *Cydonia* oder *Cydonium*, der Hauptstadt der Cydonen im bogenkundigen Kreta. Denn Arkadiens Geschofs, das er als arkadischer Hirt tragen mufs, wetteiferte mit dem berühmtesten so sehr, dafs bei Claudian VIII, 161 Diana *mänalische Bogen und Jagdköcher* ihrem Lieblinge zum Geschenke bringt. Nach Xenofon führten die Perser, die Vorfahren der jezt gefürchteten *Parther*, sehr grofse Bogen, einige fast von drei Ellen, und Pfeile über zwei Ellen lang. Warum denn liefs es Virgil nicht an dieser einen Vergleichung genug sein? Plinius XVI, 35 s. 65 sagt, dafs die widerhakigen Rohrpfeile, womit die Morgenländer in der Schlacht die Sonne beschatteten, ihrer Leichtigkeit wegen, nur an heiteren Tagen, ohne Wind und Regen, gebraucht werden konnten, und Unwetter sogar Waffenstillstand brachte. Das geschickteste Rohr zu *Pfeilen* war, mit dem des bononischen Rhenus, das *kretische*, welches, markreich und schwer, auch gegen den Wind andrang, und dabei sehr lange, am Feuer biegsame Absäze trieb; daher Theofrast IV, 12 das Pfeilrohr vorzugsweise *kretisches* nennt. Der Bogen konnte demnach durch den Namen mehrerer Völker geehrt werden; die Pfeile nur von einem kretischen Orte; wie Än. XI, 772:

> Aber er selbst, vorscheinend im dunkelen Purpur des Auslands,
> Pflag vom Lycierhorn gortynische Pfeile zu schnellen.

Spiculum heifst die Spize des Wurfspiefses sowohl, als des Pfeils. Vor *tamquam* hält Gallus ein wenig inne, und verwirft dann in gewendetem Tone, was ihm eben gefiel: *Als ob dies ... wäre!* für, aber dies ist nicht. So Horaz Ep. II, 2, 171: *Tamquam sit proprium quidquam!* als ob etwas eigenes wäre! *Haec* bezieht sich auf *medicina*, wie *haec pötior soboles* Lb. IV, 100, und Terenzens *haec illa miseratio est*; also erfodert es *sit*, nicht *sint*, wodurch *haec* auf das nächste *spicula* eingeschränkt würde. Der *Gott* ist Amor. *Wehe*, das harte

Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenschaft anringe: wie Lb. II, 168 *adsuetus malo Ligur.* Verzweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihn entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, sondern allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschlufs, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Orestiaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name Dryaden ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 Orestiaden, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverlezbaren Hainen schüzen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollonius, im Etymologikon und Plutarch, die Hamadryaden zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, dafs ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Dafs also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der Sommerhize des äufsersten Südens uns ausstelleten. Drum lafst uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! —

Die *Arbeiten* sind jene zulezt beschlossenen Anstrengungen des Geistes und des Leibes, um in einem abgesonderten Winkel der Erde durch hohen Gesang und Winterjagd sich der unglücklichen Sehnsucht zu entschütteln. Weitgefehlt, daſs diese mir frommten; nicht die Erduldung des thracischen Frostes, und des äthiopischen Sommers vermöchte das. Ähnlich ist Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

Dann auf den frostigen Höhn der Edonier, mitten im Winter,
Sei um den Hebrostrom ein Wanderer, nahe der Bärin!
Weid' im Sommer sodann bei den äuſsersten Äthiopen,
Fern an der Blemyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu sehn ist!

Auf der eirunden Welttafel des Eratosthenes hieſs der obere Bogen von Nordwest bis Nordost gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in dieser weitesten Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als besonders thracische Völker, einschloſs Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechselung des geografischen Bärenkreises oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der desto gröſser, je höher der Pol sich hebt, schon im 45 Grad über den Scheitel streift: verursachte den gemeinen Irthum, daſs auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengestirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünstigte, vergl. v. 47. Lb. III, 351 — 383. *Hebrus*, der gröſste Fluſs des eigentlichen Thraciens, jezt Mariza, entspringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihm der Winter, was Römern schauderlich war, mit tragendem Eis brückte; so heiſst er bei Horaz Ep. I, 3, 3 *mit schneeiger Fessel gebunden*. Die *Sithonier* sezt Plinius IV, 18 jenseit des zum Ister sich neigenden Hämus an das schwarze Meer, und nennt sie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hieſs Thracien vordem *Sithon*. Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, dessen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234 dachten sich auch die

langwinternden Nordländer, selbst in der kalten Zone Lb. 1, 236, *von bläulichem Eis' erstarrt und schwarzem Geträufel*. So Horaz Od. I, 22, 17:

Seze mich, wo weit in erstarrten Feldern
Keinen Baum anathmet die Sommerfrischung,
Wo die Welt mit Nebelgedünst ein harter
Jupiter lastet.

Eine heftige Sommerhize, worin nicht allein, wie VII, 57, Getreide und Gras samt der freistehenden Rebe verschmachtet, sondern sogar der weintragenden *hohen Ulme* der innerste *Bast* verdorrt. Die *Äthiopen* auf der gefabelten Welttafel dieser Zeit nahmen von Südost bis Südwest, mehrere Völker umfassend, den äufsersten Bogen am Ocean ein, der vom Ausgang des arabischen Busens sich gegen Europa zuspizte. Schon um Syene, welches unter dem Wendekreise des *Krebses* lag, hatten sie in den längsten Tagen die Mittagssonne über dem Haupte. Strabo erklärt sie meistens für armselige Nomaden, die theils nackt, theils mit Fellen bedeckt, selbst klein von Wuchs, mit kleinem Vieh, geifshaarigen *Schafen*, Ziegen und Rindern, auch mit kleinen, aber streitbaren Hunden, durch ihr verbranntes, und mageres Land umherziehn. Diese unstäten Hirtenwanderungen, die Virgil Lb. III, 339 beschreibt, malt das Wort *versare*, oft wenden, umtreiben, ohne Rücksicht auf das griechische *πολεῖν*: denn sonst fände es sich häufiger. Nichts widersteht dem Amor: ein sprichwörtlicher Ausruf aus der Ciris v. 437. Drum will auch ich seiner Gewalt mich unterwerfen. Mit diesem Entschlufs verläfst Gallus Arkadien.

70 — 74. Der Dichter, in der Person eines Ziegenhirten v. 7, bricht hier die Erzählung ab, ohne langweilig auszumalen, wie Gallus, in Amors Schickung sich ergebend, mit ihm, seinem Begleiter, aus Arkadien heimgekehrt, und, seiner Bitte gemäfs v. 32, von den arkadischen Berghirten des Mänalus und Lycäus v. 14 beklagt worden sei. Genug sei es, dafs er dieses, durch der Musen Begeisterung sich erinnerud, gesungen habe. Erinnerung des selbsterfahrenen hat er auch in der siebenten Idylle v. 19 von den Musen, und liefs es

v. 69 ebenfals an der Darstellung des merkwürdigsten genug sein. Aber woher Musen, da die Begeisternde doch Arethusa war? Sie war's, die, den theokritischen Ton zu stimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht sie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Musen wird Eine genannt! Der Thalia allein scheint der Dichter im Anfange der sechsten Idylle sich zu weihen, und gleich darauf sind, wie hier, die sämtlichen Pieriden da. *Körbe* und andere Bedürfnisse zu *flechten*, war ein gewöhnliches Hirtengeschäft II, 71. Dies *Körbchen* aus *Ibisch*, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geifshirt zum Formen des Ziegenkäses bestimmt; wie bei Columella und Calpurnius die Käse in kleineren und gröfseren Körben (*fiscellae*, *calathi*) geformt werden. Selbst vom rinderweidenden Apollo singt Tibull II, 3, 17:

Dann ward schmeidiges Binsengesprofs zum Körbchen gewebet,
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schmächtigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensaz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die Liebe *wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Erle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subiicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums Od. I, 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 29, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vertreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thaue der Baum aufschiefst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauteren Äther.

75 — 77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geifshirt die annahende Nacht, da er heimkehren mufs, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singenden oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begrif des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* eine unglückliche Verbesserung ist. Lukrez VI, 783 sagt, der Schatten gewisser Bäume sei so strenge, dafs er Hauptschmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnufsbäume sei strenge und betäubend, und schädlich für alles nahe gepflanzte; von geschorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern standen) sei er zwar leicht und sogar nährend, freiwachsend würden auch sie erstickend sein; aber nächst dem Wallnufsbaum sei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächsen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narbonischen Gallien) sei die Ausdünstung des männlichen Taxus, der bei den Griechen σμίλαξ heifse, so giftig, dafs wer darunter schlafe, oder Speise geniefse, sogar sterbe. Wir werden also auch des Wacholderschattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendstunden, dem Zeugnisse des Hirten schon glauben müssen. Vom *Wacholderbaum* s. VII, 53. *Hesperus*, den Dichtern ein beständiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, *kömmt* oder geht aus den Lichtstralen sichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.

Register

für die Anmerkungen.

Waldleben, wodurch ich gegen die Leidenschaft anringe: wie Lb. II, 168 *adsuetus malo Ligur*. Verzweifelnd giebt er nicht nur jene v. 55 ihn entzückenden Taumeltänze der Bergnymfen auf, sondern allen Gesang, womit er v. 50 sich schmeichelte, und den ganzen Entschlufs, ein arkadischer Waldbewohner zu sein. Der Name *Hamadryaden*, oder der gleichbedeutende *Dryaden* (*Plut. Erot.*), für Nymfen, die mit den anvertraueten Bäumen zugleich entstehen und absterben, war von arkadischem Ursprung. Die Arkadier, sagt Pausanias VIII p. 459, nennen *Dryaden* und *Epimeliaden*, d. i. Baumnymfen und Weidenymfen, ihre Najaden oder die Göttinnen ihrer Quellen; da Homer der najadischen Nymfen vorzüglich gedenkt. Allerdings kennt Homer Il. XX, 20 Nymfen der Haine, der Stromquellen und der Thäler, und, weil Wälder und Quellen auf Bergen sind, auch Bergnymfen Odyss. VI, 123, oder *Orestiaden* Il. VI, 417, nachmals Oreaden genannt; aber der Name Dryaden ist ihm und allen bis zu Pindars Zeitalter fremd. Hesiodus zwar giebt den Nymfen, die er bereits Strab. X p. 471 zu arkadischen Satyren gesellt, ein langes und absterbendes Leben, und, wofern *melische* Nymfen von Eschen genannt sind, einigen auch Verbindung mit Bäumen. Und der homeridische Hymnus an Afrodite besingt v. 258 Orestiaden, die langlebend, von Ambrosia genährt, mit Unsterblichen tanzen, von Hermes und den Silenen geliebt werden, und mitlebende Tannen und Eichen in unverlezbaren Hainen schüzen. Gleichwohl berufen sich die Grammatiker bei Apollonius, im Etymologikon und Plutarch, die Hamadryaden zu erklären, erst auf Pindars Ausspruch, dafs ihnen *das Ziel des baumgleichen Alters* beschert worden sei. Dafs also der Orfiker im Hymnus an die Nymfen I, 13 schon durch die Anrufung, *hamadryadische Jungfrauen*, seine Jugend verräth. *Concedite*, mit Heftigkeit, weicht! statt, ich verlasse euch.

64 — 69. Ihn, den grausamen, versöhnt keine Mühseligkeit, wenn wir auch dem nördlichsten Winterfrost, und der Sommerhize des äufsersten Südens uns ausstelleten. Drum lafst uns des Allgewaltigen Schickung in Geduld ertragen! —

Die *Arbeiten* sind jene zulezt beschlossenen Anstrengungen des Geistes und des Leibes, um in einem abgesonderten Winkel der Erde durch hohen Gesang und Winterjagd sich der unglücklichen Sehnsucht zu entschütteln. Weitgefehlt, dafs diese mir frommten; nicht die Erduldung des thracischen Frostes, und des äthiopischen Sommers vermöchte das. Ähnlich ist Theokrits Stelle VII, 111, wo dem Pan gedroht wird:

Dann auf den frostigen Höhn der Edonier, mitten im Winter,
Sei um den Hebrostrom ein Wanderer, nahe der Bärin!
Weid' im Sommer sodann bei den äufsersten Äthiopen,
Fern an der Blémyer Fels, wo hinfort kein Neilos zu sehn ist!

Auf der eirunden Welttafel des Eratosthenes hiefs der obere Bogen von Nordwest bis Nordost gewöhnlich *Scythien*, oft auch mit dem Namen der älteren Welttafeln *Thracien*, welches in dieser weitesten Bedeutung Hyperboreer, Scythen, Amazonen, Geten, Geloner, als besonders thracische Völker, einschlofs Lb. II, 115. Dies, aber noch mehr, eine Verwechselung des geografischen Bärenkreises oder Polarzirkels, der zur Begrenzung der kalten Zone bis an den 54 Grad reichte, mit dem veränderlichen, der desto gröfser, je höher der Pol sich hebt, schon im 45 Grad über den Scheitel streift: verursachte den gemeinen Irthum, dafs auch das *eigentliche Thracien* viel zu nördlich, und beinahe unter dem Bärengestirn, geglaubt wurde; welchen Irthum die dortige Bergkälte noch begünstigte, vergl. v. 47. Lb. III, 351 — 383. *Hebrus*, der gröfste Flufs des eigentlichen Thraciens, jezt Marizza, entspringt von der Bergkette des Hämus. Weil ihn der Winter, was Römern schauderlich war, mit tragendem Eis brückte; so heifst er bei Horaz Ep. I, 3, 3 *mit schneeiger Fessel gebunden*. Die *Sithonier* sezt Plinius IV, 18 jenseit des zum Ister sich neigenden Hämus an das schwarze Meer, und nennt sie Erzeuger des Dichters Orfeus; nach Gellius XIV, 6 hiefs Thracien vordem *Sithon*. Herodots Sithonia lag um die Stadt Sithone in Macedonien, dessen obere Theile oft zu Thracien gerechnet wurden. Die Römer, an *regnichte Winter* gewöhnt Lb. IV, 234 dachten sich auch die

v. 69 ebenfals an der Darstellung des merkwürdigsten genug sein. Aber woher Musen, da die Begeisternde doch Arethusa war? Sie war's, die, den theokritischen Ton zu stimmen, vorzüglich gerufen ward; aber, mit Homer zu reden:

Nicht sie allein; ihr folgte der Chor tonliebender Jungfraun.

Wie oft bei Anrufungen der Musen wird Eine genannt! Der Thalia allein scheint der Dichter im Anfange der sechsten Idylle sich zu weihen, und gleich darauf sind, wie hier, die sämtlichen Pieriden da. *Körbe* und andere Bedürfnisse zu *flechten*, war ein gewöhnliches Hirtengeschäft II, 71. Dies *Körbchen* aus *Ibisch*, wovon II, 30 geredet ward, hat der Geifshirt zum Formen des Ziegenkäses bestimmt; wie bei Columella und Calpurnius die Käse in kleineren und gröfseren Körben (*fiscellae, calathi*) geformt werden. Selbst vom rinderweidenden Apollo singt Tibull II, 3, 17:

Dann ward schmeidiges Binsengesprofs zum Körbchen gewebet,
Und die gedichtete Fug' engte der Molke den Weg.

Das Beiwort *gracilis* bezeichnet die Dünne, Länge, Schmächtigkeit der Ibischruten, ohne Anspielung auf die schwache Schreibart dieser Idylle, oder der ganzen Sammlung. *Pierides* verbinde ich nicht mit *divae*, welches der Zwischensaz verbietet; sondern, als neue Anrede, mit dem folgenden. *Pierische Mädchen* III, 85. VI, 13. *Liebe* zu Gallus trieb ihn, die rührende Geschichte des Freundes einsam, nur von den Wäldern gehört v. 8, zu singen, und sich dabei zu verspäten v. 75. Die Liebe *wächst* mir so schnell und stark, als im jungen saftvollen Frühling die *Erle* treibt: ein leichtwachsender Baum, für welchen die Ausdrücke, *viridis*, vom lebhaften Grün des jungen Laubes VII, 46, und *se subjicit*, sich aufschwingt, fast sichtbar sich hebt, treffend gewählt wurden. Horaz braucht das Bild des wachsenden Baums Od. I, 12, 45 vom geheim, aber kraftvoll steigenden Ruhme des Marcellus, und III, 30, 7 vom eigenen; wie schon Pindar *Nem.* VIII, 68 von gelobter Vortreflichkeit:

Es wachsen die Tugenden hoch,
Wie im frischen Thaue der Baum aufschiefst,
Durch weise Männer erhöht und gerechte,
Zum lauteren Äther.

75—77. Vor eifriger Theilnehmung an des Geliebten Schicksale hat der Geifshirt die annahende Nacht, da er heimkehren mufs, nicht bemerkt. Er steht auf, damit ihm, nach der Hize des leidenschaftlichen Gesangs, der betäubende Schatten des Wacholders in der Abendkühle nicht schade, und treibt die Ziegen vom Gebirge zurück. — Strenge, sagt er, ist Singenden oft der Schatten, zumal des Wacholders; selbst Feldfrüchten sind einige Schatten nachtheilig. In *cantantibus* liegt der Begrif des Verweilens und der Anstrengung; daher *cunctantibus* eine unglückliche Verbesserung ist. Lukrez VI, 783 sagt, der Schatten gewisser Bäume sei so strenge, dafs er Hauptschmerzen mache, wenn man darüber liege. Und Plinius XVII, 18, der Schatten der Wallnufsbäume sei strenge und betäubend, und schädlich für alles nahe gepflanzte; von geschorenen Ulmen (die mit Reben umpflanzt auch auf Kornfeldern standen) sei er zwar leicht und sogar nährend, freiwachsend würden auch sie erstickend sein; aber nächst dem Wallnufsbaum sei der Schatten der Fichte, der Föhre und der Tanne, unfehlbar Gift (den Gewächsen, meint er). Ferner XVI, 20 in Arkadien (nach Dioskorides auch im narbonischen Gallien) sei die Ausdünstung des männlichen Taxus, der bei den Griechen σμίλαξ heifse, so giftig, dafs wer darunter schlafe, oder Speise geniefse, sogar sterbe. Wir werden also auch des Wacholderschattens wahre oder geglaubte Schädlichkeit, zumal in thauigen Abendstunden, dem Zeugnisse des Hirten schon glauben müssen. Vom *Wacholderbaum* s. VII, 53. *Hesperus*, den Dichtern ein beständiger Vorläufer der Nacht VIII, 17, *kömmt* oder geht aus den Lichtstralen sichtbar hervor VIII, 30, welches zuweilen auch *Aufgang* genannt wird.